

**»Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des
deutschen Volkes«**

**Wolfgang Kohlrausch (1888-1980) und die Geschichte der
deutschen Sportmedizin**

**Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.**

vorgelegt von

**Angelika Uhlmann
aus Stuttgart
Sommersemester 2004**

Erstgutachter:

Prof. Dr. Karl-Heinz Leven

Zweitgutachter:

Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Brüggemeier

Vorsitzende des Promotionsaus-
schusses der Gemeinsamen Kommission
der Philologischen, Philosophischen
und Wirtschafts- und Verhaltens-
wissenschaftlichen Fakultät:

Prof. Dr. Elisabeth Cheauré

Datum der letzten

Fachprüfung im Rigorosum:

8. Juli 2004

Inhaltsverzeichnis

Fragestellung und Quellenlage.....	5
I Die Geschichte der Sportmedizin bis 1933	17
1. Sport und Medizin – eine alte Verbindung	17
2. Die Familie Kohlrausch in der Tradition der Leibesübungen	21
3. Der Einfluß der »English sports« in Deutschland.....	25
4. Die Olympischen Spiele der Neuzeit.....	27
5. Die Entwicklung der Sportmedizin bis zur Hygiene-Ausstellung 1911	29
Tanz als Bewegungserlebnis.....	36
Leibeserziehung, Militarismus und Sozialhygiene.....	38
Die Impulse der Hygiene-Ausstellung auf die Sportmedizin.....	41
Die sporthygienisch-wissenschaftliche Abteilung.....	44
Der Sportärzte-Kongreß in Oberhof/Thüringen	46
6. Die Sportmedizin während des Ersten Weltkriegs.....	47
7. Die direkten Nachkriegsjahre	55
8. Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen (DHfL).....	58
Strukturen der DHfL	63
Das Anthropometrische Laboratorium.....	64
<i>Sport und geistiges Schaffen (Brecht)</i>	69
Die Verbindung DHfL und KWI für Arbeitsphysiologie	70
<i>Über Leibesübungen (Brecht)</i>	73
9. Der Deutsche Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen (1924).....	74
10. Die Wissenschaftliche Gesellschaft für körperliche Erziehung (1928).....	78
<i>Während der Riesenwelle (Ringelnatz)</i>	81
11. Die Gymnastische Abteilung der Ziegelstraße unter Kohlrausch.....	82
Die Kohlrausch-Schule für Krankengymnastik.....	84
<i>»Bizeps-Aristokratie« (Haffner)</i>	90
12. Die universitäre Laufbahn Kohlrauschs in Berlin	91
13. Die Entwicklung des Hochschulsports in der Weimarer Republik – am Beispiel Freiburgs	94
Zusammenfassung	102
<i>Curriculum Vitae (Klemperer)</i>	104
II Sportmedizin im Nationalsozialismus.....	105
1. Sportmedizin als Teil der »Biologischen Medizin«.....	105
2. Auswirkung der nationalsozialistischen »Machtübernahme« auf die Berliner Sportmedizin	110
<i>Exkurs »Eichenkreuz und Knüppel«</i>	115
3. Das Sportärztliche Institut der Universität Freiburg unter Kohlrausch.....	116

4. Die Freiburger Krankengymnastik-Schule.....	124
Die »Deutsche Krankengymnastik«.....	131
<i>Exkurs: Karl Gebhardt</i>	133
<i>Heroismus (Klemperer)</i>	136
5. Sport im Nationalsozialismus	136
<i>13. August, Donnerstag (Klemperer)</i>	140
6. Die Olympischen Spiele 1936	141
7. Die Reichsuniversität Straßburg	147
Die Vertreibung der Université de Strasbourg.....	151
Die de-facto Annexion des Elsaß.....	152
Kohlrauschs »militärische Versetzung« nach Straßburg	154
Die Medizinische Fakultät der Reichsuniversität.....	159
Menschenversuche in Natzweiler-Struthof.....	164
Der »Meldekopf Tübingen« und die »Ausweichstelle Würzburg«.....	168
Zusammenfassung	170
III Sportmedizin in der Bundesrepublik.....	172
1. »Entbräunung« Kohlrauschs	172
2. Berufliche Stationen Kohlrauschs nach 1947	180
3. »Vergangenheitspolitik« mit dem Artikel 131 des Grundgesetzes.....	188
4. Der »Bund der Freunde der Reichsuniversität Straßburg«.....	194
5. Das »Haus für Bewegungstherapie« im Kontext der Nachkriegs-Sportmedizin	199
Zusammenfassung	213
Schlußbetrachtung.....	214
Quellenangaben	220
Gedruckte Quellen	223
Interviews	224
Privat-Archiv Reinhold Nitzschke	224
Biographische Daten Wolfgang Kohlrauschs.....	226
Stammbaum Familie Kohlrausch.....	228
Bibliographie Wolfgang Kohlrausch.....	229
Abkürzungsverzeichnis	244
Literatur.....	245
Personenverzeichnis/Kurzbiographien.....	278

Das Titelzitat stammt von Konrad Adenauer (1876–1967), der von 1917 bis 1933 Kölner Oberbürgermeister war – anlässlich der Planung des Kölner Stadions 1927.

Einleitung

Fragestellung und Quellenlage

Wolfgang Kohlrauschs Lebenslauf läßt sich als normaler Lebenslauf eines Protagonisten der bürgerlichen Elite des 20. Jahrhunderts beschreiben. Geboren und aufgewachsen im Kaiserreich in einer deutschen Gelehrtenfamilie, standesgemäßes Studium der Medizin an vier Universitäten, Frontsoldat im Ersten Weltkrieg und während dieser Zeit Heirat mit einer Professorentochter, Beginn der beruflichen Karriere im Berlin der Weimarer Republik, Krönung der Laufbahn durch ein Ordinariat im »Dritten Reich«. Nach den Entnazifizierungsprozeduren faßt er beruflich nach dem Krieg zwar nicht im universitären Umfeld, aber doch respektabel als Leiter einer Klinik wieder Fuß und bleibt bis zu seinem Tode fachlich und standespolitisch seinem Fach, der Sportmedizin, verbunden. Alle drei Systembrüche hat er schadlos überstanden und wurde in der demokratischen Bundesrepublik hoch dekoriert mit zahlreichen Ehrungen.

Die herausragenden Karrieren – positive wie negative – sind gut erforscht. Die Kenntnis dieser Karrieren bringt nicht so viel Licht in das Dunkel, um die Geschichte des letzten Jahrhunderts verstehen zu können. Das historisch-anthropologische Interesse, die Kontinuitäten bei einem Vertreter der jeweils staatstragenden Elite nachzuzeichnen, die die Geschichte des letzten Jahrhunderts so möglich gemacht haben, wie sie sich ereignet hat, gilt für diese Arbeit. Kohlrausch gehörte zu der Gruppe der Intellektuellen, die vom Kaiserreich, dem Kriegserlebnis und der »Schmach« von Versailles geprägt waren. Im Grunde ihres Herzens konnten wilhelminisch erzogenen Großbürger die Demokratie der Weimarer Republik nie akzeptieren und bereiteten so den Weg für den Nationalsozialismus. Was sie nach dem Zweiten Weltkrieg wie »eine Besetzung durch Außerirdische«¹ schilderten, war 1933 von der Mehrzahl der Wissenschaftler freudig begrüßt worden. Jedes Gesellschaftssystem, vom Kaiserreich angefangen, über Weimarer Republik, »Drittem Reich« bis hin zur Bundesrepublik war angewiesen auf die Unterstützung der vorbildhaften wissenschaftlichen Elite an den Hochschulen.

In diesem Sinne erscheint es lohnenswert, anhand der Biographie eines Vertreters dieser staatstragenden Bevölkerungsgruppe aufzuzeigen, wie diese unspektakulären Lebensläufe, die nur das Beste für ihr Fach und ihre Karriere im Sinn hatten, Geschichte gemacht haben. Kohlrauschs Fach, die Sportmedizin, war in gleicher

¹ Frei, N: Vom Alter der jüngsten Vergangenheit, in: Süddeutsche Zeitung, 30.1.2003.

Weise typisch für die Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert: sie hat sich von allen Gesellschaftssystemen als mehr oder weniger affirmatives Instrument verwenden lassen. Die Sportmedizin war weder eine herausragende Disziplin im medizinischen Fächerkanon – im Gegenteil: sie mußte sich als junge Disziplin erst mühsam in universitären Zusammenhängen etablieren –, noch war sie vernachlässigbar. Ohne die Sportmedizin wären die für die verschiedenen Staatsformen so wichtigen sportlichen Erfolge nicht möglich gewesen.

Es gäbe unzählige Möglichkeiten, eine biographische Darstellung eines typischen Deutschen vor diesem Hintergrund zu schreiben, – es waren ja, wie gesagt viele Wissenschaftler, die sich mit gutem Gewissen nur um vermeintlich privates und berufliches Fortkommen gekümmert haben –, ohne die historisch-gesellschaftlichen Folgen zu bedenken. Die Person Wolfgang Kohlrauschs hat in diesem Fall etwas Besonderes: er galt als »Vater der deutschen Krankengymnastik«². Kohlrauschs Verdienst, die Krankengymnastik in Deutschland als lehr- und lernbares Fach in Deutschland implementiert zu haben, bleibt unangefochten. Doch die gesellschaftspolitischen und historischen Hintergründe des Wirkens von Kohlrausch, die ich während meiner Arbeit über die »Krankengymnastik-Schule an der Universität Freiburg von der Schulgründung 1935 bis zum Ende des »Dritten Reiches«« im Rahmen des Seminars mit dem Ausstellungsprojekt »Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«« im Wintersemester 2001/02 am Medizingeschichtlichen Institut der Universität Freiburg erfahren habe, haben mich motiviert, mir die Lebensgeschichte und die berufliche Laufbahn Kohlrauschs näher anzusehen.

Die Besonderheiten in Kohlrauschs Karriere sind zwar im Detail einzigartig, aber grundsätzlich vergleichbar mit denen anderer Wissenschaftler. Fachliche Verdienste trotz Korruptierbarkeit und Streben nach Macht sind anthropologische Konstanten, die auch vor so einem harmlos anmutenden Fach wie Sportmedizin und Bewegungstherapie nicht halt machen.

»Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes« – dieses Zitat des Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer aus dem Jahr 1927, mit dem er den Bau des Kölner Stadions kommentierte, könnte als Leitmotiv der Sportmedizin für viele Jahre gelten. Kohlrauschs Lebensweg war eng verknüpft mit der Geschichte der Entstehung des Faches Sportmedizin – dies ist besonders interessant, da Deutschland als das »Mutterland der Sportmedizin«³ gilt: »The development of sports medicine ... occurred earlier and more intensively in Germany than in any other country«⁴. Deshalb wird die Entwicklung der

² Für mich als Krankengymnastin über 20 Jahre lang.

³ Bäumler, G./Court, J./HollmannW.: Sportmedizin und Sportwissenschaft 2002, S. 16.

⁴ Hobermann, J.M.: The Early Development of Sports Medicine in Germany 1992, S. 233.

»Sporthygiene«, wie das Fach anfänglich hieß, in ihrem medizinhistorischen und gesellschaftspolitischen Umfeld ausführlich untersucht werden. Die vielen Verwundeten des Ersten Weltkrieges, die die Medizin in Bezug auf die körperliche Rehabilitation und Integration in die Gesellschaft vor ganz neue Herausforderungen stellten, die Statthalterfunktion des (Wehr)sports während der Weimarer Republik für die verbotene militärische Ausbildung der Jugend, die Überhöhung des Körperlichen und der sportlichen Aktivität während des »Dritten Reiches« bis hin zur gezielten Behandlung von Wohlstandskrankheiten durch krankengymnastische Maßnahmen im Nachkriegsdeutschland sind die Marksteine, die Kohlrauschs Karriere als Sportmediziner in einen sozialpolitischen Kontext setzen. Die Sportmedizin als Querschnittsdisziplin, die nicht nur alle medizinischen Fächer unter dem Gesichtspunkt von körperlicher Arbeit umfasst, sondern auch eng verknüpft ist mit der historischen und soziologischen Entwicklung des Sports, lässt sich durch ihre vielfältigen Bezüge anhand eines ihrer Protagonisten darstellen. Und umgekehrt lässt sich die Biographie eines ihrer Pioniere durch die Geschichte dieses multidisziplinären Faches anschaulich beschreiben.

Biographische Darstellungen »bringen die Problematik der Überbetonung persönlicher Aktivitäten gegenüber strukturellen Grundlagen mit sich«⁵. Die intensive Beschäftigung mit einer Person kann zu einer distanzlosen Identifizierung, genauso wie zu einer trotzigem Abwehrhaltung führen und damit banal und falsch sein. Gerade bei Personen, die entscheidende biographische Schritte während der Zeit des Nationalsozialismus getan haben, sind die Verdrängungsleistungen, Verharmlosungen und Lügen bezüglich ihrer Lebensgeschichte oft atemberaubend. Die Einordnung der Selbst- und Fremdeinschätzungen über die betreffende Person kann nur im gesellschaftlichen Kontext gelingen. Sonst kommt es »sowohl zu einer Entschuldung des Verhaltens – weil sich scheinbar alle so verhielten – als auch zu einer stereotypen Schwarz-Weiß-Sicht«⁶. Die politisch auf den ersten Blick so neutral wirkende Disziplin der Sportmedizin und Bewegungstherapie bettet ihre Vertreter in ein scheinbar harmloses Umfeld. Die offizielle Sportgeschichtsschreibung hat dazu ihr Übriges getan: das »Dritte Reich« wird bei Biographien und historischen Darstellungen galant umgangen, mit ein paar Sätzen abgetan, oder es wurde in völliger Ignorierung der gesellschaftlichen Hintergründe lediglich auf Erfolge des Leistungs- und Massensports hingewiesen. Keul et al. sprechen sogar von einem »Nieder- gang der deutschen Sportmedizin in der Zeit des Nationalsozialismus«⁷ – was so auf keinen Fall stimmt. Es wird »die doch selbstverständliche Verschränkung von

⁵ Dwertmann, H./Pfeiffer, L.: Zwischen Kontinuität, systematischem Neuaufbau und Kontinuität 2001, S. 135.

⁶ Dwertmann, H.: Biografien und Nationalsozialismus 2001, S. 76.

⁷ Keul, J./König, D./Scharnagl, H.: Geschichte der Sportmedizin 1999, S. 71.

Sport- und NS-Geschichte als auch die von personaler und gesellschaftlicher Entwicklung negiert – mit der Konsequenz einer erkenntnistheoretischen Trivialisierung und einer Verharmlosung des NS-Regimes wie der bereichsbezogenen konstitutiven Beteiligung der Sportbewegung an der nationalsozialistischen Radikalisierung«⁸.

»Die Aufgabe eines Biographen ist es, ... die Beweggründe für diese oder jene Handlung oder Entwicklung zu rekonstruieren, Parallelitäten herzustellen, Einflüsse aufzuzeigen, Traditionslinien nachzuzeichnen. In diesem Kontext kann die Biographik aber durchaus wichtige Beiträge beim Herausarbeiten und Erklären sowohl individueller Verhaltensmuster als auch überindividueller, gruppen- oder gesellschaftstypischer Entwicklungen beitragen.«⁹ Biographien bieten die Möglichkeit einer lebendigeren Darstellung und eines differenzierenden Blickes auf historische Ereignisse. Treffend beschreibt Michael Jeismann die Hitler-Biographie Ian Kershaws als »Gesellschaftsbild«¹⁰. Für Dwertmann besitzt die Best-Biographie von Herbert (1996) Vorbildcharakter. Er stellt diese Arbeit in den Kontext der biographischen Forschung der 90er Jahre, die am lebensgeschichtlichen Beispiel eine Schnittstelle zwischen der Rolle der Eliten, der Vergangenheitspolitik nach 1945 und der individuellen Beteiligung herstellt¹¹. Herbert gelingt es, anhand der Biographie von Best einen fundierten Überblick über die Geschichte des Nationalsozialismus zu geben. Er wendet sich dagegen, beteiligte Menschen oder Gruppierungen »nicht als selbständig handelnde ... Faktoren, sondern als Getriebene, als Werkzeuge, und gewissermaßen inhaltsleere Machtfaktoren«¹² anzusehen.

Kohlrauschs Leben kann (aufgrund der Literatur und Aktenlage) und will ich nicht möglichst umfassend und lückenlos schildern. Mir geht es um die Ambivalenzen und Kontinuitäten im Bezug auf seine berufliche und soziale Umgebung, die sich während seines Lebens öfters grundlegend geändert haben. Selbstverständlich haben sich Biographien auf das gesamte Leben zu beziehen – ich möchte aber den Lebensabschnitt während des Nationalsozialismus – natürlich sind da die Zeiten, die vorher und nachher dadurch geprägt waren mit eingeschlossen – besonders beleuchten. Nicht nur, weil dieser in allen Selbst- und Fremdeinschätzungen sträflich zu kurz kommt (z.B.: »Im Jahr 1936 erhielt Kohlrausch eine außerordentliche Professur für Sportmedizin an der Universität Freiburg. Gleichzeitig übernahm er die Leitung des Instituts für Sportmedizin. 1941 wurde er Ordinarius für Sportmedizin an der Universität Straßburg und Direktor des Instituts

⁸ Dwertmann, H.: Biografien und Nationalsozialismus 2001, S. 98.

⁹ Klein, Ch.: Biographik zwischen Theorie und Praxis 2002, S. 15.

¹⁰ Jeismann, M.: Weite Wege an der Außenlinie – Ian Kershaw zum 60. Geburtstag 2003.

¹¹ Dwertmann, H.: Biographien und Nationalsozialismus 2001, S. 71.

¹² Herbert, U.: Best 2001, S. 18.

für Bewegungstherapie der Universität. 1944 endeten diese seine Tätigkeiten.«¹³, sondern weil sich hier durch seinen »normalen« Lebenslauf viele historisch-anthropologische Erkenntnisse aufzeigen lassen. Kohlrausch hatte wie die Mehrzahl der Deutschen »die Gestaltung des eigenen Lebensweges ohne größere Widerstände jenen Agenturen und Instanzen des nationalsozialistischen Staates überlassen, die für die Determination der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten und Strukturierung der persönlichen Zukunft zuständig waren.«¹⁴

Ein deutscher Arzt, der schon Anfang der zwanziger Jahre in *Kürschners Deutschem Gelehrtenkalender* erwähnt war, von Hitler persönlich protegiert wurde (als Ordinarius in Straßburg), zur Lichtgestalt der deutschen Krankengymnastik avancierte und das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam, ist nicht irgendein Zeitgenosse des letzten Jahrhunderts. Im Lichte dieser Kontinuität der Öffentlichkeit des Lebens Wolfgang Kohlrauschs will ich sein Leben jenseits dessen beleuchten, was in den Laudationes über ihn zu lesen ist – und was Generationen von Krankengymnastik-Schülerinnen an Legenden über ihn gehört haben.

Die Sportmedizin war über weite Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts keine gleichwertig akzeptierte Disziplin im medizinischen Fächerkanon. Demzufolge war dadurch auch die Geschichte der Sportmedizin kein Fach von allgemeinem Interesse. Die erschienenen Werke mit dem Titel *Geschichte der Sportmedizin* o.ä. (z.B. von Arno Arnold, Carl Diem, Joseph Keul et al.) schildern ausführlichst und völlig losgelöst vom gesellschaftspolitischen Kontext, wann wer wo mit welchen Mitteln sportliche Leistungen steigern und Sportverletzungen heilen konnte und wie wichtig die Sportmedizin für die Volksgesundheit ist. Leider bietet auch die erst 1994 erschienene Dissertation von Joachim Engels *Geschichte und Entwicklung der deutschen Sportmedizin* nur eine rudimentäre Literaturzusammenstellung. Der Nationalsozialismus und seine spezielle Attitüde zum Sport ist in den entsprechenden Abhandlungen kein Thema, die Olympischen Spiele 1936 ein wertneutrales sportliches Ereignis. Erst in den 70er und 80er Jahren haben sich z.B. Hajo Bernett, Arnd Krüger, Horst Überhorst, Giselher Spitzer, Gertrud Pfister und Wolfgang Buss historisch-kritisch mit der Geschichte des Sports und der gesellschaftspolitischen Relevanz, vor allem im »Dritten Reich«, beschäftigt. Sportwissenschaftliche Dissertationen von Winfried Joch, Lorenz Pfeiffer und Gernot Friese, die sich mit unterschiedlichen Aspekten zum Thema Sport im Nationalsozialismus beschäftigen, folgten.

Die immense Wichtigkeit des Sports als außenpolitisches Aushängeschild und Instrument des NS-Regimes hat Hans Joachim Teichler 1991 dargestellt. Die Rolle

¹³ Hollmann, W.: Sportmedizin 2002, S. 68.

¹⁴ Klein, Ch.: Biographik 2002, S. 16.

des Sports für den Nationalsozialismus ist in der Forschung erkannt, jedoch die Sportmedizin ist nur selten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. So vermißt auch Michael Joho in seinem Buch über den Hochschulsport in Hamburg in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich« (1990) eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Rolle der Sportärzte in der deutschen Geschichte bis 1945. Herta Beck ist mit ihrer medizingeschichtlichen Dissertation (1991) über den Sportarzt Hans Hoske, der (wie Kohlrausch) in der »zweiten Reihe« im deutschen Gesundheitswesen stand und ebenso in Fachkreisen zeitweilig sehr bekannt war, ein differenziertes Bild über die Geschichte der Sportmedizin – allerdings mit dem Schwerpunkt des Sozialmedizin – gelungen. Reinhard Nitzschkes Dissertation über die *Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule – Ihre Entstehung aus der Sportmedizin und der Heilgymnastik* von 1990 bietet eine rein faktische Darstellung, keine kritische Aufarbeitung der Sportmedizin und Krankengymnastik in den verschiedenen gesellschaftspolitischen Systemen. Die Diplomarbeit von Achim Laude an der Sporthochschule Köln von 1999 über Carl Diem – ein Kollege, bzw. Vorgesetzter Kohlrauschs – beleuchtet die Person Diems sehr kritisch, bleibt aber sehr auf diese beschränkt. Die aktuelle Dissertation von Josef Schäfer über *Ministerialrat Dr. med Arthur Mallwitz (1880–1968) – Ein Leben für Sport, Sportmedizin und Gesundheitsfürsorge* aus dem Jahr 2003 war für mich ein unschätzbare Fundus für zeitgenössische Zitate und Details der sportmedizinischen Geschichte, da Schäfer den Nachlaß von Mallwitz zur Verfügung hatte. Ebenso wertvoll war die Habilitationsarbeit von Eva Brinkschulte *Körperertüchtigung(en)*, auch 2003 erschienen, da sie die Anfangszeit der Sportmedizin bis 1933 in einen gesellschaftlichen Kontext bringt. Über die gleiche Zeit bietet das Grundlagenwerk von Christiane Eisenberg über *»English Sports« und deutsche Bürger* von 1996 einen ausführlichen Überblick, wobei ich ihre verharmlosende Einschätzung der Olympischen Spiele 1936 nicht teile. Für die sozialpolitischen Hintergründe des sich etablierenden Gesundheitwesens – im Zusammenhang mit der einhergehenden Rassenpolitik – ist das zwar schwer lesbare, aber differenziert geschriebene Buch von Paul Weindling *Health, race and German politics between national unification and Nazism (1870–1945)* für viele Aspekte hilfreich. Über die Situation der Sportmedizin im Berlin der zwanziger/dreißiger Jahre geben die zeitgenössischen Veröffentlichungen über die DEUTSCHE HOCHSCHULE FÜR LEIBESÜBUNGEN einen guten Einblick, und über die berühmte Biersche Klinik sind die Arbeiten von Hans-Uwe Lammel und Frank Elmar Zemke *Schließung der Bierschen Klinik in der Ziegelstraße im Jahre 1932* und Hans-Uwe Lammel *Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße* sehr interessant. Im Berliner Universitäts-Archiv befinden sich auch die Akten über die Klinik in der Ziegelstraße, die zusammen mit der Personalakte Kohlrauschs ein umfassendes Bild der Tätigkeit

Kohlrauschs von 1920 bis 1935 in Berlin liefern. Dank der Arbeit von Judith Hahn über die Verbindungsperson zwischen »Deutscher Krankengymnastik« und Menschenversuchen in Konzentrationslagern, Karl Gebhardt, konnte ich die Rolle der Krankengymnastik im »Dritten Reich« besser beurteilen. Zur Einschätzung der Zusammenarbeit der Deutschen Hochschule für Leibesübungen und des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie zwischen 1920 und 1929 habe ich die relevanten Akten im Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin eingesehen. Im Carl-und-Liselott-Diem-Archiv an der Sporthochschule Köln war die Pressemappe der Deutschen Hochschule für Leibesübungen eine wichtige Quelle, ebenso der Nachlass des Sportpsychologen Hanns Sippel und besonders der Briefwechsel zwischen Diem und Kohlrausch.

Über die »Neue Deutsche Heilkunde« des Nationalsozialismus konnte ich mir einen Überblick bei Alfred Haug »*Neue Deutsche Heilkunde*« – *Naturheilkunde und Schulmedizin im Nationalsozialismus*, Lars Endrik Sievert *Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus* und Robert Jütte *Geschichte der Alternativen Medizin* verschaffen. Die direkten Bezüge zur Krankengymnastik und Sportmedizin waren in den zeitgenössischen Zeitschriften wie *VolksGesundheitsWacht*, *Die Leibesübungen und körperliche Erziehung*, *Ziel und Weg*, *Die Gesundheitsführung der Jugend* etc., in denen auch Kohlrausch veröffentlicht hat, zu finden. Über die Medizin im Nationalsozialismus im Allgemeinen, die »Gesundheitsführung« und die Rolle der Ärzte ist die Literatur sehr umfassend – ich nenne als Beispiele nur Fridolf Kudlien, Michael H. Kater, Ernst Klee und Norbert Frei.

Die Veröffentlichungen zu einem Teilgebiet meiner Arbeit, der Reichsuniversität Straßburg, sind vielfältig: Patrick Wechsler hat 1991 eine Dissertation über die Medizinische Fakultät geschrieben und Jaques Héran hat 1997 ein umfassendes Werk über die gesamte Straßburger Universität veröffentlicht. Zudem gibt es verschiedene Zeitungsartikel von *Saisons d'Alsace* und eine juristische Dissertation von Herwig Schäfer über die *Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg* (1999). In dem mehrbändigen Werk von Helmut Heiber (1992) *Universität unterm Hakenkreuz* finden sich auch verstreut Informationen über Straßburg. Der Artikel von Horst Kant vom Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin über *Die Geschichte der Physik an der Reichsuniversität Straßburg zur Zeit des Zweiten Weltkriegs* von 1997 problematisiert die Tätigkeit der wissenschaftlichen Elite Deutschlands an dieser Universität, von der die Geschichte und der politische Kontext sehr wohl bekannt waren. In einem Sammelband zu einer Tagung 1984 in Krakau *Universities during World War II* gibt es einige Artikel über die Reichsuniversitäten Straßburg, Posen und Prag, die, trotz ihrer erkennbaren Prägung durch den wissenschaftlichen Marxismus, die politische Rolle der militärisch eingesetzten Universitäten beschreiben. Das 2000 erschienene Buch von Teresa Wroblewska *Die Reichs-*

universitäten Posen, Prag und Straßburg als Modelle nationalsozialistischer Hochschulen in den von Deutschland besetzten Gebieten bietet einen ausgezeichneten Überblick über die historische Bedeutung der Reichsuniversitäten – sie hat umfangreiche Archivalien eingearbeitet und schildert die eminente Wichtigkeit der wissenschaftlichen Kampfstätten für das NS-Regime. In der allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Literatur zu der NS-Zeit in Frankreich und speziell dem Elsaß, wird die Rolle der Reichsuniversität nicht oder nur am Rande (Eberhard Jäckel *Frankreich in Hitlers Europa*, 1966) erwähnt. Der Sammelband *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus* von Winfried Schulze und Otto Gerhard Oexle enthält viele interessante Beiträge zur Reichsuniversität. Im Bundesarchiv in Berlin habe ich mit Akten über die Reichsuniversität gearbeitet, in Koblenz mit den »Kleinen Erwerbungen« über den BUND DER FREUNDE DER REICHSUNIVERSITÄT STRASSBURG – auch in den Archives Départementales du Bas Rhin in Strasbourg und im Staatsarchiv Freiburg waren Dokumente zugänglich über die Reichsuniversität. Leider war speziell über Kohlrauschs Tätigkeit an der Reichsuniversität Straßburg wenig Archivmaterial vorhanden. Die Personalakten gelten leider seit 1984 als verloren.

Zu den im Zusammenhang mit der Reichsuniversität thematisierten Menschenversuche im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof habe ich viele Dokumentationen benützt (z.B. von Serge Klarsfeld *The Struthof Album*), Gerhard Baaders Arbeit über Menschenversuche, Sabine Schleiermachers »Ahnenerbe«-Arbeit, den Sammelband »Vernichten und Heilen« von Ebbinghaus/Dörner und *Medizin ohne Menschlichkeit* von Mitscherlich/Mielke.

Für die Nachkriegs- und Entnazifizierungszeit habe ich wertvolle Hinweise aus Norbert Freis *Vergangenheitspolitik*, Christa Schicks *Die Internierungslager*, Curt Garners *Der öffentliche Dienst in den 50er Jahren*, Lutz Niethammers *Was wissen wir über die Internierungs- und Arbeitslager in der US-Zone?* etc. erhalten. Zu diesem Thema war natürlich die Spruchkammerakte Kohlrauschs im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden eine wichtige Quelle. Dort fanden sich auch interessante Informationen über das Internierungslager Darmstadt.

Für die Nachverfolgung der zahlreichen Lebensstationen Kohlrauschs war es nötig – da ja kein Nachlass existierte – verschiedene Archive aufzusuchen: das waren neben dem wichtigen Universitätsarchiv Freiburg das Staats- und Universitätsarchiv Marburg, das Archiv des Universitätsspitals in Zürich und das Universitätsarchiv Frankfurt.

Die Zeitschrift des Instituts für Sportwissenschaft Hannover *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports*, die ab 1987 erschien und seit 2001 unter dem Titel *SportZeit* weitergeführt wird, veröffentlicht hervorragende Artikel über alle Facetten der Sportwissenschaft- und Sportgeschichte. Besonders hervorheben möchte ich dabei die Artikel von Jürgen Court und Hubert Dwertmann. In gleichem Sinne

konnte ich mit vielen Artikeln der *Internationalen Zeitschrift für Geschichte des Sports* mit dem Namen *Stadion* und der Zeitschrift *Sportwissenschaft* arbeiten.

Über Kohlrausch selbst gibt es außer überschwänglich positiven Artikeln über den »Vater der Krankengymnastik« zu den verschiedenen Jubiläen in Zeitschriften – und den Eintragungen in *Kürschners Gelehrten-Kalender* keine wissenschaftliche Literatur. In den gängigen sportmedizinischen Veröffentlichungen wird er häufig erwähnt, meist für seine großartige »Sporttypenforschung« gelobt. Aufschlußreich waren natürlich die Veröffentlichungen Kohlrauschs während der NS-Zeit, die nicht nur in Sprachstil und Duktus, sondern auch durch die Einbindung in die Zeitschriften der »NS-Gesundheitsführung« viel aussagten. Über seinen Cousin Eduard Kohlrausch – in seinem Werdegang vergleichbar mit Wolfgang Kohlrausch – hat Holger Karitzky 2002 eine juristische Doktorarbeit veröffentlicht.

Diese Lebenserinnerungen Kohlrauschs sind in Heft 10 des Jahres 1964 der Zeitschrift *Hippokrates – Wissenschaftliche Medizin und praktische Heilkunde im Fortschritt der Zeit*¹⁵ auf Seite 402 bis 407 erschienen. Unter der Rubrik »Medizin und Kultur« wurde eine Folge »Ärzte unserer Zeit in Selbstdarstellungen« geführt, wovon Kohlrauschs Beitrag der sechzehnte der Reihe war. Schon die Überschrift *Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie und Sportmedizin* der autobiographischen Darstellungen Kohlrauschs führt den Leser in den wilhelminischen Geist ein, der sich durch das ganze Oeuvre zieht. Man hat sein Leben als Mann in einen »Dienst« zu stellen, wenn schon nicht in den Dienst des Militärs, dann doch in etwas, was diesem nahekommt. Auf jeden Fall muß man diesen Dienst aufopferungsvoll und erfolgreich versehen – oder ihn zumindest so darstellen. Die Überschrift impliziert, daß »Bewegungstherapie und Sportmedizin« lohnenswert sind, ihnen ein ganzes Leben zu »opfern«. Man weiß von vorneherein, daß sich die Lebensaufgabe positiv entwickelt hat, daß es keine Brüche und Schwierigkeiten gab, daß es der »Held« der Geschichte nur mit gleichgesinnten, hervorragenden Männern zu tun gehabt hat und daß ihm die standesgemäße Gattin an seiner Seite ein harmonisches Familienleben mit gut geratenen Kindern bereitet hat. Die politischen Verhältnisse sind eigentlich unwichtig, denn ein wirklich wichtiger Mann kann sich auf alle Verhältnisse einstellen und kann allen Herren dienen. Er schafft es auch, seine beruflichen Fähigkeiten unter den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bedingungen als unbedingt wichtig anzudienen – man muß sich nur sprachlich und vom Auftreten her etwas anpassen können. Aber nichts leichter als das: wer dienen gelernt hat, weiß auch, wie man

¹⁵ Die Zeitschrift „Hippokrates“ wurde 1928 gegründet. An der Schriftleitung beteiligt waren neben Ernst Sigerist und Erwin Liek auch der Rassehygieniker Ferdinand August Hueppe, ein „alter Kämpfer“ der Sportmedizin. Nach 1933 wurde die Zeitschrift offizielles Organ der „Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde“ (Vgl.: Bothe, D.: Neue Deutsche Heilkunde 1991).

das macht. Mit der Wahrheit kann man in den per se subjektiv gehaltenen Lebenserinnerungen sowieso etwas laxer umgehen: entweder, die Leser »waren nicht dabei«, und haben demnach sowieso kein Recht, Kritik zu üben, oder sie waren Weggefährten und wissen um die Gründe der gewählten Darstellung. Sie selbst hätten oder haben es ja genauso gehandhabt. Politische Ereignisse, die sich als wichtige Punkte in der Biographie des Schreibers nicht umgehen lassen, stellt man am besten so kurz und banal wie möglich dar. Wie im Falle Kohlrauschs die Befreiung Straßburgs durch die Amerikaner 1944 – eine Tatsache, die seinen ganzen Lebensentwurf zerstört hat, die ihm sein Ordinariat nahm und die ihn jahrelang in große Probleme gestürzt hat. Diese Tatsache wird mit dem lapidaren Satz: »Aber Straßburg ging verloren« abgehandelt. Wobei dieser Satz nicht einmal inhaltlich stimmt. Straßburg »ging nicht verloren«, sondern der »Reichsuniversität Straßburg«, die ja damit gemeint ist, wurde im Zuge der Beendigung eines Unrechtssystems ein Ende gesetzt. Die grauenhaften Menschenversuche »seiner« Fakultät konnten dadurch glücklicherweise nicht weitergeführt werden und die Straßburger Bevölkerung wurde von der Diktatur des Nationalsozialismus befreit. Aber wer will schon in Lebenserinnerungen so etwas lesen – es geht um das erfolgreiche und schöne, nicht um so lästige politische Randerscheinungen. Deshalb bleiben Ereignisse wie Entnazifizierung, Internierungslager, mißglückte Bewerbungen und offensichtlich nicht mehr opportune Verstrickungen in das NS-System (Hauptstabsarzt der HJ) unerwähnt. Die explizite Beschreibung »seines Ordinariats« in Straßburg und der Straßburger Jahre als die »zu meinen glücklichsten« zählende, zeigt, daß es 1964 in der Öffentlichkeit noch keinerlei Diskussionen um die »Elite-Universität« des Hitler-Regimes gab und Kohlrausch noch mit Stolz auf seine Freundschaft mit Bickenbach verweisen konnte, der nachweislich persönlich an den Menschenversuchen der Straßburger Medizinischen Fakultät im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof beteiligt war.

Die Bestätigung meiner Ausführungen über Kohlrauschs Lebenserinnerungen wird im Lauf der Arbeit sichtbar werden, in der die biographischen Zitate in allen Lebensstationen Kohlrauschs in die aus Archivmaterial, Sekundärliteratur und anderen Quellen bestehende Darstellung der Vita Kohlrauschs eingearbeitet werden. Mit den anderen Quellen sind in diesem Zusammenhang hauptsächlich die zum gleichen Genre gehörenden Laudationes anlässlich von Geburts- und Todestagen, Ehrungen und Jubiläen, ebenso wie Nachrufe gemeint, die von Sportmedizinern über die zu ehrenden Sportmediziner in den einschlägigen Fachzeitschriften geschrieben wurden – durchweg positiv und im oben beschriebenen Sinne gehalten, gleichgültig, wie persönlich verfeindet sie im wirklichen Leben waren.

Herta Beck nennt es eine »Kunst«, die diese Schreiber – neben Kohlrausch hauptsächlich Frohwalt Heiss, Carl Diem, Hans Hoske, Arthur Mallwitz und Emil

Josef Klaus – entwickelt haben, »die zwölf peinlichen Jahre zu umschiffen.«¹⁶ Eine »Kunst« war das wirklich, aber ich glaube nicht, daß es den Verfassern »peinlich« war, sie wußten nur, was gesellschaftlich opportun war und was nicht. Verschweigen und galant über die NS-Zeit hinwegmogeln war durchaus opportun und auch gewollt. Die »Schlußstrich-Mentalität« war in der gesamten bundesrepublikanischen Bevölkerung verbreitet und die geschönte Umschreibung von Biographien ein normaler Vorgang – wie man an den von Heiss verfassten »Erinnerungen«¹⁷ an Kohlrausch sieht, bis in die achziger Jahre hinein. In der gleichen Artikelserie, in der die Erinnerungen an Kohlrausch veröffentlicht wurden »Erinnerungen an bekannte Sportärzte. Ubi sund (sic!), qui ante nos ...« in der *Deutschen Zeitschrift für Sportmedizin* schrieb Heiss 1970 eine Laudatio auf Hans Hoske anlässlich dessen 70. Geburtstages. Ein wahres »Kunststück«: »Dem Ausschuß für Jugendfragen des Deutschen Ärztbundes zur Förderung der Leibesübungen ... hatte er schon Mitte der zwanziger Jahre angehört. Nach der Neugründung des Deutschen Sportärztesbundes 1950 nach dem zweiten Weltkrieg übernahm er die Leitung des Ausschusses für Jugendfragen.«¹⁸

Kohlrauschs Nachruf auf Carl Diem in der Zeitschrift *Krankengymnastik*¹⁹ beginnt mit dem Wahlspruch Carl Diems, »der im Vorzimmer hing und mich beeindruckte, als ich als junger Arzt der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ihm, dem Generalsekretär und Organisator derselben, meinen Antrittsbesuch machte«: »Wer da fährt nach hohem Ziel, /muß am Steuer ruhig sitzen, /unbeirrt, ob an dem Kiel/ Gischt und Wogen hoch aufspritzen.« Die Würdigung hält sich nicht an die Chronologie des Lebens von Diem, so fällt es eigentlich gar nicht auf, daß das Leben des »Mister olympic games« während der NS-Zeit gar nicht erwähnt ist und es bleibt einem in Erinnerung, daß Diem zeitlebens »für die Gesundheit und die Gesundung der Menschen« gewirkt hat und »in den Sielen« gestorben ist.

Den Nachruf auf den Hamburger Sportmediziner Wilhelm Knoll²⁰ in *Der Sportarzt* beendet Kohlrausch mit den markigen Worten: »Leb wohl, Freund Knoll! Wir haben viel mit Dir verloren, denn auf vielen Deiner Arbeiten baut die neue Sportmedizin auf, aber wir gönnen Dir die Ruhe, Du Ritter ohne Furcht und Tadel.« Die Beschreibung Knolls Lebenslaufs hört 1928 bei der Olympiade in Amsterdam auf und fängt 1948 mit seinem Buch *Leistung und Beanspruchung*, das »seine Lebenserfahrungen wiedergebende Werk« wieder an. Den Beginn diese Nachrufs kann man als Einstimmung auf die Geschichte der Sportmedizin lesen:

¹⁶ Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft 1991, S. 126.

¹⁷ Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. Ubi sund, qui ante nos 1982.

¹⁸ Zit.n.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft 1991, S. 127.

¹⁹ Kohlrausch, W.: In memoriam Prof.Dr.med.h.c.Lit.D. Carl Diem, „Vater des Sportes“ 1963.

²⁰ Kohlrausch, W.: Wilhelm Knoll zum Gedächtnis 1959.

Seit 1922 kannten wir uns. Seit jenen denkwürdigen Kampfspielen, die – als Ersatz für die uns verwehrten Olympischen Spiele (1920) von Karl Diem ins Leben gerufen – einen Markstein in der Geschichte des Deutschen Sportes darstellen. Waren doch alle deutschen Männer und Frauen ohne Rücksicht auf Zugehörigkeit zu einem Sportverein zur Teilnahme aufgerufen. Daß Wilhelm Knoll darum bat, gerade bei diesen Spielen wissenschaftliche Untersuchungen machen zu können, zeigt den Mann, wie er leibt und lebt. Er stellte sich als Schweizer mit hinter den »Protest« gegen den internationalen Ausschluß.

Wenn etwas diesen geraden Mann charakterisiert, so ist es das Einsetzen für das Recht und der Kampf gegen das Unrecht. Von Haus aus eine Draufgängernatur mit geradem Ziel war ihm jeder krumme Weg zuwider. Jeder ehrliche Kampf aber war ihm Freude. Der wurde notfalls auch mit »scharfen Waffen« geführt. Ihn kümmerte weder Qualität noch Rang des Gegners. Er hatte nur sein rechtliches Ziel. ... Als glänzender Reiter, gefürchteter Fechter, mutiger Turner und begeisterter Skiläufer war er ein All-round-Athlet im besten Sinne.

Die vorliegende Arbeit soll zu einem besseren Verständnis der Vergangenheit durch die Nachzeichnung des Bildes eines ihrer Protagonisten – zumindest im Hinblick auf gesundheitspolitische Zusammenhänge – beitragen; und gleichzeitig das von Joho festgestellte Fehlen »einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der Rolle der Sportärzte bis 1945«²¹ beheben.

²¹ Joho, M.: Hochschulsport in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik und der Anfangsjahre des „Dritten Reiches“ 1990, S.40.

I Die Geschichte der Sportmedizin bis 1933

1. Sport und Medizin – eine alte Verbindung

Da es wohl » ... zu jeder Zeit und in jeder Kultur in irgendeiner Weise sportähnliche Bewegungsformen gab und daher Bewegungskultur als ein anthropologischer Grundtatbestand angesehen werden kann«²², ist es nicht verwunderlich, daß die ältesten Aufzeichnungen über die Zusammenhänge von Leibesübungen und Medizin aus der Zeit um 2800 v. Chr. aus Indien, Ägypten und China stammen. Ernst Kohlrausch, der Vater Wolfgang Kohlrauschs, kommentiert in seiner Einleitung zu seinem Buch *Bewegungsspiele* 1899 die Geschichte der Förderung der Gesundheit durch Bewegung: »Alte Abbildungen aus ägyptischen Gräbern und Tempeln, sowie Denkmäler der alten orientalischen Völkerschaften zeigen uns Figuren, die nicht nur kämpfen, sondern auch offenbar gymnastische Spiele treiben.«²³ Umfangreicher ist das Material zu »sportmedizinischen« Themen im Altertum: ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. gibt es Quellen darüber, daß Gesundheit und Krankheit in ursächlichem Zusammenhang stehen mit der Lebensweise. Nicht nur die hippokratischen Ärzte (5./4. Jahrhundert v. Chr.), Asklepiades (2. Jahrhundert v. Chr.) und Galen (129–ca.210 n. Chr.), sondern auch die Philosophen Platon (427–347 v. Chr.) und Aristoteles (384–322 v. Chr.) sahen in der Gymnastik und der Heilkunst zwei Schwesterkünste: »Die Gymnastik gehört in das Gebiet der Gesundheitspflege und ist ihr untergeordnet. So steht auch das Urteil über die Kunst, was ihre Heilsamkeit betrifft, dem Arzt, dem eigentlichen Gymnasten zu. Die Hygiene gehört also zur Heilkunst, zur Hygiene gehört aber die Gymnastik.«²⁴ Neben der Rolle der Gymnastik als hygienisches und heilendes Mittel galt sie auch als Erziehungsmittel für die Jugend. Asklepiades hat bei seinen Reisen nach Italien einen entscheidenden Einfluß auf die römischen Ärzte ausgeübt. Er verbreitete dort die Idee der Therapie durch Leibesübungen und wird deshalb als der Begründer der Heilgymnastik angesehen. Aus der römischen Kaiserzeit gibt es ein Zeugnis aus Kleinasien, daß ein Athletenverein einen »Sportarzt« angestellt hatte. Es scheint gängige Praxis gewesen zu sein, daß die Athleten medizinisch betreut wurden. Flavius Philostratos (ca.170–ca.245 n.Chr.) verfasste eine Schrift *Über die Gymnastik*, in der er sich zu den Voraussetzungen für Spitzenleistungen in den einzelnen Sportdisziplinen und den »Trainern« und Betreuern äußerte.

²² Bäumler, G./Court, J./Hollmann, W.: Einführung Sportmedizin 2002, S.17

²³ Kohlrausch, E.: *Bewegungsspiele* 1899, S.2

²⁴ Galen, zit. n. Engels, J.: *Geschichte u. Entwicklung der deutschen Sportmedizin* 1994, S. 2 – schon hier scheint der Gymnast ein „Heilhilfsberuf“ gewesen zu sein

Der Paidotribe versucht, die ihm anvertrauten Menschen zu sportlichen Leistungen zu befähigen, ohne die medizinischen und physischen Zusammenhänge im menschlichen Körper genau zu kennen. ... Dazu sei aber der Gymnast imstande, der so in gewisser Beziehung Ähnlichkeit mit einem Arzt habe. Er unterscheidet sich von diesem dadurch, daß der Arzt mit typischen medizinischen Mitteln wie Einspritzungen, Heiltränken oder Pflastern zu Werke gehe, während der Gymnast gegebenenfalls mit Diät und Massagen Heilung zu erreichen suche. Der Gymnast sei sich aber auch seiner Grenzen wohl bewußt und überlasse alle Fälle, die sein Können übersteigen, dem ärztlichen Spezialisten.²⁵

Die Tradition der Prävention und Therapie von Krankheiten durch körperliche Betätigung gelangte dann von den Römern über Byzanz zu den arabischen und persischen Ärzten. Einer ihrer Vertreter war der Philosoph und Arzt Ibn Sina (980–1037), in Europa unter dem Namen Avicenna bekannt. Erst die Renaissance (15./16. Jahrhundert) als eine Epoche des neuen Denkens, der kritischen Hinterfragung traditioneller Vorstellungen und gleichzeitig der Wiederbelebung des überlieferten Denkens der Antike, brachte die medizinische Gymnastik wieder ins Blickfeld der Ärzte. Der Arzt und Philosoph Hieronymus Mercurialis (1530–1606) konnte »durch sieben Jahre hindurch die Schätze Roms an Büchern und Handschriften durchforschen. Der Gegenstand dieser Forschungen waren die antiken Leibesübungen, über die es damals noch kein größeres Werk gab.«²⁶ 1569 erschien sein sechsbändiges Werk *Artis gymnasticae* und wurde bis 1672 noch sechs Mal aufgelegt – erfreute sich also einer großen Beliebtheit und stieß auf Interesse der Kollegen. Da dieses Werk als Bindeglied zwischen der antiken Gymnastik und den deutschen »Turnvätern« angesehen werden kann, seien hier einige Kapitelüberschriften genannt: Die Teile der gesundheitserhaltenden Heilkunde – Die Badeanlagen der Gymnasien und die Laufbahn – Die Unterschiede der drei Arten der Gymnastik: der militärischen, der eigentlichen oder medizinischen und der falschen oder athletischen – Die Leibesübungen der Genesenden und der Greise – Die Wirkungen der einzelnen Unterschiede der Übung – Die Wirkungen des Reisens im Wagen, in der Sänfte, im Tragesessel im einzelnen – Die Wirkungen der Hantelübungen Mercurialis Absicht, auch praktisch die antike Gymnastik wiederzubeleben, hat trotz dieser umfangreichen und »modernen« Themen noch über 300 Jahre gedauert.

Im Europa des Mittelalters gab durchaus sportliche Betätigungen der Bevölkerung: von den Ritterspielen über Reitbahnen, Ballhäusern, Badehäusern, Schützenfesten, Ballspielen, Fechtschulen und ersten Ruder- und Golfclubs finden sich viele Ansätze zur Sportgeschichte – allerdings eher unter militärischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten als unter gesundheitlichen.

²⁵ Hollmann, W.: Sportmedizin 2002, S. 23.

²⁶ Mehl, E.: H. Mercurialis, ein alter Streiter für die Leibesübungen 1930, S. 562.

Im Mittelalter spielten die Turniere, Kampfspiele der Edlen, eine große Rolle. Daß daneben aber auch Spiele der Jugend in unserem heutigen Sinne gepflegt wurden, wissen wir aus den verschiedensten Berichten ... Die Erfindung des Schießpulvers änderte die Kampfweise von Grund aus; persönliche Kraft und Geschicklichkeit überwog nicht mehr in dem Maße, und so verblaßte denn auch die Uebung und der Ruhm der alten Rittertugenden. Mit der Lust an körperlichen Übungen im allgemeinen schwand aber auch die Lust an den Bewegungsspielen, und hierzu trug außer dem schweren Druck des Dreißigjährigen Krieges auch, und nicht zum wenigsten, die Erfindung und Ausbreitung des Kartenspiels bei. ... Erst seit etwa 100 Jahren und besonders in den letzten Jahrzehnten, hat sich das allgemeine Interesse wieder den Bewegungsspielen zugewandt.²⁷

Etwas früher schon bemühte sich der Arzt Friedrich Hoffmann (1660–1748) aus Halle um die Erforschung und praktische Anweisungen zum Gebrauch der Leibesübungen zur Förderung der Gesundheit. Ende des 18. Jahrhunderts erkannten dann die sogenannten »Philanthopen« (Menschenfreunde) in Anlehnung an die Erziehungsideale der Aufklärer den Wert der Körpererziehung im Rahmen der Schulbildung. Johann Bernhard Basedow (1723–1790) errichtete in Dessau 1774 das »Philanthropium«, eine Schule, in der die Leibesübungen neben den anderen Schulfächern eine wichtige Stellung einnahm. Johann Christian Friedrich GutsMuths (1759–1839), von Basedow beeinflusst, gilt als der Begründer der neuzeitlichen Erziehung Deutschlands: mit seiner Schrift *Gymnastik für die Jugend* (1793) erstellte er eine erste theoretische Konzeption für die Leibeserziehung. Die Verbesserung des Gesundheitszustandes, die Anhebung des geistigen und moralischen Niveaus und die Verfestigung der patriotischen Gesinnung waren die Ziele seines Wirkens an der philanthropischen Erziehungsanstalt in Schnepfenthal bei Gotha. In der gleichen Richtung sah sich der »Präventivmediziner« Christoph Wilhelm Hufeland (1762–1836) als moralischer und gesundheitlicher Lehrer der Jugend. In seinem Werk *Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern* (1796) hat er die Körperbewegung als gesundheitsfördernd beschrieben: »Hippokrates und alle damaligen Philosophen und Aerzte kennen keine anderen Mittel, als Mäßigkeit, Genuß der freyen und reinen Luft, Bäder, und vorzüglich das tägliche Reiben des Körpers und Leibesübung.«²⁸ Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), der bekannteste »Turnvater«, nahm seine Vorgänger als Vorbild seines »Deutschen Volksturnens«, das er außerhalb der Schulen etablierte. Mit seiner »deutschen Turnkunst« wollte er Körper und Charakter des ganzen (männlichen) Volkes fördern. Nach der Zeit der »Turnsperre« (1820–1842), in der öffentliches Turnen untersagt war aus Angst vor den vermeintlich aufrührerischen Turnern, wurde die Notwendigkeit der

²⁷ Kohlrausch, E.: Bewegungsspiele 1899, S. 8-9.

²⁸ Hufeland, Ch.W.: Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern 1817, S. 28.

Ausbildung von Turnlehrern erkannt: 1848 eröffnete in Berlin die Zentral-Turnanstalt, nach Schulen in Dresden, Stuttgart und Karlsruhe wurde 1872 in München die Zentralturnlehrerbildungsanstalt gegründet. Daniel Gottfried Moritz Schreber (1808–1861) und Sebastian Kneipp (1821–1897) seien als Vertreter der ärztlichen und Laien-Heiler genannt, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts für naturnahe Lebensweise und Therapie, gesunde Ernährung, Nacktkultur, die Selbstverantwortung des Patienten und Bewegung als Prophylaxe und Heilmittel stark gemacht haben – auch als Gegenpol zu der sich etablierenden naturwissenschaftlichen Medizin. Ab den 80er Jahren kann man von einer Institutionalisierung des Turngedankens sprechen:

Erst seit Ende der siebenziger Jahre macht sich ein neuer Aufschwung bemerkbar, angeregt durch Erzieher und Freunde der Jugend und unterstützt durch ärztliche Untersuchungen über den schädigenden Einfluß einseitiger, geistiger Belastung der Jugend. Verschiedene Turnlehrerversammlungen forderten Plätze, Zeit und Mittel zur regelmäßigen und planmäßigen Vornahme von Schulspielen, in weiteren Kreisen erregte Aufsehen die freilich von Uebertreibungen nicht freie Schrift des Amtsrichters Hartwich: »Woran wir leiden«; den weitest gehenden Einfluß aber übte der Spiel-Erlaß des Kultusministers von Goßler vom 27. Oktober 1882 auS. Spielleiter werden ausgebildet, Direktoren und Lehrer der Schulen wenden jetzt den Schulspielen Interesse und oft thätige Teilnahme zu, viele Städte stellen Plätze und zum Teil nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung, und die Militärbehörden unterstützen die Jugenspiele durch Ueberlassung von Uebungsplätzen.²⁹

Das zunehmende gesellschaftliche Interesse an körperlicher Betätigung stellte die Mediziner vor die Frage: wie beweisbar ist der Wert der Leibesübungen? Die grundsätzliche wissenschaftliche Beurteilung von körperlichen Belastungen konnten erst durch Messungen von Stoffwechselfvorgängen beschrieben werden. Bis dahin waren es nur phänomenologische Beobachtungen oder allgemeine Annahmen wie »Als Vorbeugemittel gegen die Gefahren der Tuberkulose sind häufige Uebungen im Laufen gar nicht hoch genug anzuschlagen« oder »Ferner bilden die Spiele eine ausgezeichnete Schule der Nervengymnastik«³⁰. Schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurden die verschiedensten Geräte konstruiert, mit denen man den Gasstoffwechsel in Verbindung mit körperlicher Belastung messen konnte. Emil du Bois-Reymond (1818–1896) übertrug seine über Jahrzehnte verfolgten experimentellen Tierforschungen der Nerven- und Muskelphysiologie in den »siebenziger Jahren« auf den Menschen. Mit der Entwicklung des ersten Laufbandes (1889 durch Nathan Zuntz (1847–1920)) und des Fahrradergometers (1897 von Elisée Bouny (1872–1900)) konnten exakt dosierbare Untersuchungen über die menschliche Leistungsfähigkeit durchgeführt

²⁹ Kohlrausch, E.: Bewegungsspiele, S. 10-11.

³⁰ Ebd., S. 14-15.

werden – eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der modernen Sportmedizin.

2. Die Familie Kohlrausch in der Tradition der Leibesübungen

Unser Name wird ... zuerst geschrieben: Culruz. Wie haben es gern als Kohlenruß ausgelegt und den Ursprung desselben aus den Gebirgen des Unterharzes hergeleitet, wo unsere Vorfahren als Kohlenbrenner gelebt und dem Cheruskerstamme angehört haben mögen. Nach und nach veränderte sich der Name in Kolrutz, Kolruß, Kolrusch, Kolraus, Kohlrauz, bis im 17. Jahrhundert, welches möglichst viele Dehnungen und Buchstaben in jeder Silbe zu bringen liebte, die jetzige Schreibart Kohlrausch erscheint.³¹

Diese Beschreibung der Namensgeschichte der Gelehrtenfamilie Kohlrausch stammt aus den *Erinnerungen aus meinem Leben* (1863) des Urgroßvaters Wolfgang Kohlrauschs, Friedrich Kohlrausch (1780–1867). Der Königliche Hannoversche Generalschuldirektor »reformierte und vereinheitlichte das Schulwesen des Landes, führte 1846 die Reifeprüfung ein, trat ein für einheitliche Rechtschreibung, für stärkere Berücksichtigung der Naturwissenschaften, der Geschichte und des Turnens und schrieb mehrfach aufgelegte Schulbücher.«³² Aus der *Allgemeinen Deutschen Biographie* von 1882 ist zu erfahren, daß Friedrich Kohlrausch als Hauslehrer der Familie Baudissin den

Winter 1804-5 in dem vielgestaltigen Leben zu Berlin zubrachte. Er wurde hier durch Fichte's Vorlesungen, bald auch durch persönlichen Umgang mit diesem charaktervollen Manne für ernstes Studium der Philosophie gewonnen. Aber er hörte auch Vorträge von A.W. Schlegel und Gall und kam in Hufeland's Hause noch mit anderen bedeutenden Männern in Verbindung.³³

Dieser interessante Urahn der Kohlrauschs hatte zumindest drei Söhne – Töchter und Ehefrauen spielen in einer Geschichte einer deutschen Gelehrtenfamilie des 19. Jahrhunderts keine bedeutende Rolle. Der eine Sohn ist Rudolf H. Arndt (1809–1858), Professor für Physik. Dieser wiederum hatte zwei Physiker-Söhne: Wilhelm (1855–1936), der von 1881 bis 1883 einen Lehrstuhl an der Universität Straßburg³⁴ hatte und dessen Sohn Arndt (1884–1969) als Physiologe von 1911 bis 1924 bei Max Rubner in Berlin (später in Tübingen) tätig war – in Berlin in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem Vetter Wolfgang an der Deutschen

³¹ Zit.n. Hamer, E.U.: Ernst Kohlrausch 1995, S. 107.

³² Neue Deutsche Biographie 1980, S. 428.

³³ Allgemeine Deutsche Biographie 1882, S. 450.

³⁴ Die Universität Straßburg wird deshalb immer erwähnt, weil sie im Lebenslauf Wolfgang Kohlrauschs eine Rolle spielen wird.

Hochschule für Leibesübungen. Der andere Physiker-Sohn von Rudolf war Friedrich (1840–1910), auch Professor in Straßburg (1888) – sein Physik-Lehrbuch hat als »der Kohlrausch« heute noch Bedeutung.

Friedrichs Sohn Eduard (1874–1948) – auch ein Vetter Wolfgang – hat sich als Strafrechtler einen Namen gemacht. Er hat in Straßburg studiert und übernahm 1913 dort ein Ordinariat bis zur Schließung der Universität nach dem Ersten Weltkrieg. Gemäß der politischen Intention, den »reichsdeutschen Professoren der Universität Straßburg, welche die Stätte ihrer segensreichen Wirksamkeit verlassen mußten, auf dem Boden ihres Mutterlandes eine neue akademische Heimat zu verschaffen«³⁵ wurde Eduard Kohlrausch auf den berühmten Liszt-Lehrstuhl nach Berlin berufen. 1932 hat Eduard Kohlrausch an der Sitzung des Preußischen Landesgesundheitsamtes zum Thema »Die Eugenik im Dienste der Volkswohlfahrt«³⁶ teilgenommen und galt deshalb als »juristischer Wortführer der Rassehygieniker«³⁷ und »Chamäleon der Eugenik.«³⁸ Als Rektor der Kaiser-Wilhelms-Universität trat Kohlrausch 1933 zurück, war aber während der »Dritten Reiches« Mitglied der NS-Strafrechtskommission, was – unter anderem – Karitzky veranlaßt, ihm »eine staunenswerte Anpassungsfähigkeit«³⁹ zu attestieren. Kohlrausch hat einen Eintrag im *Deutschen Führerlexikon* von 1934/35.

Zurück zum Urahn Friedrich und seinem zweiten Sohn. Friedrich Ernst Wolff (1812–1895) war ab 1868 Rektor der Realschule des Johanneums⁴⁰ in Lüneburg und wurde 1889 pensioniert. Sein Sohn war der oben in der Sportgeschichte mit seinen *Bewegungsspielen* schon erwähnte Ernst Kohlrausch (1850–1923), der Vater von Wolfgang.

Neben seiner naturwissenschaftlichen Lehrerausbildung absolvierte Ernst Kohlrausch 1874 in Berlin die Turnlehrerprüfung und war neben seiner Lehrertätigkeit am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover »der erste Sportwissenschaftler Niedersachsens«⁴¹. Er veröffentlichte 1887 das Buch *Physik des Turnens*, in dem er sich mit der »Kenntnis der beim Turnen in Betracht kommenden

³⁵ Zit.n.: Karitzky, H.: Eduard Kohlrausch 2002, S.57

³⁶ Zusammen mit den Rassenhygienikern Eugen Fischer und Otmar v. Verschuer und Leonardo Conti als Vertreter der NSDAP (S. Vossen, J.: Gesundheitsämter im Nationalsozialismus 2001, S. 167).

³⁷ Karitzky, H.: Eduard Kohlrausch, S. 18.

³⁸ Karitzky, H.: Eduard Kohlrausch, S. 477.

³⁹ Karitzky, H.: Eduard Kohlrausch, S. 476.

⁴⁰ Das Johanneum wurde 1406 gegründet und ist heute noch eine Schule mit großer Reputation. Friedrich Kohlrausch war als Schulrat zuständig für diese Schule. Während der Amtszeit seines Sohnes als „Collaborator, Konrektor und Rektor“ von 1841–1889 entsprach die Schule dem humanistischen Bildungsideal und führte Sportarten wie Fußball und Rudern ein. Herzlichen Dank der Sekretärin des Johanneums, Frau Pless und dem „Archivar“ der Schule, Herrn Glombik für die Informationen!

⁴¹ Hamer E.U.: Ernst Kohlrausch 1995, S. 107.

Naturkräfte und Bewegungsgesetze«⁴² beschäftigte. Dieses Thema versuchte Kohlrausch auch noch auf andere Weise zu bearbeiten: mit einem selbstgebauten Photoapparat (Chronograph) machte er ab 1890 Reihenaufnahmen von Turnübungen – wahrscheinlich angeregt durch die Arbeiten von Ottomar Anschütz (1846–1907).

Kohlrausch wollte die schnellen Bewegungen der Turnübungen, die man mit bloßem Auge gar nicht wahrnehmen kann, mit seinem Photoapparat sichtbar machen. Sein Ziel war es, diesen Apparat auch so erschwinglich zu machen, daß man ihn für pädagogische Zwecke einsetzen könnte.⁴³

Kohlrausch gelang es als erstem, mit einem Apparat (nicht wie seine Vorgänger mit einem Apparat pro Bild) eine Folge von Reihenbildern aufzunehmen. Nach Gutachten des Physikers Hermann von Helmholtz und des Physiologen Emil du Bois-Reymond wurde Kohlrausch das Geld zum Bau eines zweiten Apparates bewilligt –

aber man gab dem Erfinder nicht auch zugleich den erforderlichen Urlaub von etwa einem Jahre, so daß er ungehemmt den Ausbau vornehmen und eine entsprechende Veröffentlichung hatte vorbereiten können. ... Allein das Verständnis der Wichtigkeit dieser Reihenaufnahmen für die Bewegungslehre war kaum vorhanden. ... Die Anschaffung der Apparate erschien damals noch allzu kostspielig,

obwohl sie sogar zur »Demonstration pathologischer Gangarten bei Rückenmarks- und Nervenkranken«⁴⁴ hätten verwendet werden können. Wahrscheinlich war Kohlrausch der erste Fotograf, der bewegte Bilder in der Öffentlichkeit gezeigt hat. Im Winter 1893 führte er seinen Chronographen auf einer Versammlung der Nordwestdeutschen Turnlehrervereinigung vor.⁴⁵ 1898 präsentierte Kohlrausch seine Erfindung sogar auf einem Kongreß für Innere Medizin in Wiesbaden. Heute stehen vier dieser Apparate Kohlrauschs im Deutschen Museum in München.

Bemerkenswert an Ernst Kohlrauschs sportwissenschaftlichem Engagement ist zudem seine Tätigkeit im ZENTRALAUSSCHUSS ZUR FÖRDERUNG DER VOLKS- UND JUGENDSPIELE IN DEUTSCHLAND⁴⁶, der von Anfang auch die Mädchen berücksichtigte. Gegründet im Mai 1891 von dem nationalliberalen preußischen Landtagsabgeordneten Emil Freiherr von Schenckendorff

⁴² Ebd., S. 108.

⁴³ Rossell, D.: Living pictures 1998, S. 49. Den Hinweis auf Deac Rossell und Ottomar Anschütz verdanke ich Walter Borgers vom Carl-und-Liselott-Diem-Archiv der Sporthochschule Köln.

⁴⁴ Hamer, E.U.: Ernst Kohlrausch, S. 109 (zit. von Schmidt, F.A.: Ernst Kohlrausch 1923).

⁴⁵ Rossell, D.: Living pictures, S. 50.

⁴⁶ Nach einer Anregung des konservativen Ministers von Goßler von 35 – meist nationalliberalen □ Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen, bildete der Ausschuß bis 1910 über 20 000 Lehrer zu Spielleitern aus und verbreitete den nationalpatriotischen und militärischen Gedanken des Sports.

(1837–1915) war diese Organisation wegweisend für die Verbreitung des Bewegungsgedankens in der Bevölkerung: Das Hauptziel des ZENTRAL-AUSSCHUSSES war die Aufklärung der Bevölkerung über die gesundheitlichen Vorteile von Spiel und Bewegung⁴⁷. Der vaterländische Gedanken und die Wehrhaftmachung der Jugend prägte diese Arbeit grundlegend. »Die In-Dienst-Stellung von Spiel und Leibesübungen für nationale Zwecke dokumentiert sich in der häufig zitierten Sequenz »Pro patria est dum ludere videmur« (Es ist für das Vaterland, wenn wir zu spielen scheinen).«⁴⁸ Kohlrausch wurde 1892 zugewähltes Mitglied, ab 1897 Vorstandsmitglied, ab 1902 Leiter des Technischen Ausschusses und ab 1914 bis zum Ende des ZENTRAL-AUSSCHUSSES 1922 Geschäftsführer. Neben vielen anderen lokalen Aktivitäten in Hannover (z.B. 1896 die Einrichtung einer »Abteilung des Turn-Klubbs für Leibesübungen in freier Luft«, 1902 Einführung des unentgeltlichen Massenschwimmunterrichts für Volksschüler) verfaßte Kohlrausch 36 Artikel für die »Jahrbücher« des ZENTRAL-AUSSCHUSSES. Als einer der »zahlreichen Fachgenossen« des »Schulrat, Professor, Unterrichtsdirigent der königlichen Turnlehrerbildungs-Anstalt in Berlin« Carl Euler, der 1894 das *Encyklopädische Handbuch des gesamten Turnwesens* herausgegeben hat, taucht neben Ernst Kohlrausch im Mitarbeiterverzeichnis auch sein Vetter Christian auf.

Im September 1882 heiratete Ernst Kohlrausch Dorothea Wilhelmine Friederike Kühnemann (1864–1922) aus Frankfurt/Oder, eine seiner Schülerinnen. Am 20.12.1888 wurde Wolfgang Gustav Theodor Kohlrausch in Hannover geboren – in eine Familie, die sich schon seit zwei Generationen mit der Förderung der Gesundheit durch Bewegung eingesetzt hatte.

Zu dieser Familientradition gehörte auch der dritte Sohn des Urahns Friedrich, der Arzt Otto Kohlrausch⁴⁹ (1811–1854) und dessen Sohn Christian Georg (geboren 1851), der in Halberstadt Turn- und Schwimmlehrerinnen ausbildete und Aufsätze zum Thema »Turnen als Volkserziehungsmittel« veröffentlichte. Sein Bruder, der Chemiker Otto Kohlrausch (1842–1887) und dessen Physiker-Sohn Fritz (1884–1953), lebten in Österreich. Robert Kohlrauschs (1850–1934) Familienzugehörigkeit, der als Schriftsteller heroische Epen wie *Deutsches Heldentum in Italien* verfaßt hat, konnte nicht geklärt werden⁵⁰.

⁴⁷ Binz, R.: The Yearbook for Folk and Youth Games 2001, S. 140.

⁴⁸ Prange, K.: Der Zentralausschuß 1991, S. 195.

⁴⁹ Der Namensgeber der „Kohlrausch-Falte“, einer halbmondförmigen Querfalte im Rectum, etwa 6,5 cm oberhalb des Anus.

⁵⁰ Die biographischen Angaben stammen aus Allgemeine deutsche Biographie 1882, Neue Deutsche Biographie 1980, Degener Wer ist's 1935 und aus Angaben zu den jeweiligen Dissertationen. Der Stammbaum der Familie Kohlrausch im graphischen Überblick findet sich im Anhang der Arbeit (S. 219).

Nicht nur die Herkunft aus dieser illustren Gelehrten-Familie prägte Wolfgang Kohlrausch: »Für meine Lebensarbeit war ich gewissermaßen erblich belastet. In der Familie Kohlrausch kehren die Begabungen für die Leibesübungen und für die Physik immer wieder.«⁵¹ Auch der gesellschaftliche Aufbruch seit dem »Ende der siebentziger Jahre« zu einer Bewegungskultur in allen Schichten der Bevölkerung hat sein *Leben im Dienste der Bewegungstherapie und Sportmedizin*⁵² gefördert. Turnen und Gymnastik hatten sich als nationale Leibesübungen zu dieser Zeit etabliert – allerdings auch unter vehementen Richtungskämpfen. Als Beispiel sei der sogenannte »Barrenstreit« in den 1860er Jahren genannt: die Anhänger des »deutschen Turnens« unterstellten der »schwedischen Gymnastik« nach Per Henrik Ling (1776–1839) schädigende gesundheitliche Auswirkungen – und umgekehrt.⁵³ Der Streit wurde von höchster Stelle geschlichtet – von Emil Du Bois-Reymond und Rudolf Virchow (1821–1902) – zugunsten des »deutschen Turnens«. In dieser Zeit hatte sich die deutschtümelnde Turnerschaft noch mit einem viel bedrohlicheren Problem auseinanderzusetzen. Eine völlig undeutsche Modetorheit wurde aus England importiert: der Sport.

3. Der Einfluß der »English sports« in Deutschland

»Wer dem deutschen Publikum gegen Ende des 19. Jahrhunderts vermitteln wollte, was unter dem englischen Wort »sport« zu verstehen sei, stand vor einem Problem.«⁵⁴ »Sport« umfasste nach seinem englischen Ursprung (etymologisch abgeleitet vom spätlateinischen »deportare«, sich betragen, sich vergnügen) wesentlich mehr, als wir heute darunter verstehen: »Allerhand Hobbies, Reisen, Gesellschaftsspiele und – als eigentlichem Kern – Pferde- und Hundezucht sowie

⁵¹ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie und Sportmedizin 1964, S. 402.

⁵² So der Titel seines autobiographischen Artikels in „Hippokrates“ 24/1964.

⁵³ Virchow brachte im Juni 1862 die Petitionen der Turnvereine mit dem Ziel ein, „das deutsche Turnen anstelle der schwedischen Gymnastik als maßgebliches System der körperlichen Bildung an den Schulen und an der preußischen Zentralturnanstalt einzuführen.“ (Krüger, M.: Turnen und Turnphilologie 2000, S. 206). Das Gutachten von Emil Du Bois-Reymond „Über das Barrenturnen“ sprach sich für das „organisch im Volk gewachsene deutsche Turnen“ aus. „Der durch Ling ausgebildete Körper wird stets nur ein Aggregat starker Muskelgruppen bilden, vergleichbar einem regellosen Haufen einzeln tüchtiger Krieger, wo der nach deutschem Systeme durchgeturnte Körper das Bild eines wohlorganisierten, gut gedrillten, jedem Befehle folgsamen Heeres bietet, dessen einzelne Elemente deshalb nicht minder kräftig entwickelt zu sein brauchen.“ (a.a.o.)

⁵⁴ Eisenberg, Ch.: „English sports“ und deutsche Bürger 1996, S. 11.

Jagd und Fischerei.«⁵⁵ In Deutschland wurde diskutiert, wo der Sport beginnt, wo er aufhört – angesiedelt irgendwo zwischen Spiel und Arbeit. In England ging der Begriff »sport« Mitte des 19. Jahrhunderts in die Alltagssprache ein als Oberbegriff für alle Ballspiele, Kampfsportarten, Athletik und andere Freizeitbetätigungen⁵⁶. »Offenbar entsprach der ›Sport‹ den spezifischen Freizeitbedürfnissen, wie sie sich damals in vielen Ländern zeigten.«⁵⁷ Die Turner sahen ihre pädagogische Ausrichtung von strenger Haltung, geregelter Gemeinschaft, nationalpatriotischem Bekenntnis zu Kaiser und Vaterland gefährdet. Sie fragten sich, ob das »deutsche Turnen« überhaupt Sport sei, da der englische Import ganz auf individuelle Höchstleistung und Wettkampf ausgerichtet sei – und das Turnen eine gesellschaftliche und militärpolitische Rolle des ganzen Volkes spiele. So wurde der Sport als »ungesundes Rekordstreben«, bloßes »Herrenvergnügen« und »Massenspektakel« abgetan. In den »Neuen Jahrbüchern der Turnkunst« hieß es 1885 über den Sport: »Reißen wir die aufdringliche Schmarotzerpflanze einer Afterkultur aus, ehe sie uns über den Kopf wächst.«⁵⁸ Da sich keine adäquate deutsche Übersetzung für das Phänomen der fremden »Vergnügungen« oder »Liebhabereien« fand, wurde der Begriff ins Deutsche übernommen – zumal auch die Verbreitung des Sports nicht mehr aufzuhalten war. Überall dort, wo sich »Engländerkolonien«⁵⁹ gebildet hatten (in Handelszentren, Residenzstädten und Modebädern) wurde Lawn-Tennis, Hockey und natürlich Fußball gespielt, gab es Leichtathletik-, Hockey- und Rudervereine.

Die Deutsche Turnerschaft bemühte sich 1895 nochmals (vergeblich), sich von der bedrohlichen Sportwelle abzugrenzen, indem sie die nationale Ausrichtung zum Verbandszweck erklärten. Sie bemühte sich um »die Förderung des deutschen Turnens als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung sowie die Pflege des deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung.«⁶⁰ Im ZENTRALAUSSCHUSS gab es Sport- und Turnkritiker gleichermaßen. Das Turnen wurde wegen des zu steifen und daher nicht jugendmäßigen Übungsbetriebs, der Sport wegen der »Auswüchse« und des Internationalismus kritisiert. Trotzdem entsandte der Ausschuß führende Mitglieder nach England zum Studium der »public schools« und des sportlichen Alltags der Engländer. Zudem veranlaßte der ZENTRALAUSSCHUSS die deutsche Übersetzung der englischen Spielregeln. Der Siegeszug des Sports – und vor allem des Fußballspiels – war Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr aufzuhalten. Die gesellschaftspolitischen Ziele des

⁵⁵ Langenfeld, H.: Auf dem Weg zur Sportwissenschaft 1988, S. 128.

⁵⁶ Eisenberg, Ch.: Die Entdeckung des Sports 2002, S. 6.

⁵⁷ Elias, N.: Die Genese des Sports o.J., S. 12.

⁵⁸ Eichberg, H.: Sport im 20. Jahrhundert 1986, S. 194.

⁵⁹ Schulze-Marmeling, D.: Der Siegeszug eines „undeutschen“ Spiels 2000.

⁶⁰ Zit.n.: Eisenberg, Ch.: „English sports“, S. 128.

Turnens (pädagogische, gesundheitliche und nationale, Wehrrertüchtigung) wurden durch den Sport erweitert um individuelle Ziele wie Leistungssteigerung und Rekorde. Die Welle von Neugründungen von Vereinen firmierte unter dem Begriff »Turn- und Sportvereine«, im Laufe des 20. Jahrhunderts haben sich die Unterschiede zwischen Turnen und Sport völlig aufgehoben.

Das Ende des 19. Jahrhunderts brachte dem europäischen Kontinent nicht nur den Import des Sports aus England, Mercurialis' Wunschvorstellung von der praktischen Wiedereinführung der antiken Gymnastik kam durch die Begeisterung für die griechische Antike als Vorbild der Gegenwart in greifbare Nähe. Der Mythos von Olympia wurde gefördert von den Ausgrabungen des deutschen Forschers Ernst Curtius (1814–1896) der antiken Stätten – die Olympischen Spiele der Griechen wurden für die Europäer lebendig.

4. Die Olympischen Spiele der Neuzeit

Die Begeisterung für das antike Griechenland und die Ausbreitung des Sports waren die Grundlage für die 1892 entstandene Idee des französischen Historikers und Pädagogen Baron Pierre de Coubertin (1863–1937) zur Wiederbelebung der Olympischen Spiele. Orientiert an der englischen Sport-Erziehung der »public schools«, die die Schüler anhielten »sich respektvoll, fair und ritterlich zu verhalten« sollten nach Coubertins Vorstellungen »sich die Völker kennen und, angesichts der großen Leistungen, respektieren lernen. ... Dadurch sollte letztlich ein Beitrag zum Weltfrieden geleistet werden.«⁶¹ Diese olympische Medaille hatte aber auch noch eine andere Seite: nach dem verlorenen Krieg von 1870/71 war für die Franzosen die militärisch geprägte Ausbildung durch den Sport eine nationale Aufgabe. Die Idee Coubertins für die Renaissance der Olympischen Spiele hatte nicht nur pazifistische, sondern auch patriotische und militärische Hintergründe. Die Olympischen Spiele waren »konzipiert als einerseits eine merkwürdige Verquickung von Elementen des schwärmerischen Hellenismus, des Ästhetizismus und der Reformpädagogik ... und andererseits als Verwirklichung der Leistungsprinzipien des modernen Sports.«⁶²

Auf dem ersten Olympischen Kongreß im Juni 1894 in der Pariser Sorbonne beauftragten die versammelten Sportvertreter aus verschiedenen Ländern – allerdings ohne deutsche Beteiligung – Coubertin zur Einberufung eines Internationalen Olympischen Komitees (IOC), mit dem Ziel, alle vier Jahre

⁶¹ Hilsmann, C./Reinhart, K./Thelen, S.: Willibaldt Gebhardt, Carl Diem und die Anfänge des olympischen Sports in Deutschland 2003, S. 2.

⁶² Eichberg, H.: Sport im 20. Jahrhundert, S. 190.

Olympische Spiele abzuhalten – die ersten 1896 in Athen. Eine allgemeine Skepsis gegenüber den streng nationalistischen deutschen Turnern, die ihre Wurzeln in den Freiheitskriegen gegen Frankreich hatten, führte zu einer anti-deutschen Haltung des Komitees. Auch in Deutschland wurde der olympische Gedanke nur von der jungen deutschen Sportbewegung unterstützt. Die DEUTSCHE TURNERSCHAFT und der ZENTRALAUSSCHUSS sprachen sich strikt gegen die olympische Bewegung aus, da sie »aus der Hauptstadt des Erbfeindes gesteuert«⁶³ wurde. Ferdinand August Schmidt (1852–1929) war ein führender Vertreter dieser Gegner – doch wie er (er begleitete die Turner 1904 zu der Olympiade nach St. Louis) änderte sich die ablehnende Haltung auf deutscher wie auf französischer Seite. Maßgeblich für diesem Stimmungsumschwung verantwortlich war Willibald Gebhardt (1861–1921), ein Berliner Modearzt und glühender Verfechter der Olympischen Spiele. Dieser hatte in Deutschland 1895 das KOMITEE FÜR DIE BETEILIGUNG DEUTSCHLANDS AN DEN OLYMPISCHEN SPIELEN ZU ATHEN 1896 mit prominenten Vertretern aus Sport, Politik, Hochadel und Militär gegründet. Anfang 1896 wurde Gebhardt als erster deutscher Vertreter des IOC zugelassen und Deutschland war bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit mit 23 Sportlern vertreten. Hier, sowie bei den nächsten Olympiaden in Paris 1900 und St. Louis 1904 (jeweils in Verbindung mit Weltausstellungen) waren die deutschen Sportler allerdings nicht sehr erfolgreich. Allgemein wurden diese ersten drei Olympiaden der Neuzeit international eher mäßig beachtet und als nicht sehr wegweisend eingeschätzt. Der Durchbruch kam erst mit der als »Zwischenspiele« konzipierten Olympiade 1906 in Athen vom 22. April bis 2. Mai 1906⁶⁴. Diese Veranstaltung wird mittlerweile als vollwertige Olympiade in den Annalen der Spiele geführt.

Unter der Leitung des Präsidenten des DEUTSCHEN REICHAUSSCHUSSES FÜR OLYMPISCHE SPIELE (DRAfOS), Graf von der Assenburg und dem Vorstandsmitglied Willibald Gebhardt reiste die deutsche Delegation mit ca. 950 Personen nach Athen. Die deutsche Mannschaft wurde sportmedizinisch betreut von dem Arzt August Smith, assistiert von den Medizinstudenten Arthur Mallwitz (1880–1968) und Martin Brustmann (1885–1964), die auch als Sportler teilnahmen. Doch auch diesmal waren keine großen Erfolge der Deutschen zu verzeichnen, wie dem Tätigkeitsbericht des DEUTSCHEN REICHAUSSCHUSSES zu entnehmen ist:

Immerhin vermochten sich einige der deutschen Athleten in der internationalen Konkurrenz ehrenvoll zu behaupten. Die anderen Teilnehmer in den

⁶³ Krüger, A.: Neo-Olympismus zwischen Nationalismus und Internationalismus 1980, S. 548.

⁶⁴ Geplant zur 10-jährigen Feier der Spiele der Neuzeit.

leichtathletischen Kämpfen ... vermochten sich der überlegenen Gegnerschaft gegenüber nicht hervorzutun.⁶⁵

Carl Diem (1882–1962) reiste in seiner Eigenschaft als Schriftführer der Deutschen Sportbehörde für Athletik mit nach Athen und berichtete als Sportjournalist für das *Berliner Tageblatt* und die *Allgemeine Sportzeitung* von den Wettkämpfen der Olympischen Spiele.

5. Die Entwicklung der Sportmedizin bis zur Hygiene-Ausstellung 1911

Wolfgang Kohlrausch wurde in diese Aufbruchszeit des Sports und der olympischen Bewegung hineingeboren. Über seine Schulzeit an der Schule seines Vaters, dem Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover berichtet er in seinen Lebenserinnerungen:

Ich habe das Glück gehabt, ... in einer besonders guten Schule gewesen zu sein, an der zur Freude an geistiger Arbeit angeregt und zu anständiger Denkart erzogen wurde. ... Ich war Mitglied und als Primaner auch Leiter des Schüler-Turnvereins. Ich nahm gern an ihnen teil, aber ohne daß mir der Sieg »alles« bedeutet hätte. Neidlos konnte ich sehen, daß ein anderer noch besser war als ich. Wohl habe ich körperlich an mir gearbeitet, aber ich kann nicht behaupten, daß ich es »verbissen« getan hätte. Die Teilnahme an Wettkämpfen entsprang mehr der spontanen Lust am Wettkampf als einer lange vorbereiteten harten Trainingsarbeit. So langten meine Leistungen nicht zur Teilnahme an Meisterschaften auf hoher Ebene, aber bei turnerischen und sportlichen Wettkämpfen auf Gauebene oder z.B. bei mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften bin ich meist der »gute Zweite« gewesen. Auch betrieb ich mit Vergnügen und Hingabe zu viele Formen sportlicher Betätigung, um auf *einem* Gebiet wirklich erstklassiges zu leisten. Das körperliche Durcharbeiten war mir ein Bedürfnis und ist es bis in mein jetziges Alter geblieben.⁶⁶

Aus diesen Zeilen (76-jährig geschrieben) lassen sich immer noch die Widersprüche zwischen Turnen und Sport der Jahrhundertwende herauslesen: einerseits das Turnen als Selbstzweck und zur Freude, andererseits die etwas verschämte sportliche Herausforderung im Wettkampf.

Für seinen Vater als Pädagogen und dessen ärztliche Mitstreiter der Spielbewegung war die Schwerpunktverschiebung vom Turnen zum leistungsorientierten Sport eine neue Entwicklung. Die Medizin hatte nicht mehr nur die

⁶⁵ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz 2003, S. 45.

⁶⁶ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie und Sportmedizin, S. 402.

Aufgabe, sich um die Volksgesundheit mittels körperlicher Bewegung zu kümmern – sie mußte auch anstreben, sportliche Leistung zu optimieren. Zudem war die Medizin gefordert, sich zu Fragen des Übertrainings und der Schädlichkeit des Sports zu äußern.

Die international anerkannte Definition der Sportmedizin⁶⁷

Sportmedizin beinhaltet diejenige theoretische und praktische Medizin, welche den Einfluß von Bewegung, Training und Sport sowie den von Bewegungsmangel auf den gesunden und kranken Menschen jeder Altersstufe untersucht, um die Befunde der Prävention, Therapie und Rehabilitation sowie dem Sporttreibenden dienlich zu machen⁶⁸

führt noch einmal zu der geschichtlichen Entwicklung zurück. Sämtliche Zuschreibungen der Sportmedizin finden sich schon bei der Beschreibung der neuzeitlichen »Heilgymnastik« des 19. Jahrhunderts (mit Ausnahme des Begriffs »Sport«). In Eulers *Encyklopädie des gesamten Turnwesens* von 1894 finden sich unter dem Begriff »Heilgymnastik« die Synonyme »medizinische Gymnastik«, »Kinesitherapie« und »Mechanotherapie«. Euler unterscheidet zwischen »Aktiver oder deutscher Gymnastik«, »Passivgymnastik oder Massage« und der »schwedischen Gymnastik« von Per Henrik Ling, den er für den Schöpfer der neuzeitlichen Gymnastik hält. »Die Heilgymnastik ist augenblicklich in einer geradezu glänzenden Entwicklung begriffen, hat nach allen Richtungen hin das Gebiet ihrer Anwendungen erweitert, und ihre Methoden verfeinert und vervollkommenet.« Euler erwähnt auch die »Lungengymnastik«, die »Behandlung des Stotterns« und die 1875 von dem Münchener Internisten Oertel eingeführte »Terrainkur« zur Prophylaxe und Therapie von Herzkrankheiten. Schon zur damaligen Zeit wurden die Ursachen für die Entwicklung bewegungsorientierter Therapien in den Zusammenhang mit der gesellschaftspolitischen Ausbreitung der Bewegungsarmut durch Arbeitsteilung und Industrialisierung gestellt:

Die immer weiter sich ausbildende Arbeitsteilung unter den Menschen bringt es mit sich, dass ein grosser Theil derselben jeder ausgiebigen Bethätigung seiner Musculatur entfremdet wird, und es ist klar, dass viele Krankheitszustände durch diese Einseitigkeit verursacht und noch mehr ihr zugeschrieben werden. Es mag auch die bewusste oder unbewusste Sehnsucht nach einem als natürlich angesehenen Zustande dazu beitragen, dass die Menschen so sehr dazu geneigt sind, ihre Muskelkräfte zwecklos oder vielmehr als Selbstzweck spielen zu lassen, um einen Ausgleich der Verhältnisse zu erzielen, welche ihnen aus so manchen anderen Gründen vieles Unbehagen bereiten.⁶⁹

⁶⁷ 1958 bei der Gründung des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin definiert und 1977 vom Weltverband für Sportmedizin (FIMS) übernommen.

⁶⁸ Zit. n.: Hollmann, W: Sportmedizin, S. 22/23.

⁶⁹ Herz, M.: Lehrbuch der Heilgymnastik 1903, S. 9.

Es stimmt offensichtlich nicht ganz, daß »die reiche heilgymnastische Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts ... die Mediziner offenbar nicht erreicht (hat).«⁷⁰ Zum Beispiel gab es an der Universität Freiburg im Wintersemester 1857/58 und 1862/63 Vorlesungen des Gerichtsmediziners Johann Baptist Fritschi (1810–1894)⁷¹ für Mediziner mit dem Thema »Heilgymnastik«. Der Orthopäde Georg Ritschl (1861–1945) begann im Wintersemester 1895/96 »eine jahrzehntelange Veranstaltung für Medizinstudenten, die die akademische Ausbildung in Massage und Krankengymnastik zum Ziel hatte.«⁷² Die bahnbrechenden Impulse für die Bewegungstherapie gingen schon Anfang des 19. Jahrhunderts von dem schon erwähnten Schweden Per Henrik Ling aus. Auf anatomische und physiologische Studien gestützt entwickelte Ling eine umfassende Bewegungslehre, die er in vier Unterabteilungen gliederte:

- Pädagogische Gymnastik: mit dem Ziel, den Körper des Individuums unter seinen eigenen Willen zu bringen.
- Militärische Gymnastik: mit dem Zweck, einen fremden Willen unter den Willen des Übenden zu bringen (Handhabung von Waffen, Fechten etc.).
- Medizinische Gymnastik: der Mensch soll durch die einwirkenden Bewegungen Leiden lindern oder überwinden.
- Ästhetische Gymnastik: dadurch soll der Mensch sein inneres Wesen, seine Gedanken und Gefühle körperlich veranschaulichen⁷³.

Von Schweden verpflanzte sich die Gymnastik, welche sämtliche, die Massage umfassenden Bewegungen enthält, allmählich in die übrigen Länder Europas; ... 1849 entsandte das preussische Ministerium für geistliche und Medizinal-Angelegenheiten den Kreisphysikus Dr. Neumann aus Graudenz ... auf Staatskosten 2 Jahre lang nach Stockholm, London und Petersburg, um weitere Studien zu machen. ... in Folge von Neumanns Schriften entstanden sowohl in Berlin wie in anderen größeren Städten Institute, in denen schwedische Heilgymnastik getrieben wurde.⁷⁴

So gab es zum Beispiel 1860 in Mainz die »Medizinisch-gymnastische und physikalische Heilanstalt« unter dem »Dirigenten« Felix Paul Confeld, einem »Doctor der Philosophie, Medicin und Chirurgie«⁷⁵ – 1855 hatte er schon ein Institut in Würzburg gegründet⁷⁶. Axel Weman, der Autor des Buches *Über die*

⁷⁰ Langenfeld, H.: Auf dem Weg zur Sportwissenschaft 1988, S. 131.

⁷¹ Fritschi hielt von 1839 bis 1892 Vorlesungen über 94 verschiedene Themen (vgl.: Leven, K.-H.: 100 Jahre klinische Dermatologie 1990, S. 15).

⁷² Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule 1990, S. 89.

⁷³ Herz, M.: Lehrbuch der Heilgymnastik 1903, S. 10.

⁷⁴ Ewer, L.: Cursus der Massage 1892, S. 44.

⁷⁵ Confeld, F.P.: Medizinische Gymnastik 1861, Titelblatt.

⁷⁶ In seinem Buch „Grundsätze der rationellen Gymnastik“ von 1860 veröffentlichte Confeld eine Statistik über die Erfolge seiner Behandlungen. Dabei werden neben

schwedische Heilgymnastik und Massage (1890) war Direktor am Institut für schwedische Heilgymnastik in Erfurt und Weimar und der Stabsarzt a.D. H.A. Ramdohr der »Besitzer der Anstalt für Heilgymnastik und Massage, des medico-mechanischen Zander-Institutes zu Leipzig«⁷⁷. Die medico-mechanischen Apparate des Schweden Gustav Zander sollten die manuelle Therapie ersetzen. Die sogenannten »Zander-Säle«, die Ende des 19. Jahrhunderts an vielen Kliniken eingerichtet wurden und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts auch noch bestanden, kann man als die Vorläufer der Fitness-Studios heute bezeichnen. Auf der ersten deutschen Hygiene-Ausstellung in Berlin im Jahr 1882/83 konnte das Publikum neben elektro-physiologischen Geräten verschiedene Modelle von Zanderschen Turnapparaten bestaunen⁷⁸.

Der Berliner Arzt Leopold Ewer bezeichnete sich in seinem Buch »Cursus der Massage mit Einschluss der Heilgymnastik« von 1892 als den ersten Arzt (diesen Anspruch erheben viele der Pioniere), der 1882 die Massage in Berlin eingeführt hat. Er beklagte sich, daß trotz der »warmen Worte«, die renommierte Ärzte wie von Langenbeck, Billroth, Czerny und von Bergmann für die Massage fanden, das Misstrauen der meisten Ärzte gegenüber der neuen Heilmethode groß war. 1892 hatte sich die Einstellung geändert:

Die Massage lässt sich nicht mehr ignorieren, selbst von denen nicht, die den besten Willen dazu hätten, und immer mehr wird der Ausspruch des Hippocrates, dass der Arzt ausser vielen anderen Dingen vor Allem die Massage kennen müsse, anerkannt.⁷⁹

Ewer erwähnt auch, daß ab dem Jahr 1888 die Oberrossärzte der Armee vor dem Ablegen ihres Examens die Massage von Armeepferden erlernen mußten

In dieser Zeit des Aufbruchs und der Verbreitung der manuellen und gerätgestützten sportmedizinischen Therapien wurde heftig darüber diskutiert, wie sich die Massage von der Heilgymnastik abgrenzt und umgekehrt⁸⁰. So ganz geklärt ist

Rückratsverkrümmungen zahlreiche neurologische Diagnosen erwähnt (Veitstanz, Paralysis agitans, Atonie). Der Erfolg eines Jahres: 42 Patienten (37 Frauen), alle geheilt, gebessert oder noch in Behandlung. Rudolf Virchow hat 1855 in seiner Eigenschaft als Oberarzt der Kreisverpflegungsanstalt für Unheilbare Confeld ein Zeugnis über die Behandlung eines Knaben mit Veitstanz ausgestellt: „Indess ist der Werth dieser Methode hinreichend festgestellt, um es wünschenswerth erscheinen zu lassen, dass sie auch am hiesigen Orte von einem eigens dafür ausgebildeten Manne geübt wird.“

⁷⁷ Ramdohr, H.A.: Die Heilgymnastik, Titelblatt.

⁷⁸ Offizieller Führer durch die Allgemeine deutsche Ausstellung 1883, S. 16.

⁷⁹ Ewer, L.: Cursus der Massage 1892, S. 46.

⁸⁰ Die zeitgenössischen Definitionen nach dem Wiener Arzt Anton Bum (1907): „Unter Massage verstehen wir die Summe von Handgriffen, mittelst welcher die unbewaffnete Hand des Arztes die Körpergewebe des passiven Kranken zu Heilzwecken mechanisch

dieser Streit bis heute nicht – obwohl der heutige Begriff »Physiotherapie« beide Gebiete abdecken soll. Meiner Meinung nach war und ist dieser Streit überflüssig: eine umfassende Therapie benötigt die eher »passive« Massage genauso wie die eher »aktive« Gymnastik. Igor Zabłudowski (1850-?) sah das 1901 schon ähnlich:

Ich verstehe unter Massage einen Komplex von Handgriffen, welche systematisch am menschlichen Körper zu Heilzwecken angewandt werden. Diese Handgriffe gehen in den meisten Fällen Hand in Hand mit Bewegungsübungen⁸¹.

Ein weiterer Diskussionspunkt Ende des 19. Jahrhunderts war das Problem des »Kurpfuschertums«, da es keinerlei geregelte Ausbildung für Massage und Heilgymnastik gab. Als vorbildhaft galt die Ausbildung der schwedischen Heilgymnasten, die für Männer nach dem Abitur eine dreijährige Ausbildung (Frauen zwei Jahre und Ärzte ein Jahr) am KÖNIGLICH GYMNASISCHEN CENTRAL-INSTITUT in Stockholm vorsah und erst nach weiteren zwei Jahren an einer heilgymnastischen Anstalt erhielten die Schüler die »Venia practicandi«⁸². In Berlin entstand 1852 unter dem Arzt Albert C. Neumann eine Heilgymnastikschule nach schwedischem Vorbild, in der Männer und Frauen unterrichtet wurden. Neumann verglich die Stellung des »Gymnasten« mit der des Apothekers in Kooperation mit dem ärztlichen Spezialisten der Bewegungstherapie⁸³.

Der Kieler Chirurg Johann Hermann Lubinus gründete nach seinem Aufenthalt am schwedischen Zentralinstitut im November 1900 die erste staatliche Schule mit zweijähriger Ausbildung für Heilgymnastinnen an seiner Klinik. Über die Zielsetzung der Ausbildung schrieb Lubinus 1913 in der *Münchener Medizinischen Wochenschrift*:

Ich habe mich zunächst mit einer kleinen Schülerinnenzahl begnügt, um erst selbst einmal einen Überblick zu gewinnen, wie sich diese Heilgymnastinnen in unsere deutschen Verhältnisse einfügen; denn daß dieselben mit den ärztlichen Interessen vielleicht kollidieren könnten, war immerhin möglich. Ich suchte einer solchen Gefahr vorzubeugen, einerseits dadurch, daß ich im Unterricht jede Gelegenheit benutzte, ihnen die Grenzen ihres Arbeitsgebietes klar zu machen, andererseits aber auch dadurch, daß in das Prüfungszeugnis der Passus aufgenommen wurde, daß es ihnen nur gestattet sei, nach ärztlicher Vorschrift Heilgymnastik und Massage auszuüben.⁸⁴

beeinflußt. Gymnastik ist der Gesamtbegriff methodischer Bewegungen, welche entweder der Arzt am passiven Kranken oder der Kranke allein ausführt. Während die Massage berufen ist, die Gewebe zu beeinflussen, übt die Gymnastik die Organe.“ (Handbuch der Massage und Heilgymnastik).

⁸¹ Zabłudowski, I.: Die neue Massage-Anstalt der Universität Berlin 1901, S. 3.

⁸² Weman, A.: Über die schwedische Heilgymnastik 1890, S. 33.

⁸³ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 28.

⁸⁴ Zit.n.: Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 30.

Diese standespolitische Einordnung des neuen Berufes im Gesundheitswesen gilt noch bis heute.

Die für heutige Begriffe erstaunlich umfangreiche wissenschaftliche Literatur im Gebiet der Sportmedizin und Bewegungstherapie ist im Anhang des Buches von Anton Bum *Handbuch der Massage und Heilgymnastik* von 1907 veröffentlicht. Schon allein die Rubriken der über 1000 (!) Titel muten äußerst modern und »ganzheitlich« an: Historisches, Physiologie, Technik – Erkrankungen der Respirations- und Zirkulationsorgane – Erkrankungen des Nervensystems – Erkrankungen und Verletzungen des Bewegungsapparates (mit Einschluß der Orthopädie) – Hautkrankheiten – Augenkrankheiten – Ohrenkrankheiten – Erkrankungen der Harn- und Geschlechtsorgane (einschließlich Gynäkologie) – Allgemeinkrankheiten. Die meisten Eintragungen sind von deutschen Autoren, aber es sind auch Autoren aus ganz Europa verzeichnet. Die Erkenntnis des Arztes Max Herz, daß die Heilgymnastik, »wenn sie als eine Wissenschaft gelten soll, sich die Grundsätze und die Denkweise der exacten Wissenschaften zu eigen machen muss wie die übrige Medicin«⁸⁵ wurde demnach sehr ernst genommen. Auf der Grundlage aller damals bekannten medizinischen Disziplinen wurde die menschliche Bewegung und die Folgen der Bewegung untersucht und die Therapieerfolge von Heilgymnastik und Massage erforscht.

In der Bibliographie von Bum ist ein Name besonders häufig erwähnt: der schon oben genannte Isidor Zabludowski. Ernst von Bergmann (1836–1907) holte den russischen Militärarzt 1882 aus St. Petersburg an die chirurgische Universitätsklinik in Berlin, an der Zabludowski (auch als erster) die Massage einführte. 1896 erhielt Zabludowski sogar eine Professur für Massage, die er bis 1913 innehatte⁸⁶. Beeindruckend sind seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die Massage und Heilgymnastik in mehrerer Hinsicht: Zabludowski berücksichtigt die reflektorischen Einflüsse aus ferner gelegenen Organen, beschreibt sogenannte »Krampfpunkte« (ähnlich der heutigen »Triggerpoints«), weist auf die konsensuelle Reaktion beim Beüben der kontralateralen Seite des Körpers hin, bezieht den Lymphfluß in die Therapie ein, behandelt die ganze Extremität, nicht nur die betroffene Stelle und beschäftigt sich mit der ergonomisch richtigen Körperhaltung des Therapeuten. Im Rahmen seiner Studien über die Überanstrengung beim Schreiben und Musizieren illustriert er sehr eingängig Ursache und Therapie:

Da ist eine den wohlhabenden Ständen angehörende Dame von hoher Statur, korpulent, sie ist ziemlich stark im Korsett eingeschnürt und trägt Gesellschaftstoilette – nicht Reformkleidung –, die Handgelenke sind mit Armbändern und die Finger mit mehreren Ringen versehen; von den Vorderarmen fallen die modernen Buschärmel herunter. ... Sie setzt sich zum Schreiben an ein am

⁸⁵ Herz, M.: Lehrbuch der Heilgymnastik 1903, Vorwort.

⁸⁶ Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin 1955, S. 253.

Fenster stehendes Schreibtischchen RokokkostilS. ... Schon beim zweiten Brief versagt die Hand, sie bekommt ein Erlahmungsgefühl in den Fingern.⁸⁷

Wie bei allen anderen Fallschilderungen hat Zabłudowski leicht umsetzbare Therapievorschlage: »Wir helfen der Dame schon einzig und allein dadurch, daß wir ihr einen grossen Tisch geben, auf dem sie ihre Arme frei bewegen kann.«⁸⁸

Im Jahre 1900 eröffnete Zabłudowski an der chirurgischen Universitätsklinik die erste staatliche Massageschule, da er in der auswuchernden Zahl der unqualifizierten Massagekurse von zwei- bis vierwöchiger Dauer eine große Gefahr sah:

Diesen Schulen verdanken die jetzt in Berlin z.B. in fast jeder Straße wohnenden und durch Schilder mit der Aufschrift: Masseur oder Masseuse N., »artzlich geprüft« sich kennzeichnenden Masseure und Masseusen ihr Auftauchen, dessgleichen die vielen durch Zeitungsannoncen sich in Erinnerung bringenden Massagepraktiker. In den Inseraten der Masseusen prangt noch manchmal der zweideutige Ausdruck »streng«.⁸⁹

Auch aufgrund der Unfallversicherung, die 1885 gesetzlich in Deutschland eingeführt wurde, sah er die Notwendigkeit, eine fachlich fundierte Ausbildung in Massage und Heilgymnastik einzuführen. Der Simulation der Patienten könne nur mit geschultem Personal begegnet werden. Mit jährlich 20 000 ambulanten Behandlungen und 230 Betten der chirurgischen Universitätsklinik hatte Zabłudowski so viel Erfahrungen gesammelt, daß er sich berufen fühlte, der »Kurfuscherei« mit seinem Fachgebiet ein Ende zu bereiten. Unterstützt wurde er in seinem Vorhaben von dem Verwaltungsdirektor der Charité in einem Artikel der *Aerzte-Korrespondenz*:

Es wird erwogen, dass viele Aerzte hinter den Ansprüchen der Zeit zurückgeblieben sind und dass bezüglich der Kenntnis und der Technik in der Anwendung zahlreicher therapeutischer Massnahmen die Ausbildung unserer jungen Mediziner eine mangelhafte, höchst unzureichende ist, so dass das hilfeschende Publikum häufig gewandte Kurfuscher den Aerzten vorzuziehen Ursache hat. Man hat bei dem medizinischen Unterricht auf unseren Universitäten ... die Bedeutung derjenigen Hilfsmittel der Therapie, welche man unter dem Namen der physikalischen Heilmethoden zusammenzufassen pflegt, nicht gehörig beachtet.⁹⁰

In der im Dezember 1900 eröffneten staatlichen Massage-Anstalt in der Luisenstraße 3, auf dem Gelände der Charité, sollte approbierten Ärzten und Studierenden höherer Semester das »Heilen als Kunst, ohne weiterer Hilfsmittel als seiner eigenen Hände« gelehrt werden. Die Palpationsmassage wurde als

⁸⁷ Zabłudowski, I.: Überanstrengung beim Schreiben und Musizieren 1904, S. 596.

⁸⁸ Ebd., S. 597.

⁸⁹ Zabłudowski, I.: Bemerkungen zur Massagetherapie in der Chirurgie 1898, S. 1005/6.

⁹⁰ Zabłudowski, I.: Die neue Massage-Anstalt 1901, S. 8.

zukunftsweisende diagnostische Möglichkeit angesehen. Zudem sollte geschultes »Wartepersonal« mit einer längeren Ausbildung zu einem »wichtigen Agens der Krankenpflege« ausgebildet werden und zur Behandlung von einfacheren Krankheitsfällen herangezogen werden. Geübt wurde an Personen, welche sich gegen Entgelt dafür zur Verfügung gestellt haben⁹¹.

Die Schule wurde später von Franz Kirchberg weitergeführt – Kirchberg führte dann 1920 Kohlrausch in die Massage ein. Die ausführliche Schilderung der Entwicklung zu einer institutionalisierten Schule innerhalb des universitären medizinischen Betriebes erfolgte im Hinblick auf das spätere Wirken Wolfgang Kohlrauschs. In vielen Ehrungen seines Lebenswerks wird er als *der* Pionier auf vielen der geschilderten bewegungstherapeutischen Gebieten bezeichnet.

Tanz als Bewegungserlebnis

Körper und Rhythmus, Tanz und Gymnastik, alle Formen der Bewegung waren in der Zeit der Jahrhundertwende nicht nur künstlerischer Ausdruck, sondern auch eine Möglichkeit, den Zwängen der neuen technischen Zivilisation entgegenzuwirken. Das freie fließende Lebensgefühl war in der bildenden Kunst des Jugendstils (1890–1914), in der Jugendbewegung mit ihrem Wunsch nach ursprünglichem Leben und in der Tanz- und Gymnastikbewegung zu finden. Da viele dieser Elemente in der späteren Entwicklung der Krankengymnastik auftauchen, Kohlrausch ab den 20er Jahren Berührungspunkte mit dieser Form der Bewegungserziehung hatte und in der Zeit des Nationalsozialismus der »natürliche Tanz« in Form von »Bewegungschören« zur Blüte gelangte, werden hier einige der frühen Protagonisten der verschiedenen Tanz- und Gymnastik-Systemen vorgestellt.

Die Ursprünge der Bewegungskunst als Einheit von Geist und Körper gehen auf den Franzosen François Delsartik (1811–1871) zurück, dessen Schüler Steele Mackaye und Geneviève Stebbins in Amerika die »Delsarte-Gymnastik« entwickelten. In Deutschland und der Schweiz beeinflusste die Delsartik die rhythmische Gymnastik von Emile Jaques-Dalcroze (1865–1950), die künstlerische Gymnastik von Hade Kallmeyer, die tänzerisch-sportliche Mädchenerziehung von Margarete N. Zepler, die »Deutsche Gymnastik« von Rudolf Bode und die Tanzstile von Rudolf von Laban (1897–1958) und Mary Wigman (1886–1973).

Für die Pioniere des modernen Tanzes gab es keine scharfe Trennung zwischen Tanz und Gymnastik. Der Inbegriff des Ausdruckstanzes war die »göttliche Isadora«, Isadora Duncan (1877–1927), eine Amerikanerin, die in Rußland,

⁹¹ Vgl.: Zabudowski, I.: Die neue Massage-Anstalt 1901.

Frankreich und Deutschland stürmisch gefeiert wurde mit ihrem revolutionären Tanzstil, barfuß und in Tücher gehüllt. Für sie war die

Gymnastik die Grundlage jeder körperlichen Erziehung. ... Nur in einem Körper, der sich harmonisch entwickelte, kann der Geist des Tanzes eintreten. Für die Gymnastik sind Körperbewegung und Körperkultur die Endziele, für den Tanz aber sind sie nur Mittel.⁹²

Mit ihrer Schwester Elisabeth Duncan (1871–1948) gründete sie 1904 in Berlin-Grunewald die erste Duncan-Schule für Mädchen, in der die Schülerinnen in der Einheit von Natur, Körper und Seele zu einer neuen Bewegungsform und Körperkultur finden sollten (finanziert durch die künstlerischen Auftritte Isadoras). Wolfgang Kohlrausch schilderte die Anfänge der Schule:

Bereits 1904 gründeten die beiden Schwestern in Berlin eine Schule, in der eine Gruppe mittelloser Kinder jahrelang kostenlos völlig erzogen wurden. Was im Tanz gewonnen, die innere Befreiung von seelischen Hemmungen, die persönliche Freiheit, wie sie von den großen Philosophen erreicht wird, wollen sie in der Gesamterziehung weitergeben.⁹³

Der Sportmediziner Arthur Mallwitz (1880–1968) war von den Ergebnissen der Arbeit der Duncan-Schule so angetan, daß er »die Einführung einer dem Militärdienst vergleichbaren körperliche Ertüchtigungsphase der Frau«⁹⁴ forderte. Auch von der Delsartik geprägt war die funktionelle Frauengymnastik von Bess Mensendieck (1864–1957), die den Körper aber nicht nur als Instrument des Geistes sah, sondern das Ziel der Gesundheit und Nützlichkeit anstrebte. Ihr 1906 erschienenes Buch »Körperkultur des Weibes« erreichte mehrere Auflagen. 1910 gründete sie ihr »Zentralinstitut für Mensendieck-Gymnastik« in Berlin und »von da ab »mensendieckte« die fortschrittliche bürgerliche Frau in Deutschland.«⁹⁵ Die tänzerische Eurythmie der Anthroposophie Rudolf Steiners (1861–1925) verfolgte auch eher therapeutische Absichten, verstand sich aber durchaus als Teil der Tanzkunst des beginnenden Jahrhunderts.

Um den Tanz ganz auf seine Körperlichkeit zu reduzieren, gab es auch die Strömung des Nackttanzes, »da man sich nur so ganz als Mensch zeigen und darstellen und am wenigsten seine Gefühle verbergen kann.«⁹⁶ Ebenso entwickelte sich die Nacktgymnastik, die die Perfektion des Körpers im Sinne der neuen Körperkultur, aber auch der Naturheilbewegung, Lebensreform- und Schönheits-

⁹² Günther, H.: Gymnastik- und Tanzbestrebungen 1980, S. 582.

⁹³ Kohlrausch, W.: Elisabeth Duncan – die Erzieherin 1954, S. 31.

⁹⁴ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 194.

⁹⁵ Günther, H.: Gymnastik- und Tanzbestrebungen ..., S. 573.

⁹⁶ Krüger, A.: Trasybulos 1997, S. 67.

bewegung der Jugendstil-Epoche zum Ausdruck bringen sollten⁹⁷. Die Licht- und Lufttherapie des Schweizers Rikli (1823–1904), die durch nacktes Sonnenbaden einen Hygieneimpuls setzen wollte, griff auf die Ideen Hufelands zurück.

Leibeserziehung, Militarismus und Sozialhygiene

Mit Proklamation des Deutschen Kaiserreiches 1870 wurden die Aufgaben der Leibesübungen neu gewichtet: die Erziehung zur Wehrhaftigkeit und als Mittel zur Erhaltung der Volksgesundheit wurden die vordringlichen Ziele der Leibeserziehung. Obwohl diese Ziele auch in anderen Epochen und Kulturen eine Rolle gespielt haben, waren Militarismus und medizinische Versorgung Grundpfeiler der Bewegungserziehung für die aufstrebende Industrienation.

The concept of a fit and healthy social organism provided a means for realizing renewed stability, social integration and national power. ... Doctors became imbued with a sense of social responsibility to promote the nation's health and to ensure the survival of the nation as a competitive world power.⁹⁸

Gemeinsam waren der Spiel-Sport- und Turnbewegung nicht nur ihre streng nationale Gesinnung, sondern auch ihre militärischen Tendenzen, die ihren sichtbaren Ausdruck in der Uniformierung, den Formationen, der Organisation, dem Drill und den Kommandos fanden. Konkret sollten die Leibesübungen die Erhöhung der körperlichen Belastbarkeit der Jugend fördern und sie auf ihre Militärpflicht vorbereiten.

Wilhelm II. hielt im Dezember 1890 vor der Berliner Schulkonferenz eine Rede, in der er das Stubenhocker-Dasein der jungen Generation kritisierte. Der oberste Kriegsherr formulierte sein Anliegen deutlich: »Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben!«⁹⁹ Die heroische Pose des körperlich starken, kampfbereiten Vaterlandsverteidigers war für die männliche Jugend der wilhelminischen Ära das Leitbild. »Da es in der Armee vor allem auf »Menschenmaterial«, d.h. die Körper ankam, überwucherte der Militarismus auch Körpervorstellungen, Körperideale und Körpertechniken: Er forderte eine stramme soldatische Haltung – das galt für den Körper und den Charakter – und zackige Bewegungen¹⁰⁰.

⁹⁷ Vgl.: Krüger, A. et al: Nudism in Nazi-Germany 2002, S. 33-34.

⁹⁸ Weindling, P.: Health, race and German politics 1989, S. 1/2.

⁹⁹ Doderer, H.: Die vormilitärische Erziehung ...1998, S. 746.

¹⁰⁰ Pfister, G.: Sportler für den Krieg 1983, S. 99.

Hier waren die Ärzte gefordert, die Verantwortung zu übernehmen für die Steigerung der Wehrtauglichkeitsquote und der körperlichen und sittlichen Verwehrlosung und Genußsucht der Jugend entgegenzuwirken. Die Spiel-Sport- und Turnverbände waren sich ihrer wehrerzieherischen Aufgabe wohl bewußt – sie kämpften untereinander um die Vorreiterrolle der wehrkraftfördernden Möglichkeiten ihrer Organisationen. Durch die allgemein positiven Auswirkungen der Leibesübungen auf die Volksgesundheit erhoffte man sich die Steigerung der Geburtenhäufigkeit und eine genetische Verbesserung des Nachwuchses. Die körperliche Ertüchtigung der Frau war zwar heftig umstritten, doch überwog die Vorstellung, daß die sportliche Frau

von Natur aus kräftig und kernig angelegten Kindern das Leben geben werden. Solche Mitgift der Mutter erweckt die besten Hoffnungen auf gute Entwicklung des jungen Erdenbürgers, die eine Vorbedingung aller Wehrpflicht ist.¹⁰¹

Im *Jahrbuch der Turnkunst* von 1910 wurde berichtet, daß 33 300 Turner-Rekruten, 2000 mehr als im Vorjahr, ins Heer eingetreten sind. »Gesunde Mütter liefert gewiß das Amazonenheer unserer Turnerinnen. ... Jeder heiratslustige Turner sollte der nahezu 50 000 Turnerinnen gedenken und aus deren Zahl die künftige Gattin erkiesen.«¹⁰²

Wolfgang Kohlrausch berichtete 1957 in seinem Artikel *Einfluß der Leibesübungen auf die allgemeine Lebensleistung* von einem 20 jährigen Massenexperiment des Landrates Hagen im Kreise Schmalkalden, der 1892 begann, Turnen, Spiel und Sport in Schule und bei der schulentlassenen Jugend einzuführen. Am Ende der »Sanierungsarbeit« hatte sich die Bevölkerung um 40% vermehrt und die Wehrtauglichkeit war von 35% auf 71% angestiegen – statistisch untermauert sind diese Angaben allerdings nicht¹⁰³.

Ganz dem Zeitgeist entsprechend gründete der ZENTRALAUSSCHUSS 1899 die Unterabteilung AUSSCHUSS ZUR FÖRDERUNG DER WEHRKRAFT DURCH ERZIEHUNG, die über den Weg des militärischen Drills im Turnunterricht die gewünschte normierte Geisteshaltung der Jugend erreichen wollte.

Schon das bloße Stillstehen in Erwartung eines Kommandos schrieben die Wehrkraft-Erzieher bis in alle Einzelheiten der Körperhaltung den Kindern vor, die unter ihre Zuchtrute gerieten. Unendlich viele Unterrichtsstunden mußten auf das Einüben des Strammstehens mit »frei hervortretender Brust«, »leicht zurückgehaltenem Unterbauch« und dem »Kleinfinger an der Hosennaht« verwendet werden.¹⁰⁴

¹⁰¹ Deutsche Turner Zeitung 1903, zit.n. Pfister, G.: Sportler für den Krieg 1983, S. 104.

¹⁰² Jahrbuch der Turnkunst 1910, S. 11.

¹⁰³ Kohlrausch, W.: Einfluß der Leibesübungen auf die allgemeine Lebensleistung 1957, S. 33.

¹⁰⁴ Doderer, H.: Die vormilitärische Erziehung ...1998, S. 747.

Im gleichen Sinne schrieb die preußische Regierung 1901 den Schulen sogenannte »Turnmärsche« vor, bei denen die Strapazen militärischer Unternehmungen geübt werden sollten. Auch der DEUTSCHE PFADFINDERBUND (1909) und Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz' JUNGDEUTSCHLANDBUND (1911) lockten die Jugend mit Kriegsspielen, dem Reiz der Uniform und para-militärischer Ausbildung durch Körperertüchtigung.

Der Hochschulausschuß des ZENTRALAUSSCHUSSES arbeitete im gleichen Sinne. 1901 und 1909 ließ er am schwarzen Brett aller Hochschulen Aufrufe aushängen:

Wir richten unseren Ruf auch an die deutsche Studentenschaft, daß sie den Körper zum starken Träger einer gesunden Seele gestalte ... um den großen Aufgaben gewachsen zu sein, die dereinst Beruf, Familie und Vaterland an sie stellen werden. Wir richten diesen Ruf an Euch, Kommilitonen, besonders auch deshalb, damit Ihr, als berufene geistige Führer der Nation, durch das eigene Beispiel und durch unmittelbare Anspornung auch zu Führern auf der leiblichen Wiedergeburt unseres Volkes werdet!¹⁰⁵

Die ab 1909 an allen deutschen Universitäten gegründeten AKADEMISCHEN AUSSCHÜSSE FÜR LEIBESÜBUNGEN vertraten in ihrem ab Januar 1914 erscheinenden Publikationsorgan *Leibesübungen an deutschen Hochschulen* die militaristischen Ziele der körperlichen Ertüchtigung der akademischen Jugend.

In Freiburg leitete der Pathologe Ludwig Aschoff den AKADEMISCHEN AUSSCHUSS. Zu der Sitzung am Samstag, 11. Januar 1913 wurden die Professoren Fabricius, von Schulze-Gaevernitz, Boehm, de la Camp, Hahn und Liefmann sowie Turnlehrer Roesch eingeladen¹⁰⁶. Leider ist über die Aktivitäten des Ausschusses vor dem Ersten Weltkrieg in Freiburg nicht viel überliefert. Erhalten ist die Einladung zu einem akademischen Sport- und Spielfest zur »Einweihung des neuen Sporthauses auf dem Universitätssportplatz« am 14. Juli 1914 – ein Wettkampf zwischen den Universitäten Freiburg und Straßburg¹⁰⁷.

Der Vorsitzende des AKADEMISCHEN SPORTBUNDES (1910 gegründet), Arthur Mallwitz, wollte den Aufruf der Vereinigung »Akademiker, treibt Sport« sehr ernst genommen wissen: » ... unter Hinweis auf amerikanische Universitäten forderte er auch für Deutschland, nur gesunde sportliche Personen zum Studium oder Abschlußprüfung zuzulassen.«¹⁰⁸

Die militärisch geprägte Gesellschaft um die Jahrhundertwende nützte die biologistischen und nationalistischen Strukturen nicht nur zur Vorbereitung des Ersten Weltkrieges, sondern auch um die innerstaatliche »Bedrohung« durch

¹⁰⁵ Schenckendorff, E.v.: Über nationale Erziehung und Leibesübungen 1911, S. 21.

¹⁰⁶ UAF B1/3615 Verein zur Förderung der Leibesübungen.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 228.

chronische Krankheiten, Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten und abnormen Sozialverhalten mit Maßnahmen der »Volks-, Rassen- und Sozialhygiene« zu bekämpfen. Zum Beispiel empfahl der Freiburger Dermatologe Eduard Jacobi 1905 durch Sport »im Winter durch Skilaufen, im Sommer durch eifrige Bergtouren und große Märsche, durch Radfahren, Turnen, Fechten, Schwimmen« den Geschlechtstrieb der akademischen Jugend abzufangen, um damit die Geschlechtskrankheiten zu verhindern¹⁰⁹. Die Suche nach den sozialen Ursachen der Geschlechtskrankheiten war irgendwo zwischen rassehygienischen Vorstellungen und kulturpessimistischen Degenerationsängsten angesiedelt¹¹⁰. Die Förderung der Körperertüchtigung entsprach diesem Zeitgeist und den sozialdarwinistischen und rassistischen Bestrebungen eines erstarkenden Deutschlands: die imperialistischen und nationalistischen Züge des jungen Staates fanden sich wieder in der Auslese der Besten. Die medizinische Forschung unterstützte diese Bestrebungen nach Kräften. Sportmedizinische Belastungsversuche wurden sogar im Auftrag des Kriegsministeriums durchgeführt: z.B. die »Berliner Gepäck-Marsch-Studie« 1894 von Nathan Zuntz¹¹¹. Die Leistungsschau der Sozial- und Sportmedizin, die Internationale Hygieneausstellung in Dresden, wurde 1911 ein Publikumsmagnet: mehr als 5 Millionen interessierte Besucher lockte die Ausstellung an.

Die Impulse der Hygiene-Ausstellung auf die Sportmedizin

Nach den Erfolgen der ersten allgemeinen Hygiene-Ausstellung 1882/83 in Berlin und der Sonderausstellung »Volkskrankheiten und Ihre Bekämpfung« (von dem Dresdner Odol-Fabrikanten Karl August Lingner (1861–1916) initiiert) während der ersten deutschen Städteausstellung in Dresden 1903 wurde ab 1905 wieder darüber diskutiert, eine weitere Hygiene-Ausstellung durchzuführen, um die »gewaltigen Fortschritte der hygienischen Wissenschaft, die Bestrebungen, die Lehren dieser Wissenschaft praktisch zu verwerten und der Erkenntnis und dem Verständnis weitester Kreise des Volkes zugänglich zu machen, wie sie namentlich in den letzten Jahren aufgetreten sind.«¹¹² In Anlehnung an die beliebten Weltausstellungen waren im Kaiserreich Ausstellungen ein stark benutztes Medium zur Information und Belehrung der Bevölkerung.

¹⁰⁹ Leven, K.-H.: 100 Jahre klinische Dermatologie in Freiburg, S. 22.

¹¹⁰ Vgl.: Sauerteig, L.: Krankheit, Sexualität, Gesellschaft 1999, S. 44.

¹¹¹ Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en) 2002, S. 23.

¹¹² Dresdens Oberbürgermeister Bendler an Staatsminister Posadowski am 21.11.1905, zit.n. Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 84.

Unter der Federführung des Industriellen Lingner nahm ein vorläufiges Komitee die Arbeit auf. Der vorwiegend aus Medizinern bestehende Ausschuß gewann den Vertreter des Reichsgesundheitsamtes und Physiologen Max Rubner (1854–1932) und weitere Abgesandte des Reichsversicherungsamtes, des Reichsmarineamtes, des preußischen Kriegsministeriums, des Instituts für Infektionskrankheiten, der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, der staatlichen wissenschaftlichen Institute und der Verbände der Gesundheitspflege, der Gemeinden und der medizinischen Fakultäten¹¹³ zur Mitarbeit an der konstituierenden Sitzung am 19. Januar 1906.

Max Rubner hielt auf einer der letzten Ausschuß-Sitzung im November 1910 eine Grundsatzrede zum Thema »Staat und Hygiene«:

... Hygiene ist ein geflügeltes Wort, das überall zu Rate gezogen wird, sei es in Stadt und Land, in Staat und Gemeinde, von der Geburt bis zum Grab. Sie ist modern, es gibt sie seit kaum 50 Jahren. ... Die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Medizin hatte so weittragende Ergebnisse zu Tage gefördert, daß die rein hygienischen Ergebnisse bereits ein mehrbändiges Werk füllten.

Die große Bedeutung der naturwissenschaftlichen Hygiene für die Allgemeinheit mag nun gestreift werden. ... Seit 50 Jahren ist die Mortalität mehr und mehr im Rückgang. Die Blattern sind ausgerottet, der Typhus aus den Großstädten vertreiben, geringere Mortalität bei Tuberkulose und das alles trotz Zunahme der Bevölkerung. ... Das Verständnis für ein gesundes Leben weitet sich aus. Auch dem Nachlässigsten kommen die Vorteile der allgemeinen hygienischen Maßnahmen zu Gute. ... Man sollte aber nie vergessen, daß ein Fortschritt stets nur auf die Wissenschaft bezogen sein kann. Sie hat die Aufgabe, die logische Durcharbeitung anzustreben. Die Praxis entscheidet über die Art und Weise der Ausführung und die angemessene Art der Durchführung. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse finden auch ihren Weg zu den Massen des Volkes, nicht zum geringen Teil durch die Tagespresse, durch populäre Darstellung. ...

Gesunde Lebensbedingungen erfordern auch die nötigen Aufwendungen. Hier hilft nun auch die Wohlfahrtspflege und die ausgezeichnete Arbeit von Vereinen und die Vorstellungen zur Lebensreform. Aber auch an alten Aufgaben gibt es noch genug zu lösen: Schulspeisung, Fürsorge für die Schulentlassenen, Hebung der Hygiene in kleinen Orten und auf dem Lande, Hygieneunterricht in den Schulen.

Die erste nationale Ausstellung für Hygiene wird zeigen, was für die Gesundheit bei allen Kulturen gearbeitet wird. Man darf aber jetzt schon sagen, Deutschland wird diesen Wettkampf mit Ruhm bestehen.¹¹⁴

Die vom 6. Mai bis 31. Oktober 1911 gezeigte Ausstellung stand unter dem Protektorat des Königs von Sachsen, der auch einen Teil des königlichen Gartens zur Verfügung stellte. Dresden als Ausstellungsort wurde wegen »seiner zentralen Lage in Europa« gewählt, da fast alle europäischen Länder, aber auch entfernte

¹¹³ Randt, H. (Hg.): Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1911, S. 335.

¹¹⁴ Handschriftliches Manuskript im Nachlaß Max Rubners im Max-Planck-Archiv. Herzlichen Dank an meinen Vater Rolf Uhlmann, der die Rede transkribiert hat!

Länder wie Japan, die Philippinen und China an dem Ereignis teilnahmen. Das Wiener jüdische Museum konzipierte unter Max Grunwald eine eigene jüdische Abteilung. Die Elisabeth Duncan-Schule verlagerte für ein halbes Jahr ihre Arbeit nach Dresden und wurde mit dem »großen Preis der Hygiene-Ausstellung« ausgezeichnet. An den Schülerinnen wurden vor Ort medizinisch-wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt und ihre überdurchschnittliche körperliche Entwicklung demonstriert¹¹⁵.

Gegenüber den uferlosen Weltausstellungen ist hier alles systematisch wissenschaftlich unter den Aspekt der Gesundheit gerückt: Arbeitsplatz und Fürsorgeheime, Stadt- und Wohngestaltung bis zu Abortmodellen und Abwässerlösungen. Ernährung und Kleidung, Krankheits- und Rettungswesen, Kosmetik und Körperpflege, Erziehung und Jugendpflege, Urlaub und Vergnügen.¹¹⁶

Das »Lingner'sche Auge«, das Ausstellungsplakat des Jugendstil-Künstlers Franz von Stuck (1863–1928), steht seither als Symbol für die Gesundheitspolitik des Kaiserreiches – nicht zuletzt auf dem grundlegenden Werk Paul Weindlings *Health, race and German politics between national unification and Nazism* und als Logo des Hygiene-Museums in Dresden bis heute.

Die zentrale Frage der Ausstellung war: »Wie ist der menschliche Körper durch Verhütungsmaßregeln oder durch entsprechende Lebensführung vor dem plötzlichen Überfall schwerer Krankheiten, vor dem Erliegen selbst den geringsten Witterungsverhältnissen gegenüber zu schützen?«¹¹⁷ Für die Beantwortung dieser Frage, die auf streng wissenschaftlicher Basis, aber allgemeinverständlich gelöst werden sollte, standen mehr als 3000 Wissenschaftler und annähernd 300 Kongresse zur Verfügung. Auf 320 000 Quadratmetern im Zentrum der Stadt wurde den Besuchern die sozialmedizinische Frage in fünf Abteilungen nähergebracht:

1. Die populäre Abteilung

zeigte dem Beschauer einen Überblick dessen, was für die Gesundheitspflege des einzelnen behördlicherseits geleistet wird – mit dem Ziel, mehr Verständnis der Bevölkerung für sozial-hygienische Vorschriften zu erreichen.

2. Die historisch-ethnographische Abteilung

sollte die gesundheitlichen Verhältnisse vergangener Zeiten und Kulturen darstellen. Themen waren die Hygiene der persönlichen Lebensführung, der menschlichen Umgebung, des öffentlichen Lebens sowie Sitten und Gesetze mit hygienischem Bezug.

¹¹⁵ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 193.

¹¹⁶ Quanz, D.R.: Stadionlaboratorium 1992, S. 9.

¹¹⁷ Randt, H. (Hg.): Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, S. 332.

3. Die Industrie-Abteilung

brachte die einzelnen Zweige der industriellen Ausstellungsgegenstände in engen Zusammenhang mit der betreffenden wissenschaftlichen Abteilung.

4. Die wissenschaftliche Abteilung

versuchte, Untersuchungen und wissenschaftliches Material über alle Lebens- und Existenzbedingungen des Menschen volksnah darzustellen. In Zusammenhang mit der Darstellung der fünf am meisten verbreiteten Volkskrankheiten (Tuberkulose, Alkoholismus, Geschlechts-, Krebs- und Zahnkrankheiten) schloß sich eine Sonderausstellung »Rassenhygiene« an. Initiator war der Hygieniker und Zentralausschuss-Mitglied Ferdinand Hueppe (1852–1938), gestaltet wurde die Sonderausstellung von Max von Gruber (1853–1927) und Ernst Rüdin (1874–1952).

5. Die Sportabteilung

unter der Leitung von Max Rubner bestand aus einer Sportindustrie-Abteilung, einer Sonderausstellung der Verbände der Leibesübungen, Sportplatzanlagen, Sportlaboratorien und Bibliotheken und zahlreichen Vorführungen und Wettkämpfen. Besonders hervorzuheben in Bezug auf die Geschichte der Sportmedizin ist die sporthygienisch-wissenschaftliche Abteilung (s.u.). Die Organisation der Sportabteilung lag in den Händen von Arthur Mallwitz, dessen erklärtes Ziel es war, alle sportbezogenen Bestrebungen dem »Aufbau einer positiven Volks- und Rassenhygiene und zur sittlichen Stärkung des gesamten deutschen Volkes«¹¹⁸ unterzuordnen.

Die sporthygienisch-wissenschaftliche Abteilung

Diese Ausstellungsabteilung unter dem Vorsitz von Nathan Zuntz und seinen Stellvertretern Emil von Schenckendorff und August Ferdinand Schmidt sollte den Grundstein legen für eine zeitgemäße Sportphysiologie und -hygiene. Der Organisator Mallwitz beschrieb diese Zielsetzung:

In der wissenschaftlichen Abteilung werden Methoden und Ergebnisse von Körpermessungen, welche für das Verständnis des engen Zusammenhangs zwischen Körperübungen und Gesundheit erforderlich sind, ferner die Darstellung der Wirkung körperlicher Tätigkeit auf die Organe und ihre Leistungen ...¹¹⁹

dargestellt. Die Grenzen des gesunden Sports sollten definiert werden, um so dem »Wert der Leibesucht für die Hygiene« mehr Anerkennung zu verschaffen.

¹¹⁸ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 87.

¹¹⁹ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 88.

Zur Durchsetzung dieser ehrgeizigen Ziele verwirklichte Mallwitz seine Idee, ein nach französischem und italienischem Vorbild installiertes Sportlaboratorium einzusetzen. Durch die Nähe der Sportanlagen zu dem Laboratorium waren die Versuchsbedingungen optimal: sowohl vor als auch nach erbrachter Leistung konnten Messungen an den Sportlern durchgeführt werden. »Diese erstmalige öffentliche Demonstration der Meßbarkeit der menschlichen Leistungsgrenzen wurde zu einem Wendepunkt für die weitere Entwicklung der Sportärztebewegung wie für die Sportmedizin insgesamt.«¹²⁰

Um die so gewonnenen Daten zu vervollständigen, teilte Mallwitz – wie auch schon bei der Olympiade 1906 – Fragebögen an die Sportler zu Lebensweise und sportlicher Vorbereitung aus. Ihm gelang es zudem, an jedem Wochenende der Hygiene-Ausstellung ca. sechs bis acht Berliner Universitätsprofessoren zu Untersuchungen auf den verschiedensten Gebieten der Sportphysiologie zu versammeln. »Umso bemerkenswerter angesichts der Tendenz der konservativen Medizinerschaft, die Sportabteilung eher zu belächeln als anzuerkennen.«¹²¹

Das technisch optimal ausgestattete Laboratorium bot den Sportmedizinern beste Arbeitsbedingungen. So war es auch für den renommierten Internisten Friedrich Kraus – der Leiter der II. Medizinischen Klinik der Charité – und seinen Assistenten Georg Friedrich Nicolai verlockend, die Elektrokardiographie zur Untersuchung sportlicher Leistung vorzustellen. Ebenso wie die Erforschung des »Sportlerherzens« entsprachen die Untersuchungen zur Albuminurie dem damaligen Forschungsstand der Sportphysiologie. Neu vorgestellt wurden die anthropometrischen Messungen mit Maßband, Tasterzirkel und Photographie. Diese Daten sollten die Veränderungen des Körperbaus durch sportliche Arbeit dokumentieren.

Die Vorlage für das anthropometrische Laboratorium lieferte vermutlich die neue Ausstattung des Anthropologischen Instituts der Universität Freiburg. Im Rahmen von Umbauarbeiten der Anatomie 1908 hatte Eugen Fischer dort ein anthropologisches Institut mit Sammlungs- und Laboratoriumsraum, einem Meß- und einem Vorstandszimmer bauen lassen und mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet.¹²²

Arthur Mallwitz leitete zusammen mit Professor René Du Bois-Reymond die Körperphotographie und die anthropometrischen Messungen.

Im Rahmen der Sportabteilung wurde die Sonderausstellung »Rassenhygiene« präsentiert – Der »Wert der Leibesucht« zog sich als Leitfaden durch diese Abteilung.

¹²⁰ Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 53.

¹²¹ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 89.

¹²² Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 56.

Die ganze Hygiene-Ausstellung endete mit einem finanziellen Erfolg und erntete weltweit Lob für die Präsentation komplexer Zusammenhänge durch verständliche Darstellung der unterschiedlichsten Wissenschaftsgebiete.

Bei der Auflösung des wissenschaftlichen Ausschusses der Sportabteilung übergaben Arthur Mallwitz und Georg Friedrich Nicolai dem Vorsitzenden Nathan Zuntz die Ergebnisse der experimentellen Arbeiten. Zusammen mit dem gesamten Laboratorium aus Dresden wurde durch die Vermittlung des Arztes und Stadtrates Adolf Gottstein (1857–1941) auf dem städtischen Spielplatz in Charlottenburg ein ständiges Laboratorium errichtet. Zur Begründung eines notwendigen sportwissenschaftlichen Instituts heißt es in einer Denkschrift von 1912:

Ferner rechtfertigt sich ein solches Institut durch die hiermit verbundene Vergrößerung des medizinischen Wissens. Unsere Kenntnis von dem Einfluß der Arbeit, der Übung, Ermüdung, Erholung sind höchst lückenhaft, ebenso wie die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit überhaupt.¹²³

Die neugegründete Berliner VEREINIGUNG ZUR WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG DES SPORTES UND DER LEIBESÜBUNGEN griff das durch die Hygiene-Ausstellung erwachte Interesse der Ärzte an sportmedizinischen Fragestellungen auf und lud zum ersten deutschen Sportärzte-Kongreß nach Oberhof/Thüringen ein.

Der Sportärzte-Kongreß in Oberhof/Thüringen

Unter dem Vorsitz von Friedrich Kraus und Ferdinand August Schmidt fand dieser erste Sportärzte-Kongreß vom 20. bis 23. September 1912 mit 60 bis 70 Teilnehmern im Golfhotel in Oberhof statt. Neben zahlreichen Vertretern der Turn- und Sportverbände nahmen auch das Ehrenmitglied Ferdinand Hueppe und Arthur Mallwitz als Vertreter des Deutschen Reichsausschusses für die Olympischen Spiele teil. Themen dieser konstituierenden Sitzung waren Sportübertreibung, Sport als nationale Kraft, Schulsport, Doping¹²⁴ bei Bahnradfahrern, Herz und Sport. Als einzige Frau nahm die Assistentin von Friedrich Kraus an der Charité, Rahel Hirsch, teil und sprach über die »Körperkultur der Frau«¹²⁵. Die kurz zuvor gegründete Berliner Vereinigung wurde umbenannt in DEUTSCHES REICHSKOMITEE FÜR DIE WISSENSCHAFTLICHE ERFORSCHUNG DES SPORTS UND DER LEIBESÜBUNGEN. Die Ärzte formulierten ihren Führungsanspruch in der neu entstandenen Sportwissenschaft. Sie zogen das

¹²³ Hollmann, W.: Sportmedizin, S. 49.

¹²⁴ Diese Wort wurde damals schon verwendet!

¹²⁵ Vgl. Chevaller, S.: Fräulein Professor 1998, S. 108.

Fazit, daß »die Sportmedizin in ihrem präventiven und fachübergreifenden Anliegen in jeder Gesellschaft unverzichtbar sein wird.«¹²⁶ Zusammen mit den ärztlichen Vertretern neuen Fachgebiet der Arbeitsphysiologie¹²⁷ fühlten sich die Sportmediziner verantwortlich für die Volksgesundheit, Leistungssteigerung und Wehrbefähigung der Bevölkerung. Fragen der Humanphysiologie und Konstitutionsmedizin verbanden Arbeitsphysiologie und Sportmedizin: »der richtige Mann am richtigen Platz« zur Rationalisierung der menschlichen Arbeitskraft – eine zeitgenössische Forderung der Arbeitsphysiologie, die auch für die Soldaten des Ersten Weltkriegs galt.

6. Die Sportmedizin während des Ersten Weltkriegs

Der DEUTSCHE REICHAUSSCHUSS FÜR LEIBESÜBUNGEN hatte 1913 im Hinblick auf die geplante VI. Olympiade in Berlin 1916 das Berliner Grunewaldstadion eröffnet. In dem von dem Architekten Otto March geplanten Stadion waren schon Räume für Körpermessungen an Athleten vorgesehen. Arthur Mallwitz¹²⁸ wurde als erster Sportarzt weltweit hauptamtlich im Stadion angestellt. Er sollte zusammen mit dem von Carl Diem bei seiner Amerika-Reise verpflichteten deutsch-amerikanischen Olympiasieger Alvin C. Kraenzlein die deutschen Sportler auf die Olympiade vorbereiten und ein Stadionlaboratorium aufbauen. Statt dessen wurde der Krieg selbst zur Körperschulung und zum Betätigungsfeld der Sportärzte.

Wolfgang Kohlrausch hatte nach seinem Abitur am 8. Februar 1909 und Wehrdienst (April bis September 1909 in Göttingen) zuerst in Göttingen und Marburg, dann in München (1912) und Berlin (1913)¹²⁹ Medizin studiert, um dann am 3. August 1914 ein kriegsbedingtes Notexamen in sechs Stunden in Marburg abzulegen. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er über Berufswahl und Studium:

Daß ich Arzt werden wollte, stand bei mir schon als Kind fest. Diesen Entschluß habe ich beibehalten und nie bereut. Die meisten Semester studierte ich in Marburg. Dort beeindruckten mich besonders der vorzügliche und für seine Studenten lebende Anatom Gasser, der Physiologe Schenk und der Chemiker Zinke. In den klinischen

¹²⁶ Arndt, K.-H.: Oberhof 1912 und 1992, 1993, S. 13.

¹²⁷ Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Berlin wurde 1911 eröffnet (Direktor Max Rubner).

¹²⁸ Mallwitz war zudem seit 1909 Vorsitzender des Akademischen Sportbundes (2. Vorsitzender René Du Bois-Reymond).

¹²⁹ Hier hörte Kohlrausch bei August Bier, seinem späteren Vorgesetzten und René Du Bois-Reymond.

Semestern hörte ich in München Angerer, Friedrich von Müller (mit besonderem Genuß) und Döderlein.¹³⁰

Während seiner Studentenzeit war Kohlrausch aktives Mitglied der Burschenschaft Fridericiana¹³¹.

Die sportmedizinischen Aktivitäten der Vorkriegszeit in Deutschland gingen an Kohlrausch bestimmt nicht unbemerkt vorüber: sein Vater war als tätiges Mitglied des ZENTRALAUSSCHUSSES unweigerlich mit der Entwicklung vertraut – Ferdinand August Schmidt war ein enger Freund des Vaters und von Wolfgang Kohlrausch¹³².

Noch während seines Studiums war Wolfgang Kohlrausch als Sanitätshilfe – auf Kosten des serbischen Staates – von Juli bis September im II. Balkankrieg in Serbien¹³³ und erhielt für seine Verdienste die »Serbische Rotkreuzmedaille«¹³⁴.

In Berlin wurde ich durch Bier besonders angeregt. Von dort aus begleitete ich Klapp, der im zweiten Balkankrieg (Bulgarien-Serbien) in Belgrad die Führung des Militärlazarets übernommen hatte. Sehr lebhaft bis in Einzelheiten ist mir die von Klapp erfundene Drahtextension in Erinnerung geblieben. Sie wurde später von Kirschner »nacherfunden« und trägt seinen Namen. Daß diese Erfindung »etwas besonderes« war, ist mir bei der Fülle der neuen Eindrücke damals nicht klar geworden.¹³⁵

Die gesamte Kriegszeit verbrachte Kohlrausch als Oberarzt der Reserve, bzw. Sanitätsoffizier in Flandern und Frankreich. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz II ausgezeichnet¹³⁶. In der »Standes-Liste« vom August 1935 der Universität Freiburg schildert er die Kriegszeit etwas genauer:

Aug. 1914 bis Oktober 1916 Felddienst, Nov. 1914 bei vorgeschobenen Feldtruppenteilen in Flandern. (Feldlaz., Feldluftschiffer, Infant.) hervorzuheben Gasoffensive April 1915. Okt. 16 bis Nov. 17 bei Ersatztruppe nach schwerer erhebm. Erkr. Ab Nov. 17 bis Kriegsende vor Verdun als Arzt b. schw. Artillerie.¹³⁷

Mitten im Krieg, am 7. November 1916 heiratete Kohlrausch Lotte Troeltsch (1895–1958), die Tochter des Marburger Professors für Nationalökonomie Walter

¹³⁰ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 402.

¹³¹ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

¹³² Schmidt, F.A.: Physiologie der Leibesübungen 1928, Vorwort.

¹³³ Spruchkammerakte Kohlrausch, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden – August Bier war als Chirurg in diesem Krieg.

¹³⁴ Meldebogen zur Entnazifizierung, Spruchkammerakte Kohlrausch Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

¹³⁵ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 402. Die Ärzte August Bier (1861–1949) und Rudolf Klapp (1873–1949) werden später noch erwähnt.

¹³⁶ Universitätsarchiv Marburg No.2893b, 310, acc.1978/15.

¹³⁷ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

Troeltsch (1866–1933)¹³⁸ und am 27. August 1917 wurde dem Ehepaar Kohlrausch Tochter Ingeborg geboren. Trotz dieser familiären Verpflichtungen und seines Standes »im Felde« legte Kohlrausch am 28. August 1918 seine Dissertation an der Medizinischen Fakultät Marburg ab. Die Arbeit mit dem Titel *Erkältungskrankheiten unter dem Gesichtswinkel des Krieges* wurde von Professor E. Müller, Marburg betreut. Die Widmung dieser sportmedizinischen Arbeit lautet: »Meinem Vater, dessen unermüdliche selbstlose Tätigkeit für die körperliche Erziehung unseres Volkes frühzeitig meine Interessen in ähnliche Bahnen lenkte, ist die Arbeit in Dankbarkeit zugeeignet.«¹³⁹

Diese Arbeit war geleitet von dem Erkenntnisinteresse, eine Erklärung dafür zu finden, warum »die sogenannten Erkältungskrankheiten bei den Feldtruppen auffallend selten sind« und sogar ehemalige Patienten von Lungenheilstätten sich im »Felde bedeutend wohler fühlten« (S. 9). Als Antwort diente die »roborierende Wirkung des Feldlebens«, die Abhärtung und das »psychische Moment« (S. 13): »Der Soldat vor dem Feinde hat ein starkes Verantwortlichkeitsgefühl. Er darf nicht krank werden. So bildet sich der Wille zum Gesundsein« (S. 16). Kohlrausch würdigt die günstige »Versuchsanordnung« des Krieges: »Im Kriege sind tatsächlich alle Berufe in jeder Weise als Soldaten beteiligt, und daher stellt unser Material keine Auslese dar. Da nun aber gerade die Stubenarbeiter am auffälligsten beeinflusst sind, so ist damit der gute Einfluß des Freiluftlebens am besten bewiesen. Darin liegt das Neue der Kriegserfahrung« (S. 14). »Das Leben des Feldsoldaten ist die Abhärtungskur im idealsten Sinne« (S. 15).

Kohlrausch definiert den Begriff der »Erkältungskrankheiten« nicht exakt. Zudem beruft er sich auf seine zufälligen, und auf seinen Erfahrungshorizont beschränkten Beobachtungen. Zur Bestärkung führt er einzelne Kollegen an, die seine Beobachtung teilten. Deshalb muß man sich bei der Beurteilung seiner These an die Krankheitssymptome halten, die er den Erkältungskrankheiten zuschreibt. Dies sind Bronchitis, Angina, Gelenkrheumatismus, Pneumonie, Pleuritis, Katarrh, Schnupfen, Rippenfellentzündung, Halsentzündung, Husten, Stirnhöhlenkatarrh.

Der *Sanitätsbericht über das Deutsche Heer* des Ersten Weltkrieges bestätigt die Thesen Kohlrauschs von einer geringen Zahl Erkältungskrankheiten nicht. Im Gegenteil, es wird sogar berichtet, daß die Grippe von allen übertragbaren Krankheiten, die in den Lazaretten behandelt worden ist, zahlenmäßig die

¹³⁸ Lotte war nach Anne die zweite Tochter der Familie Troeltsch, der Bruder Wilhelm war Landesobermedizinaldirektor und die jüngste Tochter Elisabeth war selbst Ärztin und mit dem späteren Assistenten Kohlrauschs, dem Mediziner Albert verheiratet (vgl. Schnack, I.: Marburger Gelehrte 1977).

¹³⁹ Kohlrausch, W.: *Erkältungskrankheiten unter dem Gesichtswinkel des Krieges* 1918, S. 1.

Hauptrolle spielte¹⁴⁰. Dabei ist ausdrücklich die ab Juni 1918 grassierende »Spanische Grippe«, die auch vor den kämpfenden Truppen nicht halt machte, ausgenommen. Als »Grippe« werden im Sanitätsbericht »unklare fieberhafte Krankheitszustände« bezeichnet, die sich um die Jahreswende häuften. Betrachtet man die Erkrankungszahlen für den »Westlichen Kriegsschauplatz« am Beispiel des Jahres 1916/17, dem dritten Kriegsjahr, so ergibt sich folgendes Bild: An Grippe waren 155 200 Soldaten erkrankt. Nimmt man Gelenkrheumatismus, Lungenentzündungen, Brustfellentzündungen, Erkrankungen der Atmungsorgane, Mandel- und Ohrenerkrankungen hinzu, ergibt sich die Zahl von 655 000 Erkrankten. Das waren mehr als Magen/Darm-Erkrankte (494 000). Als Vergleichszahlen seien noch Herzkrankheiten (50 000), Knochenerkrankungen (59 000), Nervenerkrankungen (58 800) und die Ruhr (3000) genannt¹⁴¹.

Diese Zahlen hätten Kohlrausch aber nicht zu dem gewünschten Ergebnis gebracht, das er mit seiner Arbeit erreichen wollte: Abhärtung, Freiluftleben, Bewegung und eine spannende Aufgabe machen den Mensch gesund. So überträgt Kohlrausch seine Erkenntnisse auf die Erziehung der Jugend in Friedensverhältnissen. Lobend erwähnt er die prophylaktische Arbeit des ZENTRALAUSSCHUSSES, der sich seit jeher für »weitgehendes Freiluftleben und Körperübung« (S. 18) eingesetzt hat. Kohlrausch zitiert Untersuchungen von F.A. Schmidt, in denen deutliche Wachstumsreize auf Jugendliche durch Leibesübungen und Wanderungen beschrieben werden: »Häufiges Wandern steht den Wirkungen des Feldlebens ziemlich nahe« (S. 24). Neben dem Wandern setzt Kohlrausch auf das deutsche Turnen, »das wie kein Gebiet der Leibesübungen zur Zusammenfassung und Beherrschung des Körpers erzieht« (S. 24) – doch die Betonung des Zwecksports hat für ihn Priorität, »d.h. Betätigungsformen, die wir im Leben und Kampf verwerten können. Dazu gehören z.B. Laufen, Hoch- und Weitsprung, verschiedene Wurfarten (neuerdings Handgranatenwerfen), Ringen. Ferner Reiten, Fechten, Schießen, auch Bogenschießen!, Segeln. Rudern, Schwimmen« (S. 24).

Kohlrausch hat seine Doktorarbeit während seiner aktiven Tätigkeit im Krieg geschrieben und sie kann als Beispiel für die enge Verbindung von Militär und Sportmedizin angesehen werden. Das Interesse für physikalische Behandlungsmethoden ließ Kohlrausch »provisorische »Badeanstalten« unmittelbar hinter der Front errichten um der Körperpflege der Soldaten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.«¹⁴² Richtig begeistert beschreibt er die Möglichkeiten, die der Krieg für die Hygiene, die Leibesübungen und die Einstellung zur Abhärtung der Bevölkerung gebracht hat. Auch das geschärfte Verständnis für die volkswirtschaft-

¹⁴⁰ Sanitätsbericht über das Deutsche Heer 1934, S. 121.

¹⁴¹ Sanitätsbericht über das Deutsche Heer 1934, Zahlentafeln S. 28-73.

¹⁴² Mallwitz, A: Prof. Dr. Kohlrausch 65 Jahre 1954, S. 54.

liche Dimension der Körpererziehung wird lobend erwähnt. Kein Wort über die Schrecken des Krieges und das Elend der Soldaten in den Schützengräben ... Diese positive Konnotation des Krieges für die Belange der Sportmedizin ist kein Einzelfall, sondern durchaus ein typisches Phänomen der Zeit: Werke wie das vom Berliner Hygieniker Wilhelm Hoffmann herausgegebene Buch *Die deutschen Ärzte im Weltkriege* wurden nicht müde, die Leistungen der Medizin im Krieg und die Übertragbarkeit der Erfahrungen für die zivile Medizin zu betonen.¹⁴³

Der Weltkrieg hat, wie überhaupt der Krieg Schöpfer neuer Ideen ist, dem Übungsgedanken ... neuen Auftrieb gegeben. Wenn auch heute der Übungsplan wesentliche Erweiterungen erfahren hat, so erkennen wir doch dankbar, daß Pioniere des Weltkrieges; Ärzte wie Blencke, Dollinger, Klapp, Kohlrusch, Mallwitz, entgegen erheblichen Widerständen Grundlegendes geschaffen haben, auf dem wir aufbauen. ... Die Rückkehr zur natürlichen Gebrauchsform des Alltags nach dem Weltkrieg, wie es Gebhardt vor allem gedanklich unterbaut, in Hohen-Aschau und Hohenlychen in die Tat umgesetzt hat, ist im Grunde eine Rückkehr zu den »Brauchkünsten des Lebens« des Turnvaters Jahn und der Auffassung von Gutsmuths vom Turnen als »Arbeit im Gewand der Freude«. Schöpferisch neu geformt wurde dann die Krankengymnastik in enger Anlehnung an die deutschen Leibesübungen und an die deutsche Gymnastik, die ... unter dem Eindruck der Weltkriegserfahrung in der Nachkriegszeit entwickelt wurde.¹⁴⁴

Die oben erwähnten Verdienste Arthur Mallwitz' beziehen sich auf seine Tätigkeit ab 1917 als sportärztlichem Übungsleiter des Lazaretts I der Landesanstalt Görden in Brandenburg an der Havel. Das Ziel des Lazaretts, die Verwundeten möglichst schnell wieder militärisch zu reaktivieren oder zumindest in das Berufsleben zu reintegrieren – auf keinen Fall zu berenten – wurde durch umfassende »Rehabilitationsmaßnahmen« versucht zu erreichen. Die ärztliche und militärische Übungsleitung der verschiedenen sportlichen Aktivitäten (auch hier Handgranatenwerfen) sowie der gezielten Bewegungstherapie lag bei Mallwitz. Zur Verifizierung der physiologischen und psychologischen therapeutischen Erfolge wurde in Görden ein wissenschaftliches Laboratorium eingerichtet. Auf der 3. Kriegschirurgischen Tagung in Brüssel (11.–12. Februar 1918) wurde die Bewegungstherapie als Heilmaßnahme für Kriegsbeschädigte offiziell anerkannt. Auf dieser Tagung stellte Mallwitz zusammen mit Generaloberarzt Leu seine Arbeit anhand eines Filmes und einer Diaserie *Leibesübungen zur Ertüchtigung Schwerbeschädigter im 3. Armeekorps* vor – wie zuvor schon auf einem »kriegsärztlichen Abend« am 30. Oktober 1917 in Berlin und in verschiedenen militärischen Einrichtungen in ganz Deutschland¹⁴⁵. Die Einschätzung Ludwig

¹⁴³ Vgl.: Eckart, W.U./Gradmann, Ch.: Die Medizin und der Erste Weltkrieg 1996, S. 1.

¹⁴⁴ Groh, H.: Übungsbehandlung bei Verwundeten 1944, S. 25. Zu Karl Gebhardt (1897–1948) s.u.

¹⁴⁵ Vgl.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 275-287.

Englerts (1903–1982) am Vorabend des nächsten Krieges, daß man dem Ersten Weltkrieg die Geburt der modernen chirurgischen Nachbehandlung zu verdanken habe, ist durchaus richtig. »Wie auf so vielen Gebieten, so haben wir auch hier ein sehr positives Erbe aus der Zeit des großen Krieges antreten können.«¹⁴⁶

Die bis zum Ersten Weltkrieg als »Heilgymnastik« bezeichnete therapeutische Ausrichtung der Leibesübungen läuft ab dieser Zeit unter dem Begriff »Krankengymnastik« – eine »nach medizinischen Erkenntnissen zur Behandlung von Erkrankungen modifizierte, individuell abgestimmte und unter fachkundiger Aufsicht durchgeführte Übungsform.«¹⁴⁷ Im Zusammenhang mit der Kriegschirurgie wurde die Krankengymnastik zu einem festen Bestandteil der Kriegsversehrtenversorgung. Für den Chirurgen Ferdinand Sauerbruch (1865–1951) war der Erste Weltkrieg sein »blutiger Lehrmeister«:

Für den Chirurgen ist der Krieg dicht hinter den vordersten Linien zwar ein furchtbares Erlebnis, zugleich aber auch ein spannendes und ungeheuer lehrreiches Erlebnis. Da er den Horror des Laien vor dem Anblick von Blut, Wunden, Schmerz beim Mitmenschen nicht teilt – wo käme er da hin –, kann er heißen Herzens und kühlen Auges Beobachtungen machen, die sonst nirgends anzustellen sind.¹⁴⁸

Sauerbruch experimentierte während des Ersten Weltkriegs an der Verbesserung von Hilfsgeräten für Kriegsversehrte und der prothetischen Versorgung der Amputierten. Für Armamputierte entwickelte Sauerbruch eine neuartige Armprothese, die unter Einsatz der noch vorhandenen Muskeln und Sehnen des Armstumpfs willkürliche Bewegungen der Hand ermöglichte. Die Krankengymnastik war für die erfolgreiche Nachbehandlung und Rehabilitation der Arbeit der Chirurgen unentbehrlich.

Der »Generaloberarzt und zurzeit beratender Facharzt für Massage und Krankengymnastik beim XII Armeekorps« Willem Smitt veröffentlichte 1915 eine »Anleitung zur Behandlung von Verwundeten mit Massage und manueller Krankengymnastik«. Interessanterweise sind die »Bewegungsgeber« auf den Abbildungen des Buches ausschließlich Frauen in Schwestertracht – demnach müssen zu dieser Zeit schon schwerpunktmäßig Frauen in diesem Beruf ausgebildet worden sein. Neben den Schulen in Kiel und Berlin bestand ab 1911 eine staatlich anerkannte Schule für Heilgymnastik in Dresden unter der Leitung des Gynäkologen Ernst Wagner. Willem Smitt betrieb vor dem Ersten Weltkrieg eine Privatpraxis für Schwedische Gymnastik mit drei Gymnastinnen in Dresden. Mit Beginn des Krieges eröffnete er eine Ambulanz für verwundete Soldaten und

¹⁴⁶ Englert, L.: Die Leibesübungen der Verwundeten im Weltkrieg 1939, S. 418.

¹⁴⁷ Definition nach Nitzschke, R.: Die Entwicklung der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 49.

¹⁴⁸ Sauerbruch, F.: Das war mein Leben 1951, S. 226.

betreute Verletzte in Lazaretten. Um diese Arbeit bewältigen zu können, bildete er in zweiwöchigen Kursen »gymnastische Hilfsschwestern« aus – nach Kriegsende entstand aus diesem Provisorium eine Staatsanstalt für Krankengymnastik¹⁴⁹.

Clara von Arnim (geb. 1909), die mit einem Urenkel von Bettine verheiratet war, erinnert sich in ihrer Autobiographie *Der grüne Baum des Lebens* an ihre Erfahrungen als Patientin im Jahre 1915:

Der Kinderarzt hatte bei mir eine Verkrümmung der unteren Wirbelsäule festgestellt und mich in ein orthopädisches Institut überwiesen. Schon der Saal mit den vielen Marterinstrumenten flößte mir Angst ein. Ich wurde eine Viertelstunde auf ein Brett geschnallt und auseinandergestreckt. Dann bekam ich breite Ledergurte um den Kopf geschnallt und wurde an diesen hochgezogen. Zur Kräftigung meiner Muskeln sollte ich mit eisernen, viel zu schweren Hanteln üben. Ich wurde immer dünner und schlapper. Stets verließ ich das Institut, dieses Schrebersche Gruselkabinett heulend. Nach einigen Wochen erlöste mich meine Mutter. Ich erhielt Gymnastikunterricht bei einer Schwedin. Das machte mir großen Spaß, und diese erste Freude an Gymnastikübungen hielt dann für mein ganzes weiteres Leben vor. (S. 68)¹⁵⁰

Ein weiterer Kriegschirurg, Förderer der Krankengymnastik und Sportmedizin, der im Weltkrieg eine »reiche, von Erfolg gekrönte Arbeit«¹⁵¹ leistete, war der Nachfolger von Ernst von Bergmann an der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße, August Bier (1861–1949). Da in diesem Krieg nicht mehr das Infanteriegeschloß, sondern die Granate vorherrschte, mußte sich die Kriegschirurgie auf völlig neue Verwundungen einstellen. Zum Schutz des Kopfes der Soldaten vor Granatsplittern entwickelte Bier den Stahlhelm, der ab April 1916 zur Uniform des deutschen Soldaten gehörte und »mit dem Begriff des deutschen Soldaten so fest verwachsen ist, daß er gleichermaßen zum Symbol desselben geworden ist.«¹⁵² Weitere kriegswichtige Forschungen Biers galten den Aneurysmen und dem Gasbrand, »über die er schöne unvergängliche Veröffentlichungen herausbrachte. ... Der lange Krieg gab Gelegenheit, viele kriegschirurgische Probleme zu bearbeiten.«¹⁵³

Auch der Freiburger Pathologe und Mitglied des Akademischen Ausschusses für Leibeserziehung Ludwig Aschoff (1866–1942) feierte im Jahre 1915 in seiner flammenden Rede *Krankheit und Krieg* die Vorzüge des Krieges für Volk und

¹⁴⁹ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 34.

¹⁵⁰ Den Hinweis auf Clara von Arnim verdanke ich dem Artikel von H.-U. Lammel: Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße 1994, S. 568/569.

¹⁵¹ Vogeler, K.: August Bier 1942, S. 44.

¹⁵² Vogeler, K.: August Bier, S. 47.

¹⁵³ Ebd.

Medizin: »Wir können den Krieg schlichtweg als die wichtigste Krankheit bezeichnen, die ein Volk befallen kann.«¹⁵⁴

Rudolf Klapp (1873–1949)¹⁵⁵, der als Oberarzt mit Bier nach Berlin kam und dort 1910 eine Schule für Turnlehrerinnen- und -lehrer seines »Klappschen Kriechverfahrens« eröffnete, entwickelte im Felde die Tiefenantisepsis. Die Spätschäden der Kriegsverletzungen behandelte er in der Klinik mit einer speziellen Drahtextension, Wirbelbrüche mit seinen Kriechübungen. Bekannt wurde Klapp auch durch seine Behandlung kieferverletzter Soldaten¹⁵⁶.

Den militärischen Fliegerprüfungen von Wilhelm Benary während des Ersten Weltkriegs mißt Court eine große Bedeutung für die Entwicklung der Sportpsychologie zu: »Sie konstituiert sich als Teil der Wehrwissenschaft unter einem psychotechnischen Interesse.«¹⁵⁷ Diese Versuche waren nicht nur für die Sportpsychologie, sondern auch für die Arbeitsphysiologie von Bedeutung. Menschliche Fähigkeiten wie Selbstvertrauen, Willenshaltung, Orientierungsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Ermüdung, Vielseitigkeit der Beobachtung etc. waren die Parameter des Erkenntnisinteresses¹⁵⁸.

Nicht nur die praktischen Fächer der Sportmedizin, Chirurgie und Krankengymnastik, entwickelten sich während des Ersten Weltkrieges weiter, auch die Organisatoren der sportmedizinischen Bewegung waren weiterhin tätig. Carl Diem hatte sich schon in der Vorkriegszeit um die Annäherung sportlicher und militärischer Interessen bemüht und fand in vielen Militärvertretern hilfreiche und potente Förderer der Sportbewegung. Seine journalistische Tätigkeit für renommierte Sportzeitungen und seine zahlreiche Funktionen in relevanten Organisationen (ab 1908 Erster Vorsitzender der DEUTSCHEN SPORTBEHÖRDE FÜR ATHLETIK, Mitglied im DEUTSCHEN REICHAUSSCHUSS FÜR DIE OLYMPISCHEN SPIELE (DRAfOS) und ab 1912 Generalsekretär für die VI. Olympischen Spiele, die 1916 in Berlin stattfinden sollten) machten ihm dieses Engagement möglich. Mit seinen einflußreichen Kontakten koordinierte er die sportlichen, turnerischen und militärischen Interessen. Diem leitete 1916 die Vorbereitungen für eine Gesetzesinitiative des Kriegsministeriums zur vormilitärischen Ausbildung der Jugend (Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst). Angesichts wachsender Kriegsmüdigkeit sollte so eine stärkere Einbeziehung der Zivilbevölkerung erreicht werden. Die Umbenennung des DRAfOS in DEUTSCHER REICHAUSSCHUSS FÜR LEIBESÜBUNGEN (DRA) im Jahre 1917 erfolgte nicht nur aus dem Grund, daß die Olympischen Spiele

¹⁵⁴ Zit.n.: Seidler, E.: Die Medizinische Fakultät 1991, S. 246.

¹⁵⁵ Den Kohltrausch in den II. Balkankrieg begleitete.

¹⁵⁶ Klapp, B.: Rudolf Klapp 1977.

¹⁵⁷ Court, J.: Sportanthropometrie und Sportpsychologie 2002, S. 401.

¹⁵⁸ Ebd., S. 402.

offensichtlich nicht stattfinden konnten, sondern aus einer neuen Zielsetzung: die Förderung der Leibesübungen zur Mobilisierung ziviler Reserven. Carl Diem wurde anlässlich dieser Umbenennung für zwölf Jahre zum Generalsekretär bestellt. Zusammen mit dem ZENTRALAUSSCHUSS regte der REICHAUSSCHUSS den Ausbau von Turn- und Sportplätzen für die schulentlassene Jugend an und Diem reichte noch 1917 den ersten Gesetzentwurf ein.

Auf die Initiative des DRA hin sollte der sportliche Wettkampfbetrieb an der Heimatfront belebt werden und der Sport im Feldheer einen größeren Stellenwert bekommen. In der Militär-Turnanstalt Wünsdorf sollte mit der physiologischen Erforschung des sportlich-militärischen Trainings begonnen werden und auf Wunsch des Kriegsministeriums das Training verbessert werden¹⁵⁹.

7. Die direkten Nachkriegsjahre

Nach dem Waffenstillstandsvertrag vom 11. November 1918 und dem Friedensvertrag von Versailles, der am 28. Juni 1919 unterzeichnet wurde und am 10. Januar 1920 in Kraft trat, sollte sich diese enge Verbindung von Sport und Militär bewähren: das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht und die Reduzierung des deutschen Berufsheers auf 100 000 Mann spielte dem Sport und der Leibeserziehung die Rolle des »Lehrmeisters der Nation« zu. Das zusätzliche Kontaktverbot zwischen Sportorganisationen und Militärbehörden des Artikel 177 des Versailler Vertrages machte die Stellvertreter-Position des Sports für die Wehrerziehung zu einer hochpolitischen Aufgabe. Bemerkenswert ist, daß die Alliierten sich nicht vehement für die Einhaltung dieses Kontaktverbotes eingesetzt haben.

Die politische Zuordnung des Sports spiegelte sich in der Wiederbesetzung des vier Jahre unbesetzten Amtes des Vorsitzenden des DRA durch den Staatssekretär des Innenministeriums, Theodor Lewald (1860–1947) am 12. April 1919 wieder. Damit war ein Verbindungsglied zwischen der Reichsregierung und dem privaten Sport-Dachverband geschaffen. Zudem besaß Lewald das Vertrauen der Heeresleitung, da er während des Krieges Chef der Zivilverwaltung im besetzten Polen und Belgien gewesen war. In sportlichen Zusammenhängen war Lewald als Freund des Rudersports und Förderer des Olympischen Gedankens hervorgetreten. Lewald sah mit der Umsetzung der Versaillerr Beschlüsse die »Schule der körperlichen Erkräftigung, der Gewöhnung an Sauberkeit, Ordnung und Disziplin«¹⁶⁰ zerstört. Er erkannte die Funktion des Sports als Wehrersatz und

¹⁵⁹ Vgl. Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 71/72.

¹⁶⁰ Krüger, A.: Theodor Lewald 1975, S. 30.

trieb die Intensivierung der Leibeserziehung voran. Mit seinem Generalsekretär Diem war er sich über die verstärkte vaterländische Aufgabe des Sports einig. Um die wichtigste Bedeutung der Leibeserziehung »in Reih und Glied in die Arbeit für den Aufbau des Vaterlands«¹⁶¹ umsetzen zu können, stellten sie folgende Forderungen auf:

- Erlaß eines Reichsspielplatzgesetzes.
- Erlaß eines Turn- und Sportpflichtgesetzes bis zur Volljährigkeit als Ausgleich für die Wehrpflicht.
- Einführung der täglichen Sportstunde in Volksschulen und Gymnasien.
- Einführung des obligatorischen Sportunterrichts in Berufsschulen.
- Finanzielle Unterstützung der Turn- und Sportvereine.
- Einrichtungen von Ämtern für Leibeserziehung auf allen Verwaltungsebenen.¹⁶²

Diesen Geist der Nachkriegsjahre findet man auch am Ende eines Vortrages des Diem-Freundes August Bier über die Tuberkulosebehandlung:

Vor allem schützte unsere allgemeine Wehrpflicht, eine der großartigsten Körperschulen, die die Welt gesehen hat, den besten Teil unserer männlichen Bevölkerung vor der körperlichen Entartung und pflegte die edelsten Charaktereigenschaften: Mut, Tatkraft, Entschlossenheit, Vaterlandsliebe. Freilich, diese Kultur war herb, hart und männlich, nichts für Schwächlinge und Feministen. Suchen wir von dieser Kultur zu retten, was davon zu retten ist, und verbinden wir diesen Rest mit den Überlieferungen der klassischen Kultur der Griechen, indem wir die Leibesübungen als allgemeine Volkssache in der Ihnen soeben empfohlenen Weise pflegen.¹⁶³

Bier hatte schon kurz vor dem ersten Weltkrieg die Leitung der Tuberkuloseheilanstalt Hohenlychen in der Uckermark übernommen. Nach dem Krieg erweiterte er diese Heilstätte durch eine Abteilung für Bewegungstherapie. Therapie durch Leibesübungen und Sport paßte in das hippokratische und heraklitische Weltbild BierS. Für Bier sollte der pädagogische Auftrag der Altertumswissenschaft zurückgewonnen werden – Hans-Uwe Lammel nennt diese Haltung den »Dritten Humanismus« Biers¹⁶⁴. Sozialdarwinistisches und eugenisches Denken: Auslese, Führerprinzip, erzieherisches Wollen und praktisches Handeln auf der Grundlage der griechischen Philosophen fanden in der Bewegungstherapie ihren lebendigen Ausdruck¹⁶⁵. Biers Konzept der Leibesübungen fußte zudem auf dem gedanklichen Gerüst der nationalen Bewegung der Turnväter, Elemente der Lebensreform- und naturheilkundlichen

¹⁶¹ Krüger, A.: Theodor Lewald, S. 32

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Vogeler, K.: August Bier, S. 49.

¹⁶⁴ Lammel, H.-U.: August Bier und der Dritte Humanismus, 1998.

¹⁶⁵ Vgl.: Lammel, H.-U.: August Bier und der Dritte Humanismus.

Bewegung, sowie der Reizlehre¹⁶⁶ und Homöopathie. Trotz dieser nicht-universitären Bausteine der Bierschen Auffassung von Gesundheitspflege wies er der akademischen Medizin eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Leibesübungen zu¹⁶⁷.

Die Pflege der Leibesübungen war für Bier der Weg zur Errettung des deutschen Volkes aus seiner Erniedrigung und Not, das gesetzliche Dienstjahr für Leibesübungen eine logische Konsequenz. Diese Forderung stellte Bier in einer Eingabe an das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die in der *Münchener Medizinischen Wochenschrift* im Oktober 1919 veröffentlicht wurde. Geschehe nichts in dieser Richtung, »so werden die Deutschen schnell der körperlichen und sittlichen Entartung zutreiben.«¹⁶⁸ Diese Eingabe kam offen einer Aufforderung zum Unterlaufen des Versailler Vertrages gleich.

Um die ganzen Forderungen an den Sport als gesellschaftspolitisches Moment (Verhinderung des Anschwellens der Fürsorgeleistungen und des Geburtenrückgangs) überhaupt ausführen zu können, war eine qualifizierte Ausbildungsstätte für Lehrkräfte nötig. Schon im Januar 1919 wandten sich Vertreter des DEUTSCHEN SCHWIMMVERBANDES, des DEUTSCHEN SKIVERBANDES und des DEUTSCHEN EISLAUFVERBANDES, des weiteren Arthur Mallwitz in seiner Funktion als Vorsitzender des DEUTSCH- AKADEMISCHEN BUNDES FÜR LEIBESÜBUNGEN an den DRA mit der Bitte, sich für die Gründung einer Hochschule für Leibesübungen einzusetzen.

Während dieser direkten Nachkriegsjahre sammelte Wolfgang Kohlrausch erste praktische Erfahrungen als Arzt in Friedenszeiten, die er in seinem Lebensrückblick schildert:

Nach dem Kriegsende waren alle vorbereiteten Möglichkeiten einer Assistentenstelle, so z.B. bei dem Pathologen Ricker, durch die Rückkehr aller Vorkriegsassistenten hinfällig geworden. Ich landete zunächst als Assistent bei meinem Bundesbruder Karl Sinn, der in Bevensen (Lüneburger Heide) eine sehr große Landpraxis versorgte. Die eineinhalb Jahre der dortigen Arbeit mit Geburtshilfe, kleiner Chirurgie usw. sind für meine spätere Tätigkeit äußerst wertvoll gewesen. ... Ich weiß, wieviel Hingabe und wieviel Können dazu gehört, eine solche Praxis (mit 40 km Durchmesser) zu versehen. Dieses Wissen hat mich vor Überheblichkeit dem Praktiker gegenüber bewahrt, die ich bei vielen meiner späteren Mitassistenten sah.¹⁶⁹

¹⁶⁶ Ende des 19. Jahrhunderts von dem Begründer der experimentellen Embryologie, Wilhelm Roux (1850–1924) entwickelt.

¹⁶⁷ Brinkschulte, E.: Körpererüchtigung(en), S. 79.

¹⁶⁸ Zit.n.: Brinkschulte, E.: Körpererüchtigung(en), S. 78.

¹⁶⁹ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 403.

In diese Zeit fiel auch die Geburt des zweiten Kindes der Familie Kohlrausch: Tochter Luitgard kam am 24. März 1919 zur Welt.

8. Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen (DHfL)

Nach der Initiative der Sportverbände Anfang des Jahres 1919 entwarf Carl Diem ein Konzept für die geplante Hochschule und am 3. Oktober 1919 beschloß der DRA die Gründung. Gedanklich war die Hochschulgründung schon seit Anfang des Jahrhunderts konzipiert. In einem Brief vom 23. März 1964 an Mallwitz erinnert sich Martin Brustmann an die sportmedizinischen Anfänge anlässlich der »Zwischenolympiade« im Jahre 1906:

Arthur, Du erinnerst Dich sicher noch des Gesprächs auf der Dampferfahrt zwischen Triest und Athen, in dem sich Dr. Smith, Du, Diem und ich über die Möglichkeiten einer Akademie für Leibesübungen unterhielten. Du betontest die Notwendigkeit einer solchen Hochschule, Dr. Smith sicherte seine moralische und finanzielle Unterstützung zu, Diem äußerte sich über Organisationsmöglichkeiten, und ich betonte die Wichtigkeit der Sportpropaganda unter den Akademikern zur Bekämpfung des Trinkzwangs in den studentischen Korporationen.¹⁷⁰

Die Folgen des Ersten Weltkrieges konnten sich die beiden damals 1906 noch nicht ausmalen: ein Verlust an Menschenleben von annähernd 6 300 000, davon nur 2 000 000 Kriegsgefallene – »ein kranker Volkskörper.«¹⁷¹

Die Schäden von Krieg und Revolution in unserem Volke zu überwinden, ein junges, gesundes Geschlecht heranzuziehen, das den Wiederaufbau verlorenen Volksglücks mit starken Händen anpackt, das deutsche Volk zu einen, zu kräftigen, zu neuem Aufstieg zu führen, dazu sollen uns die Leibesübungen helfen.¹⁷²

Die vorbereitenden Arbeiten zu Finanzierung, Einrichtung, Aufbau und Satzung der Hochschule wurde von einer breiten Allianz getragen: Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung, der Universität, der Sanitätsverwaltung der Reichswehr und Vertreter der Turn- und Sportverbände saßen dafür an einem Tisch. Über das erklärte Ziel waren sich alle Beteiligten einig:

Wir brauchen Führer, die nicht nur sporttechnisch und wissenschaftlich vollkommen sind, sondern selbst durch ihre Persönlichkeit im besten Sinne und als Ideal auf die Jugend wirken. Einen solchen vorbildlichen Menschen zu schaffen, ist das hohe Ziel der DHfL. ... Denn wir wissen heute, daß die Erbanlagen in einem jeden unseres

¹⁷⁰ Zit.n.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 178.

¹⁷¹ Vgl.: Seidler, E.: Die medizinische Fakultät, S. 247. Laut Seidler nahm in Freiburg die Geburtenziffer um ein Drittel ab.

¹⁷² Berger, L.: Leibesübungen an deutschen Hochschulen 1922, S. 5.

Volkes noch vorhanden sind; wir dürfen sie nur nicht verkümmern lassen, sondern müssen sie durch Leibesübungen zur jeweiligen Höchstleistung bringen.¹⁷³

Es gab nur wenige kritische Stimmen in der Gründungsphase der Schule »gegen die Führernot« – eine kam von dem Freiburger Pathologen und Sportmediziner Ludwig Aschoff. Laut Diem war Aschoff aber nur nicht gründlich genug informiert worden¹⁷⁴. Es waren »die Mediziner, die die Notwendigkeit einer Forschungsanstalt für das Gebiet der Leibesübungen fühlten und anerkannten und daher auch ihre Arbeitsstätten und sich selbst zur Verfügung stellten.«¹⁷⁵

Am 15. Mai 1920 fand die feierliche Eröffnung der DHfL in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin statt. Dem Festakt wohnten neben Reichspräsident Ebert und dem Reichswehrminister Otto Geßler der Chef der Heeresleitung General Hans von Seeckt, sowie weitere hochkarätige Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Turn – und Sportverbänden bei. Staatssekretär Lewald berief sich in seiner Eröffnungsrede – wie viele weitere Redner auch – wieder auf die verehrte antike hellenische Tradition:

Wie zur Zeit der Kulturblüte Griechenlands die Leibesucht als untrennbarer, ja primärer Bestandteil der allgemeinen Bildung galt, so wollen auch wir die Forderung stellen nach einer weit umfangreicheren Harmonie zwischen Geistes- und Körperzucht.¹⁷⁶

Der Vertreter des Reichsministers des Inneren, Staatssekretär Schulz, zeichnete das düstere Bild Deutschlands:

Unser Volk ist entkräftet, körperlich und seelisch; und Nahrungsmittel zur Kräftigung des ausgemergelten Körpers sind sehr schwer zu erhalten. Aber gerade da sollte um so mehr als Pflicht erkannt werden, daß Leibesübungen, daß Sport, daß Turnen, daß Körperpflege als nächste und in gewissem Sinne auch billigste Mittel für den körperlichen und damit auch den geistigen und sittlichen Aufbau unseres Volkes anzusehen sind.¹⁷⁷

Allgemein lag in den Eröffnungsreden der Tenor der Abkehr vom Intellektualismus der Vergangenheit, die Trauer über den Verlust der Besten im Krieg und ein Greinen über den desolaten Zustand des einst so ruhmvollen, starken und stolzen Volkes. August Bier beendete seinen Beitrag mit den programmatischen Worten:

Wohlauf denn, Ihr strammen sehnigen Jungens, zeigt, was ihr könnt! Stählt Eure Leiber! ... Möge der Geist Guts-Muths, Jahns, Fichtes mit euch einziehen in unsere

¹⁷³ Gesellschaft der Freunde der DHfL 1927, S. 3/4.

¹⁷⁴ Diem, C.: Die DHfL 1924, S. 13.

¹⁷⁵ Diem, C.: Die DHfL – Entstehung und Ziel 1930, S. 2.

¹⁷⁶ DRA: Eröffnung der DHfL am 15.10.1920 (Carl-und-Liselott-Diem-Archiv, Pressemappe DHfL)

¹⁷⁷ Ebd.

Hochschule, das heißt: glühende Liebe zu Volk und Vaterland, eiserner Wille, helle Begeisterung, treue Pflichterfüllung und kraftvolle Mannhaftigkeit.¹⁷⁸

Unter dem Diem'schen Motto »Unsere Hochschule ist ein Kind der deutschen Not, aber auch der deutschen Kraft in der Not«¹⁷⁹ wollte Bier als erster Rektor der Hochschule das Ziel erreichen, daß durch Gymnastik und Sport die Heilkunst überflüssig wird und nur noch in Notfällen zum Einsatz kommen sollte. Ärztliche Pflicht sei es, die physiologischen Gesetzmäßigkeiten und Vorgänge körperlicher Arbeit zu erforschen und zur »Aufzucht einer kräftigen germanischen Jugend und zur therapeutischen Betreuung Kranker durch Gymnastik praktisch anzuwenden.«¹⁸⁰

Die Vermittlung und Anwendung der Krankengymnastik sollte nach Biers Vorstellungen allerdings nicht an der DHfL stattfinden – sondern an seiner Klinik in der Ziegelstraße und in der Heilstätte Hohenlychen. Welche Verbindungen zwischen den Berliner Einrichtungen Biers und seinem Haus in der Uckermark bestanden, ist noch zu untersuchen.

Aus der starken Betonung der Aufwertung der Leibeserziehung gegenüber der Erziehung des Intellekts in den Eröffnungsreden zieht Herta Beck den Schluß, daß die Gründung der DHfL den Punkt markierte, »an dem sich innerhalb des Sports die reformpädagogischen Ideen des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit der intellektfeindlichen Pädagogik des Nationalsozialismus treffen sollten.«¹⁸¹ Wie oben gezeigt wurde, hatte schon die Turn- und Sportbewegung die Betonung der Körperlichkeit gegenüber dem Geist auf ihren Fahnen. Die reformerischen Momente der Jugend- Wander- und Tanzbewegung des Jugendstils, ebenso wie die Naturheilbewegung, hatten durchaus intellektuelle Grundlagen, aber der Schwerpunkt lag auf der Hinwendung zu vermeintlich archaischen Werten wie Naturverbundenheit, Ursprünglichkeit und Leibbezogenheit. Das Ziel, ein gesundes, kräftiges Volk mit starkem Nationalbewußtsein und Wehrkraft zu fördern, haben die Gründer der Hochschule nicht neu kreiert. Dieses Ziel stammt aus der Entwicklung des Sports und der deutschen Geschichte: die Niederlage des Ersten Weltkrieges brachte die Entwicklung nur auf den Punkt – und die Nationalsozialisten konnten sich 13 Jahre später an den Früchten der Arbeit bedienen.

Wilhelm Baetzner (1879–1964), Dozent an der DHfL, widmete sein 1936 erschienenenes Buch *Sport- und Arbeitsschäden* seinem

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Diem, C.: Die DHfL 1924, S. 5.

¹⁸⁰ Zit.n.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 181.

¹⁸¹ Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft 1991, S. 17

Lehrer und Meister August Bier ... als dem Wegbereiter und Verfechter der Idee der Leib-Seele-Ertüchtigung der deutschen Jugend durch Gymnastik, Turnen, Spiel und Sport in Deutschlands schwerster Zeit, als uns der Feind die Abschaffung der Wehrpflicht aufgezwungen hatte.¹⁸²

In ähnlicher Weise äußerte sich Hanns Sippel (1892–1984), der Leiter des Psychologischen Laboratoriums der DHfL in der Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Hochschule 1930:

... gleichgültig, ob man den Sport auffaßte als Krieg in abklingender Form oder ob man dem Sport die Rolle eines Kampfmittels gegen Volksschicksale zusprach und in ihm die Vorbereitung einer »Revanche« sah. Getragen war damals alles von der Parole: Zusammenfassung aller Kräfte! Genau wie im Kriege. Und das Kulturprogramm: Freie Bahn dem Tüchtigen! war eine Erkenntnis, die die Not des Krieges recht eigentlich gelehrt hatte.¹⁸³

Der nationale, kriegerische Geist der Lehrer hat bei den Schülern offenbar gefruchtet. Ein Schüler der Anfangsjahre (Ludwig Englert) erinnerte sich in der gleichen Festschrift:

Wir wollten keine faule Lebenseinstellung haben, wir wollten Fackeln sein, nicht Nachlichter am Krankenbette der Menschheit, wir wollten griechische Lebensanschauung und griechisches Wesen »immer der erste zu sein und voranzuleuchten den anderen« aufs neue verwirklichen.¹⁸⁴

Die Inhalte des Curriculums der Hochschule spiegeln sämtliche Strömungen der Sportmedizin und der Turn- Sport- und Spielbewegung seit der Reichsgründung wieder. Neben der (wehr-)sportlichen Ausbildung der Studenten sollte die wissenschaftlich-medizinische Grundlagenforschung der Leibeserziehung systematisch betrieben werden. Aber auch pädagogische, historische, journalistische, verwaltungstechnische und architektonische Aspekte des Sports wurden gelehrt. Ein breites Spektrum der Gymnastik- und Tanzsysteme fanden Eingang in den Stundenplan: chorische Bewegung, Mary-Wigman-Gymnastik, Mensendieck-Gymnastik, Tanz-Körperbildung etc.. Elisabeth Duncan und Rudolf Laban unterrichteten selbst an der Hochschule. Die Liste der Lehrkräfte liest sich insgesamt wie ein »Who-is-who« der Sportmedizin und des Sports der Weimarer Republik. Friedrich Kopsch (Anatomie und Histologie), René Du Bois-Reymond (Physiologie), Franz Kirchberg (Massage und Krankengymnastik), Rudolf Klapp (Orthopädie), Wilhelm Baetzner (Chirurgie), Herbert Herxheimer (Physiologie), Max Rubner (Physiologie) und Eduard Spranger (Pädagogik) – um einige Beispiele für die ganze Zeit der DHfL zu nennen – waren Professoren der Friedrich-Wilhelms-

¹⁸² Baetzner, W.: Sport und Arbeitsschäden 1936, S. 6.

¹⁸³ Sippel, H.: Psychologie der Leibesübungen 1930, S. 72

¹⁸⁴ Englert, L.: Erinnerungen eines ehemaligen Studenten 1930, S. 117.

Universität. Durch die enge Verbindung zur Universität standen der Hochschule bei Bedarf auch Lehrinrichtungen der Universität kostenlos zur Verfügung (z.B. wick Kohlrauschs anthropometrisches Laboratorium im Wintersemester 1921/22 in die Chirurgische Universitätsklinik aus)¹⁸⁵. Gastvorlesungen von auswärtigen Dozenten gehörten zum Alltag der DHfL: Karl Gaulhofer/Wien, Erich Harte/Hamburg, Liljestrang/Stockholm, Carl Loges/Hannover, Eugen Matthias/München, Erwin Mehl/Wien, Walter Schnell/Halle lasen u.a. in Berlin.

Auch die praktischen Fächer wurden von ausgewiesenen Fachkräften unterrichtet: ab 1924 war Erich Rahn Lehrer für Jiu-Jitsu, der selbst seit 1906 die erste Jiu-Jitsu-Schule in Berlin gegründet hatte und Hans und Hugo Murero, Lehrer der Heeressportschule Wünsdorf, gaben Fechtunterricht. Ebenso lehrten ehemalige Absolventen der Hochschule: Hans Hoske (sportärztliche Praxis), Heinrich Meusel (Turnen, Ringen) und Liselott Bail – die spätere Frau Diem – (Leichtathletik, Turnen). Auch Lehrkräfte von anderen Institutionen, wie z.B. der Direktor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, Edmund Neuendorff und Carl Krümmel (1894–1942) aus Wünsdorf unterrichteten an der DHfL. Der Status der Unterrichtenden war sehr unterschiedlich und wechselte zwischen 1920 und 1933 immer wieder. Es gab voll-, neben- und ehrenamtliche Stellen, die praktischen Lehrer erhielten meist »Lehrstunden-Entscheidung«.

In der Person des Rektor Biers waren schon die unterschiedlichen Richtungen des Sports und der Sportmedizin verkörpert: einerseits ein streng wissenschaftlicher Mediziner, andererseits ein Verfechter der Homöopathie und Naturheilkunde. Nach Arnd Krüger hat Carl Diem dafür gesorgt, daß Bier Rektor an »seiner« Schule wurde. Umgekehrt ließ Diem sich von seinem Freund Bier im Juli 1921 »umgehend die Ehrendoktorwürde von dessen Fakultät verleihen und hielt fortan Vorlesungen und Übungen in Verwaltungslehre, Übungsstättenbau, Vortragslehre, Ausgleichsgymnastik, Rudern und Skilauf.«¹⁸⁶ Diem war ein Autodidakt aus kleinen Verhältnissen, der nach der mittleren Reife eine kaufmännische Lehre absolvierte und sich über den Sportjournalismus zum Sportorganisator- und funktionär und schließlich zum Prorektor der DHfL hochgearbeitet hat.

Das war um so erstaunlicher und bewundernswerter, als Diem als Untersekundaner wegen des frühen Todes des Vaters die Schule verlassen mußte und sich sein großes und universales Wissen neben der Berufsarbeit als »self-made-man« aneignete. Reisen als Sportsmann und Sportredakteur gaben wohl dazu die ersten Anlässe.¹⁸⁷

¹⁸⁵ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht DHfL 1921/22.

¹⁸⁶ Krüger, A.: Theodor Lewald 1975, S. 33.

¹⁸⁷ Kohlrausch, W.: In memoriam Prof.Dr.med.h.c.Lit.D. Carl Diem, „Vater des Sportes“ 1963.

Strukturen der DHfL

Das Studienangebot der Hochschule umfasste sechs Kursarten:

Das normale sechssemestrige Studium an der DHfL eröffnete den Absolventen die Möglichkeit, als Turn- und Sportlehrer in Schulen, Vereinen und Verbänden tätig zu sein, als Leiter von Ämtern für Leibesübungen zu arbeiten oder eine Privatpraxis zu eröffnen. »Bewährte Turner und Sportleute« konnten im Einzelfall auch ohne Abitur zugelassen werden.

Im Auftrag der preußischen Unterrichtsverwaltung führte die Hochschule viersemestrige staatliche Kurse für Studenten aller Berliner Hochschulen durch zur Erreichung der Schulturnfakultas.

Studentenkurse für Studierende aller Hochschulen als Freizeitsport.

Fortbildungskurse von zweiwöchiger Dauer für Übungsleiter, Lehrer, Ärzte, Beamte und Schüler höherer Lehranstalten.

Volkshochschulkurse in den Abendstunden in Berliner Stadtteilen von dreimonatiger Dauer.

Wanderlehrgänge von vierzehntägiger Dauer im ganzen Reich durch Wanderlehrer der Hochschule.

Die Organisationsstruktur der DHfL bestand aus

- dem Kuratorium unter dem Vorsitz des DRA-Vorsitzenden Theodor Lewald, dem 50 Mitglieder angehörten (u.a. Prorektor Carl Diem, Alfred Schiff, Rektor August Bier, Max Rubner, Arthur Mallwitz, Sportjournalist Kurt Doerry, René Du Bois-Reymond, Hermann Gocht, Ferdinand Hueppe, Edmund Neuendorff, F.A. Schmidt und bis zu seinem Tod 1923 auch Ernst Kohlrausch aus Hannover).
- dem Senat unter dem Vorsitz von Rektor Bier, dem 12 Mitglieder angehörten (u.a. Diem, Mallwitz, Schiff).
- dem Sekretariat unter Dr. Schelenz, dem 5 Beamte unterstanden.

Der Unterricht war eingeteilt in verschiedene Fachbereiche

- Abteilung Übungslehre, Leitung Willi Steinhof.
- Physikalisch-technische Abteilung (Martin Brustmann) mit Versuchsanstalt (Schneider).
- Abteilung Gesundheitslehre, Leitung Arthur Mallwitz/Max Rubner.
- Physiologische Abteilung im KWI für Arbeitsphysiologie (Edgar Atzler).
- Röntgenlaboratorium (Krause).
- Anthropometrisches Laboratorium (Wolfgang Kohlrausch).
- Abteilung Erziehungslehre, Leitung Robert Werner Schulte/Gustav Häußler.

- Psychologisches Laboratorium (Robert Werner Schulte, ab 1925 Hanns Sippel).
- Abteilung Verwaltungslehre, Leitung Carl Diem.
- Stadionkurse (Erich Klinge).
- Lehrgänge im Reich (Baermann).
- Volkshochschulkurse (Neukirch).
- Studentenkurse (Gerdes).

Die DHfL wurde als Privatschule des DRA geführt mit Reichs- und Staatsunterstützung (ein Drittel des Gesamtetats wurde durch staatliche Zuschüsse abgedeckt). Der REICHSAUSSCHUSS selbst finanzierte auch etwa ein Drittel des Etats und der Rest musste aus Studien- und Kursgebühren bestritten werden. Private und kommunale Stiftungen unterstützten die Hochschule und vergaben Stipendien an einzelne Studenten. Die staatliche Anerkennung des Abschlusses konnte die Leitung allerdings erst im 21. Februar 1931¹⁸⁸ erreichen. Das Deutsche Stadion, in dem die Hochschule zu Anfang untergebracht war, hatte vor allem im Winter nicht genügend Möglichkeiten für Unterricht und Forschung. Erst mit der Errichtung des Deutschen Sportforums ab 1925 (Fertigstellung Ende 1928) konnte die Hochschule ganz in eigenen Räumlichkeiten unterrichten. Bis zur Eröffnung des ersten neuen Hochschulgebäudes 1921 auf dem Gelände des Stadions wurden vielfach die Räume der Universität genutzt. Der Neubau beherbergte alle Laboratorien im Untergeschoß. Da Kohlrausch offiziell bis 1932¹⁸⁹ das anthropometrische Laboratorium geleitet hat, soll die Arbeit der DHfL anhand dieser Institution näher beleuchtet werden.

Das Anthropometrische Laboratorium

Im Sommer 1920 kam Wolfgang Kohlrausch zu seinem ehemaligen Lehrer Bier an die Chirurgische Universitätsklinik in der Ziegelstraße – von der später noch die Rede sein wird. Am 1. Oktober 1920 begann Kohlrausch seine nebenamtliche Tätigkeit als Leiter des Physiologischen Laboratoriums an der DHfL mit einer Vergütung von 150 Reichsmark monatlich¹⁹⁰ – anfänglich zusammen mit Carl Krümmel. Krümmel übernahm 1923 das Anthropometrische Laboratorium an der

¹⁸⁸ Nach dem Zusammenschluß mit der Preußischen Hochschule für Leibesübungen und dem Institut für Leibesübungen der Universität zu einer „Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Leibesübungen an der Universität Berlin“.

¹⁸⁹ „Die Arbeit an der Hochschule habe ich bis nach Biers Abgang im Jahre 1932 ausgeführt.“ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch 20.2.1936.

¹⁹⁰ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

von Diem mitkonzipierten Heeressportschule Wünsdorf. Im Laufe der Jahre entwickelte sich eine Konkurrenz zwischen den beiden Laboratorien: Krümmel warf Kohlrausch eine »unbiologische Fragestellung« vor¹⁹¹.

Die räumliche und finanzielle Ausstattung des Laboratoriums waren in dieser Pionierzeit äußerst provisorisch und spärlich – doch: »Die Neuheit der Aufgaben, der Schwung der Begeisterung bei allen Beteiligten ließ die äußeren Schwierigkeiten als klein erscheinen.«¹⁹² Kohlrauschs Laboratorium befand sich in der Vorstandsloge des Stadions neben dem Röntgenlaboratorium, das sich mit der Erforschung der Kreislaufverhältnisse befaßte. Kohlrauschs Arbeitsschwerpunkt lag bei der Frage der Beeinflussung der Körperform und der Funktion durch Leibesübungen. Zum Wintersemester 1921/22 wurde das Physiologische Laboratorium mit eher experimentell-physiologischer Fragestellung von dem Arbeitsphysiologen Edgar Atzler (1887–1963) übernommen und Kohlrausch konnte die konstitutionellen Probleme im Anthropologischen Laboratorium weiterverfolgen. Die Inhalte dieser Arbeit aus der Sicht Kohlrauschs:

Durch die Hochschule für Leibesübungen kam ich in die sportärztliche Arbeit. Man vergesse nicht, daß zu jener Zeit dieses Gebiet praktisch unbearbeitet war. ... In der Sportmedizin hatte ich mich vor allen Dingen konstitutionsstatistischen Arbeiten zugewandt. So entstanden meine Sporttypenarbeiten und eine Reihe weiterer über die Einwirkungen von Körperübungen auf die Entwicklung. ... Den erarbeiteten einfachen Funktionsproben, wie z.B. der 5-Sekunden-Zählung des Pulses und ihrer Auswirkung wird m.E. zu wenig Beachtung geschenkt.¹⁹³

Mit den messtechnischen Methoden des Münchener Anthropologen Rudolf Martin (mit Hilfe von Anthropometer, Taster- Gleit- und Stangenzirkel, Spirometer, Winkelmesser, Bandmaß und Waage)¹⁹⁴ und stereoskopischen Photoaufnahmen untersuchte Kohlrausch regelmäßig die Studenten der Hochschule. Mit Genugtuung stellt Kohlrausch in seinem Artikel über die *Wachstumsverhältnisse der Studentenschaft* von 1923 fest, daß die Studenten im Laufe ihrer Ausbildung »nackend viel uniformierter wirken«, d.h., daß sie sich körperlich immer mehr angleichen. »Das Bild der Semesterriegen an einem sonnigen Sommermorgen überwältigt stets von neuem.«¹⁹⁵ Die Tatsache der fehlenden Erkältungskrankheiten führte Kohlrausch auf das Freiluft-Nackttturnen zurück – aber vielleicht hat er sich auch hier geirrt und die Studenten waren gar nicht so gesund, wie ihm das vorkam.

¹⁹¹ Court, J.: Sportanthropometrie und Sportpsychologie 2002, S. 406.

¹⁹² Kohlrausch, W.: Körperbau und Wachstum 1930, S. 49.

¹⁹³ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 403.

¹⁹⁴ Vgl.: Bach, F.: Leitfaden zur anthropometrischen Sporttypenuntersuchungen 1930.

¹⁹⁵ Kohlrausch, W.: Wachstumsverhältnisse der Studentenschaft 1923, S. 22.

Das wissenschaftliche Interesse des Maßnehmens lag immer bei der »Erkennung erblich konstanter Merkmale«¹⁹⁶. Die so gewonnen Maße wurden zu verschiedenen Indizes verwandelt (Körperbauindex, Ernährungsindex, Konstitutionsindex nach de la Camp etc.). Bei den 1922 als Ersatz für »die uns verwehrt«¹⁹⁷ Olympischen Spiele durchgeführten und »von Carl Diem ins Leben gerufenen«¹⁹⁸ »Kampfspielen« bot sich Kohlrausch »eine günstige Beobachtung Gelegenheit«. Hier nämlich waren die besten Vertreter der einzelnen Sportarten versammelt, und es mußte sich zeigen, ob bestimmte Konstitutionstypen für die einzelnen Arten der Leibesübungen günstig sind. Es hat sich das in sehr weitgehendem Maße gezeigt, so daß von stark differenzierten Sporttypen gesprochen werden konnte.«¹⁹⁹ Die Zuordnung von anthropometrischen Parametern zu sportlicher Leistung sollte natürlich zur Leistungssteigerung ausgenützt werden. Zu Beginn der Kampfspiele war das Laboratorium in den Neubau der Hochschule umgezogen und bot deutlich verbesserte Arbeitsbedingungen.

Ein weiteres interessantes Klientel für die Sporttypenforschung waren die Teilnehmerinnen des dreimonatigen »Frauenlehrgangs« der Hochschule in Wyk auf Föhr. Bei steigenden Studentinnenzahlen der DHfL und breiter öffentlicher Diskussion über den Frauensport, begannen diese Fragen auch die männlich geprägte Sportmedizin zu interessieren²⁰⁰. Im Rahmen des Laboratoriums von Kohlrausch wurden von den Studentinnen Gerda Pötting und Gertraud Walter Diplomarbeiten geschrieben zu dem Thema *Zusammenhänge von Sport bzw. von Körperbau und körperlichem Wohlbefinden, gemessen an den Menstruationsbeschwerden*. Caecilie Rößler bearbeitete das Thema *Körperliche Geeignetheit für die einzelnen Sportarten unter dem Gesichtspunkt der Vorliebe*²⁰¹.

An den Olympischen Spielen des Jahres 1928 in Amsterdam²⁰² durfte die deutsche Mannschaft wieder teilnehmen und so bot sich für Kohlrausch die Möglichkeit, die Thesen des Tübinger Psychiaters Ernst Kretschmer (1888–1964) von den Konstitutionstypen²⁰³ zu überprüfen.

Von etwa 300 Teilnehmern konnte Größe, Gewicht, Brustumfang, Oberarm- und Wadenumfang, Vitalkapazität gemessen sowie mit zwei Stereostandlinien Bilder

¹⁹⁶ Atzler, E.: Anatomie und Physiologie der Arbeit 1930, S. 335.

¹⁹⁷ Zitat Kohlrausch in „Wilhelm Knoll zum Gedächtnis“ 1959.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Kohlrausch, W.: Körperbau und Wachstum, S. 50.

²⁰⁰ Zu diesem Thema siehe die ausführliche Darstellung von Eva Brinkschulte: Körperertüchtigung(en).

²⁰¹ Carl-und-Liseltott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht WS 1927/28.

²⁰² Ärztliche Betreuung der Olympiamannschaft durch Hans Hoske, Martin Brustmann und Frohwalt Heiss von der DHfL.

²⁰³ Die Leptosomen, Athletiker und Pykniker.

angefertigt werden. ... Zunächst zeigte sich, daß auch bei dem international zusammengesetzten Material von Sportsleuten die Körperbauverhältnisse in den einzelnen Sportarten in fast allen Punkten denen entsprechen, die an deutschen Sportsleuten gefunden waren. Somit kann geschlossen werden, daß für diese Verhältnisse in erster Linie die physikalischen Gründe, die früher vermutet waren, maßgebend sind, nicht aber so sehr die konstitutionell oder rassenmäßig bedingten biologischen Eigenschaften, die erbgangsgemäß an eine bestimmte Form gebunden sind. ... Wenn die Körperbauverhältnisse eine so große Rolle spielen, war zu erwarten, daß Vertreter kleinerer Rassen für Sportarten, die einen großen Körper verlangen, geringere Aussichten auf Erfolg haben müßten. Das ist in der Tat der Fall. Bei Durchsicht der Siegerlisten zeigte sich, daß die Erfolge in der Leichtathletik hauptsächlich von Vertretern der nordischen Länder, die der Fechter, Boxer und Marathonläufer hauptsächlich von Südländern erzielt worden sind. ... Das Material wäre noch viel wertvoller, wenn sich die Vertreter der sportlich hervorragenden Länder Amerika, England und Deutschland der Untersuchung gestellt hätten. Von den Deutschen sind leider nur die Schwerathleten, Boxer und Ruderer erschienen.²⁰⁴

Trotz dieser nicht gerade überzeugenden wissenschaftlichen Statistik gingen Kohlrauschs Erkenntnisse, die er aus der Olympia-Untersuchung zog, in die Geschichte der Sportmedizin ein. Frohwalt Heiss schrieb 1982, daß Kohlrausch bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 »die internationale Gültigkeit seiner Sporttypen« bewiesen habe und stellte fest, daß »ihre Kenntnisse für jeden Sportarzt noch heute unentbehrlich sind.«²⁰⁵ Daß Läufer und Springer ausgesprochen lange Beine und Ringer, Werfer, Schwerathleten und Boxer eher kurze Beine haben, ist ja nun nicht weiter erstaunlich²⁰⁶. Jan-Peters Janssen erwähnt in seinem Aufsatz »Persönlichkeit, Leistung und Schicksal von Olympia-Athleten« aus dem Jahr 2001 die Studie Kohlrauschs von 1928:

Kohlrauschs neue Hypothese lautete: Die körperliche Leistung ist von der Körperform, von der Qualität der inneren Organe, vom Temperament und vom Charakter abhängig. Bei gleichen physiologischen und psychischen Qualitäten entscheidet aber die günstigste Körperform.²⁰⁷

Janssens geht sogar noch weiter und sieht Kohlrauschs Thesen in Studien des amerikanischen Psychologen Sheldon (1940) und des englischen Pädiaters

²⁰⁴ Carl-und-Liseltott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL Tätigkeitsbericht SS 1928, WS 1928/29.

²⁰⁵ Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. Ubi sund, qui ante nos ... 1982, S. 91.

²⁰⁶ Kohlrausch selbst hat sich auch einem „Sporttyp“ zugeordnet: „Kohlrausch war von leptosomer Gestalt und sein Kummer war, daß er trotz intensivem Krafttraining keine wesentliche Zunahme seiner Muskelumfänge erreichen konnte, obwohl er durch das Training in der Lage war, immer größere Gewichte zu heben. Die mangelhafte Zunahme der Muskulatur bei Leptosomen hielt er für typisch für diesen Körperbau.“ (Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. Ubi sund, qui ante nos ... 1982, S. 91).

²⁰⁷ Janssen, J.-P.: Persönlichkeit, Leistung und Schicksal von Olympiaathleten 2001, S. 137.

Tanner (1964) bestätigt²⁰⁸. Daß die Ergebnisse Kohlrauschs, die neben ihrer statistischen Zweifelhaftheit auch noch völlig überflüssig waren, da sie nichts weiter aussagten, als daß kleine Menschen keine geeigneten Basketballspieler sind, heute noch in der sportmedizinischen Literatur Eingang finden (hier: *Kieler Schriften zur Sportwissenschaft*), ist verwunderlich.

Die Suche nach Körpermerkmalen, die Menschen von anderen unterscheiden, die »Rassenmerkmale« ausmachen, wo keine sind, war ein Bestandteil der sportmedizinischen Forschung der Weimarer Republik. Diese Forschung führte nahtlos in die »Arier-Auslese« des Dritten Reiches. Die Beeinflussbarkeit der Konstitution durch äußere Reize war für die Wissenschaftler der zwanziger Jahre trotz der genetischen Bestimmung eine Tatsache. Die »Durchforschung der anthropologischen Eigenart aller Bevölkerungskreise in Haus, Schule und Heer« war die Grundlage, um die »moderne Form der Erbsünde«, d.h. die Vererbung von schlechten Erbmerkmalen zu verhindern. »So gilt es denn, gewissermaßen künstlich Aufzuchtbedingungen einzuschalten, die den Erbschaden in möglichst weitem Umfange wettzumachen geeignet sind.« Durch Schulung der Affekte und des Willens sowie der körperlichen Anlagen stellt sich der Berliner Rassehygieniker und Erbforscher Heinrich Poll diese Beeinflussung vor²⁰⁹. Eine Diplomarbeit, die unter Kohlrausch angefertigt wurde, weist in die gleiche Richtung:

Ein wertvoller Beitrag ist die Arbeit von Fräulein Warrach, die an Schülerinnen der Dorotheenschule zu Köpenick Vergleiche über Körperbau, körperliche Leistung und geistige Leistung anstellte und hierbei das wichtige Ergebnis fand, daß im allgemeinen die körperliche und geistige Leistung parallel geht. Nur einige wenige Schülerinnen, deren körperliche Neigung überragend groß war, hatten mangelhafte geistige Leistungen, während in weit überragender Zahl der körperlich Minderleistungsfähige die schlechteren Körpermaße und die geringere geistige Leistung aufweist.²¹⁰

Der Stadtarzt der Erfurter Sportberatungsstelle stellte auch fest: »Vorwiegend haben Schüler mit schlechter Turnzensur auch geringere Leistung in wissenschaftlichen Fächern aufzuweisen, dasselbe gilt von guten Leistungen.«²¹¹

Drei Jahre später begann die Zeit, in der solche »wissenschaftliche Erkenntnisse« die Grundlage bildeten, um »Minderleistungsfähige« zu selektieren – zu erkennen an ihrem Körperbau und ihrer sportlichen Leistung.

Neben zahlreichen weiteren Versuchsanordnungen – z.B. über die Auswirkung des Rauchens auf Kurz- und Langstreckenläufer – wurden zur quantitativen Bestim-

²⁰⁸ Janssen, J.-P.: Persönlichkeit, Leistung und Schicksal von Olympiaathleten, S. 138/139.

²⁰⁹ Poll, H.: Körperliche Erziehung und Vererbung 1924, S. 206/207.

²¹⁰ Kohlrausch, W.: Körperbau und Wachstum, S. 54.

²¹¹ Reich: Einiges über Rassenmerkmale und Körperbautypen 1931, S. 289.

mung der Körperstoffe am Lebenden im Laboratorium von Kohlrausch Tierversuche durchgeführt. Die Trainingsversuche an Hunden auf der Laufbahn des Stadions wurde wegen zu großer Ablenkung der Tiere in das Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI) für Arbeitsphysiologie verlegt²¹². Aufgrund der personellen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten des anthropometrischen Laboratoriums der DHfL mit dem KWI gab es eine enge Zusammenarbeit beider Institute.

Im Bezug auf die personelle Struktur des Laboratoriums ist noch zu erwähnen, daß Hede Leube (1903–1979), die »rechte Hand« Kohlrauschs, das Institut der DHfL nach zweijähriger Tätigkeit als Laborantin am 31. Juli 1925 verlassen hat²¹³. Sie begann noch während ihrer Anstellung an der DHfL die Massageausbildung an der Schule von Kohlrausch und wurde Lehrerin an seiner Schule für Krankengymnastik. Eine weitere Umstrukturierung ergab sich offensichtlich im März 1929: der Mediziner Frohwalt Heiss (1901–1989) trat »vollamtlich« in das Laboratorium ein²¹⁴. Von da an taucht Kohlrausch nicht mehr als Leiter in den Akten auf. Nur noch im Januar/Februar 1930 wird über eine Untersuchungsreihe über Stoßgröße und Kraftverbrauch beim Radfahren unter Beteiligung von Kohlrausch berichtet. Es entspricht nach der Aktenrecherche wohl am ehesten der Realität, daß Kohlrausch – wie sein Kollege Hans Hoske²¹⁵ – ab 1929 höchstens noch nebenamtlicher Mitarbeiter an der DHfL war. Wie oben erwähnt, gab Kohlrausch selbst das Ende seiner Tätigkeit an der DHfL mit dem Jahr 1932 an.

Sport und geistiges Schaffen

Ich muß zugeben, daß ich die These, Körperkultur sei die Voraussetzung geistigen Schaffens, nicht für sehr glücklich halte. Es gibt wirklich, allen Turnlehrern zum Trotz, eine beachtliche Anzahl von Geistesprodukten, die von kränklichen oder zumindest körperlich stark verwahrlosten Leuten hervorgebracht wurden, von betrüblich anzusehenden menschlichen Wracks, die gerade aus dem Kampf mit einem widerstrebenden Körper einen ganzen Haufen Gesundheit in Form von Musik, Philosophie oder Literatur gewonnen haben. Freilich wäre der große Teil der kulturellen Produktion der letzten Jahrzehnte durch einfaches Turnen und zweckmäßige Bewegung im Freien mit großer Leichtigkeit zu verhindern gewesen, zugegeben. Ich halte sehr viel von Sport, aber wenn ein Mann, lediglich um seiner zumeist durch geistige Faulheit untergrabenen Gesundheit auf die Beine zu helfen,

²¹² Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht SS 1926, WS 1926/27.

²¹³ Ebd., Tätigkeitsbericht WS 1925/26.

²¹⁴ Ebd., Tätigkeitsbericht SS 1918, WS 1928/29.

²¹⁵ Vgl.: Beck, Herta: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 35.

»Sport« treibt, so hat dies ebensowenig mit eigentlichem Sport zu tun, als es mit Kunst zu tun hat, wenn ein junger Mensch, um mit einem Privatschmerz fertig zu werden, ein Gedicht über treulose Mädchen verfaßt. Einige Leute, die vermutlich der Seifenindustrie nicht ganz fernstehen, haben versichert, daß der Zivilisationsstand eines Volkes an seinem Seifenverbrauch kontrolliert werden könnte. Demgegenüber setze ich vollstes Vertrauen in Männer wie Michelangelo, daß sie auch durch völlig unmäßigen Gebrauch von Seife nicht hätten gehindert werden können, die Zivilisation zu bedrohen. Ich kann Ihnen eine kleine private Erfahrung mitteilen. Vor einiger Zeit habe ich mir einen Punchingball gekauft, hauptsächlich weil er, über einer nervenzerrüttenden Whiskyflasche hängend, sehr hübsch aussieht und meinen Besuchern Gelegenheit gibt, meine Neigung zu exotischen Dingen zu bekritteln, und weil er sie zugleich hindert, mit mir über meine Stücke zu sprechen. Ich habe nun gemerkt, daß ich immer, wenn ich (nach meiner Ansicht) gut gearbeitet habe (übrigens auch nach der Lektüre von Kritikern), diesem Punchingball einige launige Stöße versetze, während ich in Zeiten der Faulheit und des körperlichen Verfalls gar nicht daran denke, mich durch anständiges Training zu bessern. Sport aus Hygiene ist etwas Abscheuliches. Ich weiß, daß der Dichter Hannes Küpper, dessen Arbeiten wirklich so anständig sind, daß sie niemand druckt, Rennfahrer ist und daß George Grosz, gegen den ja auch keine Klagen vorliegen, boxt, aber sie tun dies, wie ich genau weiß, weil es ihnen Spaß macht, und sie würden es auch tun, wenn es sie körperlich ruinieren würde. (Etwas anderes ist es natürlich mit ungeistigen Arbeitern, wie etwa Schauspielern, die körperliches Training nötig haben, da ihre falsche Auffassung vom Theaterspielen sie zu ungeheuren Kraftleistungen zwingt.) Ich selber hoffe meinen körperlichen Verfall auf mindestens noch 60 Jahre auszudehnen.

Bertolt Brecht 1926

Die Verbindung DHfL und KWI für Arbeitsphysiologie

Das am 1. April 1913 als eine der ersten Einrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründete arbeitsphysiologische Institut trug der Forderung Rechnung, daß Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet bei wachsender Industrialisierung standhalten müsse. Die 1901/02 von Frederick Winslow Taylor (1856–1915) entwickelte Rationalisierungsmethode, der »Taylorismus«, versuchte mittels Zeit- und Bewegungsstudien eine optimale Organisation der Arbeitsprozesse, eine zweckmäßige Gestaltung der Arbeitsmittel und leistungsstimulierende Lohnsysteme umzusetzen. Das Ziel war eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und -effektivität. Die Arbeitsphysiologie strebte im Gegensatz

zum Taylorismus keine Maximallösungen, sondern Optimallösungen an, d.h. die Besonderheiten des menschlichen Organismus flossen in die Forschung ein.

Der erste Leiter des Instituts war der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität, Max Rubner, ein Spezialist für Ernährungsfragen und engagierter Unterstützer der Hygiene-Ausstellung. Das Physiologische Institut beherbergte auch anfänglich das KWI, bis es eigene Räumlichkeiten auf dem früheren Friedhofsgelände der Charité in der Invalidenstraße 103a beziehen konnte.

Die Hauptaufgaben der Arbeitsphysiologie wurden im Tätigkeitsbericht des KWI 1924/25 beschrieben:

- »Der rechte Mann muß am rechten Platz stehen«²¹⁶. Den bekannten psychologischen Eignungsprüfungen müssen physiologische vorausgehen.
- Die menschliche Arbeitskraft muß möglichst rationell verwertet werden. Es muß bestimmt werden, wie dieses Ziel erreicht wird.
- Übermüdung muß vermieden werden. Durch Ermüdungsmessungen ist die Grenze festzustellen, bis zu der die Intensivierung einer rationalisierten Arbeit getrieben werden darf.

»Für jeden Sachverständigen ist es klar, daß sich die Interessen der Arbeitsphysiologie zum größten Teil, wenn auch nicht vollständig, mit denen der Sportphysiologie decken.«²¹⁷ Am 17. Juli 1921 schrieb Max Rubner an den Leiter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), Adolf von Harnack (1851–1930):

Die Hochschule für Leibesübungen ist an mich herangetreten und hat mich gebeten, Untersuchungen über die physiologischen Vorgänge bei den körperlichen Arbeitsleistungen bei Turnen und Sport in Angriff zu nehmen. Ich trage keine Bedenken, eine solche lockere Verbindung mit der Hochschule für Leibesübungen zu empfehlen, weil dadurch die Interessen des Instituts für Arbeitsphysiologie nur gefördert werden. Die Hochschule für Leibesübungen kann jederzeit Versuchspersonen für arbeitsphysiologische Experimente zur Verfügung stellen. ... Studien über die gewerbliche Arbeit liessen sich leicht an die in Aussicht genommenen Versuche aus Sportleistungen anschliessen und dadurch weiteren Kreisen die Bedeutung der Arbeitsphysiologie vor Augen führen.²¹⁸

Da beide Seiten von einer fruchtbaren Zusammenarbeit überzeugt waren, kam es zum 1. Oktober 1921 zu einem Vertrag, in dem der Physiologe Edgar Atzler »im Nebenamt« von der DHfL zur Leitung des Physiologischen Laboratoriums angestellt wurde²¹⁹. Die Räume des Laboratoriums wurden (bis zur Fertigstellung des Sportforums 1928) gegen Bezahlung der DHfL in dem Gebäude des KWI

²¹⁶ Zitat Hans Hoske 1927, zit.n. Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 23.

²¹⁷ Archiv MPG I/1A-1352, 24-26, Schreiben vom 10.11.1925, Prof. Hahn an Direktor Glum der KWG.

²¹⁸ Archiv MPG I/1A-1351, 18-22.

²¹⁹ Ebd., DHfL –1444.

untergebracht. Inhaltlich war für beide Institutionen die Frage der Ernährung und Muskelarbeit die ganzen Jahre über von großem Interesse. Edgar Atzler besaß gute Kontakte zu Industrie und Militär, durch die gemeinsame Arbeit von KWI und DHfL auch zum Sport. Das Anliegen des KWI, ständig neue Kreise für seine Arbeit zu gewinnen, führte auch zu der Überlegung, einen Neubau in der Nähe des Stadions anzustreben, damit könnte »das Institut in weiten Kreisen der Sportvereine populär werden.«²²⁰ In diesem Grundsatzpapier wurden auch Kontakte zum ALLGEMEINEN DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUND angestrebt. Mit Erleichterung wird festgestellt, daß »Professor Atzler ein Gegner des Taylorsystems« ist²²¹. Atzler war ab 1926 Leiter des KWI für Arbeitsphysiologie. Kohlrausch erstellte von 1926 bis 1928 an diesem Institut seine Habilitationsarbeit (s.u.).

Anhand des Lehrbuches von Edgar Atzler *Anatomie und Physiologie der Arbeit* von 1930 lassen sich die Affinitäten von Sport- und Arbeitswissenschaft inhaltlich bestimmen. Nach den Kapiteln über Anatomie und Physiologie schließen sich die Punkte Vererbung, Anthropologie und Rassenkunde, sowie Konstitution an. Im Vordergrund des Interesses steht die Typologie der »Arbeitsanbrüchigen«, d.h. Krüppel, Geisteskranke, »Mindersinnige« und Invalide²²². »Die Anthropologie betrachtet den Menschen mit den Augen des systematisierenden Zoologen, den auch die anatomischen, physiologischen und psychologischen Daten erst dann interessieren, wenn er sie zur Klassifizierung des vorhandenen Materials verwenden kann.«²²³ Mit der Rassenkunde von Günther entwickelt Atzler das Bild des »Rassensumpfes des Proletariats«, da überall dort, wo sich Industrie ansiedelt ein »Zustrom nichtnordischen Blutes einsetzt«. Die Führernatur des nordischen Menschen taugt nicht zum Industriearbeiter, deshalb braucht man die Rassenhygiene mit einer bewußten Menschengzüchtung. Geeignet dafür ist

die Sportbewegung, die, noch immer in der Zunahme begriffen, das Gefühl für Schönheit des Körpers und für körperliche Tüchtigkeit wachruft. Sie muß notwendig zu einer größeren Wertschätzung nordischer Menschen führen. Dem Verfasser sind Untersuchungen über das Mengenverhältnis nordischer Typen unter den Sporttreibenden nicht bekannt, er ist aber überzeugt, daß jedenfalls die Elite des Sportes nordischer ist als die Gesamtbevölkerung. Entspricht doch der Sport nicht nur den körperlichen, sondern auch den geistigen Qualitäten der Nordrasse.«²²⁴

²²⁰ Gesichtspunkte für die Neugestaltung des Instituts vom 17.11.1925. Archiv MPG I/1A-1352, 23-24

²²¹ Im Gegensatz zu E. Brinkschulte: Körperertüchtigung(en), S. 95.

²²² Atzler, E.: *Anatomie und Physiologie der Arbeit* 1930, Vorwort.

²²³ Atzler, E.: *Anatomie und Physiologie der Arbeit*, S. 346.

²²⁴ Ebd., S. 355.

Analog zu den »Sporttypen« Kohlrauschs stellt Atzler sich eine Zuordnung der verschiedenen Konstitutionstypen zu bestimmten Berufen vor.

Die ganzen Umzugs- und Kooperationspläne des KWIs in Berlin mündeten schließlich am 1. April 1929 in einem Umzug des gesamten Instituts nach Dortmund. »Herrn Prof. Dr. Atzler, der damit aus dem Lehrkörper der DHfL ausgeschieden ist, begleiten die besten Wünsche der Hochschule ... an die neue Stätte seiner Forschungsarbeit.«²²⁵ Über das weitere Schicksal des Arbeitsphysiologischen Laboratoriums der DHfL ist nichts bekannt, es wird nirgends mehr erwähnt.

Über Leibesübungen

Die Weber von Sen-se betrieben eifrig Leibesübungen. Me-ti sagte ihnen: Ich höre, die Webereibesitzer haben eure Webstühle so bauen lassen, daß beim dauernden Weben euer rechter Arm dick und euer linker dünn wird. Um diese Mißbildung zu bekämpfen, macht ihr in eurer Freizeit Leibesübungen. Diese Arbeit, die ihr macht, um die Folgen der Arbeit zu beseitigen, wird natürlich nicht bezahlt und ist auch ganz unproduktiv. Ich schlage euch vor, ihr einen besseren Sinn zu verleihen, indem ihr eure Freiübungen mit Gewehren veranstaltet. Ist nicht auch euer Auge geschwächt und wird es nicht besser durch zielen? Das Knüpfen von Seilen wiederum bildet die Hände auS. Und nichts ist notwendiger für eure Rücken, als zu wissen, wie man unter einen Kriegswagen kriecht. Durch richtigen Sport werden nicht nur eure Mißbildungen, sondern auch die Mißbildungen eurer Maschinen verschwinden.

Bertolt Brecht 1929

²²⁵ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht DHfL WS 1928/29.

9. Der Deutsche Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen (1924)

In der *Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport*, dem Publikationsorgan des DEUTSCHEN TURNLEHRERVEREINS und der DHfL erschien im Juliheft 1924 ein »Aufruf zur Gründung einer sportärztlichen Vereinigung«:

Bei dem wachsenden Interesse der Ärzteschaft an den Fragen der Leibesübungen ist unter einer Anzahl von sportärztlich tätigen Herren der Wunsch laut geworden, die interessierten Kollegen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen. Die Fragen der physiologischen und hygienischen Bedeutung der Körpererziehung sind heute brennend geworden. Die Mitarbeit der Ärzte ist daher notwendig und erwünscht. ... Auch dadurch wird eine Organisation nötig, daß das Verlangen der Sportvereine nach sachgemäßer ärztlicher Beratung in letzter Zeit groß geworden ist und die großen Verbände den Wunsch geäußert haben, die Möglichkeit regelmäßiger ärztlicher Überwachung aller Mitglieder zu haben. ... Es soll deshalb versucht werden, ein Netz von Sportärzten über ganz Deutschland zu schaffen, durch die die Jugendlichen und Trainingsmannschaften sämtlicher Turn- und Sportvereine unter dauernde ärztliche Kontrolle gestellt werden können.

Eine Sportärztetagung findet am 12. und 13. Juli in Berlin statt. Sie soll Gelegenheit zur Aussprache über die schwebenden Fragen und die Gründung der Ärztevereinigung bringen. Zu dieser Tagung ladet der unterzeichnete Ausschuß hierdurch ein.

Anmeldung zur Tagung ... sind an die Adresse von Kohlrausch, Chirurgische Universitätsklinik, Berlin N 24, Ziegelstraße 5-9, erbeten.

Der vorbereitende Ausschuß:

Bier, Böhmig, Bruns, Goldscheider, Hahn, Herxheimer, Hueppe, Klapp, Kohlrausch, Krauß, Lehmann, Lorentz, Mallwitz, Martin, Müller, Münter, Rautmann, Rubner, F.A. Schmidt, Tichy, Weitz, Worringer²²⁶

Einige der Ausschuß-Mitglieder nahmen schon 1912 an der Tagung in Oberhof teil, bei der das DEUTSCHES REICHSKOMITEE FÜR DIE WISSENSCHAFTLICHE ERFORSCHUNG DES SPORTS UND DER LEIBESÜBUNGEN gegründet wurde. Dieses Komitee fand während des Krieges keine richtige Plattform und in den direkten Nachkriegsjahren stand der Aufbau der DHfL im Vordergrund der sportärztlichen Arbeit. Damit möglichst viele interessierte Ärzte teilnehmen konnten, wurde die Tagung zeitlich so gelegt, »daß die an der Deutschen und Preußischen Hochschule stattfindenden Ärztekurse daran teilnehmen konnten«²²⁷.

²²⁶ Turnen, Spiel und Sport 7/1924, S. 342.

²²⁷ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht SS 1924.

Es wurden von Seiten des Anthropometrischen Laboratoriums die Vorarbeiten für diese Tagung und Gründung geleistet und ein für die Zwecke sportärztlicher Untersuchungen geeignetes Meßblatt ausgearbeitet.«²²⁸ Der vorbereitende Ausschuß tagte in Kohlrauschs Berliner Wohnung. Dem Aufruf waren 300 Ärzte und 100 Vertreter von Behörden (darunter auch zwei Obergeneralstabsärzte der Heeressanitätsverwaltung), Sport- und Turnvereinen gefolgt und versammelten sich im Festsaal des Ministeriums für Volkswohlfahrt in der Leipziger Straße 3. Arthur Mallwitz war seit 1922 Verwaltungsbeamter des Referats Sporthygiene in diesem Ministerium und ersuchte auch den Preußischen Landtag, für die Durchführung des Kongresses öffentliche Mittel bereitzustellen²²⁹. In Kohlrauschs Bericht über die Tagung in *Turnen, Spiel und Sport* 9/10 1924 ist denn auch von der »Überweisung einer größeren Geldsumme«²³⁰ die Rede.

Das überwältigende Interesse an dieser Tagung ist auf die allgemeine Sportbegeisterung der zwanziger Jahre (die Turn- und Sportverbände steigerten ihre Mitgliederzahlen von 1,7 Millionen 1914 auf 5,6 Millionen 1925²³¹) und die schwierige Arbeitsmarktlage der Mediziner zurückzuführen. Zudem galt nach zeitgenössischem Verständnis der Sportarzt als »moderner« Arzt und »verstand sein Engagement als aktiven Beitrag zur Förderung der »Volksgesundheit«²³².

In dem oben erwähnten Bericht Kohlrauschs wird die Verhandlungs-Leitung des »Altmeisters der Sportärzte« F.A. Schmidt »mit alter Meisterschaft« gewürdigt und die Beiträge der »bewährten Vorkämpfer der Idee« und »bekannten Vorkämpfer der sportärztlichen Bewegung« Diem, Bier, Knoll, Hueppe, Klapp, Mallwitz etc. zu den altbewährten Themen wie tägliche Turnstunde, Nacktübungen, Sportverletzungen, Sportlerherz kommentiert. Die zentrale »Sportarztfrage« wurde ausführlich diskutiert – wie auch auf den Sportärztetagungen der folgenden Jahre. Einigkeit bestand darin, daß der Ärztebund kontinuierlich stattfindende Lehrgänge anbieten sollte und die Interessenten selbst aktive Sportler sein sollten (z.B. dokumentiert durch den Nachweis des deutschen Sportabzeichens, das seit 1912 auf die Anregung Diems vom DRA vergeben wurde). Die Aufgaben dieser Sportärzte wurden mit der Beratung von Behörden und Verbänden und der Organisation eines sportärztlichen Untersuchungsdienstes, z.B. in Beratungsstellen kommunaler und universitärer Art umrissen.

Von der Teilnahme einer Sportärztin wird nichts berichtet, allerdings

beanspruchte das Referat Straßmann über Sport und Frau einiges Interesse. Also es bleibt dabei. Wir wissen noch nicht allzuviel und wollen ihr nur ruhig gönnen, sich

²²⁸ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Pressemappe DHfL, Tätigkeitsbericht SS 1924.

²²⁹ Vgl.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 101 und S. 315/316.

²³⁰ *Turnen, Spiel und Sport* 9/10 1924, S. 434.

²³¹ Eisenberg, Ch.: *Massensport in der Weimarer Republik* 1993, S. 147.

²³² Brinkschulte, E.: *Körperertüchtigung(en)*, S. 160.

zu betätigen, wie sie will. Wir wollen aber nach Möglichkeit die Einwirkungen des Sports auf sie im Auge behalten.²³³

Bei der Tagung im Jahr 1929 wurde zumindest ein Frauen-Ausschuß gegründet²³⁴.

Nicht so despektierlich berichtete Kohlrausch über einen seiner eigenen Beiträge: »Kohlrausch stellte dann eine Reihe von Krüppeln vor, die noch heute mit Erfolg Wettkampfsport treiben und die durch begeisterte Bravorufe der Versammlung für ihren Mut und ihre Zähigkeit einmal den öffentlichen Lohn der Ärzewelt erhielten.«²³⁵

In den nächsten acht Jahren (bis zur »Gleichschaltung« des Sportärzteverbandes) fanden jährliche Tagungen in unterschiedlichen Städten Deutschlands statt. Während der Olympischen Winterspiele 1928 wurde auch ein Internationaler Sportärzteverband gegründet. Das Motto »Keine Turnhalle, kein Spielplatz ohne Fachlehrer und Facharzt« taucht jedes Jahr wieder auf; ebenso wie die zu bereitwillig ausgestellten Turnbefreiungsausweise als »dunkles Kapitel in der Geschichte der Medizin und Ärzteschaft«²³⁶ beklagt wurde. Durch alle Tagungen zog sich weiterhin das Thema, das schon die Eröffnung der DHfL inhaltlich bestimmt hat: den Verlust des deutschen Volkes an Volkskraft und Volksgesundheit galt es auszugleichen, die körperliche Ausbildung der Jugend als »Reparation von Kriegsschäden« anzusehen und die Aufgabe des Sports, ein an »Leib und Seele gesundes Geschlecht« ernst zu nehmen und somit den »Aufstieg des Volkes und des Vaterlandes« zu unterstützen²³⁷. In dem Ratgeber des Ärztebundes *Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen?* von 1927 schreibt der Essener Stadtarzt Karl Anton Worringer:

Einer der klügsten Deutschen unserer Tage, der für die Sportbewegung viel getan hat, der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der Schöpfer des Kölner Stadions, hat das tiefe Wort gesprochen: »Der Sport ist der praktische Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes.

Auf der Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf 1926 *Ge-So-Lei* präsentierte der Sportärztebund eine Beratungsstelle als »Ausstellungsgegenstand«. Der Aufruf von Konrad Biesalski (1868–1930) zur vermehrten Unterstützung der Krüppelfürsorge durch die Sportverbände wurde unterstützt. Biesalski, der Leiter des Oskar-Helene-Heimes für Krüppelleiden, an dem auch Kohlrauschs Krankengymnastik-Schülerinnen ausgebildet wurden, hatte

²³³ Turnen, Spiel und Sport 9/10 1924, S. 436.

²³⁴ Mallwitz, A.(Hg.): Muskelarbeit und Energieverbrauch 1930, S. 124.

²³⁵ Turnen, Spiel und Sport 9/10 1924, S. 435.

²³⁶ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 109.

²³⁷ vgl.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 106-115.

sich schon seit Anfang des Jahrhunderts für die Rechte und Versorgung dieser Behinderten eingesetzt²³⁸. Mit dem Erfolg, daß der Reichstag 1920 ein »Gesetz für die Öffentliche Krüppelvorsorge« verabschiedet wurde. Die »finanziellen Probleme trotz gesetzlicher Fürsorge«²³⁹ blieben dennoch.

Ab der Tagung in München 1930 schienen sich inhaltliche, finanzielle und politische Schwierigkeiten des Ärztebundes anzubahnen. Darauf weisen ein Dringlichkeitsantrag des Vorstands hin daß »im Falle einer Auflösung des Vereins das Vermögen der DHfL und dem Museum für Leibesübungen in Berlin zufällt« und die beklagte fehlende Akzeptanz des »Sportarztwesens« in der Ärzteschaft. Das Vokabular änderte sich merklich, das völkische Element setzt sich beim Sportärztebund durch. Er propagiert den »Arzt als Führer und Betreuer für Volk und Vaterland, denn wer die Jugend hat, hat Deutschlands Zukunft.«²⁴⁰ In der Zeitschrift *Die Leibesübungen* wird schon 1930 eine härtere Gangart zur endgültigen Durchsetzung der »Körperkultur in den Mittelpunkt unserer Fürsorge«, zur Abschaffung der Sozialhygiene und Einführung der »Zuchtwahl« zur »Ausscheidung und Vernichtung alles Kranken und Elenden« sowie zu der Einführung der Arbeitspflicht unter der Aufsicht der Leiter des Turnunterrichts gefordert²⁴¹.

Kohlrausch hat sich interessanterweise ab diesem »Not- und Krisenjahr der Leibesübungen«²⁴² 1930 aus der aktiven Arbeit des Verbandes (u.a. als Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses) zurückgezogen. Das zu dem seit 1929 zumindest geringere Engagement an der DHfL könnte mit seinem verstärkten Einsatz an der Bierschen Klinik und seiner Krankengymnastik-Schule zusammenhängen – und auch an seiner Mitgliedschaft in einer weiteren sportwissenschaftlich orientierten Vereinigung, der WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR KÖRPERLICHE ERZIEHUNG.

²³⁸ Vgl.: Osten, P.: Die Modellanstalt □ Über den Aufbau einer „modernen Krüppelfürsorge“ 1905□1933, 2004.

²³⁹ Thomann, K.-D.: Das behinderte Kind 1995, S. 303. Vgl. auch: Brinkschulte, E.: Tradition mit Zukunft 1999.

²⁴⁰ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S.115.

²⁴¹ Kirsten, M.: Leibesübungen als Mittel zur Rassenerhaltung 1930.

²⁴² Titel eines Artikels von Erich Harte in „Die Leibesübungen“ 1/1931. Die Ursache sieht Harte in der allgemeinen Wirtschaftskrise.

10. Die Wissenschaftliche Gesellschaft für körperliche Erziehung (1928)

Das »Natürliche Turnen«, das von den österreichischen Turnpädagogen Karl Gaulhofer (1885–1941) und Margarete Streicher in den zwanziger Jahren propagiert wurde, fand in Deutschland eine kontroverse Aufnahme. Inhaltlich unterschied es sich aber aus heutiger Sicht nicht von den vielen verschiedenen Turnsystemen der damaligen Zeit. Als Gaulhofer 1926 die Idee verwirklichen wollte, eine Gesellschaft zu gründen, die eine Synthese von naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiet der Leibesübungen herstellen sollte, die Brücken schlagen sollte zwischen Pädagogik, Psychologie, Biologie und Medizin²⁴³, traf er aufgrund seiner umstrittenen Turnpädagogik auf Widerstände in Deutschland. Edmund Neuendorff hatte von Erich Harte von den Plänen Gaulhofers erfahren und 1926 eine eigene GESELLSCHAFT ZUM STUDIUM DER LEIBESÜBUNGEN gegründet. Diese blieb jedoch ohne Bedeutung, sodaß Harte und Gaulhofer am 3. April 1927 den VORBEREITENDEN AUSSCHUSS ZUR GRÜNDUNG EINER WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR LEIBESÜBUNGEN in Halle einberufen haben. Neben Gaulhofer und Harte waren, trotz der Animositäten, doch wichtige Vertreter der deutschen Sportärzte anwesend: Edmund Neuendorff, Carl Diem, Ferdinand Hueppe, Walter Schnell, Hanns Sippel. Hermann Altrock (1887-1980), F.A. Schmidt und Hans Spitzky waren verhindert²⁴⁴. Ein weiterer Initiator – und im weiteren ein wesentlicher Koordinator – der Stadtmedizinalrat Walter Schnell aus Halle definierte in einem Brief an Hanns Sippel vom 10. März 1927 die Aufgabe der zu gründenden Vereinigung: »... die wissenschaftliche Vertiefung der theoretischen Grundlagen durch gemeinsame Prüfung und Sichtung der vorhandenen Literatur, durch Anregung wissenschaftlicher Neubearbeitung als wichtig anerkannter Fragen, gegebenenfalls Herausgabe einer eigenen streng wissenschaftlichen Schriftenreihe zu diesem Zwecke.« Als Mitglieder kamen »wissenschaftliche Einzelpersonlichkeiten, die nach ihren bisherigen Leistungen die Gewähr für gründliche und kritische Sachkenntnis sowie ruhige Objektivität bieten«²⁴⁵ in Frage. Im Herbst 1927 war dieser Kreis der »Einzelpersonlichkeiten« auf 40 Pädagogen und Mediziner mit internationaler Beteiligung angewachsen: Altrock (Leipzig), Atzler (Berlin), von Bayer (Heidelberg), Baeumler (Berlin), Bode (Berlin), Buytendijk (Groningen), Coubertin (Lausanne), Diem (Berlin), Durig (Wien), Gaulhofer (Wien), Harte (Hamburg), Herxheimer (Berlin), Hill (London),

²⁴³ Vgl.: Rechberger, W.: Karl Gaulhofer 1999.

²⁴⁴ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Maschinenschriftliches Manuskript Nachlaß Sippel.

²⁴⁵ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Manuskript Nachlaß Sippel.

Hueppe (Dresden), Jaensch (Marburg), Jüthner (Innsbruck), Kamp (München), Kirchberg (Berlin), Klages (Zürich), Klapp (Marburg), Klinge (Hannover), Knoll (Hamburg), Kohlrausch (Berlin), Latarjet (Lyon), Liljestrand (Stockholm), Mallwitz (Berlin), Matthias (München), McKenzie (Philadelphia), Mehl (Wien), Neuendorff (Berlin), Nieuvenhuis (Amsterdam), Rautmann (Braunschweig), Schenk (Danzig), Schnell (Halle) Schroeder (Dresden), Sippel (Berlin), Spitzky (Wien), Streicher (Wien), Szukovathy (Budapest) und Williams (New York)²⁴⁶.

Auffallend ist, daß Bier auf dieser Liste fehlt. Er lehnte seine Mitarbeit mit der Begründung ab, daß es schon genügend Organisationen gäbe²⁴⁷. Auch die beiden anderen »alten Kämpfer«, F.A. Schmidt und Hueppe sagten ihre Beteiligung an der konstituierenden Sitzung ab. Schmidt, in weiser Voraussicht, wegen des internationalen Charakters der Gesellschaft²⁴⁸ und Hueppe wegen seiner Bedenken bezüglich der Mitarbeit von Pädagogen²⁴⁹.

Aufgrund organisatorischer und finanzieller Probleme kam die Gründungssitzung der Gesellschaft erst am 4. November 1928 im Berliner Rathaus zustande. Die erste Hauptsitzung fand erst über ein Jahr später, am 15. Dezember 1929 in Hamburg statt. Kohlrausch hielt auf der internen Fachsitzung *Die Atemübung* einen Vortrag²⁵⁰. Gaulhofer sprach zum Thema *Über die Fußstellung. Ein Beitrag zur Stilgeschichte menschlicher Bewegung*.²⁵¹ Dieser Vortrag wurde als erster Band der Schriftenreihe der Gesellschaft publiziert.

Die Schwierigkeiten der Gesellschaft, die hauptsächlich in persönlichen Animositäten und der Unvereinbarkeit medizinischer und pädagogischer Aspekte lagen, setzten sich fort. Trotz Gaulhofers beruflichem Wechsel nach Amsterdam, gab es weiterhin Bemühungen, eine Tagung zustande zu bringen. Der nächste Termin wurde zeitgleich zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin angesetzt. Die politische Situation in Deutschland erschwerte die Durchführung: Gaulhofer mußte im Vorfeld ein Gespräch mit Carl Krümmel (mittlerweile Leiter des Amtes K (für körperliche Erziehung) im Reichserziehungsministerium führen)²⁵². Schon ein Jahr vorher forderte Krümmel die Gesellschaft auf, Auskunft zu geben über Sitz, Satzung, Intention und Mitgliedern – im Hinblick möglicherweise vorhandener Oppositionen²⁵³. Die Tagung sollte dann in den geplanten Sportärztekongreß unter

²⁴⁶ Ebd., Nachlaß Sippel – es gibt in dieser Liste einige Unstimmigkeiten, die eher auf eine spätere Datierung hinweisen: Rautmann war erst ab 1928 in Braunschweig und Knoll erst 1929 in Hamburg.

²⁴⁷ Ebd., Brief Bier an Sippel vom 20.9.27.

²⁴⁸ Ebd., Brief Schmidt an Sippel vom 17.10.28.

²⁴⁹ Ebd., Brief Hueppe an Sippel vom 30.10.28.

²⁵⁰ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 143.

²⁵¹ Rechberger, W.: Karl Gaulhofer, S. 87.

²⁵² Rechberger, W.: Karl Gaulhofer, S. 89.

²⁵³ Vgl.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 144.

Leitung von Mallwitz integriert werden. Mallwitz strich das Referat von Kohlrausch wegen persönlicher Animositäten und den Vortrag von Harte, da Mallwitz ihn als »alten Marxisten« nicht präsentieren wollte²⁵⁴. Schäfer führt die doch durchgeführte Tagung auf die Tatsache zurück, daß durch die stumme Mitgliedschaft von Pierre de Coubertin in der Gesellschaft die Internationale Sportpolitik bei einer Ablehnung auf den Vorgang aufmerksam geworden wäre²⁵⁵.

Die Mitgliederliste sah im Juli 1936 noch ziemlich gleich aus wie Ende der zwanziger Jahre²⁵⁶. Sogar Herbert Herxheimer stand noch drauf, obwohl er als »Nicht-Arier« schon seit 1934 die Charité hatte verlassen müssen und vor seiner Emigration 1938 in einem jüdischen Krankenhaus in Hamburg untergekommen war.

Ende 1937 war es ein Mitglied weniger. Wahrscheinlich waren es nach dem Beinahe-Eklat in Berlin noch mehrere: Kohlrausch kündigte in einem Brief an Sippel (der als Geschäftsführer zuständig war) vom 2. Dezember 1937 seine Mitgliedschaft:

... Ich habe persönlich seit längerer Zeit keine rechte innere Beziehung zu der wissenschaftlichen Gesellschaft. ... Wo wir auch zusammen waren, haben die Turnlehrer für sich und die Ärzte für sich geredet, ohne daß eine wirkliche innere Verbindung da war. Auch der internationale Charakter hat sich für mein Gefühl garnicht fruchtbar erwiesen. ... Ich habe deshalb ja schon in Berlin den Vorschlag gemacht, die Gesellschaft nicht weiter zu führen und bin innerlich noch auf dem gleichen Standpunkt. ... Ich kann mir denken, daß es Ihnen nicht angenehm ist, daß ich mich abmelde, denn die Gesellschaft ist ja im wesentlichen Ihre Schöpfung. Aber ich kann nuneinmal nicht anders als nach meiner inneren Überzeugung hier gehen und ich bitte das verstehen zu wollen.

Mit herzlichen Grüßen und Heil Hitler, Ihr Kohlrausch²⁵⁷

Politisch war es sehr opportun, rechtzeitig aus dieser Gesellschaft auszutreten. Ein vertrauliches Schreiben von Krümmel an die Unterrichtsverwaltungen der Länder vom 21. Februar 1929, das an Kohlrausch weitergeleitet wurde, wies alle »Persönlichkeiten«, die eine Einladung zu der Tagung der WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT vom 15. bis 18. April 1939 in Amsterdam bekommen hatten an, diese »in geeigneter Form (Hinweis auf den ungünstigen Termin bei Beginn des Sommersemesters) abzusagen. Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes ist die Teilnahme mit Rücksicht auf den Abbruch der sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden unerwünscht.«²⁵⁸

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., S.145.

²⁵⁶ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Nachlaß Sippel, Manuskript.

²⁵⁷ Ebd., Brief vom 2.12.37.

²⁵⁸ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Brief vom 21.2.39.

Kohlrausch konnte am 7. März 1939 an den Reichsminister für Wissenschaft und Volksbildung Bernhard Rust (1883–1945) zurückschreiben: »In Beantwortung des Erlasses K I 8143/9.2.39 (325) erwidere ich, daß ich früher Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für körperliche Erziehung war, aber aus dieser Gesellschaft ausgetreten bin, weil ich mich von einer fruchtbaren Arbeit dieser Gesellschaft nicht überzeugen konnte.«²⁵⁹

Das Ende der Gesellschaft war somit schon vor dem Tode Gaulhofers am 26. Oktober 1941 besiegelt.

Während der Riesenwelle

*Seht ihr mich? Und spürt ihr nicht den Wind,
Den ich mache? Ja, das ist gefährlich!
Aber mir, dem alten Seemann, sind
Riesenwellen eben unentbehrlich.*

*Käme mir jetzt einer in die Speichen
(Wär es auch ein Riese aus Granit),
Würde er doch damit nur erreichen,
Daß ich ihn in dünne Scheiben schnitt.*

*Aber nicht die Herstellung von Scheiben
Denk' ich mir als Lebenszweck. O nein!
Eine Sägemühle möchte ich treiben,
Möcht' ein Schwungrad für Dynamo sein.*

*Wenn ich plötzlich jetzt die Hände strecke
(Und ich habe ähnliches im Sinn),
Ja dann – splittert augenblicks die Decke,
Und der Wellenriese ist dahin.*

Joachim Ringelnatz, Turngedichte 1920²⁶⁰

²⁵⁹ Ebd., Brief vom 7.3.39.

²⁶⁰ In dem 1920 erschienenen Band „Joachim Ringelnatzens Turngedichte“ empfahl in der Vorrede ein fiktiver Herausgeber die Texte zum Gebrauch für eine „turnerische Ausbildung der Sprache und des Denkvermögens“ um damit die „wichtigste sozialhygienische Frage des Jahrhunderts“ zu lösen. 1921 erschien in „Turnen, Spiel und Sport“ eine empörte Rezension: „Witzig sein sollende Reimereien, die den sittlichen Anstand in schamloser Weise verletzen, gemeine Zoten und Spöttereien. Vor

11. Die Gymnastische Abteilung der Ziegelstraße unter Kohlrausch

Bevor Arthur Mallwitz im August 1922 als Regierungsrat das Referat Sporthygiene im Ministerium für Volkswohlfahrt übernahm, war er ab Mai 1920 Referent für Sportfragen im Reichsinnenministerium. Für diese Tätigkeit gab er seine ab März 1919 begleitete Stelle als Leiter der »Abteilung für Gymnastik« an der Bierschen Chirurgischen Klinik auf.

Die Klinik in der Ziegelstraße war ja schon unter von Bergmann in der Bewegungstherapie, Heilgymnastik und Massage engagiert. Auch nach dem Tod von Bergmanns und der Übernahme durch Bier 1907 wurde diese Tradition fortgesetzt (z.B. die Klappsche Schule für orthopädische Turnlehrerinnen). Schon vor der Eröffnung der DHfL strebte Bier danach, Gymnastik und die wissenschaftliche Untersuchung des Einflusses der Leibesübungen an der Universität zu implementieren. Dabei hatte Bier seine Vorstellung von der Einführung eines körperorientierten Dienstjahres als Ersatz für die weggefallene Wehrpflicht im Auge. Von der Lehre der Leibesübungen an der Universität versprach er sich eine gute Öffentlichkeitsarbeit für seine Idee.

Biers Klinik war wie eine »kleine medizinische Stadt« konzipiert und mit ihrem schillernden Chef sehr beliebt bei der Berliner Bevölkerung. So kam es zur Etablierung von Sonderabteilungen für Orthopädie, Harn-, Magen-, Gelenk-, Haut-, Zahn-, Hals-Nasen-Ohrenleiden und zu Abteilungen mit Spezialisten für »Tuberkulose, für gymnastische und sonstige physikalische Behandlungen, für Massage, für Arzneimittelbehandlung, zeitweilig auch für Psychotherapie, besonders für Hypnose.«²⁶¹ Bei Biers »Schule« kann man zwei Richtungen unterscheiden:

eine primär pragmatisch-chirurgische Richtung ... und eine zweite, die sich eher den spekulativen Ideen Biers verpflichtet fühlte, vertreten durch Wilhelm Richter und Wolfgang Kohlrausch. Gerade jener biologisch-ganzheitlichen Richtung, wie sie Bier in seinen Alterwerken vertreten hat, fühlen sich viele verbunden, die ihrerseits ein solches Konzept vertreten.«²⁶²

Mallwitz als erster Leiter der Abteilung für Gymnastik begann ab dem Sommersemester 1919 mit den Vorlesungen und der praktischen Tätigkeit²⁶³. Als

dem Ankauf des anmaßlichen Machwerks sei gewarnt.“ Vgl.: Kindlers Neues Literaturlexikon Bd. 14, 1998, S. 160.

²⁶¹ Lammel, H.-U.: Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße 1994, S. 579/580.

²⁶² Winau, R.: Chirurgenschulen in Berlin 2001.

²⁶³ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 310-313. Als Dozent für Sporthygiene hielt Mallwitz bis 1945 Vorlesungen.

Kohlrausch mit 32 Jahren Mallwitz' Stelle ein Jahr später übernahm, lag die Arbeit schon einige Monate darnieder. In seinen Lebenserinnerungen äußert er sich etwas abfällig über die Abteilung, in der er den Sport in die Therapie einführen sollte:

Ich, dessen einzige Vorbedingung hierfür darin bestand, daß ich »die Riesenwelle konnte«, fand eine Abteilung mit einem Sportlehrer-Masseur, einer Massageschwester²⁶⁴ und einem Ruderapparat in einem größeren Zimmer vor. ... Der Anfang war schwer. Man kann jene Zeit nur verstehen, wenn man sich klar macht, daß wir uns in der Inflation befanden. ... Die Bewegungstherapie ging damals überhaupt neue Wege. Die Zeit nach dem ersten Weltkriege verlangte anderes als frühere Zeiten. Die Häufung von Neurosen mit ihren Fehlspannungen, bedingt durch die großen Schwierigkeiten einer unglücklichen und wirtschaftlich zerütteten Zeit mit ihren daraus resultierenden vegetativen Störungen und Überreaktionen, verlangten in erster Linie entspannende Behandlung. Die Grundlage aller Bewegungstherapie war die schwedische Schule. Sie basiert auf den Haltespannungsübungen. Diese erwiesen sich als zu eng. Das war ja wohl auch der Grund gewesen, daß August Bier den Einbau von Sport und Spiel mit ihrer ablenkenden, erfreuenden und entspannenden Wirkung in die Therapie gewünscht hatte.«²⁶⁵

Kohlrausch begann seine Tätigkeit an der Chirurgischen Universitätsklinik als »nicht amtlich bezahlter Assistent«²⁶⁶ am 20. Juli 1920. Bier hatte ihm für drei Monate eine »bescheidene Bezahlung aus einem schwarzen Fonds« zugesichert, dann sollte er auf seinem Gebiet eine Privatpraxis geschaffen haben²⁶⁷. Als besoldeter Assistent wurde er offiziell erst drei Jahre später, ab 1. Oktober 1923 geführt. In einem Schreiben vom 19. Oktober 1938 an das Rektorat Freiburg beschreibt Kohlrausch die damalige Sachlage so: »... Die Bezahlung erfolgte zunächst aus einem SonderfondS. Ab 1. April 1921 erhielt ich eine etatmäßige außerplanmäßige Assistentenstelle als Abteilungsleiter.«²⁶⁸

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit der ersten Zeit lag in der Behandlung der Patienten der Rheumaabteilung unter Arnold Zimmer. Durch die positive Reaktion der rheumatischen Gelenke mittels Beeinflussung der Muskulatur entwickelte er die Anfänge der »Reflexzonentherapie«. Mit schulturnbefreiten und asthenischen Kindern einiger nahegelegenen Schulen betrieb er »Heilturnen«.

An Stelle des schulmäßigen Dauerturnens, welches von asthenischen Kindern schlecht vertragen wird, ließ er ein Heilturnen treten, bei welchem kräftige Freiübungen, nur wenig von Tiefatemübungen unterbrochen, während einer Zeit von 15 – 20 Minuten ausgeführt wurden. Zusammenfassend sagt Kohlrausch: »Aus den

²⁶⁴ Mia Bundfuß, Lehrerin an den Schulen von Kohlrausch in Berlin, Freiburg und Straßburg.

²⁶⁵ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 404.

²⁶⁶ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

²⁶⁷ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 403.

²⁶⁸ UAF B1/4212 Besoldung Kohlrausch.

Ergebnissen des ersten Vierteljahres scheint mir mit Sicherheit hervorzugehen, daß die asthenischen Kinder durch gymnastische Übungen bestimmter Anordnung in ihrer Körperbeschaffenheit zu beeinflussen sind. Es ist daher ein grober Fehler, solche Kinder vom Schulturnen zu befreien, ohne eine geeignete Gymnastik an dessen Stelle zu setzen.«²⁶⁹

Mit der Einrichtung der sportärztlichen Beratungsstellen an den Universitäten (siehe Kapitel I/13) im Jahre 1922, übernahm Kohlrausch die Funktion des Sport- und Studentenarztes der Universität.

Die heute übliche Durchsuchung aller ersten Semester wurde damals von mir angeregt und mit Unterstützung der Goldscheiderschen Medizinischen Poliklinik durchgeführt. Die gesundheitliche Beratung der jungen Studenten, Verschickung von aufgefundenen Tuberkulosen und dergl. brachten mir Kenntnisse der sozialen medizinischen Forschung, die mir sonst fremd geblieben wären.²⁷⁰

Die Kohlrausch-Schule für Krankengymnastik

An der Klinik bestand die private, staatlich anerkannte Massageschule, die von Franz Kirchberg, einem Schüler Zabudowskis, geleitet wurde. Bei Kirchberg ließ sich Kohlrausch in den Massagetechniken ausbilden und eröffnete daraufhin 1922 selbst eine Schule. Aufgenommen wurden Bewerberinnen, die schon eine Ausbildung als Turnlehrerin hatten und zusätzlich den halbjährigen »Kriechkurs« bei Rudolf Klapp absolviert hatten. Nach einem weiteren halben Jahr auf der Schule Kohlrauschs konnten sie die Prüfung als staatlich geprüfte Masseurinnen ablegen.

Ab 1926 erweiterte Kohlrausch die Schule als Krankengymnastik-Schule mit eineinhalbjähriger Schulzeit (bei 20 bis 25 Schülerinnen pro Kurs und 60 Reichsmark Kursgebühr pro Monat)²⁷¹. Die körperliche Leistungsfähigkeit wurde vor der Aufnahme geprüft und die ganze Schulzeit über wurde viel Wert auf die »körperliche Durchbildung« gelegt. Die praktische Ausbildung fand neben der Chirurgischen Klinik auch in der Medizinischen und Gynäkologischen Klinik der Charité statt. Die Schülerinnen wurden gleichzeitig als »Hilfe in der Sprechstunde des Arztes« ausgebildet und sollten dafür einen Schreibmaschinen- und Stenographiekurs besuchen. Einfache Laboratoriumsarbeiten, Verbände, pflegerische

²⁶⁹ Worringen, K.A.: Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen? S. 10.

²⁷⁰ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 405.

²⁷¹ In den Jahren 1931/32 entstand durch eine Anfrage des Abgeordneten der DVP, Dr. Ziegenrucker, im preußischen Landtag ein längerer Briefwechsel über die Rechtmäßigkeit des Schulgeldes und der unentgeltlichen Nutzung der Klinikräume. Da die Behandlungsleistungen der Schülerinnen 9-10 Vollkräfte ersetzten, wurde dieser Streit beigelegt (UK 707 Chirurgische Klinik, Universitätsarchiv Berlin).

Tätigkeiten waren Teil der Ausbildung. Über seine Unterrichtstätigkeit berichtet Kohlrausch in seinem Rückblick:

Es ist nicht einfach, medizinische Hilfspersonen so zu unterrichten, daß einerseits keine durch Halbwissen hervorgerufene Überheblichkeit entsteht, andererseits durch eine gute Schulung zum pathophysiologischen Denken und genügendem Verständnis erzogen wird. ... Während ich jedes Unterrichtsfach von einem Fachvertreter vortragen ließ, lehrte ich den gleichen Stoff in verkürzter, aber auf die Bewegungstherapie zugeschnittener Form. Daß die technischen Lehrkräfte sich dem anpassen müssen, ist selbstverständlich.²⁷²

Eine dieser Lehrkräfte war, wie schon erwähnt, Hede Leube, die zur ersten Kraft an Kohlrauschs Schule wurde.

Mit ihrem Chef verband sie bald eine partnerschaftliche wissenschaftliche Zusammenarbeit. ... Durch die gemeinsame Entwicklung von krankengymnastischen Techniken und durch Veröffentlichungen, besonders auf dem Gebiet der Krankengymnastik in der Frauenheilkunde und der Inneren Medizin, wurden sie zu den Begründern der »Deutschen Krankengymnastik« und »Kohlrausch-Leube« zu einem international anerkannten Qualitätsbegriff.²⁷³

Der Sportärztebund eröffnete 1927 mit Hilfe der Finanzierung durch das Ministerium für Volkswohlfahrt, dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dem Reichsinnenministerium²⁷⁴ eine »Musteranstalt« in der Nähe des Bahnhofs Eichkamp im Grunewald. In dieses INSTITUT FÜR GYMNASISCHE BEHANDLUNGSMETHODEN siedelte die Krankengymnastik-Schule 1928 um. »Die Schülerinnen lernten natürlich ganz anders als in den geschlossenen Klinikräumen die Fähigkeit, gymnastisch auf die Patienten einzuwirken. Sie waren freier und sicherer im Kommando der Übungen.«²⁷⁵ Neben dem Patientengut in den Universitätskliniken wurden auf dem Gelände des Eichkamp Kinder und Jugendliche des Kindererholungsheims des DEUTSCHEN ROTEN KREUZES, Berliner Ferienkinder und Sonderturnkinder der Charlottenburger Waldschule behandelt. Für die Schülerinnen, Lehrerinnen und Patienten waren die Bedingungen im Grunewald optimal. Die »fröhliche Gruppengymnastik« Hede Leubes und die Gymnastikbehandlungen der Schülerinnen im Freien konnten von Kohlrausch von der Veranda seiner Villa²⁷⁶ am

²⁷² Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 403.

²⁷³ Nizschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 83. Zum Begriff der „Deutschen Krankengymnastik“ siehe eigenes Kapitel während der NS-Zeit.

²⁷⁴ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 125.

²⁷⁵ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 404.

²⁷⁶ Um dieses Haus „ergaben sich schon im Jahre 1926 gewisse Reibungen zwischen Herrn Dr. Mallwitz und mir. Dabei wurde mir von letzterem namentlich der Vorwurf gemacht, ich habe zum Bau meines Hauses staatliche Gelder verwendet. Herr Dr.

Rande des Geländes überblickt werden. In dieses Haus war Kohlrausch mit seiner Familie (am 1. Mai 1924 wurde das dritte Kind, Hellmut-Victor, und am 22. Dezember 1928 Arnt geboren²⁷⁷) schon 1926 eingezogen. Unterbrochen wurde die Ausbildung zweimal jährlich zu einem Sommer- bzw. Winterlager.

Clara von Arnim (die Patientin aus dem Ersten Weltkrieg) machte zu dieser Zeit ihre Ausbildung als Krankengymnastin an der Kohlrausch-Schule und erinnert sich an ihre Schulzeit:

Krankengymnastik ... war ein neuer Beruf, der sich von dem der Masseure, die nur Volksschulabschluß benötigten, abgrenzte. Viele »höhere Töchter« ergriffen ihn. ... Der Begründer der Berliner Schule war Geheimrat Professor August Bier. Er war *die* herausragende Persönlichkeit an der Berliner Charité der zwanziger Jahre. Mit seiner Auffassung von Medizin stand er im Gegensatz zum allgemeinen Trend der Zeit, der auf medikamentöse Behandlung setzte. ... Professor Bier dagegen vertrat theoretisch und praktisch die heraklitische Philosophie des *panta rhei* (»alles fließt«) und die antike Vorstellung der Leib-Seele-Einheit. ... Die große Rolle, die im klassischen Griechenland der Gymnastik in der Erziehung der Jugend eingeräumt worden war, hatte Bier in sein Konzept der »Ganzheitsmedizin« übernommen. Die Kranken und Operierten sollten durch Bewegungstherapie, Atmung und Massage behandelt und regeneriert werden. Sein Schüler und Assistent Dr. Kohlrausch leitete in Berlin-Eichkamp die gymnastische Ausbildung. Die Disziplinen der Leichtathletik wurden auf dem nahe gelegenen Reichssportfeld ... geübt. In Eichkamp gab es auf einem eingefriedeten Waldgelände Baracken mit Gymnastikräumen. Der theoretische Unterricht fand in der Charité statt. Es mußte ziemlich viel gepaukt werden, fast wie fürs medizinische Physikum. ...

Wir waren nur fünf Mädchen, daher war der Unterricht sehr intensiv. Schon nach acht Wochen machten wir in der Gynäkologischen Poliklinik von Professor Bumm ein Praktikum. ... Hochschwängere Frauen in blau-weiß gestreiften Kitteln mußten helfen, die Flure zu reinigen, um sich den kostenlosen Aufenthalt zu verdienen. Meine Aufgabe war es, jeden Morgen um acht Uhr in einem großen Saal zehn Wöchnerinnen Atemgymnastik beizubringen. ... Ein anderes Praktikum machten wir in einem Säuglingsheim. ... Wir waren in der Säuglingsgymnastik ausgebildet, die nach dem Weltkrieg Major Neumann-Neurode entwickelt hatte, und wandten sie nun erstmals an. ... Auch in der Poliklinik der Charité in der Ziegelstraße durften wir schon am Patienten arbeiten. In unserer Freizeit versuchten wir natürlich, uns in die Vorlesungen von Geheimrat Bier einzuschleichen. ... Wir Schülerinnen trugen Schwestertracht und Häubchen, nur war auf diesem »GA« eingestickt, für »Gymnastische Abteilung«. ...²⁷⁸

1934 wurde die Ausbildung um ein halbes Jahr verlängert und das Schulgeld auf 50 Reichsmark reduziert. Das zusätzliche vierte Semester hatte den Schwerpunkt der Therapie bei Frauenleiden, Betreuung der Schwangerschaft und Wochenbett. Dies kann man durchaus im Rahmen der NS-Gesundheits- und Bevölkerungs-

Mallwitz wurde damals zur ausdrücklichen Zurücknahme dieser Vorwürfe gezwungen.“
UAF Personalakte Kohlrausch Brief vom 23.11.1935.

²⁷⁷ Personalbogen Kohlrausch Universitäts-Archiv Marburg.

²⁷⁸ Arnim, C.v.: Der grüne Baum des Lebens, S. 67-70.

politik sehen. Das folgende Zitat Kohlrauschs von 1941 in der Monatszeitschrift des Hauptamtes für Volksgesundheit *Die Gesundheitsführung – Ziel und Weg* spricht dafür:

Zuletzt sollen die Segnungen genannt werden, die der Frau in der Schwangerschaft und im Wochenbett durch die Krankengymnastik zuteil werden. ... Die Frau zu neuen Geburten bereiter, nach diesen aber frischer und leistungsfähiger gemacht zu haben, scheint mir einer der schönsten Erfolge der Krankengymnastik.²⁷⁹

Das Oskar-Helene-Heim für Krüppelleiden kam als praktischer Unterrichtsort dazu. Was sich 1934 auch geändert hatte – ab wann läßt sich nicht rekonstruieren – ist der »Nachweis der arischen Abstammung« bei den Aufnahmebedingungen. In seinem »Tätigkeitsbericht ab 1.10.1935« in Freiburg erwähnt Kohlrausch: »Ebenso wie ich in Berlin schon seit vielen Jahren vermieden habe, Jüdinnen aufzunehmen, habe ich auch hier selbstverständlich keine nichtarischen Schülerinnen.«²⁸⁰ Demnach kann man davon ausgehen, daß Kohlrausch den Arier-Paragraph schon länger als 1934 in seinen Aufnahme-Statuten hatte.

Trotz des hervorragenden Rufs, den die »Kohlrausch-Schule« genoß, erreichte es Kohlrausch nicht, eine staatliche Anerkennung für seine Krankengymnastik-Ausbildung zu erreichen. Nur die Ausbildungen in Massage und orthopädischem Turnen schlossen die Schülerinnen mit einer staatlichen Prüfung ab, »Therapie durch Leibesübungen« blieb eine private, klinische Prüfung durch Kohlrausch. Somit blieben die Krankengymnastik-Schulen in Kiel und Dresden, ab 1926 auch in München, die einzigen Schulen mit staatlicher Anerkennung. Die Schulen von Rudolf Klapp, der 1928 von Berlin nach Marburg ging und dort auch sein Kriechverfahren lehrte, und die Schule in Frankfurt blieben bis nach dem Krieg ohne staatliche Anerkennung.

Diese fehlende staatliche Anerkennung seiner Schule war für Kohlrausch einer der Gründe, Berlin 1935 zu verlassen und ab dem 1. Oktober als Leiter des Sportärztlichen Institutes in Freiburg zu fungieren. Wie den Akten des Universitätsarchivs Freiburg zu entnehmen ist, müssen schon ab Anfang 1935 Kontakte zwischen Freiburg und Kohlrausch stattgefunden haben. Schon am 18. Februar 1935 schrieb der Dekan der Freiburger Medizinischen Fakultät, Kapfhammer, dem Rektor der Freiburger Universität, Kern:

Für das Freiburger sportärztliche Institut bietet sich eine einzigartige und besonders günstige Gelegenheit, einen anerkannten und tüchtigen Leiter zu bekommen. Prof. Dr. med. Wolfgang Kohlrausch, der in Berlin seit mehreren Jahren habilitiert ist, und zahlreiche wissenschaftliche sportärztliche Veröffentlichungen hat, wäre – wie er mir sagte – bereit, die Leitung des Freiburger sportärztlichen Institutes zu übernehmen,

²⁷⁹ Kohlrausch, W.: Krankengymnastik und Gesundung 1941, S. 60.

²⁸⁰ UAF B1/3636 Krankengymnastik-Schule.

wenn er gleichzeitig in Freiburg eine Schule für Krankengymnastik gründen könnte. Diese Schule bildet technische Assistentinnen für Krankengymnastik auS. Dass in Baden dieser Bedarf besteht, erhellt daraus, daß nach den Aussagen von Herrn Kohlrausch die von ihm geleitete Gymnastik-Schule von vielen süddeutschen Schülerinnen besucht wird.²⁸¹

Einem Brief Kohlrauschs vom 5. Mai 1935 an den Rektor der Universität Freiburg ist zu entnehmen:

Der Personalreferent im Reichskultusministerium Prof. Jansen teilt mir mit, dass das badische Unterrichtsministerium mir die Leitung des sportärztlichen Institutes anbietet und dass die Freiburger Universität um meine Freigabe dorthin in einer für mich ehrenvollen Form gebeten habe. Ich darf Euer Magnificens und vor allem der medizinischen Fakultät für diese ehrenvolle Berufung meinen ergebensten Dank sagen. Die Arbeit im Freiburger sportärztlichen Institut, dem einzigen selbständigen in Deutschland, hat für mich viel Verlockendes.²⁸²

Nach persönlichen Verhandlungen in Freiburg und Karlsruhe schrieb Kohlrausch am 22. Mai 1935 an Regierungsrat Grüninger vom Badischen Unterrichtsministerium:

... Um die Forschung auf dem Gebiet der Sporttherapie fortsetzen und die Finanzierung meines Gehaltes ermöglichen zu können ist die Überführung meiner Schule für Krankengymnastik als Mittel zum Zweck notwendig. ... Die staatliche Anerkennung der Schule ist für ihre Fortführung eine zwingende Notwendigkeit und somit für meine Übersiedlung nach Freiburg die Voraussetzung.²⁸³

Nach dem Weggang Kohlrauschs nach Freiburg übernahm der Deutsche Sportärztebund die Schule im Eichkamp. Ein Teil der Schülerinnen und Lehrerinnen blieb in Berlin. Die Leitung ging an Arthur Mallwitz, mittlerweile Ministerialrat im Ruhestand und Referent der Reichsärztekammer Berlin, Abteilung Ausland. Unter der Einflußnahme des obersten SS-Arztes Karl Gebhardt wurde die klinische Ausrichtung der Schule zugunsten der sportlichen Aspekte in den Hintergrund gedrängt. Das änderte sich wieder, als die Schule 1938 dem Oskar-Helene-Heim angegliedert wurde und der Chefarzt des Hauses, Lothar Kreuz, ärztlicher Leiter wurde. Annemarie Hauptmann (1900–1983), früher Orthopädie-Lehrerin an den Kohlrausch-Schulen in Berlin und Freiburg, übernahm die fachliche Leitung. Im September 1947 erhielt diese Schule ihre staatliche Anerkennung.²⁸⁴

Das Verhältnis zwischen Kohlrausch und Mallwitz war ja schon 1920 bei der Übernahme des Arbeitsplatzes von Mallwitz durch Kohlrausch nicht das beste und

²⁸¹ UAF B53/18 Sportärztliches Institut, Brief vom 18.2.35.

²⁸² UAF B53/18 Sportärztliches Institut, Brief vom 5.5.35.

²⁸³ Ebd., Brief vom 22.5.35.

²⁸⁴ Vgl.: Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 84-87.

ließ auch 1926 bei den Vorwürfen der Bereicherung Kohlrauschs bei seinem Hausbau im Eichkamp durch Mallwitz nicht gutes ahnen. Nachdem Kohlrausch Berlin verlassen hatte, war die rechtliche Regelung der Entschädigung für sein Haus noch nicht geklärt. In seiner Eigenschaft als Reichsgeschäftsführer des Sportärztebundes teilte Mallwitz Kohlrausch mit, daß die Entscheidung bezüglich seines Hauses noch etwas dauere, da

nach Mitnahme auch von niet- und nagelfesten Sachen und aller nur irgend brauchbaren Gegenständen pp. ein sehr nennenswerter Betrag zur Wiederinstandsetzung für Eichkamp nötig ist. Es sind durch Vermittlung des Bundes doch auch für die Inneneinrichtung z.B. bestimmte Arten von Lampen, durch die bekannten Firmen seinerzeit beschafft worden. So wie Eichkamp jetzt aussieht, ist es für uns fast völlig wertlos geworden.²⁸⁵

Kurz nach seinem Amtsantritt in Freiburg wandte sich Kohlrausch in dieser Angelegenheit an den Rektor der Universität Freiburg (!):

... Der Sportärztebund hatte die Absicht, ... Ersatz für die von mir in das Gelände hineingesteckte Gelder, sowie für mein auf dem gleichen Platz befindliches Wohnhaus zu schaffen. ... Bis zu meiner Abreise war aber trotz meiner vielfachen Bemühungen keine Klärung zu erreichen, woraus mir auch finanziell schwerer Schaden erwächst. Auf meine schriftlich fortgeführten Bemühungen erhielt ich unter dem 7.11.1935 den in Abschrift beigefügten Brief des Herrn Dr. Mallwitz. ... In diesen Behauptungen liegt m. E. der Vorwurf eines ehrenrührigen Verhaltens, den ich aus menschlichen und dienstlichen Gründen nicht auf mir sitzen lassen kann. Meine Versuche, mir auf direktem Wege die erforderliche Genugtuung zu verschaffen, waren infolge der Nichtbeantwortung meiner wiederholten, an den Bundesführer des Deutschen Sportärztebundes, Herrn SA-San. Gruppenführer Dr. Ketterer in München gerichteten Briefe, bisher erfolglos.

Meine Bitte an Ew. Magnifizienz geht nunmehr dahin, ein dienstliches Verfahren herbeiführen zu wollen, das mir, obgleich ich keine Beamteneigenschaft besitze, die Möglichkeit gibt, ähnlich wie ein Beamter im Dienststrafverfahren, vor den gegen mich erhobenen Vorwürfen zu rechtfertigen. ... Heil Hitler! Kohlrausch²⁸⁶

Über den Fortgang der Angelegenheit ist in den Akten nichts mehr vermerkt – ab 1. Oktober 1937 wohnte die Familie Kohlrausch allerdings wieder im Eigenheim in bester Wohnlage Freiburgs: Sonnhalde 93.

²⁸⁵ UAF 24/1864 Personalakte Kohlrausch, Brief vom 7.11.1935.

²⁸⁶ Ebd., Brief vom 23.12.1935.

»Bizeps-Aristokratie«

Inzwischen aber herrschte in der sichtbaren öffentlichen Welt durchaus goldener Friede, Windstille, Ordnung, Wohlwollen und guter Wille. Selbst die Vorböten des kommenden Unheils schienen durchaus in das freundliche Bild zu passen.

Einer dieser Vorböten, der durchaus mißverstanden und gar noch öffentlich gefördert und belobigt wurde, war der Sportfimmel, der in jenen Jahren die deutsche Jugend ergriff.

In den Jahren 1924, 25 und 26 entwickelte sich Deutschland schlagartig zu einer Sportgroßmacht. ... Ich trainierte dreimal die Woche, ich hörte auf zu rauchen und machte statt dessen Freiübungen vor dem Schlafengehen. ... Es gab keinen Altergenossen, mochte er noch so fremd, noch so ungebildet, noch so unsympathisch sein, mit dem ich mich nicht sofort beim ersten Sehen glänzend und stundenlang unterhalten konnte – über Sport natürlich. Alle hatten dieselben Zahlen im Kopf. Alle dachten sich, unausgesprochen und selbstverständlich, dasselbe dabei. Es war fast so schön, wie es im Krieg gewesen war. ... Unseres Geistes Nahrung waren Zahlen, und unsere Seele zitterte ständig vor Spannung: Würde Peltzer Nurmi auch schlagen können? Würde Körnig 10,3 erreichen?

Das Komische ist, daß die Politiker von rechts bis links dieser auffallenden anfallsweisen Massenverblödung der Jugend nicht Lob genug zu spenden wußten.... Die »Nationalen«, dumm und plump wie immer, fanden, wir hätten mit gesundem Instinkt einen prächtigen Ersatz für die fehlende Militärdienstpflicht entdeckt. Als ob es irgendeinem von uns auf die »körperliche Ertüchtigung« angekommen wäre! Die »Linken« ... hielten es für eine großartige Erfindung, daß von nun an die kriegerischen Instinkte auf dem freidlichen grünen Rasen mit Rennen und Freiübungen »abreagiert« würden, und sahen den Weltfrieden gesichert. ...

Der einzige, der anscheinend ein Gefühl dafür hatte, daß die Kräfte, die er freigesetzt hatte, einen falschen und gefährlichen Weg einschlugen, war Stresemann selber. Er machte gelegentlich befremdliche Bemerkungen über die »neue Bizeps-Aristokratie«, die zu seiner Unpopularität beitrugen.

Sebastian Haffner, Geschichte eines Deutschen, S. 73-76

12. Die universitäre Laufbahn Kohlrauschs in Berlin

Neben den Tätigkeiten an der DHfL, in der gymnastischen Abteilung der Chirurgischen Klinik, der Lehrverpflichtung für Medizin- und Turnphilologie-Studenten, der Organisationstätigkeit für den Sportärztebund, Mitarbeit in der Wissenschaftlichen Gesellschaft, Tätigkeit als ärztlicher Berater der DEUTSCHEN LEBENSRETTUNGSGESELLSCHAFT²⁸⁷, Vertrauensarzt des BERLINER BOX-VERBANDES²⁸⁸, Mitglied des flugmedizinischen Ausschusses in der VEREINIGUNG FÜR LUFTFAHRTFORSCHUNG²⁸⁹ und der Leitung der Krankengymnastik-Schule arbeitete Kohlrausch über eineinhalb Jahre an drei Vormittagen in der Medizinischen Poliklinik, um sich die internistischen Kenntnisse für seine sportärztliche Tätigkeit zu erwerben. »Die notwendigen sportphysiologischen Kenntnisse veranlaßten Bier, mich gleichfalls für längere Zeit, etwa zweieinhalb Jahre zum arbeitsphysiologischen Institut zu kommandieren. In dieser Zeit entstand meine Habilitationsschrift.«²⁹⁰

Mit Rubners Hilfe erarbeitete ich daher im Atzlerschen arbeitsphysiologischen Institut die Methodik, die Menge des Körpereiwisses zu bestimmen und damit deren Änderungen zu errechnen. ... Es konnte somit der Eiweißansatz durch Training und dergl. bestimmt werden. Auch für die Volumenbestimmung des Körpers wurde eine neue Technik entwickelt, die wesentlich genauer war als die durch Wasserverdrängung.²⁹¹

Mit dieser Arbeit über die Bestimmung der Körperstoffe in vivo habilitierte sich Kohlrausch am 13. Juni 1928. Als Privatdozent für Sporthygiene kam er seiner Unterrichtsverpflichtung nach und erweiterte seine Vorlesung *Hygiene der Leibesübungen* zu gegebenem Zeitpunkt (3. Juli 33) um eine zweite Stunde *Konstitutions- und Erblehre in Beziehung zu den Leibesübungen*.²⁹²

Als Doktorvater hat Kohlrausch in Berlin zwei Medizinstudenten betreut: Julius Eichelgrün promovierte mit dem Kohlrausch-Thema *Körperform und Leistung* 1929, die Sporttypen werden diskutiert. »Den Begriff »Sporttypen« schuf die

²⁸⁷ Die DLRG wurde 1925 gegründet, nachdem schon 1913 eine Initiative gestartet worden war (mit Beteiligung Ernst Kohlrauschs). W. Kohlrausch hat eine Ein-Mann-Wiederbelebungsverfahren in Seitenlage eingeführt, die nach ihm benannt wurde.

²⁸⁸ Kohlrausch, W.: Die körperliche Leistung 1939, S. 111.

²⁸⁹ UAF B24/1834 Personalakte Kohlrausch.

²⁹⁰ Ebd., Anhang zur Landesliste.

²⁹¹ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 405.

²⁹² Universitäts-Archiv Berlin, Personalakte Kohlrausch.

Empirie. ... Eine exakte Erfassung versucht die Anthropometrie.«²⁸³ Die Beeinflussung der Gesichtsbildung, besonders des Stirnnasenanteils durch Körperbildung und die Verhinderung ungünstiger Kretschmerscher Typen durch Sport standem im Zentrum des Interesses.

Die zweite Arbeit von Horst Kligge wurde zwar zu Kohlrauschs Berliner Zeit geschrieben, aber erst 1937 fertiggestellt. Der Titel *Die Berliner Studentenschaft zur Zeit der Einführung der Pflichtleibesübungen und des S.A.-Sportes an den deutschen Hochschulen im Jahre 1933* taucht in der Personal-Bibliographie zu Kohlrauschs 70. Geburtstag in *Der Sportarzt* im Januar 1959 unter dem »entnazifizierten« Titel *Auswirkung der Pflichtleibesübungen auf die Gesundheit der Berliner Studentenschaft*²⁸⁴ auf. Schon im Sommersemester 1933 wurden an den Universitäten Pflichtleibesübungen und Pflichtlager eingeführt, »nicht nur für das Wohl des Einzelnen«. Die Arbeit sollte eine Zustandsschilderung der studentischen Gesundheit vor der Umsetzung der neuen Bestimmung liefern. Aus einem »Material von 2000 Studenten« der sportärztlichen Beratungsstelle der Universität von Mai bis November 1933 wurden allerlei Daten erhoben und mit Spannung die Veränderungen durch die Zwangisleibesübungen erwartet.

Es muß noch die Beurteilung der Befunde kurz berührt werden. Eine solche Beurteilung ist ja stets auf einen bestimmten Zweck abgestellt. In unserem Fall war sie von den bisherigen sportärztlichen Beurteilungen etwa so verschieden, wie die Beurteilung der Kriegsdienstfähigkeit im Frieden von der im Jahre 1916. So wie hier die Beurteilung sich unter der veränderten Einsatznotwendigkeit wandelte, so war 1933 eine gänzlich veränderte Einstellung dem geforderten Dienst gegenüber eingetreten. Es handelte sich nicht mehr nur um die körperliche Eignung und Schulung, sondern ganz wesentlich um die Erziehung zur kameradschaftlichen Einsatzbereitschaft. ... Nur in sehr dringenden Fällen wurden daher vom Arzt Ganz- oder Teilbefreiungen ausgesprochen.²⁸⁵

Mitte Juni 1934 beschäftigt sich Kohlrausch in *Die Medizinische Welt* mit dem gleichen Thema und leitet den Artikel ein:

Der Staat wünscht als akademischen Nachwuchs nur körperlich und geistig Vollkräftige. Er schaltet durch eine pflichtmäßige Eintrittsuntersuchung Unbrauchbare aus, verlangt aber weiter als funktionelle Prüfung die mehrsemestrige pflichtmäßige Teilnahme an Leibesübungen. Somit kommt endlich die Erfüllung der 1919 von Bier »zur Errettung des deutschen Volkes aus seiner Erniedrigung« gestellten Forderung nach allgemeinem Sport- und Arbeitsdienstjahr.²⁸⁶

²⁸³ Eichelgrün, J.: Körperform und Leistung 1929, S. 3.

²⁸⁴ Heiss, F.: Professor Dr. W. Kohlrausch 70 Jahre 1959, Personalbibliographie.

²⁸⁵ Kligge H.: Die Berliner Studentenschaft 1937, S. 6.

²⁸⁶ Kohlrausch, W.: Die Wirkungsweise der Leibesübungen auf Kräftige und Schwächliche 1934.

In einem Nachruf auf den Hamburger Sportmediziner Wilhelm Knoll erwähnt Kohlrausch seine eigene Bewerbung im Jahre 1929 auf den von Knoll dann besetzten Lehrstuhl: »Ich war der einzige ernsthafte Konkurrent gewesen.«²⁹⁷ Von dieser Bewerbung ist allerdings nirgends sonst zu lesen. Auch nicht an ausgewiesener Stelle: Michael Joho beschäftigt sich in seiner Arbeit *Hochschulsport in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik und der Anfangsjahre des »Dritten Reiches«* ausführlich mit den Berufungsverhandlungen. Joho fand in den Universitätsakten Hamburg als mögliche Bewerber Walter Schnell aus Halle, Erich Klinge aus Hannover und Friedrich H. Lorentz aus Hamburg, alles ausgewiesene Sportmediziner von Rang und, falls sich Kohlrausch tatsächlich beworben haben sollte, durchaus ernsthafte Konkurrenten²⁹⁸. An anderer Stelle sagt Joho explizit, daß Kohlrauschs Aussage unkorrekt ist²⁹⁹.

Ab Ende 1933 gab es Bemühungen eines Teils der Berliner Medizinischen Fakultät, Kohlrausch zu befördern und ihm den Titel des »nichtbeamteten außerordentlichen Professors« zu verleihen. Bis es zu dieser Verleihung am 18. Dezember 1934 kam (Kohlrausch war mittlerweile 46 Jahre alt), gab es allerdings eine größere fakultätsinterne Auseinandersetzung. Stellvertretend für die Stellungnahmen zu Kohlrauschs Beförderung des Dekans Gocht, Biers, Sauerbruchs etc. wird die Einschätzung des Direktors der II. Medizinischen Universitätsklinik, Gustav von Bergmann (der Sohn Ernst von Bergmanns), die alle Argumente vereinigt, zitiert:

Nach rein akademischem Maßstab gemessen also der Originalität der wissenschaftlichen Leistung stellen die 39 Arbeiten von Herrn Kohlrausch nicht ganz das dar, was den Ansprüchen genügt. Es liegt das nicht nur an Herrn Kohlerausch (sic!), sondern auch am Fach, Themen wie Leibesübungen als Heilmittel, Gymnastik bei inneren Krankheiten, sportärztliche Untersuchungen von Skiläufern, ärztliche Eindrücke bei der Olympiade usw. können ihrem Wesen nach kaum zu hochwertigen Resultaten führen. Andererseits sind gerade diese Feststellungen Grundlagen für die körperliche Ertüchtigung der Nation, die ganz im Vordergrund der Wehrwilligkeit unseres Volkes steht. Dadurch wird unter diesem großen nationalen Gesichtspunkte das ausgeglichen, was vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als Resultat eher bescheiden erscheint.

Dazu kommt, dass Herr Kohlrausch eine tadellose Persönlichkeit ist, die schon früh mit besonderer Intensität und starkem Idealismus sich diesen so wichtigen Aufgaben gewidmet hat. Es ist kein Überangebot aus so ausgebildeten Lehrkräften vorhanden und es erscheint richtig, dass gerade dies wenigen Kräfte eine besondere Auszeichnung erhalten.³⁰⁰

²⁹⁷ Kohlrausch, W.: Wilhelm Knoll zum Gedächtnis 1959.

²⁹⁸ Joho, M.: Hochschulsport in Hamburg 1990, S. 47.

²⁹⁹ Joho, M.: Professor Dr. Wilhelm Knoll 1986/87, S. 279.

³⁰⁰ Universitäts-Archiv Berlin, Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 27.11.1933.

13. Die Entwicklung des Hochschulsports in der Weimarer Republik – am Beispiel Freiburgs

Vor den sportbewegten »siebenziger Jahre« des neunzehnten Jahrhunderts waren an den Universitäten nur drei Sportarten vertreten: Reiten, Fechten und Tanz. Mit dem Goßlerschen Spielerlaß öffneten sich die Universitäten auch den Leibesübungen und mit der zunehmenden Einführung der Turnlehrausbildung an den Hochschulen bekam der Sport bis 1914 durchaus einen angesehenen Stellenwert. Dieser wurde häufig repräsentiert durch die Burschenschaften.

Die schon vor dem Ersten Weltkrieg konstituierten Organisationen des akademischen Sports (AKADEMISCHER SPORTBUND, AKADEMISCHER AUSSCHUSS FÜR LEIBESÜBUNGEN und DEUTSCH-AKADEMISCHER BUND FÜR LEIBESÜBUNGEN) bekamen nach dem verlorenen Krieg und der Ersatzfunktion des Sportes für die Wehrerziehung eine noch klarere militaristische Richtung, als sie es in der Vorkriegszeit ohnehin schon hatten. Die Kriegsstudentengeneration war bereit, sich aktiv an der Aufgabe der »körperlichen Wiederaufrüstung«³⁰¹ zu beteiligen, zumal sie meist aus dem national-konservativen bis völkischen Lager stammte. Die gleichen Motive, die zur Gründung der DHfL geführt hatten, die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und die Ablösung der rein geistig orientierten Ausbildung der Jugend durch die Körperbildung, spornten die Studenten an. Neben diesen aktuellen Motiven der Studenten, sich für einen organisierten Pflichtsport einzusetzen, kam die Tradition der korporierten Studenten hinzu, die bereits vor dem Krieg ihre »Sportpflicht« in den Korporationen erfüllt hatten

Damit sich die Universitäten dieser Aufgabe stellen konnte, mußten allerdings erst einmal die äußeren Bedingungen im Nachkriegsdeutschland geschaffen werden. In Freiburg zum Beispiel hatte der stellvertretende Vorsitzende des AUSSCHUSSES FÜR AKADEMISCHE LEIBESÜBUNGEN, der Pathologe Hahn, im Januar 1917 der Bitte des städtischen Gemüsebauamtes entsprochen, einen Teil der akademischen Spielplätze für Gemüsebau zur Verfügung zu stellen³⁰². Ab Mai 1919 bemühte sich die Universität, von der Stadtverwaltung

... den der Universität zugewiesenen Sportplatz im Herbst 1919 wieder in den Zustand vom Sommer 1914 zu versetzen. ... Andere Städte haben in richtiger Erkenntnis, welche Wichtigkeit Spiel, Sport und Turnen in einer Zeit gewinnen müssen, in der unsere militärische Ausbildung möglicherweise fast ganz beseitigt

³⁰¹ Bach, H.: Körperliche Wiederaufrüstung: Die Einführung des Pflichtsports für Studenten 1991, S. 57.

³⁰² UAF B1/3615 Verein zur Förderung der Leibesübungen, Schreiben Hahn an Direktorium vom 24.1.1917.

wird. ... Eine gedeckte Reitbahn (Peterhof) ist ihrer Bestimmung bereits vor dem Kriege entzogen und für die Zwecke des Theaters in Anspruch genommen worden. Eine Subvention privater Reitinstitute, wie sie bei Wegfall der militärischen Ausbildung auch dringend erwünscht wäre, ist bis jetzt anscheinend nicht in Aussicht genommen. ... Ein großes Hallenbad ... existiert nicht und eine vorhandene private Einrichtung dieser Art ... ist für eine sportliche Betätigung im Schwimmen durchaus ungenügend. Diese Übelstände werden alle nicht nur von der so zahlreich heranströmenden Jugend, die doch den Bürgern der Stadt auch mancherlei Verdienst bringt, aufs lebhafteste empfunden. Ihre Beseitigung sollte auch im Interesse der Arbeiterbevölkerung verlangt werden, deren Jugend mit einer Verkürzung der Arbeitszeit, dem Wegfall einer längeren militärischen Ausbildung ein erhöhtes Bedürfnis nach körperlicher Betätigung hegen muß. ... Wenn wir die Stadtverwaltung bitten, ... die körperliche Ausbildung der Jugend zu fördern, sind wir überzeugt, ... daß eine Hebung der Volksgesundheit, der Arbeitslust und der Zufriedenheit die unmittelbare Folge sein wird.³⁰³

Neben den äußeren Bedingungen spielte natürlich auch die Organisationsfrage des Studentensports eine große Rolle. Aus dem noch aus Vorkriegstagen bestehenden Berliner TURN- UND SPORTAMT DER DEUTSCHEN STUDENTENSCHAFT wurde am 1. Januar 1920 das deutsche TURN- UND SPORTAMT DER STUDENTEN. Wie schon vor dem Krieg war Mallwitz Leiter dieses Amtes. Mallwitz, »der aktivste Promoter hochschulbezogener Sportinteressen«³⁰⁴, erwartete von der Studentenschaft, daß sie sich auf dem 2. Studententag in Göttingen (22. bis 27. Juli 1920) für die Sportpflicht entscheiden würde. In den *Berliner Hochschulnachrichten* bereitete Mallwitz die Studenten auf ihre nationale Pflicht vor:

Die Deutsche Studentenschaft wird im Jahre 1920 zeigen müssen, welche Lehren sie zur Erfüllung ihrer zukünftigen Führerstellung im deutschen Volksleben aus der Teilnahme am Kriege und der Erniedrigung des deutschen Volkes durch den Schmachfrieden von Versailles gezogen hat. Die Frage ist: Wird sich die Deutsche Studentenschaft der ganzen Tragweite ihrer Haltung voll bewußt sein und den Wert einer planmäßige Pflege der Leibesübungen für das künftige Schicksal Deutschlands richtig einschätzen?³⁰⁵

Die *Leitsätze der deutschen Studentenschaft zur Pflege der Leibesübungen an den Deutschen Hochschulen* wurden mit 100 zu 65 Stimmen verabschiedet. Die einzelnen Hochschulen praktizierten die Durchführung der einzelnen Paragraphen recht unterschiedlich, denn schließlich waren die Leitsätze kein Gesetz. Die wichtigsten Punkte des Göttinger Beschlusses waren:

- Jede Hochschule errichtet ein Amt für Leibesübungen.

³⁰³ UAF B1/3616 Akad. Sportwesen 1919[25], Brief Göller an Stadtrat vom 13.5.1919.

³⁰⁴ Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 233.

³⁰⁵ Ebd.

- Jeder Studierende ist verpflichtet, während seiner Studienzeit Leibesübungen zu treiben.
- Jeder Studierende erhält ein »Sportbuch«.
- In den ersten beiden Studienjahren werden zwei Leistungsprüfungen abzulegen sein.
- Jede Hochschule stellt hauptamtliche Turn- und Sportlehrer an.
- An jeder Hochschule ist ein Sportarzt zu bestellen.
- Kein Studierender kann aus anderen, als aus Gründen körperlicher Untauglichkeit von der Teilnahme an den Leibesübungen befreit werden.
- Kein Studierender darf zur Ablegung einer staatlichen oder akademischen Abschlußprüfung zugelassen werden, der nicht zwei Leistungsprüfungen absolviert hat.³⁰⁶

Im Zusammenhang mit den Leitsätzen wurden Merksätze für die Studierenden veröffentlicht, die im Bezug auf die Geschichte des Sports in den dreißiger Jahren sehr aufschlußreich sind: alle hier aufgeführten Forderungen werden sich in den Grundsätzen der nationalsozialistischen Gesundheits- und Sportpolitik wiederfinden.

Du sollst Leibesübungen treiben,

Weil der körperlichen Tüchtigkeit und Gewandtheit von jeher germanisches Streben galt

Weil mit der Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht dem deutschen Volke sein bestes körperliches Erziehungsmittel genommen ist, der Student aber als vorwiegend geistiger Arbeiter der körperlichen Erziehung besonders bedarf

Weil die Leibesübungen uns hinausführen in die Natur und uns mit ihr vertraut werden lassen, uns ihre Schönheiten lieben, aber auch ihre Tücken und Widerstände überwinden lehren

Weil die Leibesübungen uns Kameradschaft mit anderen und Freude an uns selbst bringen, weil sie zu gesundem Ehrgeiz und zur Ritterlichkeit durch friedliches Kampfspiel, zu Mut, Selbstvertrauen und schneller Entschlossenheit erziehen

Weil Turnen, Sport und Spiel und Wandern ein Weg zur Überbrückung sozialer Gegensätze zu sein vermögen und so uns helfen, ein einiges deutsches Volk zu schaffen

Du sollst Leibesübungen treiben,

So, dass sie zur Stärkung auch der geistigen Arbeitsfähigkeit dienen, nicht aber zu ihrer Beeinträchtigung durch Leidenschaftlichkeit und körperliche Uebermüdung

So, dass sie nicht Mode, sondern dauernder Besitz sind

³⁰⁶ UAF B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919–25.

So, dass nicht als höchstes oder gar alleiniges Ziel die Höchstleistung und der Preis erscheint und schliesslich berufsmässiges Athletentum das Ende ist

So, dass uns die Leibesübungen vor aller Wissenschaft volkstümliche Bewegung sind und bleiben

Das DEUTSCHE HOCHSCHULAMT FÜR LEIBESÜBUNGEN (DehofL)³⁰⁷, ein Zusammenschluß aller akademischen Verbände für Leibesübungen (gegründet im Oktober 1921) bat in einem Schreiben vom 17. Januar 1922 die einzelnen Hochschulen »ausdrücklich, die Einfügung der Göttinger Beschlüsse als historisches Zitat zu werten.« An der Freiburger Universität gab es im Februar 1922 eine Urabstimmung unter den Studenten über die Einführung des Pflichtsports, bei der sich die Mehrheit dafür aussprach. Das Rektorat, bzw. der AKADEMISCHE AUSSCHUSS, gab daraufhin schon im März ein Merkblatt zur Durchführung heraus. Die Studenten im ersten und zweiten Semester mußten zwei Stunden wöchentlich Leibesübungen treiben und sich von dem »Sportsarzt« untersuchen lassen. Es ist gut möglich, daß die abgespeckte Version der Göttinger Beschlüsse auch auf Geldknappheit zurückzuführen ist. Oskar de la Camp beklagte sich als Vorsitzender des AKADEMISCHEN AUSSCHUSSES im Februar 1924 beim Senat, daß der Ausschuss durch die Geldentwertung nur zwei Rentenmark »für seine ganze Tätigkeit und für die gesamte Studentenschaft erhalte. Würde nicht von Schweizer-Seite unseren Bestrebungen durch pekuniäre Zuwendungen Verständnis gezeigt sein ... so würde von irgend einer Funktion des Akademischen Ausschusses für Leibesübungen kaum mehr die Rede sein können.«³⁰⁸

Der AKADEMISCHE AUSSCHUSS der Freiburger Universität hat sich schon vor den Göttinger Beschlüssen im Juni 1920 für eine Vorlesung über »Die Geschichte der Leibesübungen« eingesetzt. Professor Geiss vom Freiburger Realgymnasium war dafür vorgesehen. Der AUSSCHUSS machte diesen Vorschlag im Hinblick auf die gerade eröffnete DHfL, die ja von Aschoff abgelehnt wurde:

Soweit uns bekannt, wird das Ministerium einem derartigen Antrage gerne Folge leisten. Wir fühlen uns zu dieser Bitte umso mehr verpflichtet, als wir uns von der Errichtung besonderer Hochschulen und Akademien für Leibesübungen, wie sie jetzt vielfach angefordert werden, nichts versprechen, sondern mehr in der Heranziehung geeigneter Kräfte aus Universitäts- und anderen Kreisen die Lösung des Problems erkennen.«³⁰⁹

³⁰⁷ Dieses Amt wurde Ende 1931 wegen „innerer, organisatorischer Schwierigkeiten“ aufgelöst und als Arbeitsgruppe innerhalb des „Deutschen Hochschulausschusses für Körpererziehung“ weitergeführt (UAF B1/3617 Institut für Leibesübungen).

³⁰⁸ UAF B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919□25.

³⁰⁹ UAF B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919□25, Brief Ausschuss an Senat 10.6.20.

Professor Arthur Geiss hat seine Vorstellungen der ein- bis zweistündigen Vorlesung in einem Schreiben an den Ausschuß vom 12. Juni 1920 mitgeteilt:

... Die Geschichte der Leibesübungen ist ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte des Erziehungswesens. ... Die erzieherische Bedeutung der Leibesübungen (Erziehung des Willens, Kräftigung des Charakters, sittliches Bewußtsein usw.) wurde bei der Turnlehrerausbildung der Akademiker bis jetzt nicht genügend betont. ... Auch der Gesichtspunkt der Wehrhaftmachung des Volkes durch die Leibesübungen, wie er sich aus der Geschichte derselben ergibt, muß mit Nachdruck hervorgehoben werden., besonders für die Gegenwart, wo durch den Wegfall der allgemeinen Dienstpflicht die systematische Pflege aller Leibesübungen die einzige Grundlage ist, die Wehrfähigkeit des Volkes zu erhalten.

Im Anschluß an die Vorlesung über die Geschichte der Leibesübungen könnte eine solche folgen über die Pflege und den Betrieb derselben in anderen Ländern, besonders in England, Schweden und Amerika, als den Führern, unter Vergleichung der körperlichen Erziehung in diesen Ländern mit der deutschen. ...

Der leitende Gesichtspunkt muß sein, die Erweckung des Interesses der akademischen Jugend in weitem Umfang für die Leibesübungen und die praktische Ausübung auf allen Gebieten, und die Erkenntnis vom Wert derselben und der Bedeutung für die körperliche und sittliche Erziehung des Volkes.«³¹⁰

Die Freiburger Universität bemühte sich demnach, die Göttinger Beschlüsse in ihrer historischen Dimension zu werten. »Mit Staunen liest man in den Semesterberichten der Freiburger Universität, daß über 50% der Studierenden am Sportbetrieb teilnahmen.«³¹¹ Hauptträger des Hochschulsports waren Anfang der zwanziger Jahre aber immer noch die Burschenschaften. Dem AKADEMISCHEN AUSSCHUSS gehörten 1925 von acht Studierenden sieben Korporierte an und in den Belegungsplänen der Sportstätten sind die Korporationen am meisten präsent³¹².

Auch in einer weiteren Hinsicht waren die Freiburger vorbildlich in der Umsetzung der nationalen Aufgabe, die Studenten körperlich zu ertüchtigen, ihre Gesundheit zu fördern und zu erfassen: sie gründeten 1924 das erste selbständige Sportärztliche Institut an der Medizinischen Universitätsklinik.

Auf Anregung der Mitglieder des Akademischen Ausschusses Ludwig Aschoff und Oskar de la Camp wurde 1924 an der Medizinischen Klinik die bisherige sportärztliche Abteilung zum eigenständigen Institut ernannt. Zum Direktor des Institutes wurde nach dem Tod de la Camps der führende Freiburger Sportmediziner Hermann Rautmann benannt, der auch noch im gleichen Jahr eine

³¹⁰ Ebd., handschriftliches Manuskript. Für die Transkription danke ich auch diesmal meinem Vater!

³¹¹ Bach, H.: Körperliche Wiederaufrüstung, S. 58.

³¹² UAF B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919-25. Die anderen Mitglieder des Ausschusses: Aschoff, Fabricius, Uhlenhuth, Schwarz, Rautmann, Küppers, Bopp, Stoll, Aly, Duras, die Turnlehrer Buchgeister und Sorg, der Fechtlehrer Reinbolz.

außerordentliche Professur zugesprochen bekam. Als Assistent fungierte Fritz Duras (1896–1965)³¹³. Ab 1927 bezog das Institut neue, für die Bedürfnisse des Sportärztlichen Instituts eigens umgebaute Räume in der Albertstraße 14.

Vom Sommersemester 1923 bis zum Wintersemester 1927/28 veröffentlichte Duras (anfänglich zusammen mit Rautmann) regelmäßig *Die Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen*. In den ersten beiden Berichten ging es Duras darum » die gesundheitliche Qualität der Studentenschaft nicht ebenso steil abfallen zulassen, wie der wirtschaftliche Wohlstand der Studentenschaft durch die höhere Gewalt der Inflation fallen mußte.« Hunger, Überanstrengung, Unterernährung und Tuberkulose waren die größten gesundheitlichen Probleme der Studenten.

Was, so höre ich viele fragen, hat denn nun aber die ganze studentische Gesundheitsfürsorge geleistet? Diese Frage ist jetzt ... nicht unberechtigt. Nicht natürlich, daß man in übertriebener Kritiklust die Frage aufwirft, ob man nicht lieber auf jede Gesundheitsfürsorge hätte verzichten sollen und dann das Prinzip der Auslese durch Bewährung des Stärkeren hätte walten lassen sollen. Eine solche Fragestellung wäre völlig verkehrt, denn Gesundheitsfürsorge hat mit der Großzüchtung schwacher Individuen nichts zu tun, und in die Verlegenheit, krank zu werden, kann jeder einmal kommen, auch ohne daß er körperlich minderwertig ist. Welches Unheil kann aber auch schon ein einziger unversorgter und – wie Beispiele zeigen – unbewußt mit Tuberkulose behafteter Student in einem überfüllten Hörsaal anrichten!³¹⁴

Im Sommersemester 1925 konnte Duras schon von einer »Linie des gesundheitlichen Aufstiegs« der Studierenden berichten. Die Aufnahme von detaillierten anthropologischen Maßen in das Beobachtungblatt des Sportärztlichen Instituts (neben Kopfumfang, -breite und -länge, Nasenlänge, -breite und -form, Schamhaargrenze, Augenspalte, Lippen, Brust, Zahnbefund und ausführlichen Fragen zu Herkunft, Familie, Krankheiten, sportlicher Betätigung, Nahrung, Gewohnheiten etc.)³¹⁵ brachte für die Studenten schon eine »gewisse Unbequemlichkeit«, doch, so Duras,

ist der die Messungen vornehmende Arzt der Meinung, daß sich die Studenten diesen Abschnitt der Untersuchung gerne unterziehen, denn zum einen sind die mit den Messungen Hand in Hand gehenden Rassefragen jedem Gebildeten nicht uninteressant, andererseits ist es gewiss erlaubt, dieses Sich-in-den-Dienst-der-Wissenschaft-stellen als eine kleine Gegenleistung für die, dem Studenten so überaus wertvolle Untersuchung zu betrachten.³¹⁶

³¹³ Vgl.: Uhlmann, A.: Fritz Duras (1896-1965) – Deutscher Pionier der „Physical Education“ in Australien, 2004.

³¹⁴ Duras, F.: Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen des WS 1924 verglichen mit denen des SS 1923.

³¹⁵ UAF B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919□25.

³¹⁶ Duras, F.: Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen des SS 1925.

Im Sommersemester 1926 wurde am Sportärztlichen Institut die schon lange geplante Einrichtung der »Förderriege« eingeführt, um Studenten, die aus gesundheitlichen Gründen nicht am Pflichtsport teilnehmen konnten, einer sportlichen Betätigung zuzuführen. Das waren zum Beispiel Studenten mit mangelhaft entwickeltem Brustkorb, nicht voll leistungsfähigem Herz, nicht ausgeheilten Lungenveränderungen und mangelhaft entwickelter Muskulatur. Die regelmäßige Teilnahme an den Förderriege berechnete zum Empfang des Testates über die Teilnahme an den Leibesübungen. Laut Duras' Bericht sollte sich der Widerstand gegen alles Neue dann legen, wenn sich »bei der Studentenschaft die Erkenntnis Bahn brechen wird, daß dies in der Hauptsache dem einzelnen Studenten selbst dient und erst in zweiter Linie der Sammlung von wissenschaftlichem Material.« Der wissenschaftliche Stellenwert der sportärztlichen Untersuchungen wird nach Duras' Meinung die

Sache einer größeren Monographie sein müssen, einmal ausführlich darzulegen, in welche Maße sich unsere Erkenntnis nicht nur vom körperlichen Zustand unserer Studentenschaft durch die Untersuchungen vertieft, sondern wie diese Untersuchungen in ihrer letzten Auswertung uns auch ein Bild geistiger und sozialer Zusammenhänge geben können. Von hier aus werden sich auch weiter die Wege finden lassen, um auf Grund fester Tatsachen Bevölkerungs- und rassenwissenschaftliche Fragen sowohl im Bezug auf die Fragestellung als solche zu klären, als auch die Frage selbst auf eine weniger spekulative Weise zu lösen. Daß solch weitgesteckte Ziele nicht durch die Auswertung der Ergebnisse der Untersuchung einer einzelnen Universität erreicht werden können, ist einleuchtend. Gerade darum möchte ich hier zum Schlusse noch einmal betonen, wie wichtig vor allem unter diesen Gesichtspunkten eine straffere Zusammenfassung aller Studentenuntersuchungen an den deutschen Universitäten werden kann.³¹⁷

Bis zum Wintersemester 1927/28 kann Duras auf eine ständige Verbesserung des Gesundheitszustandes der Studierenden zurückblicken. Ab da sind keine Berichte mehr erhalten oder sind wegen Personalknappheit nicht mehr geschrieben worden. Als besonderen Erfolg wertete er die Förderriege, denn durch diese war es vielen dieser »ursprünglich schwächlichen, ja zum Teil gesundheitlich unterwertigen Studenten« möglich, am allgemeinen Universitätssport teilzunehmen. Die allgemeine Studentenuntersuchung in Verbindung mit der sportärztlichen Sprechstunde beschreibt Duras als die ideale Grundlage »für den rationellen Betrieb der Leibesübungen an der Universität.«³¹⁸

Ende 1928 verließ der Leiter des Instituts, Hermann Rautmann, Freiburg und ging nach Braunschweig. Duras übernahm ab Anfang 1929 die Leitung. Er baute das

³¹⁷ Duras, F.: Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen des SS 1926 und WS 1926/27.

³¹⁸ Duras, F.: Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen des SS 1927 und WS 1927/28.

Sportärztliche Institut in seiner Struktur und seinen Aufgaben weiter aus: in der Praxis (ärztliche Untersuchung der Neuimmatrikulierten, sportärztliche Sprechstunde, sportärztliche Dienste bei Veranstaltungen, Förderriege), in der Forschung (Auswertung der Studentenuntersuchung, Erforschung der Wirkung der Leibesübungen) und in der Lehre (medizinische Grundlagen der Leibesübungen, Hygiene der Leibesübungen).³¹⁹ Das Institut war fest integriert in die Medizinische Fakultät³²⁰.

Fritz Duras, ein hochdekorierter Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs, hat es bestimmt nie in Erwägung gezogen – wenn man seinen weiteren Lebensweg betrachtet –, daß er mit seiner Denkweise über die »Rassenfrage« mit dazu beigetragen hat, daß er berufliche Stellung und sein geliebtes Heimatland Deutschland verlassen mußte. Seine Geburt als Sohn eines jüdischen Vaters machte Duras' Verbleiben an der Universität durch das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933« unmöglich.

Noch im Juli 1931 richtete Duras nach einem erfolgreich verlaufenen Segelflugtag in St. Märgen als einziger Vertreter der Universität im Namen des Rektors Weber, dem er in einem Brief darüber berichtete, einige Worte an die Versammlung:

Ich habe dabei betont, daß das Segelfliegen als ganz hervorragender erzieherischer Faktor von der Universität gewürdigt würde und dass es vor allem drei Momente seien, die das Segelfliegen als bedeutsam für die Erziehung der akademischen Jugend erscheinen lassen. Als erstes die Ausbildung des Mutes, dessen wir heute bei der Gesamtlage unseres Volkes dringend bedürfen und der durch die einzelne Sportart gebildet, dann auch den ganzen Menschen erfasse. Als zweites die insbesondere bei den technischen Vorbereitungen des Segelfluges zu Tage tretende werkschaffende Arbeit, deren Werterkennung und Anerkennung gerade dem jungen Akademiker für seine spätere Führerlaufbahn von äusserstem Wert sei und drittens, aber keineswegs als geringstes begrüße die Universität jenen engen Kontakt, den die Tätigkeit der Segelfliegergruppe dem Studenten mit allen Kreisen der Bevölkerung gewähre und der seinen Teil dazubetragen möge, dass wir Deutsche und über alle Parteien hinweg den Weg zur Einigkeit finden. In diesem Sinne bat ich am Schlusse meiner Worte als letzter offizieller Redner ... ein Hoch auszubringen auf unser deutsches Vaterland.

In der Hoffnung obige Ausführungen im Sinne Euer Magnifizenz getan zu haben, verbleibe ich mit dem Zeichen verehrungsvoller Hochachtung

Euer Magnifizenz sehr ergebener F. Duras³²¹

Viele Aspekte dieses Briefes hätten Duras nach 1933 – wie viele andere deutschen nationalen Juden auch – als loyalen völkischen Mitbürger ausgezeichnet: das

³¹⁹ UAF B1/3262 Generalia des Sportärztlichen Instituts, Duras, Aufgabenzusammenstellung ohne Datum.

³²⁰ Vgl.: Uhlmann, A.: Freiburger Krankengymnastik-Schule 2002.

³²¹ UAF B1/3617 Institut für Leibesübungen, Brief vom 13.7.31.

Segelfliegen wurde von der Hitlerjugend als Anreiz für die männlichen Jugendlichen benutzt, die Förderung des Mutes, die Verhinderung eines akademischen Dünkels durch Kontakt zur arbeitenden Landbevölkerung, die handwerkliche Tätigkeit für Intellektuelle, die Definition der Studenten als zukünftige Führer, die Einigkeit der Deutschen, das öffentliche Bezeugen der Vaterlandsliebe, die Demutshaltung gegenüber Vorgesetzten ... wenn man das Datum des Briefes nicht beachtet, hätte einen ein »Heil Hitler« als Grußformel nicht verwundert.

Trotz Fürsprache der Medizinischen Fakultät und des nationalsozialistischen Freiburger Bürgermeisters Kerber wurde Duras zum 31. Oktober 1933 entlassen. Diese für einen Frontkämpfer relativ frühe Entlassung – sowohl bei den Entlassungen als auch beim Entzug der Kassenzulassung gab es Ausnahmeregelungen für Teilnehmer am Ersten Weltkrieg³²² gibt Spekulationen Raum, ob hier nicht nur die »Rassenfrage« eine Rolle gespielt hat. Ein enger Freund und »Sportskamerad« von Duras, Rudolf Nosch, den ich kurz vor seinem Tod noch interviewen konnte, berichtete mir, daß Duras völlig überzeugt davon gewesen war, daß seine Stelle am Sportärztlichen Institut für Kohlrausch freigemacht werden sollte³²³. Kohlrausch kam allerdings erst zwei Jahre später nach Freiburg.

Das renommierte Freiburger Sportärztliche Institut wurde erst einmal aufgelöst, die aufstrebende Entwicklung des Instituts beendet, die Räume gekündigt und die Einrichtung unter Verschuß genommen.

Zusammenfassung

Durch die Geschichte der Verbindung zwischen Medizin und Bewegung zieht sich seit den frühesten Anfängen im Altertum eine konstante Affinität zu der Erziehung der Jugend, Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung und, damit verknüpft, eine Verbesserung des militärischen Potentials. In Deutschland bekamen diese Aspekte mit Einführung der Sozialgesetzgebung und beginnender Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen neue Dimension. Die Medizin in ihrem Übergang von der Heilkunde zur Naturwissenschaft fand in der

³²² Vgl.: Seidler, E. Kinderärzte 1933–1945 2000, S. 35.

³²³ Interview Rudolf Nosch 30.4.2003.

Körperertüchtigung einen Verbündeten, wenngleich »die Gesundheitsversprechen der Leibesübungen keineswegs naturwissenschaftlich abgesichert werden konnten.«³²⁴ Zur wissenschaftlichen Erforschung und Verbreitung des sporthygienischen Gedankens in der Bevölkerung entstand der von Medizinern und Pädagogen getragene ZENTRALAUSSCHUSS ZUR FÖRDERUNG DER VOLKS- UND JUGENDSPIELE, der die sportmedizinische Bewegung über die Hygiene-Ausstellung in Dresden und den organisatorischen Wiederaufbau nach dem Krieg bis zum Anfang der zwanziger Jahre begleitete. Die aufkommende Sport-Bewegung, begleitet von der Wiederbelebung der Olympischen Spiele um die Jahrhundertwende, unterstützte die Verbreitung der sportmedizinischen Basis – der erste sportärztliche Kongreß fand noch vor dem Krieg statt.

Einen entscheidenden Impuls für Sportmedizin und Krankengymnastik setzte der Erste Weltkrieg: die Versorgung der Verwundeten und der Ersatz für den durch den Versailler Vertrag verbotenen allgemeinen Wehrpflicht durch den Sport, brachte in der Weimarer Republik Bewegung in die fachlichen und organisatorischen Belange der Sportmedizin.

Die Gründung der DEUTSCHEN HOCHSCHULE FÜR LEIBESÜBUNGEN, die Implementierung des Hochschulsports und Sportärztlicher Institute, Eröffnung von Krankengymnastik-Schulen und Instituten für Leibesübungen an den Universitäten und nicht zuletzt eine allgemeine Sportbegeisterung, die bis zum Einsetzen der Weltwirtschaftskrise 1929 weite Teile der Bevölkerung erfasste: sie sahen Sechstagerennen im Sportpalast, gingen in die Stadien und lasen die Sportjournalen.

Anlaß genug für Schriftsteller wie Ringelnatz, Brecht, Klemperer, Haffner und Musil, sich kritisch zu dem neuen Massenphänomen zu äußern. Auch Thomas Mann wußte immer, »was er dem zahlenden Publikum schuldete, und war deshalb durchaus zu Konzessionen an neue Moden in der Öffentlichkeit bereit. Selbst dem seit seinen Gymnasialjahren zutiefst verhaßten Sport wollte er sich inmitten der sportbegeisterten zwanziger Jahre nicht ganz versagen und antwortete also auf eine Prominentenumfrage:

Als Junge war ich ein guter Läufer und bin allezeit ein ausdauernder Fußgänger geblieben. Neuerdings finde ich große Erfrischung und gesunde Ermüdung durch Fahrten im offenen Automobil über Land.³²⁵

»Die Wirkungen des Reisens im Wagen« sah auch schon Mercurialis im 16. Jahrhundert als sportmedizinisches Thema an ...

Die völkisch-nationale Ausrichtung des Sports bewegte sich zwischen erlaubter sportlicher Betätigung und verbotener militärischer Ausbildung der Jugend, die

³²⁴ Pfister, G.: Professionalisierungsprozesse im Sport 2001, S. 297.

³²⁵ Gumbrecht, H.U.: Aus dem Alltag eines Zivilisationsliteraten, FAZ 18.10.03.

Sportmedizin zwischen gesundheitsfürsorgenden und militärmedizinischen Interessen. Die sportärztlichen Untersuchungen waren geprägt von dem Ziel, mittels anthropometrischer Messungen den idealen Sportler, den geeignetsten Arbeiter, den besten Deutschen zu bestimmen. Die Konstitutionsmedizin sah es als erwiesen an, daß »durch Leibesübungen gesetzte Reizstöße die Entfaltung der ererbten positiven Anlagen bewirken, so daß sie die Herrschaft über minderwertiges Erbgut gewinnen.«³²⁶

Curriculum Vitae

*Und endlich kam noch einmal der Sport in veränderter Gestalt, und nun wurde er fürchterlich. Vordem war er der Sport an sich gewesen, eine ehrliche, eindeutige Sache. Ringer und Boxer, Läufer, Fahrer und Springer waren Ringer und Boxer, Läufer, Fahrer und Springer gewesen und sonst nicht. Jetzt aber waren sie mehr: die Bewahrer, die Förderer und Vorkämpfer der nationalen Kraft. Jetzt war der Sport »Ertüchtigung« der Jugend, Ersatz der allgemeinen Wehrpflicht, heimliche Vorbereitung des Befreiungskrieges, völkischste Angelegenheit. Nur war er innerhalb der Zeitung nicht mehr auf die noch so erweiterte Sportbeilage angewiesen, Leitartikel und Feuilleton priesen die Meister im Brustschwimmen und Schwergewicht. Welcher tote oder lebende Dichter nahm es mit Schmeling auf?
Victor Klemperer, Curriculum Vitae I, S. 415*

³²⁶ Gerlach-Lüneburg, P.: Körperformung durch Heeresdienst. Zit.n. Joho, M.: Hamburger Hochschulsport, S. 42.

II Sportmedizin im Nationalsozialismus

1. Sportmedizin als Teil der »Biologischen Medizin«

Die nationalsozialistische »Gesundheitsführung« berief sich auf die Grundlagen einer »biologischen Medizin«, die die Vordenker dieser Richtung, wie zum Beispiel Karl Kötschau (1892–1982) von der »mechanistisch-materialistischen Medizin«, die sie auch »Schulmedizin« nannten, abgrenzen sollte. Unter dem Schlagwort »Nationalistisch denken heißt biologisch denken« griff die Gesundheitspolitik des »Dritten Reiches« auf das ganze Spektrum naturheilkundlicher, homöopathischer, lebensreformerischer, vegetarischer und bewegungsorientierter Ansätze in der Medizin der vorangegangenen hundert Jahre zurück. Als großes Vorbild galt Hufeland. Mit Vorliebe berief sich diese Politik sogar auf die Griechen, vor allem im Bezug auf die Therapie durch Leibesübungen: »Uns dürfen hier die entsprechenden kulturellen Erscheinungen des rassisch verwandten griechischen Volkes interessieren.«³²⁷ Viele Grundätze dieser seit der »Alternativmedizin-Bewegung« der 1970er Jahre auch heute wieder beliebten medizinischen Richtung waren nicht per se nationalsozialistisch, doch sie ließen sich in das nationalsozialistische Weltbild und Gesundheitsverständnis einpassen. Nach Sievert wurde die Naturheilkunde nicht nur wegen der persönlichen Vorliebe zu Naturheilmethoden von Hitler, Streicher, Himmler und Heß zu einem wesentlichen Bestandteil der nationalsozialistischen Idee, sie hatte auch ökonomische, soziologische und militärische Vorteile:

- das individuelle Fehlverhalten als Krankheitsursache (Rauchen, Fleischkonsum, Bewegungsmangel, Alkoholgenuß etc.) entthob das Gesundheitssystem von seiner Verantwortung. Die »Pflicht zur Gesundheit« (»Deine Gesundheit gehört nicht Dir!«) lag in der Verantwortung jedes einzelnen. Der Arzt sollte sich um Gesunde, nicht um Kranke kümmern.
- die Anwendung billiger und selbst durchführbarer Therapieverfahren wie Sport, Gymnastik, Wandern, Licht- und Luftbäder, Heilkräutermanagement, Fasten, fleischlose Ernährung und Konsumverzicht paßte zu der Autarkiepolitik der expansionistisch orientierten Nationalsozialisten und den Kostendämpfungsmaßnahmen der Gesundheitspolitik.
- die geforderte Körperstählung und Abhärtung, sowie die durch die »tägliche Turnstunde« und HJ- und BDM-Sport gewährleistete körperliche Erziehung

³²⁷ Folkerts, E.: Die Bedeutung der Leibesübungen für den rassischen Bestand des Deutschen Volkes 1935, S. 99.

der Jugendlichen kam der »Wehrhaftmachung« des »Volkskörpers«, auch schon vor der Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935, zugute.³²⁸

Die scheinalternativen Schlagworte von »Vorsorge statt Fürsorge« und »Volksgesundheit statt Humanitätsduselei« bezeichnet Norbert Frei als einen Paradigmenwechsel der Gesundheitspolitik nach dem politischen Systemwechsel. Die oben erwähnten Punkte einer kostenbewußten Präventivmedizin und der Zurückdrängung der Gesundheit des Individuums sieht Frei als Teil der »naturwissenschaftlich legitimierten Konzepte einer auf die Sanierung der Gesellschaft gerichteten Sozial- und Rassenhygiene.«³²⁹

Den Sportärzten »als mitberufenen Hütern und Wahrern der Volksgesundheit«³³⁰ kam diese Entwicklung sehr gelegen: alles, was sie seit der Jahrhundertwende propagiert hatten, wurde durch die neuen Machthaber in den Dienst ihrer Bevölkerungspolitik gestellt:

Ist aber die Gymnastik wirklich wichtig für Gesunde und Kranke, dann wird es höchste Zeit, hier einen ganzen Mann hinzustellen, den hauptamtlichen Sportarzt. ... Die Aufgaben dieses neuen Arzttypes werden sehr mannigfach sein und der Initiative des einzelnen großen Spielraum lassen. Das Heer der orthopädisch Kranken wird in seine Obhut übergeben. Er wird durch eine, der Reaktionsfähigkeit des einzelnen entsprechende Heilbehandlung mittels Spiel und Bewegung die bisher übliche Schonungstherapie des Nervenkranken und Schwächlichen ablösen. Weitere Aufgaben entstehen ihm als Berater der Sport- und Turnvereine und Förderer sportlicher Anlagen Dann wird er durch Aufklärungsarbeit bei den Ärzten in den nächsten Jahren den Boden ebnen für eine gesteigerte Anwendung der Gymnastik. Immer wieder wird er die Frage aufwerfen, ob nicht in diesem Falle ein Medikament, in jenem Falle eine Operation durch systematisch, vorsichtig dosierte Leibesübungen ersetzt werden kann. Da sinnvolle Gymnastik zwangsläufig mit den Naturkräften Wasser, Luft und Sonne verbunden ist, ja da diese oft nur durch Bewegung an den Kranken heranzubringen sind, wird er so zum Schrittmacher naturgemäßer Heilbehandlung.«³³¹

Die Forderungen und Zukunftswünsche der Teilnehmer der Gründungsversammlung des DEUTSCHEN SPORTÄRZTEBUNDES und der Redner der Eröffnungsveranstaltung der DHfL wurden mehr als erfüllt. Der Leipziger Sportmediziner Boehmig freut sich in seinem Artikel von 1935 *Sportarzt und biologischer Arzt* unverhohlen, daß »die biologischen Ärzte das selbe Ziel vor Augen haben, das wir gehabt haben. ... und daß wir Sportärzte seit vielen, vielen Jahren durch unser wahrhaft biologisches Denken und Handeln Vorarbeit geleistet

³²⁸ Vgl.: Sievert, L.E.: Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus 1996, S. 149.

³²⁹ Frei, N.: Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit 1991, S. 7.

³³⁰ Baetzner, W.: Sport- und Arbeitsschäden, S. 14.

³³¹ Hachez, E.: Sport als Heilfaktor 1935, S. 4/5.

haben.«³³² Im Bezug auf die Krankengymnastik verweist er mit Stolz auf die Einrichtung der Krankengymnastik-Schulen mit der Förderung durch den Sportärztebund und hebt hervor, daß diese Institute »Wertvolles und auf diesem Gebiete Bahnbrechendes« geleistet haben. Den »biologischen Wert der Leibesübungen für die gesamte Volksgesundheit« schreibt Boehmig den »Reizen« der Bewegung zu, durch die die Jugendlichen – bei völligem Fehlen – trotz erbbiologischer Gesundheit »biologisch minderwertig und krankheitsanfällig« werden. Umgekehrt könne ein »schwacher Organismus« durch richtig dosierte Leibesübungen zu einem »biologisch vollwertigen und gegen Krankheiten widerstandsfähigen Menschen« gemacht werden. Daß die deutschen Sportärzte für die »ganze Welt bahnbrechende Untersuchungen« durchgeführt haben, die »jetzt in vielen Ländern kopiert werden«, führt er darauf zurück, daß »die Sporttypenermittlung wertvolle Hinweise für die Rassenforschung gegeben hat.«³³³ Die Sporttypenforschung war ja nun Kohlrauschs ureigenstes Gebiet in den zwanziger Jahren. Jetzt wurde sie richtig gewürdigt. Ursprünglich berufen hat er sich auf die Konstitutionstypenforschung Ernst Kretschmer. Paul Weindling sieht Kretschmers Forschung als typisches Beispiel für die Vereinnahmung nicht-nazistischer Erkenntnisse durch die NS-Ideologie: »That Kretschmer's categories of physique and psyche continued to be used indicated how non-Nazi categories became components of the racial machinery.«³³⁴ Es ist natürlich richtig, daß viele Aspekte der Konstitutions- und Sportmedizin im nationalsozialistischen Sinne uminterpretiert und so einen der Begründungsstränge für die Auslese der Rassenpolitik bildeten. Doch die Klassifizierung von Menschen und die Zuschreibung von bestimmten Körpermerkmalen zu psychischen, intellektuellen und sportlichen Fähigkeiten war prädestiniert für die Übernahme in das nationalsozialistische Gedankengut.

Offensichtlich hatten die Sportärzte in der Weimarer Republik große Mühe, ihre gesellschaftspolitische Aufgabe der Hebung der »Volksgesundheit« durchzuführen. Die Klagen Anfang der dreißiger Jahre über den mangelhaften Zustand des »Volkskörpers« waren die gleichen wie in den Nachkriegsjahren. Weltwirtschaftskrise und die politischen Verhältnisse waren dafür nicht die einzigen Ursachen. Auch die Nationalsozialisten taten sich am Anfang nicht leicht, der Bevölkerung und der Ärzteschaft die neue Sichtweise für ihre Lebensführung nahezubringen. An den zähen Beförderungsverhandlungen Kohlrauschs zum Professor konnte man sehen, wie sich die Mediziner schwergetan haben, die Sportmedizin als gleichberechtigtes Fach im medizinischen Fächerkanon aufzunehmen. Nur die erahnte zukünftige politische Bedeutung der Körperer-

³³² Boehmig, A.: Sportarzt und biologischer Arzt 1935, S. 6.

³³³ Ebd., S. 7/8.

³³⁴ Weindling, P.: Health, race and German politics 1989, S. 532.

tüchtigung und der Therapie durch Bewegung hat die Berliner Hochschullehrer der frühen NS-Zeit zu der Akzeptanz eines Professors für Sportmedizin bewogen. Insofern ist es logisch, daß der »Totalitätsgedanken in der biologischen Medizin«³³⁵ weiter ausgebaut wurde, der Begriff »biologischer Arzt« bald ein Wort sein sollte wie ein »weißer Schimmel«³³⁶ und die biologische Medizin 1936 in einer REICHS-ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR EINE NEUE DEUTSCHE HEILKUNDE³³⁷ unter Leitung von Karl Kötschau zusammengefaßt wurde³³⁸. Die »Rassefrage« rückte in dieser »Neuen Deutschen Heilkunde« immer mehr in den Vordergrund und der Stellenwert der Krankengymnastik wurde mit immer martialischerer Sprache propagiert:

Die Schwestern müssen lernen, daß die Anwendung chemischer Mittel Krieg bedeutet, um gewissermaßen mit Gewalt Herr zu werden über die Krankheit. Sie müssen lernen, die Erträgnisse des Bodens zur Heilung anzuwenden, sie müssen Massage, Gymnastik lernen, und sie müssen lernen, daß nicht allein trösten, sondern auch stählen im Kampf gegen die Krankheit ihre Aufgabe ist.³³⁹

Im gleichen Bild blieb der Hamburger Sportmediziner Friedrich Lorentz, der das Verhältnis von Sportarzt zu Sportler mit dem des Feldherrn zum Soldaten verglich. »Auch der hohe militärische Führer muß die wechselnden Anstrengungen ... des Soldaten genau kennen, am besten sie am eigenen Körper gespürt haben, wenn er seine Truppen richtig und erfolgreich einsetzen will.«³⁴⁰ Folglich sollten sich die Sportärzte selbst körperlich ertüchtigen und möglichst alle Sportarten aus eigener Praxis kennen. Um die »Haltung seiner Schützlinge zu verbessern«, empfahl Kohlrausch den Kollegen die Verordnung von Sport oder ausgleichender Gymnastik.

Die beste haltungsverbessernde Übung ist noch immer das militärische Strammstehen. Es ist durchaus wünschenswert, daß in der Hitlerjugend und in der SA das »Stillgestanden« durch eine Reihe von Minuten geübt wird, und der Sportarzt sollte in dieser Richtung seine Empfehlung geben.³⁴¹

³³⁵ Titel eines Vortrags von G. Madaus 1935.

³³⁶ Petri, H.: Sport treiben, aber richtig 1935, S. 12.

³³⁷ Die erste Reichstagung fand im April 1936 statt – Dr. Groh, Jena, sprach über „Die Bewegungsbehandlung in der biologischen Heilkunde“.

³³⁸ Der Neue Deutschen Heilkunde gehörten an: Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte, Kneippärztebund, Reichsverband der Naturärzte, Deutsche Gesellschaft für Bäder- und Klimaheilkunde, Reichsverband Deutscher Privatkrankenanstalten, Vereinigung Anthroposophischer Ärzte, Deutsche Allgemeine Ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie (vgl.: Haug, A.: „Neue Deutsche Heilkunde“ 1993).

³³⁹ Petri, H.: Sport treiben, aber richtig 1935, S. 12.

³⁴⁰ Lorentz, F.: Die Sportarztuntersuchung 1936, S. 11.

³⁴¹ Kohlrausch, W.: Sportmedizin 1934, S. 732.

Durch die Aufwertung des Sports im Nationalsozialismus sahen die Ärzte in der Sportmedizin, neben persönlichen finanziellen Vorteilen, die Möglichkeit, an der Umsetzung der »Gesundheitsführung« durch körperliche Betätigung mitwirken zu können. Das Interesse an den angebotenen Sportärzte-Lehrgängen war groß: allein an den 17 von 1933 bis 1934 angebotenen Kursen nahmen 1 026 Ärzte und Ärztinnen teil³⁴².

Bei aller Freude der Sportärzte über ihre neue staatstragende Stellung innerhalb der Medizin, haben sie nicht realisiert, daß der NS-Staat nur an ihrem Produkt, einer gesunden, angepassten, staatsliebenden und wehrfähigen Bevölkerung interessiert war. Die universitäre wissenschaftliche Forschung der sportärztlichen Institute war nur insoweit gefragt, wenn militärische, bevölkerungspolitische und später kriegswichtige Interessen verfolgt wurden.

Deshalb war es nicht verwunderlich, daß die sportärztlichen Einrichtungen (Hochschulen, Institute, Verbände, Organisationen) mit Beginn der »Machtübernahme« erst einmal geschlossen wurden, um sie dann im nationalsozialistischen Sinne neu zu ordnen und sie von mißliebigen Protagonisten der Weimarer Republik zu säubern – kurz: »gleichzuschalten.« Dadurch entstand zwar anfangs eine gewisse Lähmung der sportmedizinischen Einrichtungen und ihrer Aufgaben. Die Sportärzte haben sich aber schnell arrangiert und die »Selbst-Gleichschaltung« funktionierte so reibungslos, außer den persönlichen Animositäten, wie beim Sport insgesamt.

Der stellvertretend für den Reichsärztführer Wagner sprechende Sportmediziner Bartels formulierte dies auf dem Sportärzte-Kongreß im Vorfeld der Olympiade:

Wenn in Bälde der Sportärztebund als eigene Organisation nicht mehr sein wird, ... dann wird die gesamte deutsche Ärzteschaft ... Trägerin einer Arbeit sein, die in der Vergangenheit ein relativ kleiner Bund als Pionier vorbereitete. Einmal wird jeder gute deutsche Arzt Gesundheitsführer seines Volkes sein, der Anlagengut und Lebensnot seines Volkes kennt und die Mittel beherrscht, um trotz aller Not den Menschen und das Volk groß, stark und lebensfroh mit zu gestalten.³⁴³

Sanitätsgruppenführer Ketterer (München) beendete den Kongreß mit den Worten:

Den II. Internationalen und den XI. Deutschen Sportärztekongreß beendige ich mit einem Sieg Heil auf unseren Führer, der es bei uns in Deutschland erst ermöglicht hat, daß unsere kleine Sportärztebewegung beginnt, allmählich aus den Kinderschuhen herauszuwachsen. Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches »Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!« (Lebhafter Beifall).³⁴⁴

³⁴² Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 196.

³⁴³ Bartels, F.: Leibesübungen in der Gesundheitsführung 1936, S. 212.

³⁴⁴ Mallwitz, A. (Hg.): Verhandlungsbericht II. Internationaler Sportärztekongreß, Schlußwort Emil Ketterer S. 415.

2. Auswirkung der nationalsozialistischen »Machtübernahme« auf die Berliner Sportmedizin

Wie es sich schon ab der achten Sportärztagung in München 1930 angekündigt hatte, wurde das »Sportarztwesen« vom Ende der Weimarer Republik nicht unvorbereitet getroffen. Am Tag der Verabschiedung des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums«, dem 7. April 1933, wurde der Sportärztebund von dem Beauftragten der gemeinsamen Vertretung der ärztlichen Spitzenorganisationen, Karl Haedenkamp, aufgefordert, die »Gleichschaltung« im Sinne des neuen Staates zu gewährleisten. Die völlige Auflösung des Sportärztebundes erfolgte allerdings erst am 1. März 1937, also nach den Olympischen Spielen. Man wollte den geplanten Internationalen Sportärztekongreß im Vorfeld der Olympiade durch eine offizielle Liquidation des Ärztebundes nicht gefährden – genauso wie die Tolerierung der Tagung der WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT.

In der Zwischenzeit bewährte sich der Sportärztebund, der schon 1933 dem Hauptamt für Volksgesundheit unter dem Reichsärztführer Gerhard Wagner eingegliedert worden war, als Handlanger des neuen Systems. Freiwillig bot er sich an, die Mitarbeit am Arbeitsdienst zu übernehmen. In einem Rundschreiben von Breitmeyer, Hoeflmayr und Mallwitz in *Der Sportarzt* 19/1933 heben sie auf die bewährte Verbindung der Arbeitsphysiologie mit der Sportmedizin ab:

Sportphysiologie und Arbeitsphysiologie gehören zusammen, ebenso werden Arbeitsdienst und Leibesübungen in den Arbeitstagen gemeinsam betrieben. Ein Arzt, der sich jahrelang mit der Bewertung und Betreuung gesunder Menschen und mit den Berufseinwirkungen auf den menschlichen Körper und ihrem Ausgleich mit sportlicher Leistungsfähigkeit beschäftigt hat, sollte für die ärztliche Tätigkeit im Arbeitsdienst besondere Berücksichtigung finden.³⁴⁵

Die Aufwertung des Sportes und der Sportmedizin des Nationalsozialismus kamen den Interessen der Sportärzte sehr entgegen. Neben den arbeitsphysiologischen Aspekten waren die bisherigen Schwerpunkte der Sportmedizin wie Leistungsmessung, vereinheitlichte Körpermessungen, Konstitutionsbeurteilung, Auslese der Besten, Pflichtmaßnahmen zur Gesundheitserhaltung etc. brauchbare Instrumente für die NS-Gesundheitspolitik.

³⁴⁵ Zit.n.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 116

Diese Veränderung der politischen Verhältnisse machte sich natürlich auch in den sportmedizinischen Institutionen Berlins bemerkbar: »Nach dem Umbruch lag der Schwerpunkt zunächst im Organisatorischen«³⁴⁶.

Die Biersche Klinik wurde mit der Emeritierung Biers unter großem Protest der Fachwelt und der Berliner Bevölkerung zum 31. März 1932 geschlossen. Als Gründe wurden die baulichen Mängel und die maroden Staatsfinanzen angegeben³⁴⁷. Direktor der noch bestehenden Poliklinik wurde Ferdinand Sauerbruch, der den Lehrstuhl für Chirurgie, ebenso wie die Leitung der DHfL übernommen hatte. Nach der »Machtergreifung« wurde ein ehemaliger Assistent Biers, Karl Vogeler (1889–1978) mit der Leitung der Chirurgischen Poliklinik beauftragt und begann, die Wiedereröffnung der Klinik vorzubereiten. Diese fand am 16. November 1933 statt. Der neue linientreue Leiter Georg Magnus (1883–1942) hielt seine Antrittsvorlesung »wobei sein Vortrag in der Lobpreisung des Krieges als des großen Massenexperimentes für den Chirurgen gipfelte«³⁴⁸ zwischen Ehrenwachen, Fahnen und Standarten der SA. Magnus brachte aus Bochum einen illustren Kreis von Mitarbeitern nach Berlin mit: Werner Haase (1900–1947), der im März 1934 zweiter Begleitarzt Hitlers wurde, ebenso wie Hanskarl von Hasselbach (1903–?), der 1936 zum dritten Begleitarzt aufstieg. Des weiteren der Oberarzt Paul Rostock (1892–1956), ab 1942 Leiter der Abteilung Wissenschaft beim Reichskommissar und Karl Brandt (1904–1947), von 1934–1944 erster Begleitarzt des »Führers« , ab 1942 Reichskommissar für Sanitäts- und Gesundheitswesen und Leiter der T4-Aktion³⁴⁹. Der britische Historiker Hugh Trevor-Roper spricht von einem »Kreis berüchtigter Naziärzte um Professor Magnus, die ihr Berliner Hauptquartier in der Klinik in der Ziegelstraße hatten.«³⁵⁰

Während viele Mitarbeiter der Klinik in der Interimszeit unter Sauerbruch und ab 1933 aus rassistischen und politischen Gründen ihren Arbeitsplatz verloren, hielt Kohlrausch weiter Vorlesungen, leitete seine Schule, erhielt seinen Professorentitel und übernahm im April 1934 die Sportärztliche Beratungsstelle, die Herbert Herxheimer im Oktober 1933 aufgrund der »Wiedereinführung des Berufsbeamtentums« verlassen mußte³⁵¹.

Ein alter Konkurrent Kohlrauschs, Carl Krümmel, war zum Referent für Leibesübungen im Kultusministerium unter Reichsminister Rust avanciert und

³⁴⁶ Hirn, A.: Die Leibeserziehung seit 1900 1944, S. 7.

³⁴⁷ Ausführlich dargestellt in: Lammel, H.-U. und Zemke, F.E.: Schließung der Bierschen Klinik in der Ziegelstraße im Jahre 1932, 1979.

³⁴⁸ Lammel, H.-U.: Chirurgie und Nationalsozialismus 1994, S. 582.

³⁴⁹ „Euthanasie“-Aktion der Bewohner von Heil- und Pflegeanstalten 1940/41, bei der 70-90 000 Menschen umgebracht wurden. Benannt nach der Zentrale in der Tiergartenstr. 4.

³⁵⁰ Zit.n.: Lammel, H.-U.: Chirurgie und Nationalsozialismus 1994, S. 579.

³⁵¹ Zum Lebensweg H. Herxheimer S. E. Brinkschulte: Körperertüchtigung(en).

verlangte von Kohlrausch, zur weiteren Betreuung der Sportärztlichen Beratungsstelle ein Physikatszeugnis³⁵² zu erwerben. In ausführlichen Briefwechseln zwischen Kohlrausch, Krümmel, Sauerbruch, dem Dekan Gocht und dem Leiter des Hygienischen Instituts Zeiss, kam es zu keiner Einigung. Niemand wollte Krümmel verärgern. Sauerbruch wies in einem Schreiben vom 7. November 1934 darauf hin, daß die DHfL einer Neuordnung unterzogen werde. »So viel ich weiß, ist auch dort für Herrn Dozenten Gebhard eine besondere Aufgabe geplant. Man sollte vermeiden, dass sich diese mit der des Herrn Kohlrausch schneidet.«³⁵³

Diese etwas verwirrende Angelegenheit endete dann schließlich mit der Ernennung Kohlrauschs zum außerordentlichen Professor im Dezember 1934 und zu der Zuordnung von Kohlrauschs' Stelle zu dem HOCHSCHULINSTITUT FÜR LEIBESÜBUNGEN unter der Leitung von Krümmel³⁵⁴. Am 6. Juli 1935 teilte Kohlrausch dem Dekan der medizinischen Fakultät mit, daß er einen Ruf nach Freiburg erhalten habe und Berlin zum 1. Oktober 1935 verlassen werde³⁵⁵.

Der Stern der DHfL begann schon vor dem Eingreifen der Nationalsozialisten zu sinken. Der Wegzug des KWI für Arbeitsphysiologie sowie der Rückzug Kohlrauschs aus dem Anthropometrischen Laboratorium im Jahre 1929 und der Weggang Sippels aus dem Psychologischen Laboratorium waren schon Anzeichen für ein vermindertes wissenschaftliches Engagement der Hochschule. Der Streik der Studenten im Wintersemester 1928/29 fand in der Öffentlichkeit ein breites Echo und hat dem Image der Institution als Elite-Schule der Leibeserziehung dauerhaft geschadet. Anlaß für den studentischen Unmut war neben der mangelnden staatliche Anerkennung ihrer Ausbildung der autoritäre Führungsstil DiemS. Gleichzeitig forderten die »Führer« der Streikenden von Diem, den sie für einen Vertreter vergangener Zeiten hielten, sich den völkischen Leibesübungen zu öffnen. Unterstützt wurden sie von dem »Turnerjugendführer« und Leiter der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, Edmund Neuendorff, Diems Intimfeind. Die Einstellung Diems und des DRA war alles andere als anti-völkisch, aber in diesem Konflikt beharrten sie auf der Rolle des »unpolitischen Sports«. »Die Völkischen dachten vielmehr konsequent zu Ende, was der Chefideologe der staatstragenden Leibesübungen lieber in der Schwebe halten wollte.«³⁵⁶

Nach dem Zusammenschluß der DHfL mit der Preußischen Hochschule für Leibesübungen und dem Institut für Leibesübungen der Universität zu einer

³⁵² Dem Brief vom 2.10.34 von Kohlrausch an Gocht ist zu entnehmen, daß ein „Physikatszeugnis“ dem Inhaber Beamtenqualitäten zukommen lässt – Kohlrausch wollte zu diesem Zweck aber seinen Professorentitel.

³⁵³ Universitäts-Archiv Berlin Personalakte Kohlrausch.

³⁵⁴ Meldebogen in der Spruchkammerakte Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

³⁵⁵ Universitäts-Archiv Berlin Personalakte Kohlrausch.

³⁵⁶ Eisenberg, Ch.: „English Sports“ und deutsche Bürger, S. 364.

ARBEITSGEMEINSCHAFT ZUM STUDIUM DER LEIBESÜBUNGEN AN DER UNIVERSITÄT BERLIN am 21. Februar 1931 trat für keine der verfeindeten Institutionen die jeweils erhoffte Verbesserung ein. Die Preußische Hochschule wurde 1932 ganz geschlossen und an der DHfL übernahm Sauerbruch als Nachfolger Biers die Leitung. Sauerbruch führte die Hochschule ohne großes Engagement und wahrscheinlich freuten sich nicht nur die völkischen Studenten, »die zum Zeichen ihres Triumphes Eichenbäumchen auf die Tennisplätze der Hochschule pflanzten«³⁵⁷, als die Nationalsozialisten zu Beginn des Sommersemesters 1933 die DHfL »umstrukturierten«. Carl Diem wurde aufgefordert, seine Ämter an der Hochschule, seinen Lehrauftrag an der Universität und das Amt des Generalsekretärs des DRA niederzulegen. Der DRA, der mittlerweile 6,5 Millionen »Leibesübende« vertrat (1931), wurde am 10. Mai 1933 förmlich liquidiert und dem DEUTSCHEN REICHSBUND FÜR LEIBESÜBUNGEN (DRL) unterstellt³⁵⁸.

Zwischen 1933 und 1936 liegt die Entwicklung der Hochschule ziemlich im Dunkeln. Laut Diem³⁵⁹ führten in dieser Zeit neben Carl Krümmel der Philosoph Alfred Baeumler und Erich Klinge die Geschicke der Schule. Zum Wintersemester 1936/37 nahm dann die Anstalt offiziell als REICHSAKADEMIE FÜR LEIBESÜBUNGEN das Erbe der DHfL an. Die Akademie sollte als Führerschule für die (männliche) Elite der schulischen und freiberuflichen Turn- und Sportlehrer, sowie Übungsleitern in SA, SS, Hitlerjugend und Wehrmacht dienen. Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten (1887–1943) war als Präsident eingesetzt, Carl Krümmel Direktor, der SS-Arzt von Hohenlychen, Karl Gebhardt wurde Leiter des Medizinischen Instituts, sein Assistent Frohwalt Heis. Die ehemaligen Schüler Ludwig Englert und Horst Hoske waren als Dozenten beschäftigt³⁶⁰. »Es fehlte dieser Anstalt an nichts. Die kühnsten Fantasiepläne, mit denen man die alte Hochschule hat ausbauen lassen, waren Wirklichkeit geworden.«³⁶¹ Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs stellte die Reichsakademie ihren Betrieb ein.

Kohlrausch gab bis 1945 in seinem beruflichen Werdegang das Ende seiner Tätigkeit an der DHfL mit dem Ausscheiden Biers 1932 an. Nach der Aktenlage sieht es eher so aus, als ob er ab 1930 nicht mehr tatsächlich dort gearbeitet hätte. Umso interessanter, daß er in einem Brief vom 8. August 1946 Diem dazu aufforderte, ihm einen sogenannten »Persilschein« als Opfer der nationalsozialistischen Übernahme der DHfL auszustellen:

³⁵⁷ Ebd., S. 366.

³⁵⁸ Vgl.: Eisenberg, Ch.: „English Sports“ und deutsche Bürger. Unter der Leitung des Reichssportführers Tschammer von Osten und der Mitwirkung von Diem.

³⁵⁹ Diem, C.: Der deutsche Sport zur Zeit des Nationalsozialismus 1980 (posthum), S. 27.

³⁶⁰ Vgl.: Schäfer, J.: Arthur Mallwitz, S. 189.

³⁶¹ Diem, C.: Der deutsche Sport zur Zeit des Nationalsozialismus, S. 27.

... Heute habe ich eine besondere Bitte. Für mein Spruchkammerverfahren gab ich an, dass ich 1933 fristlos aus der DHfL entlassen wurde. Gekündigt konnte ich ja nicht sagen, weil eine solche nicht einmal für nötig gehalten wurde. Eigentlich wurde ja nur die Tür zugehalten. »Was wollen Sie noch hier!« Ich habe das für meine Quittung auf meine wenige Tage vorher erfolgte schriftliche Weigerung in die Partei einzutreten aufgefasst. Der öffentliche Ankläger bat mich von ihnen eine eidesstattliche Erklärung zu erbitten, dass die genannten Tatsachen der Wirklichkeit entsprechen. ...³⁶²

Diem tat ihm den Gefallen nicht. »Mir war ihre fristlose Entlassung im Jahre 1933 völlig unbekannt geblieben.«³⁶³ An den weiteren »Grüßen von Haus zu Haus« hat das nichts geändert.

Kohlrauschs bestrittener Parteieintritt ist durchaus richtig. Er ist erst am 1. Mai 1937 in die NSDAP eingetreten (Mitgliedsnummer 5 259 689)³⁶⁴. Er hat auch nicht den Aufruf »Deutsche Hochschullehrer für Hitler« vom 5. November 1932 zur Reichstagswahl unterschrieben, den sein enger Vertrauter Arnold Zimmer und sein Kollege Wilhelm Richter, beide aus der Bierschen Klinik, unterschrieben haben. Ebenso wenig setzte Kohlrausch seine Unterschrift unter die am 3. März 1933 veröffentlichte Erklärung von 300 Deutschen Universitäts- und Hochschullehrern »Die deutsche Geisteswelt für Liste 1«, die seine Kollegen Vogeler und Sippel unterzeichnet haben³⁶⁵. Mitglied war Kohlrausch von 1933 bis 1935 im NS-Kraftfahr-Korps als Oberscharführer, ab 1935 (?) im NS-Ärztebund und der NS-Altherrenschafft, ab 1936 HJ-Hauptstabsarzt und ab 1941 im NS-Dozentenbund³⁶⁶. Als früheres Mitglied der Studentenverbindung Fridericiania in Marburg war Kohlrausch während der NS-Zeit Mitglied der NS-Kampfhilfe³⁶⁷, die ab 1938 NS-Altherrenbund hieß³⁶⁸.

Die Mitgliedschaft in der NSDAP und ihren Organisationen sagt allerdings nur bedingt etwas aus über die Geisteshaltung und die Affinität der Person zum NS-Regime auS. Carl Diem, im Laufe der NS-Zeit ein herausragender Vertreter der nationalsozialistischen Regierung, war nie Parteimitglied.

³⁶² Carl-und-Liselott-Diem Archiv Briefwechsel Diem-Kohlrausch 1936□59.

³⁶³ Ebd., Brief vom 15.8.46.

³⁶⁴ UAF Personalakte Kohlrausch.

³⁶⁵ Vgl.: Lammel, H.-U.: Chirurgie und Nationalsozialismus 1994, S. 576/577 und Schäfer, V.: „... treu und fest hinter dem Führer“ 1983.

³⁶⁶ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch und Meldebogen vom 5.3.1946 zur Entnazifizierung Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

³⁶⁷ UAF B17/487 Quästurakte Kohlrausch.

³⁶⁸ Es war nur „eine individuelle, keine korporative Mitgliedschaft möglich; er versprach jedoch den Altherrenschaffen, daß sie jeweils einer bestimmten Kameradschaft geschlossen zugeordnet werden würden. ... Wenn sie nicht eintraten, drohte dann allerdings der Verlust ihrer Häuser!“ Zit.n.: Pabst, M.: Couleur und Braunhemd 1993, S. 75.

Exkurs »Eichenkreuz und Knüppel«

Das Thema »Parteimitgliedschaft in der NSDAP« ist seit Ende des Jahres 2003 mit dem »Fall Walter Jens« verbunden. Jens wurde im neu erschienenen »Germanisten-Lexikon« der Vorwurf der NSDAP-Mitgliedschaft gemacht – was er als Protagonist eines demokratischen Deutschlands und einer aufgeklärten Wissenschaft vehement bestritt. Allem Anschein nach war Jens tatsächlich Parteimitglied. Diese Tatsache schmälert nicht seinen Verdienst als Mahner und »moralischem Gewissen« für die Nachkriegsgeneration – besser wäre es nur gewesen, wenn er sich von Anfang an seiner eigenen Geschichte gestellt hätte. Umgekehrt sieht man ja, daß auch ein Nicht-Parteimitglied wie Carl Diem im völkischen Denken verwurzelt sein konnte und gerade diese Nichtmitgliedschaft eine glänzende Karriere vor und nach dem »Dritten Reich« ermöglicht hat.

Am 22. Oktober 1982 erschien in der Wochenzeitung *Die Zeit* eine Rezension einer Fernsehdokumentation der ARD vom 17. Oktober 1982 von Roman Brodmann über »Berlin 1936« im Rahmen der Sendereihe »Europa unterm Hakenkreuz – Städte und Stationen«. Die Rezension mit dem Titel »Eichenkreuz und Knüppel« wurde laut Hajo Bernett von Walter Jens geschrieben³⁶⁹.

Aus aktuellem Anlass und wegen des sportgeschichtlichen Bezugs dokumentiere ich die Rezension vollständig.

»Deutschland im Jahr 1936, ein Reich, in dem sich hinter olympischem Glanz Elend und Folter verbarg – Roman Brodmann zeigte in der Introduction einer 13teiligen Serie über das NS-Regime (in Berlin beginnend und endend; Wien, Dresden und Auschwitz dazwischen) das Janus-Gesicht faschistischer Herrschaft: Feuerzauber und Konzentrationslager, Flaggenweihe und Bücherverbrennung, hehre Sprüche und bestialische Praktiken.

Berlin 36: Olympische Spiele nach den Herzen der auf Ufa-Inszenierung von Massenspektakeln eingeschworenen Machthaber, die im – jungen! – Coubertin ihren idealen Spielpartner fanden. Männliche Erziehung! Überwindung der Dekadenz! Vorausschreiten auf dem »Weg der Muskelkultur«! Originalton Coubertin. Originalton eines Ideologen, der nicht zufällig den modernen Fünfkampf als »Sakrament des vollendeten Sportlers« beschwor.

Kampf, Wehrhaftigkeit und Religion: Ich denke, es war nützlich, daß Brodmann endlich einmal die »Stilgerechtigkeit« der Berliner Olympischen Spiele, gemessen an den gemeinsamen Idealen festlich gestimmter Wehrsportler, darstellte. Bedauerlich nur, daß es der Filmmacher unterließ, den Dritten im Bunde ins Bild

³⁶⁹ Bernett, H.: Carl Diem und sein Werk als Gegenstand der sportgeschichtlichen Forschung 1987, S.33. Die Rezension selbst hat in der „Zeit“ keine Autoren-Angabe.

zu rücken, der zwischen Coubertins Erben hier, Brundage voraus, und den muskelprotzenden Festspielern dort, die rechte Übereinstimmung herstellte. Carl Diem mit dem Hohelied auf die »Heranbildung von Führermenschen«, seine Kampfansage an den Intellektualismus und seinem unermüdlichen Zitieren von »naturhaftem Verbundensein mit dem Volksganzen«.

Diems von martialischem Pathos und pseudoreligiöser Kitschrede bestimmten Verlautbarungen (Olympische Spiele als ein Stück »Auferstehensfest«) hätten, wären sie zitiert worden, einerseits gezeigt, wie klug gehandelt es war von den Nationalsozialisten, keinen alten Parteigenossen, sondern einen von Weihe und Kampf orakelnden Konservativen zum Organisator der Olympischen Spiele zu bestellen, und sie hätten andererseits die bis in unsere Tage reichende Erbschaft des Dr. Diem, den Sport betreffend, sichtbar gemacht: Hoch, die Führereigenschaften des aller Gleichmacherei abholden Sportlers!«

Walter Jens

3. Das Sportärztliche Institut der Universität Freiburg unter Kohlrausch

Inwieweit es schon 1933 nach der oben erwähnten Entlassung von Fritz Duras als Leiter des Sportärztlichen Institutes zu einer Tuchfühlung der Freiburger Universität mit Wolfgang Kohlrausch in Berlin gekommen sein könnte, ist leider nicht rekonstruierbar. Tatsache ist, daß das Sportärztliche Institut erst mit Amtsantritt Kohlrauschs im Oktober 1935, also zwei Jahre nach Duras' Entlassung wieder die reguläre Arbeit aufgenommen hat. Die Interimszeit war geprägt durch unglückliche Zwischenlösungen, die mit der nicht gerade lukrativen Dotierung der Stelle als »Oberassistent« zu tun gehabt haben könnte, eventuell auch mit der nicht so hoch geachteten wissenschaftlichen Sportmedizin der NS-Ministerialbürokratie oder eben mit der Freihaltung der Stelle für Kohlrausch.

Für die Neubesetzung schlug die Medizinische Fakultät dem Ministerium für Kultus und Unterricht einige hochkarätige Vertreter der Sportmedizin vor. Zum Beispiel den »derzeitigen Leiter der sportärztlichen Abteilung am Institut für Leibesübungen zu Leipzig, Herrn Priv. Doc. Dr. Arnold«³⁷⁰. Sauerbruch schickte ein Empfehlungsschreiben für den »Sportarzt und Bergmannschüler« Dr. Jensch³⁷¹, auch Frohwalt Heiss aus Berlin und der Sportarzt Benzinger aus Königsberg³⁷² waren im Ge-

³⁷⁰ UAF B1/ 3263 Sportärztliches Institut, Schreiben vom 9.9.33, Dekan Löhlein an Ministerium.

³⁷¹ Ebd., Schreiben vom 15.9.33, Sauerbruch an Löhlein.

³⁷² Ebd., Schreiben vom 23.9.33, Dekan Löhlein an Ministerium.

spräch. Doch offensichtlich entsprach keiner der vorgeschlagenen Bewerber den Vorstellungen der Ministerialabteilung in Karlsruhe.

In den Akten des Sportärztlichen Institutes Freiburg befindet sich ein Brief des SA-Standartenarztes O. Schmitt aus Frankfurt (der sich selbst um die Stelle bewarb). Diesem Schreiben vom 13. November 1933 kann man den Hinweis entnehmen, daß die Entscheidung über die Neubesetzung »weitgehendst, nicht nur formal, bei der Regierung liegen«³⁷³ sollte.

Nach einer kurzen Zeit der kommissarischen Leitung durch einen Assistenten der Chirurgischen Klinik³⁷⁴ schien zum 1. Juli 1934 ein dem Kultusministerium genehmer Kandidat als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele gefunden zu sein: Hermann Besuden. Unterstützt wurde seine Bewerbung von den Freiburger Hochschullehrern Ludwig Aschoff, Eduard Rehn, Josef Kapfhammer und Otto Bickenbach³⁷⁵. In einem Schreiben vom 19. Juni 1934 an den Rektor der Universität betont der Führer des SA-Hochschulamtes, daß Besuden »schon vor der Revolution der Bewegung angehört hat« und er zudem Erfahrung in der Untersuchung größerer SA-Einheiten besaß³⁷⁶. Doch schon zum Jahresende 1934 verließ Besuden das Sportärztliche Institut wieder, um in München in den Stab der Reichsführung SS einzutreten. Nach weiteren Übergangslösungen lag die Arbeit des Institutes ab Juni 1935 wieder einmal brach.

Seit Februar 1935 liefen die offiziellen Verhandlungen der Medizinischen Fakultät mit Kohlrausch. »Für das Freiburger sportärztliche Institut bietet sich eine einzigartige und besonders günstige gelegenheit, einen anerkannten und tüchtigen Leiter zu bekommen.«³⁷⁷ Sowohl die einzelnen Klinikdirektoren (Helmut Bohnenkamp, Eduard Rehn, Friedrich Siegert, Carl Noeggerath) als auch vor allem Ludwig Aschoff³⁷⁸ setzen sich sehr für die Berufung Kohlrauschs ein. Als das Kultusministerium die Verleihung eines planmäßigen Extraordinariats für Kohlrausch zurückwies und somit Kohlrauschs Kommen in Frage stellte, legte Aschoff Protest ein: »Nach vielmonatigen Verhandlungen war uns Prof. Kohlrausch als der geeignetste Kandidat erschienen. ... Gleichzeitig lege ich das Amt des Beraters für das Sportärztliche Institut wieder in die Hände Ew. Magnifizenz.«³⁷⁹

Der Kontakt zwischen Kohlrausch und Freiburg riß aber nicht ab. Kohlrausch hatte offensichtlich doch großes Interesse an dem Freiburger Institut, das nach seinen Worten,

³⁷³ Ebd., Schreiben vom 13.11.33.

³⁷⁴ Ebd., Schreiben vom 24.11.33.

³⁷⁵ UAF B1/ 3263 Sportärztliches Institut, Schreiben vom 2.6.34.

³⁷⁶ Ebd., Schreiben vom 19.6.34, Sturmführer an Rektor.

³⁷⁷ Ebd., Schreiben vom 18.2.35, Dekan Kapfhammer an Rektor Kern.

³⁷⁸ Ebd., Schreiben vom 21.2.35, Aschoff an Rektor.

³⁷⁹ Ebd., Schreiben vom 5.4.35, Aschoff an Rektor.

eine Ausnahmestellung unter den sportärztlichen Einrichtungen der Universitäten einnimmt, als es das einzige selbständige Institut ist. Im Interesse der sportärztlichen Bewegung an den Universitäten liegt es, daß dieses Institut seinen Ruf behalten kann und damit Vorkämpfer für die Bewegung bleibt. Baden würde mit diesem Institut eine führende Stellung einnehmen.³⁸⁰

Am 21. Juni 1935 unterbreitete das Ministerium für Kultus und Unterricht Kohlrausch einen Vorschlag mit folgenden Zusagen:

- Übertragung einer gehobenen Assistentenstelle.
- Ernennung zum Direktor des sportärztlichen Instituts.
- Erteilung eines Lehrauftrags für Sporthygiene und Sporttherapie.
- Gegen den Bezug von Einnahmen aus Ihrer Schule und aus der Praxis wird nichts eingewendet.
- Die staatliche Anerkennung für Ihre Schule für Krankengymnastik wird in Aussicht gestellt.
- Einstellung eines Hilfsassistenten.

Unter diesen Voraussetzungen sagte Kohlrausch zu und übernahm zum 1. Oktober 1935 die Leitung des Sportärztlichen Instituts der Universität Freiburg.

Die »Göttinger Beschlüsse« von 1920 zur Einführung von Pflichtsport und sportärztlichen Untersuchungen der Studentenschaft wurden von den Nationalsozialisten voll inhaltlich übernommen und sogar noch erweitert.

Die Hochschulsportordnung vom 19. Januar 1935 beinhaltet folgende Punkte:

- Jeder der Deutschen Studentenschaft angehörende Student (Studentin) ist verpflichtet, drei Semester lang Leibesübungen zu treiben. Das Übungsmaß beträgt drei bis vier Wochenstunden in zwei Übungszeiten.
- Von der Forderung kann in Ausnahmefällen abgegangen werden durch Anrechnung der Arbeitsdienstzeit oder ähnlicher Dienstzeit.
- Befreiungen (ganz oder teilweise) aus gesundheitlichen Gründen gibt es nur auf Grund eines sportärztlichen Zeugnisses
- Der Nachweis regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme an der Grundausbildung ist Voraussetzung für die Zulassung zum weiteren Studium vom vierten Semester ab.
- Auf der Grundkarte wird die Teilnahme an den Übungen mit Punkten bewertet. Insgesamt sind 200 Punkte erreichbar. Erfüllt sind die Bedingungen der Grundkarte bei 150 Punkten. In diesem Falle wird ein Hochschulabzeichen verliehen, das aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Hochschule besteht und als Stoffabzeichen zum Sportanzug getragen wird.³⁸¹

³⁸⁰ Ebd., Schreiben vom 12.4.35, Kohlrausch an Dekan Kapfhammer.

³⁸¹ UAF B1/3621 Institut für Leibesübungen.

Noch vor Kohlrauschs Amtsantritt beklagte sich der Leiter des INSTITUTS FÜR LEIBESÜBUNGEN (IfL) der Universität Freiburg, der »akademische Turn- und Sportlehrer« Heinrich Buchgeister (1891–1977)³⁸² beim Rektor der Universität über eine mangelnde »innere Disziplin« und fehlenden »willensmäßigen Einsatz« der Studenten:

Nach dem Umfange der Beteiligung an den sportlichen Übungen muss angenommen werden, dass die Studierenden den Bestimmungen über die pflichtmäßigen Leibesübungen nicht nachkommen können, oder aber, dass sie auf die Befolgung derselben keinen genügenden Wert legen. Ein grosser Teil der Studierenden betrachtet die vorschriftsmässig zu betreibenden Leibesübungen noch nach früherer Gewohnheit als eine unbedeutende Angelegenheit. Viele scheinen überdies die sachliche und staatspolitische Bedeutung dieser Vorschriften noch nicht zu kennen und empfinden sie als unverständliche Belastung. Die Zahl derjenigen Studierenden, die nach den Worten des Führers vom 14. Dezember 1933 »die dauernde und nachhaltige Pflege der Leibesübungen als eines der wichtigsten Kulturgüter im nationalsozialistischen Staate und als eine dauernde Grundlage für den Geist des neuen Deutschland« erblicken, ist verschwindend gering. ... Die Zahl dieser Studierenden beträgt weniger als 5 vom Hundert. Der überwiegende Teil unserer Studierenden befindet sich den Leibesübungen gegenüber bedauerlicherweise in einer Haltung, die dem Willen und Befehl des Führer und unserer Regierung mindestens *nicht* entspricht.³⁸³

Zum Schutz dieses »Kulturgutes« sollte das neubesetzte Sportärztliche Institut die Studenten anhalten, die »staatspolitische Bedeutung« der Leibesübungen ernst zu nehmen und sie nur in Ausnahmefällen den Förderriegen zuteilen oder gar ganz vom Pflichtsport zu befreien. Neben der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Sporthygiene und Sporttherapie (Kohlrausch las unter anderem über *Wehrsport und Arbeitsphysiologie, Naturgemässe Heilmethoden und Biologie der Leibesübungen*³⁸⁴), der ärztlichen Betreuung der Übenden und der im Sport erkrankten Studenten, war die Untersuchung der Pflichtsporttreibenden, die sich mit der Pflichtuntersuchung deckte, die Hauptaufgabe des Leiters des Sportärztlichen InstitutS. Die früher am Institut durchgeführten Fliegeruntersuchungen wurden Dr. Jahn übertragen worden, sehr zum Bedauern Kohlrauschs:

Meines Erachtens gehören sie (die Fliegeruntersuchungen, A.U.) zum Aufgabenkreis des Institutes, und ich bin als Mitglied des flugmedizinischen Ausschusses in der Vereinigung für Luftfahrtforschung daran besonders interessiert.³⁸⁵

³⁸² Die Universität Freiburg vergibt seit dem Jahr 2000 den „Heinrich-Buchgeister-Preis“ für besonders erfolgreiche SportlerInnen der Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

³⁸³ UAF B1/3621 Institut für Leibesübungen Brief vom 5.7.1935.

³⁸⁴ UAF B17/487 Quästurakte Kohlrausch, Brief vom 17.12.1940.

³⁸⁵ UAF B24/1834 Personalakte Kohlrausch.

Die Medizinische Fakultät der Universität Freiburg zog sieben Monate nach Kohlrauschs Übernahme der Leitung des Sportärztlichen Instituts die Bilanz, daß »seit der Übernahme des sportärztlichen Instituts durch Prof. Kohlrausch ... sich dieses Institut erfreulich entwickelt hat, sodaß nunmehr eine reibungslose sportärztliche Versorgung der Studenten gewährleistet ist.«³⁸⁶

In seinem ersten Tätigkeitsbericht im Frühjahr 1936 stellte Kohlrausch über die Studentenpflichtuntersuchungen fest:

Untersucht sind ca. 600 männliche und 120 weibliche Studierende. ... Für die Untersuchung wurde das Gesundheitsstammbuch und daneben auch das sportärztliche Untersuchungsblatt benutzt. ... Besonderer Wert wurde auf evtl. vorhandene Erbkrankheiten gelegt. Die meisten Studierenden machten in ihrer Gesamtpersönlichkeit einen erfreulichen Eindruck. Jedoch befinden sich immer noch etwa 5-10% körperlich nicht vollwertige unter den Studierenden. So mußten ... ca. 35 von den Leibesübungen ganz befreit und 67 vom Leistungssport befreit, aber einer Förderriege zugeführt werden. ... Ein großer Teil derselben ist m.E. körperlich minderwertig und gehört daher nicht zu der Auslese, die der Reichserziehungsminister auf der Universität zu sehen wünscht.³⁸⁷

Kohlrausch ging mit den ihm »minderwertig« erscheinenden Studenten nicht zimperlich um. Bei einem Studenten, der wegen einer Herzneurose einer Förderriege zugeteilt war und dabei eine »negative Einstellung« gezeigt hatte und durch eine »mangelnde Einsatzbereitschaft« aufgefallen war, beantragte Kohlrausch, ihn »aus dem Studium zu entfernen.«³⁸⁸ In einem anderen Fall hatte sich ein Student nicht rechtzeitig zur Tuberkulosebeobachtung gemeldet. Kohlrauschs Brief endete mit dem Satz: »Ich bitte darum, ihm die Fortsetzung des Studiums so lange zu sperren, bis die klinische Untersuchung des G. stattgefunden hat.«³⁸⁹ Von ähnlichen Fällen geben die Akten des INSTITUTS FÜR LEIBESÜBUNGEN Aufschluß: Über eine Studentin, die nicht regelmäßig zur Förderriege erschienen ist, schrieb Kohlrausch:

... Demnach scheint mir Fräulein E. einen National-Sozialistischen Einsatz bei der Universität wenig ernst zu nehmen. So wird vermutlich das Leben dieses Mädchens weitergehen; dass sie aus körperlichen Gründen sich vor jedem körperlichen Einsatz zurückzieht, Möglichkeiten der Behebung körperlicher Leiden aber nicht in Anspruch nimmt. Fräulein E. scheint mir demnach zu denjenigen zu gehören, die der Herr Kultusminister treffen will, wenn er das Studium von den Führerqualitäten abhängig machen will für diejenigen, die mangelnden Einsatzwillen zeigen.³⁹⁰

³⁸⁶ UAF B1/3263, Sportärztliches Institut, Brief Med. Fakultät (Wegner) an Rektorat, 4.5.1936.

³⁸⁷ Ebd., Brief Med. Fakultät (Wegner) an Rektorat, 4.5.1936.

³⁸⁸ UAF B1/3031 Brief von Kohlrausch an Rektorat Universität Freiburg, 11.5.1937.

³⁸⁹ Ebd., Brief von Kohlrausch an Rektorat Universität Freiburg, 20.12.1938.

³⁹⁰ UAF B1/3630 Institut für Leibesübungen, Brief vom 16.6.1941.

Hermann Bachs Einschätzung, daß Kohlrausch »strenge Maßstäbe anlegte und sich unnachgiebig zeigte, wenn er Nachlässigkeit oder gar Drückebergerei vermutete«³⁹¹ ist zu harmlos und unpolitisch ausgedrückt: Kohlrausch nahm die Leibesübungen als »Grundlage für den neuen Geist Deutschlands« ernst.

Die Studentenpflichtuntersuchungen und der Studentensport waren Teil der wissenschaftlichen Arbeit des Sportärztlichen Instituts unter Kohlrausch. So wurden zum Beispiel von Kohlrauschs Assistent Adolf Albert³⁹² *Die Befreiungen vom pflichtmäßigen Rettungsschwimmen im WS 1936/37* bearbeitet und Emil Josef Klaus³⁹³ arbeitete über *Skiverletzungen in der sportärztlichen Sprechstunde und Untersuchungen zur Klärung eines plötzlichen Todesfalles beim Wetschwimmen*. Auch die Doktorarbeit von Karl Lohmann *Die Bedeutung der Pulsberuhigungskurven für die Herzleistungsprüfung* gehörte in dieses Fachgebiet.

Die anderen unter Kohlrausch in Freiburg verfassten Dissertationen³⁹⁴ standen im Zusammenhang mit Kohlrauschs großem Forschungsthema *Die Bestimmung der Leistungsgrenzen Jugendlicher*. Dazu wurde er von der Gebietsführung Baden der Hitler-Jugend gebeten. »Da ich dieses Gebiet für eines der vitalsten Interessen eines sportärztlichen Instituts halte, habe ich diese Aufgabe übernommen. Die ärztliche Leitung der Reichsjugendführung hat für die Fragen Interesse gezeigt.«³⁹⁵ Kohlrausch war ab 1936 Hauptstabsarzt der Hitlerjugend (HJ). Das Ziel des NS-Staates, das er mit den Jugendorganisationen der HJ (einschließlich Jungvolk, Jungmädel und Bund deutscher Mädel) verfolgte, war es, möglichst alle »arischen« Jugendlichen zu erfassen, um sie jenseits von Elternhaus und Schule ideologisch beeinflussen zu können. Durch eine Vereinbarung zwischen Reichsärztesführer Gerhard Wagner und Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1907–1939) wurden der HJ vom Hauptamt für Volksgesundheit 20 000 Ärzte zur Verfügung gestellt, die für die ordnungsmäßige gesundheitliche Betreuung der HJ verantwortlich waren³⁹⁶. Wie Kohlrausch in einem Artikel erwähnt, wurden für dieses Forschungsgebiet im Sportärztlichen Institut »sportlich besonders hervorragende HJ.-Jungens« untersucht³⁹⁷.

³⁹¹ Bach, H.: Körperliche Wiederaufrüstung, S. 68.

³⁹² Der Mann seiner Schwägerin, d.h. Schwester der Frau Kohlrausch. S. Albert begleitete ihn nach Straßburg und Freudenstadt.

³⁹³ Klaus übernahm ab 1.11.1938 eine Sportarztstelle in Münster.

³⁹⁴ Fechter, E.: Untersuchungen über das Verhalten der Resistenz des Skelettmuskels, Weber, H.: Gaswechseluntersuchungen zur Frage der Dauerleistungsfähigkeit Jugendlicher und Friedrich, G.: Röntgenkymographische Untersuchungen der Kreislaufverhältnisse bei 10-13jährigen unter besonderer Berücksichtigung des Stufensalvas.

³⁹⁵ UAF B1/3263, Brief Kohlrausch an Rektor der Universität Freiburg, 23.4.1936.

³⁹⁶ Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 201.

³⁹⁷ Kohlrausch, W.: Die körperliche Leistung 1939, S. 143.

Dieser von der RJF erteilte Auftrag wird in großzügiger Weise durch Röntgen-Ekg-Gaswechselversuche, Tonusmessungen und systematische Leistungsbeobachtung großen Stils durchgeführt. .. Leider konnte infolge der in diesem März notwendigen starken Etatbeschneidungen die RJF ihre in Aussicht gestellten Mittel nicht zur Verfügung stellen. Ebenso blieb die Bewilligung einer beantragten neuen EKG- und einer hochwertigen Röntgeneinrichtung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die mündlich bereits in sichere und baldige Aussicht gestellt war, aus gleichem Grunde aus.³⁹⁸

Im Antrag Kohlrauschs an die DFG vom 18. Juni 1936 bezüglich dieses Forschungsgebietes verwies er auf die Dringlichkeit der Bewilligung der oben genannten Apparate, da die Herzkontrolle als eines der wichtigsten Aufgabengebiete des Sportarztes anzusehen ist. »Diese Aufgaben erhalten ein erweitertes Interesse durch die starke körperliche Beanspruchung der Jugend in den Organisationen der Partei« Und aus dem Antrag vom 20. März 1936 im Bezug auf die muskelphysiologischen Untersuchungen kann man entnehmen: »Ich glaube, daß ich in kurzer Zeit im Rahmen der mir übertragenen Untersuchungen über die Dauerleistungsfähigkeit des Jungvolks die Apparatur zur Bestimmung des Sauerstoffverbrauchs benötigen werde.« Der Elektrokardiograph wurde 1940 bewilligt (RM 3 000), allerdings war dann unklar, ob Kohlrausch diesen Apparat mit nach Straßburg nehmen durfte³⁹⁹.

In der Zeit Kohlrauschs am Sportärztlichen Institut ziehen sich zwei Dinge kontinuierlich durch die Akten: die schlechte finanzielle Ausstattung und das fehlende Ordinariat. Als Zwischenlösung zur kurzfristigen Entlastung schlug Kohlrausch den Einsatz von Militärärzten vor, »da das Arbeitsgebiet sich mit dem militärärztlichen ja in mancher Beziehung überschneidet.«⁴⁰⁰ In einem grundsätzlichen Brief vom 1. August 1939 an den Dekan Stühmer machte er seiner Unzufriedenheit Luft:

Auf meiner Urlaubsreise besuchte ich auf der Durchfahrt das Kultusministerium. Bauer war nicht da, so konnte ich nur bei Herrn Württemberger »bohren«. Im vorigen Jahr hatte man versucht, über den Weg der Umwandlung von Oberarztstellen in Professuren meine Stelle in Etat zu bekommen, aber das war der falsche Weg. Ich bliebe zwar ganz gern in Freiburg, aber die äußeren Verhältnisse dürften nicht die gleichen bleiben wie bisher. Ich glaube das Ministerium unterschätzt die von mir getätigte Leistung und überschätzt meine Einnahmen aus der Schule. Ich bin gern bereit, die Leistungen auch weiterhin zu tätigen. Zu diesem Zweck habe ich ja ausdrücklich die Schule mitgebracht und aufgebaut – aber ich will die Etatsicherung dafür haben.⁴⁰¹

³⁹⁸ UAF B1/3262 Sportärztliches Institut Tätigkeitsbericht 1.10.37-30.9.38.

³⁹⁹ Die ganzen Angaben zum Briefwechsel Kohlrausch DFG (BA Koblenz R73/12298, 1935-42) hat mir Alexander Neumann überlassen. Herzlichen Dank!

⁴⁰⁰ UAF B1/3263, Sportärztliches Institut, Tätigkeitsbericht Kohlrausch ab 1.10.1935.

⁴⁰¹ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch. Für die Transkription des handschriftlichen Briefes danke ich Frau und Herrn Weltzien ganz herzlich.

Der Weggang von Freiburg wurde hier zumindest gedanklich schon vorbereitet. Vom 11. bis 17. Juli 1937 fand in Paris der Internationale Sportärztekongreß statt. Kohlrausch hat als Mitglied der deutschen Delegation unter Stadtmedizinalrat Staatsrat Leonardo Conti (1900–1946) (dem späteren Reichsgesundheitsführer) an der Tagung teilgenommen. Kohlrausch wurde im Vorfeld aufgefordert, sich mit dem Delegationsführer in Verbindung zu setzen,

damit ein geschlossenes und wirkungsvolles Auftreten der deutschen Delegation gewährleistet ist. Das Auswärtige Amt, der Stellvertreter des Führers, der Herr Reichs- und Preußische Minister des Inneren, die Auslandsorganisation der NSDAP ... und der Deutsche Akademische Austauschdienst sind benachrichtigt.⁴⁰²

Die zweite Auslandsreise Kohlrauschs während seiner Freiburger Zeit im März 1938 nach Italien hat er seinem Entnazifizierungs-Fragebogen als »Erholungsreise«⁴⁰³ bezeichnet. Den Unterlagen nach sieht es aber nach einer genauso offiziellen Reise aus wie nach Paris. Er wurde in Rom vom Leiter des DEUTSCHEN AKADEMISCHEN AUSTAUSCHDIENSTES, Dr. Horstmann empfangen, ebenso von der Auslandsstelle der NSDAP. Der Zweck der Reise sollte eine Besprechung mit Ärzten der »Balilabewegung«⁴⁰⁴ (richtig: Balillabewegung) über die ärztlichen Belange der Jugendbewegung sein. Kohlrausch gewann den Eindruck, daß die italienische Jugend »in viel geringerem Umfang körperlich beansprucht wird als das Jungvolk bei uns.« Und die von ihm besuchten führenden Ärzte haben die »Frage der Festlegung von Leistungsgrenzen praktisch noch garnicht in den Gesichtskreis« bekommen⁴⁰⁵. Die Legende, daß Kohlrausch der NSDAP nicht genehm gewesen sei und er deshalb Freiburg verlassen hat ist so nicht haltbar⁴⁰⁶. Die bis hier gezeigten Verbindungen Kohlrauschs zu offiziellen Stellen des Regimes und sein unzweideutiges Eintreten für den nationalsozialistischen Staat sprechen völlig dagegen. Ebenso die Kontakte der Krankengymnastik-Schule zu dem »Obersten

⁴⁰² UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Schreiben Minister an Kohlrausch vom 6.7.37.

⁴⁰³ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

⁴⁰⁴ Opera Nazionale Balilla: italienische faschistische Jugendorganisation, umfaßte seit 1926 die ganze faschistische Staatsjugend.

⁴⁰⁵ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Schreiben Kohlrausch an Rektor 18.3.38.

⁴⁰⁶ Wie es z.B. in einem Brief Hede Leubes vom 22.7.68 an Prof. Jung steht, daß Kohlrausch „bei einer energischen Vorsprache in Karlsruhe erfuhr, daß er von Berlin her der Partei nicht genehm sei.“ (S. Nitzschke, R.: Krankengymnastikschule, S. 135). Leube machte in ihrer „eidesstattlichen Erklärung“ zur Entlastung Kohlrauschs vom 8.9.46 schon die Übersiedlung Kohlrauschs nach Freiburg daran fest, „daß Berlin parteipolitisch mit ihm unzufrieden war.“ (Spruchkammerakte Wiesbaden). Zu harmlos ist auch Seidlers Darstellung: „Es war nicht möglich, für Kohlrausch eine Planstelle zu schaffen, weswegen er 1941 Freiburg wieder verließ ...“ (Seidler, E.: Die Medizinische Fakultät, S. 351).

Kliniker und Reichsarzt-SS« Karl Gebhardt und seiner Heilanstalt Hohenlychen, wie gleich gezeigt werden wird. Es erscheint auch wenig glaubwürdig, wie Kohlrausch 1950 seine Freiburger Zeit schildert. Die »großen Widerstände« seitens des Ministeriums und der Klinikverwaltung hätten erst aufgehört, nachdem er 1937« auf ausdrückliche Mahnung meinen Eintritt in die Partei erklärte.«⁴⁰⁷ 1937 hat sich nachweislich an Kohlrauschs Status (bzgl. Schule, Ordinariat, Sportärztlichem Institut) nichts geändert.

4. Die Freiburger Krankengymnastik-Schule

Die »Staatlich anerkannte Schule für Krankengymnastik beim Sportärztlichen Institut Freiburg i.Br.« war rechtlich ein rein privates, wirtschaftlich völlig selbständiges Unternehmen von Kohlrausch – unterstand aber der Aufsicht der Unterrichtsverwaltung.

Für die der Schule in der Albertstraße 4 zur Verfügung gestellte ehemalige chirurgische »Kinderbaracke«, bisher eine als »Kameradschaftshaus verwendete Gebäulichkeit«,⁴⁰⁸ wurde eine jährliche Miete von 1500 Reichsmark festgesetzt. Trotz mehrmaliger Eingaben Kohlrauschs an die Klinikverwaltung wurde das Gesuch auf Ermäßigung der Miete immer zurückgewiesen⁴⁰⁹. Die Krankengymnastik-Schule unterstützte durch ihren Betrieb, d.h. durch die Einnahmen aus Behandlungen der Schülerinnen, das Sportärztliche Institut finanziell⁴¹⁰. Ein weiterer schwelender Konfliktpunkt zwischen Kohlrausch und der Medizinischen Fakultät bestand darin, daß die Fakultät (und das Ministerium) auf keinen Fall eine private Poliklinik für Krankengymnastik Kohlrauschs dulden wollten⁴¹¹ – aus finanziellen Gründen.

Nachdem Hede Leube als technische Leiterin der Schule zusammen mit Kohlrausch im Vorfeld den Beginn des Schulbetriebs zum Oktober 1935 organisiert hatte, kamen 26 Berliner Schülerinnen und weitere drei Lehrerinnen nach Freiburg: Schwester Mia Bundfuss (aus der Bierschen Klinik), Ingeborg Boy und Annemarie Hauptmann (die später Leitende Lehrkraft an der Schule am Oskar-Helene-Heim in Berlin wurde). Als neue Lehrerin kam Dorothee Köcher, eine Nichte Kohlrauschs, dazu. 16 Erstsemester bildeten den ersten »Freiburger« Kurs.

⁴⁰⁷ Universitäts-Archiv Marburg No. 28936, 310,acc. 1978/15, Schreiben vom 15. Mai 1950.

⁴⁰⁸ UAF B1/3262 Sportärztliches Institut, Schreiben des Ministers für Kultus und Unterricht an Bezirkshauptamt Freiburg, 9.7.35.

⁴⁰⁹ Ebd., Schreiben vom 22.1.36 und 24.1.36

⁴¹⁰ Ebd., Schreiben vom 1.2.36 Kohlrausch an Ministerium

⁴¹¹ Ebd., Schreiben vom 23.4.36, Verwaltungsdirektor an Ministerium

Das monatliche Schulgeld von 50 Reichsmark, wie in Berlin, erlaubte es in der Regel nur den schon erwähnten »höheren Töchtern«, die Krankengymnastik-Ausbildung zu beginnen. Wie Annemarie Stober im Interview berichtete (sie war von 1938 bis 1940 Schülerin bei Kohlrausch) reizte die jungen Damen die Verbindung von sportlich-gymnastischer Körperbildung und Medizin⁴¹².

In ihrem Semester wollten mehrere Schülerinnen eigentlich Medizin studieren, doch die politischen Verhältnisse erschwerten diesen Wunsch.

Der Führer des Reichsärztesbundes verkündete im Dezember 1933, daß er sich zum Ziel gesetzt hätte, Deutschland von allen Medizinstudentinnen und Ärztinnen zu »befreien«. Folge davon war, daß von nun an Studentinnen nur noch selten Plätze für das dreijährige Pflichtpraktikum bekamen und Krankenhäuser keine Ärztinnen mehr einstellten. Ab 1934 konnte einer Ärztin sogar die Kassenzulassung entzogen werden, wenn ihr Mann »genügend« verdiente.⁴¹³

Viele der »Kohlräuschlinge«, »Knet-Walküren« oder »Streichelmäuschen«⁴¹⁴, wie die Schülerinnen launig im Klinik-Alltag hießen, heirateten nach der Ausbildung einen Arzt. Kohlrausch soll stolz darauf gewesen sein, daß im letzten Semester meist keine seiner Schülerinnen mehr »frei« war⁴¹⁵ Auch schon von Berlin berichtete die schon bekannte Schülerin Clara von Arnim:

Nach den Pfingstferien bereitete ich mich in Eichkamp auf mein krankengymnastisches Abschlußexamen vor. Am ersten Unterrichtsmorgen konnte ich mich verständlicherweise nicht konzentrieren. Ich flüsterte meinen Nachbarinnen zu: »Ich habe mich verlobt.« Natürlich war ihnen das nun auch viel wichtiger. Schließlich unterbrach Doktor Kohlrausch seinen Vortrag: »Meine Damen, Sie sind nicht aufmerksam!« »Fräulein von Hagens hat sich verlobt«, platzte einer meiner Nachbarinnen heraus. Dr. Kohlrausch kam auf mich zu, gratulierte und sagte: »Sie sind die erste Schülerin, die ich an den Mann gebracht habe.«⁴¹⁶

Die Erziehung seiner Schülerinnen im weiteren Sinne war ein Teil des Ausbildungskonzeptes von Kohlrausch, wie er es in einem ersten Tätigkeitsbericht darstellte:

Es wird auch Wert auf die Allgemeinbildung gelegt, die in Literaturstunden, in gemeinsamen abendlichen Zusammenkünften, im Besuch der Bibliothek und des Theaters Ausdruck findet. Nur eine »Persönlichkeit« ist in der Lage, dem Arzt die wertvolle Mitarbeit zu geben, die er braucht, denn die Krankengymnastin muß, da sie die Dosierung ihrer Arbeit teilweise selbst beurteilen muß, eine gewisse Selbständigkeit bewahren. Die medizinische Erziehung ist so abgestellt, daß die Krankengymnastin bei einem gediegenen handwerklichen Wissen und Können die

⁴¹² Interview Annemarie Stober vom Dezember 2001.

⁴¹³ Zit. n.: Nitzschke, R.: Die Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 121.

⁴¹⁴ Interview Annemarie Stober vom Dezember 2001.

⁴¹⁵ Nitzschke, R.: Die Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 128.

⁴¹⁶ Arnim, C.v.: Der grüne Baum des Lebens, S. 113.

Grenzen gegenüber dem ärztlichen Handeln beurteilen lernt und somit nicht zur Kurpfuscherin wird.⁴¹⁷

Die Schülerinnen absolvierten ihre praktische Ausbildung in ihren »Kohlrausch-Kitteln« mit hochgeschlossenem Kragen ab dem 2. Semester in den verschiedenen Abteilungen der Universitätskliniken. Dabei unterstanden sie den jeweiligen Klinikärzten. Kohlrausch hatte auf den klinischen Einsatz keinen Einfluß. Mit der Einrichtung von Kriegs-Lazaretten in Freiburg wurden die Schülerinnen auch dort eingesetzt⁴¹⁸. Die Einnahmen aus den Behandlungen flossen der Klinik-Verwaltung zu, die davon einen Teil an das Sportärztliche Institut abführte. Fachlich wurden die Schülerinnen von Mitschülerinnen aus höheren Semestern angeleitet.

Die theoretische Ausbildung in den Hörsälen der Kliniken oblag den Ärzten der Universitätsklinik, die jeweiligen Assistenten Kohlrauschs unterrichteten im Sportärztlichen Institut. Kohlrausch selbst faßte den theoretischen Stoff der Dozenten zusammen und unterrichtete ihn, wie auch in Berlin, in auf die Krankengymnastik abgestimmter Form. Das Halten von Unterricht soll jedoch »nicht seine Stärke gewesen zu sein«⁴¹⁹. In seinem Tätigkeitsbericht schrieb Kohlrausch weiter:

Die Erziehung zum nationalsozialistisch-biologischen Denken geht durch unsere ganze Arbeit hindurch. Sie wird aber noch besonders unterstrichen dadurch, daß Prof. Pakheiser die Erlaubnis erteilt hat, daß die Schülerinnen seine Vorlesung in der Universität hören. Auch sonst spielt die nationalpolitische Erziehung eine Rolle, einmal in der täglichen und immer wiederkehrenden Beeinflussung in diesem Sinne, weiter aber auch in Unterrichtsstunden. ... Regelmäßige Lager ... geben hierzu weitere Gelegenheit. ... Die Prüfung der wirtschaftlichen Lage und der nationalpolitischen Einstellung hat das Studentenwerk freundlicherweise übernommen.⁴²⁰

Der Gesundheitsreferent im Badischen Innenministerium und Gauobmann des NS-Deutschen Ärztebundes Obermedizinalrat Theodor Pakheiser war vom Rektor der Freiburger Universität, Heidegger, für die pflichtmäßige rassenhgienische Vorlesung für alle Studenten verpflichtet worden und wurde und dafür zum professor ernannt. Die Themen waren *Nationalsozialistische Weltanschauung und Rassegedanke, Volk und Rasse* etc⁴²¹. Offenbar hatte sich Kohlrausch bei Pakheiser dafür eingesetzt, daß die Krankengymnastik-Schülerinnen aus

⁴¹⁷ UAF B1/3636 Krankengymnastikschule, Tätigkeitsbericht Kohlrausch ab 1.10.35.

⁴¹⁸ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 128.

⁴¹⁹ Ebd., S. 124.

⁴²⁰ UAF B1/3636 Krankengymnastikschule, Tätigkeitsbericht Kohlrausch ab 1.10.1935.

⁴²¹ Vgl.: Seidler, E.: Die Medizinische Fakultät, S. 331. (Vgl. auch: Mack, C.: Die badische Ärzteschaft 2001).

berufenem Munde in das »nationalsozialistisch-biologische Denken« eingeführt wurden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß dieser »politische Unterricht« im Laufe Lohlrauschs Entnazifizierung thematisiert wurde: in den »eidesstattlichen Erklärungen« zweier ehemaligen Kohlrausch-Schülerinnen und -Lehrerinnen während der NS-Zeit wird angegeben: »Obwohl nationalpolitischer Unterricht von der Aufsichtsbehörde vorgeschrieben war, hat dieser nur eine kurze Zeitlang stattgefunden und ist später unterblieben. Herr Professor Kohlrausch hat sich im Lehrerkollegium über diesen Unterricht sehr abfällig und ablehnend geäußert.«⁴²² Die Kollegin Esther Jost bestätigte auch, daß nationalpolitischer Unterricht gegeben werden mußte und Kohlrausch sich darüber »ausgesprochen« habe, »dass er Inhalt und Niveau dieser Stunden ausgesprochen schlecht fände.«⁴²³

Wie schon in der Berliner Kohlrausch-Schule wurden die sogenannten »Hausschwangeren« durch die Schülerinnen behandelt. Diese unverheirateten schwangeren Frauen waren einige Monate vor der Geburt in der Nachbarbaracke der Krankengymnastik-Schule untergebracht und mußten dort hauswirtschaftliche Tätigkeiten verrichten. Mit diesen Arbeiten bezahlten die Schwangeren die Unterkunft und die Entbindung in der Klinik. An diesen Frauen führten die Schülerinnen die Geburtsvorbereitung durch, die Bauch- und Beckenbodenübungen, aber auch Atem- und Entspannungsübungen mit einschloß. 1936 erschien das Buch von »Kohlrausch-Leube« über *Gymnastische Frauenbehandlung*, und in der Zeitschrift der Reichsfachschaft *Technische Assistentinnen* veröffentlichte die Freiburger Gynäkologie-Lehrerin Else Dumont 1937 zwei Artikel über *Die Gymnastik mit Hausschwangeren an Frauenkliniken* und *Gymnastik und Massage während Schwangerschaft und Wochenbett*.

Trotz der sicherlich ansonsten ungünstigeren Ausgangsposition dieser Schwangeren und trotz der kurzen Übungszeit traten bei diesen Frauen weniger Fuß- und Allgemeinbeschwerden auf, die Kreislaufverhältnisse waren günstiger, die aktive Mitarbeit bei der Geburt war größer und die Rückbildung im Wochenbett verlief besser, als bei den anderen, nichtbehandelten Schwangeren der Klinik.⁴²⁴

Bis zur Eröffnung der Krankengymnastik-Schule im Jahre 1935 wurde an den Freiburger Universitätskliniken nur wenig Krankengymnastik betrieben – und dies meist von sogenannten »Massage-Fräulein«. Das Prunkstück der Bewegungstherapie war bis dahin der noch aus den Anfangsjahren der Heilgymnastik bestehende »Zandersaal« mit seinen medico-mechanischen Geräten in der

⁴²² Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch, Erklärung Gisela Kirstein vom 26.5.1946.

⁴²³ Ebd., Erklärung Esther Jost vom 11.6.1946

⁴²⁴ Zit. n. Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 133.

Chirurgischen Universitätsklinik. Aufgrund der differenzierteren krankengymnastischen Behandlung der Kohlrauschschule wurden die Geräte entfernt und der Raum als Gymnastiksaal benutzt.

Durch die Einführung des Praktikumseinsatzes der Schülerinnen von Kohlrausch stieg die Zahl der krankengymnastischen Behandlungen sprunghaft an. Die »Methode Kohlrausch«⁴²⁵ stieß anfangs auf skeptische Stimmen und teilweise auf Unverständnis⁴²⁶. Die Schülerinnen wurden auf den Stationen von den Ärzten in der ersten Zeit arrogant und herablassend behandelt.⁴²⁷ Der Chefarzt der Frauenklinik, Friedrich Siegert, und mit ihm seine Oberärzte, waren an dem Einsatz der Schülerinnen nicht interessiert und duldeten ihre Arbeit in begrenztem Maße. So findet sich von Siegert kein Antwortschreiben in den Archivakten auf die Anfrage des Dekanates der Medizinischen Fakultät vom Frühjahr 1936 über die Erfahrungen der Klinikdirektoren mit der Tätigkeit der Kohlrausch-Schülerinnen. Der Direktor der Chirurgischen Klinik, Eduard Rehn, äußert sich auf die Anfrage zurückhaltend positiv und wies darauf hin, daß das Kohlrausch'sche Prinzip auch von Gebhardt in Hohenlychen durchgeführt werde. Sowohl Kurt Beringer als Leiter der Psychiatrie und Neurologie als auch Helmut Bohnenkamp, Direktor der Medizinischen Klinik, äußerten sich begeistert über die Arbeit der Kohlrausch-Schülerinnen:

Die Tätigkeit der Schülerinnen ist zweifellos außerordentlich werbend nach außen hin und in vielen Fällen suchen heute schon manche Kranke gerade wegen dieser Versorgung unsere Klinik besonders gern auf, was mir mehrfach von diesen selbst mitgeteilt wurde. ... Auf alle Fälle bitte ich die Fakultät, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass uns die segensreiche Hilfe der Kohlrauschschule erhalten bleibt.⁴²⁸

Zu dem 1940 erschienenen Lehrbuch von »Kohlrausch-Leube« *Lehrbuch der Krankengymnastik bei inneren Erkrankungen* schrieb der Internist Bohnenkamp das Vorwort und ging darin auch auf die Bedeutung der Krankengymnastik ein: »Wir vermögen in der Klinik die Krankengymnastik ... gar nicht mehr entbehren. Besonders in Hinblick auf den erzieherischen Wert und den Dauererfolg.«

Im Laufe der Zeit kam auch die Universitäts-Kinderklinik als Einsatzort der Krankengymnastik-Schülerinnen hinzu. Der Pädiater Carl T. Noeggerath als Leiter

⁴²⁵ „Methode Kohlrausch“, „Kohlrausch'sches Prinzip“ oder „Kohlrausch-Turnen“ waren gängige Begriffe in der damaligen Fachliteratur. Sie standen für die Anwendung gymnastischer Übungen in allen medizinischen Fächern (nicht nur in der Orthopädie) und die Einbeziehung entspannender Maßnahmen.

⁴²⁶ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 132.

⁴²⁷ Aussage der Zeitzeugin Annemarie Stober.

⁴²⁸ B 1/3262 Sportärztliches Institut, Schreiben vom 21.2.1936, Bohnenkamp an Dekan.

der Klinik hatte großes Interesse an der krankengymnastischen Behandlung seiner Patienten⁴²⁹.

Auch über die Grenzen Freiburgs hinweg scheint die Kohlrausch-Schule einen guten Ruf gehabt zu haben. Einer der Herausgeber der Zeitschrift *Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete*, der Neurologe und Psychiater August Bostroem aus Leipzig (ein späterer Kollege Kohlrauschs in Straßburg) schreibt in einem Brief vom 4. Mai 1939 an Kurt Beringer, den Leiter der Freiburger Neurologie und Psychiatrie:

Sie kommen wohl gelegentlich mit Kohlrausch in Freiburg zusammen; wäre es nicht möglich, einen seiner Schüler zu einem Übersichtsreferat über die heilgymnastische Behandlung neurologischer Krankheitserscheinungen zu gewinnen? Nach den Erfahrungen, die ich mit Heilgymnastinnen aus der Kohlrausch'schen Schule gemacht habe, erscheint mir diese Schule besonders geeignet.⁴³⁰

Beringer antwortete am 11. Mai 1939:

Mit Kohlrausch steht die Sache so, daß er keine Schüler, sondern nur Schülerinnen hat. Ich glaube nicht, daß diese mit der Feder gewandt sind. Ich werde aber versuchen, ihn selbst breitzuschlagen und da er ein wenig Panzerstahl in sich hat, dafür mehr Einfühlungsvermögen, wird es wohl gehen.⁴³¹

Neben Kohlrausch galt Hede (Teirich-)Leube⁴³² über viele Jahrzehnte als das »Markenzeichen« der »Deutschen Krankengymnastik«. Damals war sie eine der angesehensten Krankengymnastinnen Deutschlands. Sie war ab 1935 »Reichsspartenwalterin der Krankengymnastinnen« im Fachamt Gesundheit der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT und Chefredakteurin der Unterabteilung »Die Krankengymnastin«, der Zeitschrift der Reichsfachschaft »Technische Assistentinnen«. Beide Ämter legte sie während des Krieges nieder, wahrscheinlich bedingt durch ihr Abitur und Studium.

Hede Leube publizierte Artikel in zahlreichen Zeitschriften und zusammen mit Kohlrausch verfasste sie wegweisende Standardwerke der Krankengymnastik. Sie »schwebte«⁴³³ über allem. Ihr Unterricht, orientiert an den verschiedenen Gymnastik- und Tanzsystemen der Jahrhundertwende, die in den zwanziger Jahren wieder aufgegriffen und im Nationalsozialismus eine regelrechte Blüte erlebten, fand vor allem zu ihren Kadenzen am Klavier im Gymnastiksaal statt.

⁴²⁹ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S.133.

⁴³⁰ UAF C58/156 Nachlaß Kurt Beringer, Schreiben vom 1.5.39.

⁴³¹ Ebd., Schreiben vom 11.5.39. Der Artikel „Wesen und Bedeutung der Krankengymnastik bei psychischen und organischen Nervenkrankheiten“ wurde in der Zeitschrift „Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete“ 1940 veröffentlicht.

⁴³² Nach ihrer Heirat mit dem Neurologen Teirich entstand der Doppelname Teirich-Leube

⁴³³ Zitat Zeitzeugin Annemarie Stober.

Die Freiburger Krankengymnastik-Schule war eingebunden in das NS-Gesundheitssystem. 1936 führte Hede Leube zusammen mit Karl Gebhardt ein Übungslager zum Thema *Chirurgische Krankengymnastik* in den SS-Heilanstalten Hohenlychen durch. In einem »Lagerbericht einer Teilnehmerin« ist zu lesen:

Um 11 Uhr war in den Heilstätten Vorlesung von Prof. Gebhardt. ... Wir sahen in Hohenlychen das wirklich ideale Arbeitsfeld der Krankengymnastin, die mit dem Arzt Hand in Hand arbeitet. ... Im Vordergrund der Behandlung steht, bei dem Kranken ein Leistungsgefühl und Selbstbewußtsein zu erwecken ... Wenn ich noch einmal auf das Lager zurückkomme, so bleibt als stärkster Eindruck der des Gemeinschaftserlebnisses unter Führung unserer verehrten Leiterin, Frl. Leube, das uns gleichsam ein Abbild der Volksgemeinschaft war, die uns zusammenschließt.⁴³⁴

Als durch Leubes und Kohlrauschs Einsatz der Status, die Berufsbezeichnung und die Ausbildung der Krankengymnastinnen rechtlich abgesichert waren, mußte Leube trotz langjähriger Unterrichtstätigkeit 1937 noch offiziell ihr Krankengymnastik-Examen ablegen.

Mit der Fürsprache Kohlrauschs absolvierte Leube im November 1941 das Begabtenabitur und begann mit Sondererlaubnis des Kultusministeriums neben ihrer Schulleitertätigkeit (nach dem Weggang Kohlrauschs nach Straßburg) ein Medizinstudium. 1946 beendete sie ihr Studium mit einer Promotion über *Die vegetative Dystonie als Grundlage für die Entstehung und Behandlung variköser Unterschenkelgeschwüre*. Nach der Pflichtassistentenzeit bis 1949 an der Medizinischen Universitätspoliklinik Freiburg erhielt sie ab 1950 neben der krankengymnastischen auch die ärztliche Leitung der Freiburger Krankengymnastik-Schule und behielt diese Stellung bis 1970 inne.

Die Schule wurde von 1941 an offiziell als staatliche Schule des Universitätsklinikums geführt. Die beiden »Vorkämpfer der Krankengymnastik«⁴³⁵, Kohlrausch und Teirich-Leube, gingen nach 18jähriger Zusammenarbeit getrennte berufliche Wege. »Rückblickend läßt sich ab diesem Zeitraum eine deutliche Lösung der engen publizistischen Bindung feststellen, die zuvor »Kohlrausch-Leube« wie einen Begriff hatte erscheinen lassen⁴³⁶.

Durch diese gemeinsamen Veröffentlichungen wurden Kohlrausch und Leube auch zum Inbegriff der »Deutschen Krankengymnastik«. Dieser Begriff der NS-Gesundheitsführung entstand in Analogie zu anderen mit dem Artikel »deutsch« versehenen Handlungsfeldern des NS-Staates.

⁴³⁴ Link, I.: Lagerbericht einer Teilnehmerin 1936, S. 261-263.

⁴³⁵ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastik-Schule, S. 139.

⁴³⁶ Ebd., S. 143. Vgl. auch : Uhlmann, A.: Freiburger Krankengymnastikschule, S. 266.

Die »Deutsche Krankengymnastik«

Wie schon bei der Sportmedizin gezeigt, ließ sich auch ihr Teilgebiet, die Krankengymnastik, nahtlos von den Anfängen des 19. Jahrhunderts in die Gesundheitspolitik des Nationalsozialismus integrieren. Der prophylaktische und körperstählende Impetus, die Förderung des »erbgesunden Materials« bei Verletzten und Kriegsversehrten passte in das völkische Verständnis der »Neuen Deutschen Heilkunde«. In einer Buchbesprechung des Werkes *Körperschule der Schwächlichen* von Karl Gebhardt liest sich das wie folgt:

Die nationalsozialistische Gesundheitsführung kämpft vor allem darum, die zwar erbgesunde, aber vorübergehend versagende Gruppe zwischen dem Drittel der Volltauglichen und der Minderwertigen und Kranken durch zweckmäßige Maßnahmen zur Anpassung zu erziehen.⁴³⁷

Eine »zweckmäßige Maßnahme« war die »Deutsche Krankengymnastik«, im Falle Gebhardts die besonders wichtige »Chirurgische Krankengymnastik.« In Ergänzung zum allgemeinen Sport, der ja für die gleichen Ziele propagiert wurde, erfüllte die Krankengymnastik zusätzlich den Zweck, vorübergehend Kranke wieder arbeits- und militärtauglich zu therapieren.

»Der absurde Gedanke, eine Wissenschaft »deutsch« gleich »arisch« zu nennen, war ... erstmals im Bereich der Physik in Auseinandersetzung mit der Einsteinschen Relativitätstheorie ... propagiert worden.«⁴³⁸ Aufgrund der Betonung des »Deutschen« – auch bei der »Deutschen« Germanistik (»Deutschwissenschaft«), Anglistik (»Englandwissenschaft«) oder der Kunstgeschichte (»Deutsche Kunst ist die von Deutschen auf deutschem Boden geschaffene Kunst«⁴³⁹) sollte die neue Wissenschaft »kein Ausfuhrartikel« sein, sondern in Deutschland für Deutsche Erkenntnisse bringen. Die anderen Völker sollten entweder deutsch lernen, oder »soweit sie rassistisch dazu in der Lage waren, mit ähnlichen Prämissen eine eigene, national verankerte Wissenschaft betreiben.«⁴⁴⁰ Eine Wissenschaft einer Nation zuzuordnen, ist auch den Nationalsozialisten inhaltlich und per stichhaltiger Definition, außer mit solchen Zirkelschlüssen wie oben, nicht gelungen. »Deutsch« war einfach alles, was der nationalsozialistischen Ideologie entsprach. Was ihr nicht entsprach, war nicht »Deutsch«.

Kohlrausch beschreibt auf diese Weise die »Deutsche Krankengymnastik«:

⁴³⁷ Anonymus: Buchbesprechung 1935.

⁴³⁸ Hausmann, F.-R.: Der „Kriegseinsatz“ der Deutschen Geisteswissenschaften 2000, S. 67.

⁴³⁹ Held, J.: Kunstgeschichte im „Dritten Reich“ 2003, S. 20.

⁴⁴⁰ Hausmann, F.-R.: Der „Kriegseinsatz“ der Deutschen Geisteswissenschaften, S. 67/68.

Es liegt in der Denkrichtung des Nationalsozialismus, daß auch in den Heilverfahren diejenigen bevorzugt werden, bei denen die Kranken selbsttätig an ihrer Heilung mitwirken müssen. Das ist in ganz besonderem Maße der Fall bei der Krankengymnastik, die vor vielen Jahren als sogenannte schwedische Heilgymnastik nach Deutschland kam und in den Jahren nach dem Kriege vor allem von Bier und seiner Schule zu einer vorwiegend deutschen Krankengymnastik ausgearbeitet wurde.⁴⁴¹

Er schildert, wo und wie die Krankengymnastik ausgeführt wird und daß der Beruf sich »im allgemeinen nur für Frauen« eignet. Für die allerdings sei es ein besonders schöner Beruf, »denn er verbindet die frisch-fröhliche sportliche und gymnastische Betätigung mit dem Sorgen für andere Menschen und greift damit an die tiefsten seelischen Wesenszüge der Frau.« Als »Helferinnen des Arztes« müssen sie eine umfassende fachliche Ausbildung in Theorie und Praxis erhalten und »durch Unterricht in der nationalpolitischen Erziehung wird dafür gesorgt, daß die Krankengymnastinnen mit den Ideen und den daraus folgernden Erfordernissen des Dritten Reiches vertraut sind.«⁴⁴²

Inhaltlich schreibt Leube in einem Artikel »Die Deutsche Krankengymnastik« 1939 genau das gleiche wie Kohlrausch und zieht die gleiche Schlußfolgerung: »Auf diese Weise hat sich die Krankengymnastik in den letzten Jahren, vor allem unterstützt durch die Forderungen der Gesundheitsführung des Dritten Reiches mehr und mehr eingegliedert in das allgemeine Behandlungsgut.«⁴⁴³ Das »deutsche« an der Krankengymnastik war, daß sie ideologisch vom Nationalsozialismus hofiert wurde und umgekehrt. Die speziellen Anwendungen könnten (und wurden auch) genausogut in England oder Frankreich durchgeführt worden sein.

Kurz vor Kriegsbeginn, vom 3. bis 6. Juni 1939, fand in Stuttgart der III. Internationale Kongress⁴⁴⁴ für Massage und Krankengymnastik statt. Organisiert hat den Kongreß die DEUTSCHE ARBEITSFRONT (DAF) mit tatkräftiger und hochkarätiger Unterstützung der nationalsozialistischen Regierung: als Ehrenpräsident fungierte Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti⁴⁴⁵. Die Eröffnungsansprache des Kongresspräsidenten Focke vor 1100 Teilnehmern aus Belgien, Holland, Estland, Finnland, Frankreich, Lettland, Schweiz und Schweden begann mit einem Gruß an die Vertreter der NSDAP, »die uns die Ehre ihres Besuches gegeben haben, und nehmen dankbar das große, uns in unserer Arbeit anspornende Interesse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an

⁴⁴¹ Kohlrausch, W.: Wege der Krankengymnastik 1937, S. 94.

⁴⁴² Ebd., S. 95.

⁴⁴³ Leube, H.: Die deutsche Krankengymnastik 1939, S. 123.

⁴⁴⁴ Der erste Kongreß fand 1937 in Paris, der zweite 1938 in Brüssel statt. DAF: Kongressbericht 1939.

⁴⁴⁵ Nach dem Tod Gerhard Wagners im April 1939 erst kurz im Amt.

allem, heute besonders aber unserer volksgesundheitlichen Bestrebungen zur Kenntnis.«⁴⁴⁶ Ebenso wurden die Sanitätsoffiziere der Wehrmacht und der Leiter des Amtes für Volksgesundheit begrüßt und Focke stellte die Veranstaltung in den »Dienst der Volksgesundheitsführung«, was sich auch in dem obligatorischen »Führertelegramm«, dem die Teilnehmer »begeistert zustimmten«, ausdrückte⁴⁴⁷.

Der Kongreß stand demnach mitten im nationalsozialistischen Kontext. Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt Karl Gebhardt über seine Arbeit in Hohenlychen und zeigte einen Lehrfilm über seine Einrichtung. Vier Lehrerinnen der Kohlrausch-Schule sprachen über ihre Fachgebiete. Hede Leube hielt den oben erwähnten Vortrag über »Die deutsche Krankengymnastik«. Kohlrausch selbst war mit zwei Beiträgen unter den Referenten. Diese Präsenz in diesem Umfeld zeigt, daß Kohlrausch und Leube, sowie auch Gebhardt und seine »Schule« zu den Protagonisten der »Deutschen Krankengymnastik« gehörten.

Den Gästen wurden neben zwei »Bunten Abenden«, die von der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« gestaltet wurden und an denen »hervorragende Vertreter von Partei und Staat teilnahmen« noch eine zweitägige Abschlußfahrt über Wildbad, Baden-Baden, Heidelberg, Bad Nauheim nach Frankfurt geboten⁴⁴⁸. Die Internationalität der Veranstaltung schien eher einen Werbecharakter für den NS-Staat zu haben als den Charakter eines ernsthaften wissenschaftlichen AustauschS.

Die »Deutsche Krankengymnastik« war nicht nur ideell in die Grundsätze der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik einbezogen, sondern sie war auch personell eng mit dieser verwoben. Da der Name Karl Gebhardts in krankengymnastischen Zusammenhängen immer wieder auftaucht, soll sein gesundheitspolitisches Wirken in einem Exkurs dargestellt werden.

Exkurs: Karl Gebhardt

Gebhardt wurde 1897 in einer Arztfamilie in Haag/Oberbayern⁴⁴⁹ geboren. Während seiner Gymnasialzeit in Landshut lernte er Heinrich Himmler kennen. 1916 meldet er sich freiwillig zum Militär und geriet 1917 für zwei Jahre in Kriegsgefangenschaft. 1919 begann er mit dem Medizinstudium und wurde 1924 Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik in München bei Sauerbruch. Der Nachfolger Sauerbruchs, Lexer, machte Gebhardt 1928 zum Oberarzt der neu

⁴⁴⁶ DAF: Kongressbericht 1939, S. 13.

⁴⁴⁷ Vgl.: DAF: Kongressbericht 1939, S. 20.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 8.

⁴⁴⁹ Nicht in Den Haag, wie fälschlicherweise oft angegeben wird.

eingeschichteten Sportabteilung, 1932 wurde er Dozent für Chirurgie. Parallel zu seiner ärztlichen Tätigkeit organisierte Gebhardt zwischen 1926 und 1933 »Lehrlingsübungslager« in Hohenaschau, die er mit einem Stab von Krankengymnastinnen und Sportlehrern führte. Daraus entwickelte sich Gebhardts Tätigkeit an der Krankengymnastik-Schule in München.

1920 nahm Gebhardt an den Kämpfen im Ruhrgebiet teil und trat in die Jugendorganisation des Freikorps OBERLAND – JUNGOBERLAND ein. Dieser gehörte, wie alle Vereinigungen der Jugendbewegung, die nicht der Arbeiterbewegung angehörten, dem REICHSAUSSCHUSS FÜR LEIBES-ÜBUNGEN an, in dem sich Gebhardt auch engagierte. Wie die Mehrheit der Mitglieder JUNGOBERLANDS schloß er sich 1931 der NSDAP an.

Ab September 1933 war Gebhardt als medizinischer Berater beim Reichssportführer von Tschammer und Osten in Berlin beschäftigt. Noch vor der Übernahme der Leitung der Heilanstalten Hohenlychen (die ab 1914 eine Außenstation der Chirurgischen Klinik unter dessen Direktor Bier war) am 1. November 1933 heiratete Gebhardt die Krankengymnastin Marianne Heß. Die frühere Tuberkuloseheilanstalt wurde zum Sportsanatorium. In seiner dortigen Privatpraxis behandelte Gebhardt ab den Olympischen Spielen 1936 (er war der ärztliche Betreuer der Olympiamannschaft) Sportler, Prominente und Politiker. Sein therapeutischer Ansatz der Übungsbehandlung zielte vor allem auf die Wiederherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit durch Sport und Krankengymnastik ab. Seine Tätigkeit in Hohenlychen läßt sich in vier gesundheitspolitischen Feldern beschreiben:

- Nationalsozialistische Gesundheitsführung: das Mutter-Kind-Erholungsheim. Sportbewegung.
- Nationalsozialistische Beschäftigungspolitik: Arbeiter der Organisation Todt, des Reichsministers für Arbeit und der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT wurden hier behandelt.
- Militär: ab 1936 wurde eine SS-Lazarettabteilung eingerichtet, das der Waffen-SS als kriegschirurgisches Zentrum diente.

Die Freiburger Krankengymnastik-Schule führte ihr Sommerlager vom 12. bis 19. September 1936 unter dem Thema *Chirurgische Gymnastik* in Hohenlychen durch. Die ärztliche Leitung stand unter Gebhardt, die »Lagerführung« lag bei Hede Leube. Die Bescheinigung über die »Berufserziehungsmaßnahme« wurde von der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT, Amt für Volksgesundheit ausgestellt.

Ab 1933 war Gebhardt Leiter der medizinischen Abteilung der Hochschule für Leibesübungen (ab 1936 Reichsakademie) und ab 1935 beratend an der Krankengymnastik-Schule des Sportärztesbundes (der Nachfolgeschule Kohlrauschs) tätig.

Im Dezember 1937 erhielt Gebhardt ein eigens für ihn eingerichtetes Ordinariat für Sportmedizin an der Medizinischen Fakultät in Berlin. 1938 wurde er (inzwischen SS-Mitglied) als Begleitarzt Himmlers beim Einmarsch in Österreich und bei der Besetzung des Sudetenlands eingesetzt.

Ab 1941 wurden Häftlinge aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Ravensbrück in Außenkommandos zur Arbeit nach Hohenlychen geschickt.

Nach dem Tod des Reichsärztesführers Wagner 1939 war Gebhardt im Gespräch. Er bevorzugte aber seine SS-Karriere und wurde beratender Chirurg der Waffen-SS. 1943 wurde Gebhardt zum »Obersten Kliniker« beim Reichsarzt SS und Polizei ernannt.

Im 12 km von Hohenlychen entfernten Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück unternahm Gebhardt an polnischen Widerstandskämpferinnen nicht-therapeutische Versuche mit Sulfonamid und Menschenversuche mit Knochen- und Organtransplantationen. Im Nürnberger Ärzteprozeß berichtete Gebhardts Kollege Fritz Fischer als Zeuge, daß Gebhardt ihn darauf hingewiesen habe, »daß es im Leben des Menschen und im Leben der Völker Situationen gibt, in der das Einzelwesen verpflichtet ist, innere Bedenken zurückzustellen, weil das Interesse der Gemeinschaft es erfordert.«⁴⁵⁰

Am 26. April 1945 wurde Gebhardt Nachfolger von Ernst Grawitz, der sich umgebracht hatte, als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes. Am 21. Mai 1945 wurde er verhaftet. Die Urteilverkündung im Nürnberger Ärzteprozeß fand am 20. August 1947 statt und am 2. Juni 1948 wurde Gebhardt durch den Strang hingerichtet⁴⁵¹.

⁴⁵⁰ Mitscherlich, A./Mielke, F.: Medizin ohne Menschlichkeit 2001, S. 195.

⁴⁵¹ Die Informationen stammen aus: Hahn, J.: Karl Gebhardt und die Heilanstalt Hohenlychen 2000, Mitscherlich, A./Mielke, F.: Medizin ohne Menschlichkeit 2001, Ebbinghaus, A./Roth, K.-H.: Kriegswunden. Die kriegschirurgischen Experimente in den Konzentrationslagern und ihre Hintergründe 2001.

Heroismus

Wo Hitlers Kampfbuch allgemeine Richtlinien der Erziehung aufstellt, da steht das Körperliche weitaus im Vordergrund. Er liebt den Ausdruck »körperliche Erziehung«, den er dem Lexikon der Weimarischen Konservativen entnommen hat, er preist die Wilhelminische Armee als die einzige gesunde und lebensspendende Einrichtung eines im übrigen verfaulenden Volkskörpers, und er sieht im Heeresdienst vor allem oder ausschließlich eine Erziehung zur körperlichen Leistungsfähigkeit. Die Ausbildung des Charakters nimmt für Hitler ausdrücklich nur die zweite Stelle ein; nach seiner Meinung ergibt sie sich mehr oder minder von selber, wenn eben das Körperliche die Erziehung beherrscht und das Geistige zurückdrängt. An letzter Stelle aber, und nur widerwillig zugelassen und verdächtigt und geschmäht, steht in diesem pädagogischen Programm die Ausbildung des Intellekts und seine Versorgung mit Wissensstoff.

Victor Klemperer, LTI, S. 11

5. Sport im Nationalsozialismus

Der Sport kommt in der allgemeinen Geschichtsschreibung zum »Dritten Reich« meist nur am Rande vor. Wenn, dann meist in Verbindung mit der »Hitler-Olympiade«. Die staatstragende Bedeutung des Sports, sowohl innenpolitisch für die militärische Ausbildung und »Zucht und Ordnung« der Jugend als auch außenpolitisch für das Renommée des Systems als ernstzunehmendem Staat, mit dem man sportliche Beziehungen unterhält, wird meist nicht thematisiert.

Ganz anders ist die Gewichtung des Sports in Erzählungen von Zeitzeugen, die ihre Jugend im Nationalsozialismus erlebt haben. Viele schwärmen noch heute von dem Gemeinschaftsgefühl in der »Hitlerjugend« (HJ, männliche Jugendliche von 14 bis 18 Jahren), beim »Jungvolk« (DJ, Knaben von 10 bis 14 Jahren), bei den »Jungmädel« (JM, Mädchen von 10 bis 14 Jahren), beim »Bund Deutscher Mädel« (BDM für 14 bis 21jährige) und allen »Kraft durch Freude« Veranstaltungen und beziehen sich dabei meistens auf gemeinsame Lager, Wanderungen und Sport⁴⁵². Auch der sogenannte »Arbeitsdienst« war geprägt von sportlichen Übungseinheiten. Zwei Drittel der in diesen Organisationen verbrachten Zeit sollte

⁴⁵² Die Teilnahme in diesen Jugendorganisationen war bis 1939 „freiwillig“, danach Pflicht.

der körperlichen Ertüchtigung gewidmet sein⁴⁵³. Andererseits gibt es auch viele Zeitzeugen, die sich mit Schrecken an die von Sport geprägten Jugendorganisationen erinnern.

»Antreten, ausrichten, durchzählen.«⁴⁵⁴ Damit begannen die Sportnachmittage der Jungmädels, vergleichbar mit den anderen Organisationen. Die Leibesübungen waren neben dem »Heimabend« (dahinter verbargen sich Themen wie *Der Führer und seine Bewegung, Hitler-Jugend, Deutschtum in aller Welt, Heimat*) und »Fahrten« eine Hauptaufgabe in der Förderung der Jugend. Die Jungmädelsführerin als Sportwartin hatte die Aufgabe, den Sport zu einer wirklichen »Leibes-Erziehung« zu machen.⁴⁵⁵ Das »Heimbuch« meiner Mutter, in dem die »Dienste« der »Jungmädelschar 1« von 1942 bis 1944 verzeichnet sind, ist geprägt von Berichten über Vorbereitungen zu sportlichen Leistungswettkämpfen. Diese Wettkämpfe sollten vorwiegend dem Gemeinschaftsgedanken dienen in den erzieherischen Vorstellungen der Jugendorganisationen, nicht den Einzelleistungen. »Breitensport« anstatt »Leistungssport« lautete die Devise. Der Sportmediziner Baetzner beschrieb 1936 die Ziele des Sports der damaligen Zeit im Hinblick auf die Hauptzielgruppe, die Jugend:

Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler wurde der Sport in seinem Sinne und nach seinem Willen auf eine vaterländische Grundlage gestellt, wurde »in Blut und Boden« verankert und damit rassistisch und deutsch aufgerichtet und mit nationalsozialistischem Gedankengut erfüllt. Die heranwachsende Jugend soll durch den Sport im spartanischen Sinne eine heroische Erziehung erhalten, soll durch ihn flink wie die Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl werden. Als Hauptziel des Sports wurde im alten Sinne des Turnvaters Jahn die Bildung der deutschen Persönlichkeit innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft vom Körper her erstrebt und in die Tat umgesetzt.⁴⁵⁶

Wie oben erwähnt, funktionierte die »Gleichschaltung« in allen Sportorganisationen so reibungslos wie in den Berliner sportärztlichen Einrichtungen. Der von seinen Ämtern (Generalsekretär des DRA, Rektor der DHfL, Lehrauftrag der Universität) entlassene Carl Diem passte sich »flink wie eine Windhund« den neuen politischen Gegebenheiten an. Der Chef des Ministeramtes der Reichsministeriums Walther von Reichenau (1884–1942), »die zentrale Figur für die Überführung der Reichswehr in den NS-Staat«⁴⁵⁷, riet Diem als altem Sportskameraden im Frühjahr 1933, sich auf das Amt des Reichssportkommissars zu bewerben⁴⁵⁸. Die Bewerbung Diems für dieses Amt zu diesem Zeitpunkt zeigte,

⁴⁵³ Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 200.

⁴⁵⁴ Rechtsjugendführung (Hg.): Mädels im Dienst. Jungmädels-Sport 1941, S. 8.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 9.

⁴⁵⁶ Baetzner, W.: Sport- und Arbeitsschäden, S. 13.

⁴⁵⁷ Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime 1997, S. 12.

⁴⁵⁸ Court, J.: Sportwissenschaft 2002, S. 299.

daß er vorhatte, »die zentrale Rolle bei der Überführung der deutschen Sportbewegung in den NS-Staat«⁴⁵⁹ zu übernehmen, ganz im Sinne seiner vorherigen Funktion als Generalsekretär des DRA. Doch weder Diem noch die beiden anderen Kandidaten, Carl Krümmel und Edmund Neuendorff bekamen den Zuschlag, Sie galten zu diesem Zeitpunkt alle als zu sehr verbunden mit dem alten Regime. Am 28. April 1933 wird für die Fachwelt völlig überraschend Hans von Tschammer und Osten zum Reichssportkommissar berufen, was allgemein als ein Zeichen der Konzeptionslosigkeit der nationalsozialistischen Sportpolitik gewertet wurde. Fachlich konnte er zu dieser Aufgabe nichts beitragen, aber als Sonderkommissar der Obersten SA-Führung beim Innenministerium und »glänzender Organisator und Redner«⁴⁶⁰ schien er den neuen Machthabern der geeignete Mann zu sein um »die deutschen Leibesübungen zu ordnen und zu betreuen.«⁴⁶¹ Zwei Wochen nach der Auflösung des DRA am 10. Mai 1933 (und dessen Ersetzung durch den DEUTSCHEN REICHSBUND FÜR LEIBESÜBUNGEN) verkündete der neue Reichssportkommissar im Einvernehmen mit Reichsinnenminister Frick die Leitsätze zur Neuordnung der deutschen Leibesübungen:

Turn- und Sportverbände sind nicht dazu da, um das persönliche Wohlergehen von Privatleuten zu fördern; die Leibesübungen bilden vielmehr einen wichtigen Teil des Volkslebens und sind ein grundlegender Bestandteil des nationalen ErziehungssystemS. Das Zeitalter des individualistischen Sportbetriebs ist vorüber.⁴⁶²

Von Tschammer, der ab Juli 1933 zum Reichssportführer ernannt wurde, vereinigte in seiner Person eine Fülle von Ämtern wie z.B. Beauftragter für die Leibesübungen der NSDAP und Mitglied im Stab des Stellvertreters des Führers, Beauftragter für die körperliche Erziehung der Jugend, Inspekteur für Leibeserziehung in der Obersten SA-Führung, Präsident des NOK, Führer der Deutschen Turnerschaft. Diese wurde nach ihrer freiwilligen »Gleichschaltung« (was immer zumindest bedeutete: keine jüdischen, kommunistischen oder arbeitersportlich orientierten Mitglieder) wie eine große Anzahl von anderen Sportverbänden und Sportvereinen im DEUTSCHEN TURNERBUND zusammengefaßt. Dem Reichssportführer unterstand auch der gesamte Breitensport der DEUTSCHEN ARBEITSFRONT, der KdF-Organisationen und der oben erwähnten Jugendverbände.

Kohlrausch zufolge war im März 1939 »die Forderung des Führers nach 2 Stunden täglicher systematischer Körpererziehung zeitlich nicht erfüllt.«⁴⁶³ Das ist kaum zu

⁴⁵⁹ Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 12.

⁴⁶⁰ Steinhöfer, D.: Hans Tschammer von Osten 1973, S. 15.

⁴⁶¹ Ebd.

⁴⁶² Steinhöfer, D.: Hans Tschammer von Osten, S. 23.

⁴⁶³ Kohlrausch, W.: Leistungsgrenzen Jugendlicher 1939, S. 270.

glauben, denn die Leibeserziehung als »grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung«⁴⁶⁴ war in Schule und Freizeit omnipräsent. Jugendführer Baldur von Schirach ernannte das Jahr 1935 zum »Jahr der Leibesertüchtigung« und führte die Reichssportwettkämpfe ein, für die permanent trainiert werden mußte.

Das Amt »K« unter Carl Krümmel sorgte dafür, daß auch schon in den höheren Schulen, nicht nur an der Universität, Leistungsverweigerung im Sport zur Relegation führten. Für die Jungen wurden Führertum, Rassebewußtsein und Wehrhaftigkeit als Hauptziele der Körperertüchtigung gefordert. Die Mädchen sollten sich durch die Leibesübungen auf die künftige Rolle als Mutter und Erzieherin vorbereiten und sollte sich zu einer gesunden, kraftvollen Frau entwickeln, die »in Haltung und Bewegung echte Weiblichkeit verkörpert und sich ihrer besonderen Art und Bestimmung mit Stolz bewußt ist.«⁴⁶⁵

Das besondere Faible Krümmels für den Flugsport und die Luftfahrt führte in Verbindung mit dem NATIONALSOZIALISTISCHEN FLIEGERKORPS (NSFK) zu der intensiven Förderung des Luftfahrtgedankens: Flugmodellbauunterricht, physikalische Grundlagen des Fliegens, praktischer Unterricht im Segelfliegen etc. standen in Schule und Freizeitorganisationen auf dem Plan. Die »Flieger-Hitlerjugend« war der Traum der männlichen Jugend. »Der deutsche Segelflug ist aus der Sehnsucht geworden, die die Kriegsfieger mit in die Heimat genommen haben, und daher klingt auch in seiner Sprache der Laut wieder, der im Horst der Flieger in jenen Zeiten ausklang, in denen sich die deutsche Fliegerei ein ewiges Denkmal setzte.«⁴⁶⁶ Der Leiter des Freiburger Sportärztlichen Instituts, Fritz Duras, hat die Vorzüge der Fliegerei schon Anfang der dreißiger Jahre beschrieben, unter den nationalsozialistischen Erziehungsprinzipien wurden sie Programm.

Neben Krümmel und von Tschammer etablierte sich neben Theodor Lewald auch Carl Diem wie erwartet in der NS-Sportpolitik: »Der vom Reichssportführer in Dienst genommene Carl Diem ... machte sich als Mitarbeiter im DRL-Organisationsausschuß zum Handlungsgehilfen der Gleichschaltung.«⁴⁶⁷ Diem steht, wie auch Kohlrausch, als Beispiel für die Einbindung national-konservativer Kreise aus der verhaßten Weimarer Republik in die Funktions- und Bedeutungsträgerelite des NS-Staates. Die anti-demokratischen, deutsch-nationalen und militaristischen Wertorientierungen der deutschen Sportbewegung vor 1933 ließ ihre Repräsentanten nahtlos in die Sportpolitik des Nationalsozialismus integrieren, auch wenn sie vielleicht anfangs auf die »Zähmung« der

⁴⁶⁴ Ueberhorst, H.: Carl Krümmel 1976, S. 83.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 84.

⁴⁶⁶ Führer durch die Sportsprache 1936, S. 40.

⁴⁶⁷ Bernett 1995, zit.n. Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime 1997, S. 14.

nationalsozialistischen Bewegung gesetzt hatten. Carl Diem jedenfalls hat sich nicht nur in diesem Sinne innenpolitisch bewährt, sondern hat auch den deutschen Sport (und damit den NS-Staat) außenpolitisch salonfähig gemacht: als Generalsekretär des Organisationskomitees der Olympischen Spiele 1936.

13. August, Donnerstag

Die Olympiade geht nächsten Sonntag zu Ende, der Parteitag der NSDAP kündigt sich an, eine Explosion steht vor der Tür, und es ist natürlich, daß man sich zuerst gegen die Juden abreagieren will. ...

Die Olympiade, die nun zu Ende geht, ist mir doppelt zuwider.

1. als irrsinnige Überschätzung des Sports; die Ehre eines Volkes hängt davon ab, ob ein Volksgenosse zehn Zentimeter höher springt als alle anderen. Übrigens ist ein Neger aus USA am allerhöchsten gesprungen, und die silberne Fechtmedaille für Deutschland hat die Jüdin Helene Meyer gewonnen (ich weiß nicht, wo die größere Schamlosigkeit liegt, in ihrem Auftreten als Deutsche des Dritten Reichs oder darin, daß ihre Leistung für das Dritte Reich in Anspruch genommen wird). ... Sicherlich ist der Sport in England und USA immer ungemein und vielleicht übermäßig geschätzt worden, aber doch wohl niemals so einseitig, so unter gleichzeitiger Herabsetzung des Geistigen wie jetzt bei uns (Bewertung der Schulleistung, das Schimpfwort »intellektualistisch«); auch ist zu Bedenken, daß diese Sportländer keine allgemeine Wehrpflicht haben.

Und 2. ist mir die Olympiade so verhaßt, weil sie nicht eine Sache des Sports ist – bei uns meine ich – sondern ganz und gar ein politisches Unternehmen. Immerfort wird dem Volk und den Fremden eingetrichtert, daß man hier den Aufschwung, die Blüte, den neuen Geist, die Einigkeit, Festigkeit und Herrlichkeit, natürlich auch den friedlichen, die ganze Welt liebevoll umfassenden Geist des Dritten Reiches sehe. Die Sprechchöre sind (für die Dauer der Olympiade) verboten, Judenhetze, kriegerische Töne, alles Anrühige ist aus den Zeitungen verschwunden, bis zum 16. August, und ebensolange hängen überall Tag und Nacht die Hakenkreuzfahnen. In englisch geschriebenen Artikeln werden »Unsere Gäste« immer wieder darauf hingewiesen, wie friedlich und freudig es bei uns zugehe, während in Spanien »kommunistische Horden« Raub und Todschatz begingen. Und alles haben wir in Hülle und Fülle. Aber der Schlächter hier und der Gemüsehändler klagen über Warennot und Teuerung, weil alles nach Berlin gesandt werden müsse. Und die »Hunderttausende« in Berlin sind durch »Kraft durch Freude« herangeschafft; die Ausländer, vor denen »Deutschland wie ein offenes Buch« aufgeschlagen liegen soll – aber wer hat denn die aufgeschlagenen

Stellen ausgewählt und vorbereitet? –, sind nicht sehr zahlreich, und die Berliner Zimmervermieter klagen.

Victor Klemperer, Tagebücher 1933–1941, S. 291–293

6. Die Olympischen Spiele 1936

Neben der gesundheitspolitischen und erzieherischen Rolle des Sports erkannten die Nationalsozialisten im Hinblick auf die Olympiade den außenpolitischen Stellenwert von internationalen sportlichen Wettkämpfen. Die Olympiabewerbung war in den (Spät-)Jahren der Weimarer Republik eingereicht worden. Die Bewerbung war Ausdruck der Rehabilitationsversuche des deutschen Sports, international wieder anerkannt zu werden, um sich in einer demokratischen deutschen Gesellschaft darzustellen. Im Mai 1931 entschied sich das Internationale Olympische Komitee in Barcelona für die Ausrichtung der Spiele in Berlin im Jahre 1936⁴⁶⁸. Diesem Danaergeschenk einer in allem abgelehnten Epoche der deutschen Geschichte standen die neuen Machthaber des »Dritten Reiches« anfänglich sehr skeptisch gegenüber. Die gleichen Gründe, die die national gesinnten Kräfte um die Jahrhundertwende die Olympische Bewegung ablehnen ließen: Antiinternationalismus, »undeutscher Sport«, »Rekordsucht« etc., galten diesmal bei den Nationalsozialisten.

Doch Theodor Lewald als alter Kämpfer der Sportbewegung (ehemals Vorsitzender des DRA und Politiker der DEUTSCHEN VOLKSPARTEI) überzeugte im Frühjahr 1933 Hitler und seinen neuernannten Propagandaminister Joseph Goebbels von den enormen propagandistischen Potentialen der Olympischen Spiele, »die dadurch eintritt, daß mindestens tausend Journalisten zu den Spielen entsandt werden.«⁴⁶⁹ Lewald, der als »Halbjude« von der Presse immer wieder angegriffen wurde, sollte nach den Wünschen von von Tschammers aus dem Amt des Präsidenten des Organisationskomitees der Spiele vertrieben werden. Doch die günstige außenpolitische Wirkung von Lewalds »Rassenzugehörigkeit« verhalf ihm zur Beibehaltung dieses Amtes. Zusammen mit Diem (der als Nicht-Parteimitglied im Hinblick auf das internationale Renommée Deutschlands genauso willkommen war) wurde Lewald zur zentralen Figur der Olympiade. Nach der Begehung Hitlers des Geländes des späteren Reichssportfeldes im Oktober 1933 begeisterte sich dieser so für die Idee, daß Lewald hinterher schrieb: »Der Führer

⁴⁶⁸ Lennartz, K.: Begegnungen. Carl Diem und Pierre de Coubertin 2000, S. 198.

⁴⁶⁹ Krüger, A.: Theodor Lewald 1975, S. 40.

drückte mir lange und warm die Hand, und man fühlte ihm das Glück an, Urheber einer solchen gewaltigen Schöpfung zu sein.«⁴⁷⁰ Hitler war entschlossen, die Spiele im »nationalsozialistischen Sinne« durchzuführen. Dazu mußte natürlich eine gigantische Sportanlage unter der Leitung des Architekten Werner March gebaut werden. Als Nebeneffekt wurde diese Baustelle zu einem politisch sehr genehmen Arbeitsbeschaffungsprojekt.

Die großzügigst geplante Sportanlage war verbunden mit dem Konzept einer nationalen Weihestätte zur Kriegerehrung. Ein Sinnbild für die Verbindung von Militär, Krieg und Sport, die sich schon seit dem 19. Jahrhundert entwickelt hatte. Sportlicher Wettbewerb und kriegerischer Opfertod sollten in der »Langemarck-Gedenkhalle«⁴⁷¹ auf dem Maifeld, einer riesigen Aufmarschfläche, die sich an das Stadion anschloß eine steinerne Allianz bilden. In einer offiziellen Publikation über das Olympia-Ehrenmal schrieb der Architekt March 1936:

Im Mittelgeschoß des Walls erhebt sich als feierlicher, von 12 kräftigen Pfeilen gegliederter weiter Raum die hohe Langemarckhalle, die über die Olympischen Spiele hinaus den Turm zum Wahrzeichen einer nationalen Gedenkstätte macht und dem RSF (Reichssportfeld A.U.) mit dem Gedächtnis an Langemarck geistig seinen kostbaren Inhalt schenkt der Schmuck ist von großer, symbolhafter Einfachheit. Die Pfeiler tragen die 76 Fahnen der an der Schlacht beteiligten Regimenter. Das Massiv des mitten durch die Halle stossenden Glockenturms trägt auf 10 Stahlschildern die Namen der Divisionen und der ihnen zugehörigen Truppenteile. Westlich vor dem Block des Glockenturms liegt im Fussboden, von einer Stahlplatte mit dem Langemarckkreuz bewahrt, Erde aus dem Friedhof von Langemarck. Die Schmalseiten tragen in hohen Steinlettern die zwei Sprüche: »Ihr heiligen grauen Reihen / Geht unter Wolken des Ruhms / Und tragt die blutigen Weihen / Des heimlichen Königtums« (Walter Flex); »Lebe droben, o Vaterland / Und zähle nicht die Toten / Dir ist, Liebes / Nicht einer zuviel gefallen« (Friedrich Hölderlin).⁴⁷²

Die in die Machtkonsolidierungsphase des nationalsozialistischen Regimes fallenden Vorbereitungen für die Olympischen Spiele waren geprägt von einer »Strategie grandioser Selbstverharmlosung« und einer »friedenspolitisch-strategischen Täuschung«⁴⁷³ der restlichen Welt. Nach den im Herbst 1935 in Nürnberg erlassenen »Rassegesetzen« wurde das Ausland auf die Diskriminierung der Juden in Deutschland aufmerksam. Schon nach der »Machtergreifung« war es Juden nicht mehr erlaubt, in deutschen Vereinen zu trainieren und die anfangs noch genehmigten rein jüdischen Vereine hatten kaum

⁴⁷⁰ Ebd., S. 43.

⁴⁷¹ Die „Helden von Langemarck“ waren kaum ausgebildete freiwillige Studenten, die im November 1914 in der Schlacht bei dem belgischen Ort Langemarck fielen und zum Mythos stilisiert wurden.

⁴⁷² Zit.n.: Saehrendt, Ch.: Die Bodybuilding-Denkmäler 2004.

⁴⁷³ Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems ... 1997, S. 19.

Sportplätze und Wettkampfmöglichkeiten zur Verfügung. Nachdem die USA und andere Länder einen Olympiaboykott wegen der Ausgrenzung jüdischer Sportler in Deutschland erwogen hatten, setzte das Regime alles daran, dies zu verhindern. Der Pressereferent des Reichssportführers, Guido von Mengden (1896–1982) verteidigte die Haltung Deutschlands gegenüber den Juden mit dem Hinweis auf die Diskriminierung von Farbigen bei der Olympiade in Los Angeles 1932. Die von Klemperer genannte Fechterin Helene Mayer, der Eishockeyspieler Rudi Ball und der Hockeyspieler Rudi Weiß nahmen als »Halbjuden« in der deutschen Olympiamannschaft Alibistellungen ein. Die jüdische Hochspringerin Gretel Bergmann durfte nicht dem Leichtathletikverband unter dem IOC- und NSDAP-Mitglied Karl Ritter von Halt angehören und kam trotz ihrer deutschen Jahresbestleistung nicht in das deutsche Olympia-Aufgebot. Sie ging nach England, holte den britischen Meistertitel im Hochsprung und erhoffte sich eine Olympia-Teilnahme für England. Nach massiver Bedrohung ihrer Familie durch die nationalsozialistischen Sportfunktionäre mußte sie 1934 nach Deutschland zurückkehren und wurde ins deutsche Olympiateam aufgenommen. Diese Tatsache blendete den amerikanischen NOK-Präsidenten Avery Brundage (1887–1945) bei seiner Inspektionsreise in Deutschland: die Amerikaner ließen ihre Boykottpläne fallen – auch aufgrund der massiven Beteuerungen Lewalds in den USA, der sich ja als selbst fast Betroffener mit allen Mitteln für die Durchführung der Olympiade mit amerikanischer Beteiligung einsetzte. Nachdem die amerikanische Olympiamannschaft per Schiff die USA verlassen hatte, wurde Gretel Bergmann wegen »ungenügender Leistungen« von der Olympiade ausgeschlossen. Nach offizieller Lesart war sie verletzt. Den Hochsprung-Wettbewerb gewann die Jüdin Ibolya Csak aus Ungarn⁴⁷⁴.

Während in Sachsenhausen, in unmittelbarer Nähe Berlins, das erste große Konzentrationslager neuen Typs errichtet wurde, wurden die Olympischen Spiele am 1. August 1936 mit großem Zeremoniell eröffnet.

Als Teilnehmer der Tagung der *Wissenschaftlichen Gesellschaft* hielt sich Kohlrausch schon im Vorfeld der Olympischen Spiele in Berlin auf. Sein Urlaubsantrag an die Universität Freiburg bezog sich allerdings nur auf den Anlaß der Olympischen Spiele⁴⁷⁵. Von der Eröffnungsveranstaltung zeigte sich Kohlrausch in einem Brief vom 8. August 1936 an Diem zutiefst beeindruckt:

Mein lieber und verehrter Herr Diem!

Meine Begeisterung über den Abend mit Ihren Festspielen habe ich Ihnen am Sonntag Morgen in einer Situation gesagt, in der jeder einzelne selbstverständlich unter dem Eindruck des vorigen Abends sicher zum Ausdruck brachte⁴⁷⁶. Da könnte

⁴⁷⁴ Vgl.: Roos, J.: Die Ausgebootete 2004.

⁴⁷⁵ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

⁴⁷⁶ Ausdrucksweise im Original.

es so aussehen wie eine liebenswürdige Bemerkung im Augenblick der Begeisterung. Es liegt mir aber daran, Ihnen noch einmal zu sagen, wie ganz ausserordentlich stark der Eindruck dieses Abends war und ich glaube, daß die 100 000 und mehr Zuschauer, die da waren, in gleicher Weise Ihnen für diesen Eindruck danken werden. Die Großzügigkeit der Darstellung, die Schönheit ihrer Dichtung vereinigte sich zu einem großen einheitlichen Ganzen, das die olympischen Spiele mit diesem feierlichen Erlebnis einleiteten.

Ebenso herzlich danke ich für die Zusendung der Olympia-Eintrittskarten, die ich mit großer Freude ausgenutzt habe. Unsere Erfolge waren ja wirklich famos.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Frau, Ihr Kohlrausch⁴⁷⁷

Dieses »Weihespiel« mit dem Titel *Olympische Jugend*, von Carl Diem inszeniert und unter der Regie von Hanns Niedecken-Gebhardt, fand nicht nur bei Kohlrausch großen Anklang: es wurde nicht nur, wie vorgesehen, am Eröffnungsabend, sondern an jedem Abend der ersten Woche aufgeführt. Der *Völkische Beobachter* vom 4. August 1936 berichtete mit ergreifenden Sätzen:

Das farbenprächtige Bild »von Fahnen aller Nationen« steigerte sich zu einem anderen Bild: »Das Bild der Jugend schwand, der Geist der Männer und der Helden füllte das Stadion, von Nord und Süd schritten die Kämpfer ... auf das grüne Feld zum Waffentanz. Heldischen Geist atmete dieser Tanz, heldische Zeit verkündete er. Als die Waffentänzer den gefallenen Jüngling hinaustrugen, ihn mit heldischen Ehren zu bestatten, schritt der Reigen der graugekleideten ... Frauen auf das Feld. Es kann schlechthin nichts Erschütternderes und Packenderes geben, als die Tragik dieser Totenklage, wie Mary Wigman sie tanzte. ... Doch die Totenklage der Frauen wurde abgelöst und mußte abgelöst werden von dem Glauben an eine heraufwachsende Zukunft.⁴⁷⁸

Das Ziel dieses Festspiels, die Selbstdarstellung des neuen, nationalsozialistischen Deutschlands mit der sich wiederholenden Überführung des Sports in Gewalt- und Kriegssymbolik kommt bei Liselott Diem 40 Jahre später in ihrer Autobiographie als ganz wertneutrales, beeindruckendes Schauspiel ihres Mannes zur Geltung:

Der Auftakt 500 Knaben, 2500 Mädchen, 10-12 Jahre alt, eröffneten das Spiel unter Leitung von Dorothee Günther mit Musik von Werner Egk und Carl Orff mit der Einstudierung eines »Kinderreigens« von Maja Lex und Gunhild Keetman. Diesem ersten Bild »Kinder« folgte ein zweites Bild »Mädchen« ... mit 1500 Mädchen ... gefolgt von einem »lebendigen Rasen«, dargestellt durch die Medau-Schule, Fontane-Schule, Deutsche Turnerschaft und Deutsche Sportbehörde. Das dritte Bild galt den »Knaben« mit tausend Fahnenträgern, 18 Jahre alt, 400 Trommlern, dazu 500 Zeltgruppen, Musiken von Werner Egk mit Volkstänzen und Volksliedern aller Nationen. Das vierte Bild »Männer« unter Leitung von Heinrich Meusel mit 1200

⁴⁷⁷ Carl- und Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch, Brief vom 8.8.1936.

⁴⁷⁸ Zit.n.: Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 22.

Mitwirkenden, pausenlosen Freiübungen mit Schlagzeugrhythmus von Carl Orff, Speerwerfen, Medizinballübungen, Kugelübungen, mit Gleichgewichtsübungen am Schwebbaum und Bodenturnen, ein Schwerter- und Siegestanz von Harald Kreuzberg Als fünftes Bild folgte die »Totenklage« mit der Tanzgestaltung von Mary Wigmann und 80 Tänzerinnen. Das sechste Bild war ein »Schlußhymnus« mit dem Schlußteil der Neunten Sinfonie von Beethoven, Schillers »Lied an die Freude«, dazu ein Fackellauf, Fackelgruppen, Fahenschwinger.⁴⁷⁹

Carl Diem hat dieser Abfolge nach großen Wert darauf gelegt, sämtliche Gymnastik- Turn- und Sportbewegungen in den olympischen Horizont des NS-Staates miteinzubeziehen. Vor allem »wurde die Einbindung des deutschen Tanzes neben dem Sport in die deutsche Körperkultur betont.«⁴⁸⁰

An publikumswirksamen Neuerungen als friedenspolitische Zeichen dieser Spiele hat Diem nicht gespart: der Olympische Fackellauf, die Olympische Glocke, ein Eichenbäumchen für jeden Sieger als Ehrengabe für ihren in Deutschland errungenen Sieg, eine goldene Kette für die Ehrenmitglieder des IOKS. Selbst seine Tochter Gudrun war Teil der olympischen Inszenierung. In einem Brief vom 28. August 1936 schreibt Diem an seine Frau über die kurz zuvor betrachteten Wochenschauen von den Olympischen Spielen: »... Entzückt hat mich das Bild, wo Gucki dem Führer den Strauß überreicht. Ich habe das Ereignis bei der Feier, gedeckt von meinen Vorleuten nicht gesehen und es freut mich, mit welcher Anmut Gucki die Hand hebt, den Strauss reicht und dabei einen tiefen Knix macht.«⁴⁸¹

Liselott Diem versucht in ihrer Autobiographie diese Briefnotiz ihres Mannes in ein »richtiges Licht« zu rücken:

Bei den Olympischen Spielen ist das Internationale Olympische Komitee in der Zeit der Olympischen Spiele der Gastgeber. Und die Mitglieder der Regierung, auch das Staatsoberhaupt, sind die Gäste. Darum begaben sich auch 1936 die Mitglieder des IOC an die Treppe zum Eingang des Stadions, um Hitler zu begrüßen. Wir saßen in einem Block zusammen mit den Mitgliedern des IOC und der Nationalen Olympischen Komitees, und einer davon hatte den Gedanken, unsere blondlockige Tochter Gudrun, fünfjährig, an der Hand zu fassen und zum Empfang von Hitler mitzunehmen. ... Kein Mensch dachte Böses dabei, es war kein politischer Akt. Es war einfach die Geste der Gastfreundschaft dem Gast gegenüber.⁴⁸²

Natürlich denkt jemand nichts »Böses dabei«, wenn sein Kind vor der Weltöffentlichkeit einem Diktator eine Blumenstrauß überreicht, wenn er selbst »auf dem Herrenstandpunkt der überlegenen Rasse«⁴⁸³ steht.

⁴⁷⁹ Diem, L.: Leben als Herausforderung 1/1986, S. 141.

⁴⁸⁰ Karina, L. u. Kant, M.: Tanz unterm Hakenkreuz 1999, S. 163.

⁴⁸¹ Diem, L.: Leben als Herausforderung 2/1986, S. 204.

⁴⁸² Diem, L.: Leben als Herausforderung 1/1986, S. 144.

⁴⁸³ Diem, C.: Olympische Flamme I, 1942, zit.n.: Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 33.

Die ärztliche Betreuung der Wettkämpfer fand in einem eigenen Arzthaus auf dem Reichssportfeld unter der Leitung von Staatsrat Leonardo Conti statt. Die Männer der deutschen Mannschaft wurden von Karl Gebhardt, die Frauen von der ehemaligen DHfL-Dozentin Edith von Löhöffel betreut. »Das Übrige Personal setzte sich im wesentlichen aus den bewährten Kräften der klinischen Anstalten des Reichssportführers in Hohenlychen zusammen.«⁴⁸⁴ Laut Mallwitz hatte Kohlrausch »im Olympiadienst bestimmte Funktionen übernommen.«⁴⁸⁵ Auffallend ist im Hinblick auf die große Präsenz von Sportärzten während der Spiele, daß nur von wenigen sportmedizinischen Versuchsreihen oder anthropometrischen Messungen die Rede war. Bekannt ist eine rassenideologische Studie von Walter Jaensch und Auguste Hoffmann (1902–1989) über die Olympiateilnehmer⁴⁸⁶. In den offiziellen Berichten findet sich akribische Beschreibungen der Anzahl von Knochenbrüchen, Durchfallerkrankungen, Schürfwunden und die Erwähnung der vorbildlichen Versorgung. Dies entspricht dem Auftrag der Nationalsozialisten an die Sportmediziner: sie sollen die Sportler leistungsfähig machen, die passenden Sportler für die richtige Sportart auswählen und Sportverletzungen heilen. An rein sportwissenschaftlichen Untersuchungen hatten sie kein Interesse.

Carl Diem setzte auch nach den Olympischen Spielen und während des Zweiten Weltkrieges seine Rolle als »Administrator und ›Außenminister‹ des deutschen Sports«⁴⁸⁷ im Auftrag des NS-Staates fort. Ab 1937 bekleidete er das Amt des Direktors des INTERNATIONALEN OLYMPISCHEN INSTITUTS und ab September 1939 übernahm Diem die Leitung der Auslandsabteilung des NATIONAL-SOZIALISTISCHEN REICHSBUNDES FÜR LEIBESÜBUNGEN (NSRL) und wurde zum »Führer des Gau es Ausland des NSRL«. Die Diemsche sportpolitische Auslandsarbeit war eng verzahnt mit der deutschen Kriegspolitik und dem Kriegsverlauf. So unternahm Diem im November 1940 zusammen mit dem Reichssportführer von Tschammer und Osten eine »Geschäftsreise« ins Elsaß, um ein Zeichen zu setzen, daß »die Leibesübungen im Elsaß mit der großdeutschen Sportbewegung untrennbar verbunden sind.«⁴⁸⁸ Zufrieden blickte Diem auf die »gleichgeschalteten« Sportvereine und völlig franzosenfreie Sportorganisationen. »Die Fahrt durchs Elsaß gab erwünschte Gelegenheit, die dort neu ernannten Sportführer, nachdem sie ihren Einführungslehrgang auf dem Reichssportfeld hinter sich hatten, bei ihrer Arbeit zu sehen.« Nach dem »vielversprechenden Anfang für

⁴⁸⁴ Amtlicher Bericht XI. Olympiade 1936, Bd. I, S. 463.

⁴⁸⁵ Mallwitz, A.: Prof. Dr. Wolfgang Kohlrausch 65 Jahre, S. 55.

⁴⁸⁶ Brinkschulte, E.: Körperertüchtigung(en), S. 194.

⁴⁸⁷ Teichler, H.J. zit.n.: Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime 1997, S. 30.

⁴⁸⁸ Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 29.

den neuen Start des Sports im Elsaß« hat sich der Sport, so Diem weiter »binnen kurzem mit uns verschmolzen,« denn schließlich, so die Diemsche großdeutsche Annexionsphrase im Stile nationalsozialistischer Propaganda: »Elsaß ist so deutsch geblieben, wie es immer gewesen ist.«⁴⁸⁹

Dieses »deutsche« Elsaß sollte in seiner symbolträchtigen Stadt Straßburg auch wieder eine »deutsche« Universität bekommen.

7. Die Reichsuniversität Straßburg

»Die Reichuniversität Straßburg nimmt mit einem feierlichen Festakt am 22. November 1941 ihre Vorlesungs- und Forschungstätigkeit wieder auf.«⁴⁹⁰ Diese Ankündigung auf der ersten Seite der *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein*«, deren Ausgabe vom November 1941 ganz dieser »Wiedereröffnung« widmet, verweist darauf, daß es diese Universität schon einmal gegeben hat. In der Tat hatte Straßburg in seiner wechselvollen Geschichte schon verschiedene Formen von Universitäten beherbergt. Von der vom Humanismus und von der Reformation geprägten reichsstädtischen Universität von 1538 bis 1790, der Goethe-Universität (1770/71), über die »Académie de Strasbourg« von 1800 bis 1870, der Kaiser-Wilhelm-Universität von 1872 bis 1918 und der Université de Strasbourg von 1919 bis 1939:

Mit dem Heimfall Elsaß-Lothringen an das Deutsche Reich fand die französische Akademie schon durch die Tatsache ihr natürliches Ende, daß die aus Innerfrankreich stammenden Professoren ... Straßburg verließen. Die meisten fanden in Nancy ihren neuen Wirkungskreis. ... Daß in Straßburg eine deutsche Universität erstehen oder vielmehr die altberühmte Hochschule ... wieder erstehen müsse, darüber herrschte in den Kreisen der deutschen Bildung nur eine Stimme. Daß das allseits als selbstverständlich Erachtete so rasch und großzügig ins Werk gesetzt wurde, war der Entschlossenheit Bismarcks zu danken. ... Es war eine denkwürdige Stunde, als am 1. Mai 1872 im Beisein von Vertretern aller deutschsprechenden Hochschulen im zeltüberspannten Hofe des ehemaligen Bischofsschlosses die neue Universität, die dann seit Mai 1877 den Namen Kaiser-Wilhelms-Universität führen durfte, eröffnet wurde. ... Die jugendlich leistungsfähige, zukunfts- und gestaltungsfreudige Professorenschaft, gehoben und zusammengeschlossen durch das Bewußtsein einer hohen nationalen Aufgabe, ging alsbald ans Werk. ... Die Medizinische Fakultät galt eine Reihe von Jahren hindurch als die erste von Deutschland. Ihr langjähriges Haupt, von Recklinghausen, war Virchows berühmtester Schüler, Hoppe-Seyler der anerkannte Führer der physiologischen Chemie. Neben ihnen Kußmaul, der große Arzt, dem der Gelehrte

⁴⁸⁹ Diem, C.: Olympische Flamme III, 1942, zit.n.: Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 30.

⁴⁹⁰ Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein 11/41.

Naunyn folgte, Goltz, der Physiologe, Freund, der Gynäkologe. Der geniale Experimentator Kundt hatte die meisten künftigen deutschen Physiker zu Schülern, sein Nachfolger Kohlrausch bildete die feinen Methoden des Wägens und Messens aus.⁴⁹¹

Diese Darstellung des ehemaligen Ordinarius für evangelische Kirchengeschichte der Kaiser-Wilhelm-Universität, Gustav Anrich (1867–1930) entsprach dem Geist der 1930er Jahre. Traditionsverbunden, deutschnational und in dem unumstößlichen Bewußtsein, daß deutsche Forschung und deutsche Professoren immer führend auf allen Gebieten seien. Die Trauer um den Verlust dieser »Stätte deutscher Wissenschaft«, die nach der Besetzung Straßburgs am 22. November 1918 geschlossen wurde und deren Professoren unter teilweise entwürdigenden Umständen bis Ende Januar 1919 das Elsaß verlassen mußte, war gepaart mit Häme und Verachtung für die am 22. November 1919 eröffnete Université de Strasbourg, die sich in der Zwischenkriegszeit zur zweitgrößten französischen Hochschule entwickelte.

In Straßburg hat nun Frankreich seine zweitgrößte Universität gegründet. ... Die stolzen Komplexe der Universitätsbauten, wie sie keine französische Provinzialuniversität aufzuweisen hat, reden auch fernerhin von dem, was deutscher Geist und Organisationskraft in Straßburg zu schaffen vermocht haben.⁴⁹²

Auch die Physiker Fritz und Wilhelm Kohlrausch⁴⁹³, ebenso wie der Jurist Eduard Kohlrausch⁴⁹⁴ waren in diesem wilhelminischen Geiste verwurzelt. Eduard Kohlrausch beklagte die »wenig würdige Art« mit der die Universität geschlossen und die »schmachvolle Art, wie die Franzosen ... die deutschen Professoren über den Rhein trieben.«⁴⁹⁵

Infolge der großzügigen Ausstattung der Universität durch das Kaiserreich und den Elan der jüngeren Gelehrten, die sich häufig in ihrer Straßburger Zeit ein großes Renommée erwarben, hatte die »Reichsuniversität« der Kaiserzeit eine glänzenden Ruf. Der Status als »Reichsuniversität« (die übrigen deutschen Universitäten waren Landesuniversitäten) »ergab sich aus der besonderen Verfassungslage Elsaß-Lothringens, die eine Reichskompetenz auch für Gebiete, für die das Reich sonst unzuständig war, in sich schloß.«⁴⁹⁶ Das bedeutete, daß die Hochschulverwaltung institutionell direkt bei dem dem Kaiser unterstellten Statthalter für Elsaß-Lothringen angebunden war.

⁴⁹¹ Anrich, G.A.: Ehemalige Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg 1930, S. 378-380.

⁴⁹² Ebd., S.384

⁴⁹³ Onkel von Wolfgang Kohlrausch (Cousins des Vaters).

⁴⁹⁴ Cousin von Wolfgang Kohlrausch (Sohn des Physikers Fritz Kohlrausch).

⁴⁹⁵ Zit.n.: Karitzky, H.: Eduard Kohlrausch 2002, S. 56.

⁴⁹⁶ Schäfer, H.: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg 1999, S. 6.

Die Idee der Reichsuniversität war demnach keine neue, als sie im Sinne des Nationalsozialismus in den 1930er Jahren wiederbelebt und neu diskutiert wurde. In der juristischen Dissertation von Adolf Blum an der Universität Heidelberg aus dem Jahre 1933 werden die schwierige finanzielle Lage der Länder und »gewisse Expansionsbestrebungen des Reichs auf kulturellem Gebiet« als Motivation für die Überlegungen zur Reichsuniversität angegeben. Blum betrachtet diese Überlegungen aus juristischer Sicht und bezieht »die politische Umwälzung« und die »revolutionären Ereignisse vom März 1933« mit ein. Er hält es für durchaus sinnvoll, daß der neue Staat die Errichtung von Reichsuniversitäten befürwortet⁴⁹⁷. Ein weiterer Jurist, Paul Ritterbusch (1900–1945) aus Königsberg hat 1934 eine Schrift veröffentlicht mit dem Titel *Idee und Aufgabe der Reichsuniversität*. Im Vorwort beschreibt Ritterbusch die Entstehungsgeschichte der Schrift, die aus einem Arbeitskreis entstanden ist, der »seit mehr als einem Jahr um die Neufundierung der Idee der Wissenschaft und Universität auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung bemüht war.« Anders als seinem Kollegen Blum geht es Ritterbusch nicht primär um juristische Probleme. Er verteidigt vehement den Standpunkt, daß der Nationalsozialismus nicht wissenschaftsfeindlich ist, im Gegenteil »die ursprüngliche Bewegung des deutschen Geistes«⁴⁹⁸ ist. Indem er sich auf Alfred Rosenberg, den Pädagogen Alfred Baeumler und den Juristen Carl Schmitt (1888–1985) beruft, beschreibt er in heideggerischer Manier die »Idee und Aufgabe« der Reichsuniversität:

Ihre Idee ergibt sich aus der Idee des Reiches, der aus dem Gemeinschaftsgeist unseres Daseins gestalteten Einheit und Ganzheit unseres Daseins als der wesenden Wirklichkeit unseres Volkes. Ihre Aufgabe ist, diesen wirklichen Geist als eine Gemeinschaft wissenschaftlichen Geistes zur Ganzheit und Einheit der Wissenschaften zu gestalten.⁴⁹⁹

Die ganze Schrift besteht aus den gleichen Begriffen, immer wieder neu zusammengewürfelt. Noch ein Beispiel:

Von hier aus ergibt sich die Reichsuniversität: Sie wird sein die institutionelle Wirklichkeit des geistigen Reiches, jener Gemeinschaft rassegebundenen Geistes, in der sich die Idee unsere Seins dauernd ganzheitlich gestaltet. Die Reichsuniversität ist damit selbst der höchste Ausdruck und die Vollendung unserer geistigen Ganzheit.⁵⁰⁰

⁴⁹⁷ Blum, A.: Die Schaffung von Reichsuniversitäten. Ein Beitrag zu dem Problem der „Reichsuniversität Heidelberg“ 1933, S. 1.

⁴⁹⁸ Ritterbusch, P.: Idee und Aufgabe der Reichsuniversität 1934, S. 7.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 27.

⁵⁰⁰ Ritterbusch, P.: Idee und Aufgabe der Reichsuniversität, S. 12.

Ernst Anrich (1906–2001), Historiker, Sohn des oben genannten Theologie-Professors und 1941 Gründungsmitglied der Reichsuniversität Straßburg, hat sich auch schon einige Jahre vor der Umsetzung der Idee der Reichsuniversität theoretisch mit neuen Wegen der nationalsozialistischen Hochschulen beschäftigt. Er betont in seiner Schrift *Universitäten als geistige Grenzfestungen* aus dem Jahr 1936 den Aspekt, daß diese neue Universitäten in Grenzregionen entstehen sollten. Ohne das Wort »Reichsuniversität« explizit zu verwenden, beschreibt er deren Standorte (Prag, Posen, Straßburg), deren Ziel »Sicherung und Entfaltung der völkischen Art« und deren Aufgabe: diese Universitäten sollen »die jungen Deutschen, die wiederum einst in der Front stehen werden, die in besonderer Weise dem geistigen Teil dieser Entfaltung dienen soll, erzogen werden.«⁵⁰¹ In militärischer Sprache beschreibt Anrich die Grenzlanduniversität als »Truppenkörper«, »Vorposten«, »Stützpunkte im ernstesten Kampf«, die Professoren müssen »Männer des Kampfes und der Truppe« sein. Die martialische Sprache steigert sich im Laufe der Schrift in eine richtige Drohung:

Und eine solche Anspannung der gesamten Kräfte der Landschaften der Grenze mit den Universitäten als Festungspunkten wird Grenzlinien in Deutschland entstehen lassen von einer verteidigenden und ausstrahlenden Energieentfaltung, die bisher den Deutschen und den Gegnern Deutschlands unbekannt war.⁵⁰²

Diese beschriebenen Ziele der »Reichsuniversitäten« unterschieden sich durch nichts von den im »Altreich« existierenden Landesuniversitäten. Die Grundsätze der nationalsozialistischen Universität: Beschwörung der völkischen Einheit, ganzheitliche Wissenschaftsauffassung, militärischer Gemeinschaftsgeist, das Ideal einer dem Volk dienenden Wissenschaft, Verknüpfung der akademischen Lehre und Forschung mit dem Volk etc., galten für beide Universitätstypen. Auch der neue Typ des Hochschullehrers, der als »politischer Soldat« dem »Elfenbeinturm-Professor« gegenübergestellt wurde, war an den Universitäten im »Altreich« und in den neuen besetzten Gebieten gleich. Doch die strenge Auswahl der Professoren und Dozenten für die »Reichsuniversitäten« machte den Unterschied aus: »Die Anwärter mußten unbedingt den politischen, ideologischen und rassistischen Anschauungen des Regimes entsprechen und sich langwieriger Untersuchungen unterziehen; es wurden Gutachten von verschiedenen Stellen eingeholt, z.B. von den Parteiorganen, der Geheimen Staatspolizei und dem Gauleiter.«⁵⁰³ Die Nationalsozialisten hatten grundsätzlich kein Vertrauen zu den Wissenschaftlern. Der Direktor des Rassenamtes der NSDAP, Walter Gross,

⁵⁰¹ Anrich, E.: *Universitäten als geistige Grenzfestungen*, S. 10.

⁵⁰² Ebd., S. 23.

⁵⁰³ Wróblewska, T.: *Die Reichsuniversitäten 2000*, S. 48.

beklagte im Oktober 1936 »daß das von der Weimarer Republik geerbete Menschenmaterial an den Universitäten nichts taugt.«⁵⁰⁴ Insofern wurden die Berufungen zum Politikum. Ebenso war die Auswahl der Fakultäten für die »Reichsuniversitäten« rein nationalsozialistischer Prägung. Was in den herkömmlichen Universitäten nur langsam hätte verwirklicht werden können, sollte in den »Reichsuniversitäten« der besetzten Gebiete modellhaft vorexerziert werden. Da die »Reichsuniversitäten« entweder in vom Deutschen Reich annektierten (Posen, Straßburg) oder verwalteten Gebieten (Prag) errichtet wurden, standen diese Universitätsgründungen in direktem Zusammenhang mit der Expansions- und Annektionspolitik des NS-Staates. Die Heranbildung von deutschen Führungskräften für die eingegliederten Länder war eines der Hauptziele der ideologischen Waffe »Reichsuniversität«.

Die Vertreibung der Université de Strasbourg

Die Gründung der »Reichsuniversität« in Straßburg im November 1941 war die dritte (und letzte) Neugründung einer nationalsozialistischen Universität – nach Prag im Jahr 1939 und Posen im April 1941. Wie bei den anderen beiden Universitäten mußte auch in Straßburg die örtliche Universität weichen. Gleich nach Kriegsbeginn wurde die Université de Strasbourg im September 1939 nach Clermont-Ferrand evakuiert. In einem Zeitungsartikel der *Frankfurter Zeitung* vom 6. Juni 1942 liest sich die Vertreibung der französischen Universität wie folgt:

Die Franzosen hatten die ersten ruhigen Monate des Krieges benutzt, die Universität nach Clermont-Ferrand zu verlegen und nicht allein die reichen Bestände der Bibliothek, sondern auch das wertvollste aus den Instituten und Seminaren dorthin zu verbringen. Es hat langwieriger und mühsamer Verhandlungen bedurft, diese Schätze, nicht ohne mancherlei Einbußen, an ihre alten Plätze zurückzuschaffen; übrigens besteht bis heute das Schattengebilde einer »Université de Strasbourg« in Clermont-Ferrand weiter.⁵⁰⁵

Bis zur Befreiung durch die Alliierten am 27. August 1944 hat die Université de Strasbourg den Unterrichtsbetrieb aufrecht erhalten, allerdings in sehr beschränktem Umfang und unter schwierigsten und lebensbedrohlichen Bedingungen. Schon vor der Besetzung des bis dahin noch freien Teils Frankreichs im November 1942 versuchten das NS-Regime und die

⁵⁰⁴ Ebd.

⁵⁰⁵ Im Dienste des deutschen Geistes. Von der Arbeit und den Aufgaben der neuen Reichsuniversität Straßburg.

»Reichsuniversität« auf diplomatischem Weg eine Schließung der Hochschule zu erwirken:

Der Rektor weist darauf hin, daß sich die Universität in Clermont-Ferrand heute noch als Straßburger Universität bezeichnet. Er bittet mich, beim Auswärtigen Amt und bei der Deutschen Waffenstillstandskommission nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß die Reichsuniversität Straßburg eine Aufhebung der Institution in Clermont-Ferrand verlangen muß ... zumal es mit dem Ansehen des Großdeutschen Reiches unvereinbar ist, wenn in Clermont-Ferrand immer noch die Fiktion einer französischen Universität Straßburg aufrecht erhalten wird.⁵⁰⁶

Nachdem die deutschen Truppen auch diesen Teil von Frankreich eingenommen hatten, wurde die Region um Clermont-Ferrand zu einem Zentrum der Résistance. Ab Sommer 1943 begannen Kommandounternehmen der SS gegen die Université de Strasbourg. Am 25. November 1943 wurden mehr als 1500 Universitätsangehörige auf dem Universitätsgelände festgenommen. Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Paul Collomp, wurde dabei erschossen. An den Studierenden wurden rassistische Untersuchungen durchgeführt und »biologisch wertvolles Blut« herausgesiebt⁵⁰⁷. 99 Studenten und acht Professoren wurden in die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald deportiert, 50 von ihnen fanden den Tod. Noch im März 1944 wurde der Straßburger Rechtsprofessor Claude Thomas verhaftet und in einem Konzentrationslager umgebracht.⁵⁰⁸

Die de-facto Annexion des Elsaß

Am 19. Juni 1940 wurde Straßburg durch die deutschen Truppen besetzt, kurz vor der Waffenstillstandsvereinbarung am 22. Juni 1940 im Wald von Compiègne. Im Gegensatz zu den übrigen von Deutschland besetzten Teilen Frankreichs, in denen nach der Waffenstillstandsvereinbarung eine deutsche Militärverwaltung eingesetzt wurde, hatte das Elsaß bewußt eine deutsche Zivilverwaltung, die nach den Vorstellungen der Nationalsozialisten die »Rückgliederung« ins deutsche Reich vorbereiten sollte. Das Elsaß blieb jedoch völkerrechtlich während der gesamten Zeit der Besatzung bei Frankreich. Im Widerspruch dazu tat die deutsche Seite alles, um im Elsaß die gleichen tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse wie im Deutschen Reich herzustellen. Die Symbolkraft des Straßburger Münsters (»obwohl die Franzosen immer wieder den Versuch

⁵⁰⁶ BA Berlin, R 76 IV/1: Schreiben Kurator Scherberger an den „Rückführungsbeauftragten“ Fegers vom 19.2.1943.

⁵⁰⁷ Kettenacker, L.: Nationalsozialistische Volkstumpolitik im Elsaß, S. 194.

⁵⁰⁸ Schäfer, H.: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg, S. 18.

gemacht haben, die deutsche Gestalt des Straßburger Münsters zu übersehen, blieb es unlöslich ein Zeichen deutscher Kultur und deutscher Geschichte«⁵⁰⁹) und der Zuschreibung des Elsaß »deutsch wie eh und jeh« ließ Hitler die angestrebte Germanisierung und Nazifizierung rücksichtslos durchführen. Das Elsaß wurde einer Zivilverwaltung unterstellt, die allein Hitler gegenüber verantwortlich war. Der Chef der Zivilverwaltung, der Reichsstatthalter und Gauleiter von Baden, Robert Wagner, wurde angewiesen, das Elsaß so zu behandeln, als habe eine staatsrechtliche Einverleibung bereits stattgefunden.

Die deutsche Besatzungsmacht führte ab Mitte August 1940 eine rigorose Volkstumspolitik durch, die »Entwelschung« genannt wurde. Die deutsche Sprache wurde Amtssprache, alle Namen wurden eingedeutscht, französische Bücher aus privaten und öffentlichen Bibliotheken entfernt, französische Denkmäler (z.B. von Jeanne d'Arc) und Symbole (z.B. Baskenmützen) durch deutsche ersetzt etc.. »Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei wurde ermächtigt, jeden Elsässer, der vom 1. Juni 1941 ab noch im Besitz einer französischen Fahne angetroffen wurde, für ein Jahr in ein Konzentrationslager zu überweisen.«⁵¹⁰ Die »Gleichschaltung« des Sports und der Sportvereine wurde oben schon erwähnt. In jeder Sportart wurde ein »Reichsfachwart« bestimmt, der ein schriftliches Bekenntnis zum Deutschtum und Führer beinhalten musste:

Der Führer hat nach gewaltigem Ringen das Verbrechen des Schanddiktates von Versailles wieder gutgemacht und das deutsche Elsaß dem Grossdeutschen Reich zurückgewonnen. Ich bejahe die Rückkehr zum Reich und werde bedingungslos und freudig die mir als deutschem Sportführer obliegenden Aufgaben und Pflichten erfüllen. Ich bin entschlossen, für den Führer und das nationalsozialistische Grossdeutschland jederzeit aktiv einzutreten.⁵¹¹

Die deutsche Arbeitsdienstpflicht als vormilitärische Ausbildung wurde im Elsaß ebenso eingeführt wie die Wehrpflicht für »deutschstämmige« Elsässer (ab 1942). Diese ganzen Maßnahmen zielten darauf ab, »die rechtliche Zugehörigkeit des Elsaß zum Deutschen Reich herbeizuführen«. Damit handelte die deutsche Besatzungsmacht »in völkerrechtlich nicht mehr zulässiger Weise.«⁵¹² Das ständige Bemühen des Deutschen Reiches, offiziell nach außen die fortdauernde völkerrechtliche Zugehörigkeit des Elsaß zu Frankreich zu respektieren, während sie nach innen einfach Fakten schaffte, die das Elsaß immer mehr als Teil des Deutschen Reiches erscheinen ließ, wurde im rechtlichen Sinne als »de-facto-

⁵⁰⁹ Scherberger, R.: Die Straßburger Universität – eine deutsche Aufgabe 1941, S. 688.

⁵¹⁰ Kettenacker, L.: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß, S. 172.

⁵¹¹ BArch Berlin R 83 Elsaß/2.

⁵¹² Schäfer, H.: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg 1999, S. 29.

Annexion« (oder »verschleierte Annexion«) bezeichnet⁵¹³. Diese doppelzüngige Politik führte dazu, daß bei der »Wiedereröffnung« der Reichsuniversität Straßburg im November 1941 bewußt auf die Anwesenheit des deutschen Staatsoberhauptes Adolf Hitler verzichtet wurde, obwohl seine Anwesenheit der innen- und außenpolitischen Bedeutung der Reichsuniversität angemessen gewesen wäre. Der Jurist Eduard Kohlrausch sprach bei dieser feierlichen Eröffnung der Reichsuniversität als Vertreter der ehemaligen Ordinarien der Kaiser-Wilhelm-Universität:

Bewegten Herzens trete ich in diesem vertrauten Raume Ihnen gegenüber, um im Namen der Dozenten der alten Kaiser-Wilhelms-Universität der jungen Reichsuniversität kameradschaftliche Grüße zu übermitteln und unsere wärmsten Wünsche für eine lange, freudige und fruchtbare Arbeit. Ein Interregnum von einem halben Menschenalter liegt zwischen uns. ... Ohne aufdringliche Worte ... haben wir als deutsche Professoren hier gelebt und gelehrt, und gerade von da aus haben wir auch das Elsaß als deutsches Land lieben gelernt. ... Eines haben wir dabei vielleicht noch nicht klar genug gesehen – daß Wissenschaft und Vaterland nicht zwei verschiedene Leitsterne sein können. ... Sie, meine Herren, sind da glücklicher. Ihnen ist die unlösliche Verbundenheit der Wissenschaft mit dem Vaterland kein Problem, sondern ein Axiom. ... Wenn wir alten Straßburger Dozenten Ihnen heute die Fackel weiter reichen, so tun wir es mit reinem Gewissen und in der Zuversicht, daß wir sie in die Hände einer Generation geben, die das Feuer der wissenschaftlichen Wahrhaftigkeit nicht erlöschen lassen wird.⁵¹⁴

Kohlrauschs »militärische Versetzung« nach Straßburg

Die erfolgreiche Arbeit Kohlrauschs im Sportärztlichen Institut der Universität Freiburg und an der Krankengymnastik-Schule wurde von seiten der Universitätsverwaltung und den Kollegen der Medizinischen Fakultät immer wieder betont. Anlässlich der Übernahme Kohlrauschs in das Offizierskorps des Beurlaubtenstandes bescheinigte ihm Dekan Alfred Stühmer am 24. Februar 1939 auch menschliche und politische Qualitäten:

Herr Prof. Kohlrausch ist mir schon jahrzehntelang bekannt. Ich habe ihn stets als einen ausserordentlich tüchtigen nationalgesinnten Menschen kennen gelernt, der innerhalb der Fakultät und in der Öffentlichkeit großes Ansehen genießt. Seine Einstellung zum nationalsozialistischen Staat ist einwandfrei.⁵¹⁵

Ab Januar 1940 übernahm Kohlrausch auch noch die Leitung des Instituts für Leibesübungen, da dessen Direktor Heinrich Buchgeister zum Militär eingezogen

⁵¹³ Ebd., S. 30.

⁵¹⁴ Ohne Quellenangabe aus dem Privat-Archiv von Reinhold Nitzschke.

⁵¹⁵ UAF B53/18 Sportärztliches Institut.

wurde⁵¹⁶. Den Akten des Universitätsarchivs ist jedoch zu entnehmen, daß die Diskussion um das von Kohlrausch angestrebte Ordinariat und die im Krieg weiter verknappten Geldmittel anhielt. Dazu kam noch eine Auseinandersetzung über den Status der Krankengymnastik-Schule als privat geführte Schule innerhalb des Klinikums. Ähnlich wie zu Kohlrauschs Berliner Zeiten ging es um die Kosten/Nutzen-Abwägung zwischen bereitgestellten Räumen und Material seitens der Universität gegenüber dem Wert, den die Schule für die Klinik brachte (Patientenbehandlungen, Ruf der Universitätsklinik). Ein ständiger Streitpunkt blieb auch die Frage einer Genehmigung für eine Privatpraxis Kohlrauschs im Rahmen des Sportärztlichen Instituts⁵¹⁷.

Wie sich die Berufungsverhandlungen mit Kohlrausch bezüglich seines Rufs nach Straßburg entwickelten, konnte bis jetzt noch nicht endgültig geklärt werden. Kohlrausch selbst bezeichnete es im Hinblick auf die Freiburger Ärgernisse als »Glücksfall, daß bei der Eröffnung der Straßburger Universität andere Verhältnisse walteten.«⁵¹⁸ In diesem Zusammenhang spricht Kohlrausch davon, daß es der Heidelberger Johannes Stein war, der als Dekan der Medizinischen Fakultät der Reichsuniversität die Aufgabe hatte, die Ordinarien zu besetzen und Kohlrausch das Ordinariat für Bewegungstherapie und Sportmedizin angeboten hat. »Durch seine Erfahrungen in Heidelberg, wo meine Schule dominierte,« sei Stein für seine Arbeit sehr aufgeschlossen gewesen⁵¹⁹. Fest steht, daß eine Berufung an die Reichsuniversität Straßburg eine große Würdigung der Person von seiten des nationalsozialistischen Staates bedeutete.

Der Gründungsrat der Reichsuniversität hatte sich im Januar 1941 konstituiert. Eigentlich sollten die Reichsuniversitäten Posen und Straßburg zeitgleich im Frühjahr eröffnet werden. Wahrscheinlich haben die Kompetenzprobleme zwischen der Zivilverwaltung unter Robert Wagner und Reichserziehungsminister Rust zu dieser Verzögerung der Eröffnung bis zum Herbst 1941 geführt. Die Berufungsverhandlungen wurden vom Gründungsrat unter Ernst Anrich geführt, »ohne ein Mitspracherecht des Reichserziehungsministers anzuerkennen. Um so enger war von vornherein die Zusammenarbeit mit der Partei und dem Reichssicherheitshauptamt.«⁵²⁰ Rektor Karl Schmidt berichtete in einem Brief an Gauleiter Wagner über die bisherigen Berufungsverhandlungen, daß es sich gezeigt hat, »dass gerade der nationalsozialistische Charakter der Straßburger Universität für die zu berufenden Männer ein ausserordentlicher Anreiz ist, nach

⁵¹⁶ UAF B1/3621 Institut für Leibesübungen, Briefwechsel im Januar 1940.

⁵¹⁷ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch und B1/3262 Sportärztliches Institut.

⁵¹⁸ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

⁵¹⁹ Ebd.

⁵²⁰ Kettenacker, L.: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß, S. 172.

Straßburg zu kommen:«⁵²¹ Der Wunsch Gauleiter Robert Wagners »wissenschaftlich hervorragende Altelsässer« zu berufen scheiterte daran, daß die Zahl der Männer, »die während der Franzosenzeit treu zu Deutschland gestanden haben und sich wissenschaftlich betätigten«, äußerst gering war⁵²².

Kohlrauschs Berufung muß in diese Zeit gefallen sein, denn anlässlich der Diskussion um die Weiterführung des Freiburger Sportärztlichen Instituts nach seinem Weggang schrieb Kohlrausch an Dekan Stühmer:

Herr Ministerialdirektor Krümmel ist als alter Sportlehrer an der Einschaltung des Arztes in die Fragen des Sportes nur mässig interessiert. Er hält den Arzt, wie er selbst öffentlich sagte für ein notwendiges Übel. Zu allem Unglück ist er bei der Beratung über mein Ordinariat in Strassburg versehentlich übergegangen worden.⁵²³

Carl Krümmel als Leiter des Amtes »K« im Reichserziehungsministerium wäre als alter persönlicher Konkurrent Kohlrauschs aus Berliner Tagen bestimmt nicht für seine Berufung gewesen. Insofern war es für Kohlrausch günstig, und kein »Unglück«, daß seine Berufung in diese frühe Zeit fiel, als der Reichserziehungsminister noch gar nicht in die Verhandlungen involviert gewesen war.

Für diesen frühen Zeitpunkt der Berufung Kohlrauschs auf das Ordinariat in Straßburg spricht zudem sein Brief vom 12. Juli 1941 an den Dekan:

Obgleich immer noch keine Berufung nach Strassburg erfolgt ist, möchte ich diese aber doch als sicher gegeben ansehen und mich aus der medizinischen Fakultät in Freiburg abmelden, um damit Verhandlungen über die Nachfolge zu ermöglichen. Das umsomehr, als ich mit heutigem Tage militärisch nach Strassburg versetzt bin und das Sportärztliche Institut nicht mehr betreuen kann.«⁵²⁴

Nach der Darstellung von Frohwalt Heiss hat Kohlrausch in Straßburg ein Speziallazarett für Nervenverletzte eingerichtet⁵²⁵. Ein anderer Kollege, Emil Josef Klaus, stellte Kohlrauschs militärische Tätigkeit etwas anders dar: »Im zweiten Weltkrieg war Kohlrausch Leiter eines Lazarettes für Nervenschussverletzte.«⁵²⁶ Anhand Dekan Stühmers Aussage (s.o.) ist zu erkennen, daß Kohlrausch während der Freiburger Zeit im Offizierskorps des Beurlaubtenstandes war. In den

⁵²¹ Archives départementales du Bas-Rhin, A.L. 125 Paq.24, No414, Schreiben vom 22.1.41.

⁵²² Ebd., Schreiben vom 14.2.42.

⁵²³ UAF B53/18 Sportärztliches Institut, Schreiben vom 20.10.1941.

⁵²⁴ UAF B53/18 Sportärztliches Institut.

⁵²⁵ Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, S. 91.

⁵²⁶ Klaus, E.J.: Professor Dr. W. Kohlrausch 70 Jahre 1959, S. 3.

Entnazifizierungakten gab Kohlrausch allerdings als letzten militärischen Dienstgrad »Oberstabsarzt« an⁵²⁷.

Der Konflikt um die Zuständigkeiten für die Berufungsverhandlungen an die Reichsuniversität zwischen der elsässischen Zivilverwaltung und Berlin wurde von dem Chef der Reichskanzlei, Lammers, dahingehend entschärft, daß die Ausgestaltung der Reichsuniversität in den Händen von Reichserziehungsminister Rust liegen sollte – mit der Unterstützung von Wagner. Lammers betonte, daß der Führer erwarte, »daß gerade diese Hochschule in jeder Weise personell und sachlich so ausgestattet wird, daß sie über den engeren Südwesten hinaus eine starke Ausstrahlung deutschen Geisteslebens in den romanischen Westen ermöglicht.«⁵²⁸

Diese Streitigkeiten um die Finanz- und Berufungshoheit der Reichsuniversität waren mit Sicherheit der Anlaß, daß Kohlrausch erst am 23. Oktober 1941, rückwirkend zum 1. Oktober 1941, das Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erhielt mit dem Inhalt: »Der Führer hat Sie zum ordentlichen Professor ernannt.«⁵²⁹ Zwischenzeitlich hatte Kohlrausch etwas nervös und drei Tage vor seiner Ernennung an den Rektor der Universität Freiburg geschrieben:

1. Ich bin bisher aus dem Lehrkörper der Universität nicht ausgeschieden. 2. Ich bin militärisch nach Strassburg versetzt, habe aber die Möglichkeit wöchentlich 1 mal bzw. alle 14 Tage nach Freiburg zu kommen. Solange ich keine Entlastung in Freiburg erhalten habe, die wohl erst nach meiner offiziellen Berufung nach Strassburg erfolgen kann, bin ich noch Leiter des Sportärztlichen Instituts und verzichte auch nicht darauf.«⁵³⁰

Der Straßburger Lehrstuhl für Bewegungstherapie war Kohlrausch auf den Leib geschneidert. Dies war bei besonders begehrten und Dozenten üblich. So bekam zum Beispiel der Agrarhistoriker Günter Franz einen Lehrstuhl für *Geschichte der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges und insbesondere zur Erforschung des deutschen Volkskörpers*.⁵³¹ Für den Kölner Nachwuchswissenschaftler Franz Petri war ein Ordinariat mit der Bezeichnung *Germanisches Volkserbe* vorgesehen.⁵³² Beide galten als politisch linientreu und als ausgewiesene Koryphäen in ihren Fächern, die im nationalsozialistischen Kontext wichtig waren. Alle diese Punkte trafen auf Kohlrausch auch zu. Er vertrat als langjährig

⁵²⁷ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch. Vielleicht geben die Berufungsakten im Bundesarchiv Berlin auch über den genauen militärischen Dienstgrad und die Tätigkeit im Lazarett in Straßburg Aufschluß.

⁵²⁸ Kettenacker, L.: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß, S. 191.

⁵²⁹ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

⁵³⁰ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch.

⁵³¹ Behringer, W.: Bauern-Franz und Rassen-Günther 1999, S. 120.

⁵³² Schöttler, P.: Von der rheinischen Landesgeschichte ... 1999, S. 102

verdienter Wissenschaftler das Fach der Sportmedizin mit einem praktisch anwendbaren Zweig, der Krankengymnastik. Zudem bildete er die mit zunehmender Kriegsdauer immer wichtiger werdende Berufsgruppe der Krankengymnastinnen auS. In politischer Hinsicht hatte sich Kohlrausch im nationalsozialistischen Sinne bewährt.

Daß die Berufungen der Ordinarien unter diesen Gesichtspunkten abliefen, bestätigt der Direktor der Augenklinik und Rektor der Reichsuniversität, Karl Schmidt in seiner Schrift *Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg*:

Straßburgs Hochschule ist, wenn wir von dem rund zwanzigjährigen Interregnum nach der Revolte von 1918 bis zum siegreichen Durchbruch des Heeres des Führers ins welsche Land absehen, immer eine deutsche Hochschule gewesen. ...Nach Straßburg werden nicht einzelne Männer in einen schon vorhandenen Kreis deutscher Gelehrter hineinberufen, sondern alle übernehmen zur gleichen Zeit die Verpflichtung und den Dienst ... so stehen in dieser Form Männer, die in kurzer Zeit für die Aufgabe der Universität Straßburg nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgesucht werden konnten. ... Es mußte bei der Wiederbesetzung der Lehrstühle erreicht werden, daß aus der zur Verfügung stehenden Anzahl deutscher Gelehrter die Männer ausgesucht wurden, die sich seit Jahren bewußt und freudig, willig und einsatzbereit mit ihrer Persönlichkeit, ihrer Wissenschaft und ihrem Wollen in den Dienst und unter die Weltanschauung des Nationalsozialismus gestellt haben.⁵³³

Ernst Anrich, einer der radikalsten NS-Historiker (trotz oder wegen seines Ausschlusses aus der NSDAP 1931⁵³⁴) stellte sich nach Ausbruch des Krieges als Historiker dem Oberkommando der Wehrmacht als Spezialist für Westfragen zur Verfügung und richtete einen »wissenschaftlichen Weststab« ein. Eine Veröffentlichung mit dem unzweideutigen Titel *Die Bedrohung Europas durch Frankreich. 300 Jahre Hegemoniestreben aus Anmaßung und Angst* empfahl ihn für das Generalreferat zur Wiedereinrichtung der deutschen Universität im Elsaß. Seine Forderungen an das Projekt der Reichsuniversität waren, ein »Bollwerk deutschen Geistes« zu sein, den »Kulturkampf gegen Westen« zu führen, das »Einfallstor westlerischen Geistes« in einen »Ausstrahlungspunkt« zu verwandeln: mit dem Ziel, »die Sorbonne zu entthronen«.

Aus dem Gesetz ihres Ursprunges, dem Gesetz ihrer Geschichte und der Notwendigkeit ihres Ortes soll die alte reichsstädtische Universität Straßburg als Reichsuniversität Straßburg wiederum sich ganz in die Bewegung des deutschen Volkes hineinstellen und wieder in ihrer Zielsetzung geistig und tatsächlich im höchsten Sinn des Wortes *eine politische Universität* werden, als echte Erneuerung

⁵³³ Schmidt, K.: *Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg 1941*, S. 682.

⁵³⁴ In den Akten des Archives départementales du Bas-Rhin (A.L. 125 Paq.24, No414) belegen diverse Briefwechsel vom August 1940 bis März 1943 die Diskussion um den Wiedereintritt Anrichs in die Partei – und seine Rolle innerhalb der Reichsuniversität – vgl. auch Eintrag in das Personenverzeichnis.

der alten deutschen Universität von 1523, neu und von Grund aus der Gegenwart des nationalsozialistischen Deutschland gehörig.⁵³⁵

»Wann immer das deutsche Volk um seinen Lebensraum kämpfen mußte, war der Besitz von Straßburg der unerschütterliche Ausdruck des Sieges.«⁵³⁶ Dieser einleitende Satz des Kurators der Reichsuniversität Straßburg, Richard Scherberger im Hochschulführer der Universität zeigt die ganze Tragweite der Einbettung dieser Hochschule in das nationalsozialistische Geschichtsverständnis. »Straßburgs Studenten sollen keine Brotstudenten sein, sondern begeisterungsfähige und begeisternde Kämpfer deutschen nationalsozialistischen Willens in der Wissenschaft werden.«⁵³⁷

Die Medizinische Fakultät war mit ihren Professoren ein wichtiger Teil. Mehr als die Hälfte der Studenten waren Mediziner. Da an der Front dringend Ärzte benötigt wurden, war die Medizinerbildung ein Schwerpunkt dieses »Bollwerks« des nationalsozialistischen Regimes geworden⁵³⁸. Mehr noch: »Ein großer Teil dieser Medizinstudenten ist von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt oder abkommandiert. An diesem Punkte wird am ehesten so etwas wie ein unmittelbarer Kriegseinsatz der Straßburger Universität erkennbar, wie ja hier auch vor kurzem der erste Lehrstuhl für Wehrmedizin errichtet wurde.«⁵³⁹

Durch die Verstrickung der Medizinischen Fakultät in die Menschenversuche im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof sollte sie sogar eine traurige Berühmtheit erlangen. Heute wird die Reichsuniversität Straßburg zu allererst mit diesen Greueltaten verbunden.

Die Medizinische Fakultät der Reichsuniversität

An die Medizinische Fakultät wurden 28 Professoren⁵⁴⁰ berufen. Sie waren alle NSDAP-Mitglieder, 25% waren zusätzlich in der SA, 21% in der SS. So hoch

⁵³⁵ Anrich, E.: Geschichte der Reichsuniversität Straßburg 1942, S. 33.

⁵³⁶ Scherberger, R.: Universität Straßburg – Vermächtnis und Aufgabe 1942, S. 7.

⁵³⁷ Schmidt, K.: Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg, S. 687.

⁵³⁸ Kant, H.: Zur Geschichte der Physik an der Reichsuniversität 1997, S. 30.

⁵³⁹ Im Dienste des deutschen Geistes. Von der Arbeit und den Aufgaben der neuen Reichsuniversität Straßburg, Frankfurter Zeitung, 6.6.1942.

⁵⁴⁰ Neben Kohlrausch waren dies: Bickenbach, Otto (Innere Medizin), Bostroem, August (Neurologie und Psychiatrie), Busse, Otto (Gynäkologie), van Danckelmann, Alexander (Orthopädie), Dieker, Wilhelm (Radiologie), Dyckerhoff, Hans (Physiologische Chemie), Fleischmann, Rudolf (Experimentalphysik), Gebhardt, Heinrich (Pharmakologie), Haagen, Eugen (Bakteriologie), Hangarter, Werner (Innere Medizin), Hirt, August (Anatomie), Hofmeier, Kurt (Pädiatrie), Jacobi, Hans (Gynäkologie), Jensch, Nikolaus (Neuropsychiatrie), Kaiserling, Helmut (Pathologie), Klinge, Friedrich (Pathologie),

waren die Prozentzahlen an keiner anderen Medizinischen Fakultät zur damaligen Zeit. Um die Berufungen kümmerte sich Hitler persönlich. Er selbst unterschrieb die Ernennungsurkunden der Professoren.⁵⁴¹

Die wissenschaftliche Zielsetzung der Reichsuniversität war eine auf nationalsozialistischer Grundlage basierende Zusammenarbeit aller Disziplinen und von vorneherein sollten »Forschung und Lehre besonders eng verbunden sein, weil die Lehre nicht nur die Vermittlung von Forschungsergebnissen umfassen soll, sondern durch sie gerade befähigt ist, zu einer wirklich nationalsozialistischen Haltung zu erziehen.«⁵⁴²

Die Medizinische Fakultät sollte mit einem Zentral-Medizinischen Forschungsinstitut, das alle naturwissenschaftlichen und philosophischen Fakultäten »mit unlöslichen Klammern«⁵⁴³ einbeziehen sollte, Vorreiter auf dem Gebiet der interdisziplinären Zusammenarbeit werden. Die Fakultät sollte auch innermedizinisch alle Gebiete der »Deutschen Heilkunde« integrieren und sollte eine »führende Stelle in der Gesundheitsführung des Landes, in der sie lebt, erhalten. ... Selbstverständlich ist der Rassenhygiene und der Erbpathologie ein weites Wirkungsfeld in der Medizinischen Fakultät der Reichsuniversität Straßburg erschlossen.«⁵⁴⁴ Das projektierte Zentral-Medizinische Forschungsinstitut wurde in den drei Jahren der Existenz der Reichsuniversität nicht richtig umgesetzt, aber an den anderen Vorgaben haben die Wissenschaftler durchaus gearbeitet. Der Direktor des Instituts für Rassenbiologie, Lehmann, forderte im Juli 1943 mit der Unterstützung des Rektors und des Dekans der Medizinischen Fakultät, Stein, beim Reichsminister die Erlaubnis ein, an indischen Kriegsgefangenen im Stammlager Vc in Offenburg rassenkundliche Untersuchungen durchführen zu können. Er bat um eine Beschleunigung der Angelegenheit, »damit die Untersuchungen noch in der vorlesungsfreien Zeit bis November 1943 erledigt werden können.«⁵⁴⁵ Ob diese Untersuchungen tatsächlich durchgeführt wurden, ist in Akten nicht zu erkennen. Einem Brief des Kurators vom 31. Januar 1942 ist zu entnehmen, daß die Medizinische Fakultät plante

im Rahmen des Instituts für Psychologie eine wissenschaftliche Forschungsstelle für Astrologie, Anthroposophie, Theosophie, Chiromantie, Okkultismus, Magnetismus,

Lehmann, Wolfgang (Rassenhygiene), Leopold, Willy (Dermatologie), Lullies, Hans (Physiologie), von Neureiter, Ferdinand (Rechtsmedizin), Nüßmann, Theodor (HNO), von Reckow, Joachim (Zahnmedizin), Schmidt, Karl (Ophtalmologie), Stein Johannes (Innere Medizin), Szerreiks, Emil (Militärmedizin), Weygand, Friedrich (Chemie), Zuckschwerdt, Ludwig (Chirurgie).

⁵⁴¹ Wechsler, P.: La faculté de Médecine de la „Reichsuniversität“ 1991, S.151

⁵⁴² Scherberger, R.: Die Straßburger Universität – eine deutsche Aufgabe 1941, S. 689.

⁵⁴³ Schmidt, K.: Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg, S. 686.

⁵⁴⁴ Schmidt, K.: Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg, S. 686.

⁵⁴⁵ BArch R21/794, Schreiben vom 14.7., 16.7. und 20.7.1943.

okkulte Medizin usw. (zu) errichten. ... Vor einigen Monaten wurde aus gegebener Veranlassung die gesamte darüber bestehende Literatur von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt. ... Ich bitte, bei der Geheimen Staatspolizei die Auslieferung von je zwei Exemplaren dieser Literatur zur Errichtung einer wissenschaftlichen Forschungsstelle zu erwirken und der Reichsuniversität Strassburg zur Verfügung zu stellen. ... Der Dekan der Medizinischen Fakultät weist in seinem Antrag darauf hin, dass ein dringendes Bedürfnis besteht, die als »Geheimlehre« bezeichneten Richtungen wissenschaftlich zu erforschen Nur wenn die Gründe für das Auftreten und die Ausbreitung solcher Geheimlehren erforscht und erkannt sind, kann vermieden werden, dass in kurzer Zeit solche Geheimlehren wieder auftreten und besonders durch Märtyrer neuen Boden gewinnen.⁵⁴⁶

Der nach dem Krieg an der Universität Freiburg sehr berühmt gewordene bedeutendste deutsche Parapsychologe Hans Bender (1907–1991) war Professor am Psychologischen Institut der Reichsuniversität⁵⁴⁷. Vielleicht gründete sich sein Ruhm auf den Erkenntnissen der beschlagnahmten Literatur der Geheimen Staatspolizei ...

Die Bewegungstherapie als Fachrichtung der »Neuen Deutschen Heilkunde« bekam in Straßburg zum ersten und letzten mal in der deutschen Universitätsgeschichte einen Lehrstuhl zugesprochen. Das Institut für Bewegungstherapie am Bürgerspital bekam auf drei Stockwerken eine äußerst großzügige Ausstattung: die Krankengymnastik-Schule (das ehemalige Institut Régionaux D'Education Physique) war mit Laboratorien, Turn- und Gymnastiksälen, Bewegungsbad, Unterrichtsräumen und Bibliothek gut versorgt. Zudem gehörte zum Institut eine eigene Station mit 30 Betten und eine krankengymnastische Ambulanz, in der täglich 70 bis 100 Patienten behandelt wurden. Die sportärztliche Bereich gehörte zu den »bestausgestatteten« Abteilungen, wie Kohlrausch in der Beschreibung des »Instituts für Bewegungstherapie« im Hochschulführer der Reichsuniversität von 1942 angibt.

Durch die Errichtung eines Ordinariates für Bewegungstherapie auf der Basis des früheren sportmedizinischen Institutes ist Straßburg bahnbrechend und führend in der Erforschung und praktischer Förderung der Krankengymnastik und Massage geworden. Aufbauend auf der Bier'schen Idee der therapeutischen Verwendung des Sports, hat sich in Erweiterung der schwedischen Heilgymnastik eine spezifisch deutsche Krankengymnastik entwickelt. Dieser Zweig der Heilkunde wird heute in den meisten großen Gebieten der Medizin angewendet, so in der Chirurgie, Orthopädie, Inneren Medizin, Neurologie, Frauen- und Kinderheilkunde. Dementsprechend wird dem Unterricht auf diesem im Rahmen der Naturgemäßen Heilmethoden gelehrten Gebiet besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In der dem Institut angeschlossenen Schule für Krankengymnastik werden außerdem

⁵⁴⁶ Ebd., Schreiben vom 31.1.1943.

⁵⁴⁷ Vgl. auch Benders ungebrochenes Verhältnis zur Reichsuniversität im Rahmen des „Bundes der Freunde der Reichsuniversität Straßburg“.

technische Assistentinnen für Krankengymnastik in zweijährigen Lehrgängen ausgebildet. Jährlich verlassen etwa 40-50 Krankengymnastinnen mit der staatlichen Abschlußprüfung die Schule. Sie sind z.Zt. größtenteils in Lazaretten zur Behandlung Verwundeter eingesetzt.⁵⁴⁸

Kohlrausch kam mit seinem Assistenten (und Schwager) Adolf Albert, einem Teil der Freiburger Schülerinnen und den Lehrerinnen Luitgard Kohlrausch (Tochter), Mia Bundfuß, Esther Jost und Gisela Kirstein⁵⁴⁹ nach Straßburg. Die Schülerinnen hießen hier »Kohlrausch-Maidele«. Ihre Arbeit erfreute auch hier Patienten und Klinikverwaltung:

Bei der elsässischen Bevölkerung bestand für die Bewegungstherapie ein ungewöhnlich großes Interesse. Es entwickelte sich rasch ein enger Kontakt zwischen unseren Patienten und unS. Es verlagerte sich überhaupt die Arbeit mehr von der sportmedizinischen auf die bewegungstherapeutische Seite. Auch die Verwaltung konnte damit zufrieden sein, denn durch die vielen gut arbeitenden Schülerinnen der Krankengymnastik-Schule waren wir nach der Röntgenabteilung der beste Kostenbringer.⁵⁵⁰

Für Kohlrausch war es eine schöne Zeit.

Ich folgte dem alten Grundsatz, daß ein erstes Ordinariat nicht ausgeschlagen werden darf. Die Straßburger Jahre zähle ich zu meinen glücklichsten. Die Universität wurde neu aufgebaut. Alle Kollegen kamen gleichzeitig dorthin. So gab es einen engen Kontakt mit vielen derselben. Das bezog sich nicht nur auf die Kollegen der eigenen Fakultät, bei denen freundschaftliche Verbindungen zu Lullies, Lehmann, Stein, Jacobi, Zuckschwerdt, Hofmeier, Bickenbach und anderen bestanden, sondern auch auf viele Kollegen der anderen Fakultäten. Die äußeren Bedingungen waren durchaus günstig. Es bestand der Schwung einer neuen Sache.⁵⁵¹

In einem Schreiben zur Entnazifizierung aus dem Jahr 1950 erwähnt Kohlrausch angebliche Probleme mit den »betreffenden Parteirednern«, da er sich geweigert haben soll, an seiner Schule Parteiunterricht zu geben⁵⁵².

Der von Kohlrausch erwähnte Otto Bickenbach (1901–1971), der nach der Entlassung des Internisten Siegfried Thannhauser im April 1934 für ein halbes Jahr als stellvertretender Direktor die Leitung der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg im Stil eines »Säuberungskommissars« übernommen hatte, stand an der

⁵⁴⁸ Kohlrausch, W.: Institut für Bewegungstherapie 1942, S. 127.

⁵⁴⁹ Jost und Kirstein erwähnten dies in den Entlastungsschreiben für Kohlrausch nach 45 (Spruchkammerakte, Hauptstaatsarchiv Wiesbaden).

⁵⁵⁰ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

⁵⁵¹ Ebd.

⁵⁵² Universitäts-Archiv Marburg No. 28936, 310,acc. 1978/15, Schreiben vom 15. Mai 1950.

Reichsuniversität nominell der Medizinischen Poliklinik vor⁵⁵³. Zusammen mit weiteren Straßburger Kollegen, dem Anatomen August Hirt (1898–1945) und dem Bakteriologen Eugen Haagen (1898–1972) führte Bickenbach jedoch Versuche an Häftlingen des nahegelegenen Konzentrationslagers (KL) Natzweiler-Struthof⁵⁵⁴ durch. Mit Hirts Assistenten Anton Kiesselbach zusammen hielt Kohlrausch vom Wintersemester 1943/44 an eine Vorlesung zum Thema *Grundlagen der körperlichen Erziehung*⁵⁵⁵.

Diese Ordinarien der Fakultät nutzten die räumliche Nähe zum KL Natzweiler-Struthof, um sich ihre Vorstellungen von wissenschaftlicher Forschung durch großzügige materielle und ideologische Unterstützung des NS-Regimes zu erfüllen. Die »Forschungs- und Lehrgemeinschaft« DAS AHNENERBE stand für den Versuch Heinrich Himmlers, die politische Macht des SS auch auf das geistige Leben auszudehnen: Bewußtmachung und Neuschöpfung vermeintlicher Werte aus der längst vergangenen Welt der germanischen Altvorderen und Nutzbarmachung des so gewonnenen »Erbes« auf der praktisch-ideologischen Ebene des nationalsozialistischen Alltags. Die Zielsetzung des Vereins wurde 1939 wie folgt beschrieben:

⁵⁵³ Seidler, E.: Die Medizinische Fakultät, S. 340.

⁵⁵⁴ Dieses am weitesten westlich gelegene Konzentrationslager (KL) wurde aus sicherheitspolitischen (erobertes französisches Gebiet) und wirtschaftlichen (Steinbruch mit rotem Granit) Erwägungen gegründet. Im August 1940 wurden 300 deutsche Häftlinge aus Sachsenhausen zum Bau des Lagers in das unwirtliche Gebiet in 800m Höhe im Elsaß, 50 km südwestlich von Straßburg, geschickt. Der Struthof war eine bekannte Skifahrer-Gaststätte in der Nähe des Dorfes Natzweiler. Um Verwechslungen mit dem KL Stutthof bei Danzig zu vermeiden, wurde das Lager während seines „Betriebes“ als KL Natzweiler bezeichnet.

Anfänglich als Außenlager von Sachsenhausen geführt, wurde Natzweiler ab Mai 1941 ein selbständiges KL. Es lag nahe, daß hier Angehörige von französischen Widerstandsgruppen interniert wurden. Im Laufe der Zeit wurde Natzweiler zum Sammelbecken aller Widerstandskämpfer aus besetzten Gebieten – viele Norweger, Luxemburger, Belgier etc. erlebten hier grausame Haftbedingungen. Als „NN-Gefangene“ (Nacht- und Nebel-Gefangene, da man sie besonders schnell verschwinden lassen wollte) hatten sie keinerlei Rechte, durften nicht korrespondieren und waren besonders stark bewacht. Bis Anfang des Jahres 1944 stieg die Zahl der Gefangenen auf nahezu 3 000. Bezogen auf die ganze Lagergeschichte hielt die SS ca. 30 000 Menschen über kurze oder längere Zeit in Natzweiler fest. Mindestens 3 000 Menschen wurden hier ermordet.

⁵⁵⁵ Vorlesungsverzeichnis Straßburg WS 1943/44. Zit.n.: Nitzschke, R.: Krankengymnastikschule, S. 252.

Die Forschungs- und Lehrgemeinschaft »Das Ahnenerbe« hat die Aufgabe, Raum, Geist, Tat und Erbe des reinrassigen Indogermanentums zu erforschen, die Forschungsergebnisse lebendig zu gestalten und dem Volke zu vermitteln. Die Durchführung dieser Aufgaben hat unter exakt-wissenschaftlicher Methode zu erfolgen.⁵⁵⁶

Die Unterabteilung des AHNENERBES mit der Bezeichnung »Wehrwissenschaftliche Zweckforschung« bildete den organisatorischen Hintergrund für die Menschenversuche in Dachau (Abteilung »R« für Rascher) und in Natzweiler (Abteilung »H« für Hirt).

Die Forschungseinrichtung der SS, das »Ahnenerbe«, konnte in der Krisensituation des Krieges sowohl Forschungsvorhaben unterstützen, gezielt initiieren und Wissenschaftler werben. Nicht zuletzt, weil ihr von Industrie und Deutscher Forschungsgemeinschaft ... Drittmittel zur Verfügung gestellt wurden. Obwohl bekannt war, welcher Methode sich die SS bediente, verzeichnete das »Ahnenerbe« einen regen Zulauf von Wissenschaftlern.⁵⁵⁷

Menschenversuche in Natzweiler-Struthof

Die ersten medizinischen Versuche an Häftlingen im Lager Natzweiler begannen im Herbst 1942 und endeten erst mit der Evakuierung des Lagers im September 1944. Federführend war der SS-Hauptsturmführer und Anatomieprofessor der Reichsuniversität Straßburg August Hirt. Die sogenannten »Erfordernisse der Kriegsführung« machten nach damals herrschender Meinung die medizinischen Versuche an Menschen »notwendig«. Die Gründung der Abteilung »H« des Instituts ging maßgeblich auf die Initiative und die Forschungsvorhaben Hirts zurück. Hirt hatte schon lange an einer möglichen Prophylaxe oder Therapie der Wirkung des Kampfgases Lost (Senfgas, Gelbkreuz) gearbeitet. Vom Institut für Pharmakologie und Wehrtoxikologie der Militärärztlichen Akademie wurde seine Forschung allerdings nicht geschätzt⁵⁵⁸. Innerhalb des AHNENERBES jedoch sah Hirt die Möglichkeit, im KL Natzweiler »direkte Versuche« am Menschen durchzuführen.⁵⁵⁹ Nachdem Himmler persönlich im Juli 1942 Hirt den Forschungsauftrag erteilt hatte, wurde in Natzweiler ein Teil der Baracke, die als Krankenrevier diente, für die Zwecke des AHNENERBES umgebaut. »Sinn« dieser Versuche war die Ermittlung von therapeutischen Maßnahmen gegen Lostwunden.

⁵⁵⁶ Zit. n.: Schleiermacher, S.: Die SS-Stiftung „Ahnenerbe“ 1988, S. 71.

⁵⁵⁷ Schleiermacher, S.: Die SS-Stiftung „Ahnenerbe“ 1988, S. 84.

⁵⁵⁸ Klee, E.: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer 2002, S. 358.

⁵⁵⁹ Hirt selbst, sowie seine Assistenten Kiesselbach, Wimmer und die Laborantin Schmidt erlitten Lostschäden.

Otto Bickenbach ging es bei den von ihm durchgeführten Menschenversuchen darum, im Rahmen seiner Arbeit über *Pathologie und Therapie der Kampfstoffkrankungen* die Wirksamkeit eines von ihm entdeckten Stoffes zur Prophylaxe von Phosgenvergiftungen zu testen.

Bei der ersten Vernehmung Bickenbachs in dem gegen ihn eröffneten Prozeß wegen Mordes in Straßburg nach dem Krieg nimmt er zu diesen Versuchen Stellung:

... Ich gebe zu, daß die Experimente an menschlichem Material der ärztlichen Ethik zuwiderlaufen. Ich verfolgte sie trotzdem, und vor allem, weil ich mir der Schrecken des Gaskrieges bewußt war und wußte, daß die deutsche Bevölkerung nicht geschützt sei, so daß ich es daher als meine Pflicht betrachtete, alles dazu zu tun, um diesen Schutz zu gewährleisten und im Notfalle das Leben von Tausenden von Deutschen zu retten, vor allem von Frauen und Kindern; andererseits mit Rücksicht auf Himmlers Befehl. Man hat mir immer versichert, daß meine Entdeckung auf diesem Gebiet das einzige Schutzmittel darstelle, Professor Brandt selbst hatte es mir versichert.⁵⁶⁰

Auch die Experimente mit Fleckfieber (Typhus) Impfstoff von Eugen Haagen gehören zu den Forschungsvorhaben, die im Rahmen der »wehrwissenschaftlichen Zweckforschung« stattfanden. Niels Eugen Haagen, Bakteriologe und Ordinarius für Hygiene in Straßburg, wollte in seinen Menschenversuchen einen von ihm selbst entwickelten Impfstoff überprüfen. Haagen war ein international anerkannter Forscher und Mitherausgeber des 1939 publizierten *Handbuches der Viruskrankheiten*⁵⁶¹.

Der Gedanke einer jüdischen Schädel- im Laufe der Zeit sogar Skelettsammlung August Hirts stellten im eigentlichen Sinne keine »wehrwissenschaftliche Zweckforschung« dar, sondern ist bei Hirt aus vorauseilendem nationalsozialistisch-biologistischem Denken heraus (die jüdische Rasse sollte ja ganz ausgerottet werden) entstanden: seine Absicht war es, ein durch die Rassenideologie definiertes »Untermenschentum« für nachfolgende Generationen greifbar wissenschaftlich zu dokumentieren. Da die benötigten Opfer unter den jüdischen Häftlingen auszuwählen waren, über deren Schicksal allein das Adolf Eichmann unterstehende Amt des Reichssicherheitshauptamtes zu befinden hatte, wurde auch diese Dienststelle informiert. So wurde die »Freistellung« von 150 jüdischen Häftlingen des KL Auschwitz erreicht.

Anfang August 1943 trafen die Versuchspersonen (93 Männer und 29 Frauen) in Natzweiler ein und wurden vom Lagerkommandanten Josef Kramer in der Gaskammer umgebracht. Das AHNENERBE war mit der Arbeit Hirts sehr zufrieden. Er wurde mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet und in seinem

⁵⁶⁰ Mitscherlich, A./Mielke, F: Medizin ohne Menschlichkeit 2001, S. 223/224.

⁵⁶¹ Klee, E.: Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 367.

Dankesbrief vom 14. Oktober 1943 lud Hirt den Reichsgeschäftsführer des AHNENERBES, Wolfram Sievers zum »Begiessen« des Ereignisses ein.⁵⁶²

Die Körper der Ermordeten wurden im Keller des Anatomischen Instituts in eigens dafür bereitgestellten Behältern mit Alkohollösung konserviert. Dort blieben sie zum Teil über ein Jahr unberührt liegen. Ein anderer Teil wurde unter Hirts Leitung sofort präpariert. Hirts Assistent Anton Kiesselbach⁵⁶³ hat sich, Ernst Klee zufolge, der linken Hoden der männlichen Opfer bedient. Sein Thema: Spermienbildung hört bei Todesangst auf.⁵⁶⁴

Als die Alliierten Straßburg näherrückten, befahl Hirt Anfang September 1944 in Absprache mit dem AHNENERBE, die Leichen zu zerstückeln und im städtischen Krematorium verbrennen zu lassen. Dies wurde aber nicht mehr vollständig durchgeführt, sodaß bei der Befreiung Straßburgs durch die Alliierten am 23. November 1944⁵⁶⁵ 17 ganze Leichen und zahlreiche sezierte Teile gefunden wurden.

Am 20. Januar 1945 schrieb Wolfram Sievers an Hirt, der mittlerweile in Tübingen, der »Ausweichstelle« der Straßburger Reichsuniversität, in der Anatomie arbeitete:

Sowohl Paris wie London beschäftigt sich inzwischen ganz munter mit der Straßburger Anatomie, wobei bedauert wird, Sie nicht gefaßt zu haben. Über das Kultusministerium werden Sie wohl inzwischen eine diesbezügliche Anfrage des Auswärtigen Amtes zur Stellungnahme erhalten haben oder demnächst bekommen. Seien wir froh, daß wir alle Arbeitsunterlagen rechtzeitig vernichtet haben. Mit konkreten Angaben konnte die Gegenseite bisher nicht aufwarten.⁵⁶⁶

Die Natzweiler Menschenversuche waren auch Gegenstand der Verhandlungen des Ärzteprozesses vor dem I. Amerikanischen Militärtribunal in Nürnberg vom 9. Dezember 1946 bis zum 19. Juli 1947. Allerdings standen die drei Hauptverantwortlichen Straßburger Professoren Hirt, Bickenbach und Haagen dort nicht als Angeklagte vor Gericht. August Hirt hatte sich schon am 2. Juni 1945 in der Nähe des Schluchsees im Schwarzwald erschossen, Eugen Haagen wurde in Nürnberg nur als Zeuge vernommen. Wolfram Sievers, der Reichsgeschäftsführer des AHNENERBES, wurde als einziger Verantwortlicher der Greuelthaten von Natzweiler im Nürnberger Prozeß verurteilt. Sievers wurde »des Kriegsverbrechens, des Verbrechens gegen die Menschlichkeit und der Mitgliedschaft in einer durch das Urteil des Internationalen Militärgerichtshofs für verbrecherisch erklärten

⁵⁶² Zit.n.: Ziegler, J.: Mitten unter uns 1986, S. 99.

⁵⁶³ Kiesselbach machte nach dem Krieg eine mustergültige Karriere (Regensburg/Düsseldorf).

⁵⁶⁴ Klee, E.: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer 2001, S. 376-379.

⁵⁶⁵ Genau 3 Jahre nach der „Wiedereröffnung“, 18 Jahre nach der Schließung der Kaiser-Wilhelm-Universität und 17 Jahre nach der „Wiedereröffnung“ der französischen Université de Strasbourg.

⁵⁶⁶ Mitscherlich, A./Mielke, F. Medizin ohne Menschlichkeit, S. 232.

Organisation«⁵⁶⁷ für schuldig gesprochen und durch den Strang hingerichtet. Im Dezember 1954 fand in Metz vor dem Militärgerichtshof der Prozeß gegen Otto Bickenbach und Eugen Haagen statt. Sie wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, kamen aber aufgrund einer Amnestie 1955 frei.

»Wo Millionen der Besten und völlig Unschuldige ihr Leben opfern mußten, muß man auch vom Gemeinschaftsschädling seinen Beitrag zum allgemeinen Wohl fordern.«⁵⁶⁸ So wie diese Einschätzung zu den Menschenversuchen des Reichsärztesführers und NS-Staatssekretärs im Reichsministerium des Inneren, Leonardo Conti⁵⁶⁹, dachten wohl die Beteiligten an den Experimenten in Natzweiler und anderen Lagern (auch Karl Gebhardt in Ravensbrück) – und auch die Kollegen der Täter an der Medizinischen Fakultät der Reichsuniversität. Sie haben tagtäglich zusammen gearbeitet. Gerade diese Zusammenarbeit wurde ja an dieser nationalsozialistischen Hochschule gefördert. Das gute Verhältnis zu Bickenbach erwähnte Kohlrausch explizit und mit Anton Kiesselbach hat er zusammen eine Vorlesung gehalten. Kiesselbach gab bei seiner Vernehmung zu, daß er die Leichen im Keller des Anatomischen Instituts gesehen habe und »that they were spoken of at the University of Strasbourg in hushed and sombre tones.«⁵⁷⁰

Von einem Gefühl der Mitverantwortung oder gar Mitschuld war von den Straßburger Kollegen Hirts, Bickenbachs und Haagens, insbesondere der der Medizinischen Fakultät, nach dem Krieg nichts zu bemerken. Dies wird einem drastisch vor Augen geführt, wenn man im weiteren das Selbstbewußtsein sehen wird, mit dem der *BUND DER FREUNDE DER REICHSUNIVERSITÄT* bis in die 60er Jahre hinein auftreten wird. In den wissenschaftlichen Viten der Straßburger Ordinarien steht ganz selbstverständlich zwischen Universität Leipzig und Universität Heidelberg: 1941 bis 1944 Universität Straßburg. Umso wichtiger ist die Bilanz Herwig Schäfers am Ende der Darstellung seiner Geschichte über die Juristische Fakultät an der Reichsuniversität:

Im Rückblick wird die Reichsuniversität immer verbunden bleiben mit den schrecklichen Menschenversuchen, die von Mitgliedern ihrer Medizinischen Fakultät durchgeführt wurden, und damit, daß ihre bloße Existenz mitverantwortlich war für die Gewalt- und Mordtaten, die von den Deutschen an Professoren und Studenten der nach Clermont-Ferrand evakuierten Université de Strasbourg verübt wurden. Die Recht- und Staatswissenschaftliche Fakultät steht trotz der persönlichen Untadeligkeit ihrer Angehörigen hierfür in historischer Mitverantwortung.⁵⁷¹

⁵⁶⁷ Ebd., S. 365.

⁵⁶⁸ Zit.n.: Kirstein, W.: Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors 1992, S. 28.

⁵⁶⁹ Conti hat noch vor dem Nürnberger Prozeß Selbstmord begangen.

⁵⁷⁰ Klarsfeld, S.: The Struthof Album, S. 15.

⁵⁷¹ Schäfer, H.: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg, S. 253.

Von zwei Straßburger Wissenschaftlern ist überliefert, daß sie sich dieser Mitverantwortung stellten: der eine ist der Historiker Hermann Heimpel, »der nach 1945 zu den wenigen gehörte, die sich über ihre politischen Irrtümer öffentlich äußerten.«⁵⁷² In einer Biographie über Heimpel schreibt Hartmut Boockmann:

Daß Heimpel im Jahre 1941 von Leipzig nach Straßburg gegangen ist, hat ihn später bedrückt, und das ist begreiflich. Mußte nicht jedermann als diskreditiert gelten, der sich auf diese, nach der Niederlage Frankreichs demonstrativ von der nationalsozialistischen Regierung eingerichtete Universität einließ?⁵⁷³

Der Habilitand der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Reichsuniversität, Friedrich Wilhelm Bosch fühlte sich diskreditiert: »Die Annahme einer Stelle als Assistent im Rahmen der rechtswissenschaftlichen Fakultät der ›Reichsuniversität Straßburg‹ ... war, von heute betrachtet, objektiv gewiß ein Fehler.«⁵⁷⁴ Wolfgang Kohlrausch zählte noch 1964 seine Straßburger Jahre öffentlich zu den glücklichsten.

Der »Meldekopf Tübingen« und die »Ausweichstelle Würzburg«

Wie den Akten des Bundesarchivs in Berlin⁵⁷⁵ zu entnehmen ist war schon lange vor der Befreiung Straßburgs durch die Amerikaner am 23. November 1944 aufgrund der Kriegslage kein regulärer Universitätsbetrieb in Straßburg mehr möglich. Aber aus politischen Gründen sollte die Reichsuniversität unbedingt bestehen bleiben, obwohl schon viele Institute ihre Materialien und Geräte in sogenannte »Ausweichstellen« im »Altreich« verlagert hatten und zum Teil die Wissenschaftler auch dort arbeiteten. Erst am 5. Oktober 1944 wagte Rektor Schmidt, dem Reichserziehungsminister den vorsichtigen Vorschlag zu unterbreiten, den Lehrbetrieb für das Wintersemester 1944/45 einzustellen. Damit die Existenz der Reichsuniversität erhalten blieb, wurde an der Universität Tübingen ein »Meldekopf«⁵⁷⁶ eingerichtet, bei dem sich ab Ende November die aus Straßburg geflüchteten Professoren melden sollten. Unter dem Namen »Universität Tübingen-Straßburg« sollte so schnell wie möglich wieder ein funktionierender Lehrbetrieb aufgebaut werden. August Hirt hat, wie erwähnt, sofort wieder mit seinen Forschungen begonnen. In den Akten befinden sich viele

⁵⁷² Oexle, O.G.: Die Fragen der Emigranten 2000, S. 57.

⁵⁷³ Boockmann, H.: Der Historiker Hermann Heimpel 1990, S. 19.

⁵⁷⁴ Schäfer, H.: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg, S. 253.

⁵⁷⁵ BArch Berlin R21/794.

⁵⁷⁶ BArch Berlin R76/IV 6, Brief Breuer an Kock vom 28.11.44.

Beschreibungen der Flucht mit Bemerkungen wie »der Straßburger Pöbel begann noch am Donnerstag nachmittag die Wohnungen der Reichsdeutschen zu plündern ...«⁵⁷⁷ Der letzte Kurator der Reichsuniversität, Ministerialrat Breuer schrieb am 28. November an Regierungsdirektor Kock:

Das Ganze ist also eine betrübliche Angelegenheit und wir müssen hier nun versuchen, so gut es geht, wieder eine geordnete Verwaltung aufzubauen und die Betreuung der Reste, die gerettet werden konnten, durchzuführen. Man kommt uns hier in Tübingen sehr entgegen. ... Aber ich hoffe doch, daß es gelingen wird, alles zu einem guten Ende zu bringen und eines schönen Tages werden wir hoffentlich doch wieder nach Straßburg zurückkehren können.⁵⁷⁸

Blickt man auf die politische Lage zu der Zeit: seit September waren alle waffenfähigen Männer zwischen 16 und 60 zum sogenannten »Volkssturm« eingezogen worden, die deutschen Großstädte lagen in Schutt und Asche, die Rote Armee war in Ostpreußen, die Alliierten in Frankreich ... so ist es fast unglaublich, daß Breuer von einer Rückkehr nach Straßburg träumte und das Alltagsgeschäft einer Universität weiterführen wollte.

Auch Kohlrausch verlagerte »nach dem Verlust von Straßburg«⁵⁷⁹ einfach wieder seine Krankengymnastik-Schule. Warum er nicht nach Tübingen, sondern nach Würzburg ging, ist nicht bekannt. Noch am 8. März 1945 schrieb er mit dem Briefkopf »Staatlich anerkannte Schule für Krankengymnastik Straßburg (Prof. Kohlrausch) – Ausweichstelle Würzburg«⁵⁸⁰ an den Rektor der Reichsuniversität. Laut den Akten in Wiesbaden war Kohlrausch in Würzburg als ordentlicher Professor »Leiter der Badeabteilung der Inneren Klinik – Balneo-Hydrotherapie« von Januar 1945 bis März 1945⁵⁸¹. In seinen Lebenserinnerungen schilderte er diese Zeit:

Aber Straßburg ging verloren. Würzburg hatte sich dank Grafes besonderem Einsatz freundlich bereit erklärt, mich mit meiner Krankengymnastikschule, deren Absolventinnen für die Wehrmacht unentbehrlich waren, aufzunehmen. So habe ich dort noch drei bis vier Monate Gastrecht genossen. Mit dem großen Luftangriff auf Würzburg (16. März 1945), bei dem etwa 20 000 Zivilisten ums Leben kamen, hörte diese Tätigkeit auf. Die Amerikaner standen vor der Tür. Ich löste die Schule auf und ging, da ich andere Verpflichtungen in Würzburg nicht hatte, nach Marburg, wohin meine Frau zu ihrer Mutter ausgewichen war. Ich kam gerade rechtzeitig, um mich von den Amerikanern als Sanitätsoffizier gefangennehmen zu lassen.⁵⁸²

⁵⁷⁷ BArch Berlin R76/IV 6, Brief Breuer an Kock vom 28.11.44.

⁵⁷⁸ Ebd.

⁵⁷⁹ Spruchkammerakte Wiesbaden.

⁵⁸⁰ BArch Berlin R76/IV 13.

⁵⁸¹ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

⁵⁸² Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

Zusammenfassung

Die Nationalsozialisten konnten 1933 bei der Einführung ihrer naturheilkundlich orientierten »Gesundheitsführung« auf die Arbeit der Sportarztbewegung seit Anfang des Jahrhunderts zurückgreifen. Zur Gesunderhaltung des »Volkskörpers«, zur Steigerung der Wehrfähigkeit und zur Prophylaxe von das Gesundheitssystem belastenden Krankheiten stellten die »körperlichen Ertüchtigungen« ein probates Mittel dar – wie es Kohlrausch und die anderen Sportmediziner schon lange erkannt hatten: »Der Sinn sportärztlicher Arbeit ist die Mithilfe bei der Erziehung eines gesunden und kräftigen Nachwuchses.«⁵⁸³ Der Schwerpunkt der sportmedizinischen Arbeit verschob sich allerdings zu Lasten der wissenschaftlichen Forschung hin zu praktisch anwendbaren Aufgaben – nicht zuletzt zur vermeintlichen Verbesserung des Erbgutes. Man kann also nicht von einem »Niedergang der deutschen Sportmedizin in der Zeit des Nationalsozialismus«⁵⁸⁴ sprechen, sondern höchstens von einem veränderten Aufgabengebiet. Die Vertreter dieser Niedergangsthese sehen diese in der Tatsache begründet, daß »einer der erfolgreichsten Sportärzte seiner Zeit«, Kohlrausch, das Sportärztliche Institut Freiburgs verlassen mußte. Sie verkennen, daß dieser Weggang an die nationalsozialistische Reichsuniversität Straßburg eine große Aufwertung der Person und des Fachgebiets Kohlrauschs seitens der nationalsozialistischen Machthaber war. Die Reichsuniversität Straßburg war ein Teil der »wissenschaftlichen Kriegsführung gegen den Westen« und Kohlrauschs Fachgebiet innerhalb der Sportmedizin, die Krankengymnastik, war äußerst »kriegswichtig« für die Versorgung der verwundeten Soldaten der Wehrmacht. Die Beteiligung von Ordinarien der Medizinischen Fakultät an den grausamen Menschenversuchen im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof stellt die Reichsuniversität Straßburg in das Zentrum der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.

Dem innenpolitische Wert der »Körperertüchtigung« der Jugend durch den Sport wurde durch sportpolitische Maßnahmen in Schule, Hochschule und Organisationen der Hitlerjugend, Deutschen Arbeitsfront und »Kraft durch Freude« Rechnung getragen. Erst als das NS-Regime den außenpolitischen Wert der propagandistischen Möglichkeiten für das »Dritte Reich« erkannt hatten, förderten sie die Vorbereitungen für die schon während der verhaßten Weimarer Zeit an Deutschland vergebenen Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Die »einseitige Rekordsucht« und die Internationalität der Olympiade paßten vom Grundsatz her

⁵⁸³ Kohlrausch, W.: Sportmedizin, S. 723.

⁵⁸⁴ Keul, J./König, D./Scharnagl, H.: Geschichte der Sportmedizin, S. 71.

nicht in das nationalsozialistische Konzept. In der Machtkonsolidierungsphase des Nationalsozialismus ging jedoch die Bedeutung der Olympischen Spiele weit über den sportpolitischen Rahmen hinaus. Während in unmittelbarer Nähe zum Reichssportfeld das Konzentrationslager Sachsenhausen errichtet wurde, wurde der Weltöffentlichkeit ein heiles Deutsches Reich präsentiert. Carl Diem und Theodor Lewald, die »alten Kämpfer« des Sports und der Sportmedizin, hatten mit großzügigster offizieller Unterstützung perfekte Olympische Spiele im nationalsozialistischen Sinne inszeniert.

Die Feststellung, daß »Sportgeschichte und NS-Geschichte seit 1933 *eine* Geschichte gewesen sind«⁵⁸⁵ läßt sich durch die Tatsache bekräftigen, daß *der* Protagonist des deutschen Sports und der Sportwissenschaft vor, während (und, wie wir sehen werden, nach) dem »Dritten Reich«, Carl Diem, am 18. März 1945 auf dem symbolträchtigen Reichssportfeld eine flammende Rede vor Hitlerjungen gehalten hat, um diese noch in den Krieg zu schicken.

Bekannt wurde dies durch einen der betroffenen Hitlerjungen, den Journalisten Reinhard Appel. Sein Referat am 28. April 1984 in der Führungs- und Verwaltungsakademie löste eine jahrelang anhaltende Diskussion um Carl Diem aus:

... Ich kann nämlich nicht vergessen, daß ein großer Mann der Olympischen Idee in Deutschland vor fast genau 39 Jahren hier in Berlin – es war Anfang März – auf dem Gelände des Reichssportfeldes uns damals 18jährige von der sogenannten Hitler-Division Großdeutschland unter Arthur Axmann in einer flammenden Rede, in der viel von Sparta und Opferbereitschaft vorkam, zum siegreichen Endkampf gegen die deutschen Feinde aufforderte. Gekämpft haben wir dann auch noch, aber siegreich konnte das im März 45 nicht mehr sein.

Als mir vergönnt war, lebend aus dem Krieg heimzukehren, und ich dann noch manches Mal etwas von Carl Diem hörte und las, kam mir immer wieder sein Kampfappell von 1945 in den Sinn.«⁵⁸⁶

⁵⁸⁵ Messerschmidt, M.: Die Wehrmacht im NS-Staat 1993, zit.n.: Dwertmann, H.: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, S. 44.

⁵⁸⁶ Dokumentation in: Peiffer, L.: Carl Diem und der Sport in der Zeit des NS 1987, S. 105.

III Sportmedizin in der Bundesrepublik

1. »Entbräunung«⁵⁸⁷ Kohlrauschs

Kohlrausch wurde von den Amerikanern festgenommen. Nicht in seiner Eigenschaft als Sanitätsoffizier, wie er es in seinen Lebenserinnerungen glauben machen will, sondern aufgrund der Tatsache, daß er Professor an der nationalsozialistischen Reichsuniversität Straßburg war. Nach Kohlrauschs eigenen Worten teilte er in Marburg »mit Prof. Wiedhoff die Kriegsgefangenschaft in seinem Lazarett⁵⁸⁸. Dem Meldebogen seiner Spruchkammerakte in Wiesbaden ist zu entnehmen, daß Kohlrausch als kriegsgefangener Oberstabsarzt unter Oberfeldarzt Schmidt im Reservelazarett Marburg von März bis Juli 1945 Bewegungstherapie durchgeführt hat. Damit endete in Kohlrauschs Lebenserinnerungen die Kriegsgefangenenzeit. Er berichtet von der Eröffnung einer Kassenpraxis in Marburg, den standespolitischen Problemen, den kostenlosen Behandlungen und der Wirkung seiner Therapie: »Massage und Massage ist ein Unterschied wie Malen und Malen. Der eine streicht die Wände an und der andere malt die schönsten Bilder.«⁵⁸⁹ Daß er in dieser Praxiszeit »Civilinhaftierter«⁵⁹⁰ war und diese Zeit nur drei Monate (von August bis Oktober 1945) gedauert hat, erwähnt er nicht.

Die Zeit von November 1945 bis Juli 1946 verbrachte Kohlrausch im amerikanischen Internierungslager Darmstadt (»höherer Dienst!«). Die Zielsetzung der Besatzungsmächte (in diesem Fall der Amerikaner) bei der Durchführung des »Automatischen Arrestes« in Internierungslagern von Personen aus Funktionen der NSDAP und Angehörigen des öffentlichen Dienstes (vier Fünftel der Verhafteten⁵⁹¹), war nicht nur eine gründliche »Säuberung« des deutschen Volkes von nationalsozialistischen Elementen zu erreichen, sondern auch der Schutz der Einrichtungen der Besatzungsmacht. Die Angst vor einer nationalsozialistischen Untergrundbewegung (»Werwolf«) war bei den Amerikanern groß.

⁵⁸⁷ Zitat Kohlrausch in einem Brief an Diem vom 28.1.47.

⁵⁸⁸ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

⁵⁸⁹ Ebd.

⁵⁹⁰ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

⁵⁹¹ Niethammer, L.: Was wissen wir über die Internierungs- und Arbeitslager in der US-Zone? 1993, S. 47.

Im Kommuniqué der alliierten Besatzungsmächte auf der Konferenz von Jalta wurden die Grundsätze festgelegt:

Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nazismus zu vernichten und die Garantie dafür zu schaffen, daß Deutschland nie wieder in der Lage sein wird, den Weltfrieden zu brechen; ... alle Kriegsverbrecher einer gerechten und schnellen Bestrafung zuzuführen; ... die Nazi-Partei, die nazistischen Gesetze, Organisationen und Einrichtungen vom Erdboden zu tilgen; alle nazistischen und militärischen Einflüsse aus öffentlichen Einrichtungen, dem Kultur- und Wirtschaftsleben des deutschen Volkes zu entfernen.«⁵⁹²

Bis zum Ende des Jahres 1945 erreichte die Zahl der Internierten in der US-Zone mindestens 100 000 Personen. Die dafür benötigten Lager bestanden zum teil aus ehemaligen Konzentrationslagern – das Lager Darmstadt bestand in der ersten Zeit aus Zelten und war dementsprechend primitiv. Die soziale Zusammensetzung des Lagers Darmstadt bestand aus Staats- und Kommunalbeamten (2751), Angestellten im öffentlichen Dienst, Bauern (1249) und selbständigen Kaufleuten (1111)⁵⁹³. Bis zum »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« im Frühjahr 1946 standen die Internierungslager unter amerikanischer Leitung, ab April 1946 waren die Deutschen selbst zuständig. Intern waren die Lager in »Selbstverwaltung« organisiert. Neben der pflichtmäßigen »Aufklärungs- und Bildungsarbeit« zur »Umerziehung« der Inhaftierten des Darmstädter Lagers (mit Vorträgen wie *Wie sehen Deutschland und Frankreich die deutsche Frage?* von Professor Bergsträsser oder *Probleme der zukünftigen Wirtschaftsgestaltung* des Landtagsabgeordneten Caspari⁵⁹⁴) gab es religiöse und kulturelle Veranstaltungen mit Filmen und Theateraufführungen. Im zweiten Bericht des Regierungsrats Robert Werner im Auftrag des Ministers für politische Befreiung wird von einer regen Nachfrage nach Büchern berichtet. Bedauernd wird festgestellt, daß gerade die Beschaffung jener Bücher schwierig war,

die vor allem in die Hände der Lagerinsassen gehörten, wie z.B. Mitscherlich/Mielke »Das Diktat der Menschenverachtung«, ... das in 5 Exemplaren von der hessischen Ärztekammer zur Verfügung gestellt wurde, war im Lager Darmstadt geradezu eine Sensation. Es war bisher nicht möglich, weitere Exemplare dieses Buches ... zu beschaffen.⁵⁹⁵

⁵⁹² Zit.n.: Vollnhals, C.: Entnazifizierung in West-und Ostdeutschland 1993, S. 9.

⁵⁹³ Vgl.: Schick, Ch.: Die Internierungslager 1988, S. 301-309.

⁵⁹⁴ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 521/46, Bl. 1-4, Kulturelle, soziale und religiöse Betreuung der Internierten.

⁵⁹⁵ Ebd., Schreiben vom 15.10.47.

Die Kulturabteilung der Lagerselbstverwaltung hat vom Herbst 1945 an eine »Lager-Universität«⁵⁹⁶ ins Leben gerufen. Die Universität bestand aus elf Fakultäten, denen jeweils einen Dekan und ein Prodekan vorstanden, die gesamte Universität wurde von einem Rektor und einem Prorektor geführt. Insgesamt sind über 350 verschiedene Veranstaltungen im Vorlesungsverzeichnis aufgenommen. In der »Fakultätsgruppe Sport« findet man Vorlesungen zu den Themen *Seminar über die geistigen Grundlagen des Sports und seine Bedeutung für die internationale Zusammenarbeit, Geschichte des Sports, Vorbeugende und ausgleichende Leibesübungen, Arbeitsgemeinschaft der Turn- und Sportlehrer* etc.. In dem Zeugnis des deutschen Lagerkommandanten Fischer vom 28. Juni 1946 wird Kohlrausch die Mitarbeit an der »Fakultätsgruppe Sport« bescheinigt. Er hatte »die sportmedizinischen Aufgaben in Lehre und Forschung übernommen.«⁵⁹⁷ Weiter heißt es in diesem Schreiben:

Er hat in vorbildlicher und selbstloser Weise seine Erfahrung bei der Planung und Durchführung der für den Gesamtaufbau der Lager-Universität wichtigen sportwissenschaftlichen Arbeit eingesetzt. Auch bei der Heranbildung junger Dozenten war Prof. K. entscheidend beteiligt.

Sein Einsatz erfolgte nach eingehender Überprüfung seiner Person und grundsätzlicher Genehmigung durch den CI-Staff. Seine Bereitwilligkeit, mit der Besatzungsmacht zusammenzuarbeiten, hat er in vorbildlicher Weise unter Beweis gestellt. Mit seinem ständigen Arbeitseifer hat er gezeigt, dass er bereit ist, in wirklich ehrlicher Überzeugung am Wiederaufbau mitzuarbeiten.

Die Form und der Inhalt dieser Universitäts-Einrichtung in einem Gefangenenlager sind zumindest erstaunlich. Als die Deutschen selbst die Lagerleitung übernommen hatten, wurde die Universität nach dem zweiten Semester verboten:

Eine Lageruniversität mit umfangreichem Vorlesungsprogramm, das auch politische Themen umfasste, führte einen regen Betrieb durch.. Diese »kulturelle Arbeit« erschien bedenklich. Es kam darauf an, unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Vorlesungen durchgeführte NS-Propaganda zu verhindern, ohne die Initiative der Selbstverwaltung zu lähmen.⁵⁹⁸

Während das Lager unter amerikanischer Aufsicht stand, waren keinerlei Besuche und kein Briefverkehr der Inhaftierten gestattet. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln war nicht durchgängig gewährleistet. Zu diesen, trotz Arbeitseinsatz und kultureller Ablenkung harten Haftbedingungen kam die Überzeugung der meisten, zu Unrecht verhaftet zu sein, die Sorge um die Zukunft und die Angst vor

⁵⁹⁶ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 521/46, Bl. 1-4, Kulturelle, soziale und religiöse Betreuung der Internierten – Lager-Universität des CIE 91.

⁵⁹⁷ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch, Schreiben vom 28.6.46.

⁵⁹⁸ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 521/46, Bl. 1-4, Kulturelle, soziale und religiöse Betreuung der Internierten, Schreiben vom 15.10.47.

ihrem Verfahren. Unter diesen Umständen häuften sich die Zahl der psychischen Krankheiten und Selbstmorde⁵⁹⁹.

Die Erfahrung der Internierung bedeutete für ehemalige Angehörige der staatlichen und gesellschaftlichen Elite eine enorme Kränkung. Der frühere Oberlandesgerichtspräsident Scriba bemerkte in seinem Prozeß vor dem Verwaltungsgericht Mitte der fünfziger Jahre (er hatte auf eine vollständige Bezahlung seiner Ruhegehälter geklagt) daß er zweieinviertel Jahre im KZ verbringen mußte und meinte damit das Internierungslager Darmstadt. Nach der Veröffentlichung dieser Bemerkung in der *Frankfurter Rundschau* empörte sich ein ehemaliger Auschwitz-Häftling über diesen Vergleich in einem Leserbrief und stellte fest, daß die Kalorienversorgung der Internierten zeitweilig besser gewesen sei, als die der Normalbevölkerung⁶⁰⁰.

Die mißlichen Zustände in den Lagern führten dazu, daß die Häftlinge mit zunehmender Dauer ihrer Internierung Haß auf die Amerikaner bekamen, die sie inhaftiert hatten und man sprach eher von dem Effekt der »Renazifizierung« als von gelungener »Denazifizierung«⁶⁰¹. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« haben die Besatzungsmächte mit der Einrichtung der Internierungslager nicht erreicht. Im Gegenteil: die Täter und »Mitläufer« des NS-Regimes fühlten sich als Opfer der alliierten Nachkriegspolitik. Die temporäre Deklassierung und gesellschaftliche Demütigung der Internierten war ein Mittel der Besatzungsmächte, Opportunismus und politisches Abenteuerertum zu bestrafen. Die Pauschalität der Maßnahmen ließ jedoch auch in der Öffentlichkeit den Eindruck entstehen, daß die Internierten zu Unrecht verhaftet worden waren. Im Frühjahr 1948 kam es aufgrund der politischen Entscheidung der Amerikaner, die Entnazifizierung zu beenden, zu einer großen Entlassungswelle (die Lagerpopulation sank von ca. 48 300 auf ca. 3 500⁶⁰²) und die Lager leerten sich bis Anfang der 50er Jahre.

Die vor allem von amerikanischer Seite konzipierte Entnazifizierungspolitik veranlasste mit dem Militärgesetz Nr. 8 vom 26. September 1945 die Entlassung aller NSDAP-Mitglieder aus dem öffentlichen Dienst und dem gesamten Wirtschaftsbereich, was vielerorts zum Zusammenbruch der Verwaltung führte, da kaum unbelastete Personen zur Verfügung standen⁶⁰³. Insgesamt waren es 336 900 Personen, die aus politischen Gründen aus ihren Positionen entfernt

⁵⁹⁹ Vgl.: Schick, Ch.: Die Internierungslager, S. 309.

⁶⁰⁰ Zit.n.: Frei, N.: Vergangenheitspolitik, S. 89.

⁶⁰¹ Schick, Ch.: Die Internierungslager, S. 308.

⁶⁰² Niethammer, L.: Was wissen wir über die Internierungs- und Arbeitslager in der US-Zone? S. 45.

⁶⁰³ Bei Kriegsende gab es allein im „Altreich“ 6 Millionen NSDAP-Mitglieder.

wurden oder nach ihrer Rückkehr aus Kriegsdienst oder Gefangenschaft nicht mehr eingestellt wurden⁶⁰⁴.

Mit dem »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« wurde ein »Spruchkammerverfahren« geschaffen, eine Laienbürokratie in schöffengerichtlicher Verfassung, das die gesamte erwachsene Bevölkerung Deutschlands mit Hilfe eines 131 Punkte umfassenden Fragebogens⁶⁰⁵ in eine Formalbelastung einstuft: Hauptschuldige (I), Belastete (II), Minderbelastete (III), Mitläufer (IV) und Entlastete (V). Die Spruchkammern bemühten sich in gerichtsähnlichen Verfahren zuerst hauptsächlich um die Rehabilitierung der Mitläufer, was nach dem (aus außenpolitischen Gründen) überstürzten Abbruch der Entnazifizierungsbemühungen im Sommer 1948 zu einer Bevorzugung schwerbelasteter NS-Funktionäre führte, die meist mit geringen Strafen davon kamen. Durch den Verzicht auf die Kollektivschuld durch eine Individualisierung der Schuld konnten sich Beschuldigte mit Hilfe sogenannter »Persilscheine« wohlmeinender Dritter weißwaschen, was den Spruchkammern den Ruf von »Mitläuferfabriken« (Niethammer) einbrachte⁶⁰⁶. Diese Tatsache führte mit zu dem schlechten Ruf der Entnazifizierung in der Öffentlichkeit. Zudem kehrten die betroffenen Entnazifizierten verbittert und unbelehrt an ihre Arbeitsplätze zurück. In diesem Sinn kann man die »Umerziehung« als gescheitert ansehen.

Wolfgang Kohlrausch hatte seine parteipolitische Zugehörigkeit zur NSDAP vor der Spruchkammer Wiesbaden zu verantworten. Der rechtskräftige »Antrag auf Sühnebescheid« für Wolfgang Kohlrausch, Arzt, Universitätsprofessor, wohnhaft Wiesbaden, Augustastr. 8 erging am 11. Dezember 1946. Er wurde in die Gruppe IV der Mitläufer eingereiht und wurde zu einer Sühnezahlung von 2 000 Reichsmark, zusätzlich 1 200 RM Kosten gem. Gebührenordnung nach Streitwert (24 000 RM), 6 RM Kosten der Beweislast und Nebenkosten und 4 RM Porto und Nebenausgaben verurteilt. Am 28. Januar 1947 schrieb Kohlrausch an den Öffentlichen Kläger bei der Spruchkammer, daß er seine Bank angewiesen habe, »den Sühnebetrag von 2 000 RM zu überweisen.«⁶⁰⁷

Kohlrauschs »Bereitwilligkeit, mit der Besatzungsmacht zusammenzuarbeiten« wurde ihm ja schon im Rahmen der Lageruniversität bescheinigt. Von Colonel W.T. Sexton existiert in der Spruchkammerakte ein Zeugnis vom 18. Mai 1946, in dem er Kohlrausch attestiert, daß er ihm

⁶⁰⁴ Vgl.: Vollnhals, C.: Entnazifizierung in West- und Ostdeutschland, S. 14.

⁶⁰⁵ In der US-Zone wurden 13 Millionen Meldebögen überprüft und bei 3,5 Millionen ergaben sich Anhaltspunkte (vgl. Reichel, P.: zwischen Dämonisierung und Verharmlosung 1998, S. 696). Vgl. auch die literarische Bearbeitung von Ernst von Salomon »Der Fragebogen«.

⁶⁰⁶ Vgl.: Wunder, B.: Geschichte der Bürokratie in Deutschland 1986, S. 150.

⁶⁰⁷ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

hervorragende Hilfe geleistet (hat) in der Behandlung einer Rückenverletzung. Ich schätze Herrn Dr. Kohlrausch als einen hochqualifizierten Arzt – vor allem in osteopathischen Behandlungsfällen. Sein Auftreten lässt auf grosse Bildung und gute Umgangsformen schliessen, und er ist jeder Hilfe wert, soweit die Umstände es erlauben.⁶⁰⁸

Den oben erwähnten Fragebogen der Spruchkammer hat Kohlrausch am 14. Juli 1946 in Wiesbaden ausgefüllt. Die Fragen 114 »Sind Sie jemals aus dem Beamtenstand, dem Lehrerberuf ... oder irgend einer Stellung auf Grund aktiven oder passiven Widerstandes gegen die Nazis ... entlassen worden?« und 115 »Wurden Sie jemals aus rassistischen oder religiösen Gründen oder weil Sie aktiv oder passiv den Nationalsozialisten Widerstand leisteten, in Haft genommen oder in Ihrer Bewegungs- oder Niederlassungsfreiheit oder sonstwie in Ihrer gewerblichen oder beruflichen Freiheit beschränkt?« beantwortete Kohlrausch mit »Ja«. Die geforderten Erläuterungen decken sich mit dem schon zitierten Brief an Diem:

1933 wurde ich, nachdem ich eine schriftliche Aufforderung zum Eintritt in die Partei schriftlich abgelehnt hatte, aus der Hochschule für Leibesübungen entfernt. Zeugen: Dr. Diem, Berlin-Grünwald (Eichkamp), Falterweg 31 und Prof. Sippel, Ärztekammer Kassel. 1935 mußte ich auf dringenden Rat des Reichskulturministeriums einen unbefriedigenden Ruf nach Freiburg (ohne Planstelle) annehmen, weil »andere Leute auf meinen Berliner Posten Appetit hätten.«⁶⁰⁹ Rechtsanwalt Burchard, Berlin-Grünwald. Erich Kampsik. Meine Frau, Marburg/L. Friedrichstr.29.⁶¹⁰

Wie so viele, stilisierte sich auch Kohlrausch als Opfer des NS-Regimes. Als Kohlrausch am 18. Juli 1946 um die »beschleunigte Bearbeitung« seines Spruchkammerverfahrens bat, da die Ärztekammer Wiesbaden nach seinen Worten beabsichtigte, ihn als »Bewegungstherapeut ärztlich in Wiesbaden einzusetzen« hatte er schon sieben weitere Zeugenaussagen zu seiner Entlastung parat. Neben der Fürsprache des Colonel Sexton hat Kohlrausch am 12. Juli von Dr. Kuhne von der deutschen Hauptlagerführung des Kultur-Referats eine zweite offizielle Empfehlung bekommen: er habe sich »aktiv mit dem Umschulungsprogramm befasst« und seine geleistete Arbeit sei »höchst befriedigend« gewesen.

Die beiden ehemaligen Schülerinnen Kohlrauschs (eine in Berlin, die andere in Freiburg) und Lehrerinnen an seinen Schulen in Freiburg und Straßburg, Esther

⁶⁰⁸ Ebd.

⁶⁰⁹ Dieses Zitat wiederholt Kohlrausch in einem Schreiben vom 25.8.46 an (seinen Anwalt?) Herrn Kludas und gibt Ministerialdirektor Krümmel als dessen Urheber an. Hier ist das Zitat allerdings ergänzt »...andere Leute mit niedriger Parteinummer auf meinen Posten Appetit hätten.«

⁶¹⁰ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

Jost und Gisela Kirstein, bestätigten im Mai/Juni 1946 Kohlrauschs untadeliges Verhalten als Vorgesetzter und Lehrer. Die eidesstattlichen Erklärungen gleichen sich inhaltlich. Es wird aus dem Schreiben von Kirstein zitiert:

Ich kann bezeugen, daß Herr Professor Kohlrausch weder bei Einstellungen von Schülerinnen noch von Lehrkräften sich um deren politische Einstellung gekümmert hat. Maßgebend für ihn waren nur fachliche Gründe. Auch hat er sich weder im Unterricht noch innerhalb des Lehrerkollegiums irgendwie in nationalsozialistischem Sinne betätigt. Obwohl nationalpolitischer Unterricht von der Aufsichtsbehörde vorgeschrieben war, hat diese nur eine kurze Zeitlang stattgefunden und ist später unterblieben. Herr Professor Kohlrausch hat sich im Lehrerkollegium über diesen Unterricht sehr abfällig und ablehnend geäußert. In Privatgesprächen mit mir hat Herr Professor Kohlrausch sich über das Verhalten der Parteidienststellen in Straßburg häufig sehr abfällig geäußert und war auch sonst durchaus kritisch dem Nationalsozialismus gegenüber eingestellt. Seine objektive Haltung kam auch zum Ausdruck in seinem Verhalten der elsässischen Bevölkerung gegenüber. Er nahm Elsässerinnen besonders gern als Schülerinnen auf und behandelte als Arzt alle Patienten gleich ohne Rücksicht auf Konfession, Rasse und Gesinnung.⁶¹¹

Über Kohlrauschs Straßburger Zeit findet sich eine Aussage von Paul Siebert in der Spruchkammerakte. Siebert, der sich als damaliger Geschäftsführer der Ärztkammer Baden mit Sitz in Straßburg und aufgrund der »engen Zusammenarbeit der Ärztekammer mit dem Lehrkörper der Universität« kompetent fühlte, bestätigte, daß Kohlrausch »in keiner Weise in nationalsozialistischem Sinne ... tätig war.« Ebenso spricht der Vater einer Straßburger Studentin, G. Rudershausen, davon, daß Kohlrausch »stets ohne Unterschied ob Elsässer, Franzose oder Deutscher« stets nur seine Pflicht als Arzt getan habe. »Wir verdanken Ihnen, dass unsere Tochter nie zum Arbeitsdienst eingezogen wurde, trotz mehreren Stellungsbefehlen halfen Sie uns immer durch Gesuche und unternommene Schritte, meine Tochter frei zu bekommen.«

Der Nachbar der Familie Kohlrausch in Freiburg, Dr. Gerhard Römer (laut Briefkopf bei der Deutschen Bank tätig) lobt die gut nachbarschaftlichen Beziehungen bis zum Umzug nach Straßburg und bemerkt weiter:

Nach meinen Beobachtungen hat er trotz seiner Zugehörigkeit zur Partei sich in allen wichtigen Fragen sein eigenes Urteil bewahrt; des öfteren hat er sich dahin ausgesprochen, dass er in wichtigen Punkten grundsätzlicher Art die Einstellung und das Vorgehen der Partei nicht billigte und sich wegen der künftigen Entwicklung schwere Sorgen machte.

Oberstudiendirektor Bunnemann aus Marburg beruft sich auf die langjährigen Beziehungen zu der

⁶¹¹ Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Spruchkammerakte Kohlrausch.

sehr bekannten Familie meiner hannoverschen Heimat, und ich weiß daher, daß alle ihre Mitglieder dem Gedankengut des Nationalsozialismus innerlich völlig fernstanden, insbesondere Herr Professor Kohlrausch selbst, der wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Krankengymnastik in ganz Deutschland sehr bekannt ist. Es ist dringend zu wünschen, daß diese für die Gesundung und Kräftigung unserer Jugend, besonders auch der Kriegsbeschädigten, so ungemein wertvolle Persönlichkeit möglichst bald durch das Spruchverfahren wieder ihrer Tätigkeit zugeführt werden könnte.

Die Krankengymnastin Elisabeth Dicke⁶¹² bescheinigte schon am 30. Mai 1946, daß Kohlrausch ein »ärztlich und politisch einwandfreier Mensch« ist und seine »Eignung als Jugenderzieher- und betreuer« sieht sie darin bestätigt, daß er immer bemüht war, seine Schülerinnen »zu pflichtbewußten, social-denkenden Menschen zu erziehen.«

Diese Erklärungen führten allesamt scheinbar nicht zu einer Beschleunigung des Verfahrens. Von Anfang September 1946 sind neben der »eidesstattlichen Aussage« von Kohlrauschs Schwiegermutter, Frau »Geheimrat Auguste Troeltsch, geb. von Calker« noch zwei weitere, ausführliche »eidesstattliche Versicherungen« erhalten.

Der Rechtsanwalt und Notar Hans Burchard, ein alter Weggefährte Kohlrauschs aus Berliner Tagen, bestätigte die Lesart, daß Kohlrausch für die Nationalsozialisten eine »persona ingrata (sic!)« war.

Ich weiss, dass Prof. Kohlrausch, der in Berlin selbst einen regelmässigen morgendlichen Gymnastik- und Turn-Kursus für berufstätige Herren leitete, in diesem Kursus mehrfach jüdische Herren aufgenommen hat, obwohl er damals bereits NSKK-Arzt war. ... Der Politik der NSDAP und ihrer Organe stand er immer stärker – im Laufe der Zeit völlig ablehnend unter schärfster Kritik gegenüber. Er hat sich weder beruflich noch menschlich jemals mit der weltanschaulichen Haltung der NSDAP und ihres politischen Vorgehens in der Praxis identifiziert, sondern sich stets kritisch und ablehnend verhalten.

Hede Leube, »Nicht-Parteimitglied«, beendete ihre schriftliche Unterstützung für die Entlastung Kohlrauschs mit den Sätzen: »Herr Prof. Kohlrausch hat sowohl vor wie nach 1933 eine größere Zahl jüdischer Patienten laufend in Behandlung gehabt. Er hat die nationalsozialistische Rassenpolitik immer abgelehnt.«

In der offiziellen Begründung des »Sühnebescheids« der Spruchkammer Wiesbaden im Dezember 1945 werden alle diese Aussagen zur Einstufung als »Mitläufer« herangezogen. »Eine nicht mehr als nominelle Anteilnahme am Nationalsozialismus gem. Art. 12 kann angenommen werden.«⁶¹³ Beck bemerkt zu

⁶¹² Sie war maßgeblich an der Entwicklung der Bindegewebsmassage beteiligt.

⁶¹³ Alle Zitate der Entlastungsschreiben und des „Sühnebescheids“ stammen aus der Spruchkammerakte.

dem ähnlich verlaufenen Entnazifizierungsverfahren des Sportmediziners und Weggefährten Kohlrauschs Hans Hoske, daß es nicht erstaunlich war, wie gelogen wurde, sondern »wie einfach das Lügen war. Die flüchtige Durchsicht einer großen medizinischen Zeitschrift hätte genügt, um die Wahrheit aufzudecken.«⁶¹⁴

Wenn man, wie in diesem Fall, die Wirkungsweise einer allseits respektierten Person während des Nationalsozialismus überblickt und dann diese Zeugenaussagen liest, wird einem klar, warum diese Aussagen als »Persilscheine« bezeichnet wurden. Den meisten dieser Zeugen kann nicht entgangen sein, wie Kohlrausch seiner Pflicht als deutscher Staatsbürger im nationalsozialistischen Staat nachgekommen ist. Alle beruflich mit ihm verbundenen Personen wußten, daß er schon, bevor dies von seiten des Staates nötig war, keine jüdischen Schülerinnen an seiner Schule aufgenommen hat. Es war bekannt, wie er seiner Pflicht »keine körperlich minderwertigen Studenten« im Studium zu belassen nachgekommen ist und wie er den Sinn der Sportmedizin darin sah, »Mithilfe bei der Erziehung eines gesunden und kräftigen Nachwuchses« zu gewährleisten – um nur einige Beispiele zu nennen. Die engen Verbindungen der »Deutschen Krankengymnastik« mit der NS-Heilanstalt Hohenlychen und Karl Gebhardt und zu hohen offiziellen Stellen der Regierung, z.B. während des internationalen Kongresses in Stuttgart 1939, mußten natürlich von ehemaligen Mitarbeiterinnen ganz bewußt ausgeblendet werden; das hätte sie selbst belastet.

Die Zielsetzung und der Stellenwert der Reichsuniversität Straßburg im NS-Regime war für alle Zeugen offensichtlich, auch schon während des »Dritten Reiches«. Die erwähnte Konstruktion der Individualisierung der Schuld machte es möglich, Beschuldigte nur im engen Licht ihres persönlichen Umfeldes zu sehen. Und zum Ziel der »Gesundung und Kräftigung der Jugend« wurde Kohlrausch auch in der Nachkriegszeit wieder gebraucht.

2. Berufliche Stationen Kohlrauschs nach 1947

Kohlrauschs erklärtem Wunsch, wieder in universitären Zusammenhängen beruflich Fuß zu fassen, stand erst einmal sein Spruchkammerentscheid entgegen. Die Handhabung der Wiedereinstellung von »Mitläufern« in den öffentlichen Dienst bis zu Beginn der fünfziger Jahre wurde je nach Fakultät und Universität sehr unterschiedlich ausgelegt und durchgeführt. Offiziell gehörte Kohlrausch ab diesem

⁶¹⁴ Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 118.

Zeitpunkt zu dem Kreis der »unterbringungsberechtigten« Hochschullehrer⁶¹⁵, aber auch dann gab es keine einheitliche Vorgehensweise. Zum Beispiel bekam Kohlrauschs Straßburger Kollege der Juristischen Fakultät, Ernst Rudolf Huber, der auch als »Mitläufer« eingestuft worden war, zum Wintersemester 1952/53 einen Lehrauftrag für Neuere Verfassungsgeschichte an der Universität Freiburg. Diese Entscheidung war mehrheitlich von der Fakultät getroffen worden. Von einer Berufung auf einen freigewordenen Lehrstuhl sah die Fakultät aufgrund der politischen Vergangenheit Hubers aber ab, trotz gewichtiger Fürsprecher⁶¹⁶.

Anlässlich einer Bewerbung an der Universität Marburg (für einen unbesoldeten Lehrauftrag!) im Jahre 1950 legt Kohlrausch den Spruchentscheid jedoch schon wieder positiv konnotiert aus:

Ich bin zu einem sehr frühen Zeitpunkt, bereits Ende 1946, entnazifiziert. Das war nötig, weil ich zufällig als sogenannter höherer Beamter in automatische Haft geriet und meine ärztliche Tätigkeit erst nach Erledigung des Spruchentscheids wieder aufnehmen konnte.

Ich nehme an, daß ich bei dem Spruchentscheid zu einem späteren Zeitpunkt nicht in die Gruppe IV eingereiht wäre, da ich mich in keiner Formation irgendwie politisch betätigt habe. Ich habe aber unterlassen eine spätere Änderung meines Spruchentscheides herbeizuführen, da nach meiner Überzeugung, jeder, der der Partei angehörte, damit automatisch Mitläufer ist. Daß die spätere Auslegung zweifellos andere Wege ging, ändert an diese persönlichen Auffassung nichts.⁶¹⁷

Gleich nach der Freilassung und dem Spruchentscheid 1946/47 sah die Situation für Kohlrausch noch anders aus. Aus der Ankündigung Kohlrauschs, daß die Ärztekammer Wiesbaden beabsichtigte, ihn als »Bewegungstherapeut ärztlich in Wiesbaden einzusetzen«, ist nichts geworden. Kohlrausch kehrte nach seiner Zeit als Internierter in Darmstadt zurück nach Marburg. Sofort nach seiner Entlassung hatte Kohlrausch wieder Briefkontakt zu Diem aufgenommen.

Diem hatte direkt nach dem Krieg die Aufräumarbeiten auf dem Reichssportfeld organisiert und wurde gleich wieder Mitglied im ZENTRALEN SPORTAUS-SCHUSS in Groß-Berlin. Die meisten Menschen im Nachkriegsdeutschland waren mit dem bloßen Überleben beschäftigt. Doch sehr bald nach der Kapitulation funktionierte der Sportbetrieb der Vereine wieder. Durch seine fehlende Parteimitgliedschaft stand er nahtlos mitten im Berufsleben. Vermittelt durch den ehemaligen Dozenten der DHfL und neuen Rektor der Berliner Universität, Eduard Spranger, wurde Diem Leiter des Instituts für Leibesübungen an der Philosophischen Fakultät. Zudem hatte Diem einen Ruf erhalten, in Frankfurt eine Hoch-

⁶¹⁵ Vgl.: Seemann, S.: Die politischen Säuberungen des Lehrkörpers der Freiburger Universität 2002, S. 321.

⁶¹⁶ Ebd.

⁶¹⁷ Universitäts-Archiv Marburg No. 28936, 310,acc. 1978/15, Schreiben vom 15. Mai 1950.

schule für Leibesübungen aufzubauen⁶¹⁸. Gründe genug für Kohlrausch, den Kontakt zu Diem zu suchen.

In seinem Antwortschreiben vom 27. Juli spricht Diem von der geplanten Frankfurter Einrichtung. Das Institut sollte nach seine Planungen in Verbindung mit einem Kindergarten und einer Versuchsschule mit verstärktem Sportunterricht und angeschlossenem Sanatorium für Bewegungstherapie sein. »Mir scheint es als läge ein zukünftiges Zusammenwirken von uns beiden in der Logik des Geschehens und ich freue mich darauf.« Nach Diems Vorstellungen sollten die Studenten einen täglichen Arbeits-, Lehr- und Hilfsdienst ableisten und so »in die soziale Gesinnung hineinwachsen, ohne die ein Sportlehrer nicht zu denken ist.«⁶¹⁹ Den Ausgang seiner »Entbräunung«⁶²⁰ schien Kohlrausch überrascht zu haben. Er hatte mit einer völligen Entlastung gerechnet und war über seine weitere universitäre Laufbahn besorgt. In einem Brief an Diem schreibt er Ende Januar 1947: »Ich habe die letzten Monate praktisch nur ein Schattendasein geführt und konnte mich auch zu irgendwelcher produktiven Arbeit außer Holzhacken und dergl. nicht aufraffen.«⁶²¹

Diem hält ihn brieflich über die Entwicklung der »bizonalen« Hochschulgründung auf dem Laufenden. Neben Frankfurt standen noch die Standorte Köln und München zur Debatte. Diem als zukünftiger Rektor hat von vorneherein festgelegt, daß man, wenn man eine volle Leistung der Hochschule erreichen will, »auf die Erfahrung von früher« nicht verzichten könne und in Bezug auf die NS-Vergangenheit etwaiger Mitarbeiter »leichtfertig« sein müsse.

Ich selbst würde niemanden anstellen, der die Weltanschauung der Nazis öffentlich vertreten hat, wie z.B. Englert, der da schrieb, dass der Sportlehrer 3 literarische Hauptquellen habe, Plathos (sic!) Gesetze, Jahns Turnbuch und Hitler mein Kampf, aber ich würde sehr gern die alten Mitarbeiter wieder vereinen und ich habe, was die Medizin anlangt an Sie, Heiss und Hoske gedacht. Heiss ist zur Zeit in Württemberg und erholt sich von den Strapazen der Gefangenschaft und Flucht, Hoske anscheinend unbelastet, leitet ein Lazarett in Hamburg, ist aber körperlich sehr geschwächt und will auf länger in Erholung gehen.⁶²²

⁶¹⁸ Vgl.: Diem, L.: Leben als Herausforderung 2, 1986, S. 315.

⁶¹⁹ Carl- und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch, Brief vom 27.7.46. In diesem Brief erwähnt Diem einen Besuch bei dem 85-jährigen Bier in seinem Gut in Sauen. „Ich traf unseren verehrten Gönner noch in geistiger Frische, er erkundigte sich auch nach Ihnen, körperlich war er aber sehr schwach. Er kann nicht mehr gehen, nur noch Brei essen (mit Hilfe), sieht und hört schlecht, wird in jeder Bewegung von einer Wärterin unterstützt, hat aber im gepflegten Gesicht noch ganz seinen alten Charme und sein gewinnendes Lächeln.“

⁶²⁰ Zitat Kohlrausch in einem Brief an Diem vom 28.1.47.

⁶²¹ Carl- und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch.

⁶²² Ebd., Brief vom 12.2.47.

Die Entscheidung für den Standort Köln⁶²³ als neue Heimat der Sporthochschule führte zu Diems Übersiedlung an den Rhein im April 1947. Hier bereitete er die Eröffnung der Hochschule vor. Seiner Frau Liselott wurde die Leitung der Ausbildung der Sportstudentinnen übertragen, und für die anderen Positionen verhandelte Diem in alle Richtungen. Kohlrausch kam zu diesem Zweck am 19. April 1947 nach Köln: »Kohlrausch, mager, beweglich, albern. Gar nicht begeistert mitzumachen, sondern nur seine Universitätsstellung zu sichern und seine Heilgymnastinnen-Ausbildung zu machen.«⁶²⁴

In den Briefen aus dem Frühjahr 1947 an seine noch in Berlin wohnende Frau spricht Diem nicht gerade respektvoll von dem inzwischen 59jährigen Kohlrausch:

Gestern habe ich Kohlrausch, Frl. Schmolke und den Turnlehrer Sandrock abgefertigt. Kohlrausch will natürlich nur sich. Er wird erst im Herbst antreten, er will in die Fakultät, um seiner Krankengymnastik, aber wenn der Orthopäde dagegen Einspruch erhebt, dann begnügt er sich auch mit dem Sportsanatorium. Das letztere habe ich gefordert.⁶²⁵

Kohlrausch war sehr bemüht um die Stelle in Köln. Doch schon im Mai kamen Gerüchte auf, daß er als »Mitläufer« für eine Anstellung zu belastet sei. Inwieweit Diems abfällige Art Kohlrausch gegenüber auch Ausdruck einer Distanzierung von ihm bedeutete, läßt sich nicht mehr nachvollziehen. Kohlrausch hat auf jeden Fall noch im Dezember 1950 den Wunsch bekräftigt, eine Berufung nach Köln zu erhalten⁶²⁶. In Kohlrauschs Lebenserinnerungen bekommen die Vorgänge um die nicht erfolgte Berufung nach Köln ein ganz anderes Licht:

Inzwischen war ich von Carl Diem aufgefordert worden, an der Sporthochschule Köln eine Professur zu übernehmen. Die Berufung sollte nach Einverleibung der Sporthochschule in den Verband der Kölner Universität durch den Kultusminister erfolgen. Diese Einverleibung erfolgte nicht, und nach der Währungsreform bestand keine Aussicht, daß das bald geschehen würde. So zerschlug sich diese Möglichkeit der Wiedereingliederung in das akademische Leben.⁶²⁷

Die Kooperation der Universität Köln mit der Sporthochschule bestand jedoch mit der Medizinischen Fakultät von Anfang an. Wahrscheinlich nahm Professor Heinz Mies die Stelle Kohlrauschs ein, der »Physiologie und Physiologie der Leibesübungen« las.«⁶²⁸

⁶²³ Das von Oberbürgermeister Konrad Adenauer (S. Titel-Zitat) in den zwanziger Jahren geförderte Stadion im Kölner Westen war noch ziemlich erhalten – dies sprach für den Standort Köln.

⁶²⁴ Diem, L.: Leben als Herausforderung 2, 1986, S. 329.

⁶²⁵ Ebd., S. 331.

⁶²⁶ Carl- und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch, Brief vom 3.12.50.

⁶²⁷ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

⁶²⁸ Körbs, W.: Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Sporthochschule Köln 1986, S. 57.

Eine geschönte Darstellung Kohlrauschs der Kölner Vorgänge findet sich in seiner Akte des Universitätsarchivs Marburg mit dem Datum vom 15. Mai 1950:

1947 erhielt ich einen Ruf auf das medizinische Ordinariat der Sporthochschule Köln. Da aber bis zur Währungsreform der Staatsvertrag für diese Hochschule nicht getätigt war und infolgedessen auch für mich kein endgültiger Vertrag vorlag, fand sich hinterher kein Kostenträger. Dieser Ruf ging also verloren.⁶²⁹

Man muß davon ausgehen, daß die Adressaten dieses Schreibens an der Universität Marburg nichts von den tatsächlichen Vorgängen um die Sporthochschule Köln wußten, sonst hätten sie gesehen, daß dies eine glatte Lüge war.

Mit den Aufnahmeprüfungen Ende Mai 1947 begann unter großem öffentlichen Interesse die Tätigkeit der Sporthochschule Köln – unter der Trägerschaft des Landes Rheinland-Westfalen in Verbindung mit der Stadt Köln. Man kann die Sporthochschule als die direkte Nachfolgerin der DHfL vor 1933 in Berlin bezeichnen: dieser Kontinuität der DHfL wurde nicht nur durch die Besetzung der Rektorenstelle durch Diem Ausdruck verliehen, sondern auch durch das gleiche Logo, das bis heute die Sporthochschule kennzeichnet. Diese Kontinuität wurde von der Zeitschrift *Der Sozialdemokrat* durchaus kritisch gesehen:

Die Wahl Diems, der im 65. Lebensjahr steht, bedeutet in mehrfacher Hinsicht ein Programm. Der Lehrplan unterscheidet sich nur wenig von dem der Vorgängerin.... Weniger gesichert erscheint die politische Führung der Schule unter Diems Leitung. Er vertritt nämlich den Standpunkt, daß der Sport unpolitisch sein müsse. Wohin das führen kann, zeigte die Entwicklung der früheren Hochschule, wo der Ungeist Hitlers recht frühzeitig eingekehrt war. ... Hoffentlich wird jetzt dafür gesorgt, daß etwas Ähnliches nicht wiederholt. Die Gefahr ist jedenfalls groß ...⁶³⁰

Noch vor der offiziellen Eröffnung der Hochschule wurde der britischen Militärregierung die nationalistisch-militärische Einstellung Diems anhand seiner Veröffentlichungen bekannt. Durch das Einschreiten des britischen Sportoffiziers und Diem-Freundes J.G. Dixon, der Diem »als weltoffenen Patriot« unbedingt an der Spitze der Sporthochschule sehen wollte, wurde das Verbot der Hochschüleröffnung im Juli 1947 wieder aufgehoben⁶³¹. Dixon war es auch, der veranlaßt hatte, 27 000 Bücher aus einem abgelegenen Raum des Berliner Reichssportfeldes aus den alten Beständen der DHfL nach Köln zu transportieren. Bei der offiziellen Eröffnungsfeier der Sporthochschule am 29. November 1947

⁶²⁹ Universitäts-Archiv Marburg, Schreiben vom 15.5.50.

⁶³⁰ Wildung, F.: Neue Hochschule für Leibesübungen in „Der Sozialdemokrat“ vom 19.5.47, im Dokumenten-Anhang von: Körbs, W.: Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Sporthochschule Köln 1986.

⁶³¹ Körbs, W.: Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Sporthochschule Köln, S. 71.

sprach Dixon von dem »Ergebnis anglo-deutscher Zusammenarbeit« und davon, daß »Theorie und Praxis der »politischen Leibeserziehung« endgültig der Vergangenheit angehören.«⁶³² Diesen Wink hatte Diem nicht verstanden: er sprach von den Parallelen zu der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und knüpfte an das Adenauer-Zitat vom »Sport als Arzt am Krankenlager des deutschen Volkes« an, in dessen Nachfolge sich die Kölner Sporthochschule verstanden wissen wollte⁶³³. Die Sportmedizin war in diesen Anfangstagen der Hochschule mit einer »Sportphysiologischen Abteilung« unter Heinz Mies und eine »Sportärztlich-internistischen Abteilung unter Bruno Spellerberg vertreten.

Ende 1947 flammte die politische Diskussion um die Person Diems wieder auf: diesmal kamen auch massive Anschuldigungen von Mitgliedern des Zonen-Erziehungsrates. Zitate Diems aus der Weimarer-, Vorkriegs- und Kriegszeit wurden veröffentlicht, z.B.: *Der Sport ist die Grundlage der Gefechtausbildung und ein untrennbarer Bestandteil des militärischen Dienstes, Durch unser Volk geht ein Sehnen nach einem Führer, Sport ist der Büchsenspanner des Soldaten*. Tenor der Rechtfertigung Diems war: »Mit aus dem Text herausgerissenen Zeilen kann man alles beweisen; wer sich ein Urteil bilden will, muß den ganzen Aufsatz lesen, und wer einen Mann beurteilen will, muß sein Lebenswerk betrachten.«⁶³⁴ Auf einer Sitzung von britischen und deutschen Offiziellen zum »Fall Diem« am 24. März 1948 wurden die politischen Vorbehalte gegen Diem als »gegenstandslos« erklärt. Diem wurde noch im gleichen Sommer als einziger offizieller deutscher Vertreter und als Ehrengast zur Olympiade nach London eingeladen. Erst mit der Rede Reinhard Appels im April 1984 (s.o.) begann wieder eine Diskussion um die Person Diem. Zentraler Punkt dieser Diskussion in den 80er Jahren war die Umbenennung aller Carl-Diem-Stadien, -Straßen, -Sporthallen usw. Die Kölner Sporthochschule trägt heute noch seinen Namen.

Wie schon in den zwanziger Jahren war auch die Hochschulgründung in Köln zeitlich verknüpft mit anderen sportpolitischen Ereignissen: in der Sporthochschule fand neben den Aufnahmeprüfungen Ende Mai 1947 die erste Sitzung des NATIONALEN OLYMPISCHEN KOMITEES statt. Die erste Sportkonferenz nach dem Krieg tagte im November 1947 in Frankfurt.

Im Gegensatz zu Kohlrauschs Kollegen an der Medizinischen Fakultät Straßburg, die fast alle schnell wieder eine berufliche Heimat fanden (s.u.), war die berufliche Situation für Kohlrausch schwierig – was zumindest einen Hinweis auf eine

⁶³² Ebd., S. 115.

⁶³³ Vgl.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 119.

⁶³⁴ Zit.n.: Körbs, W.: Vorgeschichte und Gründung der Deutschen Sporthochschule Köln, S. 11530.

Komponente der persönlichen Abneigung Diems und der wieder um ihn versammelten alten Garde des Sports und der Sportmedizin gibt.

Kohlrausch skizzierte die weitere Entwicklung: »Dagegen forderte mich Böni auf, an seinem Institut für Physikalische Medizin in Zürich eine Krankengymnastikschule einzurichten.«⁶³⁵ Tatsächlich war Kohlrausch vom Oktober 1948 bis März 1950 mit einem Sondervertrag als »Hauptfachlehrer« an der »Physiopraktikerschule« am Institut für Physikalische Therapie des Kantonsspitals tätig. »Eingerichtet« hat er die Schule allerdings nicht. Die Schule bestand schon vor dem Krieg und wurde 1947 von Professor von Neergard wiedereröffnet⁶³⁶. Der Nachfolger nach dem Tod von von Neergards 1947 war Albert Böni, der am 23. Dezember 1948 zum ausserordentlichen Professor für Physikalische Therapie an der Universität Zürich und zum Direktor des Institutes für Physikalische Therapie des Kantonsspitals ernannt wurde⁶³⁷. Daß Kohlrausch die Zürcher Schule für Physiotherapie leitete, wie er selbst in den Unterlagen des Marburger Universitäts-Archivs⁶³⁸ angab, stimmt auf keinen Fall. In den Tätigkeitsberichten des Zürcher Kantonsspitals von 1947 bis 1950 ist Kohlrausch nicht einmal im Personalverzeichnis des Instituts für Physikalische Therapie erwähnt. Nur im kommentierenden Text des Berichts von 1948 steht der Hinweis: »Als Hauptfachlehrer konnte Prof. Kohlrausch gewonnen werden, der mit großem Eifer den Unterricht durchführt.«⁶³⁹

Die damalige Leiterin der Schule, Erika Hinlopen-Bonrath bestätigte in einem telefonischen Interview diesen »großen Eifer«. Der »unvergesslichen Persönlichkeit« Kohlrauschs schrieb Frau Hinlopen-Bonrath menschliche und kollegiale Eigenschaften zu, einfach »aimable«, trotz seiner »autoritären Persönlichkeit machte er alles mit.«⁶⁴⁰ Nach Kohlrausch war es

Bönis Wunsch, daß ich ganz dort bleiben und an seinem Institut die Bewegungstherapie einführen sollte⁶⁴¹. Wenn man eine Therapie einführen soll, muß man sie auch ausführen können. Da man mir das Recht der Privatpraxis verweigerte, mußte ich ablehnen mit der Begründung, daß ich immerhin über eine internationale Praxis verfügt hätte und nicht gut Patienten, die meinetwegen kommen würden, abweisen könne. So übte ich wieder meine Praxis in Marburg aus. Daneben übernahm ich die medizinischen Vorlesungen für die Sportstudenten. Daraus entwickelte sich auch auf Betreiben von Bock, mit dem mich gemeinsame Interessen freundschaftlich verbanden und verbinden, ein Lehrauftrag für

⁶³⁵ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406.

⁶³⁶ Böni, A.: Geschichte des Instituts für physikalische Therapie 2000, S. 500.

⁶³⁷ Nach einer Information von Hans Ulrich Pfister vom Staatsarchiv des Kantons Zürich.

⁶³⁸ Universitäts-Archiv Marburg, Schreiben vom 15.5.50.

⁶³⁹ Archiv Universitätsspital Zürich Z238, 1947-1950. Für die freundliche Hilfe in Zürich danke ich Walther Fuchs vom Medizinhistorischen Archiv.

⁶⁴⁰ Interview mit Frau Hinlopen-Bonrath am 8.12.03.

⁶⁴¹ Die Bewegungstherapie war laut den Institutsberichten schon eingeführt.

Sportmedizin und Bewegungstherapie auch für die Mediziner. So trat ich wieder in nahe Beziehung zu meiner alten Studentenuniversität.⁶⁴²

Die Tätigkeit Kohlrauschs an der »Alma mater Phillipinae«⁶⁴³ ab dem Wintersemester 1950/51 beschränkte sich zunächst auf einen zweistündigen unbesoldeten Lehrauftrag für Sportmassage. Ab dem Sommersemester 1953 war Kohlrausch als (wohl besoldeter) Dozent in die Gemeinschaftsvorlesung der Sportärzteausbildung der Universität Marburg eingebunden. Dekan Kiese von der Medizinischen Fakultät empfahl Kohlrausch »als einen der besten Kenner des Gebietes der Sportmedizin. Er hat während seiner ganzen akademischen Tätigkeit die Sportmedizin als Hauptarbeitsgebiet gehabt und war zuletzt Ordinarius für dieses Fach an der Universität Straßburg.«⁶⁴⁴ Die Universität Straßburg war ein Aushängeschild! Als die Fakultät im Januar 1959 eine Stellungnahme zu Kohlrauschs Integrität anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstordens abgegeben hat schrieb der Dekan du Mesnil: »Von einer politischen Belastung wäre – wenn sie bestünde – hier sicher etwas bekannt geworden.«⁶⁴⁵

Kohlrausch behielt die Dozentur in Marburg bis zum 74. Lebensjahr. Die letzten Jahre führte er mit den Studenten Fahrten in sein »Haus für Bewegungstherapie« in Freudenstadt durch, die aber auf immer weniger Interesse stießen. Am 17. November 1962 bat er den Dekan der Medizinischen Fakultät, »ihn von der Verpflichtung seines Lehrauftrags zu entbinden. ... Dieser Entschluß fällt mir nicht leicht, denn ich fühle mich der Fakultät ... eng verbunden. Auch läßt »die Katze das mausen nicht gern«. Aber einmal muß es für jeden sein.«⁶⁴⁶

Zeitgleich zu den Aktivitäten in Marburg hat sich Kohlrausch um eine Professur an der Frankfurter Goethe-Universität bemüht⁶⁴⁷. Daraus wurde ein bezahlter Lehrauftrag vom Sommersemester 1952 bis zum Wintersemester 1952/53. An der Medizinischen Fakultät bot er *Bewegungstherapie, Sparteignungsprüfungen* und ein *Praktikum der Krankengymnastik und Massage* an. Im Rahmen der Lehrerausbildung am Institut für Leibesübungen las er ebenfalls über *Sparteignungsprüfungen*⁶⁴⁸.

Im Jahre 1954 fand Kohlrausch endlich eine dauerhafte neue Aufgabe, wenn auch nicht in universitären Zusammenhängen. Er wurde »aufgefordert, das Sanatorium Hohenfreudenstadt im Schwarzwald als Haus für Bewegungstherapie einzu-

⁶⁴² Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 406/407.

⁶⁴³ Universitäts-Archiv Marburg, Schreiben vom 8.11.50.

⁶⁴⁴ Universitäts-Archiv Marburg, Schreiben vom 14.1.53.

⁶⁴⁵ Ebd., Schreiben vom 23.1.59.

⁶⁴⁶ Ebd., Schreiben vom 17.11.62.

⁶⁴⁷ Carl- und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch, Brief vom 3.12.50.

⁶⁴⁸ Herzlichen Dank dem Leiter des Universitätsarchivs Frankfurt, Michael Maaser, für diese Informationen!

richten.«⁶⁴⁹ Im Alter von 65 Jahren und schon seit zwei Jahren im Ruhestand, machte Kohlrausch nochmals einen Neuanfang. Ab 1955 versuchte Kohlrausch, von der Freiburger Universität als ordentlicher Professor emeritiert zu werden. Die politischen Verhältnisse der 50er Jahre förderten sein Vorhaben und seit Ende 1958 wird Kohlrausch unter Emeritus »von anderer Universität« im Personalregister der Universität Freiburg geführt.

3. »Vergangenheitspolitik« mit dem Artikel 131 des Grundgesetzes

Die Wortschöpfung »Vergangenheitspolitik« stammt von Norbert Frei, der mit seiner gleichlautenden Studie von 1999 ein differenziertes Bild der Politikgeschichte der Anfangsjahre der Bundesrepublik ab 1949 zeichnet. Wie geschildert, waren schon die Anfänge der Geschichte der Bewältigung der NS-Vergangenheit in Deutschland geprägt von Unstimmigkeiten, Überreaktionen, Fehlinterpretationen und Überforderung seitens der alliierten Besatzungsmächte und der ausgedünnten deutschen Behörden. Der Wahnsinn der allumfassenden Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus ließ die Verantwortlichen scheitern: es gab bis dahin in der Weltgeschichte keine vergleichbare Barbarei.

Frei will den Begriff der »Vergangenheitsbewältigung«, der sich auf alles politische Handeln im Zusammenhang mit der Reaktion auf das »Dritte Reich« bezieht mit dem Begriff »Vergangenheitspolitik« ersetzt wissen, da dieser eher den politischen Prozeß über mehrere Jahre impliziert, der dann in die heiß ersehnte Normalität der fünfziger Jahre mündete. Die »Vergangenheitspolitik« kann besser die Tatsache verdeutlichen, wie ein Millionenheer ehemaliger Parteigenossen wieder in einen sozialen, beruflichen und staatsbürgerlichen Normalzustand versetzt wurden. »Bewältigt« war damit noch gar nicht. Nutznießer dieser Politik waren nicht die Opfer des Nationalsozialismus, sondern die, die sich als »Opfer« der Entnazifizierung fühlten: die »Mitläufer«, ehemalige Internierte und teilweise auch verurteilte NS-Verbrecher.

Die vergangenheitspolitische Gesetzgebung der jungen Bundesrepublik war ein integraler Bestandteil der »Schlußstrich-Mentalität« der Bevölkerung, deren Volksvertreter und der Presse. Marksteine dieser juristischen Schiene waren die »Bundesamnestie« von 1949, die Empfehlungen des Bundestages zum Abschluß

⁶⁴⁹ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 407.

der Entnazifizierung von 1950, das »131er« Gesetz von 1951 und das zweite Straffreiheitsgesetz von 1954⁶⁵⁰.

Wolfgang Kohlrausch erreichte aufgrund des Artikels 131 des Grundgesetzes seine gesellschaftliche (und finanzielle) Rehabilitation. Seine ordentliche Professur an der nationalsozialistischen Reichsuniversität Straßburg verhalf ihm sieben Jahre nach Ende des »Dritten Reiches« zu der respektablen Stellung als Emeritus an der Universität Freiburg.

Dieser Artikel 131 betraf zwei völlig verschiedene Personengruppen: einmal die aus dem Osten geflüchteten Beamten, Arbeiter und Angestellten und die aus Deutschland Vertriebenen. Zum zweiten stellungslose Entnazifizierte, d.h., diejenigen, die nach 1945 aus politischen Motiven heraus »amtsenthoben« waren⁶⁵¹. Der Parlamentarische Rat nahm 1951 bei seinen Beratungen über die Schlußbestimmungen des Grundgesetzes den Artikel 131 auf, der den Gesetzgeber verpflichtete, die Rechtsverhältnisse der oben genannten Personengruppen zu regeln. Der zentrale Satz dieses Artikels lautete:

Die Rechtsverhältnisse von Personen einschließlich der Flüchtlinge und Vertriebenen, die am 8. Mai 1945 im öffentlichen Dienst standen, aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden sind und bisher nicht oder nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet werden, sind durch Bundesgesetz zu regeln.«⁶⁵²

Dieser Artikel, den Frei als »Bollwerk gegen die zunächst noch fortdauernden alliierten Reformbestrebungen«⁶⁵³ bezeichnet, betraf immerhin schätzungsweise 1,3 Millionen Menschen. Eine gewisse politische Mitschuld der zweiten Betroffenen-Gruppe, d.h. auch der ganzen Willfährigkeit der Bürokratie während des »Dritten Reiches«, wurde im Rahmen dieser Diskussion nicht thematisiert. Allen »verdrängten« und vertriebenen Pensionären sprach das Gesetz die normalen Ruhebezüge zu. Alle dienstfähigen Anspruchsberechtigten galten damit als »Beamte zur Wiederverwendung« und durften mit dem Zusatz »z.Wv.« die alte Amtsbezeichnung führen⁶⁵⁴. Das Ausführungsgesetz, das vom Bundestag am 10. April 1951 als »Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetz fallenden Personen« verabschiedet wurde, bereitete die politische und moralische Reintegration der vorübergehend deklassierten alten Elite in Militär, Verwaltung, Hochschule und Schule vor. Nach den Ausführungsbestimmungen wurden den öffentlichen Verwaltungen eine Einstellungsquote von

⁶⁵⁰ Vgl.: Frei, N.: Vergangenheitspolitik, Einleitung.

⁶⁵¹ Vgl.: Langhorst, W.: Beamtentum und Artikel 131 des Grundgesetzes 1994, S. 2.

⁶⁵² Zit.n: Frei, N.: Vergangenheitspolitik, S.70

⁶⁵³ Frei, N.: Vergangenheitspolitik, S. 70.

⁶⁵⁴ Vgl.: Frei, N.: Vergangenheitspolitik, S. 79.

zwanzig Prozent zugunsten der 131er auferlegt⁶⁵⁵, d.h. es mußten alle frei werdenden oder neu geschaffenen Stellen zu mindestens zwanzig Prozent mit »Unterbringungsberechtigten« besetzt werden. Zudem wurde vorgeschrieben, mindestens zwanzig Prozent des Besoldungsaufwandes der jeweiligen Stelle für »131er« zu verwenden. Dadurch entstand eine Bevorzugung all derjenigen, die ihre Stellung im öffentlichen Dienst aufgrund von Kriegsfolgen oder Entnazifizierung verloren hatten. Zu diese Gruppe gehörten z.B. neben vertriebenen jüdischen Hochschulangehörigen auch Berufssoldaten der Wehrmacht und Führer des Reichsarbeitsdienstes⁶⁵⁶. Täter und Opfer.

Diese politische Weichenstellung durch den Artikel 131 der konservativen Adenauer-Ära, die darauf abzielte, die früheren Rechts- und Personalverhältnisse und damit die Kontinuität des deutschen Beamtentums wiederherzustellen, fand auch viele Kritiker. Der linksliberale FDP-Politiker Karl-Hermann Flach bezeichnete 1963 den Artikel 131 des Grundgesetzes mit seinen Ausführungsgesetzen und Verordnungen als »die größte Fehlleistung im demokratischen Sinne, an deren Folgen die Bundesrepublik seit ihrem Bestehen leidet und noch lange leiden wird.«⁶⁵⁷

Der »Festsetzung der Versorgungsbezüge nach dem Bundesgesetz zu Artikel 131 GG auf Ruhegehalt« vom 31. März 1955 für Wolfgang Kohlrausch, ordentlicher Professor, mit der Dienststelle am 8.5.45: Universität in Straßburg kann man entnehmen, daß Kohlrausch seit dem 1. Juli 1952 im Ruhestand war und seit 8.Mai 1945 als »Beamter z.Wv.« galt. Er erhielt 70% seiner »ruhegehaltsfähigen Dienstbezüge«, d.h. DM 1056,54 monatlich⁶⁵⁸.

Das Kultusministerium Baden-Württemberg richtete am 30. Juli 1955 eine Anfrage an das Rektorat der Universität Freiburg, »ob gegen die Gewährung der Rechtsstellung eines emeritierten ordentlichen Professors an der Universität Freiburg an Herrn Professor Dr. Kohlrausch Bedenken erwogen werden.« Kohlrausch hatte zuvor beim Regierungspräsidium Südwürttemberg den Antrag gestellt, »auf Grund des § 78 a AbS. 1 und 2 des Gesetzes zu Art. 131 GG« die Rechtsstellung eines entpflichteten Professores« gewährt zu bekommen, um in den Genuß der Emeritenbezüge zu kommen⁶⁵⁹.

Am 3. Dezember 1955 stimmt die Medizinische Fakultät diesem Wunsch Kohlrauschs erst einmal zu, allerdings nur auf Grund der Versicherung Kohlrauschs, niemals irgendwelche Rechte gegenüber der Freiburger Fakultät geltend zu machen. Es ginge ihm nur um die »wirtschaftlich bessere Stellung und

⁶⁵⁵ Wunder, B.: Geschichte der Bürokratie in Deutschland, S. 166.

⁶⁵⁶ Garner, C.: Der öffentliche Dienst in den 50er Jahren 1998, S. 760.

⁶⁵⁷ Ebd.

⁶⁵⁸ Universitäts-Archiv Marburg No. 2893b, 31.5.55.

⁶⁵⁹ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 30.7.55.

Sicherung« für seine Frau bei seinem Ableben⁶⁶⁰. »Im anderen Falle hätte die Medizinische Fakultät größte Bedenken wegen evtl. Präzedenzfälle gehabt, dem Vorschlag des Ministeriums zuzustimmen.«⁶⁶¹

In der Senatssitzung vom 14. Dezember meldet der Jura-Professor Hans Gerber Bedenken gegen die Rechtswirkung der Erklärung Kohlrauschs an⁶⁶². Doch nach der Fakultätssitzung der Medizinischen Fakultät vom 20. Dezember 1955 teilte der Dekan Riechert dem Kultusministerium mit, daß der Senat der Universität Freiburg sich mit der »Gewährung der Rechtsstellung eines emeritierten Professors an Herrn Professor Dr. Wolfgang Kohlrausch« einverstanden erklärt⁶⁶³. Zusammen mit dem vom Kultusministerium geforderten Schriftenverzeichnis Kohlrauschs bekräftigt Riechert nochmals explizit die wissenschaftliche Qualifikation Kohlrauschs:

Professor Kohlrausch hat insbesondere auf dem Gebiet der physiologischen und sportärztlichen Therapie grundlegende Arbeiten geleistet. Er ist mit Frau Dr. Leube der Begründer der modernen krankengymnastischen Behandlung in Deutschland gewesen. Die von ihm in Freiburg aufgebaute und in Straßburg fortgesetzte Krankengymnastikschule hat einen sehr guten Ruf und ist sowohl in Deutschland, wie in den Nachbarländern allgemein anerkannt.

Die Arbeiten von Professor Dr. Kohlrausch über Krankengymnastik und Sportmedizin zeigen bis zum Krieg ein hohes wissenschaftliches Niveau. Diese älteren Arbeiten sind in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen, während seine späteren Veröffentlichungen nach dem Kriege sich mehr auf praktische und allgemein verständliche Darstellungen beschränken. Dies mindert nicht seine früheren wissenschaftlichen Leistungen, auf Grund derer auch sein Ruf nach Straßburg erfolgte.⁶⁶⁴

Trotz dieser Fürsprache erfolgte die Emeritierung 1956 noch nicht, da das Finanzministerium das Gesuch abgelehnt hatte. Einem Schreiben vom März 1958 des Kultusministeriums an das Rektorat der Universität Freiburg ist zu entnehmen, daß nach der Änderung des § 78 a des GG 131 das Anliegen wieder aufgegriffen wurde⁶⁶⁵. Nachdem die Medizinische Fakultät nochmals über »die rechtlichen Folgen und die mögliche Wirkung der Emeritierung von Professor Kohlrausch als Präzedenzfall beraten musste«⁶⁶⁶, wurde die Emeritierung wirksam: »Der Herr Ministerpräsident hat Ihnen durch Entschließung vom 16.8.1958 die Rechtsstellung eines von seinen amtlichen Verpflichtungen entbundenen

⁶⁶⁰ Ebd., Schreiben vom 30.11.55

⁶⁶¹ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 3.12.55.

⁶⁶² Ebd., Schreiben vom 19.12.55.

⁶⁶³ Ebd., Schreiben vom 21.12.55.

⁶⁶⁴ Ebd., Schreiben vom 16.3.56.

⁶⁶⁵ Ebd., Schreiben vom 18.3.58.

⁶⁶⁶ Ebd., Schreiben vom 6.12.58.

ordentlichen Professors an der Universität Freiburg gemäß § 78 a Abs.2 G131 verliehen.«⁶⁶⁷

Nachdem das Emeritierungs-Gesuch in Freiburg 1956 zu scheitern drohte, versuchte es Kohlrausch ab März 1957 an der Universität Marburg, in einem anderen Bundesland.

Im Zuge der Durchführung des Paragraphen 78 a, Abs.2 des Bundesgesetzes 131 bin ich aufgefordert mitzuteilen, ob ich einer bestimmten Fakultät als künftiger Emeritus vorgeschlagen zu werden wünsche. Nach dem Schreiben von Herrn Professor Dr. Hans R.G. Günther, Erlangen, scheint auch die Möglichkeit zu bestehen, auf der o.a. Liste geführt zu werden.

Da meine eigene Fakultät die der Straßburger Universität nicht mehr besteht, ich aber in Marburg als Lehrbeauftragter geführt bin, frage ich an, ob die Fakultät Bedenken dagegen hat, dass ich die medizinische Fakultät der Philipps-Universität Marburg als diejenige angebe, in der ich als künftiger Emeritus vorgeschlagen werden möchte.⁶⁶⁸

Tatsächlich wurde Kohlrausch ab dem 13. Mai 1957 auf der Liste der Bundesstelle für Verwaltungsangelegenheiten des Bundesministers des Inneren als »vertriebener Hochschullehrer aufgeführt, für den die Emeritierung erstrebt wird.«⁶⁶⁹ Am 9. August 1958 schrieb der Hessische Minister für Erziehung und Volksbildung an Kohlrausch, daß das Kultusministerium Baden-Württemberg der Emeritierung bereits zugestimmt habe und er den »dahingehenden Antrag der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg/L. als erledigt«⁶⁷⁰ ansehen würde.

Die für Kohlrausch günstige Wende in seinem Emeritierungs-Antrag hatte politische Gründe: da die Hochschulen durch die Zwanzig-Prozent-Klausel für »131er« immer größer werdende Engpässe in der Besetzung ihrer Lehrstühle zu verzeichnen hatten (1956 war der Prozentsatz der nichtbesetzten Ordinariate an der Universität Heidelberg ein Drittel, bei den Extra-Ordinariaten sogar die Hälfte⁶⁷¹), mußte die Westdeutsche Rektorenkonferenz etwas unternehmen. Es gab einfach nicht immer genügend »131er« für die Besetzung der Stellen und aus Angst vor erheblichen finanziellen Strafen konnten die Universitätsverwaltungen keine unbelasteten Bewerber einstellen. Das Procedere zur Versorgung der »unterbringungsberechtigten Hochschullehrer, die einer verlorengegangenen Universität angehörten«⁶⁷² schien sich, wie am Beispiel von Heidelberg zu sehen war, nicht

⁶⁶⁷ UAF B24/1864 Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 22.8.58.

⁶⁶⁸ Hessisches Staatsarchiv Marburg 307c, Schreiben vom 14.3.57.

⁶⁶⁹ Universitäts-Archiv Marburg, Schreiben vom 25.2.58.

⁶⁷⁰ Ebd., Schreiben vom 9.8.58.

⁶⁷¹ UAF B1/1173 Hochschullehrer, „Heidelberger Universität in einer Krise“ Acherer und Bühler Bote 20.3.56.

⁶⁷² UAF B1/1173 Hochschullehrer, Hans R.G. Günther, Erlangen: Die Unterbringung der heimatvertriebenen Hochschullehrer, S. 112.

zu bewahren. Dies war der Anlaß, im Bundesinnenministerium einen Hochschularbeitsausschuß zu gründen, dessen Dreierkommission (Günther/Erlangen, Wagner/Bad Godesberg, Weber/Göttingen) die Verbindungen zwischen Bundes- und Länderministerien verbessern sollte und der § 78 a des Gesetzes 131 wurde neu gefaßt. Daraufhin wurden die Rektoren der Universitäten angewiesen, so viel wie möglich »k.w.« (künftig wegfallende) Lehrstühle für vertriebene Hochschullehrer zu schaffen, die vom Bund bezuschußt wurden. Zudem sollte in den Reihen der ehemaligen Professoren nach etwaigen Emeritierungsmöglichkeiten gesucht werden⁶⁷³. Die Emeritierung Kohlrauschs war also nach der Neufassung des § 78 a politisch gewünscht und half der Universität Freiburg zur Erreichung ihrer Zwanzig-Prozent-Quote für »Heimatvertriebene«. Die Medizinische Fakultät meldete daraufhin Kohlrausch⁶⁷⁴, der Dekan der Philosophischen Fakultät verzeichnete »Martin Heidegger, zunächst ausgeschieden, dann 1951 auf Antrag der Fakultät förmlich emeritiert.« Des weiteren »Hans Bender, Psychologie (seit 1954)«, »Johannes Künzig, Volksdichtung und Sachvolkskunde (seit 1952)«⁶⁷⁵. Die einzige kritische Stimme zu dem Problem der »Unterbringung heimatvertriebener Hochschullehrer« in den Akten des Freiburger Universitätsarchivs stammt vom Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, Hans Thieme:

Zunächst möchte ich den Ausdruck »amtsverdrängte Hochschullehrer« vermeiden, da derselbe eine Kampfparole der Gruppe um den vormaligen Dozenten Grabert in Tübingen darstellt und den Tatbestand nicht erkennen läßt, dass es sich bei den unter Artikel 131 fallenden Hochschullehrern um ganz verschiedene Kategorien handelt, nämlich um die sogenannten »Heimatvertriebenen«, deren Universitäten ausserhalb der Bundesrepublik liegen, und um solche Kollegen, die aufgrund der Entnazifizierung vorläufig ausgeschieden sind. ...

Hiernach sind in der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät folgende Mitglieder des Lehrkörpers, die unter das Ausführungsgesetz fallen, wenn dasselbe bereits 1945 vorhanden gewesen wäre, fallen würde, zu benennen:

- a) Prof. Pringsheim, Prof. Husserl, Prof. H.J. Wolff und Prof. Bergstraesser als zurückberufene Emigranten.
- b) Prof. Huber, Prof. Baumgarten, Prof. Wollheim, Prof. Wieacker, Prof. Grewe und Prof. Thieme als Inhaber von Lehrstühlen ... ausserhalb der Bundesrepublik.
- c) Prof. Württenberger als durch die Entnazifizierung betroffener...
- d) Oberlandesgerichtsrat, Lehrbeauftragter Dr. Schwalm ... als Sowjetzonenflüchtling.⁶⁷⁶

⁶⁷³ UAF B1/1173 Hochschullehrer, Schreiben vom 7.11.55

⁶⁷⁴ Ebd., Schreiben vom 24.11.55

⁶⁷⁵ Ebd., Schreiben vom 13.4.56

⁶⁷⁶ UAF B1/1173 Hochschullehrer, Schreiben vom 17.4.56.

In einem weiteren Brief vom 29. Juni 1956 an das Freiburger Rektorat bemerkte Thieme im Zusammenhang mit der »Beantragung von Lehrstühlen für sogenannte 131er«:

In diesem Zusammenhang wurde jedoch in Kreise der Fakultät erörtert, dass eine entsprechende Liste für wiedergutmachungsberechtigte Kollegen (Opfer des Nationalsozialismus) offenbar nicht geführt wird. Gedacht ist hier beispielsweise an solche ehemaligen Privatdozenten, die erst durch die Novelle vom Dezember 1955 versorgungsberechtigt geworden sind. Die Fakultät wäre dankbar, zu erfahren, ob nicht in Bonn, etwa beim Bundesinnenministerium eine solche Liste geführt wird.⁶⁷⁷

Diese Meinung der Juristischen Fakultät war bestimmt nicht typisch für die »Vergangenheitspolitik« der bundesrepublikanischen Realität der fünfziger Jahre ...

4. Der »Bund der Freunde der Reichsuniversität Straßburg«

Der am 1. Juli 1942 gegründete BUND DER FREUNDE DER REICHSUNIVERSITÄT STRASSBURG, der bis Juli 1960 bestand, war allerdings eine sehr typische Erscheinung der deutschen »Vergangenheitspolitik« der fünfziger Jahre. Die Gründungsmitglieder Otto Meissner (erster Vorsitzender), Karl Schmidt (Stellvertreter) und Ernst Anrich waren auch nach dem sogenannten »Verlust« Straßburgs aktive Betreiber dieser Gemeinschaft. Die Hauptzielsetzung dieses Vereins war in Artikel 1 der Satzung festgehalten: »Der Bund der Freunde der Reichsuniversität Strassburg hat die Aufgabe, die Ziele und Zwecke der Reichsuniversität Strassburg zu fördern und zu unterstützen.«⁶⁷⁸ Dieses ursprüngliche Ziel konnte dieser Verein natürlich nicht mehr erfüllen, aber war für die Pflege der alten Verbundenheit der Straßburger Hochschullehrer ein adäquates Forum. Schon 1951 plädierte der Vorsitzende des BUNDES Staatsminister a.D. Otto Meissner (ehemals Chef der Präsidialkanzlei bei Hitler⁶⁷⁹) für eine Auflösung des Vereins: »Da das Bestehen des Bundes bei einer genauen und wörtlichen Auslegung gegen das alliierte Gesetz Nr. 52 verstösst und auch demnach politisch für mich eine gewisse Belastung darstellt, halte ich es doch für zweckmäßig, daß der Bund der Freunde nunmehr rechtlich aufgelöst wird.«⁶⁸⁰ Die Bedenken Meissners waren durchaus berechtigt, denn der Zweck des BUNDES lief immer

⁶⁷⁷ Ebd., Schreiben vom 29.6.56.

⁶⁷⁸ BArch Koblenz 410-2/22, Satzung.

⁶⁷⁹ Klee, E.: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, S. 391.

⁶⁸⁰ BArch Koblenz 410-1/79, Brief Meissner an Schmidt vom 5.9.51.

noch unter »wohltätig«, deshalb unterstand die Vereinigung nicht dem Militärgesetz 52. Das Vermögen des BUNDES, das von der Frombergbank in Berlin verwaltet wurde, belief sich am Kriegsende auf über 800 000 Reichsmark, laut den Akten des Bundesarchivs⁶⁸¹. Wieviel dies nach der Währungsreform wert war, konnte niemand so richtig festlegen. Der ehemalige erste Bürobeamte des Rektorats der Reichsuniversität, Georg Armbruster, sprach in einem Brief vom 7. November 1957⁶⁸² von ganz anderen Summen:

Der Bund der Freunde verfügte über ein Vermögen von mehreren Millionen Reichsmark, das sich in der Hauptsache aus Beiträgen von Industriellen des Rheinlandes zusammensetzte, die an der apparativen und sonstigen Ausstattung der Universität Straßburg maßgeblich beteiligt waren. Auch den persönlichen Beziehungen des Rektors Professor Dr. Schmidt zu diesen Kreisen der Industrie waren wesentliche Zuschüsse zu verdanken. Meines Erinnerns waren die Gelder in Berlin angelegt. Wegen des großen Geschäftsumfanges und der sonstigen Rührigkeit des Bundes der Freunde, die sich in der Veranstaltung von Vortragsreihen und Hochschulwochen dokumentierte, unterhielt der Bund in Straßburg einen hauptamtlichen Geschäftsführer in der Person des Hauptmanns a.D. Harald Medicus.⁶⁸³

Von »Wohltätigkeit« kann man weder während noch nach dem »Dritten Reich« sprechen, da diese Art der »Wohltätigkeit« ja nur den eigenen Interessen diene. Meissner hatte demnach nicht zu Unrecht ein schlechtes Gefühl. Offizielle Stellen waren in den Wirren der Nachkriegszeit nicht auf die Existenz dieses Vereins gestoßen und er bemühte sich bis zu seinem Tod 1953 um die Auflösung des BUNDES. Als Liquidator bestellte Meissner im Mai 1950 seinen Bundesbruder Paul Reibel in Offenburg, der wiederum Kontakt zu dem Straßburger Notar Münzer aufnahm⁶⁸⁴. Von Zeitpunkt seines Todes an ruhten diese Aktivitäten nach der Aktenlage des Bundesarchivs Koblenz. Die anderen Mitglieder waren wohl zu beschäftigt mit ihrer persönlichen Reintegration in die Bundesrepublik. Zudem war auch der Schatzmeister Otto Stollberg, der Inhaber einer gleichnamigen Verlagsanstalt in Berlin, schon vor 1950 verstorben.

Der etwas umformulierte Zweck des BUNDES in »gemeinnützige ... Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten der Universität Straßburg«⁶⁸⁵ führte in den Jahren 1950 bis 1952 zu einer Verteilung der Gelder an bedürftige ehemalige

⁶⁸¹ BArch Koblenz 410-1/3.

⁶⁸² Mit Briefkopf der Universität Heidelberg, da Armbruster dort als Regierungsamtmann im Rektorat beschäftigt war.

⁶⁸³ BArch Koblenz 410-2/302, Brief Armbruster an Breuer vom 7.11.57.

⁶⁸⁴ BArch Koblenz 410-1/19.

⁶⁸⁵ BArch Koblenz 410-1/5, Brief Meissner vom 20.2.50.

Hochschullehrer: zur Unterstützung deren wissenschaftlicher Forschung »in Erinnerung an die wirklich sehr schönen Jahre in Straßburg.«⁶⁸⁶

Auf diese Weise bekam Professor Schrade aus Freiburg einen Druckkostenzuschuß für sein Werk über Homer von 2500 DM, Ernst Anrich in Tübingen zum gleichen Zweck für seine Broschüre *Die geschichtliche Entwicklung des Gegensatzes Frankreich-Deutschland*⁶⁸⁷ und der Agrarhistoriker und SS-Rottenführer im Rasse- und Siedlungshauptamt Günther Franz⁶⁸⁸ erhielt eine »Forschungs-Beihilfe« von 500 DM⁶⁸⁹. Die Auswahl der Begünstigten für diese Beihilfen »als ein Zeichen der alten Verbundenheit unseres Kreises«⁶⁹⁰ traf in der Regel Rektor Karl Schmidt, dem auch selbst Geldbeträge zur Einrichtung seiner Augenarzt-Praxis zufließen⁶⁹¹. Unter anderem wurde auch Geld in die Vorbereitung einer Chronik der Universität Straßburg ausgegeben. Wie so oft, erachtete man eine buchhalterische Abrechnung hier auch nicht für nötig⁶⁹².

Im September 1951 fand in Marburg (Kohlrauschs damaligem Wohnsitz) ein Treffen von 50 ehemaligen Hochschullehrern statt. Laut Schmidt »eine sehr schöne Tagung«⁶⁹³. Damit die Existenz des BUNDES nicht an die Öffentlichkeit dringen konnte, hatte Schmidt eine Idee: »Da fast alle Straßburger Hochschullehrer dem Verband der amtsverdrängten Hochschullehrer angehören, den Herr Universitätskurator Dr. Ehrlicher leitet, würden wir als offiziellen Ausgangspunkt dieses Treffens eine Versammlung der amtsverdrängten Straßburger Hochschullehrer einberufen.«⁶⁹⁴

Als im Jahr 1958 die Aktivitäten des BUNDES wieder aufgenommen wurden, wurde auf Vorschlag Anrichs der Tübinger Jurist und stellvertretende Kurator der Reichsuniversität E. Breuer zum Notvorstand und Pfleger beim Vormundschaftsgericht in Berlin-Schöneberg bestellt: zur »ordnungsgemässen Verwaltung und Bearbeitung der Vermögensanlagen«⁶⁹⁵. Breuer verschickte im Frühjahr 1958 ein Rundschreiben, aus dessen Auswertung die momentanen Stellungen von 88 Hochschullehrern hervorging: verstorben: 11, emeritiert: 2, Hochschullehrer in der Bundesrepublik: 47, Öffentlicher Dienst: 5, Freiberufler (auch Leiter kommunaler

⁶⁸⁶ BArch Koblenz 410-1/11, Brief Schmidt an Meissner vom 27.3.50.

⁶⁸⁷ In seinem Dankeschreiben vom 30.7.50 (BArch Koblenz 410-1/40) erwähnt er die Gründung seiner „Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft“, für die er dringend 10 000 Mark benötigte.

⁶⁸⁸ Vgl. auch: Behringer, W.: Bauern-Franz und Rassen-Günther 2000.

⁶⁸⁹ BArch Koblenz 410-1/27.

⁶⁹⁰ BArch Koblenz 410-1/44.

⁶⁹¹ BArch Koblenz 410-1/100. Den Schriftwechseln ist zu entnehmen, daß einzelne mehrmals Geld bekamen und viele Bedachte nicht ausdrücklich erwähnt wurden.

⁶⁹² BArch Koblenz 410-1/83.

⁶⁹³ BArch Koblenz 410-1/80.

⁶⁹⁴ BArch Koblenz 410-1/69.

⁶⁹⁵ BArch Koblenz 410-2/6.

Krankenhäuser): 19, Professor an der Sorbonne: 1, in USA ausgewandert: 1, unbekannt im Ausland:1.

Im Zuge weiterer Rundschreiben zur Auflösung des BUNDES wurden die Adressen-Listen aller Hochschullehrer Straßburgs mitgeschickt, die jeder vervollständigen sollte. Auf einer zurückgesandten Liste (es ist nicht rekonstruierbar, von wem) steht hinter dem Namen von Hirt, August, Dr. med. verstorben: »diesen Herrn sollten Sie *nicht* in der Liste führen – siehe KZ-Struthof« und hinter Bickenbach, Otto: »nicht auch in Struthof-Affäre verwickelt?«⁶⁸⁶ Dies sind aber die einzigen Hinweise auf die Verstrickung der Reichsuniversität in die Menschenversuche in Natzweiler-Struthof in der ganzen Akte des BUNDES DER FREUNDE DER REICHSUNIVERSITÄT STRASSBURG.

Nach den sich als sehr schwierig herausstellenden Auflösungsbemühungen unterbreitete Breuer »den Herren Mitglieder« im Juli 1960 den Vorschlag

daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Mittel übernimmt mit der Auflage, während der nächsten 10 Jahre daraus wissenschaftliche Arbeiten ehemaliger Strassburger Professoren und Dozenten nach ihren Grundsätzen zu unterstützen, aber unabhängig davon, ob die betreffenden Herren noch jetzt im Hochschuldienst stehen.⁶⁸⁷

Im weiteren wurde darüber mit dem Generalsekretär der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG), Kurt Zierold verhandelt (das restliche Vermögen wurde mit 49 000 DM angegeben)⁶⁸⁸. Für Freitag, den 29. Juli 1960 lud Breuer zu einer Mitgliederversammlung nach Tübingen ein, da der BUND mittlerweile ins Vereinsregister Tübingen eingetragen worden war.

Zu der Versammlung erschienen im Sitzungssaal des Kleinen Senats der Universität Tübingen die Professoren Bünning (mit der Vollmacht von 27 weiteren Mitgliedern), Raiser (mit der Vollmacht von 28 Mitgliedern) und Huth, Kohlrausch und Breuer mit je einer Stimme. Die Auflösung des Vereins und die Übereignung des Restvermögens an die DFG wurden einstimmig beschlossen. Über die tatsächliche Benützung dieses Fonds durch ehemalige Straßburger Dozenten steht noch eine Untersuchung aus.

Neben Kohlrausch, der im Vorfeld der Auflösung schon darauf hingewiesen hatte, daß es ihn freuen würde, »wenn noch Gelder frei gemacht werden könnten, die für Forschungsarbeiten Verwendung finden können«⁶⁸⁹, meldete sich auch am 16. Juli 1960 der Freiburger Parapsychologe Hans Bender in eigener Sache zu Wort:

Für die von mir vertretene Forschung auf Grenzgebieten der Psychologie hat die

⁶⁸⁶ BArch Koblenz 410-2/166.

⁶⁸⁷ BArch Koblenz 410-3/5.

⁶⁸⁸ BArch Koblenz 410-331.

⁶⁸⁹ BArch Koblenz 410-2/27.

Sache einen besondern Bezug: Herr Dr. Spiesser hatte 1942 oder 1943 dem Bund einen Beitrag von RM 50 000.- als »Hünenburgstiftung im Bund der Freunde« zu Verfügung gestellt, die für Forschungen auf parapsychologischem Gebiet verwendet werden sollte und nur zu einem geringen Teil in Anspruch genommen wurde. Durch Ihren glücklichen Vorschlag, die Restmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Verfügung zu stellen, besteht nun wohl auch für das die Straßburger Tradition fortsetzende Freiburger Institut eine Möglichkeit, eine Forschungsbeihilfe zu erhalten.⁷⁰⁰

Von gleicher Geisteshaltung zeugt ein Vorgang, der in einer Akte des Staatsarchivs Freiburg dokumentiert ist: Ein Waldkircher Lehrer, in dessen elterlicher Wohnung verschiedene Geräte und Bücher des geographischen Instituts der Reichsuniversität im Herbst 1944 ausgelagert wurden, hatte sich im Sommer 1951 an das Badische Kultusministerium gewendet, mit der Bitte um »die Klärung der Eigentumsverhältnisse«. Denn der damalige Institutsleiter in Straßburg, Professor W. Brünger, mittlerweile am Geographischen Institut der Universität Hamburg, forderte im Frühjahr 1951 einen ausgelagerten Photoapparat zurück: »Ich denke, daß das Geographische Institut einer Universität, an dem ich jetzt tätig bin, auch den Rechtsanspruch auf den Nachlaß einer anderen Reichsuniversität erheben kann, die nicht mehr besteht.« Der eingeschaltete Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, schloß aus, daß die fraglichen Gegenstände französisches Eigentum seien, sondern Reichseigentum (Februar 1952). Nach der vorgeschlagenen Erstellung einer exakten Inventarliste entschied der Bundesminister der Finanzen im August 1952, die Bücher der Universität Freiburg zu übergeben, »da sie von allen anderen deutschen Hochschulen die meisten Berührungspunkte mit der früheren Universität Straßburg haben dürfte.« Der Photoapparat wurde dem geographischen Institut der Universität Hamburg als Leihgabe des Bundes übergeben, das Teleskop der Universität Freiburg⁷⁰¹.

Anhand der Geschichte des BUNDES DER FREUNDE DER REICHS-UNIVERSITÄT STRASSBURG wird klar, mit welch unverhohlenen Selbstbewußtsein ihre ehemaligen Mitglieder der schönen Zeit einer zukunftsweisenden Universität nachtrauerten. Sie verstanden sich als »Opfer« des »Verlustes von Straßburg«, der ihre vielversprechende Karriere zunichte gemacht hatte. Im Gegenteil: sie mußten sich den »ungerechten« Bedingungen der Entnazifizierung unterziehen: »Niemand weiß wohl besser als wir ..., welch unglaubliches Unrecht durch diese Verfahren vielen anständigen Menschen angetan wurde.«⁷⁰² Die »vertriebenen« Professoren mußten zum Großteil während der nächsten zehn

⁷⁰⁰ BArch Koblenz 410-4/168.

⁷⁰¹ Staatsarchiv Freiburg C25/3, Nr. 230.

⁷⁰² BArch Koblenz 410-1/97, Brief Schmidt an Meissner 7.3.52.

Jahre in nicht-öffentlichen Einrichtungen unterkommen. Die Geheimhaltung des ersten »Straßburger-Treffens« rührte wohl nicht aus moralischen Skrupeln her, sondern eher aus der Sorge um das Geld. Wären irgendwelche Skrupel vorhanden gewesen, hätten sie sich nicht so freizügig an diesen Geldern bedient.

Anhand der Personalakten der Reichsuniversität könnten sich durchaus noch weitere Hinweise auf Zusammenhänge und Folgen der deutschen Straßburger Universität von 1941 bis 1944 ergeben. Diese Akten wurden 1962 vom Bundesarchiv langfristig an das Bundesverwaltungsamt ausgeliehen und gelten seit 1984 als verloren⁷⁰³.

5. Das »Haus für Bewegungstherapie« im Kontext der NachkriegsSportmedizin

Wie schon am Beispiel der Gründung der Sporthochschule Köln gezeigt wurde, bahnte sich schon in der direkten Nachkriegszeit eine erstaunliche Kontinuität des Sports und der Sportmedizin von der Weimarer Republik über den Nationalsozialismus in die Bundesrepublik ihren Weg. »Gesundung und Kräftigung unserer Jugend« war auch in der beginnenden Demokratie ein Schlagwort, das mit dem Sport verbunden wurde. So sehr die Amerikaner und Engländer auch Wert darauf legten, alle militaristischen Elemente aus den deutschen Sportvereinen zu entfernen, die »politische Leibeserziehung« aus dem Vokabular der Funktionäre auf immer zu verbannen – so richtig gelingen konnte das nicht.

Den Grund dafür hat der Sporthistoriker Hans-Joachim Teichler bei der Ringvorlesung der Universität Freiburg zum Thema *Sport und Gesellschaft* im Sommersemester 2003 genannt: »Der Osten hat die Struktur des NS-Sports übernommen, der Westen das Personal«. In der Person Diems wurde schon ein Vertreter dieses »Personals« erwähnt. Als weiteres Beispiel sei hier Guido von Mengden genannt: er war Pressereferent des DRL, Generalreferent von von Tschammer, Leiter der Ausbildungsabteilung im NS-Reichsbund für Leibesübungen bis 1945, 1939 bis 1945 Schriftleiter von *NS-Sport*. Nach 1945 war von Mengden Geschäftsführer der DEUTSCHEN OLYMPISCHEN GESELLSCHAFT und des DEUTSCHEN SPORTBUNDES (1954–1962). Oder Karl Ritter von Halt: 1936 Präsident des Organisationskomitees der Winterolympiade, 1944 bis 1945

⁷⁰³ Klee, E.: Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 192.

Reichssportführer, 1950 bis 1961 Präsident des deutschen NOK. Weitere Beispiele werden folgen.

Noch Ende der 40er Jahre entstanden regionale Arbeitsgemeinschaften der Sportmedizin, ehe am 14. Oktober 1950 in Hannover die Wiedergründung des DEUTSCHEN SPORTÄRZTEBUNDES⁷⁰⁴ erfolgte. Der erste Präsident wurde Frohwalt Heiss – wir kennen ihn als Nachfolger Kohlrauschs am anthropometrischen Laboratorium. Zum Ehrenvorsitzenden wurde Arthur Mallwitz ernannt, »jener Mann, der sich schon seit 1906 um die Sportmedizin, speziell um das Sportarztwesen, verdient gemacht hatte.«⁷⁰⁵ Schon an diesen Personalentscheidungen kann man sehen, daß bei dem Wiederaufbau des Sportarztwesens weder Selbstbesinnung noch Abgrenzung vom Nationalsozialismus vorherrschte. Nicht einmal der leiseste Ansatz einer Neudefinition des Ziele spielte eine Rolle; vielmehr wurde Wert auf die Kontinuität gelegt⁷⁰⁶. Auch Wolfgang Kohlrausch »stellte sich wieder mit seinen großen Erfahrungen zur Verfügung.«⁷⁰⁷

Die Zwecke des neugegründeten SPORTÄRZTEBUNDES, der mit 500 Mitgliedern nur etwa ein Sechstel des Standes von 1933 erreichte, wurden in der Satzung niedergelegt:

- Die Förderung der Leibesübungen im Dienste der Volksgesundheit.
- Die Organisation eines sportärztlichen Dienstes, um die Gesundheit des Sporttreibenden durch sportärztliche Untersuchungen und Beratungen zu überwachen und zu fördern.
- Die Ausbildung von Sportärzten.
- Die Förderung der Sportmedizin.
- Enge Zusammenarbeit mit allen einschlägigen Sportorganisationen und Gesundheitsbehörden.
- Pflege sportärztlicher Beziehungen zum Ausland.⁷⁰⁸

1952 fand in Berlin der erste Deutsche Sportärztekongreß mit dem Thema *Training – Leistung – Gesundheit* statt, organisiert von Harald Mellerowicz (1919–1996) und Werner Ruhemann (1895–1953), zwei Protagonisten der Nachkriegssportmedizin. Zu diesen gehörten ebenso Emil Josef Klaus (der frühere Mitarbeiter Kohlrauschs in Freiburg), der in Münster die erste hauptamtliche Sportarztstelle an einer Hochschule nach dem Krieg erhielt, Hugo Wilhelm Knipping in Köln, Wildor Hollmann (geb.1925) in Köln und der Freiburger Herbert Reindell (1908–1990). Dieser vertrat ab dem 1. Oktober 1956 das Extraordinariat »Arbeitsphysiologie und

⁷⁰⁴ Keul, J./König, D./Scharnagl, H.: Geschichte der Sportmedizin, S. 84.

⁷⁰⁵ Engels, J.: Geschichte und Entwicklung der deutschen Sportmedizin 1994, S. 17.

⁷⁰⁶ Vgl.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 124.

⁷⁰⁷ Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte 1982, S. 91.

⁷⁰⁸ Zit.n.: Engels, J.: Geschichte und Entwicklung der deutschen Sportmedizin, S. 17.

Sportmedizin« an der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg und war schon 1953 mit der »Diem-Plakette« ausgezeichnet worden für seine Entdeckungen auf dem Gebiet des Sportherzens⁷⁰⁹.

Zusammen mit dem Bonner Sportwissenschaftler Clemens Wildt gab Arthur Mallwitz von 1950 bis 1954 die Zeitschrift *Leibesübungen, Sportarzt, Erziehung* heraus. Zielsetzung dieser Zeitschrift war es nach den einleitenden Worten der Herausgeber, die Folgen der letzten »großen Katastrophe« zu überwinden. Neben gesundheits- und sozialpolitischen Zielen sollte diese Zeitschrift erzieherisch ausgerichtet sein, zur Stärkung der inneren Haltung im Hinblick auf den »Aufbauwillen in Deutschland«. Das Publikationsorgan sollte auch auf das Wirtschaftsleben Einfluß nehmen. Die Kosten für Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit sollte als Teil einer Wirtschaftsbilanz erkannt werden. Die »Eindämmung vorzeitiger Alterssymptome« sollte durch den Sport erreicht werden, um der zunehmenden Vergreisung des deutschen Volkes im Sinne der »Menschenökonomie« entgegenzutreten. »Eine zweckmäßige Lebensführung des Volkes erfordert z.B. die tägliche Entmüdung und Erfrischung nach getaner Arbeit.«⁷¹⁰ Die ersten drei Artikel waren von alten Bekannten: Hermann Altröck: *Sport – ein Kulturphänomen*, Carl Diem: *Sport und Arzt* und Erich Klinge: *Leibeserzieher und Sportarzt*.

Von 1954 an erschien diese Zeitschrift unter dem Titel *Sportmedizin* als offizielles Organ des DEUTSCHEN SPORTÄRZTEBUNDES, allerdings stand Mallwitz ab da nur noch beratend und nicht mehr verantwortlich zur Verfügung. Im Beirat der Zeitschrift waren neben Kohlrausch weitere Kollegen aus der alten Zeit: Frohwalt Heiss aus Stuttgart, Hans Hoske aus Köln, Ernst Jokl (1907–1997) aus Lexington (er mußte im »Dritten Reich« emigrieren), Erich Klinge aus Köln, Wilhelm Knoll aus der Schweiz. 1959 erschien das »offizielle Organ des Deutschen Sportärztebundes« unter dem Titel *Der Sportarzt* vereinigt mit *Sportmedizin*. Wieder mit Geleitworten von Mallwitz, Diem, Grebe, und neu: Willi Daume, dem Präsidenten des Sportbundes.

In dieser Zeit der Neuorganisation der sportärztlichen Strukturen »nach dem Zusammenbruch«⁷¹¹

war der Zusammenschluß der Universitäts-Sportärzte dringend notwendig. Er wurde getätigt, als auf meine Anregung der Deutsche Hochschulausschuß für Leibesübungen (DeHofL⁷¹²) 1952 die Universitätssportärzte zu einer Arbeitstagung

⁷⁰⁹ Keul, J./König, D./Scharnagl, H.: Geschichte der Sportmedizin, S. 111.

⁷¹⁰ Mallwitz, A./Wildt, C.: Zum Geleit 1950.

⁷¹¹ Klaus, E.J.: Entwicklung und Organisation der sportärztlichen Tätigkeit in Deutschland 1959, S. 17.

⁷¹² Zu beachten die Ähnlichkeit mit dem „Deutschen Hochschulamt für Leibesübungen“ (DeHofl), das 1921 gegründet wurde.

nach München in die Sportschule Grünwald berief. Die vielen menschlichen und wissenschaftlichen Kontakte konnten auf mehreren weiteren Arbeitstagungen aufgefrischt werden.⁷¹³

Hauptberuflich lag Kohlrauschs Arbeitsgebiet ab 1954 nicht mehr im Hochschulsport, sondern in der Bewegungstherapie des Kur- und Bäderwesens. Die Arbeit im Sanatorium Hohenfreudenstadt beschrieb Kohlrausch rückblickend:

Der Gedanke der Nützlichkeit einer solchen Therapie hat sich in ärztlichen Kreisen rasch durchgesetzt. Wir haben spezifische Formen für die vegetativ Gestörten, die ja das Gros der Sanatoriumsinsassen ausmachen, ferner auch spezifische Formen der Gruppengymnastik für Rheumatiker, Asthmatiker, Wirbelsäulengeschädigte, Apoplektiker, Fettleibige usw. erarbeitet. Die Wirkungen dieser Therapie haben unsere Erwartungen fast übertroffen. Auch die Begeisterung selbst der verwöhntesten und »seriösesten« Patienten im Mitmachen der aktiven Übungen und der Spiele zeigt, wie richtig und wichtig diese Art der Bewegungstherapie ist.⁷¹⁴

Das Haus, das in den 50er Jahren in der Trägerschaft der Methodistenkirche war, wurde in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 erbaut und wurde als »Sanatorium Dr. Würz« eröffnet. Das Arztehepaar Bauer übernahm das Anwesen im Jahr 1921 und erstellte eine großzügigen Neubau auf dem Gelände, der im Juni 1924 als »Haus Hohenfreudenstadt« eingeweiht wurde. Während des zweiten Weltkriegs diente das Gebäude als Quartier für Evakuierte aus dem Rheintal, für Truppenteile der Wehrmacht und als Reservelazarett. Nach 1945 war es Unterkunft für Truppeneinheiten der französischen Besatzungsarmee bis 1952⁷¹⁵. Im August 1953 wurde das Haus unter der ärztlichen Leitung von J.C. Mutschler wieder als Sanatorium eröffnet. Zum 1. März 1954 gab es einen Wechsel der ärztlichen Leitung des Hauses: »Professor Kohlrausch konnte als Chefarzt gewonnen werden.«⁷¹⁶ Die »ersten Fäden« zwischen Kohlrausch und den Freudenstädter Verantwortlichen kamen anlässlich des ersten deutschen Sportärztelehrgangs in Freudenstadt im Jahr 1952 zustande, auf dem Kohlrausch ein »begeistert aufgenommenes Referat« hielt und »gleichzeitig einen Massagekurs für Sportärzte«⁷¹⁷ gab.

⁷¹³ Kohlrausch, W.: Die Entwicklung der Sportarztstätigkeit an den Deutschen Hochschulen 1960, S. 255.

⁷¹⁴ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 407.

⁷¹⁵ Stadtarchiv Freudenstadt, Brief Dr. Bauer vom 5.8.49 und Artikel »Sanatorium und Kurhaus Hohenfreudenstadt ist wieder eröffnet« in »Der Grenzer« vom 25.8.51.

⁷¹⁶ Stadtarchiv Freudenstadt, »Der Grenzer« vom 10.2.54 »Haus Hohenfreudenstadt unter neuer Leitung«.

⁷¹⁷ Ebd.

Es zeigte sich bald, daß die von Prof. Kohlrausch vertretene Bewegungstherapie sich weitgehend mit den Bestrebungen deckt, die in der sogenannten Freudenstädter Kur als Übungstherapie verwirklicht werden sollten. Schon vor einem Jahr führten die Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß Prof. Kohlrausch sich bereit erklärte, nach Freudenstadt zu kommen und als Chefarzt das Sanatorium Hohenfreudenstadt zu übernehmen. Infolge verschiedener widriger Umstände kam es aber damals noch nicht dazu.⁷¹⁸

Schon im Februar 1954 begann Kohlrausch in seinem zukünftigen »Haus für Bewegungstherapie« mit den geplanten Fortbildungskursen für Angehörige der Heilberufe in Krankengymnastik und Massage. Der erste Lehrgang war ein Fortgeschrittenenkurs in Bindegewebsmassage für blinde Masseure⁷¹⁹, der zweite ein Wiederholungskurs für Krankengymnastinnen. Die Kurverwaltung Freudenstadt war begeistert, daß die Kursteilnehmer »unseren schönen Kurort kennenlernen und nach ihrer Rückkehr in die Heimat für ihn werben.«⁷²⁰

Fünf Jahre nach der Übernahme des Hauses war der »Begründer der Bewegungstherapie und Pionier der Freudenstädter Kur« eine »in Stadt und Kreis allgemein bekannte und geachtete Persönlichkeit«. Dies drückte sich in dem Artikel des *Schwarzwälder Boten* zu seinem siebzigsten Geburtstag aus:

Wer Professor Kohlrausch kennt, ist beeindruckt von seiner inneren und äußeren Frische und Elastizität. Mit federnden Schritten läuft er täglich und bei jedem Wetter durch den Wald, – im Winter immer noch auf den geliebten Schneeschuhen. ... Für das Sanatorium Hohenfreudenstadt hat sich seine Tätigkeit nach der Wiedereröffnung vor wenigen Jahren dahin ausgewirkt, daß diese Sanatorium einen besonderen Ruf bekommen hat und die Zahl der Patienten nicht mehr fassen kann, so daß jetzt ein großer und schöner Anbau im Werden ist.

Trotz seiner vielen Berufsarbeit war es ihm ein Anliegen, in Stadt und Kreis Freudenstadt ein Kuratorium Unteilbares Deutschland ins Leben zu rufen.⁷²¹

Kurz nach seinem siebzigsten Geburtstag und seiner Emeritierung an der Universität Freiburg starb nach langer Krankheit am 23. Dezember 1958 die »heißgeliebte, gleichgestimmte«⁷²² Ehefrau Kohlrauschs. Die Ehe mit Lotte Troeltsch

hat mich ein ganzes Leben lang beglückt, bis der Tod, ein seit langem bestehendes Vitium, dessen Dekompensation nicht mehr zu beherrschen war, sie mir drei Tage nach meinem 70. Geburtstag entriß. So wie ich für den Wissenschaftler den guten Charakter, insbesondere die Treue, für eine der wesentlichen Voraussetzungen

⁷¹⁸ Ebd.

⁷¹⁹ In der Wiedereingliederung Kriegsblinder im Massageberuf war Kohlrausch besonders engagiert (*Schwarzwälder Bote* 19.12.58).

⁷²⁰ Stadtarchiv Freudenstadt, „Der Grenzer“ vom 10.2.54 „Haus Hohenfreudenstadt unter neuer Leitung“.

⁷²¹ Stadtarchiv Freudenstadt, „Professor Kohlrausch siebzig Jahre alt“, *Schwarzwälder Bote* 19.12.58.

⁷²² Hessisches Staatsarchiv Marburg, Text in der Todesanzeige.

eines sauberen Arbeitens halte, so muß ich aus der eigenen Erfahrung die gute Ehe, das entspannte Ausruhen und Ausgleichen im häuslichen Kreis, als einen Quell des schöpferischen Elans bezeichnen. Hierzu gehört allerdings, daß die ganze Familie ein harmonisches Ganzes bildet. Das war so in unseren beiden elterlichen Familien. Wir haben das in der eigenen weitergepflegt. Es besteht immer eine Harmonie zwischen den Familien unserer vier Kinder, die alle verheiratet sind. Ich kann mich an 16 Enkelkindern erfreuen.⁷²³

Trotz des Todesfalls fand zu Kohlrauschs Geburtstag ein »festliches Mittagessen« im Sanatorium statt. Als Danksagung für »die vielen freundlichen Grüße zu meinem 70. Geburtstag und positiven Urteile über mein Lebenswerk« verschickte er Gedanken aus seiner Rede:

Nach Straßburgs Verlust sind die Hoffnungen auf eine neue Professur nicht erfüllt. Das ist bedauerlich, denn durch die rein krankengymnastisch ambulatorische Privatpraxis und zahlreiche Lehrkurse mit Krankengymnasten und Ärzten im In- und Ausland wären die Voraussetzungen für eine neue Lehr- und Forschungsarbeit gegeben werden. Dafür entschädigt jetzt der Beweis der Zugkraft der Bewegungstherapie durch das glänzende Funktionieren des Sanatoriums Hohenfreudenstadt als »Haus für Bewegungstherapie.«⁷²⁴

Die fehlende universitäre Anbindung im abgelegenen Hochschwarzwald hat Kohlrausch nicht davon abgehalten, wieder den Anschluß an die Diskussionen in der Sportmedizin zu finden. Ein Ausdruck davon sind die über 130 Publikationen, die er nach dem Krieg veröffentlicht hat (die letzte im Alter von 86). Richtig ist natürlich die Feststellung Dekan Riecherts in Freiburg, der anlässlich des Emeritierungsgesuchs bemerkte, daß die Veröffentlichungen Kohlrauschs nach dem Krieg »mehr auf praktische und allgemein verständliche Darstellungen« abhoben. Doch auch die »Sporttypen« waren im Zusammenhang mit den Ausbildungskursen für Sportärzte, die oft in Freudenstadt stattfanden⁷²⁵, wieder gefragt. In der Zeitschrift *Leibesübungen-Sportarzt-Erziehung* findet sich in seinem Artikel unter den 17 verschiedenen Typen der »Idealtyp« des Mehrkämpfers:

Groß (176cm), ebenmäßig proportioniert (anthropologischen Maßen des deutschen Mittels entsprechend), temperamentlich ausgeglichen. Energisch und ruhig wie sein Gesichtsausdruck ist auch sein Gang, Kampfgeist und Durchstehvermögen charakterisieren ihn. Wären alle Sportsleute Mehrkämpfer, der sportlichen Idee könnten keine Hemmnisse entstehen.⁷²⁶

⁷²³ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 403.

⁷²⁴ Hessisches Staatsarchiv Marburg, Dankeschreiben.

⁷²⁵ Laut Frohwalt Heiss war Freudenstadt sogar *die* Tagungsstätte des Deutschen Sportärzdebundes (Erinnerungen an bekannte Sportärzte 1982, S. 91).

⁷²⁶ Kohlrausch, W.: Sporttypen. Anhaltspunkte für die Eignung zu bestimmten Sportarten 1951, S. 87.

Der Kohlrausch-Schüler Hans Grebe (1913–1999) (zu der Zeit Präsident des DEUTSCHEN SPORTÄRZTEBUNDES) widmete 1959 unter dem Titel *Konstitutionsbiologische Fragen des Sports* in der Zeitschrift *Der Sportarzt* der Sporttypenfrage einen dreiseitigen Artikel. Er stellt fest, daß »die Frage der Priorität in der Untersuchung von konstitutionsbiologischen Fragen im Sport immer mit dem Namen Kohlrausch verbunden bleiben muß.« Nach einem längeren Exkurs über die Dissertation von Eichelgrün zum selben Thema endete Grebe mit einem ebenso unverständlichen wie erschreckenden Satz:

Bei einer solchen Beschränkung auf das wirklich Beweisbare wird man unschwer feststellen, daß die an den Untersuchungen von Kohlrausch und seinen Schülern geübte Kritik zum Verstummen gebracht werden kann, wenn man Konstitution nicht einfach gleich Typus setzt, sondern im Typus – wie dies schon Zwillingsuntersuchungen von v. Verschuer vor 30 Jahren ergeben haben – nur die Ausnahme der viel häufigeren Mischform sieht.⁷²⁷

Die namentliche und inhaltliche Erwähnung des Rassenhygienikers und Grebe-Lehrers Otmar von Verschuer (1896–1969), dessen Zwillingsforschung auf den Arbeiten Mengeles in Auschwitz beruhten⁷²⁸, zeigt, wie wenig sich die Wissenschaftler der Nachkriegszeit mit ihrer direkten Vergangenheit beschäftigt haben – oder die Wirklichkeit einfach nicht wahrhaben wollten. Zum anderen ist diesem Artikel Grebes zu entnehmen, daß es durchaus Kritiker der Forschung Kohlrauschs gab.

Die Äußerungen des Sportärztepräsidenten Grebe in seinem konstitutionsbiologischen Artikel bekommen noch ein zusätzliches Gewicht, wenn man die Ereignisse betrachtet, die sich im Vorfeld der 17. Olympischen Sommerspiele in Rom 1960 abspielten. Der Direktor des Gregor Mendel-Instituts der Universität Rom, der 57 jährige Professor Luigi Gedda, der an seinem Institut »vor allem anthropologische und erbbiologische Untersuchungen, namentlich Zwillingsuntersuchungen«⁷²⁹ durchführte, erarbeitete einen ärztlichen Frage- und Untersuchungsbogen, den er in englischer und italienischer Sprache an die Nationalen Olympischen Komitees verschicken ließ und der weltweit gewisses Unverständnis und teilweise Empörung hervorrief (außer im Irak). Der *Spiegel* griff diese Affäre am 20. Juli 1960 unter dem Titel *Sportlers Kinsey* auf und warf darin Gedda vor, daß er »auf Grund pikant formulierter Fragen in den Verdacht gekommen sei, nach Art des von dem inzwischen verstorbenen amerikanischen Sexualforscher verfaßten »Kinsey-Reports« ein delikates Schnüffel-Unternehmen auf sportlicher Ebene gestartet zu

⁷²⁷ Grebe, H.: „Konstitutionsbiologische Fragen des Sports“ 1960, S. 141. Grebe hat sich unter Verschuer promoviert und habilitiert.

⁷²⁸ Vgl.: Ebbinghaus, A./Roth, K.H.: „Wir müssen mitarbeiten“ 2002.

⁷²⁹ Grebe, H.: Brief an den „Spiegel“ Ende Juli 1960.

haben.«⁷³⁰ Laut *Spiegel* sollte nach Geddas Darstellung der Fragebogen mit detaillierten Fragen zu Rassezugehörigkeit, Schädelmaßen, Ernährungszustand, Hobbies, Stammbaum, Erfolg in der Ehe und Sexualsphäre zusammen mit Photos, Blut- und Urin-Proben einen »größtmöglichen Nutzen für die Sportmedizin« bringen und zur Erforschung des Idealtyps des Sportlers beitragen. Grebe verstand die ganze Aufregung nicht und verteidigte das Land Italien,

in dem der Leiter des medizinisch-wissenschaftlichen Komitees an der Gestaltung ... der Olympischen Spiele nicht ganz unbeteiligt ist. Ich denke, daß wir Deutschen mehr als jedes andere Volk nach der uns allen noch spürbaren Katastrophe der letzten zwanzig Jahre unser Scherflein zu einer internationalen Verständigung beitragen sollten und wir deshalb auch nicht Kritik um der Kritik willen üben sollte. Unsere deutschen Olympia-Teilnehmer und besonders auch unsere deutschen Sportärzte werden in Rom eine so herzliche sportkameradschaftliche Atmosphäre antreffen, daß wir uns wünschen möchten, Ihr Artikel »Sportlers Kinsey« wäre nicht geschrieben worden. ... Honny soit qui mal y pense!⁷³¹

An dieser Fragebogen-Aktion des italienischen Forschers wäre natürlich viel zu kritisieren gewesen. Die Pikanterien zuletzt, aber für den »Spiegel« war dies natürlich am interessantesten. Für Grebe als ehemaligem Rassehygieniker war dieser Fragebogen nichts als eine sportwissenschaftlich günstige Gelegenheit, Daten zu erheben von Sportlern der ganzen Welt völlig normal: in der Tradition der deutschen Sportwissenschaft sogar selbstverständlich.

Bei den oben erwähnten Sportärztekursen war Kohlrausch meist mit den Themen *Sporthygiene, Sportmassage* oder *Krankengymnastik und Massage* vertreten. 1956 bot Kohlrausch in diesem Rahmen ein mehrtägiges *Symposium über aktive Bewegungstherapie als Kurmittel*⁷³² an. Mallwitz erwähnte in *Der Sportarzt* vom März 1960, daß »unser alter Mitkämpfer Prof. W. Kohlrausch, Freudenstadt, als Abteilungsleiter«⁷³³ der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR BALNEOLOGIE, BIOKLIMATOLOGIE UND PHYSIKALISCHE MEDIZIN tätig war.

Kohlrausch vertrat in seinen Aufsätzen die zeitgenössischen Themen, die auch in der Zeitschrift *Leibesübungen-Sportarzt-Erziehung* vertreten wurden und die allgemein als gesellschaftspolitische Aufgabe der Sportmedizin der Nachkriegszeit betrachtet wurden (und die im Prinzip nicht weit entfernt waren von den Aufgaben der vorangegangenen beiden Gesellschaftssysteme): Sport als Erziehungsmittel, Selbstverschuldung von Krankheit und Gesundheit als Wirtschaftsfaktor. In Kohlrauschs Artikel von 1957 bemüht er das schon erwähnte Beispiel des Landrats Hagen, der vor dem Ersten Weltkrieg durch Sport die Militärtauglichkeit erhöht

⁷³⁰ „Der Spiegel“ Nr.30, 20.7.60, S. 48-49.

⁷³¹ Grebe, H.: Brief an den „Spiegel“ Ende Juli 1960.

⁷³² Ankündigungen jeweils in der Zeitschrift „Sportmedizin“.

⁷³³ Mallwitz, A.: Prof. Dr. Dr. Michael Bauer gestorben 1960, S. 71.

hatte, schildert seine sportmedizinischen Erfolge mit Arbeiterkindern in den zwanziger Jahren in Berlin, betont, daß »Guter Turner, schlechter Lateiner« nur für Außenseiter gelte und endet mit der sozialpolitischen Forderung:

Krankheiten, die durch Unterlassung regelmäßiger Bewegung entstehen, sind selbst verschuldet. ... Jede Krankheit ist eine Beeinträchtigung der sozialen Leistung und geht mit zu Lasten unserer Mitmenschen. ... Wo nehmen die Menschen den Mut her, ihre Gesundheit durch Unterlassung regelmäßiger Bewegung leichtfertig aus Spiel zu setzen?⁷³⁴

Den Rückgriff auf die »gute alte Zeit« bedient Kohlrausch auch im Bezug auf die Klagen der Schulärzte über haltungsschwache und kreislaufgeschädigte Kinder:

Es gab eine Zeit, da war die Notwendigkeit der körperlichen Übung von den verantwortlichen Regierungs- und zivilen Kreisen voll erkannt. In der Schule war zu den üblichen 3 Wochenstunden zunächst ein Spielnachmittag getreten; später wurde dann in den 30er Jahren die tägliche Turnstunde eingeführt, die lange von den Verbänden der Turnlehrer und Ärzte gefordert war. Erfolge dieser Turnstunde sind seinerzeit als sehr beachtlich beschrieben worden.⁷³⁵

Neben diesem aus der NS-Ideologie in den Geist der Adenauer-Ära übernommenem Punkt standen in der Gesundheits- und Sozialpolitik viele andere Themen ab der Mitte der fünfziger Jahre gleichfalls wieder auf der Tagesordnung: Idealisierung der Familie, Warnung vor Verweichlichung, Kritik an der Sozialversicherung, die das Gesundheitsgewissen schwäche, Erziehung zu Gehorsam und Sauberkeit, die Rede von der »Vermassung« und die Warnung vor dem technischen Fortschritt, welcher die naturgewollte soziale Ordnung störe⁷³⁶.

Ein beredtes Beispiel für die Restitution der Werte des »Dritten Reiches« in der Nachkriegszeit waren die »Wissenschaftlichen Arbeitswochen« des DEUTSCHEN JUGEND-GESUNDHEITSDIENSTES in Freudenstadt von 1955 bis 1965. Unter der Leitung von Hans Hoske, ein alter Weggefährte Kohlrauschs aus den Zeiten der DHfL, fanden die meist fünftägigen Veranstaltungen mit jeweils 300-400 Teilnehmern unter programmatischen Themen statt:

- 1955 Lebenstüchtigkeit der Jugend.
- 1956 Gesundheit aus eigener Verantwortung.
- 1957 Ökonomie im Biologischen, Aufwand und Erfolg der Jugendarbeit.
- 1959 Gesundheit und sozialer Wert.
- 1960 Gesundheit als Schicksal?
- 1965 Gesundheit als Wirtschaftsfaktor.

⁷³⁴ Kohlrausch, W.: Einfluß der Lebensleistung auf die allgemeine Lebensleistung 1957.

⁷³⁵ Kohlrausch, W: Ausgleich von Zivilisationsschäden 1953, S. 225.

⁷³⁶ Vgl.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S.1 41.

Im Zentrum des Interesses dieser Tagungen stand die Frage, die schon seit dem Kaiserreich die Gesundheits- und Sozialpolitiker beschäftigt hat: Wie müssen Kinder erzogen werden, um im Erwachsenenalter möglichst lange leistungsfähig zu bleiben und damit der Allgemeinheit keine Kosten aufbürden? Zielgruppe dieser Tagungen waren demnach »die führende Gruppe der Jugendärzte, der Lehrerschaft aller Art, der Sozialberufe, der Jugend selber.«⁷³⁷ Besser als bei diesen Freudenstädter Wochen konnte man bestimmt nie die personelle Kontinuität der Sozial- und Gesundheitspolitik von der NS-Zeit in die Bundesrepublik beobachten. Ich nenne hier nur einige Beispiele, die Kohlrauschs Weg bis in die fünfziger Jahre schon einmal gekreuzt hatten: Hanns Sippel, der Leiter des Psychologischen Laboratoriums an der DHfL, der in der Sektion *Das Problem der »Leistungssteigerung«* im Jahr 1965 über *Geistig-körperliche Entspannung als Grundlage der Leistung in Schule und Beruf* sprach. Des weiteren Auguste Hoffmann, eine der herausragenden Ärztinnen während der NS-Zeit. Sie war im gleichen Jahr in Freudenstadt und hielt ihren Vortrag über *Die »unbiologische Schule*. Wolfgang Kohlrausch selbst war 1965 in der Abteilung *Erholung – aber wie?* mit dem Referat *Wovon hängt der Ferienerfolg ab?* vertreten⁷³⁸. Der Tübinger Pädiater Kurt Hofmeier, ein Kollege Kohlrauschs an der Medizinischen Fakultät Straßburg, machte in Freudenstadt die Reizüberflutung der Kinder für die Zunahme der Poliomyelitishäufigkeit verantwortlich. Ludwig Englert, auch aus DHfL-Zusammenhängen bekannt⁷³⁹ und zu der Zeit Professor für Pädagogik in Tübingen, mahnte bei der Erziehung zur Vermittlung der Werte *Opfer und Verzicht*. Im gleichen Sinne waren die Schlußworte der Tagung von 1965:

Fordern wir die Jugend, packen wir sie fest an, damit sie lernt, sicher zu stehen in den Stürmen des Lebens. Rufen wir sie auf zu einem edlen Wettstreit in Zucht und Maß. Ein altes griechisches Wort »Wer nicht geschunden wird, wird nicht erzogen« hat immer noch Gültigkeit. Das spürt die Jugend selbst und ist nicht immer geneigt, der »weichen Welle« nachzugeben.⁷⁴⁰

Beck hat mit ihrer Einschätzung recht, daß die Verabsolutierung der Leistung durch die Ärzte und Erzieher genau die Entwicklung vorantrieb, die sie vorgeblich kritisierten: die kalte Rationalisierung und die Inhaltsleere der technisierten Zivilisation⁷⁴¹.

Die Tagung von 1960 unter dem Thema *Gesundheit als Schicksal* beschäftigte sich zwangsläufig mit Vererbungswissenschaft. Teilnehmer waren ausgewiesene

⁷³⁷ Zitat Hoske, zit.n.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 136.

⁷³⁸ Hoske, H. (Hg): Gesundheit als Wirtschaftsfaktor 1965, S. 8.

⁷³⁹ Und dem Diem das Zitat mit den drei Büchern (Plato, Jahn, Hitler) zuschreibt ...

⁷⁴⁰ Saul, G. in: Hoske, H. (Hg): Gesundheit als Wirtschaftsfaktor 1965, S. 139.

⁷⁴¹ Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 141.

Kenner dieser Materie wie etwa Medizinalrat Walter Gmelin, der die Euthanasie »nur bei völlig lebensunwerten Kranken ohne Seelenleben für die Bevölkerung tragbar hielt« oder der Psychiater Villinger, der 1941 als Ordinarius in Breslau Gutachter der Euthanasie-Aktion T4 war. Er sprach in Freudenstadt über *Biologische Fehlreaktionen bei Jugendlichen*.⁷⁴² Die Zeit des Nationalsozialismus wurde bei den Freudenstädter Wochen geflissentlich umgangen: die Vorgänge in der »Ostzone« hingegen wurden thematisiert. Ein typischer Ausdruck der Denkschemata des »Kalten Krieges«.

1956 kommt der Präsident des NATIONALEN OLYMPISCHEN KOMITEES, Karl Ritter von Halt und dessen Ehrenmitglied Carl Diem einen Aufruf in der *Sportmedizin* veröffentlichen: »Zum zweiten Mal hat die Deutsche Olympische Gesellschaft die stolze Freude, entsprechend ihrer Satzung, die Teilnahme Deutschlands an den Olympischen Spielen unterstützen zu dürfen«. In der Woche vor Beginn der Olympischen Spiele in Melbourne (16. bis 21. November 1956) fand der Internationale Kongress für Sportmedizin und Körpererziehung (World Congress of Physical Education) an der Universität Melbourne statt. Organisator war der aus Freiburg emigrierte Fritz Duras. Neben Duras nahm an diesem Treffen noch ein anderer Sportmediziner teil, der Deutschland als »Nicht-Arier« verlassen mußte: Ernst Jokl als Vertreter der Vereinigten Staaten. Für Deutschland saß Carl Diem am Tisch, der Duras nach Abschluß der Veranstaltung bewegende Worte zukommen ließ:

I have to thank ... our Director Professor Duras. I am very proud to say that he was born in Germany and is a Doctor and Professor of a German University. Thirty years ago he directed the Institute of Sports Medicine in the famous University of Freiburg. It is a kind of fulfillment of fate that he was leading this important Congress which unified, for the first time, five continents ...⁷⁴³

Diese Anbiederung des ehemaligen »Führers des Gauess Ausland des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen« auf internationalem Parkett paßt in den Zeitgeist der 50er Jahre der Bundesrepublik. Das »Beschweigen« und Verdrängen der Geschichte des Nationalsozialismus war das »sozialpsychologisch und politisch nötige Medium einer geglückten Verwandlung der vormaligen NS-Volksgenossen in die Bürger der Bundesrepublik.«⁷⁴⁴ Duras hatte 1933 durch die deutsche NS-Regierung (mit der ideologischen und funktionellen Unterstützung von Menschen wie Diem) seine berufliche Existenz verloren, ihm wurde seine deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt und er mußte

⁷⁴² Vgl.: Beck, H.: Leistung und Volksgemeinschaft, S. 143-146.

⁷⁴³ Kentish, G.F.: Fritz Duras – The Father of Physical Education in Australia 1984, S. 74.

⁷⁴⁴ Frei, N.: Vergangenheitspolitik, S. 9.

sich unter großen Unsicherheiten und Entbehrungen wieder eine neue Existenz in Australien aufbauen. Diem spricht von Stolz auf Duras' deutsche Herkunft und von Schicksal ... Duras wollte wahrscheinlich zu dieser Zeit genausowenig von der Diemschen Verstrickung in das System, das ihn vertrieben hat, wissen, wie die deutsche Öffentlichkeit. Seine wertkonservative und deutsch-nationale Gesinnung, ebenso wie seine Begeisterung für die gemeinsame Sache der Sportmedizin, waren Bindeglieder zu Diem. 1958 hat Duras Carl Diem und seine Frau Liselott in Köln besucht und, ebenso wie Jokl, Gastvorlesungen an der Sporthochschule Köln gehalten⁷⁴⁵.

Gastvorlesungen in Köln hielt auch Kohlrausch. Der Briefkontakt zu Diem wurde ab seiner Freudenstädter Zeit bis kurz vor dem Tod Diems 1962 wieder intensiver. Sie tauschten Literatur aus, diskutierten sportwissenschaftliche Probleme («nur 10% sporttreibende Studenten!») und fuhren im August 1959 zusammen auf Kosten des Innenministeriums zu einem UNESCO-Kongreß über Sportmedizin nach Helsinki. Diem nahm anschließend noch an der vorbereitenden Sitzung des Weltrats für Körpererziehung teil⁷⁴⁶.

Im Januar 1959 gingen vom Landratsamt Freudenstadt Schreiben an die Universitäten Freiburg⁷⁴⁷ und Marburg⁷⁴⁸, da von »dritter Seite« vorgeschlagen worden war, Kohlrausch das große Bundesverdienstkreuz zu verleihen: »für besondere Verdienste um den Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland.« In dem vertraulichen Schreiben werden die Universitäten um eine Stellungnahme zu Kohlrausch politischer Tätigkeit während des »Dritten Reiches« gebeten und dies vor allem deshalb, weil das Landratsamt von einem Emeritierungsalter Kohlrauschs von 55 Jahren ausging und dies auf besondere politische Belastung hätte schließen lassen können. Dies war nun nachweislich falsch: die Emeritierung war 1958 und Kohlrausch feierte zu der Zeit seinen siebzigsten Geburtstag. Darauf gingen jedoch die Antwortschreiben gar nicht ein. Der Dekan in Marburg begrüßte die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Kohlrausch sehr⁷⁴⁹ und auch Dekan Büchner in Freiburg unterstützte das Vorhaben. Er machte darauf aufmerksam,

dass nur in Strassburg ein Lehrstuhl für das von Herrn Professor Kohlrausch vertretene Fach bestanden hat. Es ist also ohne weiteres verständlich, dass Herr Professor Kohlrausch nach dem Kriegsende an einer anderen Fakultät nicht mehr Fuß fassen konnte. Während seiner Mitarbeit an der Freiburger Fakultät seit 1936 bis 1941 hat sich Professor Kohlrausch in allen Fragen der persönlichen Zusammen-

⁷⁴⁵ Vgl.: Uhlmann, A.: Der Sportmediziner Fritz Duras.

⁷⁴⁶ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch.

⁷⁴⁷ UAF B24/1864, Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 5.1.59.

⁷⁴⁸ Hessisches Staatsarchiv Marburg, Schreiben vom 15.1.59.

⁷⁴⁹ Ebd., Schreiben vom 23.1.59.

arbeit durch eine unbedingt sachliche, besonnene Art ausgezeichnet. Auch der Unterzeichnete hatte in der damaligen Zeit immer wieder mit Prof. Kohlrausch zu tun, so dass er das Urteil der Fakultät noch mit dem eigenen Urteil bekräftigen kann.«⁷⁵⁰

Neben dem Bundesverdienstkreuz 1959 erhielt Kohlrausch 1956 die Ruhemann-Plakette⁷⁵¹, 1966 die Hufeland-Medaille, 1968 die Ferdinand-August-Schmidt-Medaille in Gold und noch 1978 die Gottfried-Boehm-Medaille⁷⁵².

Die Leitung des »Hauses für Bewegungstherapie« gab Kohlrausch 1959 an seinen langjährigen Mitarbeiter und Schwager Adolf Albert ab, schied aber erst 1968, 80jährig, aus dem Sanatorium aus und betrieb in seiner Wohnung eine Privatpraxis.⁷⁵³ Er erlernte noch 1960 das Golfspiel⁷⁵⁴ und »war bis ins hohe Alter hinein ein eifriger Benutzer der Wanderwege,« die auf Kohlrauschs Veranlassung in der Umgebung Freudenstadts für verschiedene Leistungen markiert worden waren – »wie es 100 Jahre vorher schon Oertel mit seinen Terrainkuren eingeführt hatte.«⁷⁵⁵ Sein Interesse galt auch weiterhin der Entwicklung der Krankengymnastik, was an den zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften und Weiterbildungskursen in Freudenstadt nachzuverfolgen ist. Viele seiner Bücher waren mittlerweile in mehrere Sprachen übersetzt. Mit Mallwitz zusammen hatte Kohlrausch 1954 »an der Beratung im Bundesinnenministerium hinsichtlich der gesetzlichen Neuregelung der Ausbildung von Masseuren, Krankengymnastinnen usw.«⁷⁵⁶ teilgenommen. Mit Stolz blickte Kohlrausch 1964 auf den Schwerpunkt seiner beruflichen Tätigkeit zurück: die Errichtung von Krankengymnastikschulen:

Wie stark das Interesse der Ärzteschaft inzwischen angestiegen ist, läßt sich vielleicht daran ermessen, daß die Schulen, die das gymnastische Hilfspersonal, die Krankengymnastinnen, ausbilden, ... zahlenmäßig sehr gestiegen ist. Während ... zur Zeit meines Arbeitsbeginns nur drei Schulen für Krankengymnastik bestanden, ist jetzt die Zahl auf 16 angestiegen. Selbst die jährlich ausgebildeten Absolventinnen dieser 16 Schulen reichen bei weitem nicht aus, um den angeforderten Bedarf zu decken. ... Weiter ist das Anwachsen der Bewegungstherapie an dem starken Interesse zu erkennen, das die Rehabilitation bei der Ärzteschaft im letzten Jahrzehnt gewonnen hat. Es ist mir kein Zweifel, daß dieses Interesse steigen wird, ja daß ein echtes Bedürfnis an der Bewegungstherapie, die ja ein Teil der physikalischen Medizin ist, vorliegt.⁷⁵⁷

⁷⁵⁰ UAF B24/1864, Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 24.3.59.

⁷⁵¹ Diese Plakette wurde Kohlrausch auf dem Sportärztekongreß 1956 verliehen, u.a. deshalb, weil er „als erster deutscher Arzt einen Ordentlichen Lehrstuhl für Sportmedizin und Bewegungstherapie“ innehatte. („Sportmedizin“ VIII, 1956, S. 235).

⁷⁵² Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 215.

⁷⁵³ Ebd.

⁷⁵⁴ Carl-und-Liselott-Diem Archiv, Briefwechsel Diem-Kohlrausch.

⁷⁵⁵ Heiss, F.: Erinnerungen an bekannte Sportärzte, S. 91.

⁷⁵⁶ Mallwitz, A.: Prof. Dr. Kohlrausch 65 Jahre 1954, S. 54.

⁷⁵⁷ Kohlrausch, W.: Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie, S. 407.

Die Zahl der Krankengymnastikschulen stieg bis Ende der 80er Jahre auf über einhundert an⁷⁵⁸. Im Zuge der sich verändernden Gesundheitspolitik in Deutschland kamen aber danach trotz der Wiedervereinigung nicht mehr viele Schulen hinzu. Prävention und Rehabilitation, die Hauptgebiete der Krankengymnastik, werden seither immer mehr zugunsten der Akutversorgung zurückgedrängt⁷⁵⁹.

Wolfgang Kohlrausch starb am 7. August 1980 in Freudenstadt. Die Universität Freiburg ehrte Kohlrausch in einem Kondolenzschreiben an seine Tochter Luitgard Schulz⁷⁶⁰, die ihn in den letzten Lebensjahren bei seinen Vorträgen begleitet hatte⁷⁶¹. Ab Kohlrauschs 65. Geburtstag erschienen zu allen »runden« Geburtstagen Kohlrauschs Ehrungen in den sportmedizinischen Fachzeitschriften. Mallwitz wünschte ihm zum 65. Geburtstag »eine weitere segensreiche Tätigkeit auf den Gebieten der Gesunderhaltung des Volkes, der Sportmedizin und der medizinischen »Rehabilitation« Geschädigter alles Gute.«⁷⁶² Der ehemalige Freiburger Mitarbeiter Klaus wünschte Kohlrausch zum 70. Geburtstag, daß es ihm vergönnt sein möge, »zu erleben, daß seine sportmedizinisch-rehabilitativen und bewegungstherapeutischen Gedanken und Methoden Allgemeingut der Ärzte werden.«⁷⁶³ Frohwalt Heiss lobte Kohlrauschs Idee, die »mit die Grundlage geschaffen haben für das, was man heute als Rehabilitation bezeichnet«⁷⁶⁴ zum Anlaß des 80. GeburtstageS. Die *Welt* ehrte Kohlrausch aus dem gleichen Anlaß und sogar die *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* machte auf sein Wirken aufmerksam. Von Walther F. Kleffel stammt die Würdigung des »noch zur alten Garde der deutschen Sportärzte« gehörenden Jubilars in der *Zeit*:

Der ärztlichen Praxis half er durch seine Schule für Krankengymnastik (ursprünglich nur erst eine einfache Massageschule), an der die »entspannende Behandlung« gelehrt und immer neue Formen der Bewegungstherapie erdacht und ausgearbeitet wurden – damit kam er dem Wunsche Biers nach, der den Einbau von Sport und

⁷⁵⁸ Nitzschke, R.: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule, S. 39-42.

⁷⁵⁹ Der Stellensituation für Krankengymnastinnen – seit den 80er Jahren auch für männliche Krankengymnasten – wird immer enger. Mit dem „Gesetz über die Berufe in der Physiotherapie“ vom 26. Mai 1994⁷⁵⁹ wurde in Deutschland die Berufsbezeichnung „Krankengymnastin“ abgeschafft. Die offizielle Bezeichnung ist seither „Physiotherapeutin“. Die Intention dieser Namensänderung war, der Internationalisierung Rechnung zu tragen. In der Schweiz ist diese Berufsbezeichnung schon lange eingeführt, in den englischsprachigen Ländern spricht man von „Physiotherapy“. In Frankreich heißt dieser Berufszweig nach wie vor „Kinésithérapie“.

⁷⁶⁰ UAF B24/1864, Personalakte Kohlrausch, Schreiben vom 13.8.80.

⁷⁶¹ Interview mit Luitgard Schulz vom November 2002.

⁷⁶² Mallwitz, A.: Prof. Dr. Kohlrausch 65 Jahre , S. 56.

⁷⁶³ Klaus, E.J.: Professor Dr. W. Kohlrausch 70 Jahre 1959, S. 4.

⁷⁶⁴ Heiss, F.: Professor Dr. Wolfgang Kohlrausch 80 Jahre 1968, S. 34.

Spiel wegen ihrer ablenkenden, erfreuenden und entspannenden Wirkung in die Krankenbehandlung dringlichst verlangt hatte –, um die notwendigen und fachlich umfassend geschulten Hilfskräfte zu bekommen. Daß die anderen Krankengymnastikschulen, die in keiner Weise an das Niveau der Kohlrauschen Lehrstätte heranreichten, zunächst dagegen Sturm liefen und für die Neuerungen nicht zu haben waren, versteht sich von selbst. Doch schließlich siegte das Gute und das Vernünftige, und heute wird vornehmlich wohl allüberall nach den Prinzipien Kohlrauschs gearbeitet. ... Bewegungstherapie, die er aus veralteten Formen in moderne führte, und Massage, einst reichlich verspottet, sind aus der heutigen Heilbehandlung nicht mehr wegzudenken.⁷⁶⁵

Zusammenfassung

Wie schon bei dem gesellschaftlichen Systemwechsel von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus hat sich die Sportmedizin bei dem Wechsel zur demokratischen Bundesrepublik erstaunlich schnell wieder etabliert. Als Beispiel dafür lassen sich die Freudenstädter *Wissenschaftlichen Arbeitswochen* des DEUTSCHEN JUGEND- UND GESUNDHEITSDIENSTES anführen, bei denen unter der Leitung von Hans Hoske Vertreter der »NS-Gesundheitsführung« Vorträge hielten. Unter der Federführung des als Nicht-Parteimitglied nicht der Entnazifizierung zugeführten Galionsfigur Carl Diem wurde in der direkten Nachkriegszeit schon 1947 die Nachfolgeeinrichtung der DHfL, die Sporthochschule in Köln gegründet, die eine Signalwirkung auf den Neuetablierung des Sports und der Sportmedizin bewirkte. Trotz des wachen Auges der Alliierten, die die Verknüpfung von Sport und Militarismus und die »politische Leibeserziehung« ganz aus Deutschland verbannt sehen wollten, konnten sich die alten Protagonisten wieder an die Spitze der Verbände setzen und die »Kräftigung und Gesundung der Jugend« durch Sport setzte sich als Prämisse der Gesundheits- und Sozialpolitik wieder durch.

Wolfgang Kohlrausch durchlief den Prozeß der Entnazifizierung mit neunmonatiger Inhaftierung im Kriegsgefangenenlager Darmstadt, in dem er aber gleich wieder eine sportärztliche Aufgabe in der Lager-Universität fand. Die Haft und den Urteilspruch der Spruchkammer Wiesbaden als »Mitläufer« (trotz zahlreicher »Persilscheine«) empfand Kohlrausch als tiefe Kränkung. Nach ein paar Monaten depressiver Untätigkeit in Marburg, nahm er Kontakt zu Diem auf, von dem er sich eine Stelle an der Sporthochschule erhoffte. Doch diese Hoffnung, wie auch die auf eine Professur in Frankfurt zerschlug sich und Kohlrausch mußte sich mit einer

⁷⁶⁵ Kleffel, W.F.: Sport als Arznei 1968.

Praxis in Marburg, Lehraufträgen in Marburg und Frankfurt begnügen. Ein kurzes Zwischenspiel am Kantonsspital in Zürich führte auch nicht zu einer neuen universitären Heimat. Die Übernahme des Sanatoriums Hohenfreudenstadt im Jahr 1954, das er als »Haus für Bewegungstherapie« die nächsten Jahre leitete, ließ Kohlrausch wieder Spielraum für seine alten Vorlieben: Krankengymnastik, Verbandsarbeit, Vorträge und Kongresse im Rahmen der Sportmedizin. Im Ruhestand war er eigentlich nie, obwohl er 1952 pensioniert und 1958, aufgrund des Artikels 131 als »Vertriebener« von der Freiburger Universität emeritiert wurde. An der Auflösungsphase des BUNDES DER FREUNDE DER REICHS-UNIVERSITÄT STRASSBURG war Kohlrausch aktiv beteiligt. Vor der Versammlung zur Auflösung und Übergabe des restlichen Vermögens an die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Juli 1960 in Tübingen, gab es Kontakte zwischen den ehemaligen Mitgliedern, die der »schönen Zeit in Straßburg« nachtrauerten.

Schlußbetrachtung

Die Geschichte der Sportmedizin als relativ junges Fachgebiet im medizinischen Fächerkanon hat ihre Ursprünge im Altertum. Der gesundheitsfördernde und heilende Wert von körperlicher Bewegung wurde von griechischen und römischen Ärzten propagiert. In der Renaissance griff der Arzt und Philosoph Hieronymus Mercurialis die Idee der antiken Leibesübungen wieder auf und verbreitete dieses Gedankengut in seinem sechsbändigen Werk *Artis gymnasticae*. Auf Mercurialis beriefen sich die Philanthropen Johann Bernhardt Basedow und Johann Christian Friedrich GutsMuths im 18. Jahrhundert. Sie erkannten nicht nur den gesundheitlichen Wert der Bewegung, sondern verknüpften ihn mit erzieherischen Zielen für die Jugend. In den philanthropischen Erziehungsanstalten nahmen die Leibesübungen eine wichtige Stellung ein: zur Anhebung des geistigen und moralischen Niveaus, zur Verbesserung des Gesundheitszustandes und zu einer Verfestigung der patriotischen Gesinnung der Zöglinge. Die »Turnväter« des frühen 19. Jahrhunderts – vor allem Friedrich Ludwig Jahn – nahmen die Philanthropen für ihr nationalistisch geprägtes »Deutsches Volksturnen« als Vorbild. Institutionalisiert hat sich der Turngedanke Ende des 19. Jahrhunderts. Durch das zunehmende gesellschaftliche Interesse an körperlicher Bewegung waren die Mediziner gefordert, den Nutzen oder den Schaden der Leibesübungen zu bewerten. Naturwissenschaftliche Experimente zur Erforschung

körperlicher Belastung lösten die heilkundlichen Beobachtungen ab und bildeten damit die Grundlage der modernen Sportmedizin.

Sozialpolitisch fielen diese ersten sportmedizinischen Ansätze in die Zeit der Industrialisierung und der Sozialgesetzgebung. Der Stellenwert der körperlichen Ertüchtigung fand in dem von Ärzten und Pädagogen gegründeten ZENTRALAUSSCHUSS ZUR FÖRDERUNG DER VOLKS- UND JUGENDSPIELE seinen Ausdruck, mit klar definierter vaterländischer Grundhaltung: die Wehrhaftmachung der Jugend und die Hebung der Volksgesundheit waren die Ziele des bis nach dem Ersten Weltkrieg bestehenden AUSSCHUSSES. Der Vater Wolfgang Kohlrausch, Ernst Kohlrausch, war als sportmedizinisch engagierter Lehrer Mitglied und Funktionär des AUSSCHUSSES. Der Import der »English Sports« und die Wiederbelebung des Olympischen Gedankens stießen anfänglich auf vehementen Widerstand der »Deutschen Turner« und ihrer explizit national gesinnten Organisationen. Mit der zunehmenden Begeisterung der Bevölkerung für Turnen, Spiel, Sport und Bewegung (die in der Gründung zahlreicher Turn- und Sportvereine ihren Ausdruck fand), nivellierten sich die Gegensätze zwischen den verfeindeten Lagern des Turnens und des Sports. Sogar die streng nationalen Turner nahmen an den internationalen Olympischen Spielen teil.

Die ersten Schulen für Heilgymnastik, die auf die Erfahrungen der naturheilkundlichen Bewegung des früheren 19. Jahrhunderts zurückgriffen – vor allem auf die »schwedische Gymnastik« von Per Henrik Ling – wurden um die Jahrhundertwende gegründet. Bewegung als Therapie war neben der »Bewegungskunst« des neuen Ausdruckstanzes des Jugendstils und den verschiedenen Gymnastik-Systemen der Vorkriegszeit weit verbreitet.

Die verschiedenen Strömungen von Sport bis Tanz, Heilgymnastik bis Sportunterricht, Turnen und Spielplätzen wurden erstmals auf der »Internationalen Hygiene-Ausstellung« 1911 in Dresden zusammengeführt. In einer eigenen Sportabteilung sollten alle sport- und bewegungsbezogenen Bestrebungen dem »Aufbau einer positiven Volks- und Rassenhygiene und zur sittlichen Stärkung des gesamten deutschen Volkes« untergeordnet werden. Die Sportmediziner konnten den interessierten Besuchern die Meßbarkeit menschlicher Leistung in einem optimal ausgestatteten Laboratorium vorstellen. Der Erfolg dieser Ausstellung führte zu einer allgemeinen Anerkennung der Sportärzte, die sich 1912 auf dem ersten Sportärztekongreß in Oberhof zu einem DEUTSCHEN REICHSKOMITEE FÜR DIE WISSENSCHAFTLICHE ERFORSCHUNG DES SPORTS UND DER LEIBES-ÜBUNGEN zusammenschlossen. Die Sportmediziner formulierten ihren Führungsanspruch in der neu entstandenen Sportwissenschaft und fühlten sich verantwortlich für die Volksgesundheit, die Leistungssteigerung der Sportler und die Wehrhaftmachung der Bevölkerung. Die Umsetzung der sportärztlichen Vorstellungen sollte bei den Olympischen Spielen 1916 ihren ersten Höhepunkt

finden. Statt dessen wurde der Erste Weltkrieg zur Körperschulung für die Soldaten und zum Betätigungsfeld der Sportärzte. Wolfgang Kohlrausch nahm als junger Mediziner und Oberarzt der Reserve, später als Sanitätsoffizier in Belgien und Frankreich an diesem Krieg teil. Diese Erfahrungen nützte er für seine Dissertation: *Die Erkältungskrankheiten unter dem Gesichtswinkel des Krieges*, die die gesundheitsfördernde Wirkung des Feldlebens beschreibt – die aber durch einen Blick in den *Sanitätsbericht über das Deutsche Heer* widerlegt werden kann. Der Weltkrieg wurde insgesamt von der Medizin als »blutiger Lehrmeister« angesehen, für die Übungstherapie bei Verwundeten war der Erste Weltkrieg ein großes Experimentierfeld. Die gezielte Bewegungstherapie, die ab dieser Zeit »Krankengymnastik« hieß, wurde von Arthur Mallwitz als sportlichem Übungsleiter des Lazaretts I der Landesanstalt Görden in Brandenburg zur Reintegration Verwundeter in das Kriegsgeschehen oder ins Berufsleben genützt. Diese Erfahrungen flossen in die Weiterentwicklung der Krankengymnastik in der Nachkriegszeit ein.

Durch das im Versailler Vertrag festgeschriebene Verbot der Allgemeinen Wehrpflicht spielten der Sport und die Leibeserziehung die Rolle des »Lehrmeisters der Nation.« Der Vorsitzende des DEUTSCHEN REICHS-AUSSCHUSSES, Theodor Lewald, betrieb in diesem Sinne zusammen mit dem Generalsekretär Carl Diem und dem Ordinarius für Chirurgie an der Klinik in der Ziegelstraße in Berlin, August Bier, die Gründung der DEUTSCHEN HOCHSCHULE FÜR LEIBESÜBUNGEN. Im Geiste GutsMuths und Jahns wollte Bier als Rektor seine Hochschule sehen und eröffnete sie mit den Worten: »Glühende Liebe zu Volk und Vaterland, eiserner Wille, helle Begeisterung, treue Pflichterfüllung und kraftvolle Mannhaftigkeit.« Wolfgang Kohlrausch kam im Sommer 1920 mit seiner Familie (er hatte noch während des Krieges die Marburger Professorientochter Lotte Troeltsch geheiratet und inzwischen waren zwei Töchter geboren) nach Berlin. Unter August Bier war Kohlrausch sowohl in der Gymnastischen Abteilung der Ziegelstraße, als auch als Leiter des Anthropometrischen Laboratoriums der DHfL beschäftigt. Beide Institutionen wurden im Laufe der zwanziger Jahre zu angesehenen Einrichtungen: die Hochschule für Leibesübungen auf dem wissenschaftlichen Gebiet der Erforschung sportmedizinischer Zusammenhänge mit dem Ziel der Leistungssteigerung der Sportler, die Gymnastische Abteilung der Ziegelstraße als Entwicklungsort der »Deutschen Krankengymnastik«. Kohlrausch eröffnete dort eine der ersten Krankengymnastikschulen Deutschlands. Die enge inhaltliche Verbindung der Sportmedizin mit der sich ebenfalls etablierenden Arbeitsphysiologie fand in der Zusammenarbeit der Hochschule für Leibesübungen mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie ihren Ausdruck.

Die sportbegeisterten zwanziger Jahre brachten nicht nur einen enormen Aufschwung für die Sportvereine und die Kommerzialisierung des Sports – der wissenschaftliche Erforschung wurde ebenso eine große Bedeutung zugemessen: Der DEUTSCHE ÄRZTEBUND ZUR FÖRDERUNG DER LEIBESÜBUNGEN wurde 1924, die WISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT FÜR KÖRPERLICHE ERZIEHUNG 1928 gegründet. Wolfgang Kohlrausch war sowohl in diesen wissenschaftlichen Vereinigungen, als auch als beratender Arzt in den Sportvereinen tätig.

Die Hochschulen blieben von dieser »Versportlichung«⁷⁶⁶ nicht ausgenommen. In den »Göttinger Beschlüssen« auf dem 2. Deutschen Studententag von 1920 wurden die *Leitsätze der deutschen Studentenschaft zur Pflege der Leibesübungen* von den Studenten selbst beschlossen. Diese sahen den Pflichtsport aller Studierender vor, die Errichtung von Hochschulsportämtern und ärztlichen Untersuchungsstellen und als Druckmittel sollte die Relegation vom Studium bei Verweigerung des Pflichtsports eingesetzt werden. Die Universität Freiburg setzte viele dieser Beschlüsse um: das Sportärztliche Institut unter Hermann Rautmann wurde 1924 gegründet, ab 1928 von Fritz Duras weitergeführt. Die ärztlichen Pflichtuntersuchungen der Studierenden wurden zu wissenschaftlichen Zwecken ausgewertet. Auch im Sinne einer »mit den Messungen Hand in Hand gehenden Rassenfrage«. Die schon während der Weimarer Republik verbreitete Auffassung, die durch Leibeserziehung gesetzten »Reize« könnten die Entfaltung »positiver Anlagen« fördern und damit das »minderwertige Erbgut« verdrängen, mußte von den Nationalsozialisten nur noch übernommen werden.

Diese vermeintliche Verbesserung des Erbguts durch sportliche Betätigung war für das nationalsozialistische Regime – neben dem praktischen Nutzen der Erhöhung der Wehrkraft und der Senkung der Kosten des Gesundheitswesens – ein großer Anreiz zur Förderung des Sports und der Sportmedizin. Sowohl in Schule und Hochschule als auch in den Freizeitorganisationen wie z.B. der Hitlerjugend wurden die Jugendlichen zur körperlichen Ertüchtigung angehalten. Die Sportärzte waren in dieser Richtung sehr gefragt, vertraten sie doch schon seit Jahrzehnten die gleichen gesundheits- und sozialpolitischen Einschätzungen, die jetzt in der nationalsozialistischen »Gesundheitsführung« Gültigkeit hatten. Die NS-Verantwortlichen waren an Ergebnissen der sportwissenschaftlichen Forschung auf rassehygienischem und konstitutionsbiologischem Gebiet interessiert, fördern wollten sie aber eher die praktische Anwendung sportmedizinischer Erkenntnisse. Eines dieser praktischen Gebiete war die Krankengymnastik, die sowohl in

⁷⁶⁶ Begriff von Henning Eichberg 1995, zit.n.: Pfister, G.: „Geschäftsgeist, Käuflichkeit, moralische Fäulnis“? – Versportlichungsprozesse und „Professionalisierung“ im Sport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts 1999, S. 160.

Friedens- als auch in Kriegszeiten einen wichtigen Bestandteil der »Gesundheitsführung« darstellte. Die Protagonisten dieser »Deutschen Krankengymnastik« waren Wolfgang Kohlrausch und seine langjährige Mitarbeiterin Hede Leube, die ab 1935 mit der Berliner Schule nach Freiburg gekommen waren. Als Ausdruck der Wertschätzung der Krankengymnastik und der Person Kohlrauschs durch die Nationalsozialisten kann man die Tatsache ansehen, daß für Kohlrausch an der Nationalsozialistischen »Kampfuniversität« in Straßburg ein maßgeschneiderter Lehrstuhl für Bewegungstherapie eingerichtet wurde. Dort baute Kohlrausch wieder eine Krankengymnastik-Schule auf und war eingebunden in die Medizinische Fakultät, die durch ihre Verstrickung in die Menschenversuche im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof eine traurige Berühmtheit erlangte.

Die Olympischen Spiele 1936 wurde vom NS-Regime als ideale propagandistische Möglichkeit angesehen und deshalb auch mit hohen Summen gefördert. Die Bedeutung dieser Spiele gingen weit über den sportpolitischen Rahmen hinaus. Durch die Spiele wurde der Weltöffentlichkeit ein heiles Deutsches Reich vorgespielt, während im Inneren schon ein Terrorregime herrschte und die Massenvernichtungen vorbereitet wurden. Organisiert wurde diese NS-Propagandaveranstaltung von Theodor Lewald und Carl Diem, »alte Kämpfer« aus der Sportarztbewegung. Die Verknüpfung von Sportgeschichte und NS-Geschichte fand in dieser Olympiade ihren Höhepunkt.

Man könnte annehmen, der politische Systemwechsel von der NS-Diktatur zur Bundesrepublik hätte die Sportmediziner härter treffen müssen als bei dem Wechsel von der Weimarer Republik zum »Dritten Reich«, da dort explizit ihre Werte zu einem staatstragenden Moment wurden. Doch erstaunlicherweise haben sich der Sport und die Sportmedizin nach 1945 erstaunlich schnell wieder etabliert. Carl Diem wurde als Nicht-Mitglied der NSDAP schon 1947 als Leiter der als Nachfolgeeinrichtung der DHfL gegründeten Kölner Sporthochschule eingesetzt. Die »alten Ritter ohne Fehl und Tadel« (so Kohlrausch über seinen Kollegen Knoll) scharten sich, teilweise erst nach ihrer Inhaftierungszeit, wieder um ihn. Die Landesorganisationen in Sport und Sportmedizin waren geprägt von einer außerordentlichen personellen Kontinuität vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik. Carl Diem, *der Organisator des Sports vor*, während und nach der NS-Zeit, konnte noch in den fünfziger Jahren über den *Deutschen Sport in der Zeit des Nationalsozialismus* sagen:

Was damals in Deutschland geschah, ...war auf die sachliche Förderung hin gesehen *eindrucksvoll*: es stellte eine Herzensbeziehung der Jugend zum Staat her. Täuschen wir uns nicht: sie begann den Staat zu lieben, sie war auch *zu Opfern bereit*.

Die Demokratie muß ihre Jugendpläne so anziehend und einleuchtend entwickeln,

daß das bedenkliche Alter zunimmt und daß die dürstende, wartende Jugend wirklich ergriffen wird.⁷⁶⁷

Die Familie Kohlrausch hat die Geschichte der modernen Sportmedizin und Bewegungstherapie von den Anfängen Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts begleitet. Das bewegungstherapeutische Lebenswerk Wolfgang Kohlrauschs, hat bei aller Kritik an der In-Dienst-Stellung seiner Erkenntnisse in die jeweilige Gesellschaftsform, viele positive und aktuelle Aspekte, die bis heute noch zu wenig Eingang in die Medizin gefunden haben: die Erkenntnis, daß viele Erkrankungen des Bewegungsapparates im Zusammenhang mit der Psyche und inneren Erkrankungen stehen und seine daraus entwickelte Reflexzonen-therapie, sowie seine Forderung nach manueller Tätigkeit des Arztes: »Für den Arzt hat die Massage nicht nur Bedeutung als therapeutische Technik, sondern ganz wesentlich auch als diagnostisches Hilfsmittel.«⁷⁶⁸

Bemerkenswert ist die Kontinuität, mit der Kohlrausch über alle gesellschaftlichen Systemwechsel hinwegkam. Er hat sich dabei nicht geändert, auch seine bewegungstherapeutischen Ansichten nicht. Von der »robrierenden Wirkung des Feldlebens« über das »militärische Strammstehen als beste Haltungsübung« bis zum »Kampfgeist und Durchstehvermögen des Mehrkämpfers« zieht sich eine gleichbleibende Linie. Kohlrausch und seine gleichgesinnten Mitstreiter für die Sache der Sportmedizin haben sich vierzig bis fünfzig Jahre lang mit den gesellschaftlich relevanten Gruppierungen arrangiert, um die Förderung »ihres« Sports und »ihrer« Sportmedizin zu bekommen⁷⁶⁹. Im Gegenzug haben sie den jeweiligen Staatsformen auch etwas geboten. Werte wie Einheit, Gesundheit, ehrlicher Kampf, Ordnung, Ertüchtigung der Jugend ... waren zu jeder Zeit willkommen. Daß unter den Staatsformen, denen Kohlrausch, Diem, Mallwitz, Gebhardt usw. die Nützlichkeit des Sports angetragen haben, auch das verbrecherische System des Nationalsozialismus war, hat sie nicht gestört. Im Gegenteil: der Biologismus und Militarismus des »Dritten Reiches« kam ihren gesellschafts- und gesundheitspolitischen Vorstellungen sehr entgegen – so sehr entgegen, daß sie hinterher von gar nichts mehr wußten.

⁷⁶⁷ Diem, C.: Der deutsche Sport in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 44.

⁷⁶⁸ Kohlrausch, W.: Massage und Krankengymnastik 1942, S. 1.

⁷⁶⁹ Vgl.: Teichler, H.J.: Der Weg Carl Diems vom DRA-Generalsekretär zum kommissarischen Führer des Gauess Ausland im NSRL 1987, S. 84.

Quellenangaben

Bundesarchiv Berlin

R 76 IV/1 Straßburg, R 76/IV 6 Straßburg, R 76/IV 13 Straßburg, BA R 21/794 Straßburg, BA BDC-WI Kurt Hofmeier, R 76/IV 6 Tübingen, R 76/IV 13 Tübingen, R 83 Elsaß/2, R 83 Elsaß/27, R 21/26 Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, R 21/794 s.o. Universität Straßburg, R 1501/PA Personalakte Margarete Schulze, N 21/54 Ahnenerbe, NS 21/ vorl. 906 Ahnenerbe, NS 21/ vorl. 903 Ahnenerbe, NS 21/ vorl. 905 Ahnenerbe, NS 21/ vorl. 907 Ahnenerbe, NS 21/ vorl. 907 Ahnenerbe, R 8076/G 106 Deutscher Reichsbund für Leibesübungen, R 8077 Olympiade 1936, R 8078 45/97 B8 Winter-Olympiade 1940.

Universitätsarchiv Berlin

UK Pers.K 450 Personalakte Kohlrausch, UK 707 Chirurgische Universitätsklinik, UK 710 Chirurgische Universitätsklinik.

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft Berlin

I/1A 1351–1352 Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie.

I/1A 1444 Deutsche Hochschule für Leibesübungen.

III/8 # 111 Nachlaß Rubner.

Universitätsarchiv Freiburg

B1/3262 Sportärztliches Institut, B1/3263 Sportärztliches Institut, B1/3636 Krankengymnastikschule 1941–1945, B1/1173 Hochschullehrer, B53/18 Sportärztliches Institut, B 53/628 Personalakte Kohlrausch, B53/1864 Personalakte Kohlrausch, B1/3782 Medizinische Fakultät, B53/506 Protokollbuch Medizinische Fakultät 1934–1941, C 58/156 Nachlaß Kurt Beringer, B1/3031 Studentischer Gesundheitsdienst, B25182–88 Institut für Sport und Sportwissenschaft (Bilder), B1/3615 Verein zur Förderung der Leibesübungen an der Universität Freiburg

1913–1918, B1/4212 Die Dienstverhältnisse der wissenschaftlichen Assistenten der badischen Hochschulen, B1/3616 Akademisches Sportwesen 1919–1925, B1/3621 Institut für Leibesübungen, B1/3617 Institut für Leibesübungen, B1/3630 Institut für Leibesübungen, B1/3023 Wehrsportlager Löffingen, B1/3026 Wehrsport, B1/3022 Studentische Geländesportübungen, B133/149 NSD-Dozentenbund (Kohlrausch), B17/487 Quästur-Akte Kohlrausch.

Stadtarchiv Freudenstadt

Brief Dr. J. Bauer an Kurt Kaupert zum 25jährigen Bestehen des Sanatoriums Hohenfreudenstadt vom 5.8.1949.

Schwarzwaldzeitung »Der Grenzer« vom 15.8.1953: Sanatorium und Kurhaus Hohenfreudenstadt ist wieder eröffnet.

Schwarzwaldzeitung »Der Grenzer« vom 10.2.1954: Haus Hohenfreudenstadt unter neuer Leitung.

Schwarzwälder Bote vom 19.12.1958: Professor Kohlrausch siebzig Jahre alt.

Unbekannt vom 30.10.1964: Professor Dr. Arnt Kohlrausch wird 80.

Schwarzwälder Bote vom 20.12.1968: Professor Kohlrausch 80 Jahre alt.

Schwarzwälder Bote vom 8.8.1980: Professor Kohlrausch ist gestorben – Kurstadt verdankt ihm wertvolle Impulse.

Bundesarchiv Koblenz

Kleine Erwerbungen 410/ 1-4 Bund der Freunde der Reichsuniversität Straßburg.

Carl-und Lieselott-Diem-Archiv an der Sporthochschule Köln

Nr. 809.1 – 809.4

Pressedokumentation Deutsche Hochschule für Leibesübungen

- Tätigkeitsberichte DHfL WS 1920/21 – WS 1928/29.
- Broschüre über die Eröffnung der DHfL am 15.5.1920.
- DHfL – Organisation, Aufgabe und Ziel.
- DHfL Mai 1920: Personenverzeichnis.
- Unbekannt am 3.9.1926: Leibesübungen eine Staats-und Bürgerpflicht. Ein Vortrag von Dr. Diem in Danzig.

- Die Rote Fahne am 31.1.1927: Kleinkaliberschießen an der Hochschule für Leibesübungen.
- Brief Kohlrausch an Diem vom 29.10.1928.
- Blätter für Volksgesundheit und Volkskraft vom 29.5.1928: Ausbau der Jugendkunde im Ausbildungsgang der DHfL.
- Berliner illustrierte Nachtausgabe vom 27.6.1932: Übergabe der neuen Amtskette an den Rektor der DHfL.
- B.Z. am Mittag vom 28.6.1932: Der neue Rektor – Prof. Sauerbruch übernimmt die Hochschule für Leibesübungen.

Nachlass Sippel

- Brief Kohlrausch an Sippel vom 2.12.1937.
- Brief Sippel an Kohlrausch vom 8.1.1938.
- Brief Kohlrausch an Sippel vom 18.1.1938.
- Wissenschaftliche Gesellschaft für körperliche Erziehung–Manuskript (undatierte Zusammenfassung).

Briefwechsel Diem-Kohlrausch 1936–1962.

Walther F. Kleffel: Wolfgang Kohlrausch 80 Jahre.

Frankfurter Allgemeine Zeitung 10.12.1973: Professor Kohlrausch 85 Jahre.

Universitäts-Archiv Marburg

310, acc. 1978/15 No. 2893b Personalakte Kohlrausch.

Staatsarchiv Marburg

307c, acc. 1969/33 No. 314 Personalangelegenheiten Universität.

Archiv Deutsches Museum München

Nachlaß Friedrich Kohlrausch.

Nachlaß Ernst Kohlrausch.

Archives départementales du Bas-Rhin Strasbourg

A.L. 125 Paq.24 No. 414: Der Reichsstatthalter von Baden—Generalia Unterricht und Erziehung. Besetzung der Lehrstühle an der Universität Straßburg.

A.L. 125 Paq.24 No. 414a: Rückführung der Straßburger Universität.

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

W 916 Spruchkammerakte Wolfgang Kohlrausch.

Internierungslager für Zivilpersonen Camp 91 Darmstadt.

Abt. 522/30, Bl. 182/183: Soziale Betreuung der Internierten.

Abt. 521/46, Bl. 1-4: Kulturelle, soziale und religiöse Betreuung der Internierten.

Archiv des Universitätsspitals Zürich

Z 238 Jahresberichte Kantonsspital 1947–1952.

Archiv am Medizinhistorischen Institut und Museum der Universität Zürich

Zürcher Spitalgeschichte 1951 und 2000.

Gedruckte Quellen

Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport, Jahrgang 1924.

Die Leibesübungen Jahrgänge, Jahrgänge 1930 und 1931.

Die Leibesübungen und körperliche Erziehung, Jahrgänge 1938–1942/43.

Ziel und Weg, Jahrgänge 1938 und 1939.

Leibeserziehung, Jahrgänge 1943 und 1944.

VolksGesundheitsWacht, Jahrgänge 1935–1939.

Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports, Jahrgänge 1979–2000.

Sozial-und Zeitgeschichte des Sports, Jahrgänge 1987–1999.

SportZeit(en) ab Jahrgang 2000.

Hochschulführer der Reichsuniversität Straßburg. Straßburg 1942.

Personal-und Vorlesungsverzeichnis der Reichsuniversität Straßburg WS 1943/44.

Personen- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Posen (SS 41 bis SS 43).

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender der Jahre 1926, 1928/29, 1931, 1940/41, 1950, 1954, 1961, 1966, 1970, 1976, 1980.

Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele 1936: Führer durch die Sportsprache. Berlin 1936.

Reichsgesundheitsblatt 27. Mai 1942: Staatliche Prüfung von Krankengymnastinnen.

Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsass: Anordnung über die staatliche Prüfung der Krankengymnastinnen.

Ernst Söllinger – Ein Münchener in Darmstadt. Sportlehrer und Sportler. O.J..

Interviews

14.11.2001 Annemarie Stober, Freiburg, Schülerin der Kohlrausch-Schule Freiburg von 1938 –1940.

22.11.2002 Luitgard Schulz, Freudenstadt, Tochter von Wolfgang Kohlrausch.

6.3.2003 Fredy Stober, Zahnmediziner, Sportler und Gründer des Badischen Sportbundes.

30.4.2003 Rudolf Nosch, Sportler und Freund von Fritz Duras.

8.12.2003 Erika Hinlopen-Bonrath, Leiterin der Physiotherapieschule Zürich in den 1950er Jahren.

Privat-Archiv Reinhold Nitzschke

Ausbildungsplan der Kohlrausch-Schule in Berlin vor 1933.

Ausbildungsplan der Kohlrausch-Schule in Berlin nach 1933.

Ausbildungsplan und Aufnahmebedingungen der Krankengymnastik-Schule an der Universität Freiburg i.Br., Freiburg 1942.

Ansprache von Eduard Kohlrausch zur Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg am 23. November 1941.

Bescheinigung Teilnahme an der Berufserziehungsmaßnahme der Deutschen Arbeitsfront in Hohenlychen unter der Leitung von Karl Gebhardt und Hede Leube vom 8. Oktober 1936.

Zeugnis der Schule für Krankengymnastik und Massage (Prof. Kohlrausch) in Berlin vom 30. März 1935.

Ausweis für staatlich anerkannte Krankengymnastinnen vom 18. März 1937.

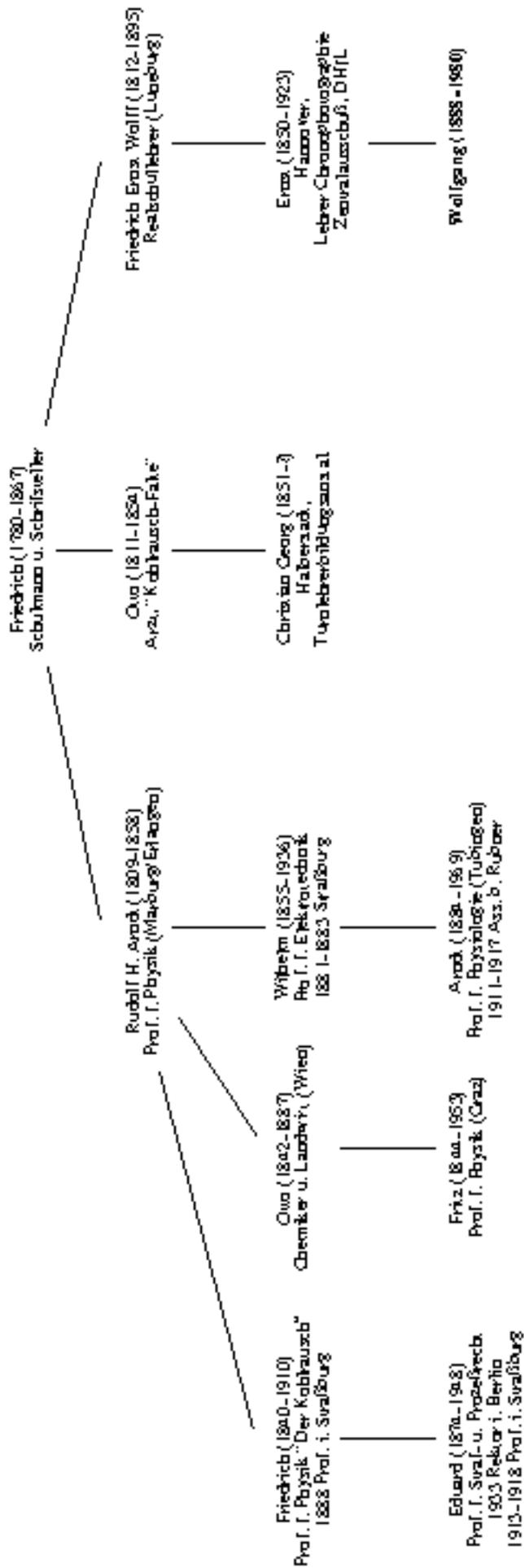
Leube, Hede: Prof. Dr. med. Kohlrausch zum 80. Geburtstag. Unveröffentlichtes
Maschinenschrift-Skript, 1968.

Biographische Daten Wolfgang Kohlrauschs

- 1888 Geburt Kohlrauschs in Hannover als Sproß einer deutschen Gelehrten-Familie.
- 1894–1906 Schulzeit am humanistischen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover, Leiter des Schülerturnvereins.
- 1906–1914 Studium der Medizin in Göttingen, Marburg, München und Berlin. 1914 kriegsbedingtes Notexamen in Marburg.
- 1914–1918 Kriegsteilnehmer in Belgien und Frankreich.
- 1916 Heirat mit Lotte Troeltsch aus Marburg (Tochter des Professors für Wirtschaftswissenschaft Walter Troeltsch (1866–1933)).
- 1917 Geburt der Tochter Ingeborg.
- 1918 Dissertation »Erkältungskrankheiten unter dem Gesichtswinkel des Krieges«.
- 1919 Geburt der Tochter Luitgard.
- 1918–1920 Assistent in einer Landarztpraxis in Bad Bevensen.
- 1920–1935 Arzt in der gymnastischen Abteilung der Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße in Berlin, gleichzeitig Leiter des Anthropometrischen Laboratoriums der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
- 1924 Geburt des Sohnes Hellmuth-Viktor.
- 1926 Eröffnung einer Krankengymnastik-Schule an der Chirurgischen Universitätsklinik.
- 1928 Geburt des Sohnes Arnt - Habilitation im Fach »Sporthygiene«.
- 1934 Berufung zum außerordentlichen Professor an der Universität Berlin.
- 1935–1941 Leiter des Sportmedizinischen Instituts an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg. Staatliche Anerkennung für seine Krankengymnastik-Schule. Kein Ordinariat.
- 1941–1944 Ruf als Ordinarius für Bewegungstherapie an die nationalsozialistische Reichsuniversität Straßburg – weiterhin Leiter einer Krankengymnastik-Schule.
- 1944-1945 Weiterführung seiner Straßburger Schule in Würzburg

- 1945–1946 Kriegsgefangenschaft in Darmstadt. Spruchkammerverfahren in Wiesbaden, Einstufung als »Mitläufer«
- 1946–1948 Praxis in Marburg. Bewerbungen an der Deutschen Sporthochschule in Köln und an der Universität Frankfurt scheitern.
- 1948–1950 Hauptfachlehrer an der Physiopraktikerschule am Kantonsspital Zürich bei Prof. Albert Böni.
- 1950–1954 wieder Praxis in Marburg, gleichzeitig Beginn der unentgeltlichen Vorlesungen an der Universität Marburg (bis 1963), Lehrauftrag an der Universität Frankfurt (1950–1953.)
- ab 1955 Antrag auf Emeritierung an den Universitäten Freiburg und Marburg – aufgrund seines Ordinariates an der Reichsuniversität Straßburg. Kohlrausch erhält seine Bezüge als Emeritus ab 1958.
- 1954–1959 Leiter des Sanatoriums Hohenfreudenstadt – »Haus für Bewegungstherapie«.
- 1959–1968 Mitarbeit im Sanatorium, Privatpraxis, rege Vortrags- und Verbandsarbeit in sportmedizinischen und krankengymnastischen Zusammenhängen. Zahlreiche Ehrungen: Ruhemann-Plakette (1956), Bundesverdienstkreuz (1959), Hufeland-Medaille (1966), Ferdinand-August-Schmidt-Madaille in Gold (1968), Gottfried-Boehm-Medaille (1978).
- 1980 stirbt Kohlrausch 92jährig in Freudenstadt.

Stammbaum Familie Kohrausch



Bibliographie Wolfgang Kohlrausch

Unter Berücksichtigung von: Bibliographie der Sportmedizin 1936–1953 und 1954–1957, Schriftenverzeichnis Kohlrausch 1934 und 1956, Personal-Bibliographie Kohlrausch von E.J. Klaus in *Der Sportarzt* 1/1959, Anhang Dissertation Nitzschke, Sammlung Sonderdrucke Kohlrauschs des Sportmedizinischen Instituts Freiburg (auf Vermittlung von D. König), eigene Recherche.

Erkältungskrankheiten unter dem Gesichtswinkel des Krieges, Med. DisS. 1918, Leipzig 1919

Das Einschießen von Jagdbüchsen, *Wild und Hund* 25 (1919), S. 257.

Die deutsche Hochschule für Leibesübungen, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, hg. von E. Kohlrausch, A. Dominicus und F.A. Schmidt, Leipzig 1921.

Erkältungskrankheiten und Wintersport, *Stadion* 79 (1920).

Deutsche Hochschule für Leibesübungen. Ihre Einrichtungen, Aufgaben und Ziele, *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung* 18 (1921), S. 502.

Der Atemtypus bei verschiedenen sportlichen Übungen. Herrn Geheimrat Bier zum 60. Geburtstag gewidmet, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 68 (1921), S. 1515–1516.

Fußpflege beim Sport, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport* (1921), S. 334.

Atemtypus bei verschiedenen sportlichen Übungen, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 68/47 (1921), S. 1515.

Auffällige Beherrschung willkürlicher und Beeinflussung unwillkürlicher Muskulatur, *Zeitschrift für diätische und physikalische Therapie* 25 (1921), S. 485.

Orthopädisches Schulturnen. Nach einem Vortrag vom 2. Oktober 1921 bei der Tagung des Nordwestdeutschen Turnlehrer- und Turnlehrerinnenverbandes Hildesheim.

Boxunfälle mit tödlichem Ausgang, *Archiv für klinische Chirurgie* 118 (1921), S. 902–907.

Skitypen. Sportärztliches vom Skilauf, Winterjahrgang 1915, Heft 2.

Deutsche Hochschule für Leibesübungen, *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung*, 1921.

Sportärztliche Winke, Berlin/Leipzig 1922.

Heilturnen mit schulturnbefreiten und asthenischen Kindern, Sonderdruck *Deutschen Medizinischen Wochenschrift* 19 (1922), S. 1–5.

Orthopädische Turnschulen, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport*, (1922), S. 41–46.

Physiologie der Leibesübungen (mit F.A. Schmidt), Leipzig 1922.

Medizin und Leibesübungen, *Mitteilungen der Gymnastischen Gesellschaft Bern* 6 (1922/23), S. 28.

Sporttypen, *Mitteilungen der Gymnastischen Gesellschaft Bern* 6, 10/11 (1922/23), S. 139–154.

Klapp'sche Kriechübungen, ein gymnastisches System zur Bekämpfung von Rückenschwächen und Wirbelsäulenverbiegungen, 3 S., 1923.

Schweizer und Norweger Skirennen 1923, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport* (1923), S. 143–146.

Sportmassage, *Sportsonntag* 30, 14. April 1923.

Wachstumsverhältnisse der Studentenschaft und der Kursisten an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport* 2 (1923), S. 61–65.

Sportärztliches über das Boxen, *Sport*, Zürich, 2. November 1923.

Bericht über die Sportärztetagung 12./13.7.1923, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport* 9/10 (1923), S. 434–436.

Über den Einfluss funktioneller Beanspruchung auf das Längenwachstum von Knochen, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 71 (1924), S. 512.

Typische Wirbelsäulenformen bei einzelnen Sportarten – nach einem Vortrag beim Referierabend der Ärzte der DHfL am 23. November 1922, *Zeitschrift für Physikalische Therapie* 27 (1923), S. 164–171.

Gymnastiksysteme und Sport. Eine Reminiszenz an die Tagung für künstlerische Körperschulung 5.–7. Oktober in Berlin (1923), S. 117–122.

Über die Einflüsse funktioneller Beanspruchung auf die Massenentwicklung erwachsener junger Männer, gewonnen aus den Beobachtungen an Studenten der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, *Zeitschrift für Konstitutionslehre* 10 (1924), S. 434–443.

Wie erwirbt man das Sportabzeichen? *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung* 24 (1924), S. 763–764.

Leibesübungen als Heilmittel, *Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie* 1924.

Über den Zusammenhang von Körperform und Leistung (mit Arthur Mallwitz), *Zeitschrift für Konstitutionslehre* 10 (1924), S. 444–446.

Wachstumsverhältnisse der Studentenschaft an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, *Monatszeitschrift für das Turnen, Spiel und Sport*, (1924), S. 61.

Über den Einfluß funktioneller Beanspruchung auf das Längenwachstum von Knochen, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 71 (1924), S. 513–514.

Die Organisation des sportärztlichen Dienstes in den Sportvereinen, *Sport-Sonntag* 55, Leipzig, 12. Juli 1924.

Leibesübungen als Heilmittel, Vortrag, gehalten in der Hufelandgesellschaft am 8. Mai 1924, *Zeitschrift für die gesamte physikalische Therapie* 29 (1924), S. 166–171.

Die Aufgaben der sportärztlichen Vereinigungen und ihre Organisationen, Die Sportärztetagung Berlin 1924, hg. von A. Mallwitz, München 1925.

Leibesübungen als Ausgleich im täglichen Leben, *Blätter des Deutschen Roten Kreuzes* 4 (1925), S. 28.

Therapie durch Leibesübungen, *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene* 39 (1925), S. 521.

Einflüsse sportlicher Tätigkeit auf die Studenten an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Jahrbuch für Leibesübungen 1925.

Methodik der Körpermessungen, *Die Leibesübungen* 1 (1925), S. 139–143.

Aufgaben und Ziele des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, *Psychologie und Medizin* I. Bd. (1925/26), S. 179–184.

Ärztlich interessierende Literatur der Leibesübungen in den letzten Jahren, *Archiv für soziale Hygiene und Demographie* 2 (1926), S. 461–464.

Erholung durch Gehen, Laufen, Bergsteigen, *Blätter für Volksgesundheitspflege* 26 (1926), S. 27–28.

Methoden der Körpermessung, *Die Ärztin – Monatszeitschrift des Bundes deutscher Ärztinnen* 2 (1926), S. 93–98.

Massage und Krankengymnastik, Therapie innerer Krankheiten, hg. von P. Krause und C. Garré, 1 (1926), S. 379.

Muskelriß, Entstehung und Heilung, *Leibesübungen* (1926) S. 191.

Erholungsfürsorge durch Leibesübungen – Vortrag anlässlich der amtlichen Besichtigung des Kindererholungsheims der Landesversicherungsanstalt »Hohenelse« bei Rheinsberg (Mark) am 29. Juni 1926, Berlin 1926.

Gesundheitspflege beim Sport, Gesellschaft für medizinische Lehrmittel, Berlin 1926.

Innere Arbeit und Aufgaben des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, Sportärztetagung Berlin 1925, hg. von W. Kohlrausch, Jena 1926.

Über sportärztliche Untersuchungen bei Skiläufern (unveröffentlicht).

Therapie durch Leibesübungen, Sportärztetagung des Deutschen Sportärztebundes zur Förderung der Leibesübungen Berlin 1926, Jena 1927.

Sporttypen, H. Rautmann (Hg.): Arzt und Skilauf – Vorträge auf dem zweiten südwestdeutschen sportärztlichen Ausbildungskurs auf dem Feldberg (Schwarzwald), 1.–7. März 1926, , Jena 1927, S. 110–149.

Methodik der Körpermessungen, Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen? Gesundheit und Sport Bd. 2, hg. von K.A. Worringer, München 1927.

- Sportphysiologie, Auszug aus einem Vortrage vor der Hygieneorganisation des Völkerbundes, 22. Dezember 1927.
- Methodik der Körpermessungen. Vierteljahresschrift Deutscher Ärztinnen 1927(?)
- Ärztliche Eindrücke bei der Olympiade 1928, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 87 (1928), S. 1621.
- Aufgaben und Ziele des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, Physiologie und Medizin, hg. von Schulte, Stuttgart 1928.
- Unser Körper. Handbuch der Anatomie, Physiologie und Hygiene der Leibesübungen (mit F.A. Schmidt), Leipzig 1928.
- Therapie durch Turnen, *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 54 (1928), S. 578–579.
- Therapie durch Leibesübungen, *Zeitschrift für ärztliche Fortbildung* 11 (1928), S. 387–388.
- Die formverändernden Einflüsse der Leibesübungen auf den Körper des Erwachsenen, Muskelarbeit und Körperwachstum (5. Sportärztetagung Köln 1928), hg. von A. Mallwitz und H. Rautmann, Jena 1929, S. 127–136.
- Zusammenhänge von Körperform und Leistung – Ergebnisse der anthropometrischen Messungen an den Athleten der Amsterdamer Olympiade, *Arbeitsphysiologie – Zeitschrift für die Physiologie des Menschen bei Arbeit und Sport* 2 (1929), S. 187–203.
- Zusammenhänge von Körperform und Leistung – Ergebnisse der anthropometrischen Messungen an den Athleten der Amsterdamer Olympiade, Ergebnisse der sportärztlichen Untersuchungen bei den IX. Olympischen Spielen Amsterdam 1928, hg. von F.J.J. Buytendijk, Berlin 1929.
- Über einen neuen Spirometer, *Klinische Wochenschrift* 11 (1929), S. 526–527.
- Methodik zur quantitativen Bestimmung der Körperstoffe in vivo (Habilitationsschrift 1928), *Arbeitsphysiologie* 2 (1929), S. 23–45.
- Gymnastische Behandlung spastischer Lähmungen, *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie* 1929.
- Zur Kenntnis des Trainingszustandes, *Arbeitsphysiologie* 2 (1929), S. 46–50.
- Methodik der Durchführung ärztlicher Untersuchungen zu Sportzwecken, *Ergebnisse der Hygiene, Bakteriologie, Immunitätsforschung und experimentellen Therapie* 10 (1929), S. 697–732.
- Wirkung der Leibesübungen auf den bereits erwachsenen menschlichen Organismus, *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene* 42 (1929), S. 25.
- Grundsätzliches zur Massagebehandlung, *Dienst am Leben* 16 (1930), S. 297.
- Körperbau und Wachstum, Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920-1930. Im Auftrag des Senats herausgegeben von Prof. Alfred Schiff, 1930, S. 49–54.

Massage und Gymnastik bei Gelenkerkrankungen, Die Behandlung der rheumatischen Krankheiten, hg. von A. Zimmer, Leipzig 1930.

Kraftverbrauch und Stoßwirkung beim Fahren auf Fahrrädern mit Ballon- bzw. Volldruckreifen, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 77 (1930), S. 399.

Gymnastische Behandlung der schlaffen Lähmungen, *Zeitschrift Neurologie und Psychiatrie* 1931.

Die gymnastische Behandlung der schlaffen Lähmungen, *Deutsche Zeitschrift für Chirurgie* 234 (1931), S. 671–679.

Behandlung der Ermüdung und Erschöpfung beim Sport, *Fortschritte der Therapie* 7 (1931), S. 281–284.

Fussballsport, »Gesundheit« – *Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes* 5 (1931), S. 67.

Körperliche Abhärtung, *Illustrierte Monatsschrift der Vereinigten Krankenversicherungs AG* 4 (1931), S. 4–6.

Die gymnastische Behandlung der schlaffen Lähmung, *Archiv für Naturheilkunde* 16 (1931/32), S. 720–743.

Die gymnastische Behandlung spastischer Lähmungen, *Zeitschrift für Neurologie und Psychiatrie* 138 (1932), S. 720–743.

Therapie durch Leibesübungen, *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 58 (1932), S. 954.

Gymnastische Behandlungsmethoden, *Die Leibesübungen* 51 (1932), S. 1–3.

Jeder Mensch – ein Schwimmer! Jeder Schwimmer – ein Retter! *Illustrierte Monatsschrift der Vereinigten Krankenversicherungs AG* 4 (1932), S. 2–3.

Beutelspirometer, *Die Gasmasken* 5 (1933), S. 45–50.

Frauengymnastik während Schwangerschaft, Wochenbett und Menstruation (mit Edith von Lölhöffel), *Die Ärztin* 9 (1933), S. 221.

Gymnastik in der Schwangerschaft und bei Menstruationsstörungen, *Archiv für Gynäkologie* 156 (1933), S. 402.

Sport als Therapie, *Biologische Heilkunst* 14 (1933), S. 571.

Sport als Therapie, *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 32 (1933), S. 1249–1250.

Zur Frage der Entspannungsübungen, *Technische Assistentin – Die Krankengymnastin* 1 (1934), S. 309–311.

Massagetherapie von Sportschäden, *Therapie der Gegenwart* 1934.

Wirkungsweise der Leibesübungen auf Kräftige und Schwächliche (nach den Erfahrungen an Berliner Studenten), *Medizinische Welt* 26 (1934), S. 909–911.

Sportmedizin, *Klinische Fortbildung – Neue Deutsche Klinik* (1934) S. 719–763.

Indikationsstellung zur Massage. *Vertrauensarzt und Krankenkasse* 3 (1934), S. 49–56.

- Indikationsstellung zur Massage, *Vertrauensarzt und Krankenkasse* 4 (1934), S. 77–81.
- Indikationsstellung zur Massage, *Zeitschrift für Krankenpflege, Bade- und Massagewesen* 3 (1935), S. 4.
- Die sportbehindernde Wirkung muskulärer Erkrankungen, *Medizinische Klinik* 32 (1936), S. 1420.
- Sport und Medizin (mit H. Rautmann), *Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte* 92 (1936), S. 146.
- Massagetherapie von Sportschäden, *Therapie der Gegenwart* 10 (1936), S. 1.
- Aktive Entspannungsgymnastik, *Technische Assistentin – Die Krankengymnastin* 3 (1936), S. 191–192.
- Leibesübungen und Gesundheitspflege, Berlin 1936.
- Die reflektorischen Wechselbeziehungen zwischen inneren Organen und Skelettmuskulatur und ihre therapeutische Ausnutzbarkeit. August Bier zum 75. Geburtstag am 24. XI. 1936 gewidmet, *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 144 (1937), S. 205–240.
- Wege der Krankengymnastik, *Volksgesundheit* 2/7 (1937), S. 94–95.
- Behandlung und Verhütung muskulärer Schäden im Sport, *Leibesübungen und körperliche Erziehung* 57 (1938), S. 457–462.
- Gymnastikbehandlung von Tuberkulösen, insbesondere Nachbehandlung der Plastik, *Technische Assistentin – Die Krankengymnastin* 5 (1938), S. 256.
- Leistungsgrenzen Jugendlicher unter Berücksichtigung der Anforderungen von Schule und HJ, *Der Jungarzt* (NSD-Ärztebund) (1938/39), S. 270–278 und 315–320.
- Die körperliche Leistung. Ihre Steigerung und Grenzen im Kindes- und Jugendalter, *Die Gesundheitsführung der Jugend*, hg. von R. Hördemann-Joppich, München 1939, S. 88–150.
- Über Dauerleistungen bei Jugendlichen, *Kinderärztliche Praxis* 9 (1939), S. 425–231.
- Entstehung, Vorbeugung und Behandlung des Tennisellbogens, *Medizinische Welt* 1939.
- Über elastische und halbstarre Stützverbände am Fuß, *Medizinische Klinik* 30 (1939), S. 1013–1016.
- Die gesundheitliche Bedeutung der Leichtathletik, ihre Gefahrenverhütung und –bekämpfung, *Medizinische Welt* 14 (1940), S. 661.
- Wesen und Bedeutung der Krankengymnastik bei psychischen und organischen Nervenkrankheiten, *Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete* 12 (1940), S. 235–262.
- Gaswechseluntersuchungen zur Frage der Dauerleistungsfähigkeit Jugendlicher, *Arbeitsphysiologie* 11 (1940), S. 35–42.

- Sportmedizinische Literatur 1939. *Jahreskurs für ärztliche Fortbildung*, München 31 (1940), S. 13–28.
- Überlastungsschäden am Bewegungsapparat. Verhütung und Bekämpfung, *Leibesübungen und körperliche Erziehung* (1941), S. 93–95.
- Krankengymnastik und Gesundheit, *Die Gesundheitsführung – Ziel und Weg*. Monatszeitschrift des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP 1 (1941), S. 57–60.
- Die krankengymnastische Behandlung reflektorischer Zonen, *Medizinische Klinik* 37 (1941), S. 296–298.
- Gymnastische Behandlung peripherer Nervenschussverletzungen, *Zentralblatt für Chirurgie* 68 (1941), S. 2300–2307.
- Gymnastik und Leibesübungen bei älteren Menschen, *Medizinische Klinik* 1941.
- Wesen und Bedeutung der Krankengymnastik bei psychischen und organischen Nervenkrankheiten, *Zeitschrift der Neurologie und Psychiatrie* 1941.
- Wesen und Bedeutung der Krankengymnastik bei psychischen und organischen Nervenkrankheiten, *Technische Assistentin – Die Krankengymnastin* 8 (1941), S. 213–215.
- Die krankengymnastische Behandlung reflektorischer Zonen, *Wiener klinische Wochenschrift* 54 (1941), S. 637.
- Gaswechseluntersuchungen zur Frage der Dauerleistungsfähigkeit Jugendlicher, *Arbeitsphysiologie* 1941.
- Zum Problem des muskulären Hypertonus, *Physikalische Therapie* 1941.
- Massage und Krankengymnastik, Leipzig 1942.
- Wirkung und Technik entspannender Gymnastik in der inneren Medizin, *Technische Assistentin – Die Krankengymnastin* 9 (1942), S. 28.
- Die Verwendung des Klappschen Kriechens in der Inneren Medizin. Herrn Professor Dr. R. Klapp zum 70. Geburtstag gewidmet, *Deutsche Zeitschrift für Chirurgie* 257 (1943), S. 449–454.
- Gymnastik alter Leute, *Medizinische Klinik* 1944.
- Gymnastik alter Leute, *Pro medico* 15 (1944), S. 78.
- Massage und Gymnastik reflektorischer Zonen, *Ergebnisse der physikalisch-diätischen Therapie* 3 (1948), S. 33–57.
- Massage und Krankengymnastik, Stuttgart 1949.
- Massage und Gymnastik reflektorischer Zonen, *Ärztliche Monatshefte für berufliche Fortbildung* (Schweiz) 3 (1949), S. 205–220.
- Die Behandlung der Poliomyelitis mit Massage und Heilgymnastik, *Schweizerische Zeitschrift für Heilmasseure und Physiopraktiker*, 1949.
- Bindegewebsmassage, *Der deutsche Badebetrieb* 41/2 (1950), S. 35–36.
- Die Behandlung der chronischen Thrombophlebitis mit Krankengymnastik und Massage, *Krankengymnastik* 2/12 (1950), S. 8–9.

Bindegewebsmassage/Reflexmassage. Sonderdruck aus Verhandlungen der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft, 38. Kongreß in Hannover, 14.–16. September 1950.

Endangitis obliterans, *Krankengymnastik* 2/1 (1950), S. 1–4.

Körpererziehung für Geschädigte, *Krankengymnastik* 1950.

Schulsonderturnen, *Volksgesundheitsdienst – Zeitschrift zur Fortbildung der im Gesundheitsdienst tätigen Kräfte*, 8 (1951), S. 195–199.

Bindegewebsmassage und Gefäßturnen bei Angiospasmen. Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung 17. Tagung zu Bad Nauheim vom 30. März bis 1. April 1951, S. 303–305.

Reflexzonenmassage, *Württembergischer Ärzteblatt* 6/5 (1951), S. 89–52.

Krankengymnastische Reflextherapie innerer Krankheiten, *Krankengymnastik* 1951.

Sporttypen, Anhaltspunkte für die Eignung zu bestimmten Sportarten, *Leibesübungen – Sportarzt – Erziehung* 2 (1951), S. 87–88.

Der Kreuzschmerz der Frau, ein gymnastisches Problem, *Schweizer Zeitschrift für Heilmassage* 116 (1951), S. 1–4.

Die deutsche Krankengymnastik, *Fortschritte der Medizin* 19 (1951), S. 231–234.

Körpererziehung für Geschädigte. Kölner Sportkongreß 1950, Köln 1951.

Die Anwendung von Massageapparaten, die von der Industrie hergestellt werden, *Die Therapiewoche Karlsruhe* 2 (1951/52), S. 336.

Nervenpunkt- und Bindegewebsmassage, *Die Therapiewoche Karlsruhe* 2 (1951/52), S. 336–339.

Bewegungstherapie, *Medizinische Klinik* 1952.

Bewegungstherapie bei rheumatischen Krankheiten, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 4,3 (1952), S. 157.

Zum Problem des muskulären Hypertonus, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 4,2 (1952), S. 70–74.

Über neuere Methoden der Massage- und Bewegungstherapie, *Zentralblatt für Chirurgie* 1952.

Bewegungstherapie bei rheumatischen Erkrankungen, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig (1952), S. 157–174.

Elisabeth Dicke gestorben. Erfinderin der Bindegewebsmassage, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 4 (1952), S. 432.

Die Bewegungstherapie bei Gelenkerkrankungen, *Heilbad und Kurort, Zeitschrift für das gesamte Bäderwesen* 4 (1952), S. 20–21.

Bewegungstherapie bei rheumatischen Erkrankungen, *Der deutsche Badebetrieb* 43 (1952), S. 169.

Neue Ergebnisse über die Behandlung chronischer Gefäßstörungen, *Krankengymnastik* 4 (1952), S. 145–148.

- Bindegewebsmassage bei multipler Sklerose, *Die Therapiewoche* 2 (1952), S. 297.
- Leibesübungen als Mittel zur Wiederherstellung der Leistung. Vortrag auf der Tagung des Deutschen Sportärztebundes Berlin am 25. Juni 1952, *Die Medizinische* (1952), S. 997–1000).
- Die Nachbehandlung Unfallverletzter in der allgemeinen Praxis. 7. Vortragsreihe der Augsburger Fortbildungstage für praktische Medizin – Sonderdruck (1952), S. 1–11.
- Die Massage in der Kosmetik, *Journal für Medizinische Kosmetik und Sexologie* 52/6 (1952), S. 1–3.
- Die kombinierte Behandlung der Poliomyelitis mit Gymnastik, Bädern und Massage, *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 78 (1953), S. 1011–1029.
- Massage und Bewegungstherapie bei der Rheumabehandlung, *Medizinisch-wissenschaftliche Beiträge aus Krankenhaus und Praxis im Bereich der Ruhrknappschaft* 1 (1953), S. 5–7.
- Leibesübungen als Mittel zur Wiederherstellung der Leistung, Training, Leistung, Gesundheit. Sportärztekongreß Berlin 1952, hg. von H. Mellerowicz und W. Ruhemann, Frankfurt/Main 1953.
- Bewegungstherapie bei chronischem Rheumatismus, Naturheilverfahren. Einführung und Fortbildung, hg. von H. Haferkamp, 1953, S. 112–115.
- Der Verlauf reflektorischer Zonen in Haut, Unterhaut und Muskulatur, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 5 (1953), S. 223–232.
- Die speziellen Bewegungsübungen. Vortrag Kongreß medizinische Hilfsberufe 1953
- Sporttypen. Anhaltspunkte für die Eignung zu bestimmten Sportarten, Handbuch des Deutschen Sportärztebundes e.V., hg. von A. Mallwitz, Freiburg 1953, S. 15–17.
- Die gezielte Massage, besonders Bindegewebsmassage, *Deutsche Schwesternzeitung* 6/1 (1953).
- Reflexzonenmassage in Beziehung zu leicht bestimmbareren Körperpunkten, *Krankengymnastik* 6 (1954), S. 81–87.
- Kohlrausch dankt, *Krankengymnastik* 6 (1954), S. 23–24.
- Elizabeth Duncan – Die Erzieherin, 50 Jahre Elizabeth Duncan-Schule 1904–1954.
- Bewegungstherapie bei Poliomyelitis, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 3 (1954), S. 248–252.
- Die Stellung der Bindegewebsmassage zur klassischen Massage, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 1 (1954), S. 364–371.
- Reflexzonenmassage, speziell Bindegewebsmassage, *Deutsches Medizinisches Journal* 5 (1954), S. 122.
- Krankengymnastik in der Chirurgie, Berlin 1954.

Massagebehandlung bei Fettsucht, *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 79 (1954), S. 727.

Reflexzonenmassage speziell Bindegewebsmassage, *Deutsches Medizinisches Jahrbuch* 1954.

Min. Rat Dr. A. Mallwitz zum Ausscheiden aus der Schriftleitung der Sportmedizin, *Sportmedizin* 5 (1954), S. 107.

Reflexzonenmassage, *Ärztliche Praxis* 7 (1955), S. 6.

Reflexzonenmassage in Muskulatur und Bindegewebe, Stuttgart 1955

Sudecksches Syndrom und Bewegungstherapie, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 1 (1955), S. 16–22.

Sudecksches Syndrom und Bewegungstherapie, *Krankengymnastik* 7 (1955), S. 16–22.

Tagung über Krankengymnastik bei Unfall- und Berufserkrankungen, *Krankengymnastik* 1955.

Grundlagen der Reflexzonenmassage, *Die Therapiewoche* Karlsruhe 6 (1955), S. 468–471.

Die Indikationen der Bewegungstherapie und modernen Massage bei chirurgischen Erkrankungen, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 1955.

Verlauf der reflektorischen Zonen in Haut, Unterhaut und Muskulatur, *Physikalische Therapie* 1955.

Min. Rat Dr. A. Mallwitz 75 Jahre alt, *Sportmedizin* 6 (1955), S. 93.

Hermann Rautmann in memoriam, *Sportmedizin* 10 (1956), S. 261–263.

Atemgymnastik und Bindegewebsmassage bei Emphysem und chronischer Bronchitis, *Die Medizinische* 14 (1956), S. 492–496.

Grundlagen der Reflexzonenmassage, *Die Therapiewoche* Karlsruhe 6, 19/20 (1956), S. 468.

Atemtherapie im Kurort, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 3 (1956), S. 240–249.

Durchführung der Wiederherstellung im Kurort, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 3 (1956), S. 320–328.

Die Kreislaufregulationsstörung bei der sogenannten Managerkrankheit und ihre bewegungstherapeutische Behandlung, *Neuralmedizin – Zeitschrift für vegetative Neurologie und für Theorie und Praxis der neuraltherapeutischen Verfahren* 3 (1956), S. 159–166.

Krankengymnastische Reflextherapie innerer Krankheiten, *Physikalische Therapie* 1956.

Bewegungstherapie bei Konstitutions- und inneren Krankheiten, Lehrbuch der Sportmedizin, A. Arnold, Leipzig 1956.

Massage und Krankengymnastik, Therapeutische Technik für die ärztliche Praxis, hg. von K. Hansen und K. Bloch, Stuttgart⁴1956, S. 483–536.

Ein neuer therapeutisch nutzbarer Reflex, *Krankengymnastik* 8 (1956), S. 170.

Reflexzonenbehandlung, *Der Naturarzt* 78 (1956), S. 158–159.

Einfluß systematischer dosierter Übungsbehandlung auf Sanatoriumspatienten jenseits des 55. Lebensjahres, *Deutsches Gesundheitswesen* 1957.

Ausgleich von Zivilisationsschäden durch Bewegungstherapie und Massage, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 9/3 (1957), S. 223–231.

Schwangerschafts- und Wochenbettgymnastik, *Deutsche Hebammenzeitschrift* 9 (1957), S. 99–100.

Einfluß der Leibesübungen auf die allgemeine Lebensleistung bei wachsenden und Erwachsenen, *Sportmedizin* 2 (1957), S. 29–34.

Bericht über den 6. Sportärztelehrgang in Freudenstadt vom 16.–19. Juni, *Sportmedizin* 8 (1957), S. 282–289.

Bewegungstherapie bei Wirbelsäulenschäden. Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde 2, S. 172–179, 1957

Bewegungstherapie bei vegetativen Störungen (Lebensüberforderung), *Die Heilkunst* 71 (1958), S. 277–279.

Massage und Krankengymnastik bei Herz- und Kreislaufkranken, *Hippokrates* 29 (1958), S. 758–761.

Lockerungsgymnastik im Sitzen und Stehen (mit H. Schaer), *Krankengymnastik* 10 (1958), S. 7–8.

Klinische Bemerkungen über die Bedeutung des Muskelstoffwechsels, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 10 (1958), S. 274–276.

Wiederbelebung beim Ertrinken: Sportmedizin und Schwimmen, Tagung der medizin-wissenschaftlichen Gesellschaft für Sportmedizin der DDR, Wernigerode 1957. Sonderheft von *Theorie und Praxis der Körperkultur* 1958.

Sport als Mittel zur Prävention und Rehabilitation bei Zivilisationsschäden, *Deutsches Medizinisches Journal* 8 (1958), S. 174–177.

Sport als Mittel zur Prävention und Rehabilitation bei Zivilisationsschäden, Sport als Mittel der präventiven und rehabilitativen Medizin, hg. von H. Mellerowicz, Berlin 1958.

Die Freudenstädter Kur als Beispiel einer Rehabilitationsbehandlung im Kurort, *Archiv für Physikalische Therapie* Leipzig 10, 2/3 (1958).

Möglichkeiten der Anpassung am passiven Bewegungsapparat beim Versehrten-sport, pathophysiologisch gesehen, *Sportmedizin* 4 (1958), S. 85–88.

Über die Grundlagen jeder manuellen Therapie, Die Wirbelsäule in Forschung und Praxis, hg. von Junghanns, Stuttgart 1958.

Wiederbelebung beim Ertrinken, *Theorie und Praxis der Körperkultur*, Sonderheft (1958), S. 108–116.

Die Bewegungstherapie, speziell Atem-Gymnastik bei chronischer Bronchitis und Emphysem, *Der Heilmasseur Physiopraktiker*, Sonderdruck (1958), S. 1–7.

Die Entwicklung der Bewegungstherapie in den deutschsprachigen Ländern seit 1800, *History of Physical Medicine*, hg. von S. Licht, Cambridge/Massachusetts 1958.

Neueres über die Wiederbeatmung in Seitenlage, *Die Medizinische* 3 und 4 (1959), S. 114–116 und 119–120.

Wilhelm Knoll zum Gedächtnis, *Der Sportarzt* 9 (1959), S. 48.

Die Bedeutung der entspannenden Gymnastik in der allgemeinen Therapie, *Medizinische Klinik* 54 (1959), S. 1850–1851.

Indikationen für die Bindegewebsmassage, *Medizinische Klinik* 54 (1959), S. 2200.

Autogenes Training und Gymnastik, *Praxis der Psychotherapie* 4 (1959), S. 171–173.

Der Einfluß systematischer dosierter Übungsbehandlung auf Sanatoriumspatienten jenseits des 55. Lebensjahres, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 2 (1959), S. 134–140.

Krankengymnastik bei rheumatischen Erkrankungen, *Médecine et Hygiène* 17 (1959), S. 388–389.

Einleitung und Atemtherapie, *Die Therapiewoche* Karlsruhe 10 (1959/60), S. 424–426,

Bewegungstherapie bei Konstitutions- und inneren Krankheiten, *Lehrbuch der Sportmedizin*, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 591–606.

Die Entwicklung der Sportarztztätigkeit an den Deutschen Hochschulen, *Der Sportarzt* 10 (1960), S. 252–256.

Die verschiedenen Formen des muskulären Hypertonus und ihre Behandlung durch gezielte Massage, *Die Heilkunst* 73 (1960), S. 350–352.

Rehabilitation und Kreislaufschäden, *Hippokrates* 23/31 (1960), S. 802.

Ist die physikalische Medizin ein Fachgebiet? *Internationale Zeitschrift für physikalische Medizin und Rehabilitation* 13 (1960), S. 11–117.

Unterwasserextension beim Lumbalsyndrom, *Die Medizinische* 18 (1960), S. 1087–1088.

Massage und Umlagerungen bei spastischen Gefäßerkrankungen, *Archiv für Physikalische Therapie, Balneologie und Klimatologie* 13 (1961), S. 69–71.

Gymnastik für Manager, Stuttgart 1961.

Leibesübungen bei Konstitutions- und innerlich Geschädigten, *Lehrbuch des Versehrtenports*, hg. von H. Lorenz, Stuttgart 1961, S. 455–466.

Krankengymnastische Behandlung von Wirbelsäulenschäden, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 8 (1961), S. 230–242.

Physikalische Therapie der Fettsucht, *Medizin und Ernährung*, Sonderheft »Fettsucht« (1961).

Dokumentation von Palpationsbefunden in Muskulatur und Bindegewebe, *Archiv für Physikalische Therapie, Balneologie und Klimatologie* (Leipzig) 14 (1962), S. 273–278.

Enteroptose und Bewegungstherapie, *Medizinische Welt* (1962), S. 91–94.

Physikalische Therapie der Fettsucht, *Medizin und Ernährung*, Sonderheft (1962), S. 36–38.

Bewegungstherapie bei spastischer Bronchitis, *Ärztliche Praxis* 15 (1963), S. 782.

Psoas- und Scalenus- Syndrom, *Die Heilkunst* 76 (1963), S. 43–46.

Reflexzondiagnostik bei Herzerkrankungen, *Die Heilkunst* 76 (1963), S. 76–78.

Zur Differentialdiagnose und differenten Therapie bei Herzerkrankungen, *Krankengymnastik* 15 (1963), S. 54–56.

Bewegungstherapie bei Angina pectoris, *Ärztliche Praxis* 15 (1963), S. 915.

In memoriam Prof. Dr.med.h.c.Lit.D. Carl Diem, »Vater des Sportes«, *Krankengymnastik* 15 (1963), S. 25.

Reflexzonenmassage in der Muskulatur, *Hippokrates* 35 (1964), S. 394–396.

Ein Leben im Dienste der Bewegungstherapie und Sportmedizin, *Hippokrates* 35 (1964), S. 402–407.

Zur Frage der Sportarztanerkennung, *Der Landarzt* 40 (1964), S. 781–782.

Zur Frage der Sportarztanerkennung, *Der Sportarzt* 15 (1964), S. 18–19.

Möglichkeiten der Reflexzonenmassage bei Badekuren, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 12/5-6 (1965), S. 475–483.

Wovon hängt der Ferienerfolg ab? Gesundheit als Wirtschaftsfaktor – Wissenschaftliche Arbeitswoche über Fragen der Jugendgesundheit 3.-6.2.1965 in Freudenstadt/Schwarzwald, hg. von H. Hoske, Stuttgart 1965.

Bewegungstherapeutische Behandlung von scheinbar paralytischen Muskeln, *Archiv für Physikalische Therapie, Balneologie und Klimatologie* 18 (1966), S. 305–308.

Rheuma-Gymnastik, Stuttgart 1966.

Alt werden – Gesund bleiben (mit Kurt Trumpp), Stuttgart 1966.

Physikalische Therapie im Alter, *Hippokrates* 38 (1967), S. 265–268.

Geeignete Formen der Massage zur Lockerung der Spastik. Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für die Rehabilitation Behinderter 1967/68, S. 139–140.

Krankengymnastik bei Menière-Syndrom. Frau Dr. med. Hede Teirich-Leube zum 65. Geburtstag, *Krankengymnastik* 20 (1968), S. 86–87.

Bewegungstherapie und Rehabilitation (mit Sohn Arnt Kohlrausch), Stuttgart 1971.

Einfluß von Massagen und gymnastischen Übungen auf die Muskeltätigkeit bei Leistungssportlern, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 31 (1972), S. 1391–1392.

Bindegewebsvibrationen und andere Massageprobleme, *Krankengymnastik* 28 (1973), S. 114–116.

Zur Frage der Massageausbildung, *Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde* 21 (1974), S. 134–137.

Bibliographie Wolfgang Kohlrausch mit Hede (Teirich-)Leube

Behandlung von Muskel- und Baucherkrankungen im Sitzen. *Reveta* (Reichsverband Technischer Assistentinnen) – *Verbandszeitschrift der Technischen Assistentinnen Deutschlands*, 1931, S. 1–6.

Hockergymnastik, eine Krankengymnastik und Körperschule im Sitzen, Leipzig 1933.

Gymnastische Frauenbehandlung, Jena 1936.

Lehrbuch der Krankengymnastik für innere Krankheiten, Jena 1940/1943/1948.

Gymnastische Frauenbehandlung, Jena 1948.

Gymnastische Frauenbehandlung. Gynäkologische Störungen, Schwangerschaft, Wochenbett, Stuttgart 1953/1958.

Hockergymnastik – eine Übungsbehandlung im Sitzen, Stuttgart 1953/1959/1963/1967/1977.

Lehrbuch der Krankengymnastik bei inneren Krankheiten. Stuttgart 1954/1958

Reflexzonenmassage, *Ärztliche Praxis* 7 (1955), S. 6.

Krankengymnastik in der Frauenheilkunde, Stuttgart 1968.

Dissertationen

Eichelgrün, Julius: Körperform und Leistung, Berlin 1930.

Kligge, Horst: Die Berliner Studentenschaft zur Zeit der Einführung der Pflichtleibesübungen und des SA-Sportes an den deutschen Hochschulen im Jahre 1933. (In einer Aufstellung von 1959 heißt der Titel: Die Auswirkungen der Pflichtleibesübungen auf die Gesundheit der Berliner Studentenschaft), Berlin 1937 .

Stackebrand, Siegfried: Untersuchungen über den Einfluß dosierter Belastung im Rahmen der Förderriege bei Pflichtsportstudenten mit Kreislaufbeschwerden, Freiburg 1939.

Lohmann, Karl: Die Bedeutung der Pulsberuhigungskurven für die Herzleistungsprüfung, Freiburg 1939.

Fechter, Ernst: Untersuchungen über das Verhalten der Resistenz des Skelettmuskels bei jugendlichen Wettkampfsportlern unter Berücksichtigung der

- von M. Gildemeister und K. Steinlechner angegebenen Meßmethoden, Freiburg 1939.
- Weber, Hans: Gaswechseluntersuchungen zur Frage der Dauerleistungsfähigkeit Jugendlicher, Freiburg 1940.
- Friedrich, Günther: Röntgenkymographische Untersuchungen der Kreislaufverhältnisse bei 10-13jährigen unter besonderer Berücksichtigung des Stufenvalsalvas, Freiburg 1941.
- Gamp, Alfons: Untersuchungen reflektorischer Zonen bei Asthma bronchiale, Straßburg 1944.
- Kaltenbach, Martin: Untersuchungen über die reflektorischen Zonen der Niere, Marburg 1955.

Abkürzungsverzeichnis

BDM	Bund Deutscher Mädel
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DeHofL	Deutsches Hochschulamt für Leibesübungen
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DHfL	Deutsche Hochschule für Leibesübungen
DRA	Deutscher Reichsausschuß
DRAfOS	Deutscher Reichsausschuß für Olympische Spiele
DRL	Deutscher Reichsbund für Leibesübungen
DT	Deutsche Turnerschaft
HJ	Hitlerjugend
IfL	Institut für Leibesübungen
IOK	Internationales Olympisches Komitee
KdF	»Kraft durch Freude«
KL	Konzentrationslager
KWG	Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut
NSDÄB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen
RJF	Reichsjugendführung
UAF	Universitäts-Archiv Freiburg
ZA	Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele

Literatur

- Abelshausen, Werner: Sozialer Wandel zwischen den Weltkriegen, in: *Geschichte der Leibesübungen* Bd. 3/2, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1981, S. 623–640.
- Ader, Armin: Subjektive Wahrnehmung und historische Rekonstruktion, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 3 (1997), S. 57–63.
- Albert, Adolf: Die Befreiungen vom pflichtmäßigen Rettungsschwimmen im WS 1936/37, Sonderdruck aus *Medizinische Klinik* 1937.
- Alberti, Burchard: Leibesübungen als Pflicht des deutschen Studenten, in: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen*, hg. von L. Berger, Göttingen 1922.
- Allgemeine Deutsche Biographie. Hg.: Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1882.
- Altrock, Hermann: Ringen und Schwerathletik. Handbuch der Leibesübungen Bd. 4, Berlin 1924.
- Aly, Götz: Macht – Geist – Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens, Berlin 1997.
- Andree, Christian: Emil du Bois-Reymond, in: *Berlinische Lebensbilder – Medizin*, hg. von W. Treue und R. Winau, Berlin 1987, S. 133–150.
- Andree, Christian: Rudolf Virchow, in: W. Treue und R. Winau (Hg.): *Berlinische Lebensbilder – Medizin*, S. 175–190. Berlin 1987.
- Anonymus: Buchbesprechung Karl Gebhardt: *Körperschule der Schwächlichen*, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 2 (1935), S. 92.
- Anrich, Ernst: *Universitäten als geistige Grenzfestungen*, Stuttgart 1936.
- Anrich, Ernst: Von der Bedeutung der Straßburger Universität, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 8/9 (1940), S. 71–79.
- Anrich, Ernst: Bemerkungen zu einer Denkschrift Diltheys für die Gründung der Universität Straßburg, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 690–698.
- Anrich, Ernst: Geschichte der Reichsuniversität Straßburg, in: *Hochschulführer der Reichsuniversität Straßburg*, Straßburg 1942.
- Anrich, Gustav Adolf: Ehemalige Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg, in: *Das Akademische Deutschland* Bd. I: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, hg. von E. Spranger et al., Berlin 1930, S. 373–384.
- Arnaud, Pierre: Sport – a means of national representation, in: *Sport and International Politics*, hg. von P. Arnaud und J. Riordan, London 1998, S. 3–13.
- Arnaud, Pierre: Sport and international relations before 1918, in: *Sport and International Politics*, hg. von P. Arnaud und J. Riordan, London 1998, S.14–30.

- Arndt, K.-H.: Oberhof 1912 und 1992, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen, hg. von K. Tittel, K.-H. Arndt und W. Hollmann, Leipzig/Berlin/Heidelberg 1993, S. 11–13.
- Arnim, Clara von: Der grüne Baum des Lebens, München 2002.
- Arnold, Arno: Die sportärztliche Untersuchung, Leipzig ²1935.
- Arnold, Arno: Bibliographie der Sportmedizin und deren Grenzgebiete 1936–1953, Leipzig 1958.
- Arnold, Arno: Geschichte der Sportmedizin, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 1–14.
- Arnold, Arno: Aufgaben der Sportmedizin, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 15–20.
- Arnold, Arno: Einfluß der Leibesübungen auf Körper und Konstitution, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 118–147.
- Arnold, Arno: Bibliographie der Sportmedizin und deren Grenzgebiete 1954–1957, Leipzig 1962.
- Aschoff, Ludwig: Turn- und Sportbilder von einer Weltreise, in: Aus dem Arbeitsgebiet des Sportarztes. Vorträge auf dem ersten südwestdeutschen sportärztlichen Ausbildungskurs in Freiburg i.Br. 20.7. – 1.8.1925, Jena 1926, S. 109–118.
- Asen, Johannes (Hg.): Gesamtverzeichnis des Lehrkörpers der Universität Berlin, Band I 1810–1945, Leipzig 1955.
- Atzler, Edgar: Anatomie und Physiologie der Arbeit, Halle 1930.
- Baader, Gerhard: Das Humanexperiment in den Konzentrationslagern – Konzeption und Durchführung, in: Menschenversuche, hg. von R. Osnowski, Köln 1988, S. 48–69.
- Baader, Gerhard: Lost-Levisit-Kampfstoffversuche in der deutschen Militärmedizin 1939–1945, in: Virus – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 3 (2001).
- Bach, Fritz: Leitfaden zu anthropometrischen Sporttypenuntersuchungen und deren statistischer Auswertung, München 1930.
- Bach, Hermann: Volks- und Wehrsport in der Weimarer Republik, in: *Sportwissenschaft* 3 (1981), S. 273–294.
- Bach, Hermann: Körperliche Wiederaufrüstung: Die Einführung des Pflichtsports für Studenten, in: Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, hg. von E. John et al., Freiburg 1991.
- Baeumler, Alfred et al. (Hg.): Sport und Staat, Bd. 1, Berlin 1936.
- Bäumler, Günther, Court, Jürgen und Hollmann, Wildor (Hg.): Sportmedizin und Sportwissenschaft, St. Augustin 2002.
- Baetzner, Wilhelm: Sport- und Arbeitsschäden, Leipzig 1936.

- Bahners, Patrick: Wege der Forschung. Von der SS zur Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft: Die Karrieren des Historikers Ernst Anrich, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.10.2001.
- Bailey, Steve: *Science in the Service of Physical Education and Sport*, Chichester 1996.
- Bartels, F.: Leibesübungen in der Gesundheitsführung, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, hg. von A. Mallwitz, S. 352–359, Berlin 1936.
- Bartmuß, Hans-Joachim: Zur Jahn-Rezeption in Vergangenheit und Gegenwart, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 3 (1999), S. 51–65.
- Beck, Herta: *Leistung und Volksgemeinschaft. Der Sportarzt und Sozialhygieniker Hans Hoske (1900–1970)*, Phil. DisS. Berlin 1990, Husum 1991.
- Becker, Christian: Zwischen (Selbst-)Gleichschaltung, kommunaler Sportpolitik und sporttreibenden NS-Gliederungen, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 2 (1995), S. 24–41.
- Becker, Friedrich: *Denkschrift über die schwedische Gymnastik, als eine der wichtigsten Erfindungen und ihren außerordentlichen Nutzen für das menschliche Befinden in gesunden und in kranken Tagen*, Kassel 1864.
- Becker, Hartmut: Die »Arisierung« der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1933, in: *Für einen humanen Sport*, hg. von H. Becker, Schorndorf 1995, S. 125–141.
- Becker, Hartmut: Die Reinliche Scheidung. Versuch einer Trennung von Turnen und Sport in den Jahren 1921–1924, in: *Für einen humanen Sport*, hg. von H. Becker, Schorndorf 1995, S. 98–109.
- Becker, Hartmut: Turnen und Politik, in: *Für einen humanen Sport*, hg. von H. Becker, Schorndorf 1995, S. 110–124.
- Becker, Hartmut: Von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport zum Deutschen Sportbund (1948-1950), in: *Für einen humanen Sport*, hg. von H. Becker, Schorndorf 1995, S. 142–146.
- Becker, Hartmut: Von Siegern und Unterlegenen. Sporthistoriker aus Deutschland-West und Deutschland-Ost bei gemeinsamer Vergangenheitsbewältigung, in: *Für einen humanen Sport*, hg. von H. Becker, Schorndorf 1995, S. 147–152.
- Beckmann, P.: Die Idee einer Behandlung, Zum 80. Geburtstag von A. Mallwitz, in: *Der Sportarzt* 6(1960), S. 136–138.
- Behringer, Wolfgang: Bauern-Franz und Rassen-Günther. Die politische Geschichte des Agrarhistorikers Günther Franz, in: *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, hg. von W. Schulze, O.G. Oexle, Frankfurt/Main ⁴2000, S. 114–141.
- Béné, Charles: *L'Alsace dans les griffes nazies*, Tome I-VII, Raon-l'Étape 1972.
- Berger, Lothar: *Selbstverwaltung der Deutschen Studentenschaft. Beschlüsse über pflichtgemäße Leibesübungen auf den Studententagen in Göttingen und*

- Erlangen, in: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen*, hg. von L. Berger, Göttingen 1922.
- Berger, Lothar: *Kurse an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen für die Deutsche Studentenschaft*, in: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen*, hg. von L. Berger, Göttingen 1922.
- Berger, Lothar: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen – Vorwort*, Göttingen 1922.
- Bernett, Hajo: *Musils Deutung des Sports*, in: *Robert Musil – Leben, Werk, Wirkung*, hg. von K. Dinklage, Wien 1960, S. 145–156.
- Bernett, Hajo: *Nationalsozialistische Leibeserziehung*, Schorndorf 1966.
- Bernett, Hajo: *Sportpolitik im Dritten Reich*, Schorndorf 1971.
- Bernett, Hajo: *Untersuchungen zur Zeitgeschichte des Sports*, Schorndorf 1973.
- Bernett, Hajo: *Zum Problem der Fremdbestimmung und Instrumentalisierung des Sports*, in: *Sportwissenschaft 2* (1977), S. 139–150.
- Bernett, Hajo: *Nationalsozialistischer Volkssport bei »Kraft durch Freude«*, in: *Stadion – Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur V* (1979), S. 89–146.
- Bernett, Hajo: *Der deutsche Sport im Jahre 1933*, in: *Stadion – Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur VII* (1981), S. 225–283.
- Bernett, Hajo: *Wehrsport – ein Pseudosport*, in: *Sportwissenschaft 3* (1981), S. 295–308.
- Bernett, Hajo: *Die > totale Mobilmachung < der deutschen Jugend*, in: *Sportwissenschaft 4* (1982), S. 345–396.
- Bernett, Hajo: *Sportpublizistik im totalitären Staat 1933–1945*, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports XI* (1985), S. 263–295.
- Bernett, Hajo: *Carl Diem und sein Werk als Gegenstand der sportgeschichtlichen Forschung*, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 1* (1987), S. 7–41.
- Bernett, Hajo: *Die Reichsakademie für Leibesübungen im Traditionsverständnis der Deutschen Sporthochschule*, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports XVIII* (1992), S. 247–255.
- Bernett, Hajo: *Bevor die Waffen schwiegen: Das Berliner »Reichssportfeld« als Kriegsschauplatz*, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports XVIII* (1992), S. 256–278.
- Bernett, Hajo: *Umbruch oder Kontinuität? Zur Vorgeschichte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen*, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2* (1995), S. 7–23.
- Bernett, Hajo: *Die Olympischen Spiele 1936 in der Retrospektive: Traditionalismus und Kritik*, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports XXI/XXII* (1995/96), S. 228–250.

- Bernett, Hajo: Der Deutsche Olympische Ausschuß – das nationale olympische Komitee zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1928, 1932 und 1936, in: *Sportwissenschaft* 1996, S. 137–156.
- Beyer, Erich: Sport in der Weimarer Republik, in: *Geschichte der Leibesübungen* Band 3/2, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1981, S. 657–700.
- Beyer, Victor: Etudiant à la Reichsuniversität, in: *Saisons d'Alsace* 114 (1991-1992), S. 213–218.
- Bier, August: Gymnastik als Vorbeugungs- und Heilmittel, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 27 (7. Juli 1922), S. 993–998.
- Bier, August: Der Sinn der Leibesübungen, in: *Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920–1930*, Berlin 1930, S. 27–30.
- Bilfinger, Carl: Rechtsstudium in Straßburg, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 698–701.
- Binz, Roland: The Yearbook of Folk and Youth Games: A Neglected Source in German Sports History, in: *The International Journal of the History of Sport*, Vol.18, No. 4 (2001), S. 140–148.
- Blasius, Dirk: Die »Maskerade des Bösen«. Psychiatrische Forschung in der NS-Zeit, in: *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*, hg. von N. Frei, München 1991, S. 265–285.
- Blum, Adolf: Die Schaffung von Reichsuniversitäten, DisS. Jur., Krefeld 1933.
- Boehmig, A.: Sportarzt und biologischer Arzt, in: *VolksGesundheitsWacht* 7 (1935), S. 6–8
- Böni, Albert: Geschichte des Instituts für physikalische Therapie, in: *Zürcher Spitalgeschichte* Bd. 3, Zürich 2000, S. 477–503.
- Boockmann, Hartmut: Der Historiker Hermann Heimpel, Göttingen 1990.
- Bothe, Detlef: Neue Deutsche Heilkunde 1933–1945 – dargestellt anhand der Zeitschrift »Hippokrates« und der Entwicklung der volksheilkundlichen Laienbewegung, Husum 1991.
- Bothe, Detlef: Die Bedeutung naturheilkundlicher Konzepte für die Medizin im Nationalsozialismus, in: *Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader*, hg. von M. Hubenstorf, H.-U. Lammel, R. Münch, S. Schleiermacher, H.-P. Schmiedebach und S. Stöckel, Husum 1997, S. 491–508.
- Braeuer, Walter: Walter Troeltsch (1866-1933) – Staatswissenschaftler, in: *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, hg. von I. Schnack, Marburg 1977, S. 553–568.
- Braunbehrens, Hans von: Wolfgang Kohlrausch zum Geburtstag – Gottfried-Boehm-Medaille, in: *Krankengymnastik* 1(1979), S. 1.
- Braunbehrens, Hans von: Prof. Dr.med. Wolfgang Kohlrausch 20. Dez. 1888 – 7. Aug. 1980, in: *Krankengymnastik* 12(1980), S. 711–712.

- Brecht, Bertolt: Der Kinnhaken und andere Box- und Sportgeschichten, Frankfurt/Main 1995.
- Brinkschulte, Eva (Hg.): Tradition mit Zukunft – 85 Jahre Oskar-Helene-Heim. Berlin 1999.
- Brinkschulte, Eva: Körperertüchtigung(en) - Sportmedizin zwischen Leistungsoptimierung und Gesundheitsförderung, Habilitationsschrift Berlin 2003.
- Brüggemeier, Franz-Josef (Hg.): Der Ball ist rund. Katalog zur Fußballeausstellung im Gasometer Oberhausen im CentrO – anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Deutschen Fußball-Bundes 12. Mai bis 15. Oktober 2000, Essen 2000.
- Brunner, Bernhard: Auf dem Weg zu einer Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler, Stuttgart 2000.
- Buchgeister, Heinrich: Sportliches Schießen, in: Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 114-118.
- Bum, Anton: Handbuch der Massage und Heilgymnastik, Berlin/Wien ⁴1907.
- Buss, Wolfgang: Die Entwicklung des deutschen Hochschulsports vom Beginn der Weimarer Republik bis zum Ende des NS-Staates – Umbruch und Neuanfang oder Kontinuität? Phil. Diss., Göttingen 1975.
- Buss, Wolfgang und Pfeiffer, Lorenz: 50 Jahre Hochschulsportordnung – Eine Studie zu Anspruch und Wirklichkeit nationalsozialistischer Sportpolitik, in: *Sportwissenschaft* 1986, S. 38–59.
- Buss, Wolfgang: Der allgemeine Hochschulsport und die Anfänge einer Sportwissenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: Von den ritterlichen Exercitien zur modernen Bewegungskultur, Duderstadt 1989.
- Buss, Wolfgang: Die »neuen« Sportsysteme im Nachkriegsdeutschland – Brüche sowie reale und vermeintliche Kontinuitäten, in: Transformationen des deutschen Sports seit 1939, hg. von M. Krüger, Hamburg 2001, S. 99–108.
- Buytendijk, F.J.J.: Ergebnisse der sportärztlichen Untersuchungen bei den IX. Olympischen Spielen in Amsterdam, Berlin 1929.
- Cachay, Klaus: » Echte Sportler« – »Gute Soldaten«. Die Sportsozialisation des Nationalsozialismus im Spiegel von Feldpostbriefen, Weinheim 2000.
- Chevallier, Sonja: Fräulein Professor. Lebensspuren der Ärztin Rahel Hirsch 1870–1953, Düsseldorf 1998.
- Chroust, Peter: Demokratie auf Befehl? Grundzüge der Entnazifizierungspolitik an den deutschen Hochschulen, in: Berater der braunen Macht – Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat, hg. von R. Knigge-Tesche, S. 33–149. Frankfurt/Main 1999.
- Comité National du Struthof: K.Z. Lager Natzweiler, O.O., o.J..

- Confeld, Felix Paul: Die Grundsätze der rationellen Gymnastik nach dem Systeme des Schweden Ling, Würzburg 1860.
- Confeld, Felix Paul: Die Medicinische Gymnastik, ihr Werth und ihre Erfolge, Würzburg 1861.
- Conrad, Richard: Vom Wesen und Ziel der deutschen Leibesübungen, in: Männliche Körperbildung Bd. II, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 40–48.
- Conti, Leonardo: Der ärztliche und Sanitätsdienst auf dem Reichssportfeld, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, hg. von A. Mallwitz, Berlin 1936, S. 364–369.
- Conti, Leonardo: Gesundheitsführung – Volksschicksal, München 1942.
- Conti, Leonardo (Hg.): Reden und Aufrufe: Gerhard Wagner 1888–1939, Berlin 1943.
- Cotta, Carl: Leitfaden für den Unterricht in der Turngeschichte. Leipzig⁷ 1926.
- Court, Jürgen: Überlegungen zur Entwicklung der Sportwissenschaft aus ideengeschichtlicher Sicht, in: Sport als Wissenschaft, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl, H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 109–120.
- Court, Jürgen: Victor Klemperer als Zeitzeuge des Sports, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* XXIII (1997/98), S. 112–136.
- Court, Jürgen: Sportanthropometrie und Sportpsychologie in der Weimarer Republik, in: *Sportwissenschaft* 2002, S. 401–412.
- Court, Jürgen: Sportwissenschaft, in: Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945, hg. von F.-R. Hausmann, München 2002, S. 282–304.
- Craig, John E.: Scholarship and Nation Building. The Universities of Strasbourg and Alsatian Society 1870–1939. Chicago 1984.
- Czech, Michaela: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland, Berlin 1994.
- Das deutsche Führerlexikon 1934/1935, Berlin 1934.
- Daume, Willi: Der Sportführer Carl Diem, in: Carl-Diem-Institut an der Dt. Sporthochschule Köln (Hg.): Hundert Jahre Carl Diem, St. Augustin 1982, S. 29–34.
- Degener, Hermann: Degeners Wer ist's? Berlin 1935.
- Deneke, J.F.: Deutsche Wissenschaftler vor dem Militärgericht in Lyon, in: *Ärztliche Mitteilungen* 39, Heft 11 (1954), S. 362–364.
- Die Gründung der Reichsuniversität Posen am Geburtstag des Führers 1941 – Reden bei dem Staatsakt.
- Diem, Carl: Zur Neugestaltung der Körpererziehung, Berlin 1922.
- Diem, Carl: Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen, Berlin 1924.
- Diem, Carl: Der Austritt der Deutschen Turnerschaft aus dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin 1925.

- Diem, Carl: Der Sinn des Reichsjugendabzeichens, Berlin 1925.
- Diem, Carl: Der Weg zur körperlichen Vollkommenheit, in: Männliche Körperbildung Bd. I, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 127–134.
- Diem, Carl: Theorie der Gymnastik. Handbuch der Leibesübungen Bd. 14, Berlin 1930.
- Diem, Carl: Entstehung und Ziel, in: Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920-1930, hg. von A. Schiff, Berlin 1930, S. 1–4.
- Diem, Carl: Gedanken zur Sportgeschichte, Schorndorf 1965.
- Diem, Carl: Der deutsche Sport in der Zeit des Nationalsozialismus, Köln 1980.
- Diem, Liselott: Leben als Herausforderung, Bd. 1–3, St. Augustin 1986.
- Doderer, Hans: Die vormilitärische Erziehung der deutschen Jugend in der Kaiserzeit, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 12 (1998), S. 746–753.
- Dörner, Klaus: Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47 – Erschließungsband, München 1999.
- Dumont, Elsa: Über die Gymnastik mit Hausschwangeren an Frauenkliniken, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 4 (1937), S. 204–205.
- Dumont, Elsa: Gymnastik und Massage während Schwangerschaft und Wochenbett, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 4 (1937), S. 81–83.
- Duras, Fritz: Ergebnisse der Freiburger Studentenuntersuchungen des SS 1924 verglichen mit denen des SS 1923, in: *Deutsche Akademische Rundschau* Nr. 9.
- Duras, Fritz: Turnen und Sport der Schwester. Vortrag gehalten auf der Oberinnentagung in Kandern 1925, Berlin 1925.
- Duras, Fritz: Aus der sportärztlichen Abteilung der medizinischen Universitätsklinik Freiburg i. Br. – Ergebnisse der Studentenuntersuchung im SS 1925, Göttingen 1926.
- Duras, Fritz: Ergebnisse der ärztlichen Studentenuntersuchung an der Universität Freiburg i. Br. Im WS 1925/26, verglichen mit den Ergebnissen des WS 1924/25 und des SS 1925, Göttingen 1926.
- Duras, Fritz: Bericht über die Ergebnisse der Studenten-Untersuchung an der Universität Freiburg i. Br. im SS 1926 und WS 1926/27, Göttingen 1927.
- Duras, Fritz: Bericht über die Ergebnisse der Studenten-Untersuchung an der Universität Freiburg i. Br. Im Jahre 1927 (SS 1927 und WS 1927/28), Göttingen 1928.
- Dwertmann, Hubert: Die Rolle Carl Diems im nationalsozialistischen Regime, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 2 (1997), S. 7–47.

- Dwertmann, Hubert: Biografien und Nationalsozialismus – Wie in sporthistorischen Arbeiten die Deutungskompetenz von NS-Sportfunktionären fortgeschrieben wird, in: *SportZeit* 1(2001), S. 71–102.
- Dwertmann, Hubert und Pfeiffer, Lorenz: Zwischen Kontinuität, systematischem Neuaufbau und Transformation. Willi Daume – das »neue« Gesicht im bundesrepublikanischen Sport, in: Transformationen des deutschen Sports seit 1939, hg. von M. Krüger, Hamburg 2001, S. 135–152.
- Dwertmann, Hubert: Legendenbildung und Perspektivenwechsel. Die Thematik Nationalsozialismus im Blickwinkel von historischer Forschung und Sportgeschichtsschreibung, in: *SportZeiten* 3 (2002), S. 43–64.
- Ebbinghaus, Angelika und Dörner, Klaus (Hg.): Vernichten und Heilen, Berlin 2001.
- Ebbinghaus, Angelika und Roth, Karl Heinz: Kriegswunden. Die kriegschirurgischen Experimente in den Konzentrationslagern und ihre Hintergründe, in: Vernichten und Heilen, hg. von A. Ebbinghaus, K. Dörner, Berlin 2001, S. 177–218.
- Ebbinghaus, Angelika und Roth, Karl Heinz: »Wir müssen mitarbeiten« – Zwischen Nobelpreis und Vernichtungsforschung: Die Karriere von Adolf Butenandt während der NS-Zeit, in: *Frankfurter Rundschau*, 14.12.2002.
- Eckart, Wolfgang U. und Gradmann, Christoph (Hg.): Die Medizin und der Erste Weltkrieg, Pfaffenweiler 1999.
- Eckart, Wolfgang U.: »Der größte Versuch, den die Einbildungskraft ersinnen kann« – Der Krieg als hygienisch-bakteriologische Laboratorium und Erfahrungsfeld, in: Die Medizin und der Erste Weltkrieg, hg. von W.U. Eckart, Ch. Gradmann, Pfaffenweiler 1999, S. 299–320.
- Eckart, Wolfgang U.: »Normale« Wissenschaft unter den Bedingungen der Diktatur? In: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik – Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. von R. vom Bruch, B. Kaderas, Stuttgart 2002, S. 282–287.
- Eichberg, Henning: Sport im 20. Jahrhundert, in: Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich, hg. von W. Hopf, Münster 1986.
- Eichel, Wolfgang: Illustrierte Geschichte der Körperkultur, Berlin (Ost) 1983.
- Eisenberg, Christiane: Massensport in der Weimarer Republik. Ein statistischer Überblick, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 33 (1993), S. 137–177.
- Eisenberg, Christiane: Sportgeschichte – Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte, in: *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), S. 295–310.
- Eisenberg, Christiane: »English Sports« und Deutsche Bürger – Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939, Paderborn 1999.
- Eisenberg, Christiane: Friedrich Ludwig Jahn - der »Erfinder des Turnens« in: *Sportwissenschaft* 2000, S. 125–140.

- Eisenberg, Christiane: Die Entdeckung des Sports durch die moderne Geschichtswissenschaft, in: *Historical Social Research* 27 (2002), S. 4–21.
- Elias, Norbert: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Sport im Zivilisationsprozeß, Münster o.J., S. 9–46.
- Engels, Joachim: Geschichte und Entwicklung der deutschen Sportmedizin im 20. Jahrhundert. Med. Diss., Düsseldorf 1994.
- Englert, Ludwig: Erinnerungen eines ehemaligen Studenten an die ersten Jahre der Hochschule, in: Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920–1930, hg. von A. Schiff, Berlin 1930, S. 115–117.
- Englert, Ludwig: Konstitution und Leibesübungen bei Hieronymus Mercurialis, in: *Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin*, Bd. 24/2 (30. April 1931), S. 131–149.
- Englert, Ludwig: Die Leibesübungen der Verwundeten im Weltkrieg 1914–1918, in: *Leibesübungen und körperliche Erziehung* 17/18 (1939), S. 417–423.
- Etzemüller, Thomas: Suchen wir Schuld oder wollen wir Gesellschaft analysieren? Eine Anmerkung zur aktuellen Debatte um Hans Rothfels, in: H-Soz-u-Kult vom 16.2.2003, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de>.
- Euler, Carl: Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete, Bd. I-III, Wien/Leipzig 1894.
- Ewer, Leopold: Cursus der Massage mit Einschluss der Heilgymnastik, Berlin 1892.
- Fijal, Andreas: Die Rechtsgrundlagen der Entpflichtung jüdischer und politisch missliebiger Hochschullehrer nach 1933 sowie des Umbaus der Universitäten im nationalsozialistischen Sinne, in: Exodus von Wissenschaften aus Berlin, hg. von W. Fischer, K. Hierholzer, M. Hubenstorf, P. Th. Walther und R. Winau, Berlin/New York 1994, S. 101–115.
- Fischer, Alois: Historische Stile männlicher Körperkultur, in: Männliche Körperbildung Bd. II, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 20–39.
- Felsch, Philipp: Volkssport. Zur Ökonomie der körperlichen Leistungsprüfung im Nationalsozialismus, in: *SportZeit* 3 (2001), S. 5–30.
- Folkerts, Enno: Die Bedeutung der Leibesübungen für den rassistischen Bestand des Deutschen Volkes, in: *Volk und Rasse* 10 (1935), S. 99–105.
- Forster, Oswald: Leibesübungen und Therapie, in: Männliche Körperbildung Bd. I, hg. von E. Matthias, F. Giese, München 1926, S. 57–74.
- Frei, Norbert (Hg.): Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit, München 1991.
- Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik – Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1999.
- Frei, Norbert: Karrieren im Zwielficht – Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt/Main 2001.

- Frei, Norbert: Vom Alter der jüngsten Vergangenheit, in: *Süddeutsche Zeitung*, 30.1.2003.
- Friese, Gernot: Anspruch und Wirklichkeit des Sports im Nationalsozialismus, Ahrensburg 1974.
- Garbe, Detlef: Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und »Vergangenheitsbewältigung«: der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik, in: *Modernisierung im Wiederaufbau – Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, hg. von A. Schildt und A. Sywottek, Bonn 1998, S. 693–716.
- Garner, Curt: Der öffentliche Dienst in den 50er Jahren: Politische Weichenstellungen und ihre sozialgeschichtlichen Folgen, in: *Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, hg. von A. Schildt und A. Sywottek, Bonn 1998, S. 759–791.
- Garnier, Jaques et al.: *La libération de Strasbourg*, Strasbourg 1994.
- Gasch, Rudolf: Die Röntgenkunst im Dienste der Turnerei, in: *Jahrbuch der Turnkunst*, hg. von R. Gasch, Leipzig 1910, S. 242–244.
- Gebhardt, Karl: »Deutsche Krankengymnastik«, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 1 (1934), S. 16–18.
- Gebhardt, Karl und Leube, Hede: Bericht über das Übungslager der Krankengymnastinnen in den Heilanstalten Hohenlychen, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 3 (1936), S. 260.
- Gesellschaft der Freunde der Deutschen Hochschule für Leibesübungen (Hg.): *Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen und das Deutsche Sportforum. Entstehung und Ausbau*, Wahrscheinlich Berlin 1921.
- Gissel, Norbert: Die Institutionalisierung der Körperkultur als wissenschaftliche Universitätsdisziplin – Gründung und Aufbau des ersten Instituts für Körperkultur in Gießen, in: *Sport als Wissenschaft*, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl, H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 37–46.
- Gissel, Norbert: Wozu noch Sportgeschichte? Gedanken zur Legitimation und Funktion sporthistorischer Forschung, in: *Sportwissenschaft* 2000, S. 311–325.
- Göhler, Josef: Der Sportsmann Carl Diem, in: *Carl-Diem-Institut an der Dt. Sporthochschule Köln* (Hg.): *Hundert Jahre Carl Diem*, Sankt Augustin 1982, S. 71–74.
- Goerke, Heinz: Ernst von Bergmann, in: .): *Berlinische Lebensbilder – Medizin*, hg. von W. Treue und R. Winau, Berlin 1987, S. 191–202.
- Gradmann, Christoph: *Leben in der Medizin: Zur Aktualität von Biographie und Prosopographie in der Medizingeschichte*, in: *Medizingeschichte: Aufgaben, Probleme, Perspektiven*, hg. von N. Paul und Th. Schlich, Frankfurt/New York 1998, S. 243–265.

- Grasmann, Gerhard: Von privaten Turnlehrerkursen zum Institut für Leibesübungen – Zur Institutionalisierung der Sportwissenschaft an der Pommerschen Landesuniversität (1864 bis 1945), in: *Sport als Wissenschaft*, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl, H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 25–36.
- Grebe, Hans: Chondrodysplasie, Roma 1955
- Grebe, Hans: Konstitutionsbiologische Fragen beim Sport, in: *Der Sportarzt* 6 (1959), S. 139–141.
- Grebe, Hans: In memoriam Walter Schell, in: *Der Sportarzt* 3 (1960), S. 53–54.
- Grebe, Hans: Brief an »Der Spiegel« bzgl. Fragebogen des medizinisch-wissenschaftlichen Komitees für die 17. Olympischen Sommerspiele 1960 in Rom, in: *Der Sportarzt* 8 (1960), S. 203–204.
- Größing, Stefan: Pädagogische Reformen vor und nach dem Ersten Weltkrieg und ihr Einfluß auf Leibeserziehung und Schulsport, in: *Geschichte der Leibesübungen* Bd. 3/2, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1981, S.641–656.
- Groh, Herbert: Übungsbehandlung bei Verwundeten, in: *Leibeserziehung* 4/5 (1944), S. 25–27.
- Grupe, Ommo: Bekanntgabe und Würdigung der Preisträger im Carl-Diem-Wettbewerb 1995/1996 des Deutschen Sportbunds, in: *Zeitung für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 1 (1997), S. 61–67.
- Güldenpfennig, Sven: Der politische Diskurs des SportS. Zeitgeschichtliche Beobachtungen und theoretische Grundlagen, Aachen 1992.
- Günther, Helmut: Gymnastik- und Tanzbestrebungen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in: *Geschichte der Leibesübungen* Bd. 3/1, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1980, S. 569–595.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Aus dem Alltag eines Zivilisationsliteraten. Zu jeder Gelegenheit und jedem Thema der angemessene Ton: Thomas Manns Essays der Jahre 1914 bis 1926, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.10.2003.
- Gutmann, Israel (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. I-III, München/Zürich1996.
- Guttmann, Allen: The ‚Nazi-Olympics‘ and the American boycott controversy, in: *Sport and International Politics*, hg. von P. Arnaud und J. Riordan, London 1998, S. 31–50.
- Guttmann, Allen: Sport, Politics and the Engaged Historian, in: *Journal of Contemporary History* Vol. 38, 3 (2003), S. 363–375.
- Hachez, Eduard: Sport als Heilfaktor, in: *VolksGesundheitsWacht* 7 (1935), S. 3–5.
- Haffner, Sebastian: *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914–1933*, München 2002.
- Hahn, Judith: Karl Gebhardt und die Heilanstalt Hohenlychen – Die Karriere eines Arztes während der Zeit des Nationalsozialismus. Unveröff. Magisterarbeit, Berlin 2000.

- Hamer, Eerke U. und Hollmann, Wildor: Zwei Medizin-Professoren als Turnreformer: Kreuzzug für Hygiene und Körperpflege, hg. von F.A. Schmidt und F. Hueppes, Köln 1992.
- Hamer, Eerke U.: Ernst Kohlrausch. Der erste Sportwissenschaftler Niedersachsens, in: Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel, hg. von W. Buss, A. Krüger, Duderstadt 1995, S. 107–112.
- Harrington, Anne: Unmasking Suffering's Masks: Reflections on Old and New Memories of Nazi Medicine, in: Social Suffering, hg. von A. Kleinman, V. Das, M. Lock, Berkeley/Los Angeles/London 1997, S. 181–205.
- Harte, Erich: Turnen und Schule, in: Männliche Körperbildung Bd. I, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 91–101.
- Harte, Erich: 1930 – ein Not- und Krisenjahr der Leibesübungen, in: *Die Leibesübungen* 1 (1931), S. 1.
- Hau, Michel Grover: The Social Meanings of the Beautiful Body: Popular Hygienic Culture in Germany, 1890–1930, Ann Arbor 1997.
- Hau, Michael: Körperbildung und sozialer Habitus. Soziale Bedeutungen von Körperlichkeit während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, in: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik – Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. von R. vom Bruch und B. Kaderas, Stuttgart 2002, S. 125-141.
- Hau, Michael: The Cult of Health and Beauty in Germany, Chicago/London 2003
- Haug, Alfred: »Neue Deutsche Heilkunde« – Naturheilkunde und Schulmedizin im Nationalsozialismus, in: Medizin im »Dritten Reich«, hg. von J. Bleker und N. Jachertz, Köln ²1993, S. 129–236.
- Hauptvorstand des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen (Hg.): Der Mensch im Hochgebirge - Sportschäden. Verhandlungsbericht über die 7. Sportärzte-Tagung in München, Jena 1931.
- Hausmann, Frank-Rutger: Der »Kriegseinsatz« der Deutschen Geisteswissenschaften im Zweiten Weltkrieg (1940–1945), in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. von W. Schulze und O.G. Oexle, Frankfurt/Main ⁴2000, S. 63–88.
- Hausmann, Frank-Rutger: Hören wir uns den Propagandaminister doch erst einmal an. Carossa wollte Goebbels nicht brüskieren: Wie es 1941 in Weimar zur Gründung der Europäischen Schriftsteller-Vereinigung kam, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5.8.2003.
- Hausmann, Frank-Rutger: Ausgerechnet Mussolini! Kämpfende Wissenschaft im Prüfungsstreß: Die letzten Tage der Reichsuniversität Straßburg, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.11.2004.

- Havranek, Jan: Der 17. November 1939 – die Schließung der tschechischen Hochschulen, in: *Universities during World War II*, hg. von J. Buszko, Warszawa-Krakow 1984, S. 187–202.
- Heiber, Helmut: *Universität unterm Hakenkreuz*, Teil I und II, München 1992.
- Heimpel, Hermann: Die Erforschung des deutschen Mittelalters im deutschen Elsaß, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 738–743.
- Heiss, Frohwalt: Wolfgang Kohlrausch 65 Jahre alt, in: *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 18.12.1953.
- Heiss, Frohwalt: Professor Dr. Wolfgang Kohlrausch 80 Jahre, in: *Sportarzt und Sportmedizin* 11 (1968), S. 32–33.
- Heiss, Frohwalt: Olympische Spiele, Heilkunst und Sportmedizin. Ein Beitrag zur Geschichte der Sportmedizin, in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* IX (1980), S. 272–279.
- Heiss, Frohwalt: Prof. Dr. Wolfgang Kohlrausch gestorben, in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, IX (1980), S. 280.
- Heiss, Frohwalt: Erinnerungen an bekannte Sportärzte. Ubi sunt, qui ante nos in: *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* 3 (1982), S. 91.
- Held, Jutta: Kunstgeschichte im »Dritten Reich«: Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus: Wilhelm Pinder und Hans Jantzen, in: *Kunst und Politik*, Bd. 5 (2003), hg. von J. Held und M. Papenbrock, Göttingen 2003, S. 17–60.
- Henning, Willi: Eignung der Juden für Leibesübungen, in: *Volk und Rasse* 10 (1935), S. 174–176.
- Henze, Wilhelm: Pflichtsport und Wehrsport an den deutschen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: *Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens*, Teil 2, hg. von H. Langenfeld und S. Nielsen, Göttingen 1998, S. 149–163.
- Héran, Jaques: *Histoire de la Médecine à Strasbourg*, Strasbourg 1997.
- Herbert, Ulrich: *Best*, Köln 2001 (Studienausgabe).
- Herz, Max: *Lehrbuch der Heilgymnastik*, Berlin/Wien 1903.
- Herxheimer, Herbert: Zur Sportarztfrage, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 37 (10.9.1926), S. 1520–1521.
- Heteren, Godelieve van: Gibt es noch Sprache für Gesellschaftskritik? Über den historiographisch-methodischen Raum und das kritische Potential in der Wissenschaftsforschung und Medizingeschichte anno 1993, in: *Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader*, hg. von M. Hubenstorf, H.-U. Lammel, R. Münch, S. Schleiermacher, H.-P. Schmiedebach, S. Stöckel, Husum 1997, S. 491–508.

- Hilsmann, Clemens, Reinhart, Kai und Thelen, Silvan: Willibaldt Gebhardt, Carl Diem und die Anfänge des olympischen Sports in Deutschland, in: www.uni-muenster.de/Sportwissenschaft/IGSS/olympia/gruppe-naul.htm.
- Hirn, Albert: Die Leibeserziehung seit 1900, in: *Die Leibeserziehung* 13/15 (1943), S. 37–40 und 1/3 (1944), S. 7–8.
- Hoberman, John M.: The Early Development of Sports Medicine in Germany, in: *Sport an Exercise Science – Essays in the History of Sports Medicine*, hg. von J.W. Berryman und R.J. Park, Urbana and Chicago 1992, S.233-282.
- Hochschulführer der Reichsuniversität Straßburg, Straßburg 1941.
- Hochschulsportärzte und Studentenschaft, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* Nr.5 (19.1.1926), S. 225.
- Hoffmann, Auguste: Turnen und Sport der Studentinnen, in: *Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925*, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 129–131.
- Hoffmann, Auguste: Der biologische Unterricht in der Turn-, Sport- und Gymnastik-lehrerinnen-Ausbildung, in: *Leibeserziehung* 4/5 (1944), S. 45–46.
- Hoffmann, P.G. und Breitmeyer, Arno: *Sport und Staat*, Bd. 2, Berlin 1937.
- Hollmann, Wildor: Sportmedizin, in: *Sportmedizin und Sportwissenschaft – Historisch-systematische Facetten*, hg. von G. Bäumlner, J. Court und W. Hollmann, St. Augustin 2002, S. 21–116.
- Holt, Richard: Interwar sport and interwar relations: some conclusions, in: *Sport and International Politics*, hg. von P. Arnaud und J. Riordan, London 1998, S. 210–118.
- Hoske, Hans: *Wege zur Leistung*, in: *Stadion – das Buch vom Sport und Turnen*, Berlin 1928, S. 87–93.
- Huber, Ernst Rudolf: *Goethe und der Staat*, Straßburg 1944.
- Hufeland, Christoph Wilhelm: *Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern*, Reutlingen ⁵1817.
- Humburg, K.: Wilhelm Kohlrausch. Zum hundertsten Geburtstag am 14. Mai 1955, in: *ETZ-A*, Bd. 76, H. 10 (11.5.1955), S. 360–361.
- Iggers, Georg G.: Reichsuniversität Straßburg (Leserbrief), in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.11.2001.
- Im Dienste des deutschen Geistes. Von der Arbeit und den Aufgaben der neuen Reichsuniversität Straßburg, in: *Frankfurter Zeitung*, 6.6.1942.
- Jäckel, Eberhard: *Frankreich in Hitlers Europa*, Stuttgart 1966.
- Janssen, Jan-Peters: *Persönlichkeit, Leistung und Schicksal von Olympia-Athleten*, in: *Olympische Idee, Olympische Bewegung, Olympische Spiele. Dimensionen und Perspektiven*, hg. von B. Kaulitz, Kiel 2001, S. 129–150.

- Jeismann, Michael: Weite Wege an der Außenlinie. Die Biographie Adolf Hitlers ist ein Gesellschaftsbild: Ian Kershaw zum sechzigsten Geburtstag, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29.4.2003.
- Jens, Walter: Eichenkreuz und Knüppel, in: *Die Zeit*, 22.10.1982.
- Jens, Walter (Hg.): Kindlers Neues Literaturlexikon, München 1998.
- Jensen, Olaf und Welzer, Harald: »Marschiert, Lieder gesungen und Sport getrieben – das fanden wir schön.« Sport als Attraktionselement im intergenerationellen Gespräch über den Nationalsozialismus, in: *SportZeit* 1 (2001), S. 57–70.
- Joch, Winfried: Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland, Bern 1976.
- Joch, Winfried: Sport und Leibeserziehung im Dritten Reich, in: Geschichte der Leibesübungen Bd. 3/2, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1981, S. 701–742.
- Joch, Winfried: Rezension »Turnunterricht im Dritten Reich – Erziehung für den Krieg?« (von Lorenz Pfeiffer), in: *Sportwissenschaft* 1988, S. 208–211.
- John, Eckhard, Martin, Bernd, Mück, Marc und Ott, Hugo (Hg.): Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg 1991.
- Joho, Michael: Professor Dr. Wilhelm Knoll und die Entwicklung der Sportwissenschaft in Hamburg bis 1945, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* XII/XIII (1986/87), S. 273–280.
- Joho, Michael: Hochschulsport in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik und der Anfangsjahre des »Dritten Reiches«, Stuttgart 1990.
- Jütte, Robert: Geschichte der Alternativen Medizin, München 1996.
- Kant, Horst: Zur Geschichte der Physik an der Reichsuniversität Straßburg in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, Unveröff. Manuskript, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte 1997.
- Karina, Lilian und Kant, Marion: Tanz unterm Hakenkreuz, Berlin 1996.
- Karitzky, Holger: Eduard Kohlrausch – Kriminalpolitik in vier Systemen. Eine strafrechtshistorische Biographie, Jur. Diss., Berlin 2002.
- Kater, Michael H.: Die »Gesundheitsführung« des Deutschen Volkes, in: *Medizin-historisches Journal* Bd. 18 (1983), S. 349–375.
- Kater, Michael H.: Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945, München 1997.
- Kater, Michael H.: Ärzte als Hitlers Helfer, Hamburg/Wien 2000.
- Kaul, Friedrich Karl: Das »SS-Ahnenerbe und die »jüdische Skelettsammlung« an der ehemaligen »Reichsuniversität Straßburg«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7 (1968), S. 1460–1467.
- Keim, Wolfgang: Erziehungswissenschaft und Erziehungswissenschaftler unter der Nazi-Diktatur – eine Bilanz, in: Berater der braunen Macht – Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat, hg. von R. Knigge-Tesche, Frankfurt/Main 1999, S. 53–69.

- Kentish, Gertrude F.: Fritz Duras – The father of Physical Education in Australia, Kingswood 1984.
- Kettenacker, Lothar: Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß, Stuttgart 1973.
- Kettenacker, Lothar: Retour forcé aux sources germaniques: Ernst Anrich et la »Reichsuniversität« de Strasbourg, in: *Saisons d'Alsace* 68 (1979), S. 58–63.
- Ketterer, Emil: Der Anteil des Sportarztes in der Gesundheitsführung des nationalsozialistischen Staates, in: II. Internationaler Sportärzte-Kongress Berlin 1936, hg. von A. Mallwitz, Berlin 1936, S. 360–363.
- Keul, Joseph, König, Daniel und Scharnagl, Hermann: Geschichte der Sportmedizin. Freiburg und die Entwicklung in Deutschland, Heidelberg 1999.
- Kientzler, Arnold: Le Camp de Concentration de Struthof – Konzentrationslager Natzweiler, Schirmeck 1998.
- Kirchberg, Franz: Sportmassage, Berlin 1930.
- Kirstein, Wolfgang: Das Konzentrationslager als Institution totalen TerrorS. Das Beispiel des KL Natzweiler, Pfaffenweiler 1992.
- Kirsten, M.: Leibesübung als Mittel der Rassenerhaltung in ethischer Beleuchtung, in: *Die Leibesübungen* 2 (1930), S. 34–36.
- Klaus, Emil Josef: Entwicklung und Organisation der sportärztlichen Tätigkeit in Deutschland 1959, in: *Der Sportarzt* 1 (1959), S. 15–20.
- Klaus, Emil Josef : Professor Dr. W. Kohlrausch 70 Jahre, in: *Der Sportarzt* 1 (1959), S. 3–7.
- Klapp, Bernhard: Rudolf Klapp (1873-1949) – Chirurg, in: *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, hg. von I. Schnack, Marburg 1977, S. 259–270.
- Klarsfeld, Serge: The Struthof Album, New York 1985.
- Klee, Ernst: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt/Main ²2002.
- Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich – Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt/Main 2001.
- Kleffel, Walther F.: Ein Pionier der Sportmedizin – Prof. Wolfgang Kohlrausch vollendet sein 80. Lebensjahr, in: *Die Welt* 10.12.1968
- Kleffel, Walther F.: Sport als Arznei – Professor Kohlrausch, ein Begründer der Rehabilitation, wird 80 Jahre alt, in: *Die Zeit*, 13.12.1980.
- Klein, Christian: Biographik zwischen Theorie und PraxisS. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: *Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens*, hg. von Ch. Klein, Stuttgart/Weimar 2002, S. 1–22.
- Klemperer, Victor: LTI – Notizbuch eines Philologen, Leipzig ¹⁹ 2001.
- Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933-1941/1, Berlin ⁴1995.

- Klemperer, Victor: Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881-1918, Bd. 1 und 2, Berlin 1996.
- Klinge, Erich: Sportformen und Charakter, in: Männliche Körperbildung Bd. II, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 49–59.
- Knigge-Tesche, Renate (Hg.): Berater der braunen Macht – Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat, Frankfurt 1999.
- Knipping, H.W.: Zum Geburtstag von Dr. A. Mallwitz, in: *Der Sportarzt* 6 (1960), S. 135–136.
- Knödler, Ulrich: Von der Reform zum Raubbau. Arbeitsmedizin, Leistungsmedizin, Kontrollmedizin, in: *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*, hg. von N. Frei, München 1991, S. 113–136.
- Knoll, W.: Der gegenwärtige Stand der sportärztlichen Bewegung, in: *Die Körpererziehung* 1 (1924), S. 265–271.
- Kötschau, Karl: Die Ziele der Biologischen Medizin, in: *VolksGesundheitsWacht* 1 (1935), S. 4–7.
- Kötschau, Karl: Zum Nationalsozialistischen Umbruch in der Medizin, Stuttgart 1936.
- Körbs, Werner: Vorgeschichte und Gründung der Sporthochschule Köln (1946-1948), St. Augustin 1986.
- Kocka, Jürgen: Historisch-anthropologische Fragestellungen – ein Defizit der Historischen Sozialwissenschaft? In: *Historische Anthropologie*, hg. von H. Süssmuth, Göttingen 1984, S. 73– 83.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München ¹⁰1979.
- Kohlrausch, Ernst: Beiträge zur Kenntnis der Scolopendriden, Phil. Diss., Marburg 1878.
- Kohlrausch, Ernst: Bewegungsspiele, Leipzig 1899.
- Kohlrausch, Ernst: Bewegungsspiele, Leipzig 1908.
- Kohlrausch, Friedrich: Leitfaden der praktischen Physik, Leipzig 1896.
- Kohlrausch, Robert: Deutsches Heldentum in Italien, Stuttgart 1935.
- Krüger, Arnd: Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, Berlin 1972.
- Krüger, Arnd: Theodor Lewald. Sportführer ins Dritte Reich, Berlin 1975.
- Krüger, Arnd: Sport und Politik, Hannover 1975.
- Krüger, Arnd: Neo-Olympismus zwischen Nationalismus und Internationalismus, in: *Geschichte der Leibesübungen* Bd. 3/1, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1980, S. 522–568.
- Krüger, Arnd: Deutschland und die Olympische Bewegung (1918–1945), in: *Geschichte der Leibesübungen* Bd. 3/2, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1981, S. 1026–1047.

- Krüger, Arnd: Die Rolle des Sports bei den Kriegsvorbereitungen des nationalsozialistischen Deutschlands, in: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung, hg. von S. Güldenpennig und H. Meyer, Köln 1983, S. 137–152.
- Krüger, Arnd: Heute gehört uns Deutschland und morgen ...? Das Ringen um den Sinn der Gleichschaltung im Sport in der ersten Jahreshälfte 1933, in: Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel, hg. von W. Buss und A. Krüger, Duderstadt 1995, S. 175–196.
- Krüger, Arnd: Trasybulos – oder warum wir bei der Geschichte der Sportwissenschaft weiter vorn anfangen müssen, in: Sport als Wissenschaft, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl, und H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 57–74.
- Krüger, Arnd: The role of sport in German international politics, 1918-1945, in: Sport and International Politics, hg. von P. Arnaud und J. Riordan, London 1998, S. 79–96.
- Krüger, Arnd/Lojewski, Frank von: Ausgewählte Aspekte des Wehrsports in Niedersachsen in der Weimarer Zeit, in: Beiträge zur Sportgeschichte Niedersachsens, Teil 2, hg. von H. Langenfeld und S. Nielsen, Göttingen 1998, S. 124–148.
- Krüger, Arnd: The unfinished symphony: a history of the Olympic Games from Coubertin to Samaranch, in: The International Politics of Sport in the Twentieth Century, hg. von J. Riordan und A. Krüger, London 1999, S. 3–27.
- Krüger, Arnd: Strength through joy: the culture of consent under fascism, Nazism and Francoism, in: The International Politics of Sport in the Twentieth Century, hg. von J. Riordan und A. Krüger, London 1999, S. 67–89.
- Krüger, Arnd: Deutschland, Deutschland über alles? National Integration through Turnen and Sport in Germany 1870–1914, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* XXV (1999), S. 109–129.
- Krüger, Arnd: Die Geschichte des Göttinger Sportinstituts, in: <http://www.sport.uni-goettingen.de/ifs/service/gesch.html>.
- Krüger, Arnd und Wedemeyer, Bernd: Aus Biographien Sportgeschichte lernen, in: Aus Biographien Sportgeschichte lernen, hg. von A. Krüger/B. Wedemeyer, Hoya 2000, S. 7–17.
- Krüger, Arnd, Krüger, Fabian und Treptau, Sybille: Nudism in Nazi Germany: Indecent Behaviour or Physical Culture for the Well-being of the Nation, in: *The International Journal of the History of the Sport* 19/4 (2002), S. 33–54.
- Krüger, Michael: Turnen und Turnphilologie des 19. Jahrhunderts als Vorläufer moderner Sportwissenschaft, in: *Sportwissenschaft* 2000, S. 197–210.
- Kuby, Erich: Mein Krieg. Aufzeichnungen aus 2129 Tagen, München 1975.
- Kudlien, Fridolf: Ärzte im Nationalsozialismus, Köln 1985.

- Kühnst, Peter: »Glaube – kämpfe – gehorche«. Unbequeme Erinnerungen an die totalitaristische Tradition in der Geschichte des Leistungssports von 1928 bis 1989, in: Festschrift für Dieter Voigt, hg. von S. Meck und P. G. Klusmann, Münster 2001, S. 219–244.
- Künzler, F.: Wolfgang Kohlrausch zum 70. Geburtstag, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 51 (1958), S. 1014–1015.
- Kuratorium Unteilbares Deutschland: Unteilbares Deutschland – Ein Rechenschaftsbericht von 1954 bis 1960, Berlin/Bonn 1960.
- Kurths: Leibesübungen und Volksgesundheit, in: *Ziel und Weg – Zeitschrift des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes* 5 (1938).
- Labuda, Adam S.: Das kunstgeschichtliche Institut an der Reichsuniversität Posen, in: Kunst und Politik Bd. 5 (2003) – Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus, hg. von J. Held und M. Papenbrock, Göttingen 2003, S. 143–160.
- Lammel, Hans-Uwe und Zemke, Frank Elmar: Schließung der Bierschen Klinik in der Ziegelstraße im Jahre 1932. Med. Diplomarbeit, Berlin 1979.
- Lammel, Hans-Uwe: Chirurgie und Nationalsozialismus am Beispiel der Berliner chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße, in: Exodus von Wissenschaften aus Berlin, hg. von W. Fischer, K. Hierholzer, M. Hubenstorf, P. Th. Walther und R. Winau, Berlin/New York 1994, S. 568–582.
- Lammel, Hans-Uwe: August Bier und der Dritte Humanismus, in: Text and Tradition – Studies in Ancient Medicine and its Transmission, hg. von K.-D. Fischer, D. Nickel und P. Potter, Leiden/Boston/Köln 1998, S. 175–202.
- Lang, Hans-Joachim: Nicht alles ging nach Plan. Der SS-Anatom August Hirt: sein mörderisches Wirken, sein Verschwinden und sein Verbleib, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21.3.1998.
- Lang, Hans-Joachim: Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren, Hamburg 2004.
- Langenfeld, Hans: Gymnastik in Uniform. Ein Kapitel der preußischen Militärgeschichte zwischen Napoleon und Wilhelm II, in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* XXVI (2000), S. 137–153.
- Langhorst, Wolfgang: Beamtentum und Artikel 131 des Grundgesetzes, Frankfurt/Main 1994.
- Laude, Achim: Leben und Wirken Carl Diems in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Diplomarbeit, Deutsche Sporthochschule Köln 1999.
- Laude, Achim und Bausch, Wolfgang: Der Sport-Führer. Die Legende um Carl Diem, Göttingen 2000.
- Lehmann, Gunther: Allgemeiner Körperbau, in: Anatomie und Physiologie der Arbeit – Handbuch der Arbeitswissenschaft III, hg. von E. Atzler und G. Lehmann, Halle 1930, S. 335–355.

- Lehmann, Gunther: Die Konstitution, in: Anatomie und Physiologie der Arbeit – Handbuch der Arbeitswissenschaft III, hg. von E. Atzler und G. Lehmann, Halle 1930, S. 355–364.
- Leo, Annette: Schwieriger Nachlass, in: Deutsche Erfahrungen – Deutsche Zustände. Beobachtungen aus dem Alltag nach der Wende, hg. von W. Benz und M. Neiss, Berlin 1995, S.190–207.
- Leube, Hede: Aus der krankengymnastischen Arbeit, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 3 (1936), S. 213–215.
- Leube, Hede: Einige Überlegungen zur Einstellung der Übungsbehandlung, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 8 (1937), S. 1–4.
- Leube, Hede: Lehrbuch der Heilgymnastik von Prof. Dr. Eugen Matthias. München/Berlin 1937, (Buchbesprechung), in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 5 (1938), S. 89–91.
- Leube, Hede: Forschungen und Fortschritte. Die Deutsche Krankengymnastik, in: *Das deutsche Badewesen* 7 (1939), S. 123–124.
- Lennartz, Karl: Vom DOA zum NOK für Deutschland. Wandel oder Kontinuität? In: Transformationen des deutschen Sports seit 1939, hg. von M. Krüger, Hamburg 2001, S. 109–134.
- Leven, Karl-Heinz: 100 Jahre klinische Dermatologie an der Universität Freiburg im Breisgau 1890–1990, Freiburg 1990.
- Lewald, Theodor: Deutsche Wirtschaft und Volkssport, in: Männliche Körperbildung Bd. II, hg. von E. Matthias und F. Giese, München 1926, S. 60–64.
- Lewis, Brenda Ralph: Die Geschichte der Hitlerjugend 1922-1945, Wien 2003.
- Lorentz, Friedrich H.: Die Sportarztuntersuchung, Leipzig 1936.
- Link, Ilse: Lagerbericht einer Teilnehmerin, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 3 (1936), S. 261–263.
- Litsch, Karel: Die Persekution der Hochschulen im Sog. Protektorat Böhmen und Mähren, in: Universities during World War II, hg. von J. Buszko, Warszawa-Krakow 1984S. 179–185.
- Lück, Helmut E. und Quanz, Dietrich R. (Hg.): Der Briefwechsel zwischen Carl Diem und Eduard Spranger, Sankt Augustin 1995.
- Luh, Andreas: Betriebssport in Deutschland – Sport in Deutschland, in: Transformationen des deutschen Sports seit 1939, hg. von M. Krüger, Hamburg 2001, S. 161–180.
- Lutter, Klaus: Vom Turnen zur Turnwissenschaft – Die Bedeutung der Institutionalisierung der Turnlehrerbildung auf dem Weg zur Fachwissenschaft, in: Sport als Wissenschaft, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl und H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 9–24.

- Mack, Cécile: Die badische Ärzteschaft im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2001.
- Madaus, G.: Der Totalitätsgedanken in der biologischen Medizin, in: *VolksGesundheitsWacht* 7 (1935), S. 12–14.
- Magdalinski, Tara: Beyond Hitler: Alfred Baeumler, Ideology and Physical Education in the Third Reich, in: *Sporting Traditions: The Journal of the Australian Society for Sports History*, Enfield 1995, S. 61–79.
- Mallwitz, Artur: Hygiene der Leibesübungen, in: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen*, hg. von L. Berger, Göttingen 1922.
- Mallwitz, Artur: Arzt und Leibesübungen, in: *Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925*, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 55–57.
- Mallwitz, Artur: Der Sportarzt, in: *Stadion – das Buch vom Sport und Turnen*, Berlin 1928, S. 94–96.
- Mallwitz, Arthur und Rautmann, Hermann: Muskelarbeit und Energieverbrauch. Verhandlungsbericht über die 6. Sportärztekongress in Frankfurt a.M., Jena 1930.
- Mallwitz, Arthur (Hg.): II. Internationaler Sportärztekongress Berlin 1936.
- Mallwitz, Arthur: Handbuch des Deutschen Sportärztebundes e.V., Freiburg 1953.
- Mallwitz, Arthur: Prof. Dr. Wolfgang Kohlrausch 65 Jahre, in: *Sportmedizin* 2 (1954), S. 27–28.
- Matthias, Eugen: Lehrbuch der Heilgymnastik, München/Berlin 1937.
- Martin, Jochen: Probleme historisch-anthropologischer Forschung, in: *Historische Anthropologie*, hg. von H. Süssmuth, Göttingen 1984, S. 43–48.
- Mehl, Erwin: Hieronymus Mercurialis, ein alter Streiter für die Leibesübungen, in: *Die Leibesübungen* 19 (1930), S. 561–570.
- Menze, Clemens: Körperbildung und Humanismus im Werke von Carl Diem, in: *Hundert Jahre Carl Diem*, hg. vom Carl-Diem-Institut an der Dt. Sporthochschule Köln, St. Augustin 1982, S. 13–28.
- Mitscherlich, Alexander und Mielke, Fred: *Das Diktat der Menschenverachtung*, Heidelberg 1947.
- Mitscherlich, Alexander und Mielke, Fred: *Medizin ohne Menschlichkeit*, Frankfurt/Main ¹³2001.
- Müller: Sportärzte, in: *Leibesübungen an deutschen Hochschulen*, hg. von L. Berger, Göttingen 1922.
- Müller-Hill, Benno: Selektion. Die Wissenschaft von der biologischen Auslese des Menschen durch Menschen, in: *Medizin und Gesundheitspolitik in der NS-Zeit*, hg. von N. Frei, München 1991, S. 137–156.
- Nérée, Donata von: Warum die allgemeine Geschichte die Sportgeschichte nicht zur Kenntnis nimmt, in: *Aus lokaler Sportgeschichte lernen*, hg. von A. Krüger und J.K. Rühl, Hamburg 2001, S. 19–26.

- Neue Deutsche Biographie, hg. von Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1980.
- Neumann, Otto: Der Wehrgedanke in der Geschichte der deutschen Leibesübungen, Phil. Diss., Heidelberg 1937.
- Neumann–Neurode, D.: Säuglings- und Kleinkindgymnastik, in: Stadion – das Buch vom Sport und Turnen, Berlin 1928, S. 69–73.
- Nett, Toni: Das Verhältnis zwischen Sport und Gymnastik, in: *Leibesübungen* 13/15 (1943), S. 43–45.
- Niethammer, Lutz: Was wissen wir über die Internierungs- und Arbeitslager in der US-Zone? In: Internierungspraxis in Ost- und Westdeutschland nach 1945, hg. von R. Knigge-Tesche, P. Reif-Spirek und B. Ritscher, Erfurt 1993, S. 43–57.
- Nitzschke, Reinhold: Die Geschichte der Freiburger Krankengymnastikschule. Die Entstehung aus der Sportmedizin und der Heilgymnastik, Med. Diss., Freiburg 1990.
- Nöcker, J.: Sportärztliche Untersuchungsmethodik, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 21–63.
- Oexle, Otto Gerhard: Die Fragen der Emigranten, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. von W. Schulze und O.G. Oexle, Frankfurt/Main ⁴2000, S. 51–62.
- Offizieller Führer durch die Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens Berlin 1882/83, Berlin 1883.
- Olf-Nathan, Josiane: La science sous le troisième Reich – Victime ou alliée du nazisme? Paris 1993.
- Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele 1936 e.V.: Amtlicher Bericht Bd. I und II, Berlin 1936.
- Orth, Karin: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Zürich 2002.
- Orzessek, Arno: Aufstieg der Killer. Eine Tagung über Nazi-Eliten der frühen Bundesrepublik, in: Süddeutsche Zeitung 4./5.10. 2003.
- Osten, Philipp: Die Modellanstalt. Über den Aufbau einer »modernen Krüppelfürsorge« 1905–1933. Frankfurt/Main 2004.
- Paulcke, W.: Leibesübungen an den Deutschen Hochschulen, in: Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 40–46.
- Petri, Heinrich: Sport treiben, aber richtig, in: *VolksGesundheitsWacht* 7 (1935), S. 10–12.
- Pfeiffer, Lorenz: Die deutsche Turnerschaft: ihre politische Stellung in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, Ahrensburg 1976.
- Pfeiffer, Lorenz: Carl Diem und der Sport in der Zeit des Nationalsozialismus, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 1 (1987), S. 86–104.

- Pfister, Gertrud: Sportler für den Krieg. Die Militarisierung der Turn-, Spiel- und Sportbewegung im wilhelminischen Kaiserreich, in: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung, hg. von S. Güldenpfennig und H. Meyer, Köln 1983, S. 96–119.
- Pfister, Gertrud: Von Herzdilatationen, Nierenkrankheiten und Unterleibsbeschwerden – Der Sport im medizinischen Diskurs vor dem Ersten Weltkrieg, in: Sport als Wissenschaft, hg. von N. Gissel, J.K. Rühl und H.J. Teichler, Hamburg 1997, S. 75–92.
- Pfister, Gertrud: »Geschäftsgeist, Käuflichkeit, moralische Fäulnis?« Versportlichungsprozesse und »Professionalisierung« im Sport im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Professionalisierung und Sport, hg. von I. Hartmann-Tews, Hamburg 1999, S. 159–178.
- Pfister, Gertrud: Professionalisierungsprozesse im Sport. Zur Entwicklung der Sportmedizin in der Weimarer Republik, in: Festschrift für Dieter Voigt, hg. von S. Meck und P. G. Klusmann, Münster 2001, S. 297–320.
- Piotrowski, Bernard: Die Rolle der »Reichsuniversitäten« in der Politik und Wissenschaft des hitlerfaschistischen Deutschlands, in: Universities during World War II, hg. von J. Buszko, Warszawa-Krakow 1984, S. 467–486.
- Piskorski, Jan M.: Die Reichsuniversität Posen 1941-1945, in: Nationalismus in den Kulturwissenschaften Band I, hg. von H. Lehmann und O.G. Oexle, Göttingen 2004, S. 241–272.
- Plecher, Josef: Grundlagen des klinischen Ausgleichssports, in: *Leibeserziehung* 7/9 (1943), S. 3–6.
- Poll, Heinrich: Körperliche Erziehung und Vererbung, in: *Monatsschrift für Turnen, Spiel und Sport* 5/6 (1924), S. 205–214.
- Prange, Klaus: Der Zenralaussschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland (1891–1922), in: *Stadion – Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* XVII (1991), S. 193–206.
- Prinz, J.P.: Elisée Bouny – der Erfinder des Fahrradergometers, in: Sportmedizin gestern – heute – morgen, hg. von K. Tittel, K.-H. Arndt und W. Hollmann, Leipzig/Berlin/Heidelberg 1993, S. 140–143.
- Profé, Alice: Soll auch die Frau Turnen und Sport treiben? In: Stadion – das Buch vom Sport und Turnen, Berlin 1928, S. 97–101.
- Quanz, Dietrich Reiner: Stadionlaboratorium – Meßstation einer aufkommenden Wissenschaft vom Sport im Kaiserreich, in: *Brennpunkte der Sportwissenschaft* 1 (1992), S. 5–21.
- Racine, Pierre: Hermann Heimpel à Strasbourg, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. von W. Schulze und O.G. Oexle, Frankfurt/Main ⁴2000, S. 142–156.
- Ramdohr, H.A.: Die Heilgymnastik, gemeinverständlich dargestellt, Leipzig 1893.

- Randt, H. (Hg.): Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Leipzig/Berlin 1911.
- Rautmann, Hermann: Aus dem Arbeitsgebiet des Sportarztes, in: Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 58–74.
- Rautmann, Hermann und Duras, Fritz: Untersuchungen über die Variabilität der Größe und des Gewichtes bei körperlich gut entwickelten deutschen Studenten, in: *Zeitschrift für Konstitutionslehre*, Sonderdruck, München/Berlin 1928, S. 487–497.
- Rautmann, Hermann und Duras, Fritz: Über die einfache und korrelative Variabilität des Brustumfanges bei körperlich gut entwickelten deutschen Studenten, in: *Zeitschrift für Konstitutionslehre*, Sonderdruck, München/Berlin 1928, S. 511–518.
- Rechberger, Wolfgang: Karl Gaulhofer. Historisch biographische Untersuchungen zu Leben und Werk des österreichischen Schulturnreformers, Salzburg 1999.
- Reher, August (Hg.): Das deutsche Stadion. Sport und Turnen in Deutschland 1913, Berlin 1913.
- Reich: Einiges über Rassenmerkmale und Körperbautypen aus der Erfurter Sportberatungsstelle (Stadtgesundheitsamt), in: *Die Leibesübungen* 1 (1931), S. 289–294.
- Reichel, Peter: Zwischen Dämonisierung und Verharmlosung: Das NS-Bild und seine politische Funktion in den 50er Jahren. Eine Skizze, in: *Modernisierung im Wiederaufbau – Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre*, hg. von A. Schildt und A. Sywottek, Bonn 1998, S. 679–692.
- Reichsjugendführung: Mädels im Dienst – Jungmädelsport, Potsdam 1941.
- Reimann, Bruno W.: Hochschule zwischen Kaiserreich und Diktatur, in: *Berater der braunen Macht – Wissenschaft und Wissenschaftler im NS-Staat*, hg. von R. Knigge-Tesche, Frankfurt/Main 1999, S. 11–25.
- Reindell, Herbert und Roskamm, H.: Wissenschaftliche Probleme in der Sportmedizin, in: *Der Sportarzt* 10 (1960), S. 251–252.
- Reitz, A.W.: K.W.F. Kohlrausch gestorben, in: *Österreichische Chemiker-Zeitung* 23/24 (1953), S. 345–346.
- Rigauer, Bero: Sportwissenschaft in Deutschland – soziologisch betrachtet, in: *Festschrift für Dieter Voigt*, hg. von S. Meck und P. G. Klussmann, Münster 2001, S. 321–334.
- Ringelnatz, Joachim: Auf einmal steht es neben dir. Gesammelte Gedichte, Frankfurt/Main 1996.
- Ritterbusch, Paul: Idee und Aufgabe der Reichsuniversität, Hamburg 1935.
- Ritschl, Alexander: Turnen und Volkskraft, Pforzheim ca. 1916.
- Roos, Jürgen: Die Ausgebootete, *TAZ*, 24./25.1.2004.

- Rosenbauer, Karlheinz A.: In memoriam Anton Kiesselbach 1907–1984, in: *Anatomischer Anzeiger* 160/4 (1985), S. 233–239.
- Rossell, Deac: *Living Pictures – The origins of the Movies*, Albany 1998.
- Rossell, Deac: *Faszination der Bewegung - Ottomar Anschütz zwischen Photographie und Kino*, Basel/Frankfurt/Main 2001.
- Rossow, Karl: Die Förderung des Turnens durch den Staat, in: *Jahrbuch der Turnkunst*, hg. von R. Gasch, Leipzig 1910, S. 118–125.
- Rostock, Paul: August Bier, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 7.4.1939, S. 521–523.
- Rothe, Wolfgang: Sport und Literatur in den Zwanziger Jahren, in: *Stadion – Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur* VII (1981), S. 131–151.
- Rubner, Max: Rückblick und Ausblick auf die Pflege der Leibesübungen, in: *Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920–1930*, Berlin 1930, S. 31–36.
- Rudloff, Marcel: De Strasbourg à Clermont-Ferrand, in: *Saisons d'Alsace* 36 (1970), S. 199–204.
- Ruhemann, Werner: Zur Psychologie des Sportsmannes, in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 38, 17.9.1926, S. 1580–1582.
- Saehrendt, Christian: Die Bodybuilding-Denkmäler. Was passiert mit den Nazi-Skulpturen rund um das Berliner Olympiastadion? In: *Neue Zürcher Zeitung* 17./18.1.2004
- Sanitätsbericht über das Deutsche Heer im Weltkriege 1914/1918. Band III: Die Krankbewegung bei dem Deutschen Feld- und Besatzungsheer, Berlin 1934.
- Sauerteig, Lutz: *Krankheit, Sexualität, Gesellschaft. Geschlechtskrankheiten und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1999.
- Saubier, Bruno: *Geschichte der Leibesübungen*, Leipzig 1939.
- Saubier, Bruno: *Geschichte der Leibesübungen*, Frankfurt/Main 1969.
- Sauerbruch, Ferdinand: Deutsche Männer, deutsche Frauen! Die II. Reichstagung Volksgesundheit und Genussgifte 5.–7.3. 1939 in Frankfurt, in: *Ziel und Weg – Zeitschrift des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes* 7 (1939).
- Sauerbruch, Ferdinand: *Das war mein Leben*, Bad Wörishofen 1951.
- Schulte, Ernst: »Getrennt vom Reich« – Die Instrumentalisierung des Sports in Ostpreußen zur Zeit der Weimarer Republik, Bochum 1987.
- Seidler, Eduard: *Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. Grundlagen und Entwicklungen*, Berlin /Heidelberg/New York 1991.
- Seidler, Eduard: *Kinderärzte 1933–1945 – entrechtet–entflohen–ermordet*, Bonn 2000.
- Seidler, Eduard und Leven, Karl-Heinz: *Geschichte der Medizin und der Krankenpflege*, Stuttgart 2003.

- Schäfer, Herwig: Juristische Lehre und Forschung an der Reichsuniversität Straßburg 1941–1944, Jur. Diss., Tübingen 1999.
- Schäfer, Josef Hermann: Ministerialrat Dr. med. Arthur Mallwitz (1880–1968) – Ein Leben für Sport, Sportmedizin und Gesundheitsfürsorge, Med. Diss., Bonn 2003.
- Schenckendorff, Emil von: Über nationale Erziehung durch Leibesübungen, in: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, hg. von H. Randt, Leipzig/Berlin 1911, S. 1–34.
- Schenk, Paul: Wettkämpferuntersuchungen, in: Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 58–74.
- Scherb, Ute: Ich stehe in der Sonne und fühle, wie meine Flügel wachsen. Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Freiburger Universität von 1900 bis in die Gegenwart, Königstein/Taunus 2002.
- Scherberger, Richard: Die Straßburger Universität – eine deutsche Aufgabe, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 687–690.
- Schick, Christa: Die Internierungslager, in: Von Stalingrad zur Währungsreform – Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland, hg. von M. Broszat, K.-D. Henke und H. Woller, München 1988, S. 301–326.
- Schieder, Wolfgang und Trunk, Achim (Hg.): Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im »Dritten Reich«, Göttingen 2004.
- Schieder, Wolfgang und Trunk, Achim: Einleitung, in: Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im »Dritten Reich«, Göttingen 2004, S. 7–22.
- Schieder, Wolfgang: Spitzenforschung und Politik. Adolf Butenandt in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«, in: Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im »Dritten Reich«, Göttingen 2004, S. 23–77.
- Schiff, Alfred (Hg.): Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920–1930, Berlin 1930.
- Schindl, Karl: Pg. Professor Dr. Karl Gaulhofer gestorben, in: *Leibesübungen und körperliche Erziehung* 1940/41, S. 186–189.
- Schleiermacher, Sabine: Die SS-Stiftung »Ahnenerbe« – Menschen als Material für »exakte« Wissenschaft, in: Menschenversuche, hg. von R. Osnowski, Köln 1988, S. 70–87.
- Schmidt, Ferdinand August: Hygienische und biologische Grundlagen für das Gebiet des Turn- und Sportwesens, in: Männliche Körperbildung Bd. I, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 16–29.

- Schmidt, Ferdinand August und Kohlrausch, Wolfgang: Physiologie der Leibesübungen, Leipzig 1929.
- Schmidt, Jochen: Politik des freien KörperS. Fünfzig Jahre verdrängt: Die Mary-Wigman-Gesellschaft diskutiert den »Tanz unterm Hakenkreuz«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 6.2.2003.
- Schmidt, Karl: Form und Wollen der Reichsuniversität Straßburg, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 681–687.
- Schmidt, Manfred: »... treu und fest hinter dem Führer«. Die Anfänge des Nationalsozialismus an der Universität Tübingen 1926–1934, Tübingen 1983.
- Schneemann, Wilhelm: Das »Volk in Leibesübungen« als weltanschauliche Aufgabe, in: *Leibeserziehung* 7/9 (1943), S. 1–3.
- Schnelle, H.H.: Versehrtensport, in: Lehrbuch der Sportmedizin, hg. von A. Arnold, Leipzig 1960, S. 624–630.
- Schott, Heinz: Zur Biologisierung des Menschen, in: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik – Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. von R. vom Bruch und B. Kaderas, Stuttgart 2002, S. 99–108.
- Schöttler, Peter: Von der rheinischen Landesgeschichte zur nazistischen Volksgeschichte, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. von W. Schulze und O.G. Oexle, Frankfurt/Main ⁴2000, S. 89–113.
- Schreiber, Hermann: Das Elsass und seine Geschichte, Gernsbach 1988.
- Schrepper, Georg: Die Ausrichtung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin: Instrumentalisierung der olympischen Idee durch ein totalitäres Regime? In: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 2 (1996), S. 46–80.
- Schulte, Robert Werner: Eignungs- und Leistungspsychologie im Sport, in: Männliche Körperbildung Bd. I, hg. von E. Matthias u. F. Giese, München 1926, S. 48–56.
- Schulze-Marmeling, Dietrich: Der Siegeszug eines »undeutschen« Spiels, www.akweb.de/ak_s/ak435/02.htm, 17.2.2000.
- Seemann, Silke: Die politischen Säuberungen des Lehrkörpers der Freiburger Universität nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (1945–1957), Freiburg 2002.
- Sievert, Lars Endrik: Naturheilkunde und Medizinethik im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 1996.
- Simon, Hans (Hg.): Die Körperkultur in Deutschland von 1917 bis 1945, Berlin (Ost) 1964.
- Sippel, Hans: Körper – Geist – Seele. Grundlage einer Psychologie der Leibesübungen, Berlin ²1927.
- Sippel, Hans: Vom Sinn und Wesen der Leibesübungen, in: Stadion – das Buch vom Sport und Turnen, Berlin 1928, S. 13–20.

- Sippel, Hans: Die Forderung der täglichen Turnstunde, in: Stadion – das Buch vom Sport und Turnen, Berlin 1928, S. 74–78.
- Sippel, Hans: Psychologie der Leibesübungen, in: A. Schiff (Hg.): Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen 1920–1930, Berlin 1930, S. 72–75.
- Smith, David W.: Stretching their Bodies. The History of Physical Education, Newton Abbot, London 1974.
- Smitt, Willem: Anleitung zur Behandlung von Verwundeten mit Massage und manueller Krankengymnastik für Ärzte und Bewegungsgeber, Leipzig 1915.
- Sportärztetagung 1925 des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, Jena 1926.
- Spitzer, Giselher: Anfänge der modernen Leibesübungen in Deutschland – von den Philanthropisten bis zu den Burschenschaftsturnern, in: Die Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland, hg. von G. Spitzer, St. Augustin 1993, S. 9–16.
- Spitzer, Giselher: Stand und Tendenzen der Sportgeschichte in Deutschland, in: Sportwissenschaft in Deutschland und Frankreich, hg. von G. Treutlein und Ch. Pigeassou, Hamburg 1997, S. 175–188.
- Sportärztliche Tagung auf dem Feldberg (Schwarzwald) vom 1.–3.3.1926, *Münchener Medizinische Wochenschrift* 27, 2.7.26, S. 1132–1133.
- Spranger, Eduard et al. (Hg.): Das Akademische Deutschland, Bd. I: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, Berlin 1930.
- Stein, Johannes: Arzt und Forschung, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 716–720.
- Steinhöfer, Dieter: Hans von Tschammer und Osten. Reichssportführer im Dritten Reich, Berlin 1973.
- Stöckle, Frieder: Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Oral History – Mündlich erfragte Geschichte, hg. von H. Vorländer, Göttingen 1990, S. 131–158.
- Strasbourg-Clermont-Ferrand – 50 ans après. Gedenkschrift, Strasbourg 1993.
- Süss, Wilhelm: In Straßburg kann nur eine deutsche Universität blühen, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 705–709.
- Surén, Hans: Deutsche Gymnastik, Berlin 1925.
- Szöllösi-Janze, Margit: Lebens-Geschichte – Wissenschafts-Geschichte. Vom Nutzen der Biographie für Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), S. 17–35.
- Teichler, Hans Joachim: Die internationalen Sportbeziehungen des Deutschen Reiches von 1933–1939 im Spannungsfeld von Frieden und Krieg, in: Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische

- Bewußtseinsbildung, hg. von S. Güldenpfennig und H. Meyer, Köln 1983, S. 153–184.
- Teichler, Hans Joachim: Der Weg Carl Diems vom DRA-Generalsekretär zum kommissarischen Führer des Gaues Ausland im NSRL, in: *Zeitschrift für Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 1 (1987), S. 42–85.
- Teichler, Hans Joachim: Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991.
- Teichler, Hans Joachim: Die Rolle Carl Diems in der Zeit und im zeitlichen Umfeld des NS-Regimes, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 3 (1996), S. 56–74.
- Teichler, Hans Joachim: Max Schmeling – der Jahrhundertssportler im Dritten Reich, in: *SportZeit* 1 (2001), S. 7–34.
- Thomann, Klaus-Dieter: Das behinderte Kind. »Krüppelfürsorge« und Orthopädie in Deutschland 1886–1920, Stuttgart 1995.
- Thomas, Michael: Kohlrausch, Christian Georg, in: *Magdeburger Biographisches Lexikon 2002*, hg. von G. Heinrich, Magdeburg 2002.
- Thomsen, W.: Haltungsschulung und Bekämpfung von Haltungsschäden, in: *Die Gesundheitsführung der Jugend*, hg. von R. Hördemann, München 1939, S. 151–227.
- Tiedemann, Klaus: Die Stellung der Arbeitersportbewegung zu Frieden und Krieg, in: *Sportler für den Frieden. Argumente und Dokumente für eine sportpolitische Bewußtseinsbildung*, hg. von S. Güldenpfennig und H. Meyer, Köln 1983, S. 120–136.
- Tittel, Kurt, Arndt, Karl-Hans und Hollmann, Wildor (Hg.): *Sportmedizin gestern – heute – morgen. Bericht vom Jubiläumssymposium des Deutschen Sportärztebundes Oberhof vom 25.–27. September 1992*. Leipzig/Berlin/Heidelberg 1993.
- Treue, Wilhelm: Christoph Wilhelm Hufeland, in: *Berlinische Lebensbilder – Medizin*, hg. von W. Treue und R. Winau, Berlin 1987, S. 17–34.
- Ueberhorst, Horst: *Zurück zu Jahn? Gibt es kein besseres vorwärts?* Bochum 1969.
- Ueberhorst, Horst: *Carl Krümmel und die nationalsozialistische Leibeserziehung*, Berlin 1976.
- Ueberhorst, Horst: *Sinn und Aufgabe einer Sportgeschichte in der modernen Geschichtswissenschaft.*, in: *Geschichte der Leibesübungen Bd. 3/1*, hg. von H. Ueberhorst, Berlin 1980, S. 725.
- Uhlmann, Angelika: *Die Freiburger Krankengymnastik-Schule: Von der Schulgründung bis zum Ende des Dritten Reiches*, in: *Medizin und Nationalsozialismus. Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«*, hg. von B. Grün, H.-G. Hofer und K.-H. Leven, Frankfurt/Main 2002, S. 262–285.

- Uhlmann, Angelika: Krankengymnastik, in: Die Freiburger Medizinische Fakultät im Nationalsozialismus. Katalog einer Ausstellung des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg, hg. von H.-G. Hofer und K.-H. Leven, Frankfurt/Main 2003, S. 46–51.
- Uhlmann, Angelika: Der Sportmediziner Fritz Duras (1896–1965) – Deutscher Pionier der »Physical Education« in Australien, in: Emigrantenschicksale. Einfluß der jüdischen Emigranten auf Sozialpolitik und Wissenschaft in den Aufnahmeländern, hg. von A. Scholz und C.-P. Heidel, Frankfurt/Main 2004, S. 201–218.
- Urban, Martin: Mengeles Kollegen. Die Max-Planck-Gesellschaft stellt sich ihrer Vergangenheit, in: *Süddeutsche Zeitung*, 28.8.2003.
- Vogeler, Karl: August Bier – Leben und Werk, München/Berlin 1942.
- Vogeler, Karl: Zum 100. Geburtstag von August Bier, in: *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 29.12.1961, S. 2554–2555.
- Vollnhals, Clemens: Entnazifizierung in West- und Ostdeutschland. Konzeptionen und Praxis, in: Internierungspraxis in Ost- und Westdeutschland nach 1945, hg. von R. Knigge-Tesche, P. Reif-Spirek und B. Ritscher, Erfurt 1993, S. 9–29.
- Vorländer, Herwart: Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegsführung. Sieben württembergische Außenkommandos des Konzentrationslagers Natzweiler/Struthof, Stuttgart 1978.
- Vorländer, Herwart: Mündliches Erfragen von Geschichte, in: Oral History – Mündlich erfragte Geschichte, hg. von H. Vorländer, Göttingen 1990, S. 7–28.
- Wagner, Hugo: Humanismus – Militarismus – Leibeserziehung, München 1959.
- Wedemeyer, Bernd: Von Asien nach Europa: Aspekte zur Rezeptionsgeschichte fernöstlicher Körperpraktiken, in: Zen, Reiki, Karate – Japanische Religiosität in Europa, hg. von I. Prohl, H. Zinser, Münster/Hamburg/London 2002, S. 249–266.
- Weigel, R.G.: Die Technische Hochschule Karlsruhe zur Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg, in: *Straßburger Monatshefte – Zeitschrift für das deutsche Volkstum am Oberrhein* 11 (1941), S. 711–712.
- Weindling, Paul: Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870–1945, Cambridge/New York 1989.
- Weindling, Paul: Dehumanising Medicine, in: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik – Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, hg. von R. vom Bruch und B. Kaderas, Stuttgart 2002, S. 288–290,
- Wechsler, Patrick: La Faculté de Médecine de la »Reichsuniversität Straßburg«, DisS. Med., Strasbourg 1991.
- Wechsler, Patrick: Le Nazisme à l'Université, in: *Saisons d'Alsace* 114 (1991/1992), S. 207–212.

- Welshman, John: Only Connect: The History of Sport, Medicine and Society, in: *The International Journal of the History of Sport*, Vol.15, No.2 (1998), S. 1–21.
- Wemann, Axel: Über die schwedische Heilgymnastik und Massage und ihre Anwendung, Erfurt 1890.
- Wengst, Udo: Beamtentum zwischen Reform und Tradition – Beamten-gesetzgebung in der Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland 1948–1953, Düsseldorf 1988.
- Werner, Carl: Die Massage und Heilgymnastik. Ihre Anwendung, Technik und Wirkung, Berlin ¹²1896.
- Werther, Thomas: Menschenversuche in der Fleckfieberforschung, in: Vernichten und Heilen, hg. von A. Ebbinghaus /K. Dörner, Berlin 2001, S. 152–176.
- Wesseling, M.: Schwangerschaftsturnen nach Prof. Kohlrausch, in: *Deutsche Medizinische Wochenschrift* 32 (1941), S. 875.
- Willenbücher, Maria: Krankengymnastik im Dienste der NS-Wohlfahrt, in: *Zeitschrift der Reichsfachschaft Technische Assistentinnen* 4 (1937), S. 201–202.
- Winau, Rolf: Vom Krüppelheim zur orthopädischen Universitätsklinik – Ein Rückblick auf 85 Jahre Geschichte Oskar-Helene-Heim, in: Tradition mit Zukunft – 85 Jahre Oskar-Helene-Heim, hg. von E. Brinkschulte, Berlin 1999.
- Winau, Rolf: Chirurgeschulen in Berlin, in: *DGCH-Mitteilungen* 3 (2001), S. 171–173.
- Worringen, Karl Anton (Hg.): Was muß der Arzt von den Leibesübungen wissen? Gesundheit und Sport Bd. II, München 1927.
- Wunder, Bernd: Geschichte der Bürokratie in Deutschland, Frankfurt/Main 1986.
- Wroblewska, Teresa: Le rôle de l'Université nazie de Strasbourg, in: Universities during World War II, hg. von J. Buszko, Warszawa-Krakow 1984, S. 251–262.
- Wroblewska, Teresa: Die Reichsuniversitäten Posen, Prag und Straßburg als Modell nationalsozialistischer Hochschulen in den von Deutschland besetzten Gebieten, Torun 2000.
- Zabludowski, Isidor: Bemerkungen zur Massagetherapie in der Chirurgie, in: Sammlung klinischer Vorträge – Chirurgie 60, Leipzig 1898, S. 979–1016.
- Zabludowski, Isidor: Über Schreiber- und Pianistenkrampf, in: Sammlung Klinischer Vorträge, Innere Medizin 79–104, hg. von E. v. Bergmann, F. Müller und F. v. Winckel, Leipzig 1900–1903, S. 283–326
- Zabludowski, Isidor: Die neue Massage-Anstalt der Universität Berlin, München 1901.
- Zabludowski, Isidor: Überanstrengung beim Schreiben und Musizieren, in: *Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie*, Bd. 7 (1904), S. 595–603.
- Zahlmann, Stefan: Rezension zu: Klein, Christian (Hg.): Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen SchreibenS. Stuttgart 2002.,

- in: H-Soz-u-Kult, 16.06.2003, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-2-154>>.
- Zamojski, Jan: L'Université de Strasbourg à Clermont-Ferrand: 1939–1944 (situation, répressions, réflexions), in: Universities during World War II, hg. von J. Buszko, Warszawa-Krakow 1984, S. 99–114.
- Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland: Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, in: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, hg. von H. Randt, Leipzig/Berlin 1911, S. 332–347.
- Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront (Hg.): Kongressbericht III. Internationaler Kongress für Massage und Krankengymnastik Stuttgart 3. bis 6. Juni 1939.
- Zimmermann: Körpererziehung als Pflichtfach an deutschen Hochschulen, in: Turnen und Sport an den Deutschen Hochschulen – Jahrbuch 1925, hg. von Mallwitz, Wortelmann, Zimmermann, Hannover 1925, S. 7–14.
- Zuntz, Nathan, Brahm, C. und Mallwitz, Arthur (Hg.): Sonderkatalog der Sportausstellung der Intern. Hygieneausstellung Dresden 1911.

Personenverzeichnis/Kurzbiographien

Altrock, Hermann (1887–1980): Sportwissenschaftler, 1921–1925 Dozent an der DHfL und an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Spandau, 1925–1945 Direktor des Instituts für Leibesübungen in Leipzig, 1948–1956 Institut für Leibesübungen in Frankfurt.

Anrich, Ernst (1906–2001): radikaler NS-Historiker mit Schwerpunkt »Westforschung«, gebürtiger Elsässer, 1931 nach Zerwürfnis mit Baldur von Schirach Ausschluß aus der NSDAP, trotzdem Gründungsrektor der Reichsuniversität Straßburg und überzeugter Nationalsozialist, vergebliche Rehabilitierungsversuche während der NS-Zeit – er wurde nie wieder in die Partei aufgenommen, 1949 Gründer der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Tübingen, später Darmstadt, öffentliches Eintreten für die NPD.

Anrich, Gustav Adolf (1867–1930): Vater von Ernst Anrich, Professor für evangelische Theologie an der Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg.

Anschütz, Ottomar (1846–1907): Photograph, entwickelte Chronophotographen, die Bewegungsabläufe darstellen, sein »Automaten-Schnellseher« wird auf der ganzen Welt bewundert. Anregung für Ernst Kohlrausch.

Arnold, Arno (1897–1963): Sportmediziner in Leipzig ab 1927, 1930 Habilitation, 1935 Leitung der Staatsanstalten für Krankengymnastik in Dresden, 1955 Vorsitzender und Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin in der DDR.

Aschoff, Ludwig (1866–1942): Freiburger Pathologe, Gründungsmitglied des »Akademischen Ausschusses für Leibesübungen« vor dem Ersten Weltkrieg, 1924 Initiator des Sportärztlichen Instituts Freiburg.

Atzler, Edgar (1887–1938): Physiologe, Assistent von Max Rubner am Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie, ab 1926 dessen Leiter, 1921–1926 Leiter des sportphysiologischen Laboratoriums der DHfL, 1927 Handbuch der Arbeitsphysiologie »Körper und Arbeit«, Herausgeber der Zeitschrift *Arbeitsphysiologie*, Spezialist für Rationalisierungsfragen.

Baetzner, Wilhelm (1879–1964): Chirurg und Pathologe, Mitarbeiter Biers an der studentischen Sportberatungsstelle und Dozent an der DHfL, Untersuchungen an Olympiakämpfern 1928, »Sport und Arbeitsschäden« 1936

- Basedow, Johann Bernhardt (1723–1790): Theologe, Lehrer, 1774 Gründung der Musterschule »Philanthropin« in Dessau.
- Baeumler, Alfred (1887–1968): Professor für Philosophie und Pädagogik Dresden, zusammen mit Ernst Krieck Chef-Pädagoge des NS, 1933 Lehrstuhl für Politische Pädagogik an der Universität Berlin, von 1933–35 Lehrauftrag an der DHfL, maßgeblich beteiligt an der Bücherverbrennung im Mai 1933, ab 1934 Wissenschaftsressort im Amt Rosenberg.
- Baillett-Latour, Henri Comte Graf de (1876–1942): 1925–42 Präsident des IOK, belgischer Sportführer.
- Bender, Hans (1907–1991): berühmtester deutscher Parapsychologe (1954–1975 in Freiburg), Lehrstuhlinhaber an der Reichsuniversität Straßburg, Dissertation 1936 über psychische Automatismen, in der er sich ausdrücklich zur Existenz der Außersinnlichen Wahrnehmung bekennt.
- Bergmann, Ernst von (1836–1907): Chirurg, 1882 Leitung der Klinik in der Ziegelstraße, Einführung der Operationssaal-Asepsis, Förderung der Massageschule unter Zabudowski, nach dem Tod Virchows 1902 »ungekrönter Fürst der deutschen Ärzte«.
- Bickenbach, Otto (1901–1971): Direktor der medizinischen Poliklinik der Reichsuniversität Straßburg, SA-Mitglied, Giftgasversuche an Häftlingen des KZ Natzweiler-Struthof, 1952 und 1954 zu 20 Jahren bzw. lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt (zusammen mit Eugen Haagen), 1955 Freilassung durch eine Amnestie, Praxis in Siegburg.
- Bier, August (1861–1949): Chirurg, Erfinder des Stahlhelms, 1907 Lehrstuhl an der Chirurgischen Universitätsklinik Berlin, Ziegelstraße (Nachfolger v. Bergmanns), die Abteilung für Krankengymnastik und Massage (an der ab 1920 Kohlrausch tätig war) paßte in seine Vorstellungen eines harmonisch-biologischen Systems nach dem Vorbild Hippokrates', Anhänger der Homöopathie, Rektor und Mitbegründer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen 1920, Verleihung des nationalsozialistischen »Nationalpreises« 1937 zusammen mit Sauerbruch.
- Biesalski, Konrad (1868–1930): Radiologe und Orthopäde, Nestor der Krüppelfürsorge »Aus Almosenempfändern werden Steuerzahler«, Leiter des Oskar-Helene-Heims für Krüppelleiden in Berlin.

- Bois-Reymond, Emil Du (1818–1896): Physiologe, Zoologe, Philosoph, Wissenschaftshistoriker, 1841 Gründung des Vereins junger Naturforscher, Verfechter des Barrenturnens (»Barrenstreit 1861/62«) und der Gymnastik sowie Darwins Entwicklungstheorie, Forschung über Elektrophysiologie, 1872 »Über die Grenzen des Naturerkennens«.
- Bois-Reymond, René Du (1863–1938): Physiologe, Sohn von Emil Du Bois-Reymond, 1909 zweiter Vorsitzender des Akademischen Sportbundes, 1911 Mitarbeit im Sportlaboratorium der Hygiene-Ausstellung, Sportmediziner an der DHfL.
- Bouny, Elisée (1872–1900): Mediziner in Paris, Erfinder des Fahrradergometers 1897, Schüler des Sportphysiologen Etienne Marey, der 1900 Studien mit amerikanischen Olympiasiegern in Paris machte.
- Brandt, Karl (1904–1948): Erster Begleitarzt Hitlers (1934–44), Chirurg unter Prof. Magnus in der Chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße nach 1933, Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Leiter der »Aktion T4«, zusammen mit Philipp Bouhler »Euthanasiebeauftragter«, Angeklagter im Ärzteprozeß, Todesurteil vollstreckt 1948.
- Breitmeyer, Arnold (1903–1945): Sportler und Sportjournalist, Regierungsdirektor im Reichssportamt, SA Ehrenbrigadeführer, Pressereferent des Reichssportkommissars, Stellvertreter des Reichssportführers.
- Brundage, Avery (1887–1975): Industrieller, Leichtathlet, Sportfunktionär, beendete als amerikanischer NOK-Präsident die amerikanischen Boykottandrohungen der Olympischen Spiele 1936 (nach einer Informationsreise durch Deutschland), 1937 IOC Mitglied; 1952-1972 Präsident des IOC, entschied bei der Olympiade 1972 in München nach dem Terroranschlag »the games must go on«.
- Brustmann, Martin (1885–1964): Sportmediziner, 1906 und 1908 aktiver Olympiateilnehmer, Arzt an der DHfL, 1912–1936 betreuender Arzt der deutschen Olympiamannschaft.
- Buchgeister, Heinrich (1891–1977): Studium der Zahnmedizin, Diskus- und Speerwerfer, ab 1920 erster etatmäßiger »Akademischer Turn- und Sportlehrer« an einer deutschen Universität (Freiburg).
- Camp, de la Oskar (1871–1925): Internist, Schüler von Friedrich Kraus in Berlin, 1907–1909 Leiter des Freiburger Kinderspitals, 1909 Lehrstuhl für Innere

Medizin, Mitglied des »Akademischen Ausschusses für Leibesübungen« vor dem Ersten Weltkrieg, Befürworter der Einrichtung des ersten selbständigen Sportärztlichen Instituts an der Medizinischen Klinik der Universität Freiburg 1924, der »Konstitutionsindex nach de la Camp« war eine Meßgröße der anthropometrischen Untersuchungen.

Conti, Leonardo (1900–1946): Berliner Spitzenfunktionär des NS-Ärztebundes – nahm in dieser Funktion an der Sitzung des Preußischen Landtags am 2. Juli 1932 zum Thema »Die Eugenik im Dienste der Volkswohlfahrt« teil, Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, Staatssekretär im Reichsministerium des Inneren, ab 1939 (nach dem Tod Gerhard Wagners) Reichsgesundheitsführer und Staats-Sportarzt, Selbstmord in der Nürnberger Zelle.

Coubertin, Pierre de (1863–1937): französischer Pädagoge und Historiker, Initiator der modernen olympischen Spiele, 1928 stumme Mitgliedschaft in der »Wissenschaftlichen Gesellschaft für körperliche Erziehung«, freundschaftliche Verbindung mit Carl Diem, wurde 1935 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen - zur gleichen Zeit wie von Ossietzky. 1937 Kur in Baden-Baden auf Staatskosten DeutschlandS. »Er sprach sich aus, daß er zurzeit nur auf Deutschland als Hüter des Olympismus bauen könne. ... Er konnte nicht genug von Hitler und seinen Mitarbeitern hören.« (Diem zit.n. Lennartz, K. 2000).

Diem, Carl (1882–1962): »Die bedeutendste Persönlichkei des deutschen Sports in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts« (L. Diem), Teilnehmer der Olympiade 1906 in Athen als Schriftführer der Deutschen Sportbehörde für Athletik und Journalist, 1913–17 Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, 1917–33 Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, 1920–1933 stellvertretender Leiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Organisator der Olympischen Spiele 1936, Führer des Gaues Ausland des nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen, 1947–1962 Rektor der Sporthochschule Köln, 1949–1954 Sportreferent der Bundesregierung.

Duncan, Elisabeth (1871–1948): Tanzpädagogin, 1904 Eröffnung eines Freitanz-Internates in Berlin-Grünwald zusammen mit Schwester Isadora

Duncan(20 Mädchen wurden kostenlos dort erzogen), 1911 Verlegung der Schule nach Darmstadt, großer Preis der Hygiene-Ausstellung Dresden, während des Ersten Weltkriegs Aussiedlung in die USA, 1921–24 Verlegung der Schule nach Potsdam (W. Kohlrausch ärztliche Betreuung), 1925–35 Salzburg, 1935 bis heute München.

Duncan, Isadora (1878–1927): Schöpferin des modernen Ausdruckstanzes um 1900, revolutionierte das klassische Ballett, Umsetzung des Geistes und der Natur in Körperbewegungen, 1921 Eröffnung einer Tanzschule in Russland.

Duras, Fritz (1896–1965): Sportmediziner der ersten Stunde, Leitung des Freiburger Sportärztlichen Instituts von 1929–1933 (Vorgänger Kohlrauschs), Entlassung als »Halbjude« 1933, Duras erhielt im Herbst 1936 eine Berufung der Universität in Melbourne, Australien und konnte dort mit Hilfe der Carnegie-Stiftung eine Stelle als Dozent für »Physical Education« annehmen, eine Professorenstelle, die australische Staatsbürgerschaft und die Approbation als Arzt bekam er erst in den fünfziger Jahren, Mitglied in internationalen Sportorganisationen, als Vertreter Australiens saß er bei einer sportärztlichen Versammlung anlässlich der Olympiade 1956 in Melbourne mit Carl Diem an einem Tisch.

Englert, Ludwig (1903–1982): Schüler und Dozent an der DHfL, ab 1933 Dozent am Institut für Leibesübungen und der Führerschule Neustrelitz, 1942 Habilitation und Schriftführer von »Leibeserziehung und körperliche Erziehung«, laut Diem stammt der Spruch »daß der Sportlehrer 3 literarische Hauptquellen habe, Plathos Gesetze, Jahns Turnbuch und Hitler mein Kampf« von Englert, nach 1945 Professor in Tübingen und Augsburg, 1959 Direktor der PH München, von 1955–1965 Referent bei den »Freudenstädter Wochen«.

Gaulhofer, Karl (1885-1941): österreichischer Turnpädagoge, mit Margarete Streicher Begründer des »Natürlichen Turnens«, Initiator der »Wissenschaftlichen Gesellschaft für körperliche Erziehung« 1928, ab 1932 Direktor der Akademie für körperliche Erziehung in Amsterdam »Allein, in der Fremde, hat er sich zur Straße des Führers durchgekämpft«.

Gebhard, Willibald (1861–1921): Chemiker, Sporthygieniker, Erfinder und Betreiber eines »elektrischen Lichtbades« 1887, Fürsprecher der

Olympischen Idee in Deutschland, Funktionär im Deutschen Reichsausschuß für die Olympischen Spiele (DRAfOS).

Gebhardt, Karl (1897–1948): Professor für Chirurgie, ab 1935 SS-Karriere als Chefarzt der Heilanstalten Hohenlychen (dort fanden krankengymnastische Fortbildungslehrgänge mit Hede Leube und Gebhardt statt), leitender Arzt der Olympiade 1936, 1938 Leibarzt Himmlers, 1940 beratender Chirurg der Waffen-SS und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, ab 1943 Oberster Kliniker im Stab des Reicharztes SS und Polizei, Verteidiger der umstifteten Sulfonamidbehandlung von Kriegsverletzungen (Heydrich), Hauptverantwortlicher für die Menschenversuche im Frauen-KZ Ravensbrück, Angeklagter im Ärzteprozeß in Nürnberg, Todesurteil.

Goßler, Gustav von (1838–1902): Königlich Preußischer Kultusminister, 1882 »Spielerlaß«, der zur Verankerung der Spiele in den Schulen führte.

Grawitz, Ernst Robert (1899–1945): Internist, 1935 Reichsarzt-SS und Polizei, Honorarprofessor Universität Graz, Koordinator der Menschenexperimente in den Konzentrationslagern, Selbstmord 1945.

Grebe, Hans (1913–1999): Genetiker und Rassenhygieniker, 1931 NS-Studentenbund, ab 1937 Forschungen zur Erbllichkeit von Zwergwüchsigkeit (Chondrodysplasie), ab 1938 zusammen mit Mengele Assistent bei Verschuer in Frankfurt, 1937 Promotion und 1942 Habilitation bei Verschuer, 1942 Abteilungsleiter am KWI für Anthropologie und Dozent für Rassenhygiene, 1944 Direktor Institut für Rassenhygiene und Erbbiologie Rostock, ab 1945 Arzt in Frankenberg/Hessen, 1953–1957 Lehrauftrag für Humangenetik an der Universität Marburg, 1955 Veröffentlichung der 1938/39 verfassten Habilitationsschrift »Chondrodysplasie« durch den Gründer und Leiter des Gregor Mendel-Instituts in Rom Luigi Gedda, 1955 Mitglied im Weltrat für Sport- und Leibeserziehung der UNESCO, ab 1957 Präsident des Deutschen Sportärztebundes, 1958–1976 Präsident der Ärztekommision des Deutschen Amateur-Box-Verbandes, 1959 bezeichnet er Kohlrausch in einer Würdigung als einen seiner Lehrer, Verteidiger des kritisierten anthropologischen Fragebogens Luigi Geddas bei der Olympiade in Rom 1960, ab 1970 Aufsichtsratsmitglied des Herz-Kreislaufzentrums Rotenburg an der Fulda (dem Geburtsort Verschuers).

- Gruber, Max von (1853–1927); Hygieniker, zusammen mit Rüdin Leitung der Rassenhygieneabteilung auf der Hygieneausstellung 1911, sozialdarwinistischer Kriegsbefürworter.
- GutsMuths, Johann Christoph Friedrich (1759–1839): Reformpädagoge, Verbesserung der Erziehung durch Leibesübungen, »Philanthrop«.
- Halt, Karl Ritter von (1891–1964): ab 1929 Mitglied des IOK, 1935-1945 Vorstandsmitglied und Betriebsleiter der Deutschen Bank Berlin, 1936 Präsident des Organisationskomitees der Winterolympiade, 1944–1945 Reichssportführer, 1950–1961 Präsident des deutschen NOK.
- Haagen, Eugen (1898–1972): Leiter des Hygiene-Instituts der Reichsuniversität Straßburg, international anerkannter Bakteriologe, Typhusversuche an Häftlingen des KZ Natzweiler, Veröffentlichung seiner Ergebnisse im *Zentralblatt für Bakteriologie*, Verurteilung siehe Bickenbach, Zeuge im Nürnberger Ärzteprozeß, nach dem Krieg Anstellung bei der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen (DFG gefördert).
- Harte, Erich (1885–1955): 1919 Vorsitzender des preußischen Turnlehrervereins, 1923 Schriftleiter der *Monatsschrift für Turnen, Sport und Spiel*.
- Hartwich, Emil (1801–1879): Amtsrichter in Wuppertal, talentierter Maler, Vorbild für den Geliebten Effis in Fontanes *Effi Briest*, veröffentlichte die Schrift »Woran wir leiden« zur Bewegungsarmut der Bevölkerung.
- Herxheimer, Herbert (1894–1985): Physiologe, Leiter der sportärztlichen Untersuchungsstelle an der Medizinischen Klinik der Charité, Kohlrausch übernahm diese Stelle nach dessen Entlassung 1933, Dozent an der DHfL, Emigration nach London 1937, 1957 wieder Lehrstuhl in Berlin.
- Heiss, Frohwalt (1901–1989): 1929 Sportmediziner am Anthropometrischen Laboratorium der DHfL, erster Assistent des Medizinischen Instituts der Reichsakademie für Leibesübungen unter Karl Gebhardt ab 1936, Habilitation 1938, Ernennung zum außerordentlichen Professor 1942, 1950 erster Vorsitzender des neugegründeten deutschen Sportärztebundes, Initiator einer Klinik für Sportverletzte in Stuttgart-Bad Cannstatt, Olympiaarzt 1928, 1932, 1936 und 1952. Verfasser vieler Laudationes in sportwissenschaftlichen Zeitschriften (u.a. über Kohlrausch).

- Hirn, Albert (1888–1966): Lehrer und Sporthistoriker, ab 1925 Leiter des Instituts für Leibesübungen Berlin, ab 1933 Funktionen im NS-Lehrerbund, im Krieg Leiter der Institute für Leibesübungen in Heidelberg und Straßburg.
- Hirt, August (1898–1945?): Anatom in Heidelberg, Greifswald und Frankfurt, ab 1941 Direktor des Anatomischen Instituts der Reichsuniversität Straßburg, Sektionsleiter der Abteilung »H« (für Hirt) des *Ahnenerbes – Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung*, Lost- und Fleckfieberversuche an Häftlingen des KZ Natzweiler, Initiator der »jüdischen Skelettsammlung« von speziell selektierten Juden (115 Personen) aus Auschwitz, in Hochhuths *Stellvertreter* als »Geierkopf mit zerschossener Kinnlade« dargestellt, beging (wahrscheinlich) 1945 in Schönenbach am Schluchsee Selbstmord.
- Hoffmann, Auguste (1902–1989): Turn- und Sportlehrerin, Sportmedizinerin, Mitarbeiterin an der DHfL, ärztliche Betreuerin der Olympiamannschaft 1936, 1938 Habilitation, rassenideologische Studien an Olympiateilnehmern, Tätigkeit in verschiedenen NS-Organisationen.
- Hoffmann, Friedrich (1660–1742): Arzt und Naturforscher, Untersuchungen zu Balneo- und Hydrotherapie sowie Leibesübungen, »Hoffmanns-Tropfen«.
- Hollmann, Wildor (geb.1925): Sportmediziner, 1969–1971 Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln. 1984–1998 Präsident des Deutschen Sportärztebundes, 1986–1994 Präsident des Weltverbandes für Sportmedizin (FIMS), 25 Jahre lang Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer und des Wehrmedizinischen Beirats des Verteidigungsministeriums.
- Hoske, Hans (1900–1970): Ausbildung in den 20er Jahren in Berlin als Turn- und Sportlehrer, Massageausbildung an der Charité, Medizinstudium, Dozent an der DHfL, Tätigkeit in der Gesundheitsfürsorge, ab 1933 Mitglied der NSDAP und SS, 1935 Habilitation im Fach Hygiene, 1935–1938 Referent im Hauptamt Volksgesundheit, ab 1936 Dozent an der Führerschule der deutschen Ärzteschaft in Alt-Rehse, nach dem Krieg Lehrer an der Sporthochschule Köln (1948–51), Ämter im Deutschen Sportbund und Deutschen Sportärztebund, nach 1950 Beirat der Zeitschrift *Sportmedizin*, Organisator der *Freudenstädter Wochen* des Deutschen Jugend – Gesundheitsdienstes 1955.

- Hueppe, Ferdinand (1852–1938): Professor für Hygiene, Zweiter Vorsitzender des *Zentralausschusses*, 1892 Leiter der sanitären Maßnahmen gegen die Cholera-Epidemie in Hamburg, Förderung der Nacktturnanstalten, 1896 Betreuer der österreichischen Mannschaft bei der Olympiade in Athen, Körperkultur und Rassenhygiene (Hygiene-Ausstellung 1911), Gründungs- und Ehrenpräsident des Deutschen Fußballclubs.
- Hufeland, Christoph Wilhelm (1762–1836): Arzt von Goethe, Schiller, Herder und Wieland, sein Hauptwerk über die Makrobiotik galt als »Handbuch vernünftiger Lebensführung«, 1810 Professor für Pathologie in Berlin, hielt die Geschichte der Medizin für die beste Lehrmeisterin.
- Jahn, Friedrich Ludwig (1778–1852): Gründer der »Deutschen Turnbewegung« zur Bildung des Körpers und Charakters des Volkes und zur Überwindung von Standesunterschieden und Kleinstaaterei, 1811 erster öffentlicher Turnplatz in der Hasenheide in Berlin, prägte den Begriff »turnen« und »Volksthum«, als Aufrührer sechs Jahre Festungshaft (1819–1825), 1820–1842 »Turnsperre«.
- Jokl, Ernst (1907–1997): Sportmediziner, aktiver Olympiateilnehmer für Deutschland 1928 in Amsterdam, Medizinstudium und Ausbildung an der DHfL, Leiter des Sportmedizinischen Instituts in Breslau, mußte 1933 nach Südafrika und Amerika emigrieren, nach dem Krieg Funktionär im Internationalen Sportärztebund, Beirat der Zeitschrift *Sportmedizin* nach 1950, Gastvorträge an der Deutschen Sporthochschule in Köln.
- Klapp, Rudolf (1873–1949): Chirurg/Orthopäde, 1907-1927 Oberarzt unter Bier, Entwicklung der Tiefenasepsis, Kieferchirurgie, Drahtextension und *Klapp'sches Kriechen*, 1928–1944 Ordinarius in Marburg, Errichtung einer Krankengymnastikschule mit »Klapp'schen Engeln«.
- Klaus, Emil Josef: Sportmediziner am Sportärztlichen Institut Freiburg unter Kohlrausch, 1936 Weggang nach Münster, nach dem Krieg erster hauptamtlicher Hochschulsportarzt (Münster), 1952 Mitorganisator des ersten deutschen Nachkriegskongresses des Sportärztebundes.
- Klinge, Erich (1889-1957): Turnpädagoge, 1933 Leiter der DHfL, ab 1936 Leiter Institut für Leibesübungen Köln, Beirat der Zeitschrift »Sportmedizin« nach dem Krieg.

- Kneipp, Sebastian (1821–1897): Pfarrer und Erfinder der »Wasserkur zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit«.
- Knoll, Wilhelm (1876–1958): seit 1903 schweizerischer Militärarzt und Sportmediziner, Chefarzt der Bündner Lungenheilanstalt Arosa, »von jeher ein ausgesprochener Vertreter des deutschen Gedankens in der Schweiz«, Gründungsmitglied des Deutschen (1924) und Internationalen (1928) Sportärztebundes, 1929–1933 Professor für Leibesübungen in Hamburg.
- Kötschau, Karl (1892–1982): Internist, 1934 Ordinariat für »Biologische Medizin« in Jena, 1935–1937 Leiter der »Reichsarbeitsgemeinschaft für Neue Deutsche Heilkunde«, 1939 Leitung des »Vereins für Volksheilkunde«, nach 1945 Mitglied des Preisrichterkollegiums der Stiftung Hufeland-Preis und Dozent für »Lebensführung und Leistungssteigerung« an der Akademie der Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg, 1952 Praxis in Stuttgart, 1956 Leiter des Sanatoriums für biologische Heilmethoden in Bad Harzburg.
- Kretschmer, Ernst (1888–1964): Psychiater in Tübingen, Doyen der Konstitutionsforschung, 1921 »Körperbau und Charakter« (grundlegendes Werk für Kohlrauschs »Sporttypenforschung«), ab 1949 Mitherausgeber der *Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre*.
- Krümmel, Carl (1894–1942): Staatswissenschaftler und Anthropologe, 1922 Dissertation bei Rudolf Martin »Arbeitsfähigkeit und Körpererziehung«, 1923–1933 Anthropometrisches Laboratorium an der Heeressportschule Wünsdorf, ab 1933 an der DHfL, SA-Oberführer, ab 1934 Ministerialdirektor des Amtes »K« im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Direktor der Berliner Hochschulinstitute für Leibeserziehungen und der Reichsakademie für Leibesübungen, Mitorganisator der Olympischen Spiele 1936, Tod bei Flugzeugabsturz.
- Laban, Rudolf von (1879–1958): Tänzer und Tanzpädagoge, einer der Schöpfer des modernen Ausdruckstanzes, Entwicklung einer Tanzschrift, 1930–34 Ballettdirektor der Staatsoper Berlin, nach einem personellen Wechsel im Propagandaministerium verfiel der zuvor hochgelobte NS-Künstler Laban in Ungnade, 1938 Emigration nach England (Schülerinnen: Mary Wigman und Gret Palucca).

- Lejeune, Fritz (1892–1966): Arzt, Zahnarzt und Philologe, Lehrstuhl für Medizingeschichte während der NS-Zeit in Wien, nach dem Krieg beratender Arzt der DAK und Präsident des Kinderschutzbundes.
- Leube, Hede (1903–1979): (Teirich-) 1923–1925 Laborantin am Anthropometrischen Laboratorium der DHfL, 1924 Massage-Ausbildung an der Kohlrauschschule, anschließend Lehrerin an der Krankengymnastik-Schule, technische Leiterin der Schule in Freiburg, nach 1941 Medizinstudium und Übernahme der Freiburger Schule, enge Verbindung zu Karl Gebhardt und Hohenlychen als »Reichsspartenwalterin der Reichsfachschaft der Krankengymnastinnen«, 1958 Ehrenplakette der Neuromedizin, 1968 Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.
- Lewald, Theodor (1860–1947): 1919–1933 Präsident des DRA, 1927–1938 Mitglied des IOK, 1936 Präsident des Organisationskomitees für die Olympiade in Berlin.
- Ling, Per Henrik (1776–1839): Theologe, Physiologe, Erfinder der »schwedischen Gymnastik« – auch zu Therapiezwecken, 1813 Errichtung des gymnastischen Zentralinstituts in Stockholm, zu dem viele interessierte Europäer pilgerten.
- Loges, Carl (1887–1958): Turnlehrer, gründete 1925 in Hannover die Loges-Schule zur Ausbildung von Gymnastiklehrerinnen, nach 1933 Frauenturnwart für Gymnastik und Tanz.
- Lölhöffel von Löwensprung, Edith (1872–1941): Sportärztin an der DHfL und Universität, NS-Reichsbund für Leibesübungen, Frauenamt der DAF, Betreuung der weiblichen Mannschaft der Olympiade 1936, Mutterkreuz.
- Mallwitz, Arthur (1880–1968): Olympiateilnehmer 1906 als Hochspringer und Assistent des Sportarztes August Smith, 1908 erste sportmedizinische Dissertation, 1909 Vorsitzender des Akademischen Sportbundes, 1913 hauptamtlicher Stadionarzt in Berlin, 1917-1919 ärztlicher Leiter der Bewegungstherapie des Lazarettes Görden, Vertreter der Sportärzte in der Reichsärztekammer und ab 1953 im Bundesgesundheitsrat.
- Matthias, Eugen (1882–1958): ab 1925 Professor für Biologie der Leibesübungen in München, ab 1932 in Zürich, Gastdozent an der DHfL.
- Mehl, Erwin (1890–1984): Sporthistoriker und erster Professor für »Geschichte und Theorie der Leibesübungen« in Österreich, 1945 entlassen.

- Mellerowicz, Harald (1919–1996): Sportmediziner, 1961–1972 Vorsitzender des Berliner Sportärztesbundes, Ordinariat für Sportmedizin an der FU Berlin, 1962 Standardwerk »Ergometrie«.
- Mengden, Guido von (1896–1982) 1933 Pressewart des Fußball-Bundes, 1935 Pressereferent des DRL, 1936 Generalreferent von von Tschammer, Leiter der Ausbildungsabteilung im NS-Reichsbund für Leibesübungen bis 1945, 1939–1945 Schriftleiter von NS-Sport, nach 1945 Geschäftsführer der Deutschen Olympischen Gesellschaft und des Deutschen Sportbundes (1954–1962)
- Mengele, Josef (1911–1979): Mediziner und Anthropologe, Assistent von Verschuer in Frankfurt, ab 1942 Gastwissenschaftler am KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Menschenversuche im KZ Auschwitz an Zwillingen, Kindern und Kleinwüchsigen mit mehr als 2000 Getöteten, Selektionsarzt in Auschwitz, 1945 Flucht nach Südamerika, stirbt bei einem Badeunfall.
- Mensendieck, Bess (1864–1957): niederländisch-amerikanische Gymnastiklehrerin, 1910 Institut für rationelle Frauengymnastik in Berlin.
- Meusel, Heinrich (1899–1970): Student und Lehrer an der DHfL, Mitarbeiter Diems bei der Organisation der Olympischen Spiele 1936.
- Neuendorff, Edmund (1875–1961): ab 1921 Vorsitzender der Turnerjugend, Direktor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen, 1936–1941 Lehrauftrag am Institut für Leibesübungen in Bonn, 1941 Leiter der Sportlehrerausbildung bei der NS-Gemeinschaft »KdF« in Prag, nach 1945 Pfarrer.
- Pakheiser, Theodor: Heidelberger Arzt, SS-Sturmbannführer, ab 1931 Vorsitzender des NSDÄB Baden, ab 1933 Sonderkommissar für das Gesundheitswesen und Ministerialreferent im Ministerium des Inneren, Installierung des »Badischen Aufklärungsamtes für Rassenbiologie und Rassenhygiene« (Gauamtsleiter Baden), 1937 Ministerialrat im Stab des Stellvertreters des Führers Heß (Hauptamt für Volksgesundheit), Experte für Rassefragen, Leiter des Hygiene Museums in Dresden.
- Rautmann, Hermann (1885–1956): Dr. phil. 1909, Dr.med. 1913, »einer der großen Pioniere des deutschen Sportarztgedankens«, 1920 unter De la Camp habilitiert, 1922 Oberarzt in der Freiburger Medizinischen Universitätsklinik,

ab 1924 erster Leiter des Freiburger Sportärztlichen Instituts, Mitbegründer des Deutschen Sportärztebundes 1924, ab 1928 Leitung der Inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses Braunschweig, Professor für klinische Pharmakologie und Luftfahrtmedizin an der Technischen Hochschule Braunschweig, Ruhemann-Plakette des Sportärztebundes 1955, Ehrenpräsident des niedersächsischen Sportärztebundes.

Reichenau, Walter (1884–1942): 1933 Chef des Wehrmachtsamtes im Reichswehrministerium, 1938–1942 Mitglied des IOK, Mitglied des OK für die Olympiade 1936, enger Freund Carl Diems.

Reindell, Herbert (1908–1990): Sportmediziner, 1936–1940 Medizinische Universitätsklinik Freiburg unter Hans von Braunbehrens, 1940 Habilitation »Größe, Form und Bewegungsbild des Sporthertzens«, 1941–1945 kommissarischer Leiter des Sportärztlichen Instituts Freiburg, 1956 Extraordinariat »Arbeitsphysiologie und Sportmedizin« an der Universität Freiburg, 1952–1972 ärztlicher Betreuer der deutschen Olympiamannschaft, 1962–1983 Präsident des Deutschen Sportärztebundes.

Ritschl, Georg (1861–1945): Orthopäde an der Freiburger Universitätsklinik, 1895/86 Vorlesung »Massage und Heilgymnastik«, Förderer der Krankengymnastik.

Ritterbusch, Paul (1900–1945): Jurist und Rektor (1937–1941) der Universität Kiel, ab 1940 Organisator des »Kriegseinsatzes der Deutschen Geisteswissenschaften« (mindestens 500 Akademiker), der die wissenschaftliche Legitimierung der Expansionspolitik Hitlers liefern sollte: »Aktion Ritterbusch« (DFG-gefördert).

Rosenberg, Alfred (1893–1946): Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP und »Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP«, Todesurteil im Nürnberger Kriegsverbrechertribunal.

Rubner, Max (1854–1932): Physiologe, 1891 Nachfolger von Robert Koch als Professor für Hygiene, 1909 Lehrstuhl für Physiologie in Berlin (Mitarbeiter von 1911–1924: Arndt Kohlrausch, ein Cousin Wolfgang Kohlrauschs), 1911 Mitbegründer des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie in Berlin ab 1913 dessen Leiter, Organisator der Hygiene-Ausstellung, Begründer der modernen Ernährungslehre.

- Rüdin, Ernst (1874–1952): deutsch-schweizer Psychiater, 1911 zusammen mit Max von Gruber Leitung der Sonderausstellung »Rassenhygiene« auf der Dresdner Hygieneausstellung, 1925–1928 Direktor der Psychiatrie in Basel, ab 1928 »Institut für Genealogie und Demographie« in München, Mitautor des Gesetzeskommentars zum Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses 1933, Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, ab 1937 Direktor des KWI für Psychiatrie.
- Ruhemann, Werner (1895–1953): Sportmediziner und Internist, erster Vorsitzender des Sportverbands Berlin.
- Rust, Bernhard (1883–1945): 1933 Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ab 1934 Reichserziehungsminister.
- Sauerbruch, Ferdinand (1865–1951): Professor für Chirurgie, Chirurg im Ersten Weltkrieg, Obergutachter für Medizin der DFG von 1936–1945, bewilligte 1943 die Versuche von Mengele und Verschuer in Auschwitz, 1934 Ernennung zum Staatsrat. 1932–1933 Rektor der DHfL, 1937 Verleihung des »Deutschen Nationalpreises« in Nürnberg in Anwesenheit von Goebbels, Hitler und Heß (ein nationalsozialistischer Ersatz für den Nobelpreis – eingeführt als Reaktion auf die Verleihung des Nobelpreises an Carl von Ossietzky) zusammen mit August Bier - Höhe 50 000 Mark, die Verfilmung seiner Autobiographie *Das war mein Leben* wurde 1951 zum Kassenschlager.
- Schenckendorff, Emil von (1837–1915): Telegraphendirektionsrat, Mitglied des Zentralvorstands der Nationalliberalen Partei und Abgeordneter im Preußischen Landtag, 1891 Gründer des bis 1922 bestehenden *Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele*, stellvertretender Vorsitzender der sporthygienisch-wissenschaftlichen Abteilung der Hygiene-Ausstellung 1911.
- Schiff, Alfred (1869–1939): Professor für Archäologie, 1896–1933 Mitglied des DRA, 1925–1928 Verwaltungsdirektor der DHfL, mußte 1936 nach England emigrieren.
- Schirach, Baldur von (1907–1974): 1928–1932 Führer des NS-Deutschen Studentenbundes, 1931–1933 Reichsjugendführer der NSDAP, 1933–1940 Reichsjugendführer, 1940–1945 Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien.

- Schmidt, Ferdinand August (1852–1929): Physiologe, praktischer Arzt, Mitglied des *Zentralausschusses*, 1899 »Unser Körper. Ein Handbuch der Anatomie, Physiologie und Hygiene der Leibesübungen« (4. Auflage 1929 zusammen mit Wolfgang Kohlrausch), stellvertretender Vorsitzender der sporthygienisch-wissenschaftlichen Abteilung der Hygiene-Ausstellung 1911.
- Schmitt, Carl (1888–1985): Staats- und Völkerrechtler, einer der führenden deutschen Intellektuellen der Weimarer Republik, 1933–1945 Professor in Berlin, führender NS-Jurist, Teilnehmer der »Aktion Ritterbusch«.
- Schnell, Walter (1891–1960): Physiologe, Sozialhygieniker und Sport- und Luftfahrtmediziner, 1925 Stadtmedizinalrat und Leiter des Stadtgesundheitsamtes in Halle, Freund von Außenminister Stresemann, 1928 erster Präsident der internationalen sportärztlichen Vereinigung (FIMS), aktives Mitglied in der *Wissenschaftlichen Gesellschaft für körperliche Erziehung*, 1927 Habilitation »Leibesübungen und soziale Hygiene«, Richter am Erbgesundheitsgericht Halle, Mitarbeit am NS-Euthanasiegesetz, 1939 Lehrauftrag Luftfahrtmedizin, Erbbiologie und Rassenhygiene, 1939/40 Leiter Gesundheitsamt Lodz, 1942 Lehrstuhl für Physiologie in Halle, verfaßte eine Eidesstattliche Erklärung für die Verteidigung von Karl Brandt, in der BRD Vorsitzender der Deutschen Zentrale für Volksgesundheitspflege, 1954–1956 Vorsitzender des hessischen Sportärzteverbandes.
- Schreber, Daniel Gottfried Moritz (1808–1861): Arzt und Verfechter naturheilkundlicher Methoden, »Schrebergärten«, »Ärztliche Zimmergymnastik«, zu Unrecht wird er in vielen Publikationen als der Begründer der Heilgymnastik dargestellt.
- Sievers, Wolfram (1905–1948): Buchhändler, 1935 Mitarbeiter im Persönlichen Stab des Reichführers SS, 1942 Reichsgeschäftsführer des »Instituts für wehrwissenschaftliche Zweckforschung« im *Ahnenerbe*, Angeklagter im Ärzteprozeß, Todesurteil.
- Sippel, Han(n)s (1892–1984): Psychologe, Mediziner, 1925–1931 Leiter des Psychologischen Laboratoriums der DHfL, ab 1928 aktives Mitglied in der *Wissenschaftlichen Gesellschaft für körperliche Erziehung*, 1931 Professor der Pädagogischen Akademie Kassel, nach 1945 Johannes Sippel, Vorsitzender der Ärztekammer Kassel.

- Spranger, Eduard (1882–1963): Pädagoge und Kulturphilosoph, Lehrauftrag an der DHfL, erklärte Disziplinierung und Kampf zu anthropologischen Konstanten, Vertrauter Carl Diems
- Streicher, Margarete (1891–1985): Sportpädagogin, Vertreterin des österreichischen »natürlichen Turnens« (zusammen mit Gaulhofer).
- Surèn, Hans (1885–?): Leiter der Heeresschule für Leibesübungen, Vertreter der Nacktbewegung, »Der Mensch und die Sonne«, »Deutsche Gymnastik« 1925, Gauarbeitsführer und Inspektor für Leibesübungen beim Reichsarbeitsdienst
- Tschammer und Osten, Hans von (1887–1943): ab 1929 SA-Führer, 1933 Reichssportführer, 1934 Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Staatssekretär im Reichsinnenministerium, ab 1936 Präsident der Reichsakademie für Leibesübungen.
- Verschuer, Otmar Freiherr von (1896–1969): 1935 Lehrstuhl in Frankfurt für Rassenhygiene, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie während der NS-Zeit in Berlin, 1951 Professor für Genetik in Münster, 1952 Vorsitzender der Gesellschaft für Anthropologie, 1954 Dekan der Medizinischen Fakultät, Lehrer und Doktorvater von Mengele und Hans Grebe.
- Virchow, Rudolf (1821–1902): »Symbol deutscher Wissenschaft«, Fächer: Pathologische Anatomie, Hygiene, Sozialmedizin, Anthropologie, Ethnologie, deutsche Volkskunde und Urgeschichte, Abgeordneter in Berlin, Mitglied des Berliner Turnrats und des Vorstands der deutschen Turnerschaft.
- Wagner, Gerhard (1888–1939): Führer des NS-Ärztebundes, Verfechter der »Neuen Deutschen Heilkunde«, Protegé von Rudolf Hess.
- Wigman, Mary (1886–1973): deutsche Tänzerin, Choreographin und Tanzpädagogin (Marie Wiegmann), Schülerin von E. Jaques-Dalcroze und R. von Laban, 1920 Schulgründung in Dresden (Schülerin G. Palucca), Aufführungen bei der Olympiade 1936, 1949 Schule in Berlin/West als Zentrum des Ausdruckstanzes.
- Wolff, Wolf-Dietrich (1913–?): Ab 1939 Persönlicher Referent des Reichsgeschäftsführeres des SS-Ahnenerbes Wolfram Sievers, beschaffte das Giftgas Lost für die Menschenversuche in Natzweiler, organisierte den

Transport der Juden von Auschwitz nach Natzweiler (Skelettsammlung), nach 1945 Abteilungsleiter in Hannover, wird 1971 wegen Verjährung nicht verurteilt.

Zabludowski, Isidor (1850–?): russischer Militärarzt, der von dem bulgarischen Mönch Makari die Massage erlernte, 1882 Assistent von v. Bergmann in Berlin, Massageschule für Männer und Frauen an der Universitätsklinik, 1896 Professor für Massage.

Zukschwerdt, Ludwig (1902–1974): Professor für Chirurgie an der Reichsuniversität Straßburg, SS-Staffelarzt, amerikanische Kriegsgefangenschaft bis 1948, von 1955–1968 Ordinarius an der Universität Hamburg, 1965 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.

Zuntz, Nathan (1847–1920): (Tier)physiologe, Direktor des Physiologischen Instituts der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Studien zur Hygiene der Luftfahrt und des Höhenklimas, Entwicklung von verschiedenen sportmedizinischen Apparaten (u.a. Laufband), 1894 »Berliner Gepäck-Marsch-Studie«, 1901 »Studien zu einer Physiologie«, Vorsitzender der sporthygienisch-wissenschaftlichen Abteilung der Hygiene-Ausstellung 1911.

Dank

Ganz herzlichen Dank möchte ich den vielen engagierten Archiv-Mitarbeitern in Berlin, Frankfurt, Freiburg, Freudenstadt, Köln, Koblenz, Marburg, München, Wiesbaden und Zürich aussprechen, die mir mit viel Spürsinn die richtigen Archivalien ausgehändigt haben. Ebenso gilt mein Dank den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Annemarie Stober, Fredy Stober, Luitgard Schulz, Rudolf Nosch und Erika Hinlopen-Bonrath, die mir Wolfgang Kohlrausch lebendig werden ließen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Patientinnen und Patienten erwähnen, die mir durch ihre Erzählungen über die Zeit in Hitlerjugend, Bund Deutscher Mädel und Arbeitsdienst die Relevanz des Sports für die damalige Jugend vermittelt haben.

Für die wichtigen fachlichen Hinweise und Diskussionen danke ich Josef Schäfer, dem »Mallwitz-Biograph«, Eva Brinkschulte als Fachfrau für Sportmedizin, Judith Hahn als Karl Gebhardt-Expertin, Alexander Neumann und Gabriele Moser als findige Archiv-Kenner, Rita Schäfer als Artikel-Lieferantin und Gerhard Baader als solidarischen Berater. Reinhold Nitzschke danke ich für die großzügige Überlassung seines Privat-Archivs.

Ohne die Einbindung in das Institut für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg mit der konsequenten und kritischen Unterstützung von Eduard Seidler, Ulrich Tröhler, Hans-Georg Hofer, Lutz Sauerteig (jetzt Durham), Cay-Rüdiger Prüll und dem Doktoranden-Kolloquium hätte ich mich gar nicht an diese Arbeit gewagt. Die konstruktive Atmosphäre dieses Instituts bietet Studenten und Doktoranden einen optimalen Arbeitshintergrund. Dazu gehört natürlich vor allem mein Doktorvater Karl-Heinz Leven, der mich vom Startblock bis zur Zielgeraden hervorragend betreut hat. So macht wissenschaftliche Arbeit richtig Spaß – ich habe viel gelernt.

Meinen Freunden, meinen Töchtern Philine und Doreen und meinen Eltern Rolf und Gudrun Uhlmann danke ich für alle Unterstützung – und dafür, daß sie sich mit Interesse meine jeweils neuesten Erkenntnisse über Kohlrausch und die Sportmedizin angehört haben. Und meinem Mann, Markus Simon, danke ich für seine Geduld und Empathie – und für seine Freude über den Abschluß der Arbeit. Die Unterstützung durch ein Wiedereinstiegs-Stipendium des Frauenbüros der Universität Freiburg hat mir das Selbstbewußsein gegeben, mich auch mit 47 als »echte Doktorandin« zu fühlen.